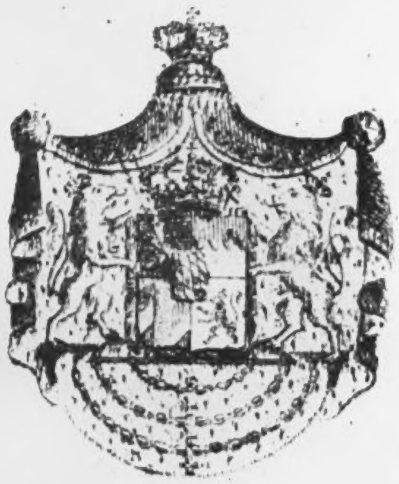
Digitized by Google

Mu. Sp. 496 g—1



BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

n aus konservato
nden nicht erlaubt
benützbar
Digitized by Google

<36606542640010

<36606542640010

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Digitized by Google

Das

Thüringer Waldgebirge,

nach seinen physischen, geographischen, statistischen und topographischen Verhältnissen geschildert.

Ein

Wegweiser für Reisende

zu den

Merkwürdigkeiten des Thüringer Waldes

und

seiner nächsten Umgebung.

Von

Professor Dr. H. L. W. Völker.

Mit einer Karte vom Thüringer Waldgebirge.

Weimar,
im Verlage des Landes-Industrie-Comptoirs.
1836.

Digitized by Google

Genu. sp. 496 g — 1

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

135

Digitized by Google

Vorbericht.

In der Absicht, das mir nahe liegende Th. W.-Gebirge mit seinen mannichfaltigen Natur- und Kunstmerkwürdigkeiten durch eigene Anschauung und Untersuchung so genau wie möglich kennen zu lernen, habe ich dasselbe nun seit länger als ¼ Jahrhundert in allen Richtungen und Reisewegen durchwandert. Ich lernte auf diese Weise das ganze Gebirge mit seinen Berg- und Thalverzweigungen und Gewässern genau kennen, und keine Ortschaft und kaum irgend erhebliche Berg- und Hüttenwerke, Fabrik- und andere Gewerbanstalten und sonstige wichtige Gegenstände werden innerhalb dem Thüringer Walde sich vorfinden, die ich nicht in Augenschein genommen und näher untersucht hätte. Bei diesen vieljährigen Untersuchungen fand ich aber, daß die bisherigen Beschreibungen des Thüringer Waldes noch gar manche Lücke lassen und viele sehr interessante und wichtige Gegenstände gar nicht erwähnen, und daß sich im Laufe der Zeit Vieles ganz anders gestaltet hatte. So haben sich in den letzten zwei Jahrzehnten gar viele Orte und Gegenden des Thüringer Waldes sehr wesentlich verändert und zum Theil ver-

Digitized by Google

schönert, wozu besonders die in neuer Zeit angelegten zahlreichen Chausseen viel beigetragen haben, so wie auch die Ausrodung und Urbarmachung von Waldbistrikten, welche besonders im Rudolstädtischen Theile des Thüringer Waldes häufig vorgenommen wurden, um für die immer mehr anwachsende Bevölkerung die nöthigen Subsistenzmittel zu beschaffen; überhaupt hat sich auf dem Thüringer Walde der Ackerbau mehr gehoben. Nicht minder vielfach und bedeutend sind die im Berg-, Hütten- und Fabrikwesen vorgegangenen Veränderungen. Gar manche früher bestandene und blühende Berg-, Eisenhütten-, Hammer- und Blaufarbenwerke sind auflässig geworden; das früher so ausgebreitete und einträgliche Geschäft der Laboranten ist sehr in Abnahme gekommen, und die vormals bedeutende Weißblechfabrikation hat ganz aufgehört; welche Verluste dem Thüringer Walde aber vollkommen wieder dadurch ersetzt sind, daß in neuern Zeiten die Zahl der Porzellan-, Tafelglas- und Bleiweißfabriken, der Märmelmühlen und der Mühlwerke überhaupt sich vermehrt hat, und namentlich auch mehrere Knochenmühlen und Schwerspathmühlen angelegt sind, und die früher nur zu Sonneberg bestandene Puppenkopf- und Papiermachéefabrikation wird jetzt außerdem noch in großem Umfange und auf eine sehr vervollkommnete Weise in Ilmenau, Langewiesen, Lauenstein und Schleusingen betrieben und beschäftigt viele 100 Arbeiter.

Ueberhaupt sind die im Thüringer Walde stattgefundenen Veränderungen so vielfach und erheblich, daß eine neue, genaue und vollständigere Beschreibung dieses Gebirges nach seinen gegenwärtigen Verhältnissen wohl keine überflüssige Sache seyn dürfte. In dieser Ansicht entschloß ich mich, um die Resultate meiner Nachforschungen gemeinnützig zu machen, zur Herausgabe des vorliegenden Buchs, das in Form eines Taschenbuchs für Reisende auftritt und durch diese Form

Digitized by Google

zugleich seine Gränzen und Normen erhielt. In einem größeren Werke hätte ich freilich manche Gegenstände, namentlich das Geognostische und das Berg-, Hütten- und Fabrikwesen des Thüringer Waldes, nach Maaßgabe der von mir gesammelten Materialien, noch viel ausführlicher und vollständiger abhandeln können*); da aber das Buch bei seinem gemessenen Volumen nicht für einzelne Klassen, sondern für alle Klassen von gebildeten Reisenden bestimmt ist, so mußte eine verhältnißmäßige Gleichförmigkeit des verschiedenartigen Stoffs berücksichtigt werden. Inzwischen habe ich die geognostischen, technischen und andern Merk- und Sehenswürdigkeiten des Thüringer Waldes, wo eine ausführliche Schilderung nicht zulässig war, wenigstens kurz angezeigt, um die Aufmerksamkeit der Reisenden dahin zu richten, und mich überhaupt bestrebt, in den dem Buche gezogenen Gränzen, so viel wie möglich zu geben.

Daß es übrigens keine gar leichte Sache sey, von einem so großen Länderbezirke, wie der Thüringer Wald umfaßt, eine genaue und überall befriedigende topographisch-statistische Darstellung zu liefern, wird der Kenner gern einräumen, und daher einzelne im Buche etwa vorfindliche Unvollkommenheiten übersehen, die bei einem Werke der Art schon darum kaum vermeidbar sind, weil kein Jahr verstreicht, wo nicht auf diesem oder jenem Punkte des Thüringer Waldes mehr oder minder erhebliche Veränderungen vorgehen, von denen man nicht immer sogleich Kunde erlangen kann.

Ueber die von mir eingeschlagene Art der Bearbeitung, so wie über den Gebrauch des Buchs, habe ich nun noch einige nähere Erläuterungen zu geben.

---

*) Ueber forsttechnologische Gegenstände des Thüringer Waldes finden sich ausführliche Darstellungen in meinem Handbuche der Forsttechnologie ꝛc., Leipzig 1836.

Digitized by Google

Der erste Theil liefert eine allgemeine Schilderung der physischen, geographischen und statistischen Verhältnisse des Th. W.-Gebirges, nach den Seite 2—4 aufgestellten Begränzungen und in dem Maaße, wie mir selbige dem besonderen Zwecke des Buchs entsprechend schien; ich habe daher diejenigen Gegenstände, welche im Allgemeinen und für Reisende ein höheres Interesse haben, auch mehr hervorgehoben, wohin insonderheit auch das Fabrik- und Gewerbwesen gehört, worüber ich S. 91 bis 121 eine ausführliche technische und statistische Darstellung lieferte, großentheils aus eigenen Nachforschungen geschöpft, da die bisherigen Schriften vom Thüringer Walde diese Gegenstände nur unvollständig abhandeln.

Ich habe am Schlusse des ersten Theils auch eine statistische Uebersicht vom Thüringer Wald gegeben. Es ist dieses eine mühsame und schwierige Arbeit gewesen, weil der Thüringer Wald in 8 verschiedene Staatengebiete getheilt ist und über viele dieser Gebietstheile keine ganz zuverlässigen und neuern statistischen Angaben vorhanden sind, auch die vorhandenen statistischen Angaben meistens nach Aemtern aufgestellt sind, wo denn die Orte des Thüringer Waldes gemeiniglich mit andern außerhalb dem Thüringer Walde liegenden Amtsorten zusammengefaßt wurden, in Folge dessen dergleichen Angaben in Beziehung auf das Thüringer Wald-Gebirge kein reines statistisches Resultat geben, und ein solches nur einigermaaßen, mit Beihülfe eigener genauer Lokalkenntnisse, mühsam, in Annäherung zur Wahrheit, herzustellen war.

Nur rücksichtlich des Königl. Preußischen Antheils vom Thüringer Walde standen mir über jeden dazu gehörigen Ort die vollständigen offiziellen statistischen Nachrichten zur Seite, welche erst in den letzten Jahren von sämmtlichen Ortsbehörden geliefert wurden,

Digitized by Google

zum Behuf eines topographisch-statistischen Werks, welches ich — in höherem Auftrage — über den Regierungsbezirk Erfurt auszuarbeiten übernommen habe. — Aus der genauen statistischen Kenntniß von diesem einzelnen Gebietstheile ließen sich inzwischen, mit Hülfe der mir erworbenen Lokalkenntnisse, manche fruchtbare Folgerungen über die statistischen Verhältnisse der Gesammtheit des Thüringer Waldes ableiten.

Was den zweiten Theil des Buchs betrifft, so habe ich demselben eine Einrichtung gegeben, wie sie mir für ein Reisetaschenbuch die zweckmäßigste und bequemste zu seyn schien und mich darüber in der Einleitung zu diesem Theile, S. 145 bis 149, ausführlich erklärt und die Inhaltsanzeige Seite XI. u. f. giebt über die systematische Anordnung der zu diesem Theile gehörigen Artikel zureichenden Aufschluß. Da das Buch einen Wegweiser für Reisende abgeben soll, so schien es zweckgemäß, auch die zwar außerhalb dem Th. Walde, aber in seiner näheren Umgebung liegenden wichtigeren Orte, wenigstens in kürzeren gegebenen topographischen Darstellungen, mit zu berücksichtigen. Um jedoch Mißverständnissen vorzubeugen, sind selbige, als nicht zum Th. W. gehörige, im Register mit einem * bezeichnet und in der Inhaltsanzeige diejenigen Artikel, welche bloß außerhalb dem Th. W. liegende Ortschaften enthalten, in [] eingeschlossen; eben so habe ich auch bei der übersichtlichen Darstellung des Gewerbwesens im Th. W. S. 91. u. f. zwar wichtige Fabriken ꝛc. in der nahen Umgebung des Th. W. mit berücksichtigt, aber die Ortsnamen in () gesetzt.

Rücksichtlich der im zweiten Theile bei jedem bedeutenden Orte angezeigten Reiserouten bemerke ich noch: daß der Reisende, um eine vollständige Kenntniß eines Reiseweges und der an demselben vorkommenden Merkwürdigkeiten zu erlangen, nicht nur die

Beschreibung der Reiseroute bei'm Ausgangsorte, sondern zugleich auch bei den Orten, wohin dieselbe gerichtet ist, nachzusehen habe.

Da die Kenntniß der Ortsentfernungen für Reisende ein wichtiger Gegenstand ist, so habe ich diese bei den meisten bedeutenden Orten und Reiserouten zwar angezeigt, muß aber dabei bemerken, daß diese Angaben zum großen Theil nur auf ohngefähren Abschätzungen beruhen, indem über die Ortsentfernungen im Allgemeinen noch große Unbestimmtheiten im Thüringer Walde herrschen und die nämliche Ortsentfernung häufig bald nach kleinen, bald nach großen und guten Stunden angegeben wird, woraus denn, zumal bei längeren Reiserouten, bedeutende Differenzen entstehen. Ich habe im Allgemeinen im Buche die Entfernungen mehr nach mittleren, als nach größeren und guten Stunden angezeigt, und über diesen Gegenstand mich ausführlicher ausgesprochen, in den dem Buche angehängten Nachträgen und Verbesserungen, die man bei'm Gebrauche des Buchs zu berücksichtigen hat.

Schließlich muß ich noch einige Anmerkungen über die dem Buche zugegebene Karte beifügen. Als ich vor mehreren Jahren die Unterhandlungen über die Herausgabe des Buchs mit dem ꝛc. Landes-Industrie-Comptoir in Weimar anknüpfte, hatte dasselbe soeben schon eine Karte vom Thüringer Walde (als Gegenstück zu der, in dem nämlichen Verlage erschienenen, Karte vom Harze) zeichnen lassen, welche ich nun zur Revision erhielt, wobei ich dieselbe stellenweise berichtigte und durch Eintragung vieler Gegenstände (z. B., Berg- und Hüttenwerke, Fabriken, Straßen, wichtiger Steinbrüche, Felsen, Gewässer und Bergnamen) dem Zwecke des Buchs gemäß vervollständigte. Ich war dieß um so mehr im Stande, da ich meine Wanderungen im Thüringer Walde immer mit den

vorhandenen Spezial-Landkarten in der Hand, unternahm und wenn ich diese unvollständig oder unrichtig befand, sogleich an Ort und Stelle die nöthigen Berichtigungen und Vervollständigungen eintrug. Jedoch erlaubte der Maaßstab der mir zur Revision gegebenen Karte nicht, den mir möglichen Grad von Vollständigkeit ganz zu erreichen, indem ich reichlich mit Material versehen bin, um eine Spezialkarte vom Th. Walde im großen Maaßstabe zureichend auszustatten. Inzwischen ist die Karte, so wie sie vorliegt, doch — wie man finden wird — in mehrfacher Hinsicht vollständiger, als andere in größeren Maaßstäben erschienene Karten vom Thüringer Walde und entspricht wohl den Zwecken einer Reisekarte, und da, wo die im Buche beschriebenen Gegenstände auf der Karte selbst nicht angezeigt sind, wird man doch aus den von mir gegebenen Beschreibungen ihre richtige Lage leicht ermitteln, desgleichen auch etwaige in der Karte noch vorfindliche Unrichtigkeiten berichtigen können. Die Anfertigung einer solchen Karte, welche, bei einem nicht gar großen Maaßstabe und bei feinem Stiche, so reichhaltig an Gegenständen ist, veranlaßt in Zeichnung, Stich und Correctur unendliche Mühe und können dabei leicht Versehen vorkommen. Die Karte wurde schon vor ein Paar Jahren ausgegeben, ist aber, während dem Drucke des Werks, von mir noch mehr vervollständigt worden. Neben der Karte sind Höhenangaben eingetragen, welche zum Theil von den im Buche aufgeführten abweichen, weil im letzteren, neben andern neuern Höhenmessungen, vorzüglich die in von Hoff's neuem Werke, betitelt: — Höhenmessungen in und um Thüringen — aufgestellten mittleren Höhenangaben benutzt wurden, die auch, meiner Ueberzeugung nach, der Wahrheit am nächsten stehen; wogegen in der früher erschienenen Karte, die damals für die besten gehaltenen Höhenangaben angezeigt sind.

In der Folgezeit gedenke ich auch noch eine geognostische Karte vom Thüringer Walde und vom ganzen Thüringer Lande, in Begleitung einer geognostischen Beschreibung dieses Länderbezirks, herauszugeben, wo ich dann viele Gegenstände, die nach dem Zwecke des gegenwärtigen Buchs nur kurz angedeutet werden durften, ausführlicher beschreiben werde, so wie ich sie, als unbefangener Beobachter, der keinem der vorhandenen geognostischen und geologischen Systeme einseitig und unbedingt huldigt, bei eigener Untersuchung gefunden habe.

In gegenwärtigem Buche schien es mir zweckgemäß, bei den geognostischen Darstellungen und der Nomenclatur besonders auch die älteren Schriften und namentlich Heim's geologische Beschreibung des Thüringer Waldgebirges, 5 Bände, Meiningen 1796 — 1806 zu berücksichtigen, nicht darum, als ob ich solche immer für vorzüglicher hielte, sondern weil ich erwarte, daß reisende Geognosten das genannte Werk — da es in geognostischer Hinsicht bis jetzt, bei vielen Lücken, doch immer noch das vollständigste ist — hauptsächlich mit als Führer zu den geognostischen Merkwürdigkeiten des Thüringer Waldes benutzen werden. Um das gar oft schwierige Aufsuchen und Auffinden der letzteren möglichst zu erleichtern, habe ich die Standorte der geognostischen Merkwürdigkeiten bei den verschiedenen, von mir beschriebenen Reiserouten, nicht nur so genau, wie möglich, angezeigt, sondern auch — in so weit es thunlich war — zugleich auf der Karte die nöthigen Andeutungen gegeben.

Erfurt, im März 1836.

Völker.

Inhaltsanzeige.

Erſter Theil.

Allgemeine Schilderung des Thüringer Waldgebirges. Sie enthält folgende Artikel:

I. Geographiſche Lage, Begränzung, Länge, Breite, Umfang und Areal des Thüringer Waldgebirges, Seite 1—6.

II. Aeußere Geſtaltung des Th. Waldgebirges. (Berg- und Thalbildung), S. 7—13.

III. Gewäſſer des Thür. Waldes. Flüſſe, Bäche. (Flußgebiete des Rheins, der Weſer und Elbe im Th. Walde.) — Teiche, mineraliſche Quellen, S. 14—24.

IV. Clima und Witterungsverhältniſſe im Th. Walde, S. 24—28.

V. Mineralreich und geognoſtiſche Verhältniſſe des Th. Waldgebirges: — 1) primitive, 2) Flöz-, 3) aufgeſchwemmte, 4) vulkaniſche Gebirgsarten. — Eintheilung des Th. W. in 3 Hauptgebirgsſtrecken, S. 28—51.

VI. Pflanzenreich des Th. Waldes, S. 51—52.

VII. Thierreich des Th. Waldes. Vierfüßler, Vögel, Amphibien, Fiſche, Inſecten, Würmer, S. 53—58.

VIII. Der Th. Waldbewohner (Wäldner). Phyſiſche und geiſtige Anlagen, Sitten, Volksfeſte, Religion, gei-

stige Cultur, Sprache, Wohnungen, Bauart der Dörfer und Städte u. s. w., S. 58—67.

IX. Erwerbszweige des Th. Waldes. — Sie sind:
A. Bergbau u. Gewinnung v. Mineralproducten, S. 67—72. B. Waldwirthschaft (Zugutmachung der Hölzer, Scheit-, Bloch-, Bauholz-, Bretterflöße, Lohrinden- und Harznutzung. Einsammlung der Waldbeeren und Kräuter zu technischem und Arzneigebrauch; Jagd und Vogelfang), S. 72—81. C. Wiesen, Waiden, Viehzucht, S. 82—86. D. Acker-, Garten- und Obstbau, S. 87—91. E. Handwerke, Hüttenwerke, Fabriken, Manufacturen, S. 91 bis 120. F. Handel, Transportwesen, Chausseen, Landstraßen, Karrenwege. (Anzeige der vorzüglichsten Straßenzüge über und in dem Th. Walde.) Gasthöfe, Münzwesen, Maaße und Gewichte im Th. Walde, S. 121—138.

X. Statistische Uebersicht des Th. Waldes überhaupt und der verschiedenen Staatengebiete, S. 138—144.

Zweiter Theil.

Topographischer Wegweiser im Thüringer Walde.

(Die hier gelieferte topographische Beschreibung des Th. Waldes und seiner nächsten Umgebung ist in 82 Artikeln enthalten, welche in folgender systematischen Ordnung an einander gereiht sind. Die Artikel, welche bloß Orte enthalten, die außerhalb den Gränzen des Th. Waldes liegen, sind in [ ] eingeschlossen).

A. Beschreibung des höchsten Gebirgsrückens vom Th. Walde. Diese wird gegeben im Artikel I.:

I. Reise auf dem Rennstiege ꝛc., S. 149—198. Diese Reiseroute ist in folgende Stationen getheilt:

1) Von Dorf Hörschel bis Hohe Sonne, S. 154. 2) Bis zur Altensteiner Straße, S. 157. 3) Bis Inselsberg, S. 160. Beschreibung des Inselsbergs, S. 162. 4) Vom Inselsberg bis zur Kleinschmalkald = Friedrichsroder Straße, S. 169. 5) Bis zum Kreuz des Rennstiegs mit der Tambach = Schmalkalder = Straße, Seite 171. 6) Bis zum Kreuz mit der Chaussee von Ohrdruff nach Zella. S 173. 7) Bis Schmücke u. Schneekopf, S. 176. 8) Bis Franzenshütte, S. 184. 9) Bis Neustadt und Kahlert, S. 186. 10) Bis Masserbergen, S. 187. 11) Bis Limbach, S. 189. 12) Bis Neuhaus u. Igelshieb, S. 190. 13) Bis zum Kreuz mit der Gräfenthal=Judenbacher = Straße, S. 194. 14) Bis Wetzstein und Ende des Th. Waldes, S. 196. [15) Vom Wetzstein durch den Frankenwald bis zum Ende des Rennstiegs bei Blankenstein, S. 197].

B. Die topographische Beschreibung der 2 Gehänge oder Seiten (der Thüringischen und der Fränkischen) ist nach den, Seite 49 und 50 aufgeführten, 3 Hauptgebirgsstrecken angeordnet und so, daß in jeder Hauptgebirgsstrecke a) die Thüringische und b) die Fränkische Seite besonders abgehandelt werden.

Erste Hauptgebirgsstrecke. Sie wird in den Artikeln II. bis XXVI. und Seite 198 bis 348 abgehandelt; nämlich:

a) Zur Fränkischen Seite des Th. Waldes gehören folgende Artikel:

II. Das Thal der Elne – Wilhelmsthal, S. 198. III. Schweina mit Glücksbrunn, S. 206. IV. Altenstein, S. 210. V. Steinbach, S. 215. VI. Liebenstein, S. 220. VII. Herges u. Au=Wallenburg, S. 229. VIII. Broterode, S. 236. IX. Reise durch den Schmalkalde = Grund von Klein=Schmalkalden bis Stadt Schmalkalden, S. 242. X. Stadt

Schmalkalden, S. 253. XI. Asbach, S. 263. XII. Steinbach-Hallenberg, S. 266. XIII. Reise von Steinbach-Hallenberg durch den Schönauer Grund aufwärts, S. 269.

b) Zur Thüringer Seite gehören folgende Artikel:

[XIV. Eisenach mit Wartburg, S. 274]. XV. Moßbach, S. 289. XVI. Heiligenstein, Weißenborn, Thal, S. 291. XVII. Ruhla, S. 296. XVIII. Schmerbach, S. 304. XIX. Winterstein, S. 306. XX. Tabarz, Groß- und Klein-Tabarz, S. 309. [XXI. Waltershausen, S. 316]. XXII. Reinhardsbrunn, S. 320. XXIII. Friedrichsroda, S. 324 XXIV. Reise den Leinagrund aufwärts und nach Finsterbergen, S. 330. XXV. Georgenthal, S. 335. XXVI. Tambach und Dietharz, S. 338.

Zweite Hauptgebirgsstrecke. Sie wird in den Artikeln XXVII bis LVI. und Seite 348 bis Seite 514 abgehandelt.

a) Zur Thüringer Seite gehören folgende Artikel:

[XXVII. Ohrdruff, S. 348]. XXVIII. Reise von Ohrdruff nach Oberhof (Zella), S. 352. XXIX. Crawinkel, S. 357. [XXX. Plaue (Stadt). S. 359]. XXXI. Reise von Plaue durch das Thal der Kleinen Gera (und der Lütsch) ꝛc. S. 361. XXXII. Reise von Plaue über Geschwenda, Gehlberg nach der Schmücke (Suhl), S. 368. XXXIII. Reise von Plaue durch das Thal der Großen Gera, S. 371. [XXXIV. Chausseestraße von Plaue nach Ilmenau, S 374]. XXXV. Elgersburg, S. 376. XXXVI. Ilmenau, S. 381. XXXVII. Reise von Ilmenau im Ilmthale aufwärts, S. 400. XXXVIII. Langewiesen, S. 410 XXXIX. Amt-Gehren, S. 412.

b) Zur Fränkischen Seite gehören folgende Artikel:

XL. Zella und Mehlis, S. 417. [XLI. Benshausen und Chaussee bis Meiningen, S. 425]. XLII. Suhl, S. 431.

XLIII. Albrechts, S. 457. XLIV. Heinrichs, S. 459. XLV. Goldlauter u. Heidersbach, S. 463. XLVI. Dorf Vesser und Vessergrund, S 466. XLVII. Schmiedefeld und Rahegrund, S. 473. XLVIII Frauenwalde, S. 479. [XLIX. Schleusingen, S. 481]. L. Reise von Schleusingen nach Suhl, S. 485 [LI. Chaussee von Schleusingen nach Hildburghausen, S. 488]. LII. Der Schleusefluß und Schleusegrund, S. 490. LIII. Neubrunner Grund, S. 503. LIV. Bibergrund, S. 504. [LV. Eisfeld, S. 507]. LVI. Reise durch die Thäler der Werra, S. 510.

Dritte Hauptgebirgsstrecke. Sie wird in den Artikeln LVII. bis LXXXII. und Seite 514 bis Seite 650 abgehandelt.

a) Zur Fränkischen Seite gehören folgende Artikel:

LVII. Reise von Schalkau nach den Itzquellen und dem Bleß, S. 514. LXIII. Reise durch das Thal der Grümpen und nach Steinhaide S. 517. LIX. Reise durch den Effelder Grund, S. 523. [LX. Neustadt an der Haide, 526]. LXI. Sonneberg und das Thal der Röthen, S. 528. LXII. Das Thal der Steinach, S. 542 LXIII. Die Thäler der Engnitz, S. 540. LXIV. Hochstraße von Köppelsdorf nach Gräfenthal, S. 542. LXV. Heinersdorf und der Tettaugrund, S. 544. LXVI. Der Haslachgrund, S. 547. [LXVII. Kronach, S. 550].

b) Zur Thüringischen Seite gehören:

LXVIII. Breitenbach, S. 554. LXIX. Herrschdorf. S. 560. LXX. Königsee, S 561. LXXI. Blankenburg, S. 570. [LXXII. Rudolstadt, S 578]. LXXIII. Das Schwarzathal S 576. LXXIV. Der Förbitzgrund, S. 594. LXXV. Der Lichtegrund, S. 597. LXXVI. Reise über das Schieferplateau von Oberweißbach ꝛc.

S. 600. [LXXVII. Saalfeld, S 604.] LXXVIII. Chauſſee von Saalfeld nach Reichmannsdorf ꝛc, S. 612. LXXIX. Gräfenthal, S. 616. [LXXX. Groß- und Klein-Kamsdorf, Weiſchwitz, Kaulsdorf und Könitz, S. 621]. LXXXI. Das Loquitzthal, S. 628. LXXXII. Die Thäler der Sormitz, S. 643. [Lobenſtein, S. 647 und Ebersdorf, S. 649.]

Erster Theil.

Allgemeine Schilderung des Thüringer Wald-Gebirges.

Dieser Theil enthält folgende Rubriken: 1) geographische Lage, Begränzung, Umfang, Länge und Areal des Thüringer Waldgebirges. 2) Die äußere Gestaltung desselben. 3) Die Gewässer. 4) Das Clima und die Witterungsverhältnisse. 5) Das Mineralreich (geognostische Verhältnisse). 6) Das Pflanzenreich. 7) Das Thierreich. 8) Der Waldbewohner. 9) Gewerbe des Thüringer Waldes. 10) Statistische Verhältnisse des Thüringer Waldes im Allgemeinen und der darin befindlichen Staatengebiete insonderheit.

I. Geographische Lage, Begränzung, Länge, Umfang und Areal des Thüringer Wald-Gebirges.

Das Thüringer Waldgebirge ist ein durch den Frankenwald mit dem Fichtelgebirge und durch das vogtländische Gebirge mit dem Erzgebirge zusammenhängender Gebirgszug, der sich von SO. nach NW. bis an die Werra erstreckt und die Gränzscheide zwischen Thüringen und Franken macht. Das Thüringer Waldgebirge liegt nach der von uns angenommenen Begränzung zwischen 50° 20′ bis 51° 1′ nördl. Br. nnd zwischen 27° 48′ bis 29° 9′ östl. L.

Die Länge dieses Gebirges beträgt in einer geraden Linie, vom Culm bei Lehsten oder vom Wetzsteine am höchsten

Gebirgsrücken bis an das westliche Ende in der Gegend des Dorfes Hörschel an der Werra gezogen, ohngefähr 15 geogr. Meilen, der durch das Gebirge seiner Länge nach laufende Hauptrücken mißt aber mit allen seinen Krümmungen zwischen 19 bis 20 Meilen.

Die Breite des Gebirges ist sehr verschieden, am beträchtlichsten im östlichen Theile, z. B., zwischen Blankenburg und Köppelsdorf 5 Meilen. Sie nimmt aber von da gegen W. hin successiv ab, und ist, z. B., zwischen Königssee und Sachsendorf bei Eisfeld $3\frac{1}{2}$ Meile; zwischen Ilmenau und Hinternahe bei Schleusingen $2\frac{3}{4}$ Meilen; zwischen Georgenthal und Flohe $2\frac{1}{4}$ Meile; in der Gegend des Inselsbergs $1\frac{1}{2}$ Meile, und bei Hohe-Sonne und weiter nach der Werra zu $\frac{3}{4}$ Meilen. Das Gebirge hat sonach einen keilförmigen Umriß.

Die Gränzen des eigentlichen Thüringer Waldgebirges sind gegen NW. und S., wo es sich meist schnell und steil über die an seinem Fuße abgelagerten jüngern Flötzgebirge erhebt, nicht leicht zu verkennen. Gegen Osten, wo das Thüringer Waldgebirge mit dem Frankenwalde und Voigtlande zusammenhängt, ist die Gränzbestimmung schwieriger und gewissermaaßen mehr willkührlich: da, wie kaum bemerkt, das Thüringer Waldgebirge eigentlich nur eine Fortsetzung vom Fichtelgebirge und Sächsischen Erzgebirge bildet. In neuern Zeiten hat man zwar die Gränzen des Thüringer Waldes weit ausgedehnt und nicht nur den Frankenwald und einen Theil des Voigtlandes, sondern auch längs der N. und Südseite des Thüringer Waldgebirges noch 20 und einige □Meilen große Strecken von anstoßendem niederen Flötzgebirge mit dazu gezogen und so dem Thüringer Wald eine Größe von 76—78 □Meilen gegeben; inzwischen kann es keinesweges passend erscheinen, wenn so ganz fremdartige Länderstrecken — die zum Theil gar nicht den Character des Gebirges und einer zusammenhängenden Waldung an sich tragen und deren Bewohner sich weder selbst zum Thüringer Walde rechnen, noch von ihren

Nachbarn dazu gerechnet werden — mit zum Thüringer Walde gezogen werden; wir geben daher, mit Absonderung aller jener frembartigen Länderbestandtheile, dem Thüringer Waldgebirge hinwiederum seine ursprünglichen natürlichen und herkömmlichen Begränzungen, die sich folgendermaaßen stellen. Als östliche Gränzscheide oder Endpunkt des Thüringer Waldgebirges wird am höchsten Gebirgsrücken der Wetzstein, s. §. 25, angenommen, von welchem an am Fränkischen Gehänge herunter das Thal der Haslach die Gränze mit dem Frankenwalde und am Thüringischen Gehänge das Thal der kleinen Sormitz bis dahin, wo sie oberhalb der Grüne (Weiler) sich mit der großen Sormitz vereinigt, die östlichste Gränze des Thüringer Waldes mit dem Voigtlande bildet *). Der weitere Verlauf der

*) Die Gründe, welche gegen eine größere Ausdehnung der Thüringer Waldgränzen gegen Osten hin und für die von uns angenommene Gränzbestimmung sprechen, sind folgende:

1) Ist letztere dem Herkommen und Sprachgebrauch gemäßer, indem schon zwischen der Haslach und Tettau und eben so bei Leutenberg der Name des Thüringer Waldes sich zu verlieren anfängt und die Bewohner der von der Haslach und Sormitz östlich liegenden Gegenden sich nicht mehr zu Thüringer Waldbewohnern rechnen, ja die am linken Ufer der Tettau bis zum höchsten Gebirgsrücken sich ausdehnende Gebirgsstrecke wird schon hin und wieder mit zum Frankenwalde gerechnet.

2) Gehen auf besagten Gränzen im Gebirge selbst wesentliche Veränderungen vor: vom Wetzstein an senkt sich der Gebirgsrücken durch den Frankenwald bedeutend und steigt erst wieder gegen das Fichtelgebirge zu. Zugleich tritt nun die Grauwacke, die am östlichsten Ende des Thüringer Waldes mit Thonschiefer noch wechselte, im Frankenwalde als vorherrschende Gebirgsart und in Verbindung mit Grünstein und serpentinartigen Gesteinen auf, die denen des Fichtelgebirges und Voigtlandes conform sind, so daß aus dieser Rücksicht der Frankenwald eher zum Fichtelgebirge als Thüringer Wald gezogen werden könnte, um so mehr, da das Fichtelgebirge den Hauptgebirgsstock bildet.

3) Auch in Rücksicht der ganzen Gestaltung des Landes der Gebirgsformen, Thäler und der Bach- und Quellenführung unterscheidet sich der Frankenwald und das Voigtland zum Theil wesentlich vom Thüringer Walde, und ähnliche Verschiedenheiten finden auch in Bezug auf die Be-

Gränzen, wodurch das Thüringer Gebirge vom angränzenden Hochlande des Vogtlandes und dem niedern am Fuße des Thüringer Waldes liegenden Flötzgebirgslande Thüringens und Frankens geschieden wird, ist ungefähr folgender *): Von der Vereinigung der kleinen Sormitz mit der großen Sormitz an, macht das rechte Thalgehänge dieses Flüßchens die Gränze bis Hocherode, wo die Sormitz in die Loquitz fällt, welche letztere nun bis Eichicht (Mög), woselbst sie sich in die Saale ergießt, die Gränze fortsetzt. Von Eichicht bis Wetzelstein (eine kleine halbe Stunde

---

wohner dieser verschiedenen Berggegenden statt, was körperliche Bildung, Sitten und Gebräuche, Lebensart und Gewerbe betrifft.

Das Daseyn einer Fränkischen und Thüringischen Moschwitz kann nur als ein schwacher Grund für die Ausdehnung der Thüringer Waldgränze bis östlich an die Saale, angesehen werden.

*) Der Gränzzug zwischen dem eigentl. Th. Waldgebirge und dem niedern Flötzgebirgslande ist fast überall sehr kenntlich ausgeprägt, so daß der Fuß und Anfang des Gebirges auch selbst von minder Kundigen nicht leicht verkannt wird; nur auf einzelnen Punkten haben die Nebenrücken des Gebirges, da wo sie den Rand des Thüringer Waldes erreichen, noch nach dem angränzenden Flötzgebirgslande von Thüringen und Franken hin eine Fortsetzung von bunten Sandsteinbergen, die zum Theil eine bedeutende Höhe haben, jedoch aber nie die Höhe der anstoßenden, noch zum Thüringer Waldgebirge selbst gehörigen Berge erreichen. Ein solcher Bergzug von buntem Sandstein lehnt sich, z. B., bei Suhl an den Dölberg an, fängt mit dem Friedberge (Meereshöhe über 2,000 Fuß) an, und zieht sich einer Seits mit der Steinsburg (Meeresh. 2,400 F.), dem Schneeberge (Meeresh. 2,000) nach Heinrichs und Mäbendorf und schickt noch mit dem Häubenthalskopf, Harlsberg und Reuterberg einen Nebenarm gegen die Stadt Schleusingen hin. — Ein ähnlich hoher Gebirgsarm von buntem Sandstein zieht sich vom Stahlberge bei Seligenthal mit dem hohen Kiesel nach der Stadt Schmalkalden zu; auch die Sandsteingebirge, die zwischen Schwarzwald und Sonneberg und zwischen dem Hauptgebirge und dem niedern Lande stehen, zeichnen sich durch ansehnliche Höhe aus, namentlich der Isaakberg, sind jedoch schon ziemlich kenntlich vom Thüringer Waldgebirge selbst geschieden; ferner noch der Rücken von buntem Sandstein, der am Briemeisel (Berg bei Oberwind) anfängt und mit dem Hornkopf zwischen dem Bieber- und Schwarzbachgrunde nach Waldau zur Schleuse zieht. Und diese Gebirgszüge können, wenn man will, theilweise noch mit als Fortsetzung des Thüringer Waldes und als Vorgebirge desselben betrachtet werden.

oberhalb Saalfeld) ist die Saale der Gränzfluß, so daß hier die linke Thalseite noch zum Thüringer Wald gehört. Nahe unter W. zieht sich die Thüringer Waldgränze dicht unterhalb Garnsdorf, Beulwitz, Aue und Unter-Wirbach und oberhalb Dorf Schwarza hin in's Thal der Schwarza hinüber, alsdann an der rechten Seite dieses Flusses fort nach Blankenburg, und von da am rechten Thalgehänge des Rinneflüßchens aufwärts hin nach Königssee, steigt nun über Bennewitz und die Sorge nach Jesuborn und Langenwiesen hinab, geht von da am untern Abhange des Ehrenberges längs dem linken Ilmufer nach Neuhaus (bei Ilmenau), dann nach Roda und unter Elgersburg und nahe über Gera (Dorf) hin nach Arlsberg Von Arlsberg steigt sie an der Zolltafel (Berg) aufwärts nahe an Geschwende und unterhalb Dörrberg hin nach den Kienrußhütten oberhalb Gräfenrode und weiter nach Frankenhayn, Friedrichsanfang und nahe an Crauwinkel und unterhalb Luisenthal hin nach Gräfenhayn, Naundorf bis Georgenthal. Von Georgenthal läuft der Gränzzug des Thüringer Waldgebirges unter Catterfeld und Engelsbach hin nach Friedrichsrode und von da nach Reinhardsbrunn, Großtaberts, Kaberts, Fischbach, Schmerbach, Heiligenstein, Kittelsthal, Mosbach und sodann dicht oberhalb Eisenach fort bis zum Hörselflusse unter Eisenach, dessen linke Seite nun weiter bis gegen das Dorf Hörschel die Gränze macht, die dann von da am rechten Thalgehänge der Werra bis gegen Lauchröden zur Elne fortsetzt. Dieses Flüßchen macht nun an der Südseite des Thüringer Waldes die Gränze bis über Wilhelmsthal und Etterwinden hin, welche nun weiter über Waldfisch, Glücksbrunn, Liebenstein, Beirode und zwischen Herges und Trusen und am hohen Kiesel und unter Seelithal und Flohe hingeht. Von Flohe macht die linke Seite des Schmalka-beflusses die Gränze bis Stadt Schmalkalden. Von da geht die Gränze unter Asbach und am linken Thalgehänge der Still hin und dann an Herges und unterhalb Steinbach und Bernbach und oberhalb Benshausen

fort nach Albrechts. Von Albrechts geht der Gränzzug unterhalb Suhl und nahe an Heinrichs hin, steigt dann an dem hohen, vom Dölberg bei Suhl ausgehenden Sandsteingebirgsarm aufwärts und geht an der rechten Seite der Erlau hin und weiter über Rasen, Breitenbach nach Hinternahe, von wo er dicht oberhalb Waldau und unterhalb Engestein nach Oberwind und Crock fortzieht und von da nach Sachsendorf, unterhalb Stelzen, Theuern, Rauenstein und Rabenaußig und dicht an Schwarzwald und unter Forschenreuth und oberhalb Mürschnitz nach Sonneberg, dessen unteres Ende er berührt, und dann am Fuße des Gebirges nach Köppelsdorf und unterhalb Steinbach nach Wehlitsch läuft, wo er zu dem Punkt gelangt, wo die Tettau in die Haslach fällt, welches letztere Flüßchen nun aufwärts, wie oben erwähnt, bis zum höchsten Gebirgsrücken die von uns angenommene Begränzung zwischen dem Thüringer- und Frankenwalde fortsetzt *).

Obige Gränzbestimmung umfaßt das eigentliche Hauptgebirge des Thüringer Waldes und folgt auch ziemlich der Gränze zwischen dem primitiven und älteren Flötzgebirge und dem am Fuße des Thüringer Waldes abgelagerten jüngern Flötzgebirge (bunter Sandstein und Muschelkalk). Nach dieser angenommenen Begränzung des Thüringer Waldgebirges hat dasselbe ungefähr einen Umfang von 35 geogr. Meilen und ein Areal von 40 geogr. □Meilen.

---

*) Alle Orte, von welchen in obiger Gränzbestimmung des Thüringer Waldes gesagt wird, daß die Thüringer Waldgränze oberhalb ihnen hinziehe, gehören also eigentlich nicht zum Thüringer Walde, sondern liegen nur nahe am Fuße des Gebirges, oder wie es gewöhnlich heißt, vor dem Walde. Unter diesen sind zum Theil sehr bedeutende Städte und Ortschaften, namentlich Schleusingen, Saalfeld, Eisfeld, und auf der Thüringer Seite Ohrdruf und Eisenach. Die letzte Stadt liegt ganz hart am Fuße des Vorgebirges, welches der Thüringer Wald nach der Werra hin sendet. Diese und andere, nur am Fuße des Thüringer Waldes liegende Orte müssen zwar, besonders wenn sie nicht dicht am Fuße des Thüringer Waldgebirges liegen, bei geogeaphisch-statistischer Schilderung des letzteren ausgeschieden werden, verdienen aber bei einer Beschreibung des Gebirges nicht minder Berücksichtigung, da sie mit dem Thüringer Walde selbst in

II. Aeussere Gestaltung des Thüringer Wald-Gebirges.

Das Thüringer Waldgebirge ist aus Berghöhen, Thälern und andern Niederungen zusammengesetzt, welche nach gewissen Systemen aneinandergereiht und verbunden sind. Was vorerst die Gestalt der einzelnen Berge betrifft, so haben sehr viele die Form von mehr oder weniger lang gestreckten Rücken (sogenannten Leiten), oben mit platten oder flachgewölbten, breiteren Gipfeln (z. B., bei'm Thonschiefer und Granit), oder sie laufen (wie bei vielen Porphyrbergen) mit schmalen, zum Theil felsigen Gräten, zuweilen auch in Zackengipfel aus (z. B., der große Hermannsberg am Schönauer Grunde). Andere Berge stellen sich in halbkugelförmiger Gestalt dar, die sich hin und wieder auch mehr oder weniger der Dom- und Kegelform nähern, dergleichen Berge nennt man Köpfe (z. B., Schneekopf). Sie finden sich ebenfalls im Porphyr-, zuweilen auch im Thonschiefer- und Grauwackengebirge vor. Kuppen sind dagegen einzelne Berghöhen, auf dem Rücken eines Berges; auch belegt man zuweilen isolirte Berge, die sich über die benachbarten, z. B., über die Platteform eines Schiefergebirgs, erheben, mit dieser Benennung, z. B., die Cursdörfer Kuppe.

---

vielfachen commerziellen und andern engen Beziehungen und Verbindungen stehen. Ein Gürtel, rund um den Fuß des Thüringer Waldes von Saalfeld an bis Weltsch an der Haslach gezogen, würde, wenn er auch nur ¼ Meile in der Breite über die von uns oben bezeichnete Gränze des Thüringer Waldes hinausreichte, bei einer Länge von etwa 30 Meilen ein Areal von 7½ □Meilen einnehmen und dabei 9 Städte und Flecken und gegen 50 Dörfer in sich fassen und berühren, mit einer Bevölkerung von wenigstens 46,000 Seelen, wonach auf die □Meile 6,400 Menschen kommen, was die mittlere Bevölkerung des Th. Waldes, mit 3,335 Seelen auf die □Meile, um vieles übersteigt. Diese große Bevölkerung hat ihren Grund gerade nicht immer in der guten Bodenbeschaffenheit dieses Landstrichs, sondern vielmehr in dem Handelsverkehr mit dem Th. Wald und in den stellenweise in zahlreicher Menge am Fuße des Gebirgs angelegten Eisenwerken und andern Fabriken.

Die Abhänge der Berge sind mehr oder weniger sanft oder steil. Die über 30 Grad Inclination haben, nennt man Wände, und Felswände, wenn die nackten Gesteinschichten an denselben zu Tage ausgehen; dagegen mehr isolirt sich erhebende Felsmassen an Abhängen oder am Fuße oder am Gipfel der Berge gemeiniglich mit dem Namen der Steine belegt werden, z. B., der Herrmannstein, Falkenstein, Tafelstein. Die Beschaffenheit der Gebirgsart hat großen Einfluß auf die Bildung von Felsen. Diese bestehen gewöhnlich aus den dichteren, festeren Massen einer Gebirgsart, welche stehen blieben, während das sie früher umgebende lockerere Gestein durch Verwitterung zerstört wurde. Isolirte Felsen kommen auf dem Thüringer Wald am häufigsten im Porphyr, Todtliegenden und Höhlenkalkstein, sparsamer im Granit, Grünstein, Thonschiefer und Grauwacke vor. Der Thonschiefer bildet wellenförmige, Kugelschnitten ähnliche Berge mit breiten Flächen, deren Abhänge minder steil sind, als im Porphyrgebirge, und meist nur da, wo tiefe Thäler diese Berge durchschneiden und das Gestein fester ist, findet Felsenbildung statt — steile Felsenwände, zersplitterte Klippen und zackige Massen, welche an den Thalabhängen absatzweise niederstürzen, auch wohl drohend überhängen. Auch im Granitgebirge kommen die Felsen meist nur in tiefen Thälern vor.

Die Höhe der Thüringer-Wald-Berge ist sehr verschieden! Die höchsten befinden sich in der westlichen Hälfte des Thüringer Waldes am höchsten Gebirgsrücken, und bestesten sämmtlich aus Porphyr, namentlich der Beerberg mit 3,064 Fuß Meereshöhe; der Schneekopf mit 3,043 Fuß Meereshöhe; der Finsterberg mit 2,941 Fuß Meereshöhe; der Inselsberg mit 2,855 Fuß Meeresh. In der östlichen Hälfte des Gebirges, wo Thonschiefer und Grauwacke herrschen, erheben sich die Berge im Allgemeinen minder hoch über das Meer und die höchsten sind hier das Kieferle bei Steinhaide mit 2,717 Fuß Meereshöhe, und der Bleß bei Stelzen, ohnweit Eisfeld, mit 2,663 Fuß Meereshöhe.

Die meisten höheren Berge befinden sich an oder nahe an den höchsten Gebirgsrücken, doch erreichen auch mehrere Berge der Seitenrücken eine ziemlich beträchtliche Höhe, wie, z. B., der schon genannte Bleß und der Langenberg, bei Herschdorf, mit 2,525 F. Meereshöhe; der Seimberg, bei Broterode, mit 2,417 F. Meeresh.

Die tiefsten Punkte des Thüringer Waldes sind am Fuße desselben und namentlich da, wo die Flüsse und Bäche aus dem Gebirge heraustreten, z. B.:

Austritt der Lauche bei Groß-Taberts,	1,260	F. Mh.
— — Apfelstedt bei Georgenthal,	1,240	— —
— — Ilm bei Ilmenau,	1,520	— —
— — Schmalkalde bei Flohe,	1,130	— —
— — Lauter bei Suhl,	1,340	— —
— — Schwarza bei'm Dorfe Schwarza	730	— —

Die einzelnen Berge des Thüringer Waldes sind in Bergzügen an dem Hauptrücken und den davon ausgehenden Neben- und Seitenrücken nach folgenden Systemen aneinandergereiht.

In der Mitte des Gebirges zieht sich nach der ganzen Länge desselben, von der Werra bis gegen den Frankenwald und durch diesen bis zur Saale der Hauptgebirgsrücken (oder das Hauptgebirgsjoch) hin, aus aneinandergereihten Bergen bestehend, die großentheils zu den höchsten des Thüringer Waldes gehören. Das Hauptstreichen des höchsten Gebirgsrückens geht von NW. nach SO., jedoch mit mannichfaltigen Biegungen, wodurch er bald mehr nach Süd oder Ost ꝛc. abweicht.

Die verschiedenen aneinandergereihten Berge, welche das Hauptgebirgsjoch bilden, sind durch mehr oder weniger flache, muldenförmige Vertiefungen (Sattel) von einander getrennt; daher der Hauptgebirgsrücken auf seinem ganzen Zuge abwechselnd steigt und sich senkt. Die Höhe der Berge an demselben beträgt im Allgemeinen zwischen 2,000 bis über 3,000 Fuß Meeresh., und wechselt in nachfolgendem Typus. Vom nordwestlichen Vorgebirge des Thüringer Waldes und Hohe Sonne (Meereshöhe 1,378) steigt

der höchste Gebirgsrücken allmälig bis zum Inselsberge auf 2,855 Fuß Meereshöhe; von da senkt er sich wieder in seinem Verlaufe bis zu der Stelle, wo die Tambach-Schmalkalder Chaussee ihn übersteigt, zu einer Meeresh. von 2,223 Fuß herab. Vom letzteren Punkte steigt er von neuem und immer bedeutender bis er am Brerberge seine größte Höhe mit 3,046 F. erreicht. Von da erfolgt ein neues stufenweises Senken des höchsten Gebirgsrückens bis in die Gegend von Limbach, wo er in eine tiefe Mulde (Meeresh. 2,300 F) hinabfällt. Bis in die Gegend von Friedrichshöhe bestanden die beträchtlicheren Berghöhen am höchsten Gebirgsrücken meistens aus Porphyr und das Hauptgebirgsjoch gleicht in dieser Gebirgsstrecke öft einem schmalen, zum Theil felsigen Rükken; von Friedrichshöhe und Limbach aus, besteht der Thüringer Wald aus Thonschiefer, an welchem sich gegen den Frankenwald Grauwacke anschließt. Der höchste Gebirgsrücken ist in dieser östlichen Gebirgsstrecke nicht immer mehr so kenntlich, er wird im Allgemeinen beträchtlich breiter, und besteht stellenweise aus gruppirten Bergen, die sich über die benachbarten Berge am Thüringischen und Fränkischen Gehänge nicht erheben, ja zum Theil die Höhe einzelner von den letzteren nicht erreichen.

Von Limbach aus steigt zwar der höchste Gebirgsrükken von neuem, erreicht aber in der östlichen Gebirgsstrecke nie wieder die Meereshöhe, wie im Porphyrgebirge. Bei Igelshieb hat er 2,576 Fuß Meeresh.; bei Ernstthal, am Pappenheimer Berge, 2,640, von da an senkt er sich bis zur Küche auf 2,148 Fuß Meeresh., steigt dann wieder, jedoch nicht sehr bedeutend, und hat am Eppeberg, bei Lauenheim, 2,207 Fuß Meeresh. Am Endpunkte des Thüringer Waldes steht zwar noch am höchsten Gebirgsrücken der Wetzstein mit 2,550 F. Meeresh. auf der Gränze des Thüringer- und Frankenwaldes; das Gebirge des letzteren und die Fortsetzung des höchsten Gebirgsrückens durch den Frankenwald bis an die Saale, erhebt sich jedoch im Ganzen nicht viel über 2,000 Fuß Meereshöhe.

Der Thüringer Wald wird durch den der Länge nach durchziehenden höchsten Gebirgsrücken in 2 ungleiche Hälften getheilt; die nördl. Hälfte ist beträchtlich größer und umfaßt etwa $\frac{9}{16}$, die südliche nur $\frac{7}{16}$ vom Areal des Thüringer Waldes.

Von dem Hauptgebirgsrücken gehen nun nach der Fränkischen und Thüringischen Seite (oder Gehänge) des Gebirges Nebenrücken aus, welche in mannichfaltigen Verzweigungen zum Theil mit dem Gebirgsrücken fast parallel, gewöhnlich aber von demselben unter einem mehr oder weniger rechten Winkel und nach dem Fuße des Gebirgs zu auslaufen, und von da zum Theil selbst in dem anstoßenden Flötzgebirge niedrigere Fortsetzungen haben.

Diese Nebengebirgsrücken, von denen die vorzüglichsten § 6 bis 25 angeführt sind, werden durch Thäler von einander getrennt. Diese Thäler laufen entweder mit dem Hauptrükken ziemlich parallel (wie, z. B., der Schönauer Grund und der Ickertsgrund) und werden dann Längethäler genannt, oder, was gewöhnlich der Fall ist, sie gehen unter einem rechten, oder sich diesem mehr oder weniger nähernden Winkel vom höchsten Gebirgsrücken aus, und werden dann Queer- oder transversale Thäler genannt. Jeder vom Hauptgebirgsrücken ausgehende Nebengebirgsrücken wird von solchen Thälern begränzt, nach deren Laufe er sich richtet. Er wird gegen die Außenseite des Gebirges zu breiter, wenn die begränzenden Thäler sich von einander entfernen, dagegen schmäler und gewöhnlich auch niedriger, wenn die 2 Thäler in ihrem Fortlaufen sich nähern, kommen 2 solche Thäler mit den darin fließenden Bächen ꝛc. in convergenter Richtung zusammen, so heißt dieß in der Sprache der Wäldner eine Gabel, wo sich dann der Bergrücken häufig mit einer scharfen felsigen Gräte endigt. Stoßen mehrere solche Thäler oder Gründe zusammen, so nennt man dieß Doppelgabeln, wie, z. B., bei Klein-Schmalkalden.

Häufig gehen aber von den gedachten Nebenrücken wieder kürzere Bergzüge oder Seitenrücken aus, die durch Thä-

ler, oder auch nur durch Gründe oder Schluchten geschieden werden, und welche zu dem Nebenrücken in ähnlichen Verhältnissen stehen, wie dieser zum Hauptrücken. In den Thälern, die meist eine beträchtlichere Breite haben, fließt gewöhnlich ein Fluß oder bedeutender Bach. Die Gründe und Schluchten sind dagegen schmäler und laufen meist unter beträchtlicher Neigung von den Abhängen der Berge hinab in die Thäler. Sie führen nur kleinere Bäche und Wassergerinne oder Quellen. Die Schluchten sind sehr enge und haben beträchtlich steile Seitenwände, was sich dagegen bei Gründen anders verhält, beide kommen auch unter der Benennung von Seifen vor, insofern in denselben früher, wie, z. B., in vielen an das Schwarzthal stoßenden Gründen Goldseifen oder Goldwäschen betrieben wurden. Kessel sind weite runde Thäler von Berghöhen umschlossen, oder Weitungen, die sich vorzüglich in Thälern da, wo mehrere Flüsse oder Bäche zusammenkommen, bildeten. Tiegel sind diesen ähnlich, aber tiefe, nicht beträchtlich breite, meist trichterförmige Vertiefungen, und kommen nicht selten am obern Anfang einer Schlucht oder eines Grundes vor. Die Bildung der Thäler findet unter zwei Hauptformen statt. Entweder nehmen sie ihren Anfang an einer auf den Haupt- oder Nebenrücken aufsitzenden Höhe und bilden sich durch die von letzterer hinabziehenden Schluchten, der Abhang fällt dann oft sehr steil kessel- oder tiegelförmig hinab, wie, z. B., bei'm Schneetiegel am Schneekopf, oder, was am häufigsten der Fall ist, die Thäler haben ihren Ursprung in einem Sattel oder einer Mulde zwischen 2 Berghöhen eines Haupt- oder Nebengebirgsrückens. Unterhalb einem solchen Sattel zieht sich, meist an beiden Gehängen des Sattels, in amphitheatralischer Form eine Vertiefung mit mehr oder weniger sanften Abhängen hinab, in welche die atmosphärischen Gewässer von den Berghöhen, welche den Sattel begränzen, hinabfließen, und in Folge dessen der Boden solcher Mulden und amphitheatralischen Vertiefungen häufig torfig und sumpfig ist, und

es entspinnen sich dann daraus Wassergerinne, welche tiefer herunter sich zu einem kleinen Bache vereinigen; unterhalb der Mulde treten dann die Thalwände häufig zu einer engen Schlucht zusammen, welche, da sie und der darin fließende Bach ein starkes Gefälle haben, eine ziemlich gerade Richtung annimmt. Im Bette des Bachs finden sich dann nur grobe Kiesel, weil wegen des starken Falles der Bach alle kleineren Steine, Sand und Erde mit sich fort- und weiterführt. Da, wo der steile Fall von der Höhe zu Ende geht und ein gelinderer Abhang folgt, treten die Seitenwände des Thals weiter auseinander, werden aber nun oft felsiger. Jemehr sich das Gefälle vermindert, desto breiter pflegt das Thal zu werden, es finden sich meist mehr Krümmungen in der Thalrichtung ein, und Wiesen begleiten auch wohl nun die Ufer des Bachs. An den äußeren Seiten der Bachkrümmungen steigen auch oft Felsen und Felswände empor. Im untern Theile der Thäler kommen, zumal in der westlichen Gebirgsstrecke, wo Porphyr und Todtliegendes herrschen, häufig groteske, steile Bergformen und mächtige Felsgruppen vor, bis sich das Thal am Fuße des Gebirges mehr öffnet und oft zu einer flachen Weitung erweitert; weiter unterhalb schließen sich aber die Seitenwände eines aus dem Gebirge kommenden Flusses oder Bachs oft wieder näher zusammen, und werden zugleich wieder steiler und höher. Jemehr im Flusse oder Bache sich das Gefälle vermindert, destomehr setzt er erst gröbern, dann feinern Kies, dann Sand und Erdtheile ab.

In der westlichsten Hälfte des Thüringer Waldes sind die Thäler im Gebirge, besonders in der nördlichen Seite derselben, meist sehr kurz, weil überhaupt der nördliche Abhang des Gebirges hier viel steiler ist.

In den Thälern des Thüringer Waldes liegen, besonders da, wo Nebenthäler einfallen, häufig Ortschaften, Fabriken oder Hammerwerke, und erstere auch wohl in dem muldenförmigen Anfange der Thäler, daher die bedeutenden Thäler meist zugleich Communicationsstraßen durch das Gebirge

sind. Da an einer solchen Mulde meist an beiden Gehängen derselben Thäler ihren Ursprung haben, so kann man oft mit wenigen Schritten aus dem Thal des Thüringischen Gehänges über den höchsten Gebirgsrücken in's Thal auf der Fränkischen Seite hinüber gelangen.

III. Gewässer des Thüringer Waldes.

Die Flüsse und größeren Bäche des Thüringer Waldes bilden sich durch successiven Zusammenfluß mehrerer Bäche, und letztere entstehen wieder auf ähnliche Art aus mehreren Quellen und kleineren Wassergerinnen. Die Breite und Tiefe der fließenden Gewässer nimmt daher mit jedem neuen Zuflusse meistens mehr oder weniger zu. Zuweilen erhalten dieselben aber auch Zuflüsse durch unterirdische Quellen, die sich im Bette eines Flusses ausgießen, so wie im Gegentheil wieder manche Flüsse an gewissen Strecken ihres Bettes auf zerklüfteten oder kiesigen, durchlassenden Boden einen Theil ihres Wassers in die Tiefe der Erde versinken lassen, und zuweilen in dem Maaße, daß bei anhaltender Trockniß im Sommer gar kein Wässer im Bette wahrzunehmen ist, z. B., die Werra bei Schwarzenbrunn, die schmale Gera unter Liebenstein, die Grimpen, s. §. 211. Manche Bäche versinken auf diese Weise ganz, z. B., der Bach im Thüringer Thal bei Liebenstein, das Truckenthaler Wasser s. §. 210. Ueberhaupt ist die Wassermenge, welche die Gebirgswasser führen, zu verschiedenen Jahreszeiten sehr verschieden. In der trocknen Jahreszeit enthalten viele Flüsse oft so wenig Wasser, daß die daran liegenden Mühlen und Hammerwerke in Stillstand gerathen, wofern sie nicht in angelegten Sammelteichen für diesen Nothfall Wasser aufgespart haben. Im Gegentheil wachsen die Flüsse wieder zu Ende des Winters und im Frühjahre durch das Schmelzen des Schnees oder im Sommer bei Gewittern und Regengüssen außerordentlich an, so daß sie hin

und wieder ihre Ufer übersteigen und niedere Gegenden unter Wasser setzen, z. B die Schleuse bei Rappelsdorf; aus letzter Ursache haben stellenweise die Gebirgsflüsse oft sehr breite, über die Normalbreite hinausgehende Betten. Die Bestimmung der Normalbreite und Tiefe der Bergflüsse hat schon aus obigen Ursachen große Schwierigkeit. Dazu kommt noch, daß die Breite und Tiefe des Flußbettes sich nach dem Gefälle des Wassers im Flusse sehr verändert. Da wo das Gefälle stark ist, vermindert sich in'sgemein die Breite, wogegen die Tiefe zunimmt, jedoch nicht immer bedeutend, weil ein Fluß bei starkem Gefälle binnen derselben Zeit eine größere Menge Wasser abführt, als da, wo der Fall geringer wird. Da die Flüsse während ihrem Laufe im Gebirge fast immer noch ein beträchtliches Gefälle haben, so führen sie bei mäßiger Breite und Tiefe dennoch oft viel Wasser aus dem Gebirge ab, was vorzüglich bemerkbar wird, nachdem sie aus dem Gebirge heraus in's flache Land getreten sind, wo ihr Gefälle sehr abnimmt. Hier setzt sich dann im Bette derselben, das im Gebirge meist nur mit Steingerölle uud Kies erfüllt ist, erst der feinere Sand und erdige Schlamm ab, den das Gebirgswasser aus dem Gebirge abführte *). Um einige Uebersicht

*) Um einige Uebersicht zu gewähren, wie das Gefälle der Bergflüsse des Thüringer Waldes sich verhält und stufenweise abnimmt, sollen verschiedene Hauptflüsse des Thüringer Waldes in Bezug auf die Meereshöhe, welche sie an verschiedenen Stellen ihres Laufes haben, in nähere Betrachtung gezogen werden.

Die Schwarza entspringt bei Habichtsbach nahe unter dem höchsten Gebirgsrücken. Ihre Quellen liegen etwa 2,092 Fuß über'm Meere. Von da an hat die Schwarza in ihrem weiteren Laufe an Meereshöhe bei'm Floßteiche 2,002 Fuß, bei'm Dorf Scheibe 1,965 F., bei Goldsthal 1,500 F., bei Katzhütte 1,337 F., bei Mellenbach (Dorf) 1,084 F., bei Glasbach (Dorf) 1,061 F., bei Einmündung der Lichte 1,008 F., bei Einmündung der Sörbitz 921 F., bei Schwarzburg an der Mühle 877 F., bei'm Papier-Wehre, unweit Blankenburg, am Austritt des Flusses aus dem engen Grunde des Thüringer Waldes 680 F., bei ihrer Einmündung in der Saale am Dorfe Schwarza 648 F.; die Schwarza hat also auf

von der Stärke oder Größe der Gebirgsgewässer zu geben, wollen wir sie nach der Normalbreite und Tiefe, welche sie beiläufig bei mittlerer Wassermenge an der Stelle haben, wo sie aus dem Gebirge austreten oder innerhalb dem Ge-

---

ihrem über 10 Stunden langen Laufe ein Gefälle von 1,444 Fuß. Käme also durchschnittlich auf die Stunde ein Gefälle von fast 144 Fuß. Inzwischen ist das Gefälle im oberen Schwarzathal viel bedeutender, als im untern, z. B. auf dem etwa 2¼ Stunden langen Wege von der Quelle bis Goldsthal 592 F.

Die Werra bildet sich aus 2 Hauptbächen der trocknen Werra und der nassen Werra oder dem Saarwasser. Die Quellen des letzteren liegen unter der Saarhöhe am höchsten Gebirgsrücken, 2,409 F. über'm Meer, und ziemlich eben so hoch die Quellen der trocknen Werra. — Diese letztere hat weiter unten bei'm Chausseehause an der ersten Schneidemühle 1,923 Fuß Meereshöhe, bei Sophienau 1,628 Fuß. Die nasse und trockne Werra vereinigen sich oberhalb Schwarzenbrunn, bei einer Meereshöhe von 1,514 F. Von da geht die Werra nach Sachsendorf, Meereshöhe 1,457 F., wo sie aus dem Thüringer Walde tritt (das Gefälle bis dahin (etwa 2 St. von den Quell.) beträgt also 952 Fuß). Von da geht die Werra weiter nach Eisfeld, Meereshöhe 1,423 F., Hildburghausen, 1,148 F., Einmündung der Schleuse oberhalb Themar, 1,048 F., Meiningen, 900 F., Wasungen, 865 F., Barchfeld, 841 F., Tiefenort, 770 F., Bach, 728 F., Gerstungen, 654 F., Einmündung der Hörsel am nordwestl. Ende des Th. W. 635 F. Auf dem 40 und einige Stunden langen Wege im Flözgebirge, von Sachsendorf bis Hörschel beträgt also das Gefälle nur 822 F.; käme also im Flözgebirge auf die Wegesstunde kaum 20 F. Gefälle im Durchschnitt, wogegen im Thüringer Walde die Werra 476 F. Gefälle auf die Stunde hat.

Die Quelle der breiten Gera, an der nordöstl. Seite des Sachsensteins, liegt 2,369 F. über'm Meere, und da, wo dieselbe bei Arlsberg aus dem Gebirge tritt, hat sie 1,446 F. Meereshöhe (also auf diesem etwa 2 Stunden langen Laufe 923 F. Gefälle). — Bei Plauen, wo sich die breite Gera mit der schmalen vereinigt, ist die Meereshöhe 1,023 F. und das Gefälle auf den 2 St. langen Wege von Arlsberg bis Plaue beträgt also im Flözgebirge nur 423, und also noch lange nicht halb so viel als das Gefälle der Gera im Th. W. selbst.

Die Ilm hat ihre Quellen unter dem höchsten Gebirgsrücken, bei einer Meereshöhe von etwa 2,400 bis 2,500 F. Am untern Ende von Stützerbach ist die Meereshöhe 1,870 F. Am Floßteich oberhalb Manebach 1,687 F., am obern Ende von Ilmenau, wo die Ilm aus dem Gebirge tritt, 1,500 F., das Gefälle beträgt also auf dem etwa 3 St. langen Wege ungefähr 900 bis 1000 F.; weiter unten hat die Ilm bei Langen-

birge in einen andern Fluß oder Bach einmünden, folgendermaaßen classificiren.

1) Größere Bergflüsse, welche über 20 bis 40 Fuß Normalbreite und 2 bis 4 Fuß Normaltiefe haben. Dahin gehören: die Haslach, Steinach, Schleuse, Schmalkalde, Hasel, Ilm, Schwarza, Loquitz. — Die Saale und die Werra zwischen Lauchröden und Hörschel, und die Hörsel zwischen Eisenach und Dorf Hörschel haben eine noch viel beträchtlichere Breite, sie fließen aber nur am Fuße des Thüringer Waldes weg, und gehören auf diesen Strecken ihres Laufs nicht mehr zu den eigentlichen Gebirgswässern.

2) Kleinere Bergflüsse, 10—20 F. Normalbr., 1½ bis 2 F. Normaltiefe, die Röthen, die Werra bei Eisfeld, die Nahe. die Erlau die Lauter, die Elna, die Apfelstädt, die breite und schmale Gera, die Leina oberhalb Schönau, die Ohr, die Bieber.

3) Große Bäche, auch wohl Flüßchen genannt, zwischen 5—10 Fuß Breite, 1—1½ F. Tiefe, die Effelder bei Mengersreuth, die Grümpen unterhalb Theuern, der Grumbach, die Lauche, das Badewasser und Schilfwasser u. a. m.

---

wiesen 1,379 F., bei Gräfenau 1,287 F., bei Stadt Ilm 1,087 F. Meereshöhe; von Ilmenau bis Stadt Ilm beträgt also das Gefälle auf dem 3½ St. langen Wege nur 423 F.

Die Quelle der Nahe, an der alten Tränke, liegt unter 2,570 F. Meereshöhe, bei Schmiedefeld ist die Meereshöhe 2,319 F., bei Hindernahe, wo sie aus dem Gebirge tritt, 1,262 F. (und hat also die Nahe auf ihrem etwa 3½ St. langen Laufe 1,308 F. Gefälle); die Vereinigung der Nahe mit der Schleuse unter Schleusingen findet bei etwa 1,180 F. Meereshöhe statt.

Die eine Quelle des Schönbachs, am untern Schützenstein, am Schützenberge, liegt unter 2,300 F. Meereshöhe, bei Ober-Schönau 1,596 F.; unterhalb Steinbach-Hellenberg, wo der Bach aus dem Gebirge tritt, ist die Meereshöhe 1,300 F.; also kommt auf den 3½ Stunden langen Lauf 1000 Fuß Gefälle.

Das Gefälle der Flüsse und Bäche auf ihrem Laufe im Th. W. Gebirge beträgt also, obigen Beispielen zufolge, auf der Stunde Weges, im Durchschnitt 3 bis 500 F.

4) Mittelmäßige Bäche, 2—5 Fuß breit, ½—1 Fuß tief.

5) Kleine Bäche, 1—2 Fuß breit.

6) Wassergerinne, Quellen, haben eine noch geringere, oft kaum ⅓—½ Fuß Breite.

Sämmtliche fließende Gewässer fallen, nachdem sie dem Thüringer Wald entströmten, entweder der Saale (und durch diese der Elbe) oder der Werra (und weiter der Weser) oder dem Main (und dann dem Rheine) zu und ergießen sich zuletzt, mit jenen Hauptflüssen, in die Nordsee. Die Gränzen zwischen den 3 genannten Flußgebieten der Elbe, der Weser und des Rheins werden auf dem Thüringer Walde theils durch den höchsten Gebirgsrücken, theils durch gewisse von diesem ausgehende Nebenrücken gezogen. Der Nebenrücken, welcher das Elb- und Wesergebiet trennt, läuft vom Hangligen Weg oberhalb Tambach vom höchsten Gebirgsrücken aus über den Langenberg zum Candelaber, Ziegelberg und Hirzberg und dann über Hohenkirchen und den Seeberg weiter in's Flötzgebiet hinab. Der Nebenrücken, welcher das Weser- und Rheingebiet trennt, geht von der Saar am höchsten Gebirgsrücken aus und zieht sich mit der Bürgerleite und Heldritterwald zum Bleß, unterhalb welchem sodann niedere Flötzgebirge die Gränzscheide weiter fortsetzen. Das Rhein- und Elbgebiet wird bloß durch den östlich von der Saar an sich fortziehenden höchsten Gebirgsrücken des Thüringer- und Frankenwaldes von einander geschieden.

Diß genannten 3 Hauptflußgebiete haben auf dem Thüringer Wald ein der Größe nach sehr verschiedenes Quellengebiet. Das der Saale nimmt die Hälfte, das der Werra über ⅓, und das des Mains etwas über ⅛ vom Areal des Thüringer Waldes ein.

Die wichtigsten Flüsse und Gewässer des Thüringer Waldes, insofern sie den verschiedenen Flußgebieten angehören, sind der Reihe nach folgende:

A. Rheingebiet.

Die zu demselben gehörigen Flüsse führen ihre Wasser zuerst dem Maine zu, der sie dann weiter in den Rhein bringt. Jene sind namentlich:

1) Die Haslach, der Gränzfluß des Thüringer Waldes gegen Osten an der Fränkischen Seite. Er entspringt am höchsten Gebirgsrücken oberhalb dem Dorfe Ober-Haslach, nimmt unter Dorf Pressig die Tettau auf, vereinigt sich in der Stadt Cronach mit der Cronach, und mündet ½ Stunde unter dieser Stadt in die Rodach, welche unter Mark Zeulen in den Main fällt.

2) Die Steinach entspringt unter dem höchsten Gebirgsjoche bei Glücksthal, nimmt oberhalb dem Dorfe Steinach die Lausche und Göriz, und unterhalb demselben die Engnitz auf, verläßt bei Köppelsdorf den Thüringer Wald, und ergießt sich unter Graitz in die Rodach.

3) Die Röthen entspringt oberhalb Sonneberg an den Tischlblättern (Berg) und fällt außerhalb dem Thüringer Wald oberhalb Coburg in die Itz.

4) Die Effelder entspringt oberhalb Augustenthal und fällt außer dem Thüringer Wald bei Schönstädt (Dorf) in die Itz.

6) Die Grümpen entspringt unter dem höchsten Gebirgsrücken bei Limbach, und ergießt sich bei Almerswind in die Itz.

6) Die Itz hat ihre Hauptquellen am Fuße des Bleß (Berg), verläßt bald nach ihrem Ursprunge den Thüringer Wald, fließt nach Coburg und mündet unterhalb Rattelsdorf in den Main.

B. Wesergebiet.

Alle dazu gehörigen Gewässer des Thüringer Waldes, von der Fränkischen und Thüringischen Seite desselben, münden in die Werra.

Die Werra entspringt auf dem Thüringer Walde selbst. Sie bildet sich aus 2 Hauptbächen, der nassen und

trocknen Werra, die sich dicht oberhalb Schwarzenbrunn vereinigen und ihre Quellen am höchsten Gebirgsjoche, zwischen Masserbergen und Siegmundsburg, haben. Die Werra fließt dann erst nach Eisfeld und von da in nordwestl. Richtung, in einer Entfernung von 1 bis 3 Stunden, am Fuße des Thüringer Waldes bis Salzungen, macht dann in weiterer Entfernung vom Thüringer Wald einen Bogen, und berührt zwischen Lauchröden und Hörschel das äußerste Vorgebirge des Thüringer Waldes noch einmal, strömt dann am Fuße des Hainichs und Eichsfeldes hin und bildet bei Hannöverisch-Münden, in Vereinigung mit der Fulda, die Weser. Die Werra nimmt auf ihrem Laufe unterhalb dem Fuße des Thüringer Waldes, folgende aus demselben strömende Flüsse und Bäche auf.

1) Die Schleuse, einer der beträchtlichsten Flüsse des Thür. Waldes entspringt, unter dem Dreiherrenstein am Arolsberg des höchsten Gebirgsrückens, nimmt in der Nähe vom Dorfe Gabel erst den Tränkebach und dann die Gabel ½ Stunde unterhalb die Tann, bei Unterneubrunn den Neubrunn, und bei Lichtenau die Bieber, bei Waldau den Steinbach und unterhalb bei Schleusingen die Nahe auf; die Nahe vereinigt sich kurz vor ihrer Einmündung in die Schleuse bei Schleusingen mit der Erlau, die oberhalb Schleusingen durch die Besser verstärkt wurde. Nachdem sie noch einige kleine Bäche aufgenommen, vereinigt sich die Schleuse unterhalb Kloster-Vessra mit der Werra.

2) Die Hasel fällt bei Einhausen in die Werra; die Hauptzuflüsse derselben sind die Lauter über Suhl, aus dem Thüringer Wald herabkommend, der von Ober-Schönau kommende Schönbach und die Lichtenau, die oberhalb Zella und Mehlis ihre Quellen hat.

3) Die Schmalkalde. Ihre Hauptquellen sind die Langenmich, Nesselmich *) und Eckerts- oder Ickertsbach,

*) In der Herrschaft Schmalkalden und benachbarten Theilen des Th. W. wird nämlich in der Volkssprache der Name bach in mich verwandelt, auch

die sich oberhalb Klein-Schmalkalden vereinigen und das Flüßchen nimmt dann den Namen des kalten Wassers und später den Namen Schmalkalde an; diese nimmt bei Klein-Schmalkalden mehrere Bäche, bei Seligenthal die Silge, bei Flohe die Flohe, bei Stadt Schmalkalden die Still auf und fällt bei Nieder-Schmalkalden in die Werra.

4) Der Farenbach mündet bei Herrenbreitungen in die Werra und hat seine Quelle im Thüringerthal oberhalb Liebenstein.

5) Der Grumbach bildet sich aus dem Steinbach, der oberhalb dem Dorfe gleiches Namens entspringt und fällt bei Unter-Grumbach in die Werra.

6) Die Schweina entspringt aus mehrern Quellen oberhalb Schweina und Altenstein, und mündet bei Barchfeld in die Werra.

7) Die Elne entspringt bei Etterwinden, und fließt am südlichen Fuße des Thüringer Waldes hin nach Lauchröden und hier in die Werra

8) Die Hörsel fällt bei'm Dorfe Hörschel in die Werra und führt dieser die sämmtlichen zum Wesergebiet gehörigen Gewässer vom nördl. Gehänge des Thüringer Waldes zu. Zu letztern gehören: a. der Erbstrom, der oberhalb Ruhl entspringt; b. die Emse, die oberhalb Winterstein am höchsten Gebirgsrücken und namentlich am Inselsberge ihre Quellen hat.; c. die Lauche, die oberhalb Taberts am großen Wagenberge unter dem höchsten Gebirgsrücken ihre Hauptquellen hat; d. das Badewasser entspringt oberhalb Reinhardsbrunn im ungeheuern Grunde; e. das Schilfwasser (die eigentliche Hörsel) bildet sich oberhalb Friedrichsroda aus mehrern Quellen, von denen

---

erhält der ganze Grund diese Benennung; im östl. Theile des Th. W., auf der Fränk'schen Seite, giebt man den Fluß- und Bach-Namen die Endung ach, z. B., Steinach, Haslach, Rodach, auf der Thüringischen Seite dagegen heißt es häufig Wasser, z. B. Schilfwasser, Badewasser.

die eine den Namen der Hörselquelle führt; s. die Leina hat ihre Quellen am Thiergarten am höchsten Gebirgsjoche und tritt oberhalb Schönau aus dem Thüringer Walde; unter letztem Dorfe wird das meiste Wasser des Bachs in einem abgeleiteten Kanale nach Gotha geführt.

C. Das Elbgebiet.

Die Saale nimmt sämmtliche zum Elbgebiete des Thüringer Waldes gehörige Gewässer auf; sie entspringt auf dem Fichtelgebirge und mündet oberhalb Barby in die Elbe. Sie berührt den Fuß des Thüringer Waldes zuerst bei Eichigt und Kaulsdorf, und nimmt hier

1) Die Loquitz auf, welche bei Lehsten entspringt und bei Probstzella die bei Gräfenthal aus mehreren Bächen sich bildende Zopte, und dann bei Hockerode die Sormitz aufnimmt, welche letztere oberhalb Leutenberg aus der großen und kleinen Sormitz (letztere ist der östliche Gränzfluß an der Thüringischen Seite des Th. W.) zusammenfließt.

Nachdem die Saale von Kaulsdorf 2½ Stunde am Fuße des Thüringer Waldes dahin geströmt, nimmt sie bei Schwarza (Dorf) die Schwarza auf, und geht dann, sich vom Thüringer Walde entfernend, nach Rudolstadt ꝛc.

2) Die Schwarza, ein Hauptfluß des Thüringer Waldes, hat seine Quellen oberhalb Scheibe, nimmt von da auf seinem 10 Stunden langen Laufe durch das Th. W. Gebirge der Reihe nach folgende beträchtliche Bäche und Flüßchen auf: die Masser, die Oelse, die Katze, den Breitenbach, die Lichte, die Sorbitz und Rinne, deren Quelle und Lauf im Werke näher angegeben sind.

3) Die Ilm hat ihre Quellen am höchsten Gebirgsrücken zwischen dem Finsterberge und der Schmücke, geht über Ilmenau nach Langenwiesen, nimmt zwischen beiden Orten die Schurte und unter Langenwiesen die Wohlrose (Waldrosse) auf, und fällt zwischen Camburg und Kösen in die Saale.

4) Die Gera hat ihre Quellen unter dem Schneekopfe und der Schmücke, aus welchen sich 2 Bäche, die große und kleine (oder wilde) Gera bilden, welche sich unterhalb des Thüringer Walds bei Stadt Plaue vereinigen. Der Gerafluß geht von da nach Arnstadt, nimmt unterhalb Molsdorf die Apfelstädt und bei Eischleben die vom Fuße des Th. W. kommende Wipper auf, und fließt dann über Erfurt nach Gebesee zur Vereinigung mit der Unstrut, welche bei Naumburg in die Saale fällt. Die Gera erhält $\frac{1}{3}$ ihrer Wassermasse vom Th. W. her aus der Apfelstädt, die oberhalb Tambach und Dietharts ihre Quellen am Hauptgebirgsrücken hat; bei Georgenthal wird ein großer Theil ihres Wassers in einem Kunstgraben nach Gotha, und also in das Wesergebiet hinübergeleitet, unterhalb Ohrdruff vereinigt sich die Ohr mit der von Georgenthal kommenden wilden Apfelstädt. Die Ohr entspringt aus mehrern Quellen in dem Gebirge zwischen Oberhof und Dietharts.

In Obigen ist nur eine kurze Darstellung der Flußgebiete im Thüringer Walde gegeben. Ausführlichere Auskunft über die Quellen und den Lauf der verschiedenen Gebirgsflüsse enthält der zweite, topographische Theil des gegenwärtigen Werks.

Obgleich die Flüsse und Bäche im Th. W. Gebirge im Allgemeinen einen bedeutenden Fall haben, so kommen doch eigentliche Wasserfälle von Bedeutung nicht vor, nur hier und da stürzen sich kleine Bäche und Wassergerinne von Felsen herab, worunter der Spitterfall bei Tambach der bemerkenswertheste, ferner der Wasserfall der Schurtequelle im finstern Loche.

Außer den Flüssen und Bächen hat der Th. W keine beträchtlichen Gewässer. Seen sind darin gar nicht vorhanden, jedoch hin und wieder Fisch- und Floßteiche, unter denen der Manebacher Teich einer der größten; auch bei Reinhardsbrunn und Langenwiesen sind mehrere ansehnliche Teiche. Sumpfige Plätze und Districte kommen häufiger vor, besonders in den Stellen, wo die Quellen der Flüsse und Bäche sich entspinnen.

Mineralische Quellen finden sich hin und wieder. Dahin gehören vorerst die eisenhaltigen Wasser in Liebenstein und Ruhl, wo zumal am ersten Orte eine ziemlich besuchte Badewirthschaft eingerichtet ist. Die Ruhlaer Quelle wird jetzt wenig mehr benutzt. Bei Langenau, s. §. 28., ein Sauerbrunnen, der statt Selterwasser getrunken und zuweilen verkauft wird. Am Fuße des Th. W. bei Schmalkalden (und Salzungen) Salzquellen, zu deren Benutzung Salzwerke errichtet sind. Im östlichen Theile des Thüringer Waldes, wo zwischen Thonschiefer auch Lager von Vitriol- und Alaunschiefer vorkommen, trifft man vitriol- und alaunhaltige Wasser an, wie, z. B., die Stollenwasser auf den Vitriol- und Alaunwerken bei Garnsdorf, Arnsbach, Schwefelloch.

IV. Clima und Witterungsverhältnisse.

Das Clima des Thüringer Walds ist in Folge von dessen beträchtlicher Erhebung über die Meeresfläche und der ihn umgebenden dünnern Luftschichten viel kälter und rauher als in den benachbarten niederen Gegenden von Franken und Thüringen. Außerdem daß die mittlere Temperatur weit niedriger ist (auf den höheren Puncten wohl kaum 5°) so fallen atmosphärische Niederschläge, Regen, Nebel, Schnee und Thau in viel reichlicherer Menge, und Winde und Stürme herrschen häufiger und heftiger. Auf den höheren Bergen fällt Regen selten in großen, sondern meist in feinen Tropfen, aber dabei so häufig, daß man nicht minder durchnäßt wird (sogenannte Staubregen). Im Sommer kommt es häufig vor, daß bei dem anscheinend heitersten Wetter das Gebirge in Nebel und Regenwolken eingehüllt wird, während in den niedern Gegenden das schöne Wetter noch fortdauert und zuweilen noch ein paar Tage anhält; wenn die Regenwolken sehr tief gehen, verhält es sich aber auch umgekehrt. Die Niederungen haben dann oft

Regen, wenn auf den Höhen des Thüringer Waldes dagegen heitere Witterung herrscht; besonders ist dieß bei Gewittern der Fall. Da Gewitterwolken meist tief gehen, so hat man auf dem höhern Gebirge nur sparsame Donnerwetter, die dagegen in den Thälern des Thüringer Waldes oft desto furchtbarer und nicht selten mit Wolkenbrüchen begleitet sind.

Die Nebel fallen auf dem Thüringer Walde häufig, besonders im Herbste, und oft so dicht, daß sie Gegenstände, die nur wenige Schritte entfernt sind, unsichtbar machen und das Austreiben der Heerden verbieten. Im Sommer tritt nicht selten Höherauch ein, wodurch das niedere Land in dünnem Flore in die Ferne rückt, dann hält gewöhnlich das gute Wetter an; im Gegentheil pflegt bald Regen einzutreten, wenn die entfernten Gegenstände näher und deutlicher erscheinen. — Morgen- und Abendthau sind im Gebirge immer stärker und Gefährten schöner Tageswitterung; waldige, kräuterreiche und wasserreiche Gegenden begünstigen ihre Entstehung am meisten. Sinkt die Temperatur bei Morgenthau auf den Gefrierpunkt herab, so wird der Thau zu Reif.

Winde und zum Theil sehr heftige sind auf dem Gebirge zu Hause. Im Winter sind sie mehr trocken, im Sommer mehr regenbringend.

Der Charakter der Witterung im Gebirge ist im Allgemeinen rauh und unbeständig und nach den Jahreszeiten in folgendem Maaße verschieden. Der Winter tritt weit früher, als im benachbarten niedern Lande und auf den höhern Punkten oft schon mit dem November ein und hält zuweilen bis gegen den Mai an. In tiefen, gegen die Sonne verschlossenen Gründen findet man zuweilen noch um Pfingsten Ueberreste von Schnee. Während dem langdauernden Winter werden die höher und kälter gelegenen Ortschaften oft so sehr in Schnee gehüllt, daß die Bewohner von den Dächern der Häuser aus sich einen Weg in das Freie bahnen müssen, und die Richtung der Landstraßen wird oft so unkenntlich, daß man sie durch aufge-

steckte Stangen bezeichnen muß. Nichtsdestoweniger steigt doch im Winter die Kälte gerade nicht immer beträchtlich höher, als im niedern Lande von Thüringen und Franken, nur wird sie nicht so oft wie im Unterlande von Thauwetter unterbrochen. Zuweilen, wenn das Unterland durch strenge Kälte heimgesucht wurde, war sogar die Temperatur zu gleicher Zeit auf dem Gebirge milder.

Der Frühling ist im Thüringer Walde selten schön, sondern hat meist unbeständige Witterung, indem häufig mit einzelnen schönen, warmen Tagen noch Schneegestöber und späte Nachtfröste wechseln. Durch letztere wird oft noch im Juni das Kartoffelkraut beschädigt. Nicht minder abwechselnd pflegt die Sommerwitterung zu seyn: im Allgemeinen sind die Sommer öfter feucht und naß, als trocken und wenn zuweilen die Hitze am Tage sehr beträchtlich ist, zumal in Thälern, die der Sonne sehr exponirt sind, so werden die darauf folgenden Nächte doch oft empfindlich kalt. Der Herbst bringt, im Ganzen genommen, noch die beständigste heitere Witterung, nur daß dann häufig des Morgens starke Nebel die Gegenden verhüllen, und oft erst gegen Mittag sich zerstreuen, auch wohl im Spätherbst ganze Tage anhalten; auch Reife treten in dieser Jahreszeit häufig und zeitig ein, überhaupt ist der Uebergang vom Herbste in den Winter viel schneller, als in niedern Gegenden.

Die aus den verschiedenen Weltgegenden kommenden Winde haben auf die Witterung wesentliche und im Allgemeinen folgende Einwirkung.

Die westlichen Winde sind überhaupt die vorherrschendsten. Der reine Westwind bringt noch die bessere Witterung. Der Südwestwind ist im Sommer gewöhnlich mit Regen, auch wohl mit Gewitter begleitet; im Winter mit Thauwetter oder gelinder Witterung. Der Nordwestwind führt im Sommer kalte Regen, im Winter Schneegestöber herbei, der Nordwind dagegen meist Nebel und Reife. Nordost- und Ostwind sind zwar gewöhnlich von heiterem Wetter, im Winter aber von empfindlicher Kälte begleitet.

Der Südost bringt im Sommer warme und schöne Tage, aber oft Gewitter und noch öfter thut dieß der Südwind. Nach Gewittern tritt oft eine Periode von unfreundlichem und kaltem Wetter ein.

Wenn sonach im Allgemeinen das Klima des Thüringer Waldes kalt, rauh, der Winter lang und dagegen Frühling und Herbst desto kürzer sind, so findet doch wieder in diesen Rücksichten an verschiedenen Orten, nach Localverhältnissen, ein großer Unterschied statt. Von bedeutendem Einflusse ist insonderheit die Erhebung eines Orts über die Meeresfläche. Aus diesem Grunde haben die nahe am höchsten Gebirgsrücken oder sonst auf einer Meereshöhe von 2,000 bis 2,500 Fuß und darüber hochliegenden Orte ein viel kälteres und rauheres Klima, als die tiefer und mehr nach dem Fuße des Gebirges zu liegenden Ortschaften. Nicht weniger ist die Exposition nach den verschiedenen Himmelsgegenden von großem Einfluß. Die Thäler am südlichen Gehänge des Thüringer Waldes und besonders Weitungen, welche die volle Sonne genießen und eine sanftere Inclination haben, sind im Besitz eines weit milderen Klima, als die am nördlichen Gehänge, die weniger Sonne genießen und auch in der westlichen Hälfte des Thüringer Waldes steiler abfallen.

Aehnliche Vorzüge hat auch die Südseite der Berge gegen die Nordseite. An dieser bleibt der Schnee im Frühjahre weit länger liegen, als an jener. Orte, die mitten in Waldungen liegen, haben ein feuchteres Klima, als diejenigen, welche von angebauten Ackerfeldern umgeben sind, wie, z. B., auf dem Schieferplateau Oberweisbach, Cursdorf ꝛc.; die aber dagegen den Windstürmen mehr exponirt sind. Aus gewissen Thälern entstehen oft locale Winde und überhaupt weht auch bei der stillsten Witterung, vorzüglich des Morgens und Abends, auf den Gebirgshöhen ein Luftzug bald mit minderer, bald größerer Stärke, welcher in der verschiedenen Erwärmung und Abkühlung der Luftschichten im Freien und in den Waldungen

und dem dadurch aufgehobenen Gleichgewichte der Atmosphäre seine Entstehung hat. Die höchsten Gebirgshöhen des Thüringer Waldes dienen der umliegenden Gegend als Wetterpropheten. Wenn die Gipfel derselben mit Wolken, sey es auch nur mit feinen nebelartigen, überzogen sind, so erfolgt gewiß bald Regen; eben so, wenn Nebel gleich Rauchsäulen aus den Gründen zwischen den Bergen emporsteigen. Ueber die mannichfaltigen meteorologischen Erscheinungen, welche sich auf den höchsten Gebirgshöhen darbieten, s. §. 9. und §. 16.

V. Mineral-Reich und geognostische Verhältnisse des Thüringer Waldes.

Der Thüringer Wald hat zwar in oryctognostischer Hinsicht wenig merkwürdige eigenthümliche Mineralien aufzuweisen; desto interessanter ist er aber in geognostischer Beziehung, wegen der großen Mannichfaltigkeit der darin vorkommenden Gebirgsarten und ihren geognostischen Verhältnissen.

Der Hauptkörper des Thüringer Waldgebirges besteht aus primitiven Gebirgsarten *), welche nach einem gewissen Typus in Gebirgslagern und Schichten neben und übereinander abgelagert sind, und wohin namentlich Granit, Gneus, Glimmerschiefer, Syenit, Diorit und andere hornblendige Gesteine, Porphyr, Thonschiefer, Grauwacke, Grauwackeschiefer und Uebergangskalk gehören. Ueber diesen Hauptkörper des Th. Waldes hat sich zunächst das Todtliegende nicht nur am Gehänge des Thüringer Waldes, sondern zum Theil auch auf den höchsten Gebirgsrücken aufgelagert und über das

*) Unter primitiven Gebirgsarten verstehen wir alle Gebirgsarten, welche früher als die Flötzgebirge abgelagert worden und lassen es unerörtert, in wiefern dieselben auf neptunischem oder plutonischem Wege entstanden seyen, und inwieweit sie zum Ur- oder Uebergangsgebirge zu rechnen seyn möchten.

Todtliegende der ältere Flötzkalk, der aber mehr am Fuße des Thüringer Waldes hinzieht. Ueber dem älteren Flötzkalk, zuweilen auch unmittelbar auf primitiven Gebirgsarten, liegt dann am Fuße des Thüringer Waldes der bunte Sandstein, der von da sich in das um den Thüringer Wald herumliegende niederere Land verbreitet und stellenweise vom Muschelkalke bedeckt wird. Nur auf einigen Stellen, und namentlich bei Scheibe, Steinheide, hat sich älterer Flötzkalk und bunter Sandstein sehr hoch im Gebirge in isolirten Massen aufgelegt. Der Muschelkalk ist hingegen im Gebirge selbst nicht zu finden. Von aufgeschwemmten Gebirgen kommen im Thüringer Walde nur stellenweise und locale Ablagerungen von Gerölle, Sand, Kies, Lehm und Thon vor.

Von den Formationen obiger Gebirgsarten und ihrer Verbreitung im Thüringer Walde soll jetzt eine nähere, jedoch nur kurze Darstellung gegeben werden.

Erste Classe. Primitive Gebirge.

Dahin gehören Granite, Gneus, Glimmerschiefer, Syenit, Feldstein, Porphyr, Grünstein, Trapp, Thonschiefer und Grauwacke.

I. Der Granit besteht aus Quarz, Feldspath und Glimmer, die in einem krystallinischen, mehr oder weniger grob- oder feinkörmigen Gefüge unmittelbar mit einander verbunden sind. Der Granit kommt am häufigsten am Fränkischen Gehänge vom Flußgebiete der Schweina an bis in's Thal der Schmalkalde vor, dann in geringerer Verbreitung bei Zella, Schmiedefeld; im Schleusegrunde und im östlichen Theile des Thüringer Waldes steht er nur hie und da auf kurze Strecken unter dem Thonschiefer hervor.

Die wichtigsten Abänderungen des Granits, welche zum Theil ausgebreitete Lager bilden, sind folgende:

A. Grobkörniger Granit mit viel fleisch- oder gelblichrothem Feldspathe, grauem Quarze und bräunlich-schwarzem Glimmer, der den kleinsten Theil der Gemenge aus-

macht. Dieser Granit breitet sich aus dem Flußgebiete der Schweina bis in's Thal des Steinbachs aus und geht von da über den höchsten Gebirgsrücken an's Thüringische Gehänge in den Wintersteiner Graben und die obern Thäler der Ruhl hinab. Dieß Lager ist nicht in Bänke getheilt. S. §. 6 u. 7. Bei Ruhl finden sich Ablagerungen von Kupfererzen darin, auf welche früher Bergbau betrieben wurde

B Granit mit sehr viel braunem oder schwarzem Glimmer, weißlichem Feldspath und wenig Quarz.

Das Lager desselben fängt am Thüringer Thale bei Liebenstein an, und zieht sich über den Lauterbacher Berg bis in's Drusethal. Bei Herges stehen mächtige Schwerspathgänge in diesem Granit. S. §. 44.

C. Streifiger Granit, worin Feldspath, Quarz, Glimmer in grob- oder feinkörnigem Gefüge und streifig übereinander liegen. Er hat sich vorzüglich in der Weitung von Broterode abgelagert. S. §. 46.

D. Porphyrartiger Granit. In seiner aus grauem und zuweilen röthlichem Feldspath, rauchgrauen, oft vierseitigen Quarzkörnern und wenig grauem Glimmer bestehenden Hauptmasse liegen $1\frac{1}{2}$ — 1 Zoll lange, 6seitige, weiße Feldspathsäulen. Dieser Granit ist sehr fest und widersteht der Verwitterung mehr als alle übrigen Granite des Thüringer Waldes. Der Bergrücken zwischen der Druse und Schmalkalde vom Seimberge bis unterm Weinberge und Au- Wallenberg besteht größtentheils daraus. Bei Klein-Schmalkalden kommt ein anderer grobkörniger rother und grauer Granit ohne Feldspathsäulen vor.

E Feinkörnige Granite, deren Korn zuweilen in dem Grade feinkörnig wird, daß man es nicht mit unbewaffnetem Auge unterscheidet, kommen häufig in schwachen Lagern und Trummen zwischen anderm Granit, Porphyr und Gneus vor. Eine besondere von drusigen Quarzadern durchzogene Abänderung im obern Schleusegrunde. S. §. 199.

F. Aftergranite, die bloß aus Feldspath und Quarz oder Glimmer bestehen Ein solches aus rothem und grauem Feldspath und ziemlich viel Glimmer bestehendes Gestein steht bei Schmiedefeld an

G. Halbgranite, die ein Mittelgestein zwischen Granit und Porphyr bilden und auch Halbporphyre heißen, wenn sie sich mehr dem Porphyr, als Granit nähern. Sie stehen im Nahe- und Schleusegrunde

II. Der Gneuß besteht aus Feldspath, Quarz und Glimmer, welche in einem flasrig-schiefrigen Gefüge mit einander verbunden sind. Er kommt, mit feinkörnigem Granit oft in dünnen Lagen wechselnd, beim Meiningischen Dorfe Steinbach und am Brand und Kiesling oberhalb Waldfisch vor. S. §. 37.

III. Der Glimmerschiefer besteht aus glänzendem, rothgrauem, grünlichem und schwärzlichem Glimmer, mit Quarz lagenweise in einer schiebigen Textur gemengt. Man trifft verschiedene Abänderungen.

A. Glimmerschiefer, worin die Glimmerblättchen sichtbar mit Quarz wechseln.

B. Glimmerschiefer, wo das Gemenge von Glimmer und Quarz inniger oder überhaupt nicht kenntlich ist, und der dem Scheine nach aus bloßem Glimmer besteht. Er kommt bei Ruhl vor und nähert sich zuweilen dem Talkschiefer.

C. Glimmerschiefer, worin der Quarz so vorwaltend wird, daß das Gestein einem mit Glimmer gemengten Hornschiefer gleicht. Er kommt in meist schwächern Lagern zwischen A. und B. vor.

D. Oft, zumal im Grunde der Schmalkalde, geht auch der Glimmerschiefer stellenweise in Gneuß über. — Die Glimmerschiefer sind häufig von Quarzadern durchzogen

Auf dem Thüringer Walde kommt der Glimmerschiefer vor: 1) Im untern Thale der Ruhl (§. 81.), von wo er zu dem höchsten Gebirgsrücken an der Vogelhaide und von da

an's Fränkische Gehänge bis in den Silbergrund oberhalb Schweina streicht. 2) Ein schmaler Strich Glimmerschiefer vom großen Weißenberg bis zum Thüringer Thal (§. 7). 3) Im Schmalkaldegrunde von Seligenthal bis oberhalb Hohlebrunn (§. 52.)

IV. Syenit. Ein körnig-krystallinisches Gemenge von Feldspath, Hornblende und Quarz, auch wohl Glimmer. Er kömmt häufig in Gesellschaft des Granits und auf ähnliche Art, wie dieser, in Spalten, Stöcken und lagerartig vor. Folgende Abänderungen sind die bemerkenswerthesten:

A. Syenit mit röthlich-, gelblich-, grünlich-weißem oder grauem Feldspath, Quarz und Hornblende, besonders in der Gegend von Suhl und bei Schmiedefeld. Häufig führt er auch Glimmer; wenn die Menge desselben zu-, die der Hornblende abnimmt, geht das Gestein in syenitartigen Granit über. S. §. 155.

B. Syenit mit gneußähnlichem Gefüge im Thüringer Thale. S. §. 40.

C. Syenit mit streifigem Gefüge Er kommt in Gesellschaft des Granits C. in der Broterober Weitung vor. S. §. 46.

D. Porphyrartiger Syenit mit eingewachsenen großen Feldspathkrystallen bei Mehlis und Zella. S. §. 147.

V. Feldstein-Porphyr. Ein Gestein, in dessen homogener, aus Feldstein bestehender Hauptmasse Feldspathkrystalle, oft auch Quarzkörner und Glimmerblättchen, eingewachsen sind. Je nachdem die Gemengtheile gröber oder feiner sind, nennt man dergleichen Porphyre grob- oder feinkörnig. Die Porphyre kommen als Ausfüllung von Spalten, gangartig, in Stöcken und Lagern vor, oft zwischen Granit und Syenit. Gewisse Porphyre wechseln aber auch mit Todtliegendem. Der Porphyr ist im Allgemeinen nicht regelmäßig geschichtet. In manchen Porphyren kommen Gänge und Trummen von Eisensteinen und Braunstein vor, auf welche Bergbau betrieben wird.

Man unterscheidet nach Beschaffenheit der Hauptmasse Feldstein-, Thon-, Hornstein-Porphyr.

A. Feldsteinporphyre, bei welchen die Hauptmasse deutlich aus Feldstein besteht, der zum Theil schon eine Anlage zum Blättrigen zeigt. Er kömmt bei Heiligenstein im Glimmerschiefer vor und findet sich auch bei Liebenstein.

B. Thonporphyre; die Hauptmasse, obgleich auch feldsteinartig, gleicht dem äußern Ansehn nach dem verhärteten Thon oder Thonstein. Einige Abänderungen davon sind:

a. der schaalige Porphyr am Meißenstein (§. 4.), in der Sambach (§. 86.), bei Asbach (§. 61.)

b. Ein dunkelgraulicher Porphyr mit großen, eingemengten, 4seitigen, säulenähnlichen Feldspath- und erbsengroßen Quarzkörnern am Mittelberge, der Hüffel (§. 88.), am Buchberge. S. §. 107.

c. Thonporphyr mit graulich-weißen Feldspathflecken und zum Theil krystallinischen Quarzkörnern. Er bildet den Hauptkörper des großen Inselsberges.

d. Graulich-rother, auch wohl ziegelrother Porphyr mit viel eingemengtem, zum Theil krystallisirtem Feldspathe und Quarz, im Thal der großen Gera

e. Rother Porphyr mit großen Feldspath- und Quarzkörnern im Orgrunde.

f. Weißer, röthlich- und gelblich-weißer Porphyr in der Gegend von Kleinschmalkalden, Friedrichsrode, Tambach, Ober-Schönau, Ilmenau, Oberhof. Er enthält kleine durchsichtige Quarz- und gelblich- oder röthlich-weiße Feldspathkörner eingemengt. Er scheint oft als jüngeres Lager andere ältere Porphyre zu bedecken.. Auf der Gränze desselben mit dem rothen Porphyr kommen häufig Braunsteintrummen vor.

C. Hornsteinporphyre. Die Hauptmasse hat Aehnlichkeit mit Hornstein, ist auch beträchtlich hart und fest und scheint aus innigem Gemenge von Feldstein- und

Quarztheilen zu bestehen. Der Hornsteinporphyr bildet meist keine eigentlich zusammenhängende Lager, sondern kömmt ohne bestimmte Ordnung stellenweise zwischen andern Porphyren vor. Die meisten Porphyrfelsen im Thüringer Walde bestehen aus Hornsteinporphyr, weil dieser der Witterung widerstand, während die ihn umgebende weichere Porphyrmasse davon aufgelöset wurde. Abänderungen

a. lichtröthlicher Hornsteinporphyr mit sparsam eingemengtem Feldspath und Quarz am Beerberge (§. 7.), Käseberge, in der Weitung von Broterode und im Tabartsgrunde.

b. Braun- und gelblichrother Hornsteinporphyr von feinem Korn mit sparsamen Feldspath- und Quarzkörnern. Das Gestein ist oft streifig Am Eckartskopfe, am Schneekopfe (§. 16), Ruppberge ꝛc. und bei Suhl, Alzunah, im Schurte- und Schobsergrunde; bei Steinbach-Hallenberg.

c. In der Nähe des weißen Porphyrs B. f., besonders wo derselbe an Grünstein oder Syenit gränzt, kommt ein grüner, häufig hornsteinartiger Porphyr vor, mit milchweißem oder ziegelrothem Feldspathe mit und ohne Quarzkörnern. Er führt auch grünen und braunrothen Jaspis und einen chalcedonähnlichen Hornstein.

D. Mit dem weißen Porphyr, besonders in den obern Lagen und an der Gränze des Todtliegenden kommt der sogenannte Kugel- und Mühlensteinporphyr vor Der Kugelporphyr hat röthlich-graue Grundmasse mit Feldspath- und Quarzkörnern, in welcher sich größere und kleinere Höhlungen befinden, deren Wände mit Quarzdrusen und einer chalcedon- und hornsteinähnlichen Masse überzogen sind und im Innern Berg- und Amethystkrystalle, Eisenglanz und Eisenrahm führen. Wenn die umgebende Masse verwittert, bleiben Porphyrkugeln zurück, z. B., am Fuße des Schneekopfs an der goldenen Brücke.

Der Mühlensteinporphyr ist dem Kugelporphyr verwandt, nur daß die Höhlungen darin nicht ausgefüllt,

sondern bloß die Wandungen derselben mit krystallinischen Quarzrinden überzogen sind S. §. 119.

E. Halbporphyre, s. oben Granit G.

VI. Grünsteine, Hornblendegestein, Hornblendeschiefer u. Trappgesteine. Der Grünstein (Diorit) besteht aus einem so innigen körnigen Gemenge von Hornblende und grünlichem Feldspath, daß die Gemengtheile mit unbewaffnetem Auge gar nicht oder nicht leicht zu erkennen sind. Wenn die Gemengtheile grobkörniger und deutlicher sind, wird das Gestein von mehreren Mineralogen zum Syenit gerechnet. Zuweilen enthält der Grünstein auch Quarzkörner oder geht auch wohl in eine serpentinähnliche Masse über, wie, z. B., in den Höhnbergen, s. §. 12.

Wenn der Grünstein ein schiefriges Gefüge annimmt, wird er Grünsteinschiefer (Dioritschiefer) genannt, der auch häufig Glimmerblättchen und zuweilen Quarzkörner führt.

Wenn in die Masse des gemeinen Grünsteins Feldspath in Körnern oder Flecken eingemengt ist, entsteht der Grünsteinporphyr (Aphanit).

Obige Abänderungen des Grünsteins kommen häufig in dünnen Lagen oder gangartig vor, haben aber auch, z. B., zwischen dem Thale der Silge und der Flohe und im Vessergrunde beträchtliche Verbreitung, wo auch in Gesellschaft der Grünsteine Hornblendegestein und Hornblendeschiefer mit vorkommen. In den Grünsteinen trifft man auch hie und da, besonders bei Dorf Vesser, Ablagerungen von Magneteisenstein, und Kupferkies an.

Was von ältern Mineralogen für Trapp angesprochen wurde, gehört zum Theil zum Grünstein, zum Theil aber zum Mandelstein. Der Trappporphyr (nach Heim), welcher in beträchtlicher Ausbreitung von Suhl aus über den Eisenberg an den höchsten Gebirgsrücken und bis

nach Masserbergen und Friedrichshöhe zieht und auch auf das Fränkische und Thüringische Gehänge stellenweise heruntertritt, kann zwar auch als Abänderung des Grünsteinporphyrs angesehen werden, inzwischen unterscheidet er sich von oberwähntem Grünsteinporphyr durch seine geognostischen Verhältnisse, indem er über die Granite, Grünsteine und sogenannte Urthonschiefer aufgelagert ist. Er ist ein sehr zähes Gestein, graulich-schwarz, auch bräunlich-roth; außer Feldspath findet sich zuweilen Quarz und Hornblende als Gemengtheil vor. Dieser Porphyr ist oft in ordentliche Bänke getheilt; das Gestein zerklüftet sich aber meist in kleine Stücke *).

Der schwarze oder Augitporphyr des Herrn v. Buch (§. 88. und 97.) (welcher, nach dessen, allerdings viel für sich habenden Ansicht, eine wichtige Rolle bei Emporhebung des Thüringer Waldes gespielt haben soll und häufig von schlackenartigen, früher für Mandelstein angesprochenen Gesteinen umgeben ist), wurde von älteren Mineralogen mit unter der Categorie der Grünsteine oder Trappgesteine aufgeführt.

VII. Die Mandelsteine, häufig Begleiter des Porphyrs und des Todtliegenden, haben eine wacken- oder trappartige, graulich-schwarze, auch rothbraune Hauptmasse, worin theils leere, theils mit Kalkspath, Chalcedon, Quarz, Eisenocher und Grünerde ausgefüllte oder bekleidete Blasenräume sich vorfinden. Ein großer Theil der Mandelsteine wird, wie schon erwähnt, von neuern Mineralogen für vulcanische Schlacken gehalten; z. B., die bei Georgenthal.

---

*) Da bei vielen der urtrappartigen Gesteine ihre Unterordnung schwierig ist, so behalte ich diese Benennung um so mehr bei, da sie in den bisherigen Schriften über den Thüringer Wald von Heim, Voigt ꝛc. recipirt sind, und da Mineralogen, welche den Thüringer Wald bereisen, gewiß diese Schriften als Führer benutzen.

Gabbro findet sich, jedoch nur in kleinen Parthien, bei Broterode.

VIII. Thonschiefer. Es finden sich davon 2 Hauptformationen vor, von welchen die eine und ältere für Urthonschiefer, die andere jüngere für Uebergangsthonschiefer von mehreren Mineralogen gehalten wird.

Der sogenannte Urthonschiefer (welcher sich aus Grünstein und Hornblendegesteinen ausbildete), ist im Wesser-, Nahe-, Schleusen-, Bieber- und Neubrunner-Grunde verbreitet. Es kommen mit demselben in inniger Verbindung auch granit- und porphyrartige Gesteine vor. Dieser Thonschiefer findet sich in 3 Hauptabänderungen:

a. schwärzlich-grauer und grünlich-schwarzer. S. §. 197;

b. aschgrauer. S. §. 100;

c. röthlichgrauer mit purpurfarbigen Flecken. S. §. 100. Die Schiefer, besonders die Schiefer a, halten häufig Schwefelkies, und auf der Gränze derselben mit den Granit- und Porphyrgesteinen kommen Kupfererze vor. S. §. 100.

Der Uebergangsschiefer nimmt den größten Raum vom östlichen Theile des Thüringer Waldes ein, von den Werraquellen bis Sonneberg und Tettau und an der Thüringischen Seite von dem Langenberge bei Amt-Gehren und Altenfeld bis Lehsten und in's Loquitz- und Saalethal.

Diese Thonschieferformation liegt auf oder neben der Grauwackeformation, und besteht aus 3 verschiedenartigen Schieferlagern, die von unten nach oben in folgender Ordnung auf einander folgen.

A. Ein graulich-schwarzer Thonschiefer, meist gerad und dünnschiefrig und als Dach- und Tafelschiefer zu benutzen. Hin und wieder kommen dazwischen Lager von Griffelschiefer (bei Steinheide und Hasenthal), Zeichenschiefer, Alaunschiefer, Wetzschiefer, Trummen und Nieren von Kieselschiefer und Schwefelkies vor, desgleichen Lager von braunem ochrigen und spathigen Eisenstein, z. B., bei Schmiedefeld, Reichmannsdorf, Gräfenthal. —

Dieser schwarze Schiefer liegt auf oder neben Grauwacke und dann kommen zuweilen Grauwackenkugeln im Thonschiefer vor; manchmal findet er sich gebändert, z. B., am Wege von Ludwigstedt nach dem Rothenthurm und Kehlbach.

B. Grünlich- oder weißlichgrauer Thonschiefer, der zuweilen, besonders auf der Gränze mit A, so dünnschiefrig ist, daß er als Dachschiefer benutzt wird. Stellenweise findet sich Wetzschiefer zwischen demselben, z. B., am Hüftenberge bei Siegmundsburg und am Lauensteiner Schloßberge. Auf der Gränze mit C., zum Theil auch mit A, kommen Quarzablagerungen, zuweilen von bedeutender Mächtigkeit, vor; z. B., bei Steinheide, Goldsthal, wobei zugleich hin und wieder Schwefel- und Arsenikkies und Eisenocher einbrechen, und am Thierberge und im Langethal wird bedeutender Eisenbergbau auf Rotheisenstein betrieben, der zwischen den Schiefern einbricht.

C. Grauer dickschaliger Schiefer. Bänke von mehreren Fußen in der Dicke wechseln mit andern, die oft nur 1 Zoll stark sind. Quarz kommt zum Theil in dünnen Schichten zwischen den Schieferblättern verflößet, desgleichen auch in Trummen vor, bildet aber auch zwischen den Schiefern mächtige Lager; auch splittriger Hornstein und Wetzschiefer bricht stellenweise ein. Dieser dickschalige Schiefer liegt in dem obern Theile des Schwarza- und Katzhüttengrundes und von der Werra bis in den Theuer-Grund und weiter östlich hin und wieder auf den Berghöhen.

IX. Grauwacke und Grauwackeschiefer. Diese 2 Gebirgsarten wechseln mit einander, auch wohl mit Thonschiefer und stehen am östlichsten Theile des Thüringer Waldes im untern Steinach-, im Tettau- und Haslachthale, und ziehen von da über den Hauptrücken nach Ottendorf und Lehsten und in's Loquitz- und Sormitzthal, in welchem Bezirke auf den Höhen aber häufig noch Thonschiefer steht. Weiter östlich, vom Langenauer Grunde an, breitet sich

die Grauwacke bis in Haslachgrund und fast über den ganzen Frankenwald aus.

Die Grauwacke ist ein aus rundlichen, seltener eckigen Körnern von Quarz, Kiesel- und Thonschiefer, zuweilen auch Feldspath und Glimmer, zusammengesetztes Gestein von größerem oder feinerem Korne, zuweilen in's Dichte übergehend und einem körnigen Hornsteine gleichend (z. B., bei Groß-Geschwende), zuweilen ähnelt sie aber auch einem thonigen Sandsteine. Manchmal sind die Gemengtheile so groß (von $\frac{1}{2}$ bis 3 Zoll Durchmesser), daß die Grauwacke einer groben Breccie gleicht. Die Grauwacke ist gemeiniglich in Bänke geschichtet und von dem anliegenden Thonschiefer entweder scharf abgeschnitten oder es findet ein Uebergang statt, so daß beide entweder gleichsam zusammenfließen, oder in der Grauwacke Parthien von Thonschiefer oder umgekehrt vorkommen. Der häufigste Uebergang findet durch den Grauwackenschiefer statt; zuweilen kommen in der Grauwacke Säulen oder schilfähnliche Figuren vor, die ebenfalls aus Grauwacke bestehen

Der Grauwackenschiefer ist eine fein- und kleinkörnige Grauwacke von mehr oder minder deutlichem Schiefergewebe, zuweilen dem Thonschiefer ähnlich, jedoch meist mit feinen Glimmerblättchen auf den Schieferflächen und minder regelmäßig spaltend. Stellenweise ist der Grauwackenschiefer hornsteinartig und klingend. Grauwacke und Grauwackenschiefer wechseln in Lagern häufig mit einander ab. An beide schließt sich im östlichsten Theile des Thüringer Waldes, z. B., bei Ottendorf, nachdem ein mächtiges Quarzlager vorangegangen, eine körnige syenit- und serpentinähnliche Gebirgsart und ein dazu gehöriger krummblättriger Schiefer an, welche Gesteine am Kulm und bei Schmiedebach wieder hervortreten und nun nach Lobenstein zu die herrschenden Gebirgsarten ausmachen. Bei Hebendorf, am Frankenwalde, steht zuerst wieder Granit, und im Frankenwalde selbst herrscht fast überall Grauwacke und Grauwackeschiefer vor.

X. Uebergangskalk. Er macht eigentlich nur untergeordnete Lager im Uebergangsthonschiefer A. und zwischen diesem und der Grauwacke, z. B., bei Hämmern, Steinach, Gräfenthal, im Loquitzgrunde und im Saalthale oberhalb Saalfeld. Die meist feinsplittrige, grau-, bräunlich- und röthlich-marmorirte Hauptmasse dieses Kalksteines ist gewöhnlich mit mehr oder weniger häufigen Thonschieferblättern durchwebt, welche letztere, wenn der Kalkstein an der Oberfläche verwittert und aufgelöst wird, stehen bleiben, wodurch die Felsen, die er hie und da, besonders im Saalthale, bildet, ein ganz zerfressenes Ansehen erhalten. Stellenweise kommen im Uebergangskalke Kalkstrathtrummen, Trochiten und Schraubensteine vor, z. B., in der Pertschengasse bei'm Dorfe Steinach.

Zweite Classe. Flötzgebirge.

Von Flötzgebirgen kommen auf dem Thüringer Walde selbst vor: das Todtliegende mit der ihm untergeordneten Steinkohlenformation und gegen den Fuß des Thüringer Waldes zu die ältere Flötzkalkformation und die bunte Sandsteinformation.

I. Die Formation des Todtliegenden mit dem ihm untergeordneten Steinkohlengebirge, ist aus den Trümmern zerstörter primitiver Gebirge des Thüringer Waldes entstanden, mit welchen sich hin und wieder noch chemische Niederschläge verbanden. Das Todtliegende hat sich über das primitive Gebirge des Thüringer Waldes stellenweise aufgelagert, besonders in der westlichen Hälfte des Gebirges. Es liegt hier nicht nur an beiden Gehängen und in den Thälern, sondern zum Theil auf sehr hohen Punkten und selbst in bedeutender Mächtigkeit auf den höchsten Gebirgsrücken, z. B., zwischen Tambach und Schmalkalden, zwischen Stützerbach, Goldlauter und Schmiedefeld, und das Vorgebirge des Thüringer Waldes von der Werra bis zum Kiesling und Brand (Berge Fränkischer Seits) und bis zum Ringberge (Thüringischer Seits) besteht

bloß aus Todtliegendem mit aufgelagertem älteren Kalke. In der östlichen Hälfte des Thüringer Waldes kommt das Todtliegende nur sparsam vor. Nach Verschiedenheit der bildenden Bestandtheile tritt das Todtliegende unter verschiedenen Formen auf, am häufigsten als Conglomerat, oder als Sandstein, oder als thoniges Gestein.

a. Das Conglomerat des Todtliegenden *) besteht aus Bruchstücken und Geschieben von Quarz, Hornstein, Granit, Porphyr, Glimmerschiefer, Thonschiefer, Grünstein und anderen primitiven Gebirgsarten, und zwar meist von solchen, die in der Nähe noch anstehen, so, z. B, besteht es bei Ruhl meist aus Glimmerschiefer, im Porphyrgebirge aus Porphyr, das letztere hat dann häufig den Namen Trümmerporphyr oder Porphyrbreccie. Die erwähnten Bruchstücke sind durch ein thoniges, kieseliges Bindemittel zu einer zusammenhängenden, oft sehr festen Masse verbunden. In den meisten Fällen, wo es vorkommt, liegt dasselbe zu unterst unmittelbar auf dem primitiven Gebirge. Manchmal wechselt es aber auch in Schichten mit dem Sandsteine ab; gewöhnlich ist das Conglomerat zwar geschichtet, zuweilen aber auch ungeschichtet, z. B., bei Eisenach.

b. Der Sandstein des Todtliegenden besteht meist aus quarzigen Körnern mit thonigem und anderm Bindemittel verbunden, wornach auch dessen Farbe wechselt. Im rothen Porphyr- und Thonschiefergebirge hat der Sandstein eine mehr oder weniger rothe und rothbraune Farbe, im Grauwacken-, Glimmerschiefer- und weißen Porphyrgebirge eine weiße oder graue und im Syenit- und Grünsteingebirge eine grünliche Farbe; oft ist er auch mehrfarbig gefleckt und häufig auch mit Glimmertheilchen gemengt. Der Sandstein hat unter allen Gliedern des Todtliegenden

*) Manches Todtliegende soll, nach der Ansicht neuerer Mineralogen, ein auf vulcanischem Wege entstandenes sogenanntes Reibungsconglomerat seyn.

die größte Verbreitung und die festern Sorten werden, so wie auch das Conglomerat, in Steinbrüchen unter dem Namen Waldplatten gebrochen.

c. Die thonigen Schichten des Todtliegenden bestehen meist aus einem rothen, auch grünlichen und grauen, entweder mehr erdigen oder festeren muschligen Thonsteine, der in Verbindung mit Kieselstoffe in Jaspis und Wetzschiefer übergeht. Oft nimmt das thonige Gestein auch den Character eines Thonschiefers oder Schieferthons an, letzteres besonders im Steinkohlengebirge.

Im Todtliegenden kommen hin und wieder (z. B. bei Friedrichsrode) Ablagerungen von Eisenstein vor, auch ist der obere Theil desselben, da wo bituminöser Mergelschiefer aufgelagert ist, oft von Kupfererzen durchdrungen und führt dann den bergmännischen Namen des Weißliegenden.

d. Außer obigen Gliedern kommen im Todtliegenden auch noch stellenweise Ablagerungen von granit-, porphyr-, grauwacke- und mandelsteinartigen Gesteinen vor, die unter den Namen Flötz-Porphyr und Mandelstein bekannt sind, z. B., zwischen Mehlis und Benshausen und Albrechts. Ueberhaupt wechseln an mehreren Stellen Schichten von Porphyrgesteinen mit Schichten von Todtliegendem.

e Die Steinkohlenformation scheint ebenfalls zu den älteren Gliedern des Todtliegenden zu gehören und besteht aus abwechselnden Flötzen von Steinkohle (Schiefer und Rußkohle) mit Kohlenschiefer, Schieferthon, grobkörnigen, glimmerhaltigen Sandsteinen. Stellenweise kommen auch Kieselschiefer und Hornsteine vor. Die nähern Verhältnisse dieser Formation s. §. 138. Die Steinkohlenformation ist gewöhnlich in Schluchten oder muldenförmigen Vertiefungen abgelagert; z. B., bei Cammerberg und Manebach, am Mordfleck, bei Gehlberg, bei Crock, an welchen Orten Bergbau darauf betrieben wird; außerdem finden sich im Gebirge viele andere Spuren von Steinkohlen und Schieferthon, z. B., im Flußgebiete der Apfelstädt bei Kleinschmalkalden ꝛc.

II. Die ältere Flötzkalkformation besteht von unten hinaufwärts aus folgenden Gliedern.

Unmittelbar auf dem Todtliegenden liegt:

a. der bituminöse Mergel- oder Kupferschiefer, ein schiefriger, schwärzlicher Mergelkalkstein, mit Bitumen oder Kohlenstoff durchdrungen, worin Abdrücke von Fischen, Conchylien und andern Seethieren S. §. 53. und 129) vorkommen. Er enthält häufig auch Kupferkies, Buntkupfererz und Kupferglanz, Kupferlasur und Kupfergrün, auch Bleiglanz, auf welche Erze in frühern Zeiten häufig Bergbau betrieben wurde, desgleichen auch auf die darin, so wie im Zechstein und Weißliegenden vorkommenden Flötzrücken, auf welchen besonders Kobalterze brechen, s. § 30.

b. Der Zechstein, ebenfalls ein mergeliger, grauer, dickschieferiger Kalkstein, der sehr zähe ist. Es kommen darin hie und da sogenannte Gryphiten (Productus aculeatus) vor. Er geht zuweilen über in den unmittelbar über ihm liegenden

c. Stinkstein, ein dunkelgrauer oder schwärzlicher splittriger Kalkstein, der bituminöse Theile enthält. Er kommt unter verschiedenen Abänderungen vor. Die zunächst auf dem Zechstein ruhende ist zuweilen, z. B. bei Schweina, porös und in Platten brechend. Der Stinkstein geht in Rauhkalk über.

d. Der Rauhkalk, Höhlenkalk (Dolomit), ist seiner Hauptmasse nach körnig, oft krystallinisch-körnig, spathartig und mehr oder weniger porös und mit Höhlen, Klüften, Kalk- und Schwerspathgängen und Nieren von Eisenstein durchzogen, s. §. 76.; auch findet man in demselben Versteinrungen von Korallen und andern Seethieren und in den darin vorkommenden Höhlen zuweilen Knochen von vorweltlichen Bären ꝛc. s. §. 33. In der Witterung löset sich dieser Kalk meist in rundliche Stücken, die hernach zu grobem Kalksand zerfallen. Da die Verwitterung manche Stellen stärker, als andere angreift, so erhält die Oberfläche der

Felsen ein sehr rauhes, zerfressenes Ansehen, daher der Name. Der Kalkstein nimmt mehr die höhern Puncte der ältern Muschelkalkformation ein. Er liegt entweder über dem Stinkstein oder unmittelbar auf primitiven Gebirgen, z. B., bei Liebenstein.

e. Der Eisenkalkstein (Zuchtwand), ein eisenhaltiger Kalkstein von erdigem Ansehn, unebenem und splittrigem Bruche, gelb und braunroth, von Eisenadern und Gängen oder Stöcken durchzogen, findet sich gewöhnlich da, wo das Todtliegende und der bituminöse Mergelschiefer fehlt — unmittelbar auf primitivem Gebirge, z. B., bei Herges und Seligenthal, s. §. 42 und §. 54., wo die geognostischen Verhältnisse dieses Gesteins ausführlich abgehandelt worden.

f. Gypsstöcke von körnigem, dichtem Gypse mit einbrechenden faserigen und spathigen Gypse und zuweilen auch mit Anhydrit, (z. B., bei Ilmenau); dergleichen Gypsablagerungen finden sich stellenweise im ältern Flötzkalke über dem Zechsteine vor. Die nähern geognostischen Verhältnisse sind §. 77 angeführt.

Die oben erwähnten Glieder der alten Flötzkalkformation kommen inzwischen nicht überall zusammen vor. Wo sich der bituminöse Mergelschiefer findet, ist jederzeit auch Zechstein, Stinkstein, auch wohl Gyps darüber abgelagert; wo diese fehlen, kommt oft d und e vor Außerdem finden sich aber hin und wieder noch andere Kalksteinabänderungen, welche sich von obigen unterscheiden, z. B., an der Fränkischen östlichen Seite des Thüringer Waldes marmorartige Kalksteinschichten. S. §. 216.

III. Die bunte Sandsteinformation besteht aus 3 Hauptlagern, nämlich: aus 1 Sandsteinlager und 2 bunten Thonlagern; das eine und untere Thonlager liegt zwischen dem Sandsteine und dem älteren Flötzkalke, das andere oder obere Thonlager über dem Sandstein und zwischen diesem und dem Muschelkalke. Das Sandsteinlager besteht aus einem Sandsteine, in welchem mehr oder weniger abgerun-

dete, feinere oder gröbere Quarzkörner durch ein thoniges, zum Theil porzellanthoniges (wie, z. B., bei'm Steinheider Sandstein) oder mergeliges oder eisenschüssiges Bindemittel, selten durch ein glimmeriges oder quarziges, mit einander verbunden sind. Die Menge des Bindemittels ist verschieden, beträgt zuweilen nur $\frac{1}{20}$ der Masse, zuweilen aber $\frac{1}{3}$ (wie beim Steinheider Sandstein). Der Sandstein ist in regelmäßige, stärkere oder schwächere Bänke getheilt, zwischen welchen zum Theil Letten- und dünne Glimmerschichten wechseln, welche, zumal die letzteren, undurchlassend sind und daher Quellen führen. In der Sandsteinmasse selbst kommen Nester von grauem, weißem und rothem Thone (sogenannte Thongallen) häufig vor. Hin und wieder bricht der Sandstein dickschiefrig und hat dann gewöhnlich viel Glimmer in seinem Gemenge (Sandsteinschiefer).

Die beiden Thonlager, das obere und untere, sind sich in ihrer Beschaffenheit ganz ähnlich. Sie bestehen aus buntem, rothem, grünlichem und graulichem, mehr oder weniger verhärtetem Thon und Thonstein (oder Mergelthon), der durch Aufnahme von Kieselstoff zuweilen sich sogar dem Hornstein oder Jaspis nähert. Stellenweise durchziehen Adern und Nieren von krystallinischem Quarz mit Kalkspath gemengt und noch öfter von faserigem und anderem Gypse die bunten Thonlager, ja hin und wieder trifft man darin ziemlich beträchtliche Gypsstöcke an, aus dichtem, faserigem und spathigem Gypse bestehend.

Der bunte Sandstein kommt im Gebirge selbst auf beträchtlichen Höhen nur an einigen Stellen vor, namentlich am Sandberge bei Steinheide am höchsten Gebirgsrücken, und zwischen Hohe-Eiche und Reichmannsdorf. Dagegen hat er sich um den nördlichen, westlichen und südlichen Fuß und zum Theil am untersten Abhange des Thüringer Waldgebirges angelagert und zwar entweder auf den älteren Flötzkalk oder auf Todtliegendes, zuweilen sogar unmittelbar auf das Grundgebirge, wobei häufig seine Schich-

ten ein sehr starkes Fallen haben. Dabei zieht er sich vom Fuße aus in einer Breite von ½, 1 bis 2 und mehr Stunden in's niedere Land von Thüringen und Franken hinein, bis er vom Muschelkalke bedeckt wird. Mitunter macht der bunte Sandstein in der Nähe des Thüringer Waldes noch sehr hohe Berge, z. B., zwischen Suhl und Schleusingen, desgleichen bei Seligenthal, der Hohe-Kiesel u. s. w.

IV. Die Muschelkalkformation besteht im Allgemeinen aus Kalksteinschichten, welche mit mehr oder weniger häufigen und mächtigen Lettenschichten wechseln. Der Kalkstein ist dunkelbläulich und graulich-schwarz auch, graulich-weiß und gelb mit feinsplittrigem, auch ebenem und flachmuschligem Bruche, zuweilen durch Kalkspathkörner körnig. Er ist zum Theil ziemlich reiner kohlensaurer Kalk, oft aber auch mit Thon- und Kalkerde gemischt. Im untern Theile der Muschelkalkformation sind die Kalksteinflötze vorwaltend und bilden zum Theil mächtige, jedoch meist sehr zerklüftete Massen; doch kommen auch mächtige Bänke vor, von einem porösen Kalkstein (Mehlbatz), der sehr gute Bauquadersteine liefert. Wenn der Muschelkalk auf dem bunten Thone der Sandsteinformation aufliegt, bestehen seine untersten Schichten aus einem marmorartigen gelben Kalkstein mit Braunsteindendriten, der als Marmor und zu Märmeln oder Schussern auf den Märmelmühlen verarbeitet wird. Im obern Theile der Muschelkalkformation werden die Mergel- und Lettenschichten zahlreicher, zwischen welchen nur einzelne, aber zum Theil mächtige Bänke von Kalkstein, der sich als Baustein eignet, vorkommen.

In der obersten mit den Keupern gränzenden Abtheilung der Muschelkalkformation, werden Mergel- und Lettenschichten immer häufiger und es kömmt zwischen derselben ein Lettenkohlenflötz vor; eine Kohle, die aus bituminösem Schiefer besteht, zwischen dessen feinen Blättern sich dünne Kohlenschichten hindurchziehen. Der Muschelkalk liegt nur an wenigen Stellen unmittelbar am Fuße des Gebirgs, wie z. B. bei Frankenhayn, wo er sogar unmit-

telbar auf Todtliegendem ruht; gewöhnlich liegt er in einiger Entfernnung vom Fuße des Gebirges auf dem bunten Sandsteine und bildet zum Theil beträchtliche Berge. Wo sich die Muschelkalkschichten in der Nähe des Gebirges angelegt haben, sind sie meist sehr stark fallend, z. B., bei Rödichen, bei Ernstrode und Schönau.

V. Die Keuperformation ist in noch größeren Entfernungen vom Thüringer Walde über die Muschelkalkformation im niedern Lande von Thüringen und Franken abgelagert. Die dem Thüringer Walde nächsten Punkte, wo sie sich vorfindet, sind bei Eisenach und zwischen Gotha und Leina.

Im untern Theile der Keuperformation herrscht ein feinkörniger Sandstein mit thonigem oder mergeligem Bindemittel, der mit grauen und gelben Mergel- und Lettenschichten wechselt. Der obere Theil der Keuperformation besteht aus bunten Thonlagern mit Gyps, ganz von der nämlichen Beschaffenheit, wie die bunten Thonlager der bunten Sandsteinformation.

Bei Coburg legt sich über die Keuper die Lias- und Jurakalkformation an.

Dritte Classe. Aufgeschwemmte Gebirge.

Aufgeschwemmte Gebirge. Von den dahin gehörigen Gliedern kommen im Thüringer Walde selbst nur Gerölle-, Kies- (Grand), Sand-, Lehm- und Thonlager vor. Sie entstehen vorzüglich durch fließende Gewässer, von welchen Steine, Gruß, Sand und erdige Theile auf höheren Punkten aus dem Boden losgerissen und dann auf niederern dazu geeigneten Stellen, wo der Fall des Wassers abnimmt, successiv abgesetzt werden. Flüsse und Bäche setzen da, wo sie noch ein starkes Gefälle haben, bloß die größeren von ihnen fortgerissenen Steine und Gerölle ab, wo ihr Fall abnimmt, erst Grand und bei noch beträchtlicherer Verminderung des Gefälles den gröbern und endlich

den feinern Sand. Die erdigen oder schlammigen Theile scheiden sich nur da aus dem Wasser ab, wo es ruhig zu fließen anfängt oder das Wasser eines Flusses sich über größere Flächen am Ufer ausbreitet. Auf diese Art sind nach und nach durch fließende Gewässer ganze Lager von Gerölle, Grand, Sand, Lehm und Thon gebildet worden. Dergleichen Lager findet man aber nicht bloß in der Nähe von Flüssen und Bächen, sondern auch in größerer oder geringerer Entfernung von denselben und auf höhern Puncten, weil die Flüsse nicht nur immer tiefer in den Boden einschnitten, sondern ihren Lauf seit frühen Zeiten öfters verändert haben; viele von obigen aufgeschwemmten Lagern, besonders Lehm-, Thon- und Sandlager, die sich am Fuße von Anhöhen und in Vertiefungen des Bodens befinden, sind aber bloß durch Gießbäche nach und nach abgesetzt.

Tuffsteinlager kommen in der Nähe des Thüringer Waldes bei Schalkau vor. Ablagerungen von Bergseife bei Waltershausen und Rippersrode.

Vierte Classe. Vulkanische Gebirgsarten neuerer Entstehung

kommen zwar im Thüringer Walde und dessen näherer Umgebung nicht vor, in der letzteren aber hin und wieder Basalte, z. B. am Dollmar, am Feldstein bei Lengfeld, an der Stoffelskuppe und Pflasterkaute zwischen Eisenach und Marksuhl und bei Horsel (Dorf), deren geognostische Verhältnisse an den angeführten Orten näher angegeben worden sind. In größeren Entfernungen vom Thüringer Walde treten die Basalte gegen Süden und Westen häufiger und mächtiger auf, z. B., an den Gleichbergen bei Römhild am Geba und in großen Massen im Rhöngebirge.

Die metallischen Fossilien und Erze und andere Mineralien, welche im Thüringer Walde gewonnen und benutzt werden, sind Artikel IX. A. aufgeführt.

Der Thüringer W. zerfällt in geognostischer Beziehung und in Rücksicht seiner äußern Gestaltung und Zusammensetzung zuerst in 2 Hauptabtheilungen, deren Begränzung sich folgendermaßen darstellt. Sie fängt an der Fränkischen Seite mit dem Bleß (Berg) an und zieht sich von da mit dem hohen Nebengebirgsrücken, welcher das Flußgebiet der Werra und des Mains scheidet, zur Saarhöhe am höchsten Gebirgsjoche, zwischen Friedrichshöhe (Dorf) und Limbach (Porzellanfabrik), läuft weiter mit dem höchsten Gebirgsjoche über Friedrichshöhe bis nach Neustadt am Rennstiege und folgt von da dem Nebenrücken, welcher hier nahe am Ilmshaupt anfängt und sich zwischen den Quellen des Möhrenbachs und der Oelze nach dem Langenberge zieht, der die Gränzscheide zwischen dem Wassergebiet der Wohlrose und Rinne macht. Der durch die beschriebene Gränzscheide getrennte östliche und westliche Theil des Thüringer Waldes unterscheidet sich in vielen Stücken wesentlich. Der westliche Theil enthält beinahe 21 geogr. QM., der östliche etwas über 19 QM.; im westlichen Theile herrscht Porphyr, Granit, Syenit, Glimmerschiefer, Diorit, Urthonschiefer und in dem östlichen dagegen Uebergangsthonschiefer und Grauwacke, und beide Theile unterscheiden sich auch in ihrer Gestaltung, wie schon oben angeführt worden ist.

Die westliche Hauptabtheilung des Thüringer Waldes kann aber wieder in 2 Theile oder Gebirgsstrecken getheilt werden, welche durch eine scharf ausgeprägte natürliche Gränze von einander geschieden sind und zwar in der Richtung, welche sich vom Flußgebiete der Apfelstädt Thüringischer Seits über das höchste Gebirgsjoch in's Frankenland nach Schmalkalden, Ober- und Unter-Schönau und Steinbach-Hallenberg fortzieht. In dieser Richtung macht das höchste Gebirgsjoch in der Gegend, wo die Schmalkalder-Tambacher Chaussee darüber läuft, eine tiefe Mulde, und zugleich hat sich im ganzen Flußgebiet der Apfelstädt und ihm gegenüber auf der Fränkischen Seite und

am höchsten Gebirgsjoche selbst eine große Masse Flötzgebirge, nämlich vorzüglich Todtliegendes, über das primitive Gebirge des Thüringer Waldes aufgelagert, das stellenweise einen 2—3 Stunden breiten Strich bildet. Die zwei durch diese Gränzscheide getrennten Gebirgsstrecken der westlichen Abtheilung des Thüringer Waldes unterscheiden sich wesentlich von einander. Die an die östliche Abtheilung des Thüringer Waldes gränzende macht den eigentlichen Hauptgebirgsstock, enthält die höchsten Berge des Thüringer Waldes und umfaßt etwa 10 Q. M. Der westlichste Theil des Thüringer Waldes, welcher mit der erwähnten Ablagerung des Todtliegenden anfängt und bis zur Werra läuft, hält ungefähr 11 Q. M. und ist bedeutend niedriger, mit Ausnahme des Inselsbergs, der jedoch den höchsten Gebirgshöhen des Hauptgebirgsstocks immer noch bedeutend an Meereshöhe nachsteht.

Obigem zufolge werden wir bei'm Thüringer Walde 3 Gebirgsstrecken annehmen und im topographischen Theile des Werkes auch diese Abtheilung zu Grunde legen.

Die erste oder vordere Gebirgsstrecke fängt am westlichen Ende des Thüringer Waldes an, umfaßt den westlichsten Theil desselben und die oben erwähnte Ablagerung des Todtliegenden. Sie begreift einen Theil des Weimar'schen Fürstenthums Eisenach, des Meining'schen Unterlandes, des Herzogthums Gotha und der Hessischen Herrschaft Schmalkalden.

Die zweite oder mittlere Gebirgsstrecke fängt an, wo die erste zu Ende geht und erstreckt sich bis an die obenerwähnte östliche Abtheilung des Thüringer Waldes. — Sie umfaßt einen Theil des Preußischen Kreises Schleusingen, des Herzogthums Gotha, des Weimar'schen Amtes Ilmenau und eine Strecke vom Meiningischen Gebiete und vom Schwarzburg-Sondershäusischen.

Die dritte oder östliche Gebirgsstrecke umfaßt die ganze obenerwähnte östliche Hauptabtheilung des Thüringer Waldes und besteht aus dem k. Baier'schen und

Schwarzb. Rudolstädt'schen Antheil des Thüringer Waldes und einer bedeutenden Parzelle vom Herzogthum Meiningen und einem kleinen Theil vom Schwarzburg-Sondershäusischen Gebiete.

VI. Pflanzenreich des Thüringer Waldes.

Auf dem Thüringer Walde kommen nicht nur fast alle Pflanzen des benachbarten niedern Thüringens und Frankens vor, sondern außerdem noch manche subalpinische und solche Gewächse, die nur auf höheren Gebirgen ihre Wohnplätze zu haben pflegen. Obgleich der Thüringer Wald mit seinen höchsten Höhen noch nicht über die Fichtenregion, die in dem Breitegrade, wo er liegt, gegen 3500 Fuß betragen möchte, hinausreicht, so ist doch seine Erhebung über das ihn umgebende Land immer noch sehr bedeutend und beträgt im Durchschnitt 1000—1500 Fuß über die höheren Punkte des angränzenden Thüringens und Frankens.

Wenn schon diese bedeutende Erhebung über das benachbarte Land und über die Meeresfläche und die dadurch bedingte Beschaffenheit des Klima's auf die Eigenthümlichkeit der Pflanzenwelt des Thüringer Waldes von großem Einfluß ist, so wird der Pflanzenreichthum des Thüringer Waldes nicht minder auch noch durch den Umstand begründet, daß der Thüringer Wald sehr verschiedene und fast alle Bodenarten in sich faßt und darunter auch solche, die im niederen und Flötzgebirgslande gar nicht vorkommen. Es gehören dahin namentlich die aus Zersetzung und Verwitterung von Granit, Glimmerschiefer, Porphyr, Thonschiefer, Grauwacke und Todtliegendem gebildeten Bodenarten, die zum Theil eine eigenthümliche Mischung und Constitution haben, wie sie zum Gedeihen gewisser Pflanzenarten nothwendig ist.

An einer vollständigen Flora des Thüringer Waldes fehlt es noch. Ein Verzeichniß der bis jetzt aufgefundenen

Pflanzenarten hier zu geben, scheint nicht angemessen, da ein solches wenig nützen würde, wenn nicht auch zugleich die Fundorte der Pflanzenarten genau angegeben würden, was aber über die Gränzen eines Taschenbuchs hinausgehen, im Gegentheil ein eignes Buch erfordern würde. Zudem ist die Existenz vieler im Thüringer Walde gefunden seyn sollenden Pflanzenarten noch gar nicht genau verificirt, was besonders auch von den Cryptogamen (Farren, Flechten, Moosen, Schwämmen) gilt, die auf dem Thüringer Walde in großer Mannichfaltigkeit und Verbreitung vorkommen. Wir beschränken uns daher, im topographischen Theile des Werks hin und wieder die Fundorte solcher Pflanzen anzuführen, die als selten zu betrachten sind und im niedern Lande von Franken und Thüringen gar nicht oder nur selten vorkommen. Außerdem sind unten im neunten Artikel B. mehr Gewächse des Thüringer Waldes angeführt, welche in ökonomischer und officineller Hinsicht benutzt werden *).

*) Um einige Uebersicht vom Pflanzenreichthum des Thüringer Waldes zu gewähren, wird hier ein Verzeichniß derjenigen Pflanzenarten des Th. W. beigefügt, welche im benachbarten unteren Lande von Franken und Thüringen entweder gar nicht oder nur selten sich vorfinden.

Potamogeton rufescens, heteroph., densum, compr., zosteraefol. — Arundo varia *Schrad.*; Sesleria coerulea *Arduin*; Festuca Pseudomyurus *Willem.*; Festuca sylvatica, Avena tenuis Mönch. Cynodon Dactylon *Rich. Vell.*; Digitaria Ischaemum *Scop.*; Phleum Boehmeri; Vignea pulicar. *Reichb.*; Carex spic., atrat., ornithop., alb., pilos., glom., Thuring, filif.; Heleocharis ovata; Eriophorum vaginat. *L.*; Juncus squarrosus, capitatus et supinus; Convallaria verticillata et latif.; Orchis pyramidal.; coriophora; ustulata; variegata, macul. Gymnadenia viridis et albida; Ophrys arachnites; Herminium Monorchis *R. Br.*; Goodyera repens *R. Br.*; Spiranthus autumnalis *Rich.*; Listera cordata *R. Br.* Cephalanthera pallens *Rich.*; Thesium pratense; Corallorrhiza inn.; Salix. ambig., arbusc. et molliss.; Betula pubescens *Ehrh.*; Valeriana Phu *L.*; Fedia auriculata *Rchb.*; Lonicera nigra; Galium rotundifol. et saxatile *L.*; Lactuca saligna; Prenanthes purp. *L.*; Hieracium succisaefol. Rchb.; Carduus defloratus; Helichrysum lutes. alb. *Rchb.*; Artemisia pontica.

VII. Das Thierreich des Thüringer Waldes *).

Im Thüringer Waldgebirge werden mehrere größere und kleinere Thiere angetroffen, welche im niederen Lande

*) Wird hier vorzüglich nach Bechstein abgehandelt.

rupest.; Inula dysenterica; Arnica montana, Doronicum Pardelianch. *L.*; Tussilago alba *L.*; Mentha viridis et pulegium, *L.*; Melittis Melissophyll. *L.*; Orobanche min.; Digital purp., amb., ochrol., lutea; Veronica longif. folios., dentat.: Globular. vulg.; Pyrola asarifol. et umbellat.: Euphrasia linifol.; Verbascum thapsiforme; nigrum *Schr.* et pulverulentum *Vill.*; Lysimachia thyrsiflora. *L.*; Andromeda polifolia; Arctostaphylos uva ursi; Erica tetralix; Meum athamantinum; Athamantha cretensis; Chaerophyllum *L.*; Peucedanum Oreosel.: Ostericum pal.; Astrantia maj.; Pleurospermum austriacum; Orobus tuberosus; Lathyrus Nissolia et hirsutus; Coronilla vaginalis, *Lam.*; Ornithopus perpusillus; Oxytropis pil.; Astragalus exscapus; Scler. perennis; Chenopodium opulifol. *Schrad.*; Alchemilla pubescens *Fic.*; Potentilla fragarioides *Vill.* et subacaulis *L.*, thuringiaca; Geum intermed.; Rubus corylifolius; Sorbus hybrida; Prunus Chamaecerasus; Pyrus hybrida, interm., dasyph., pollv; Lunaria rediviva; Dentaria bulbifera; Arabis brassicaeformis et auriculata *Vahl.*; Nasturtium anceps *Rchb.*; Helianthemum vineale *Pers.*; Aconit. rammar.; Ranunculus platanifol. et heder.; Thalictrum collinum et nigricans; Helleborus hyemal., niger et viridis; Althaea hirsuta; Geranium lucidum; Linum tenuifol. et catharticum; Gypsophila fastig: Circaea lutet., interm. et alpina; Hypericum elegans et pulchrum.

An seltenern kryptogamischen Gewächsen sind vorzüglich zu bemerken: Aspidium thelypteris et fragile; Asplen. septentr.; Scolopendrium offic.; Onoclea struthiopteris; Blechnum boreale; Lycopodium selago et annotinum; Phascum curvicollum, serratum, nitidum, crispum; Sphagnum capillifolium; Andreäa alp.; Polytrichum alp. et urnigerum; Grimmia apocarpa et rivularis; Weissia heteromalla; Pterigynandrum gracile, Splachnum flagel.; Didymodon pusil.; Fissidens polycarpos; Dicranum rugos., undul., rupestre, flagellare, longifol., denudatum, aciculare et polycarpon; Trichostomum cylindr., tortile, ericoides, microc., aquat.; Tortula tortuosa; Orthotrichum octoblepharis et diaphan.; Leskea palustris et attenuata, Hypnum extricatum, nitens, strigosum, uncinatum cupress., rugosum, loreum, tenue; Bryum alpin. annotin.; Mnium pseudotriq. et turbinatum; Webera nutans,

nicht oder selten vorkommen. Die bemerkenswerthesten Thierarten sollen hier kurz angezeigt werden.

A. Vierfüßler. Bären, Wölfe und Luchse sind schon längst ausgerottet, aber Füchse noch sehr zahlreich und thun der niedern Jagd bedeutenden Schaden. — Rothhirsche und Rehe machen den Hauptbestand der höhern Jagd, wilde Schweine kommen nur sparsam vor. Der Dachs hin und wieder in Laubhölzern. Außerdem leben im Thüringer W. verschiedene Wiesel- und Marderarten (Mustela foina, putorius, Martes, herminea und vulgaris), Fischottern, Maulwürfe und Igel (vorzüglich nur in Vorhölzern), verschiedene Mäuse- und Rattenarten (Mus rattus, decumanus, musculus, sylvaticus, agrarius, amphibius, arvalis, Sorex, araneus und cunicularis), der Siebenschläfer, die große und kleine Haselmaus (Myoxus nitella et muscardinus), das Eichhorn (Sciurus vulgaris), Hasen, Kaninchen und mehrere Arten von Fledermäusen (Vespertilio auritus, myotis, murinus, noctula, pipistrellus, lascopterus, ferrum, equinum).

B. Vögel und zwar a) Landvögel. Dahin gehören:

1) Raubvögel. Von Falken und Adlern, Bussarden, Weihen, Habichten kommen mehrere häufiger oder sparsamer vor, als Falco fulvus et niger, ossifragus, leucocephalus, haliaetus; ferner F. milvus, ater, buteo, apivorus, poliorynchos. Habichte: F. palumbarius et gallinarius. Sperber: F. nisus, F. peregrinus, abietinus, subbuteo, tinnunculus, aesalon, lithofalco. Von Eulen (Strix bubo, otus, scops, aluco, stridula, flammea, ulula (selten), passerina, dasypus, accipitrina, pygmaea (im höchsten Gebirge).

Bertramia Oder. et Halleriana; Pohlia elongata; Buxbaumia aphylla et foliosa; Fontinalis squamosa; Meesia longiseta; Jungerm. ciliaris, epiphylla, polyanthos; Marchantia conica et hemisph.; Umbilicaria polyphyll; Cladonia uncinata; Usnea flaccida; Lobaria stygea; Psora myceroph.; Verrucar. badia.

2) Von spechtartigen Vögeln. Picus martius, viridis major, medius, minor; ferner: der Wendehals, Yunx torquilla; die Spechtmeise, Sitta europaea; der Wiedehopf, Upupa epops; der Baumläufer, Certhia familiaris (in Nadelhölzern häufig); der Eisvogel (Alcedo ispida).

3) Krähenartige Vögel. Kukuk (Cuculus canorus et rufus; Kolkrabe (Corvus corax); Rabenkrähe (C. corone); Nebelkrähe (C. cornix); Saatkrähe (C. frugilegus); Holzhäher (C. glandarius); Nußkrähe (C. caryocatactes); Elster (C. pica); Goldbroſſel (Coracias galbula); von Würgern: Lanius excubitor, minor, spinitorquus etc.

4) Sperlingsartige Vögel. Die Kernbeißer (Loxia curvirostra, pitiopsittacus, coccothraustes, Chloris), und Gimpel (Loxia pyrrhula). Von Finken: der Buchfinke (Fringilla caelebs); Bergfinke (Fr. montana); Hänfling (Fr. cannabina); Stieglitz (Fr. carduelis); Zeiſig (Fr. spinus); Bergzeiſig (Fr. linaria); Zaunammer (Emberiza Elaeothorax) und Goldammer (E. citrinella).

5) Singvögel. Amſel (Turdus merula); Singdroſſel (T. musicus); Krammetsvogel (T. pilaris); Weindroſſel (T. iliacus); Fliegenfänger (Muscicapa u. A.); gemeine Bachſtelze (Motacilla Boarula) ꝛc.; Nachtigal (Sylvia Luscinia), in Vorhölzern, außerdem noch andere Sänger (Sylvia atricapilla, fruticeti, nisoria, rubecula, phoenicurus, regulus etc.). Von Lerchen kommen vor: Alauda arvensis, arborea (in Schwarzwäldern), alpestris, campestris, trivialis; der Waſſerſchwätzer (Cinclus aquaticus); der Staar (Sturnus vulgar.), in Laubwäldern, und mehre Meiſenarten (Parus major, ater, cristatus, coeruleus, palustris, biarmicus, caudatus); Steinſchwätzer (Saxicola Oenanthe und Rubetra).

6) Schwalbenartige Vögel. Von eigentlichen Schwalben (Hirundo rustica, urbica, riparia, apus); der Ziegenmelker (Caprimulgus europaeus); Tauben (Colum-

ba Palumbus, Oenas, turtur), erstere in Nadelhölzern, die zweite in Laubhölzern, die dritte in Vorhölzern.

7) Hühnerartige Vögel. Der Auerhahn (Tetrao urogallus); das Berghuhn (T. tetrix); das Haselhuhn (T. bonasia); das Rebhuhn (Perdix cinerea), nur in Vorgebirgen.

b) Wasservögel. Von diesen sind nur wenige Arten dem Thüringer Walde bleibend eigenthümlich; die mehrsten besuchen den Thüringer Wald nur auf Durchzügen; vorzüglich erstere verdienen nähere Erwähnung: 1) Von Sumpfvögeln kommen hin und wieder Reiher (Ardea vulgaris, stellaris, minuta) vor und der schwarze Storch (Ciconia nigra); Schnepfen (Scolopax rusticola und gallinago, jene in eigentlichen Waldungen, diese in Vorhölzern ziemlich häufig, seltner S. gallinula und Totanus natans und Vanellus vulgaris; das gemeine Wasserhuhn (Fulica atra), auf Teichen der Vorwaldungen. 2) Von Schwimmvögeln am häufigsten der kleine Steißfuß (Podiceps minor); auf Teichen hin- und wieder Möven (Larus ridibundus); die Meerschwalbe (Sterna hirundo); von Entenarten: Anas nigra, die wilde Gans, Anser ferus, die Tafelente, A. ferina und Boschas fera und crecca u. a.

Man rechnet, daß der Thüringer Wald überhaupt 160 bis 170 Arten Vögel enthält, welche als Stand-, Strich- oder Zugvögel das ganze Jahr oder nur einige Monate darin verweilen. Es finden sich darunter über 80 Arten, die als Stubenvögel in den Walddörfern von den Einwohnern gehalten werden, theils wegen ihres Gesanges und ihrer Schönheit, wie der Pirol, Gimpel, Goldammer, Roth- und Blaukehlchen, Nachtigal, Finke, theils ihrer Geschicklichkeit und Geselligkeit wegen, wie der Rabe, Dohle, Staar, Kreuzschnabel, Turteltaube, Rebhühner ꝛc.

C. Amphibien: Aus dem Froschgeschlecht die gemeine Kröte, Rana Bufo, desgleichen R. calamita, portentosa, viridis, variabilis, fusca; der braune Grasfrosch, Rana temporaria; desgleichen auch der grüne Wasserfrosch,

R. esculenta und der Laubfrosch, R. arborea; von Eidechsenarten: Salamander (Lacerta palustris, lacustris, aquatica, Salamandra); die grüne und gemeine Eidechse, L. agilis et vulgaris. Von Schlangen kommen vor: die Hausunke, Coluber natrix, z. B., bei den Ruinen zu Winterstein häufig; die Kreuzotter, C. Berus; in feuchten sumpfigen Thälern die thüringische Natter, C. thuringicus; die Blindschleiche, Arguis fragilis.

D. Fische. In den Waldgewässern der Aal (Muraena anguilla), Kaulkopf (Cottus gobio), Schmerl (Cobitis barbatula), Steinbeißer (C. taenia), Schlammbeißer oder Wetterfisch (C. fluviatilis). Sehr häufig in den Kieselbächen und Waldflüssen ist die gemeine und Lachsforelle (Salmo fario et sylvaticus); ferner auch der Hecht (Esox lucius); der Karpfen (Cyprinus carpio); die Barbe (C. Barbus); Schleihe (C. tinca); der Weißfisch (C. gobio); die Karausche (C. carassus); Elritze (C. phoxinus); der Bitterling (C. amara); die kleine Neunauge (Petromyzon Planeri).

E. Die Classe der Insecten ist auf dem Thüringer Walde sehr zahlreich. Von den Käfern finden sich die meisten in Deutschland einheimischen Arten vor minder zahlreich sind die Schmetterlingsarten. Eine namentliche Aufführung sämmtlicher bis jetzt aufgefundenen Arten würde dem abgemessenen Raume unsers Taschenbuchs nicht entsprechen; wir beschränken uns daher nur auf einige wenige, die vorzüglich in forstlicher Hinsicht Aufmerksamkeit verdienen. Diese sind mit ihren Benennungen nach dem Fabricius'schen Systeme folgende: Der gemeine Borkenkäfer (Bostrichus typographus), der in Nadelhölzern, besonders in Fichtenwaldungen, auch auf dem Thüringer Walde in frühern Zeiten große Verwüstungen angerichtet hat; um diesen vorzubeugen, bedient man sich jetzt folgender sehr wirksamen Methode. Wenn sich dieser Käfer in einiger Menge sehen läßt, haut man hie und da in den Waldungen einzelne Fichten um. Der Käfer legt nun in die Rinde der-

selben eher als in stehende Bäume seine Eier. Die Rinde wird hierauf abgeschält und verbrannt, wodurch die Brut vernichtet wird. Doch kann die Rinde allenfalls auch noch zu Lohe, das Holz zu Brenn- und Kohlenholz verwendet werden. Auch der Kiefern-Borkenkäfer (Bostrichus pinastri *Bechstein*) hat zuweilen in den Kieferwäldern des Thüringer Waldes, jedoch nicht so große Verwüstungen, als jener in Fichtenwaldungen, angerichtet. Der Tannen-Borkenkäfer (Bostrichus abietiperda *Bechst.*) hat im J. 1812 in einem Sommer 900 Klaftern Tannenholz abstehend gemacht. Der Fichten-Borkenkäfer (Halesinus piniperda) fällt sowohl die stehenden, als geschlagenen Nadelbäume an. Durch Wegschneiden und Verbrennen der angegriffenen Zweige setzt man seinen Verheerungen Gränzen. Der Pappelblattkäfer (Chrysomela populi) ist dem Aspen-, Pappel- und Weiden-Laube, und der Eichenwerftkäfer (Lymexylon navale) ist den Eichenwaldungen und den gefällten Eichenhölzern verderblich. Die Larve des Rhagium inquisitor bohrt sich oft in die schönsten Fichtenstämme und macht weite Gänge darin, so daß das Holz zu Nutzholz untauglich wird. Der Föhrenspinner (Phalaena piniaria) hat 1797 in Weimar'schen Kiefernwäldern großen Schaden gethan. Der Kiefernspinner (Bombyx pini), der Viereichenspinner (Bombyx processionea), die Nonne (Bombyx monacha), die Forsteule (B. spreta), sind ebenfalls den Forsten nachtheilig. Der Tannenzapfen-Wickler (Tinea strobililla) zerstört die Saamenzapfen der Fichten und Tannen. Die Larven der großen Holzwespe (Sirex gigas) und der stahlblauen Holzwespe (S. noctilio) bohren zuweilen die zur Harzgewinnung gelachten Fichtenstämme und das Holz auf den Zimmerplätzen an.

F. Die Classe der Würmer bietet auf dem Thüringer Walde, so viel bekannt, keine eigenthümlichen Arten dar.

VIII. Der Waldbewohner.

Der Thüringer Wald zählt eine beträchtliche Bevölkerung, welche im Ganzen durchschnittlich auf 133,400 Seelen, und 3,335 Seelen auf die Quadratmeile, veranschlagt werden kann. Inzwischen ist diese Bevölkerung sehr ungleich vertheilt, so daß, wenn in manchen Gegenden 4,000 und 4,500 ja sogar über 5,700 Menschen auf die Quadratmeile kommen, in andern nicht viel über 2,000 gezählt werden. Ja es giebt Districte von 1 Quadratmeile und darüber, wo kein einziges bewohntes Haus oder nur hin und wieder eine Sägemühle oder ein einzelner Hof steht.

Der Wäldner — so nennt man die Bewohner des Thüringer Waldes insgemein — zeichnet sich in Rücksicht der körperlichen und geistigen Anlagen, der Lebensart und in Sitten und Gebräuchen durch manche Eigenthümlichkeiten vor dem Bewohner des den Thüringer Wald umgebenden niedereren Landes aus.

Die Wäldner sind, was den Körper betrifft, von mittlerer Statur, im Ganzen wohlgebaut, und das weibliche Geschlecht in seiner, jedoch oft nur kurzen, Blüthezeit zum Theil wirklich schön. Beide Geschlechter sind dabei thätig, behend und kraftvoll in Arbeiten und Lasttragen; ein Mann trägt nicht selten 2½ bis 3 Centner und eine Frauensperson 1 bis 1½ Centner und drüber, über Berg und Thal — dabei sind sie durch die Arbeiten im Walde und beim Berg- und Hütten-, Fuhr- und Floßwesen abgehärtet und erreichen zum Theil ein hohes Alter. Die frugale Lebensart und der Genuß der reinen Bergluft bewahrt sie vor vielen Krankheiten, und Epidemien kommen im Thüringer Walde selten vor. Die meisten Krankheiten werden veranlaßt durch den schnellen Wechsel der Temperatur im Sommer, wo am Tage die Hitze nicht selten auf 26° und darüber steigt und Nachts eine empfindliche, zuweilen dem Frostpunkte sich nähernde Kälte einfällt. Andere Krankheiten werden durch Beschäftigung in Hüttenwerken, Fa-

briken, Schleifmühlen (z. B. die sogenannte Schleiferkrankheit) herbeigeführt.

In geistiger Hinsicht zeichnet sich der Wäldner aus durch gesunden natürlichen Verstand, schnelle Fassungsgabe, Witz und Scharfsinn, Anstelligkeit, Fleiß, Ausdauer und Unternehmungsgeist, verbunden mit heiterm fröhlichen Muthe, der jedoch auch hin und wieder in Leichtsinn und Genußsucht ausartet, da überhaupt auch Sinnlichkeit einen hervorstechenden Characterzug ausmacht. Der Wäldner ist im Allgemeinen im Umgang gesellig, freundlich und auch gegen Fremde sehr gefällig und gastfrei.

Den geschilderten Characterzügen entsprechen auch die Sitten der Wäldner. Ihr Hang zu Sinnlichkeit und Vergnügungen giebt Veranlassung zu mancherlei Familien- und Volksfesten. Hochzeiten und Kindtaufen werden nach Vermögen so glänzend, wie möglich und zum Theil, so wie auch Begräbnisse, mit eigenthümlichen Ceremonien begangen. Die Festtage im Jahre feiert man auf verschiedene Art, z. B., das Pfingstfest durch Aufstellung von Pfingstmaien, das Dreifaltigkeitsfest durch Spaziergänge und Blumen- und Kräutersammeln. Am Johannistage werden die Berghöhen besucht und hier zuweilen auch Tanz im Freien gehalten; zu den Hauptvolksfesten gehören aber an jedem Orte die Kirmessen, Jahrmärkte und besonders auch die Vogelschießen, die an vielen Orten, besonders in den Monaten Juni, Juli und August, gehalten werden; die besuchtesten sind die zu Ilmenau, Amt-Gehren, Langenwiesen, Breitenbach, Suhl, Ohrdruf, Gräfenhayn und Friedrichsrode.

Der Religion nach bekennen sich die meisten Bewohner des Thüringer Waldes zur Evangelisch-Lutherischen; in der Herrschaft Schmalkalden sind auch viele Reformirte und ist dort an mehrern Orten das Simultaneum eingeführt. Katholiken sind zahlreich an der östlichen Gränze des Thüringer Waldes auf der Fränkischen Seite in den Ortschaften, welche in frühern Zeiten zum Bisthum Bam-

berg gehörten. Im Allgemeinen herrscht im Thüringer Walde viel Frömmigkeit und christlicher Sinn, theilweise aber auch noch eingewurzelter Aberglaube und überhaupt auch große Anhänglichkeit am Alten und Hergebrachten.

In literarischer Hinsicht steht zwar der Wäldner gerade nicht sehr hoch (was sich auch nicht erwarten läßt, da es im Thüringer Walde an großen Städten und höhern Bildungsanstalten noch fehlt), inzwischen doch auch nicht niedriger als unter ähnlichen Verhältnissen die Bewohner des angränzenden Frankens und Thüringens. —

Musik hat auf dem Walde viel Anhänger, und in mehrern Fabriken, namentlich Porzellanfabriken, finden sich unter den Arbeitern so viele musikalische Dilettanten, daß förmliche Conzerte gegeben werden können; auch die Liebhaberei an Singvögeln ist im Thüringer Walde fast allgemein und Viele beschäftigen sich mit dem Fange und der Abrichtung von Singvögeln (besonders Finken), mit deren Verkauf denn zugleich auch ein zum Theil nicht unbedeutender Handel, selbst nach entfernten Gegenden, z. B., nach Rußland, getrieben wird.

Rücksichtlich der Sprache trifft man auf dem Thüringer Walde verschiedene eigenthümliche Dialecte an, welche voll von besondern, für Andere oft unverständlichen, Provinzialismen sind. Im Allgemeinen nähern sich aber die Dialecte der Wäldner auf der Nordseite des Thüringer Waldes mehr der Thüringischen, auf der Südseite mehr der Fränkischen Mundart. Einen eigenthümlichen, sehr schnarrenden Dialect haben die Ruhler und Steinbacher, was die Vermuthung begründet, daß sie Nachkömmlinge einer Fremden-Colonie, vielleicht von Tyrolern, seyn mögen, da sie überdieß viele besondere Sitten und Gebräuche haben. Ueberhaupt findet man in Rücksicht der letzteren viele Eigenthümlichkeiten in verschiedenen Theilen des Thüringer Waldes. Dahin gehören, z. B., die sogenannten Rommnächte im Meining'schen Oberlande, welche mit dem Kiltgange der Schweizer die größte Aehnlichkeit haben. Auch die Ver-

schiedenheit der Religion, der Gewerbe, der Beschäftigung und der Landesregierung, geben in den verschiedenen Gebietstheilen des Thüringer Waldes dem Character und den Sitten der Bewohner ein verschiedenes Gepräge; so, z. B., nähern sich im Volksthümlichen die Bewohner der Herrschaft Schmalkalden sehr den Hessen, die im ehemaligen Churſächsischen, jetzt Preußischen, Antheil der Grafschaft Henneberg dagegen den Churſachsen.

In ökonomischer Beziehung kommen nun noch in Betracht die Lebensart, die Kost und Nahrungsmittel, die Kleidung, die Wohnung und die Erwerbzweige der Thüringer Waldbewohner.

Die Kost der Wäldner ist im Allgemeinen aus Gewohnheit und bei den ärmern Volksclassen aus Noth einfach; Kartoffeln, auf mannichfaltige Art zubereitet, sind ein Hauptnahrungsmittel nicht bloß im Winter, sondern noch mitten im Sommer (wo vorjährige und bei der Aufbewahrung stark gekeimte Kartoffeln noch häufig genossen werden), dann Roggenbrod, Butter und Käse, welche letzteren auf dem Walde, wegen der guten Futterkräuter, von vortrefflicher Qualität sind. Fleisch wird von den niedern Volksclassen nur sparsam genossen, besonders beliebt ist Schweinefleisch (Speck, Wurst) im frischen oder geräucherten Zustande. Das Bier ist fast überall gut und an vielen Orten vortrefflich, daher Branntwein im Allgemeinen weniger getrunken wird. Die Weintrinker beziehen ihre Weine gemeiniglich aus Franken.

Eben so einfach, wie die Kost, ist auch die Kleidung. Bei Mannspersonen von der arbeitenden Classe besteht sie in einer, meist blauen oder grünen, Jacke von Tuch, einer Weste und drillichenen oder leinenen Beinkleidern, im Sommer in einer Tuch- oder Lederkappe, im Winter in einer Mütze von Schaafpelz. Sonntags tragen die Wäldner mehr bürgerliche Kleidung. Die Tracht der Frauenspersonen weicht in verschiedenen Gegenden sehr ab, inzwischen hat die ver-

änderliche Mode in neuern Zeiten ſich auch auf dem Thüringer Walde mehr Eingang verſchafft.

Obgleich auf dem Thüringer Walde faſt überall Steine im Ueberfluſſe vorhanden ſind, ſo werden doch nur wenige Gebäude von Stein, ſondern vielmehr, der Wärme und Wohlfeilheit wegen, die meiſten Wohnhäuſer und zum Theil ſogar die Kirchen, bloß von Fachwerk erbaut. Die Fächer der hölzernen Häuſer mauert man ſeltener mit Steinen, öfterer mit Zinſellehm, oder Lehmbackſteinen aus, oder ſie werden auch wohl mit ſenkrecht oder horizontal aneinandergefügten Bauholzſtücken ausgeſetzt, wie z. B., in Neuhaus, Igelshieb, Lauſche. In manchen Gegenden, zumal im Haslach- und Tettaugrunde und in der Gegend von Ludwigsſtadt, trifft man auch hin und wieder noch ſogenannte Blochhäuſer an, deren Wände aus horizontal übereinander gelegten ſtarken Bauhölzern conſtruirt ſind. Die Fugen zwiſchen den letzteren werden dann noch mit Moos und Kitt ausgefüllt, um die äußere Luft abzuſperren. Dieſe Häuſer ſind ſehr warm und dauerhaft, dürfen aber im Baier'ſchen Theile des Thüringer Waldes nicht mehr aufgeführt werden, weil ſie eine große Conſumtion von guten ſtarken Bauholzſtämmen veranlaſſen. In manchen Häuſern hat man bloß das Wohnzimmer auf dieſe Art conſtruirt und in das, übrigens aus Fach- oder Mauerwerk gebaute Haus eingeſetzt.

An den mit Fachwerk gebauten Häuſern des Thüringer Waldes werden die Wände von außen entweder ganz mit Kalk überzogen oder nur die ausgemauerten Häuſer beweißt und das dazwiſchen befindliche hölzerne Fachwerk mit Farben angeſtrichen oder auch mit allerlei Verzierungen bunt bemalt (z. B., in Sachſendorf und andern Orten im Werragrunde). Am weſtlichen Theile des Thüringer Waldes, zumal in den auf der Höhe liegenden Orten, pflegt man, zur Erhaltung des hölzernen Fachwerks und der Wärme wegen, die Wände von außen mit Schwarten- und andern geringen Brettern oder auch mit Schindeln zu bekleis

den; auch werden die Häuser häufig, und auf hochliegenden Ortschaften durchgängig, mit Schindeln bedeckt, nicht nur der Wärme wegen, sondern auch, weil Ziegeldächer von den in jenen hohen Regionen wüthenden Windstürmen leicht abgeworfen und zerstört werden. Im östlichen Theile des Thüringer Waldes, wo Dachschiefer im Ueberflusse vorhanden ist, sind die Gebäude nicht nur mit solchem gedeckt, sondern auch die Wände, besonders an den Wetterseiten, damit bekleidet, indem man die Schiefer in Netzform an und übereinander geordnet aufnagelt. Um dergleichen Gebäuden das düstere und einförmige Ansehn zu benehmen, werden Fenster- und Thüreinfassungen, auch wohl die Giebel und ganze Wände, mit allerlei Verzierungen versehen, die entweder bloß mit Oelfarbe oder mit Staniol aufgetragen werden. Es werden nämlich aus letzterem allerlei schnörkel- und arabeskenähnliche Figuren ausgeschnitten, die man mit einem Kitte auf die Schieferflächen aufkittet. Häufig bringt man auf diese Weise auch Namenszüge, Jahrzahlen und Wappen an. Dergleichen Häuser haben ein recht hübsches Ansehen und man findet sie häufig in Gräfenthal, Ludwigsstadt, Lehsten, Judenbach und Heinersdorf.

Die Form der Häuser im Thüringer Walde weicht übrigens in verschiedenen Gegenden wesentlich ab. Im östlichen Theile des Thüringer Waldes, besonders im Steinach-, Lausche-, Loquitz- und Lichtegrunde, kommt folgende Bauart vor. Das untere oder Erdgeschoß der Häuser wird am häufigsten von Stein, gemeiniglich mit Thonschiefer, aufgemauert und dient bloß zu Stallungen, Keller und andern hauswirthschaftlichen Zwecken. Das darüber aufgesetzte zweite Geschoß besteht dagegen aus Fachwerk und enthält die eigentlichen Wohnzimmer, zu welchen von außen eine hohe steinerne oder hölzerne Treppe hinaufführt. Auf diese Art sind nicht bloß kleine Wohnhäuser, sondern auch große Gasthöfe, z. B., in Ludwigsstadt und Wallendorf, construirt. In dem Werragrunde,

z. B., in Sachsendorf und andern Orten, bringt man häufig vor der im untern Stocke befindlichen Hausthür einen kleinen verdeckten, mit Bänken versehenen Vorbau an, wo die Familie im Sommer ihre Ruhestunden zubringt, auch wohl ihre Mahlzeit verzehrt.

Zur Heitzung, zum Küchengebrauch und zu technischen Zwecken bedient man sich im Thüringer Walde fast durchgängig des Holzes, das sich die armen Einwohner kostenfrei aus den Waldungen als Leseholz holen. Man hat gemeiniglich noch Stubenöfen von ungeheurer Größe, in welchen eine kupferne Blase angebracht wird, um beiläufig Wasser zum Anmachen des Futters für Vieh und zum Hausgebrauch zu erwärmen. Der Ofen wird an vielen Orten im Winter fast unausgesetzt und zum Theil selbst im heißesten Sommer geheitzt, was bei der Kühle der Abende und Nächte zwar einigermaßen wohlthuend, während der Tagesbitze aber höchst lästig ist. Zur Erleuchtung der Wohnungen und Zimmer wird von der ärmern Classe Oel oder Thran angewendet, in manchen Gegenden, z. B., im Meiningischen Oberlande, aber statt dessen auch sogenannte Schleifen, d. i., lange aus Buchen-, Fichten- und Kiefernholz gespaltene Späne. Diese werden am obern Ende eines 3 Fuß hohen eisernen Leuchters, der mitten in der Stube steht, in einer eisernen Klammer befestigt und angezündet. Ein solcher Span brennt zwar helle, aber nur wenige Minuten und wird dann durch einen andern ersetzt.

Im Thüringer Walde selbst oder ganz nahe am Fuße desselben liegen 12 Städte, 13 Flecken, 270 Dörfer und große Weiler. Die am Fuße des Thüringer Waldes liegenden Ortschaften unterscheiden sich in Anlage und Bauart wenig von den benachbarten Ortschaften im niedern Lande Thüringens und Frankens; die im Thüringer Walde selbst liegenden haben in diesem Betracht aber manche Eigenthümlichkeiten und es zeigen sich wieder merkliche Unterschiede, je nachdem sie in den Thälern oder auf den

Höhen liegen. Im westlichen Theile des Thüringer Waldes liegen die meisten Ortschaften in den Thälern und Gründen und nur wenige auf den Berghöhen, im östlichen Theile ist dagegen die Zahl der letztern fast bedeutender, als die der Thaldörfer.

Die in den Thälern erbauten Ortschaften sind gemeiniglich längs dem durchfließenden Flusse oder Bache aufgebaut und zwar meist in zwei, jedoch oft unterbrochenen Häuserreihen. Daher die Dörfer, wenn auch nicht immer sehr häuserreich, doch im Ganzen eine sehr beträchtliche Länge, zum Theil von ½, die größeren zuweilen von ¾ Stunde, haben. Die Häuser stehen theils in Reihen sich einander anschließend, sehr oft auch isolirt und neben dem Wohnhause die Stallungen, insofern diese nicht im untern Stocke selbst angelegt sind, und der Backofen, wo Privatbacköfen gebräuchlich und erlaubt sind. Wo sich bei den Häusern keine Höfe befinden, vertritt der Vorplatz zwischen dem Hause und der Straße die Stelle, wo Holzvorräthe und Mist aufgeschichtet werden. Die Kirche steht oft auf einem erhabenen Punkte.

Die zu dem Dorfe gehörigen wenigen Aecker liegen entweder an den Abhängen des Thals oder auf benachbarten Berghöhen.

Die auf den Berghöhen erbauten Dörfer nähern sich in der Anlage mehr den Dörfern des platten Landes. Die Häuser stehen dichter und oft in ordentlichen Straßen und die dazu gehörigen Aecker liegen gewöhnlich um das Dorf ebenfalls auf der Höhe.

In den Dörfern des Thüringer Waldes kommen mitunter auch ansehnliche Häuser vor; z. B., Herrenhäuser, Forsthäuser, Porzellan- und andere Fabriken, auch die Laboranten im östlichen Theile des Thüringer Waldes bewohnen meist ganz hübsche Häuser Selten fehlt im Dorfe auch ein Gasthof, die an Straßen liegenden haben oft mehrere.

Was die Wasserversorgung der Ortschaften betrifft, so wird diese theils von einem durchfließenden Bache, theils durch laufende oder sogenannte Springbrunnen bewirkt, die ihr Wasser mittelst Röhrenfahrten aus benachbarten Quellen erhalten.

Außer vielen kleineren Dörfern enthält der Thüringer Wald auch eine bedeutende Anzahl großer Dörfer die 600 bis 1,000 Einwohner und darüber zählen. Die Entstehung der letztern wurde veranlaßt, theils durch eine günstige Lage an Hauptstraßen, theils durch die Anlage von Fabriken und Hammerwerken, nach welchen sich die arbeitsamen Volksmassen hindrängten

IX. Erwerbzweige des Thüringer Waldes.

Die Haupterwerbzweige der Wäldner sind: A. Bergbau und Gewinnung der Mineralproducte. B. Waldwirthschaft und Zugutmachung und Benutzung der Waldproducte, Jagd und Vogelfang. C. Wiesenwirthschaft und Viehzucht. D Ackerbau, Garten- und Obstbau. E. Handwerke, Hütten- und Hammerwerke, Manufacturen, Fabriken. F. Handel und Transportwesen.

A. Bergbau und Gewinnung von Mineralproducten überhaupt.

In frühern Zeiten war auf dem Thüringer Walde der Bergbau viel bedeutender, als gegenwärtig; in den Bergwerken bei Steinhaide und Reichmannsdorf und durch die Goldwäschen in den Wassergebieten der Schwarza, Grümpen und Loquitz wurde viel Gold gewonnen. Bei Ilmenau waren sehr bedeutende Silber- und Kupferbergwerke, eben so bei Goldlauter und im Schleusethale oberhalb Unterneubrunn und in der Gegend von Eisfeld und Blankenburg. Um Möhra, Kupfersuhl, Eckartshausen und Mosbach wurde ein bedeutender Bergbau auf Kupferschiefer betrieben.

Bei Schweina waren die Kobaltbergwerke sehr ergiebig und auch selbst der Eisenbergbau wurde an mehreren Orten, z. B., bei Suhl, um Liebenstein, Steinbach u. a O., lebhaft betrieben, wo er gegenwärtig ganz zum Erliegen gekommen ist.

Der Bergbau beschränkt sich jetzt auf Eisen- und Braunstein, Vitriol, Alaunschiefer, Steinkohlen und etwas Kupfer und Kobalt.

Der Bergbau auf Eisensteine ist dermalen stellenweise noch sehr bedeutend, namentlich im Stahlberge bei Seligenthal und bei Herges in der Mommel (wo man jährlich 19,200 Tonnen Eisenstein gewinnt) und von wo aus die zahlreichen Eisenhütten der Herrschaft Schmalkalden fast ausschließlich und zum Theil auch die des Preußischen Kreises Schleusingen mit Eisenstein versorgt werden; von minderer Wichtigkeit sind die Eisengruben bei Friedrichsrode und am Crux bei Vesser, am Thierberge und im Langethale bei Steinach, bei Katzhütte, Schmiedefeld, Reichmannsdorf, Wallendorf, in dem Hämmern- und Steinacher Forste, bei Pipelsdorf, Gräfenthal, Frankenhayn und Albrechts. Sehr bedeutend sind zwar noch die Eisenbergwerke bei Ramsdorf und Könitz, welche die Eisenhütten im östlichen Theile des Thüringer Waldes und selbst die des Schleusinger Kreises größtentheils mit Eisenstein versehen; da diese Bergwerke inzwischen 1 — 1½ Stunde von Saalfeld jenseits der Saale liegen, so gehören sie eigentlich nicht mit zum Thüringer Walde.

Gelbe Eisenocher zu Malerfarbe gewinnt man in der Gegend von Steinach, an der Sorge bei Königssee und bei Ramsdorf.

Der Bau auf Braunstein ist in großem Umschwunge bei Elgersburg, Oerenstock und bei Ilmenau. Kupfer- und Kobalterze werden dagegen nur spärlich gewonnen, erstere in einer Grube bei'm Dorfe Gabel, letztere bei Asbach und Schweina; auch ist das ehemalige einträgliche Kup-

fer- und Silberbergwerk bei Goldlauter in neueſter Zeit wieder aufgenommen, aber noch keine Schmelzung der gewonnenen Erze eingeleitet worden.

Steinkohlen werden gefördert, bei Cammerberg und Manebach, am Mordfleck, bei Gehlberg und bei Crock, die zuſammen etwa 18 bis 20,000 Scheffel liefern.

Vitriol- und Alaunſchiefer gewinnt man bergmänniſch zu Arnsbach und am Schwefelloch bei Gräfenthal und zu Garnsdorf und Wetzelſtein bei Saalfeld, zu Katzwich, in der Gegend von Ludwigſtadt und zu Wahlbrück bei Sondersh. Breitenbach für die an eben genannten Orten befindlichen Alaun- und Vitriolwerke.

Marmorbrüche befinden ſich bei Döſchnitz und Garnsdorf und ein Alabaſterbruch bei Allendorf, die jedoch, ſeitdem die Marmor- und Alabaſter-Fabrik im Zuchthauſe zu Schwarzburg aufhörte, nicht mehr lebhaft betrieben werden. Zu obiger Rubrik können auch die bei Mengersgereuth, Sachſendorf u. a. Orten befindlichen Brüche gerechnet werden, worin man die marmorartigen Kalkſteine für die zahlreichen Märmelmühlen fördert. Außerdem ſind Brüche, worin Kalkſteine und Gyps für Kalk- und Gypsbrennereien gewonnen werden, in beträchtlicher Anzahl vorhanden. Vorzüglich bedeutend ſind die Gypsbrüche bei Kittelsthal, u. im Büchig bei Reinhardsbrunn; minder bedeutend die bei Liebenſtein, Königsſee. Kalkſteinbrüche zum Behuf der Kalkbrennereien befinden ſich vorzüglich in den Gegenden des Thüringer Waldes, wo älterer Flötzkalk anſteht.

Bedeutende Schwerſpathgruben, worin Schwerſpath, zumal für Bleiweißfabriken, gefördert wird, ſind bei Herges, unweit Liebenſtein, im Umtriebe. Die bei Albrechts, Silbach, Heiligenſtein und im Ungeheuern Grunde bei Reinhardsbrunn werden gegenwärtig nur ſchwach oder gar nicht mehr betrieben.

Schieferbrüche zu Bauſteinen ſind im öſtlichen Theile des Thüringer Waldes überall vorhanden, Dach- und Griffelſchieferbrüche aber ſparſamer.

Die beträchtlichsten Tafelschieferbrüche stehen bei Lehsten, bei Sonneberg an den Tischblättern und im Loquitzgrunde, bei Ludwigstadt, Probstzelle, desgleichen bei Gräfenthal, Schwarzburg. Griffelschieferbrüche in der Gegend von Steinheide und bei Hasenthal. Wetzschiefer bei Steinheide, Siegmundsburg Lauenstein, auch aus einer Art Grauwacke, die bei Neusing, unweit Sonneberg, gebrochen wird.

Zeichenschiefer (oder schwarze Kreide) wird bei Hämmern, Garnsdorf, Gräfenthal u. an andern Stellen im Thonschiefergebirge gefunden.

Mühlsteinbrüche im Porphyr in der Lütsch und Sieglitz bei Dörrberg, ferner bei Schwarzwald im Orgrunde und an der Eselskümme bei Friedrichsrode; auch sind dergleichen bei Finsterbergen angelegt.

Quarz zu Mühlsteinen für Blaufarbenwerke und Porzellanfabriken und als Material für Glashütten wird im Schwarzathal und in der Gegend von Kleinschmalkalden gewonnen.

Zu Bausteinen werden auf dem Thüringer Walde häufig benutzt und in Brüchen gewonnen: 1) die sogenannten Waldplatten, 2) Thonschiefer, 3) Grauwacke und 4) bunter Sandstein; sparsamer dagegen Granit, Porphyr, Syenit und Grünstein, Uebergangs- und älterer Flötzkalkstein.

Die sogenannten Waldplatten bestehen aus dem Conglomerate oder Sandstein des Todtliegenden. Sie sind im westlichen Theile des Thüringer Waldes der gewöhnliche Baustein. Die beträchtlichsten Brüche finden sich bei Eisenach, Friedrichsrode, Tambach, am Körnberg oberhalb Asbach, an der Hausmasse bei Klein-Schmalkalden, an der Möhs bei Oberschonau, bei Suhl und bei Ilmenau und andern Orten.

Die Waldplatten werden nicht allein zu gewöhnlichen Bausteinen, sondern auch zum Theil zu Steinhauerarbei-

ten und zum Bau von Schmelzöfen und Stahlfeuern benutzt.

Der Thonschiefer, zum Theil auch Grauwacke und Grauwackeschiefer, ist im östlichen Theile des Thüringer Waldes der gebräuchlichste Baustein.

Im bunten Sandstein stehen im Thüringer Walde selbst am Sandberge bei Steinheide wichtige Brüche, worin nicht nur Bausteine zum Häuserbau, zu Porzellan, Glas und Eisenblauofen, sondern auch zur Zubereitung der Porzellanmasse gefördert werden. Außerdem finden sich am Fuße des Thüringer Waldes, der vorzüglich aus buntem Sandstein besteht, viele darin angelegte Steinbrüche, worin nicht nur Bausteine, sondern zum Theil auch Mühlsteine, besonders zu Graupenmühlen (z B., zwischen Reinhardsbrunn und Groß-Tabarts), Schleifsteine (z. B, bei Reurieth an der Werra), und Ofensteine für die Glas-, Porzellan- und Eisenhütten gewonnen werden.

Von vorzüglichster Wichtigkeit sind noch die Sandsteine, welche Porzellanthon als Bindungsmittel enthalten, weil sie als Material für die zahlreichen Porzellanfabriken gesucht sind. Dahin gehören außer dem erwähnten Sandsteine von Steinheide die aus der Gegend von Ober-Pörlitz und Martinrode.

Granite, Porphyre, Syenite, Grünsteine, obgleich im Ueberfluß vorhanden, gebraucht man seltener zu Bausteinen, weil sie schwieriger zu brechen und zu bearbeiten sind, besonders wenn sie nicht in regelmäßigen Bänken anstehen. Häufiger werden sie nebst den Basalten, Quarz und quarzigen Thonschiefern zum Bau der Straßen und Chausseen verwendet, wozu sie wegen ihrer Härte und Festigkeit sehr geeignet sind.

Sandgruben trifft man vorzüglich im Gebiete der bunten Sandsteinformation an, darunter sind diejenigen vorzüglich wichtig, welche einen zur Porzellanmasse und Glasur und zum Glasmachen tauglichen Sand liefern, wie,

z. B., die an der Löschleite bei Scheibe, am Martinroder Berge und bei Oberpörlitz. Vorzüglich guter Sand zum Glasmachen wird ebenfalls von Oberpörlitz und vom Rothenhof zwischen Neustadt und Coburg bezogen.

Thongruben auf Ziegelthon sind häufig, von besonderer Wichtigkeit aber sind diejenigen, worin die Thone zu Steingutmasse (bei Elgersburg und am Martinroder Berge) und zu den Kapseln der Porzellanfabriken und den Glashafen der Glashütten gewonnen werden. Zu dem letzteren Zwecke eignet sich ganz vorzüglich der sogenannte Coburger Thon, welcher bei den jedoch außer dem Th. W. liegenden Dörfern Kipfendorf und Einberge gegraben wird, und der Liasformation untergeordnet scheint. —

B. Waldwirthschaft ꝛc

Die Waldungen nehmen — nur stellenweise von Blößen, Waiden, Wiesen und cultivirtem Lande unterbrochen — den größten Theil und wohl $\frac{2}{3}$ vom Areal des Thüringer Waldgebirges *) ein. Die Waldung verbreitet sich über die meisten Gebirgshöhen, zieht sich an den Thalabhängen hinab und in engen Gründen selbst über die Thalsohle, die dagegen in weiteren Thälern meist von Wiesen bedeckt ist.

Die Waldungen bestehen zum größeren Theile aus Nadel-, zum kleineren aus Laubhölzern. Von Nadelholze kommen hier Fichten, Tannen, Kiefern, hin und wieder auch Lärchenbäume, Taxus und Wachholder vor. Die Fichte ist die vorherrschende Holzart, und entspricht der steinigen und felsigen Beschaffenheit des Bodens am meisten, da sie mit ihren Wurzeln in alle Felsritzen eindringt und selbst da

*) Im Gothaischen Antheile des Th. Waldes nimmt die Waldung 94,132 Acker (mit 84,509 an wirklichem Holzbestand) ein, woraus jährlich 58,329 Klafter Holz à 90 Cubikfuß geschlagen werden. Im Preußischen Antheile des Thüringer Waldes beträgt die Waldung etwa 62,000 Preußische Morgen.

noch gedeiht, wo andere Holzarten gar nicht oder nur schlecht fortkommen. Sie ist daher in neuern Zeiten immer häufiger auf Waldblößen angesäet, da sie im Allgemeinen auch den größten Ertrag an Holz liefert, das zu Brenn- und Kohlenholz und als Bau- und Nutzholz sehr vortheilhaft zu verwenden ist. Die Tanne kömmt mehr oder weniger häufig stellenweise in Fichtenwaldungen mit vor; am häufigsten im östlichen Theile des Thüringer Waldes. Sie wird als Bau- und Schnitt-Nutzholz, besonders zu Brettern und zu spaltigen Nutzholzwaaren, vorzugsweise vor andern Nadelhölzern gern benutzt. Die Kiefer findet sich minder häufig im eigentlichen höhern Thüringer Waldgebirge, sondern in Gesellschaft der Fichte an den zur bunten Sandsteinformation gehörigen Vorbergen des Thüringer Waldes, und liefert gutes Brenn-, Kohlen- und Bauholz. Der Lärchenbaum ist kein ursprünglicher Bewohner des Thüringer Waldes, sondern erst in neuerer Zeit hie und da, z. B., am Kulm bei Lehsten, im Schwarzthale ꝛc, und zwar meist mit gutem Erfolge, angebaut worden. Nicht so günstig sind die bei Stützerbach mit der Weimuth- und Zirbelkiefer gemachten Versuche ausgefallen, da diese in Rücksicht der Holz- und Harznutzung den einheimischen Nadelhölzern nachstehen. Der Taxus findet sich hie und da in Waldungen, jedoch nicht in einzelnen stärkeren Stämmen, sondern mehr strauchartig in dünnern Stämmen. Sein Holz wird zu Faßhähnen und andern Drechslerarbeiten benutzt. Wachholdersträuche kommen an steilen und steinigen Bergabhängen in manchen Gegenden sehr häufig vor, und gedeihen vorzüglich auf kalkigem Boden.

Unter den Laubhölzern ist im Allgemeinen die Rothbuche die vorherrschende Holzart, mit welcher mehr oder minder häufig die Eiche und Birke, sparsamer und mit delikater Auswahl des Standorts Ahorn, Ulmen, Hainbuchen, wilde Apfel- und Birnbäume vorkommen. Die Birke findet sich am häufigsten in Vorhölzern; auf Todtliegendem will sie aber nicht gut anschlagen. Erlen und Weiden trifft

man vorzüglich nur in Thälern an den Flüssen und Bächen oder auf nassen Niederungen. Die Linde kommt nur sparsam vor, für sie ist das Klima des höheren Gebirges schon zu rauh. Unter den größern Sträuchen, die hin und wieder das Unterholz bilden, befindet sich auch der Haselnußstrauch, und zuweilen in beträchtlicher Menge, z. B., in der Gegend von Zella und Winterstein. Auf Waldblößen, und wo die Waldung lichter ist, überziehen Heidel- und Preußelbeersträucher und Heide den Boden. Hin und wieder und besonders auf dem Walsberge bei'm Schwarzburg-Sondersh. Stutzhaus ohnweit Dörrberg sind auch ausländische, besonders Americanische Laubholzarten mit Erfolg angepflanzt. S. §. 118.

Das Laubholz ist vorherrschend vom westlichen Abhange des Thüringer Waldes bis in die Gegend des Inselsbergs, wiewohl auch in diesem Gebirgstheile in neuern Zeiten große Strecken mit Nadelholz angebaut sind. Vom Inselsberge an bis in die Gegend von Ilmenau vermindert sich das Laubholz immer mehr. Das Nadelholz gewinnt dagegen mehr die Oberhand, so daß endlich im östlichen Theile des Thüringer Waldes die Waldungen größtentheils aus Nadelholz bestehen und nur stellenweise dazwischen mit Laubholz bestandene Districte vorkommen, wie, z. B., bei Masserbergen, Katzhütte ꝛc.

Die Waldungen gehören theils den Landesherren, theils Gemeinheiten, theils einzelnen Privatpersonen. Sie sind im Allgemeinen gut, vorzüglich musterhaft im Eisenach'schen bewirthschaftet. In der Herrschaft Schmalkalden hat der große Bedarf an Kohlen für die zahlreichen Eisengewerbe die Forsten sehr gelichtet, die überdieß auch noch stark durch Holzfrevel leiden.

Die Nadelhölzer werden als Hochwald im 80-, 100- bis 120jährigen Turnus bewirthschaftet; in letzterem Turnus vorzüglich da, wo man starke Sägeblöcke und Schiffsbauhölzer für den Breter- und Floßhandel bedarf. Hin und wieder ist auch Plänterwirthschaft im Gebrauche und in manchen Fällen auch zweckmäßig, z. B., an steilen

Bergwänden und wo leicht Windbruch zu besorgen steht. Die Laubhölzer werden als Hoch-, Mittel- und Niederwald bewirthschaftet. Letzteres ist zum Theil auf dem höheren Gebirge durch die Noth geboten, weil hier der Holzwuchs schlecht und es nicht möglich ist, starke und hohe Bäume zu erzielen.

Die Waldungen des Thüringer Waldes liefern eine große Masse Brenn- und Kohlenholz und außerdem viele Bau-, Schnitt- und spaltige Nutzhölzer, welche letztere größtentheils auf dem Thüringer Walde von den in Holz arbeitenden Gewerben zugutegemacht und verarbeitet werden, und der größere Theil der Einwohner in den Walddörfern findet durch die Waldungen bei'm Holzfällen und andern Waldarbeiten, bei'm Transport, bei dem Verkohlen und Verarbeiten des Holzes, Beschäftigung und Verdienst. Ein großer Theil des Holzertrags wird im Thüringer Walde selbst von den Bewohnern und den zahlreichen Eisenhütten, Hämmern und Schmieden, Porzellan- und Glashütten consumirt; eine beträchtliche Quantität von Brenn- und Nutzhölzern aber auch theils auf der Achse, theils zu Wasser, mittelst Verflößung, ausgeführt. Die Flößerei zerfällt in die Scheitholz-, Blochholz-, Bauholz- und Bretter- oder Schnittholzflöße. Auf der Gera, Apfelstädt, Ilm, Schwarza wird bloß Scheitholz nach Erfurt, Gotha, Arnstadt, Stadt Ilm, Weimar, Rudolstadt geflößt.

Die gefällten und auf den Schlägen in Klaftern aufgesetzten Floßscheithölzer werden zuerst an die Einwurfsplätze an den Floßbächen gebracht; befinden sich jene an den Thalabhängen der letzteren, so werden sie, wenn diese steil sind, bloß hinabgestürzt oder hinabgewalzt, oder durch angebrachte Holzrutschen, s. §. 139., in die Floßbäche hinabgerutscht. Aus entfernteren Schlägen führt man die Hölzer gewöhnlich im Winter mit großen, mit Zugvieh bespannten, oder wo dieß die Oertlichkeit nicht verstattet, mit Handschlitten an die Floßbäche. Das Verflößen der Hölzer auf den letzteren wird gemeiniglich bei hohem Wasser-

stande im Frühjahre veranstaltet. Wenn der Bach nicht für sich hinreichendes Wasser zur Flöße hat, legt man, gewöhnlich im obern Theile des engen Thals, einen Floßteich *) an, um das Wasser anzusammeln. Man führt nämlich queer durch das Thal einen Damm, in welchem unten eine Zapfenschleuse angebracht wird; wenn diese geschlossen ist, sammelt sich hinter dem Damme das Wasser des Bachs in einem Teiche an. Wird nunmehr die Schleuse gezogen, so stürzt das Wasser in großer Masse durch den Abzugskanal aus dem Teiche, reißt die unterhalb im Bette des Bachs gelagerten Floßhölzer mit sich fort und führt sie in einen größern Fluß oder Bach, auf welchem sie dann weiter bis zum Auswurfplatze gelangen, vor dem queer durch den Fluß angelegten Floßrechen sich ansammeln, aus dem Wasser genommen und in Klaftern aufgesetzt werden.

Auf ähnliche Art, wie die Scheithölzer, können auch einzelne Bauhölzer und Sägeblöcke geflößet werden, nur daß dazu größere und wasserreichere Floßbäche erforderlich sind; — das Verflößen der Bauhölzer und Bretter in gebundenen Flößen heischt noch beträchtlichere Wassermasse, und kann daher nur auf hinlänglich breiten und tiefen Flüssen zur Ausführung kommen. Am Thüringer W. sind dergl. Bauholz- und Bretterflößplätze, an der Saale bei Eichicht und Schwarza; an der Haslach unterhalb Heinersdorf; auf der Schleuse bei Schleusingen; auf der Werra bei Themar, Wernshausen u. s. w. eingerichtet. Nach diesen am Ufer der Flüsse liegenden Floßplätzen werden die Bauhölzer und Bretter aus dem Th. W. auf der Achse hingebracht und dort kunstmäßig mit Wieden in kleine Flöße zusammengebunden, die man nun auf einem planum inclinatum und auf Walzen

*) Die Floßteiche werden gemeiniglich zugleich als Fischteiche, besonders für Forellen, benutzt, in welchem Falle vor dem Grundzapfen ein Rechen angebracht wird, damit die Fische mit dem abfließenden Wasser nicht zugleich entführt werden.

in den Fluß hinabläßt, auf welchem sie dann weiter geflößet werden. So wie der Fluß breiter und wasserreicher wird, koppelt man mehrere kleine Flöße zu einem großen zusammen. Auf diese Weise geht eine beträchtliche Quantität von Bauholz und Brettern die Werra hinab in die Weser und nach Westphalen und Bremen, und andererseits auf der Haslach nach Cronach in die Rodach, und von dieser in den Main und Rhein und zum Theil bis Holland.

Die Benutzung der Rinden von verschiedenen Waldbäumen, besonders zu Gärberlohe. macht ebenfalls im Th. W. keinen unbedeutenden Gegenstand aus. Die Eichenrinde wird für diesen Zweck nur sparsamer gewonnen, weil überhaupt die Eiche im Thüringer W. nicht in gar großer Menge und nicht in ganzen Waldungen angetroffen wird; desto häufiger wird aber die Fichtenrinde als Gärberlohe zugutegemacht. Sie wird vorzüglich von den in der Saftzeit gefällten und zu Bauholz, Sägeblöcken und für den Floßholzhandel bestimmten Stämmen abgeschält, getrocknet und dann die Rindenrollen meist Klafterweise verkauft, auch wohl in den Lohmühlen des Th. W. schon gemahlen. Vorzüglich im östlichsten Theile des Th. W., namentlich in Heinersdorf und Langenau, wird dieser Rinden- und Lohhandel in's Ausland stark betrieben. Außerdem werden die abgeschälten Fichten- und andere Rinden auf dem Th. W. auch zum Dachdecken bei leichten Schoppen und zu Anfertigung der Gefäße oder Ringe, in welchen das gescharrte Harz auf die Pechhütten geliefert wird, häufig benutzt.

Die Benutzung der Fichten, zum Theil auch der Kiefern, auf Harz und Pech, wird in mehreren Theilen des Th. W., namentlich in Gothaischen, Meiningischen, zum Theil auch in Preußischen und Schwarzburg-Sondershäusischen und Rudolstädtischen Forsten, in bedeutendem Umfange betrieben. Die Harzwaldungen gehören entweder dem Landesherrn oder Communen oder Privatpersonen, und werden theils auf eigene Rechnung der Besitzer betrieben, theils

verpachtet. Bei Benutzung auf Harz werden die geeigneten Stämme unten im Frühjahr gelachtet. Es wird nämlich ein ein paar Zoll breiter und mehrere Fuß l nger Streifen von Rinde abgeschält. Der harzige Saft quillt aus der Wunde (Lacht) und erhärtet zu Harz, das ein Jahr um's andere mit einem hakenförmig gebogenen Werkzeuge abgescharrt, in ringförmige Gefäße von Baumrinde gepreßt und so auf die Pechhütten geschafft wird. Da sich an den Rändern der Lacht neue Rinde reproducirt und dieselbe den weitern Ausfluß des Harzes behindert, so wird sie nach jedesmaligem Harzscharren mit dem erwähnten Werkzeuge weggeschnitten und die Lacht wieder aufgefrischt. Die hier erfolgenden, mit Harztheilen gemengten Rindenabfälle, und das aus der Lacht vom Stamme auf die Erde geflossene Harz wird unter dem Namen Fluß ebenfalls in Rindenringen auf die Kienrußhütten verkauft. Bei fortgesetzter Harznutzung giebt man dem Stamme im Verlauf der Jahre immer mehrere Lachten, so daß oft rings um die Oberfläche 6 — 8 Lachten sich vorfinden, die durch ein paar Zoll breite, stehenbleibende Rindenstreifen von einander getrennt sind.

Das Sammeln des Leseholzes (der trocknen Aeste und des Reisigs, der Späne und anderer geringen Hölzer, welche auf den Schlägen zurückbleiben) und das Streurechen sind für die Waldorte, und vorzüglich für die ärmern Bewohner, sehr wichtig. Da es an Stroh fehlt, so muß die Waldstreu diesen Mangel ersetzen. Die Waldstreu besteht aus dem abgefallenen Laube und Nadeln der Waldbäume, aus Moos, dürrem Gesträuche, und ganz vorzüglich auch aus den belaubten Zweigen der Nadelhölzer, die theils von den gefällten Bäumen entnommen, theils von den stehenden Bäumen mittelst einem schneidenden hakenförmigen Eisen, das an eine lange Stange befestigt wird, abgestoßen werden, welches Werkzeug auch beim Leseholzsammeln zum Abmachen dürrer Zweige gebraucht wird. Das Nadelholzreisig wird vor dem Gebrauche auf dem Hackeklotze mit Beilen, in $\frac{1}{2}$ — 1 Fuß lange Stücke zerhauen, die

dem Viehe im Stalle wie andere Streu untergestreut werden. Der aus den Ställen herausgeschaffte, mit der Streu gemischte Mist wird in dicht zusammengepackten Haufen aufgesetzt, die so lange stehen bleiben, bis das Nadelholzreisig oder die andern Streumittel durch den Mist in einen gewissen Grad von Fäulniß übergegangen sind, worauf man die Masse, als Dünger auf die Aecker oder Wiesen schafft.

Die jungen Schüsse oder Sprossen der Fichten werden auch, besonders im Frühjahr, abgeschnitten, und hin und wieder im Th. W. als Zusatz bei'm Bierbrauen, um an Hopfen zu sparen, gebraucht, und getrocknet machen sie für diesen Zweck sogar einen Handelsartikel aus, der in's Ausland versendet wird.

Holzsämereien, namentlich von Nadelhölzern, Birken, Buchen u. s. w., werden häufig eingesammelt, nicht nur zum eignen Bedarf der Forsten, sondern es wird damit auch hie und da ein Handel getrieben, z. B. in Gr. Tabarts. In guten Saamenjahren werden Eicheln und Bucheckern nicht bloß zur Schweinemast, sondern erstere auch zu Eichelkaffee und letztere zum Oelschlagen benutzt. Die Holzbirnen und Holzäpfel läßt man teig oder mürbe werden, wodurch sich in ihnen der Zuckerstoff mehr entwickelt, und trocknet sie dann in Backöfen zu Hotzeln, die gekocht vorzüglich im Winter als Beiessen genossen wurden. Auch verfertigt man aus den Holzbirnen einen sehr guten Essig.

Das Einsammeln der Waldbeeren, namentlich der Heidel-, Preißel- und Himbeeren (was bei ersteren durch's Abkämmen von den Sträuchern mittelst hölzerner Kämme vollführt wird), macht besonders für Weiber und Kinder einen bedeutenden Erwerbzweig aus. Die gesammelten Beeren werden in großen Quantitäten in die benachbarten und entfernteren Städte Thüringens und Frankens zu Markte gebracht. Auch trocknet man auf dem Th. W. die Heidelbeeren und sendet sie in's Ausland, besonders nach den Seestädten, wo man sie zum Färben der Rothweine benutzt und für diesen Zweck zum Theil auch nach Frankreich aus-

führt. Eben so werden auch Wachholderbeeren in beträchtlichen Quantitäten gesammelt und getrocknet in den Handel gebracht.

Zu den Nebenforstprodukten, welche einen Handelswerth haben, gehören auch die Morcheln und andere eßbare Schwämme — desgleichen auch der Feuerschwamm, der an Buchen und Eichen wächst, und in mehreren Waldorten, namentlich in Neustadt am Rennstiege, Frauenwalde, Gehlberg, weiter für den Handel zubereitet wird. In verschiedenen Theilen des Th W., wo Lichen tartareus, scruposus und andere rothfärbende Flechten häufig vorkommen, werden diese eingesammelt und an die Persiofabrik in Eisenach verkauft, welche dergleichen Flechten als Material zur Bereitung des Persio benutzt; auch andere Färberpflanzen, z. B. Scharte, Serratula tinctoria, Färberginster, Genista tinctoria, sammelt man hie und da zum Verkauf ein. Ein Haupterwerbzweig für mehrere Orte ist aber noch das Einsammlen und Zurichten der officinellen oder Apothekergewächse. Dahin gehören, z. B., die Blüthen und das Kraut von Arnica montana, Veronica officinalis, Hyoscyamus niger, Atropa Belladonna, Gentiana Centaurium, Conium maculatum, Cicuta virosa, Digitalis purpurea, Althaea officinalis, Tanacetum vulgare, die entlaubten Stängel von Solanum dulcamara, die Wurzeln von Valeriana officin., Angelica sylvestris, Pimpinella saxifraga, Rumex aquaticus, Polygon. Bistorta, Asarum europaeum, Geum urbanum, Arnica montana, Polypodium felix mas, die Rinde von Daphne Mezereum, die Saamen von Phellandrium aquaticum und Lycopodium clavatum, und vorzüglich auch noch die Isländische Flechte, Lichen Islandicus. Diese und andere von den Wäldnern gesammelten officinellen Gegenstände werden entweder an Apotheker der benachbarten Städte von Franken und Thüringen, oder an die im östlichen Theile des Th. W. wohnenden Laboranten verkauft, welche dieselben entweder zur Bereitung ihrer Arzeneien verwenden, oder auch, nachdem sie getrocknet und ge-

hörig zubereitet sind, mit diesen rohen Arzneistoffen einen Handel in's Ausland treiben. Die Laboranten bereiten auch durch Destillation aus Tannenzapfen das Tannenzapfenöl (eine Art feines Terpentinöl) und aus Wachholderbeeren das ätherische Wachholderöl und das Wachholdermuß, welche Fabricate ebenfalls in's Ausland versendet werden.

In Verbindung mit den Forsten des Th. W. steht auch noch die Jagd, welche vorzüglich auf Hirsche, Rehe, Hasen, Füchse, Dachse, Auerhähne, Birk- und Feldhühner und auf Vogelstellerei sich bezieht. Die hohe Jagd ist meist landesherrlich, die niedere dagegen hie und da im Besitz von Communen und Privaten, besonders Rittergutsbesitzern. Die Jagd wird im Th. W. durch Wilddieberei und durch die in großer Anzahl vorhandenen Füchse sehr gefährdet. Ueberhaupt ist auch zum Besten der Unterthanen in den meisten Staatengebieten des Th. W. in neuern Zeiten der Wildstand sehr beschränkt worden, und im Rudolstädtischen wird das Hochwild in umzäunten Thiergärten gehalten.

Da auf dem Th. W. mannichfaltige Arten von Vögeln in bedeutender Menge vorhanden sind, so wird der Vogelfang stark betrieben, theils um die Liebhaberei an Singvögeln zu befriedigen, theils um Krammetsvögel und andere eßbare Vögel für die Tafel zu fangen, zu welchen Zwecken vom September bis Januar in den Waldungen an schicklichen Plätzen Vogelheerde angelegt und besucht werden. Die Gimpel, Dompfaffen und Finken, die als Singvögel vorzüglich geschätzt sind, werden auch mit Leimruthen gefangen, und wenn man ihnen einen kunstmäßigen Gesang oder Schlag beigebracht hat, oft sehr theuer verkauft. Mit dem Unterrichte der Gimpel beschäftigen sich vorzüglich Handwerker, die beständig in der Stube leben, denn es muß ihnen fast ¾ Jahr mit dem Munde vorgepfiffen werden, bis sie ihren Gesang erlernt haben und darin fest sind.

C. Wiesen, Waiden, Viehzucht.

Die Wiesen und eigentlichen Waideplätze (mit Ausschluß der Holzwaiden) dürften im Ganzen wohl $\frac{1}{7}$ vom Flächenraume des Th. W. einnehmen Die Wiesen sind solche mit Gras und andern Futterkräutern bewachsene Flächen, deren Erzeugnisse vorzüglich zu Heu benutzt werden, wogegen auf den Waideplätzen die Gräserei vom Vieh unmittelbar im grünen Zustande abgewaidet wird. Die Wäiden befinden sich theils auf den Berghöhen, an Stellen, wo wegen dem rauhen Klima und der Lage, oder wegen Ueberschwemmung oder Versumpfung des Bodens kein Holzwuchs aufkommen kann, ferner auf Blößen, Schlägen und lichtbestandenen Distrikten in den Waldungen. Damit das waidende und in den Waldungen sich verlaufende Rindvieh leicht wieder aufgefunden werden möge, erhält jedes Stück am Halse eine kleine Glocke. Das harmonische Gelaute der Glocken einer in den einsamen Waldgegenden waidenden Heerde macht einen eigenen Effect, und erinnert an die Alpen der Schweiz. Auch finden sich im Th. W., wie in der Schweiz, einzelne in den Waldungen und auf den Gebirgshöhen liegende sogenannte Viehhäuser, den Schweizer Sennenhütten ähnlich, z. B. die Schmücke (s. §. 15.) das Grundhaus (§. 65.) das Vierpfennighaus (§. 101.), wohin im Sommer Rindvieh und zum Theil auch Pferde auf die Waide gebracht werden. Noch gehören hierher das zum Preußischen Gestüte im Kloster-Veßra gehörige alte und neue Stutenhaus, welche auf den Gebirgshöhen bei'm Dorfe Vesser stehen (s. §. 175.). Die Wiesen befinden sich vorzüglich in den Thälern und Gründen und sind dann häufig zweischürig, dergleichen Wiesen nennt man Grummtwiesen, sie werden einmal im Juni und zum zweitenmal im September gemähet. Außerdem trifft man aber auch, zumal auf den Berghöhen, Wiesen an, die meistens nur einschürig sind, und in manchen Gegenden die Benennung: Rod erhalten, wahrscheinlich weil sie durch Ausrodung der Waldungen entstanden sind; die einschürigen Wiesen mähet man nur einmal, und zwar ge-

gen Ende Juli oder um Jacobi, daher man sie auch wohl Jacobswiesen nennt. Diese Wiesen werden, um den Ertrag zu erhöhen, nicht nur in vielen Gegenden gedüngt, sondern auch, wenn sie an Bächen oder Flüssen liegen, häufig bewässert, was auf verschiedene Art ausgeführt wird. Liegen die Wiesen in einem Thale, das von einem Bache mit einigem Gefälle durchströmt wird, so baut man im letzteren kleine Wehre, meist kunstlos aus übereinandergelegten und verbundenen Holzstämmen, wodurch das Wasser so hoch aufgestaut wird, daß es über die am Ufer des Baches liegenden Wiesen tritt, oder wenigstens in die vom Bache aus in die Wiesen gezogenen Bewässerungsgräben. Da, wo der Bach wenig Gefälle hat und die Wiesen nicht sehr hoch über dem Niveau des Wassers liegen, zieht man Graben vom Bache aus in die Wiesen, in welche man das Wasser des Bachs durch eine kleine, am Anfange des Grabens befindliche Schleuse eintreten läßt. Zuweilen fängt man auch das Wasser eines Bachs auf einem höhern Punkte des Thals ab und leitet es in einem Canale, der auf der Höhe der Thalwand hingeführt wird, um durch das Wasser aus dem Canal die unter demselben am untern Abhange der Thalwand liegenden Wiesen zu bewässern; wo die Wiesen durch stockende Quellen versumpfen, sucht man dem Wasser der letzteren durch's Aufgraben und Gräbenmachen Luft zu verschaffen und das stehende Wasser abzuführen, welches zuweilen zur Bewässerung tiefer liegender Wiesen benutzt werden kann. Endlich giebt man den Wiesen zum Theil, wie den Aeckern, eine Befriedigung von Steinwällen, lebendigen oder todten Zäunen oder hölzernen Staketen und Barrieren.

Die Wiesen sind übrigens in verschiedenen Gegenden des Th. W. an Ertrag und Qualität sehr verschieden. Die einschürigen Wiesen liefern vom Magdeburger Morgen einen jährlichen Heuertrag von 4—8 Centner und darüber, die 2schürigen von 8 bis 12 Centner, und wenn sie gehörig bewässert werden, oft noch viel mehr. Ueberhaupt be-

günstigt das feuchte Waldclima des Th. W. den Graswuchs sehr. Auf dem Th. W. sind die Thalwiesen im Allgemeinen die fettsten; darauf folgen die an nicht zu steilen Bergabhängen gelegenen, besonders wenn sie gedüngt werden können. Die auf den höchsten Gebirgshöhen liegenden Waiden haben dagegen die magerste, sprödeste und am wenigsten taugliche Gräserei.

Das auf den Wiesen gewonnene Heu, welches im Allgemeinen von vorzüglicher Qualität ist, wird theils im Winter dem Viehe verfüttert, theils in's flache Land von Thüringen und Franken verkauft, und damit von manchen Orten aus, z. B. aus der Gegend von Ohrdruf und Tambach, ein bedeutender und oft einträglicher Handel getrieben, besonders wenn in niedern Gegenden, wegen Futtermangel in trocknen Jahren, das Heu in gutem Preise steht; im entgegengesetzten Falle, wenn das Heu einen zu niedrigen Preis hat, verfüttert der Wäldner seine gewonnenen Vorräthe selbst, indem er mehr Vieh anschafft, aufzieht und mästet und dann als Schlachtvieh verkauft. Der Gesammtertrag der Wiesen im Th. W. ist kaum abzuschätzen, indem es hier an erforderlichen genauern Angaben fehlt.

Im Preußischen Antheil des Thüringer Waldes möchten jährlich auf den 6898 Magdeburger Morgen Wiesen, zwischen 70 — 80,000 Centner Heu gewonnen werden; im Gothaischen Antheile des Thüringer Waldes, wo vorzüglich viele Wiesen sind, gegen 250,000 — 300,000 Centner und darüber; von diesen Verhältnissen das Mittel angenommen, möchte vielleicht der Thüringer Wald jährlich 800,000 bis 1,000,000 Centner Heu liefern.

Die Viehzucht im Thüringer Walde ist bedeutend, da sie nicht nur durch die zahlreichen Wiesen, sondern auch durch die in vielen Gegenden erlaubte Waldwaide sehr unterstützt wird. Inzwischen ist diese Hauptnahrungsquelle der Wäldner doch bis jetzt noch nicht bis zum möglichen Grade der Vervollkommnung gebracht. Am stärksten wird die Rindviehzucht betrieben, welche sich auch für die

Gebirgsgegenden des Thüringer Waldes vorzüglich eignet, theils wegen der Düngerproduction, theils wegen der Benutzung der Butter und Käse und zum Schlachten. Zudem werden Ochsen und Kühe auch sehr häufig als Zugvieh statt der Pferde zur Bearbeitung der Felder und zum Fuhrwesen benutzt. Das Rindvieh auf der Thüring'schen Seite des Thüringer Waldes ist größtentheils ein Abkömmling der Thüringer Race, die in dem Gebirgslande einige Modificationen erfahren hat. Der meist rothbraune Ochse ist vom Mittelschlage, kurz gebaut, mit ziemlich dickem Kopfe, wenig gekrümmten Hörnern; die Kuh mehr hochbeinig, langhälsig und langleibig mit etwas spitz zulaufendem Kopfe und aufgeworfener Nase. Die in dichterer Waldung waidenden haben meist lange spitzige, rückwärts gebogene Hörner und einen dünnern Hals, den sie hoch tragen, dünne Beine und hohen Nacken, breite Brust und Kreuz.

Im Meining'schen Oberlande findet sich häufig der durch Größe und Stärke sich auszeichnende Voigtländische Schlag und in dem an den Frankenwald gränzenden Theile des Thüringer Waldes eine kleine, aber dauerhafte Race, die sich gut zur Mästung eignet und wohlschmeckendes Fleisch hat. Wegen der kräftigen Bergwaide sind Butter und Käse im Thüringer Walde von vorzüglich guter Qualität.

Die Pferdezucht wird von Privatpersonen nicht stark betrieben, und die einheimische Race ist unansehnlich und nur von mittler Größe. Daher starke und kräftige Pferde, wie sie die Frachtfuhrleute des Thüringer Waldes bedürfen, meist auswärts, besonders aus Mecklenburg, angekauft werden. In Kloster-Veßra befindet sich inzwischen ein wohleingerichtetes Preußisches Gestüte, s. §. 194.

Das am Thüringer Wald einheimische Schaaf ist groß, ohne Hörner und liefert gute Landwolle; inzwischen hat man auf größeren Schäfereien auch veredelte Heerden.

Ziegen werden in ziemlicher Anzahl gehalten; sie passen auch sehr gut für das Gebirge, da sie in den Waldungen reichlich mit Futter, das für andere landwirthschaftliche Thiere wenig taugt, unterhalten werden können.

Schweine werden viel gehalten, theils selbst angezogen, theils angekauft und meist mit Kartoffeln gemästet. Verschiedene Orte und besonders Waltershausen, in der Nähe des Thüringer Waldes, treiben einen bedeutenden Handel mit geräucherten Würsten und Fleisch.

Die Federviehzucht wird im Ganzen nicht in großem Umfange betrieben. Gänse und Enten findet man am häufigsten in wasserreichen Thälern; inzwischen dürfen sie nicht überall gehalten werden, weil sie der Fischerei Eintrag thun.

Die Bienenzucht ist nur in einzelnen Orten von einiger Erheblichkeit.

Der Viehstand des Thüringer Waldes läßt sich nicht mit Bestimmtheit angeben, weil nicht von allen Theilen des Thüringer Waldes hierüber zuverlässige Nachrichten vorhanden sind.

In dem Preußischen, 3¾ Q. M. großen Antheile des Thüringer Waldes, zählt gegenwärtig der Viehstand 184 Pferde, 4382 Stück Rindvieh, 610 veredelte und 914 unveredelte Schaafe (Summa 1514), 1078 Ziegen, 500 Schweine. Im Meining'schen Antheile des Thüringer Waldes kommen auf das Verwaltungsamt Gräfenthal, das ganz zum Thüringer Walde gehört und etwa 3 Q. M. faßt, 269 Pferde, 4151 Rindvieh, 3143 Schaafe, 1114 Ziegen, 1299 Schweine. Könnte man diese zwei Gebietstheile im mittlern Verhältnisse als Maaßstab für das Ganze annehmen, so enthielte der ganze Thüringer Wald ungefähr 2800 Pferde, 46,000 Rindvieh, 36.000 Schaafe, 11,600 Ziegen, 10,000 Schweine. Dieses möchte wenigstens einen ungefähren Begriff vom Viehstande des Thüringer Waldes geben. Der Thüringer Wald treibt übrigens mit Vieh, namentlich mit Rindvieh, zum Theil auch einen Handel in's Ausland.

D. Acker-, Garten-, Obstbau.

Die auf dem Thüringer Walde zum Feld- und Gartenbau verwendete Bodenfläche beträgt im Ganzen zwischen $\frac{1}{7}$ und $\frac{1}{8}$ vom Areal desselben; doch wechselt das Verhältniß bedeutend an verschiedenen Orten und Gegenden; im östl. Theile des Th. W., besonders im Rudolstädt'schen, und in den nach dem Fuße des Th. W. zu liegenden Gegenden ist der Ackerbau bedeutender, als im westlichen Theile und in den höher liegenden Gebirgsgegenden.

In neuern Zeiten wurde jedoch, wegen der immer mehr anwachsenden Bevölkerung, die kultivirte Bodenfläche durch Ausrodung von Waldungen bedeutend vergrößert; obgleich der Feldbau, besonders in den höhern Gebirgsgegenden, durch das rauhe Klima sehr beschränkt und durch die Beschaffenheit des Bodens gar nicht begünstigt wird. Denn da die Aecker meist entweder auf den Bergen oder an den Abhängen derselben angelegt sind, so ist der Boden und der Untergrund oft felsig und die Ackerkrume meist schwach. Am besten für den Ackerbau eignet sich noch der aus Verwitterung des Sandsteins (der bunten Sandstein- oder der Todtliegenden-Formation) und des Thonschiefers und Granits entstandene Boden, am schlechtesten der aus Porphyr sich bildende, da dieser gewöhnlich sehr steinig ist. Ueberdieß wird, da die Aecker meist eine abhängige Lage haben, die wenige gute Erde oft noch durch Gießbäche weggeschwemmt und der Boden durch Wasserrisse entstellt. Um diese ungünstigen Bodenverhältnisse zu verbessern und dem Lande eine erträgliche Aerndte abzugewinnen, spart der Wäldner weder Fleiß noch Mühe. Die Steine in der Ackerkrume werden mühsam weggeschafft und häufig als Befriedigungswälle um die Ackerstücke, oder zu Anlegung von Terrassen an den Bergabhängen verwendet, wie, z. B., man bei Oelse, Gräfenthal, Goldlauter häufig wahrnehmen kann. Die durch Gießbäche entstandenen Wasserrisse werden mit Reisig, Faschinen, Steinen und Erde ausgefüllt, häufig auch

auf folgende einfache Weise. Man legt in den Wasserriß Fichten oder andere Nadelholzbäume dergestalt hinein, daß der Gipfel und die Spitzen der Zweige aufwärts liegen und befestigt sie in dieser Lage durch eingeschlagene Pfähle. Das von obenher in den Wasserriß sich ergießende Wasser setzt nun zwischen den Zweigen den mitgebrachten Schlamm und Steine ab, wodurch der Riß nach und nach sich von selbst ausfüllt.

In manchen Gegenden des Thüringer Waldgebirges tritt auch ein zahlreicher Wildstand feindselig gegen den Ackerbau auf. Um das Wild von den Aeckern zu verscheuchen, stellt man Strohwische und gestopfte Männer, Gerippe von Thieren, weiß angestrichene Kreuze auf den Grundstücken auf. Oft reichen aber diese Mittel nicht aus und der Landmann sieht sich genöthigt, seine Felder entweder Nachts zu bewachen, oder einen Wildzaun aus Reisig oder Staketen oder auch Steinwände oder endlich lebendige Zäune, besonders von Fichten, s. §. 288, als Befriedigung anzulegen. Um waidendes Vieh abzuhalten oder das Ueberfahren der Aecker an Straßen und Wegen zu verhüten, reichen einfachere Vorrichtungen aus. Man schlägt in schicklichen Entfernungen von einander Pfähle oder Ständer senkrecht ein, auf welchen man oben horizontale Stämme und Stangenhölzer auf verschiedene Weise befestigt.

Endlich leiden auch in vielen Theilen des Th. W. die Aecker sehr durch Verunkrautung; namentlich hat die Wucherblume, eins der verderblichsten Unkräuter, in der Umgegend von Königsee und andern Orten des östlichen Th. W. sehr überhand genommen.

Ungeachtet der Ackerbau mit so manchen feindseligen Verhältnissen zu kämpfen hat, so findet er doch noch auf sehr bedeutenden Meereshöhen und stellenweise selbst noch nahe am höchsten Gebirgsrücken bei einer Meereshöhe von 2500 Fuß statt, wiewohl freilich in sehr beschränktem Maaße.

Zwiſchen 2000 — 2500′ Meereshöhe iſt der Feldbau faſt bloß auf Kartoffeln, Hafer, etwas Lein und Kohlrüben beſchränkt; zwiſchen 1800 — 2000′ Meereshöhe baut man auch ſchon hie und da mehr Sommerroggen, auch wohl zuweilen Sommerwaizen, Gerſte und Dinkel. Winterroggen und Waizen gedeihen nicht, theils wegen ſchlechter Beſchaffenheit des Bodens, theils weil, wegen den ſtrengen und lange anhaltenden Wintern, die Saat ausfriert. Gegen den Fuß des Gebirgs zu wird mehr Winterroggen und Waizen und Gemengkorn, desgleichen Gerſte, auch wohl Rübſaamen, Leindotter, Hülſenfrüchte, Runkeln und andere Rüben gebaut. Der Kleebau und der Anbau der Futtergewächſe iſt auf dem Th. W., bei dem Ueberfluſſe an Wieſen, weniger Bedürfniß, doch baut man hin und wieder vorzüglich rothen und weißen Klee (Trifol. pratense et repens). Bei dem ziemlichen Düngervorrath, den der bedeutende Viehſtand liefert, können die wenigen Aecker meiſt nothdürftig gedüngt, und ohne Brache, Jahr aus Jahr ein, bebaut werden. Die Hauptfrucht auf dem Thüringer Walde iſt die Kartoffel: faſt jeder Einwohner baut ſeinen Bedarf an Kartoffeln auf eignem oder gepachtetem Lande. Jedes für ſie paſſende Fleck, das hinreichendes mildes Erdreich hat, wird zur Cultur derſelben benutzt, und wo der Pflug nicht gut anzuwenden iſt, mit Hacke und Karſt bearbeitet. Die Kartoffel trägt im Durchſchnitt ſechs- bis achtfältig. Auf vielen Aeckern baut man alle Jahre nichts wie Kartoffeln und düngt dazu ein Jahr um's andere; anderwärts baut man 2 bis 3 Jahre hintereinander Kartoffeln und dann 1 Jahr Hafer oder Sommerroggen. Die im Thüringer Walde gebauten Kartoffeln ſind vorzüglich wohlſchmeckend und der gemeine Mann lebt größtentheils von dieſem Gewächſe. Sie werden zum Theil auch in Stücken geſchnitten, die getrocknet gemahlen und mit Getraidemehl zu Brod gebacken werden.

Der Lein gedeiht in dem feuchten Clima des Thüringer Waldes vorzüglich gut, nur wird der Saame nicht reif;

der Flachs aber ist von vorzüglicher Qualität. Auch die Kohlrüben gedeihen noch auf den höchsten Punkten des Th. W., sie trotzen im Winter der Kälte und halten sich lange Zeit zum Gebrauch.

Auf manchen günstigen Punkten, besonders am Schloßberge bei Blankenburg, wird Lavendel gebaut und an Droguerie-Händler verkauft.

Vom Roggen und anderem Getraide wird bei einer Aussaat von 1, $1\frac{1}{4}$ bis $1\frac{1}{2}$ Scheffel im Durchschnitt das 3te und 4te Korn und nur in günstigen Verhältnissen das 5te und 6te Korn geärndtet; in manchen Jahren auf schlechtem Boden erhält man oft nur das 2te Korn, ja zuweilen kaum die Aussaat zurück.

An Getraide erzeugt der Thüringer Wald nur Hafer zur Nothdurft, von den übrigen Getraidearten im Durchschnitte wohl kaum $\frac{1}{3}$ bis $\frac{1}{16}$ Theil seines Bedarfs. Das Fehlende wird aus Franken und Thüringen bezogen. Und die Getraideeinfuhr würde noch weit beträchtlicher seyn müssen, wenn nicht durch den häufigen Genuß der Kartoffeln viel Getraide erspart würde. Die Getraideärndte ist auf dem Thüringer Walde um 14 Tage und auf dem höheren Gebirge um 4 Wochen später, als im niederen Thüringen.

Die Cultur der Küchengewächse und der edleren Obstarten ist im Thüringer Walde durch das Clima, die Kürze des Sommers und die einfallenden Spätfröste im Frühjahre und durch die Frühfröste im Herbste sehr behindert Im höheren Gebirge baut man nur etwas Kohlarten, Zwiebeln, Salat, auch wohl Sellerie, jedoch nur in geringer Menge. Obstbaumzucht gedeiht hier gar nicht, weil die meisten Obstarten, wenn sie auch wirklich tragen, doch selten zur gehörigen Reife kommen. Die Landstraßen werden zur Zeit mit Obstbäumen, hin und wieder mit Ebereschen bepflanzt, die auf den höchsten Gebirgshöhen noch ziemlich gedeihen. Mehr gegen den Fuß des Gebirgs zu findet man zwar Küchengewächs- und Obst-

bau in etwas größerem Umfange und mit besserm Erfolge betrieben, inzwischen erzieht der Thüringer Wald bei weiten nicht vollständig seinen Bedarf an jenen Producten; im Gegentheil werden aus Franken und Thüringen viel Gemüse und Obst herbeigeholt. Am meisten kultivirt man noch im Thüringer Walde, in günstigen Lagen, Kirschen, Stachel- und Johannisbeeren; aus letzteren wird hin und wieder, z B. in Groß-Tabarts, Wein bereitet. Bei Lauenstein, Ludwigstadt und Ottendorf werden noch vorzüglich gute Aepfel gezogen; jedoch liegt diese Gegend nur etwa 1500 Fuß über der Meeresfläche.

E. Handwerke, Hüttenwerke, Fabriken und Manufacturen.

Auf dem Thüringer Walde finden sich nicht nur in den Städten und Flecken, sondern auch in größeren Dörfern die gewöhnlichen Handwerke, als: Fleischer, Bäcker, Schuhmacher, Schneider, Zimmerleute, Fleischer, Böttcher, Wagner, Schmiede, — welche für den Bedarf der Waldorte selbst arbeiten. Desgleichen Bierbrauereien, hin und wieder auch Essigfabriken und Branntweinbrennereien.

Bierbrauereien finden sich im Thüringer Walde fast an jedem bedeutenden Orte und die dort gebrauten Biere sind im Allgemeinen von guter Beschaffenheit, mehrere sogar ganz vorzüglich und werden zum Theil auch in's Ausland verfahren, z. B, die Felsenkellerbiere von Ilmenau, Steinach, Döschnitz, Heiligenstein, Schwarzbach, Reinhardsbrunn.

Branntweinbrennereien sind im Thüringer Walde nicht zahlreich und meist nur klein, eben so die Essigbrauereien.

Außer obigen größtentheils für die einheimische Konsumtion des Thüringer Waldes arbeitenden Handwerken ist aber im Thüringer Walde noch eine sehr bedeutende Anzahl von mannichfaltigen Hüttenwerken, Fabriken, Manufacturen und anderen Gewerben, deren Fabrikate größtentheils

auswärts abgesetzt werden, wodurch dem Thüringer Walde ansehnliche Summen vom Auslande zufließen. Die wichtigsten Gewerke der Art sollen in nachfolgenden Blättern angezeigt und dabei zugleich noch die nahe am Fuße des Thüringer Waldes liegenden mit berücksichtigt werden. Seit 20 Jahren sind im Gewerbwesen des Thüringer Waldes große Veränderungen vorgegangen: so ist manches Eisenhammer- und andere Werk eingegangen und in eine Porzellanfabrik, Glasfabrik und Sägemühle umgewandelt worden. Besonders hat sich die Zahl der Porzellan- und Tafelglashütten in den neuesten Zeiten bedeutend vermehrt.

Unter den Hüttenwerken und metallischen Fabrikationen sind die Eisenfabrikationen die wichtigsten. Die Eisensteine, die theils im Thüringer Walde gefördert, theils auswärts, namentlich von Camsdorf und Könitz, bezogen werden, verschmelzt man im Thüringer Walde in 6 Hohöfen und 50 und einigen Blauöfen auf Roheisen und Stahleisen *). Die Stückösen und Rennfeuer sind jetzt abgeschafft worden.

*) Ehe wir zu den weitern zur Veredlung des Roheisens bestimmten Anstalten des Thüringer Waldes übergehen, wird eine kurze Uebersicht der Operationen des Schmelzens in Blau- und Hohöfen, der Frisch- und Stahlfeuer zur Erläuterung der statistischen Angaben zweckdienlich seyn.

Die Blauöfen sind gemeiniglich 20 — 24 Fuß hoch, von feuerfesten Sandsteinen gebaut und mit 2 hölzernen, vom Wasser getriebenen Bälgen versehen. Zu Erzeugung von Rohstahleisen werden sie gemeiniglich mit Spatheisenstein, für gewöhnliches Roheisen meist mit Brauneisensteinen beschickt. Ueberhaupt werden nach Beschaffenheit der Erze schickliche Versetzungen gemacht, auch wohl Fluß zugesetzt. Die Erze werden vorher, insofern es erforderlich ist, in Haufen geröstet und überhaupt bis zur Haselnuß- oder Wallnußgröße gepocht und dann mit Kohlen, in abwechselnden Gichten, oben in den Ofen aufgegeben. Das geschmolzene Roheisen läßt man unten nebst den Schlacken durch den Abstich ab und in eine in Sand geformte längliche oder runde Grube laufen, je nachdem das Roheisen die Form von Gänzen (für die Kaltfrischfeuer) oder von runden Kuchen oder Scheiben (für die Löschfeuer) erhalten soll; nach dem Gusse wird die Schlacke abgezogen und das Roheisen mit Wasser abgekühlt. Das Abstechen des Roheisens wird alle 1½ — 2 Stunden ver-

Die Hohofen befinden ſich zum Neuenwerke im Pr. bei Schmiedefeld, im Sdh. zu Güntersfeld, im Mng. zu Auguſtenthal, Oberſteinach und Gabe Gottes, im Rdſt. zu

anſtaltet und ſo in 24 Stunden 30 Entr. und darüber an Roheiſen erzeugt, wozu in Schmalkalden 3½—4 Fuder Eiſenſtein und 3½ Fuder Kohlen (das Fuder zu 8 Stützen, der Stütz 18 Cubikfuß) erforderlich ſind. Bei einem Blauofen ſind 3 — 4 Schmelzarbeiter angeſtellt. Das in den Blauöfen erzeugte Roheiſen iſt, inſofern es zum Verfriſchen auf Schmiedeiſen beſtimmt iſt, meiſt graulich-weiß, feinſtrahlig und inwendig mit ſtahlblau angelaufenen Löchern. Zuweilen werden auch größere Stücke von Gußwaaren, z. B., Mühlzapfen, aus dem Blauofen gegoſſen; inzwiſchen taugt jenes Eiſen weniger zum Guß als zum Verfriſchen. Die Gußwaaren werden vielmehr im Gemein auf den Hohöfen verfertigt, die eine Höhe von 28 — 30 und einigen Fußen haben und worin meiſt Roth- und andere ſtrengflüſſige Eiſenſteine mit kalkhaltigen Eiſenſteinen oder mit Kalkſteinen (im Th. W. mit Uebergangs- oder älterm Flötzkalk) durchgeſetzt werden. Man verfertigt Sandguß, halben und ganzen Lehmguß, Ladenguß, Schalenguß ꝛc. Außerdem liefern die Hohöfen auch Roheiſen zum Verfriſchen und der Hohofen in Neuwerk iſt von der Preußiſchen Regierung vorzüglich für dieſen Zweck angelegt. S. §. 182.

In den Friſchfeuern wird das Roheiſen in geſchmeidiges oder Schmiedeeiſen umgewandelt. Die im Th. W. gebräuchlichen Friſchfeuer ſind theils Löſch-, theils Kaltfriſchfeuer und in neuern Zeiten ſind auch hie und da Warmfriſchfeuer eingeführt. Die Friſchfeuer haben ein Doppelgebläſe mit hölzernen Bälgen, welche ſo wie der große 3½ Entr. ſchwere Hammer, durch Waſſerräder getrieben werden.

Die Löſchfeuer haben bloß neben der Heerdmauer und der Form des Gebläſes eine auf dem Heerde aus angefeuchteter und feſtgeſtampfter Kohlenlöſche zubereitete Grube; dieſe wird nun bei'm Verfriſchen mit Kohlen gefüllt, durch deren Gluth zuerſt die vom vorigen Deul gebliebenen Eiſenſtücke vollends ausgeſchmiedet werden: hierauf ſchmelzt man Stocklech und altes Eiſen (oder Gußſtücke S. §. 58) etwa ¼ — ⅜ Entr. an Gewichte, ein, um das ſogenannte Herz (Friſchvogel) zu bilden, worauf das in Scheiben gegoſſene Roheiſen ebenfalls vor dem Winde eingeſchmolzen wird, welches nun durch Vermittelung des gebildeten Herzes ebenfalls bald in geſchmiedetes Eiſen ſich umwandelt. Wenn ſolchergeſtalt etwa ein paar Entr. Roheiſen eingeſchmolzen und in Friſcheiſen umgewandelt ſind, wird der Eiſenklumpen (Deul) erſt mit Handhämmern beklopft, wobei das Rinnloch (eine Art Schlacke) ausläuft und dann unter dem großen Hammer gezängt und hierauf in mehrere Stücke mittelſt des Satzeiſens zerlegt, die nun einzeln weiter geglüht und in Kolben oder Stangen unter dem Hammer ausgeſchmiedet werden. Von einem Deul erhält man 1½ bis

Katzhütte. Sie verschmelzen meist Rotheisensteine und liefern theils Gußwaaren, theils Gänze für die Frischfeuer.

2 Cntr. Stabeisen und können im Löschfeuer wöchentlich 50 — 60 Cntr. Stabeisen fertig werden (der Kohlenaufwand mag etwas über 3 Stütze Kohlen auf den Cntr. Roheisen betragen), das vorzüglich weich, zähe und biegsam ist und sich sehr gut zu Blech-, Draht- und Gewehrfabrikation eignet.

Der Heerd des Kaltfrischfeuers stellt sich als ein aus starken Gußeisenplatten zusammengesetzter Kasten dar, der mit Kohlen gefüllt, in welchen die Roheisenganz vor dem Gebläse eingeschmolzen wird. Das eingeschmolzene Stück wird nun aus dem Heerde aufgebrochen, gewendet und nochmals zur Gahre eingeschmolzen, und das gahre Eisen, wie der Deul des Löschfeuers unter dem Hammer ausgeschmiedet. Im Kaltfrischfeuer können wöchentlich (mit einem Kohlenaufwand von 2½ — 3 Stützen auf 1 Cntr. Eisen) 30 Cntr. Eisen ausgebracht werden, das hart und zum Theil stahlartig ist und zu Nägeln, Ketten und Werkzeugen und andern Gegenständen, die Härte und Festigkeit heischen, vorzüglich geeignet ist.

In den Warmfrischfeuern wird das Roheisen mehrmals vor dem Winde eingeschmolzen und aufgebrochen, bis es die gehörige Gahre erreicht hat. Bei'm Frischen überhaupt beträgt der Abgang nach Umständen bald etwas über oder unter ¼, so daß man aus 100 Roheisen 73 bis 78 Pfd. Stabeisen oder Frischeisen erhält.

Das Rohstahleisen wird, wie oben gemeldet, auch im Blauofen geschmolzen. Der Schmelzprozeß unterscheidet sich aber von dem gewöhnlichen dadurch, daß man den Ofen bei schnellerm Wechsel der Bälge mehr heiß, als frisch gehen läßt. Das geschmolzene Roheisen wird gemeiniglich alle 1½ — 2 Stunden in eine Grube von Sand und Kohlengestübbe abgelassen, der erstarrte Stahlkuchen unter dem Wassergerinne abgekühlt und dann unter dem großen Hammer in Stücken zerschlagen. In 24 Stunden erzeugt man 30 — 34 Cntr. Rohstahl, der nun in dem Stahlfeuer in wirklichen Stahl umgewandelt wird. Ein solches Stahlfeuer hat einen kastenförmigen Heerd von feuerfesten Sand- oder andern Steinen. Die dazu gehörigen 2 Bälge müssen schnell wechseln und ihr Wind sich im Heerde schneiden. Der Heerd wird mit Kohlen gefüllt, worauf man erst eine Schaufel Hammerschlag und 25 — 30 Pfund Rohstahleisen einschmelzt und zur Gahre bringt; (man nennt dieses den Setztaken, er spielt bei'm Stahlfeuer die nämliche Rolle, wie der Frischvogel bei'm Frischfeuer). Hierauf wird 1½ — 2 Cntr. Rohstahleisen nach und nach eingeschmolzen und wenn alles in Fluß gekommen, das Gebläse verstärkt. Um die Gahre zu beschleunigen, setzt man auch wohl etwas altes Eisen oder Hammerschlag zu. Der gahre Stahlschrei wird aus

Zu den feinern Gußwaaren wird das Roheisen vorher zum Theil nochmals im Cupoloofen umgeschmolzen.

Der Hohofen zum Neuwerk liefert jährlich 6,500 bis 11,000 Cntr. Roheisen; gäbe jeder Hohofen im Thüringer Walde jährlich zwischen 6 – 7,000 Cntr., so betrüge die ganze von den 6 Hohöfen gelieferte Roheisenmasse etwa 40,000 Cntr.; davon dürften etwa 30 und einige Tausend Cntr. in Gußwaaren bestehen. das Uebrige in Gänzen für die Frischfeuer; inzwischen dürfte es noch zweifelhaft seyn, ob diese Ausbeute nicht etwas zu hoch angeschlagen sey.

Die Blauöfen, 55 an der Zahl, verschmelzen meist Brauneisensteine, auch Spatheisensteine und 47 liefern gewöhnliches Roheisen in Gänzen oder Scheiben für die Frischfeuer, 8 aber vorzugsweise Rohstahleisen für die Stahlfeuer. Doch sind diese Eisenschmelzöfen nicht unausgesetzt das ganze Jahr hindurch im Gange, sondern müssen zum Theil auf lange Zeit, wegen fehlendem Aufschlagwasser im Sommer, oder wegen Mangel an Kohlen, feiern. Manche stehen schon geraume Zeit still.

---

dem Ofen gebrochen und unter die 1½ — 2 Cntr. schweren Hämmer gebracht, mit dem Setzeisen in 6 — 8 Stücke zertheilt, die nun in Stangen geschmiedet werden. Die geschmiedeten Stäbe werden dann roth geglüht, auf dem Ambos abgeschlagen und in den mit Wasser gefüllten Löschtrog geworfen und so gehärtet. Der Stahl bleibt entweder in langen Stangen (Stangenstahl) oder er wird in Stücke zerschlagen, die man in 2 Gattungen sortirt. Die vorzüglich aus Mittelstücken bestehende Sorte heißt Kernstahl, die Endstücken dagegen gehören zum gemeinen Stahl; beide Sorten werden in Fässern versendet (Faßstahl). — Blumenstahl ist, der in der Mitte des Bruchs einen grauen, runden Flecken zeigt; er wird für vorzüglich gehalten.

Der gegerbte oder raffinirte Stahl wird auf den Stahlhämmern verfertigt, indem man mehrere Stücke Stahl, oft von verschiedenen Gattungen, in einem Bunde, mit einer besonders dazu eingerichteten Zange zusammenfaßt und zur Schweißhitze bringt und mehrmals ausschmiedet. In 24 Stunden werden etwa 2½ — 3 Cntr. Stahl gemacht, wozu im Durchschnitt auf 3 Cntr. Stahl 16 Stütze Kohlen gehören.

Von obiger Anzahl befinden sich:

im Prß. 16 Blauöfen, im Hss. 8, im Mng. 11, im Rdst. 10, im Bair. 4, im Sdh. 4, im Wr. 2. Darunter sind 8 Rohstahlöfen: 3 im Pr., 2 im Hss. und einer im Mng., Rd. und Bair.

Das in den Blauöfen und zum Theil auch das in den Hohöfen gewonnene gewöhnliche Roheisen wird in 67 Frischfeuern (wovon 11 im Hss., 17 im Pr., 4 im Gth., 12 im Rdst., 14 im Mng., 3 im Baier., 2 im Wr., 4 im Sdh.) zu Schmiedeeisen und in 23 bis 24 Stahlfeuern (im Hss. 12, im Pr. 5, im Mng. 2, im Bair., im Rd. und Gth. 1) zu Stahl bearbeitet. Jedes Frischfeuer ist mit einem Hammer verbunden, mit welchem das gefrischte Eisen gezänget und zu Kolben, Stäben oder Blechen ausgeschmiedet wird. Eben so hat jedes Stahlfeuer einen Hammer, unter welchem der fertige Stahlkuchen ausgeschmiedet, auch wohl gegerbt und raffinirt wird (mit vielen Blauöfen sind zugleich Frischfeuer oder Stahlfeuer verbunden). Bei Ludwigstadt besteht auch eine Cementstahlfabrik, s. §. 286.

Der Gesammtbetrag des auf dem Thüringer Walde erzeugten Schmiedeeisens und Stahls läßt sich eben so schwer genau ermitteln, als die von den Schmelzwerken gelieferte Roheisenquantität.

In der Herrschaft Schmalkalden sollen mit 8 Blauöfen, 11 Frischfeuern und 12 Stahlhämmern durchschnittlich im Jahre 12,000 Cntr. Schmiedeeisen und 5,500 Cntr. Stahl gewonnen werden. Im Pr. Kreise Schleusingen dagegen werden, laut amtlichen Nachrichten, mit 16 Blauöfen, 4 Frisch-, 5 Stahlfeuern 14,000 Cntr. Schmiedeeisen nnd 4,000 Cntr. Stahl geliefert. Von den übrigen Werken des Thüringer Waldes ist die Ausbeute nicht bekannt, doch dürfte das gesammte Erzeugniß an Schmiedeeisen die Summe von 90,000 Centnern wohl kaum erreichen und die Ausbeute an Stahl 12,000 Cntr. nicht übersteigen.

Die Ursachen, warum bei der großen Anzahl von Werken das Produkt an Eisen und Stahl nicht bedeutender ist, liegen darin, daß eine ziemliche Anzahl von Werken aus Mangel und Theuerung der Kohlen und Eisensteine nur schwach betrieben wird und mehrere ganz im Ruhestande sind.

Die meisten Blauöfen im Schleusinger Kreise und im östlichen Theile des Thüringer Waldes müssen da die im Thüringer Walde befindlichen Eisensteingruben bei weitem nicht ausreichen, beträchtliche Quantitäten von Eisenstein aus den Eisenbergwerken von Ramsdorf und Könitz ziehen, die von den Schmelzöfen zum Theil 3, 4, ja 6 und 7 Meilen entfernt liegen, so daß der Eisenstein durch die Fracht sehr vertheuert wird.

Das im Thüringer Walde in den Schmelzöfen und Frisch- und Stahlfeuern erzeugte Produkt an Schmiedeeisen und Stahl wird nur zum kleinsten Theil auswärts in den Handel gebracht, und größtentheils im Th. Walde selbst und in einigen am Fuße desselben liegenden Ortschaften, theils auf Wasserwerken, theils von Kleineisenarbeitern vorher noch weiter verarbeitet. Zu den Wasserwerken gehören die Reck-, Breit- und Sensenhämmer, die Zainhämmer, die Blechhämmer und Drahtzüge, die Rohhämmer, Rohr-, Bohr- und Schleifmühlen der Gewehrfabriken.

Blechhämmer sind im Thüringer Walde jetzt 21 im Gange (davon 14 im Pr., 4 im Mng., 3 im Rdst.). Die meisten Blechöfen sind mit einem Blauofen und Frischfeuer oder wenigstens mit letzterem verbunden und liefern neben Blech häufig auch Stabeisen oder auch Platinen für die Gewehrfabriken. Die 14 Blechhämmer im Pr. fabriziren jährlich 5,000 — 5,500 Cntr. sehr gutes Blech, das über die Hälfte aus Salzpfannenblech besteht. Das gesammte Blecherzeugniß des Thüringer W. möchte wohl nicht über 9,000 Cntr. jährlich betragen. Vor 30 Jahren war die Blechfabrikation viel bedeutender und wurden auch

Bayerische Staatsbibliothek München

viel verzinnte Bleche fabrizirt, was dermalen nicht mehr der Fall ist. Die Ursache davon liegt hauptsächlich darin, daß in andern Ländern die wohlfeiler arbeitenden Walzwerke eingeführt wurden, während im Th. W. die Bleche fast noch durchgängig mit dem Hammer geschlagen werden, und nur bis jetzt ein einziges Blechwalzwerk (in Suhl) angelegt wurde, das aber noch nicht gehörig zu Stande gekommen ist.

Reckhämmer und Eisenhämmer ohne Frischfeuer mögen 20 vorhanden seyn; darunter 2 Sensenhämmer, im Preuß., worin aus Stahl Sensen Grabscheite, Schaufeln und andere Werkzeuge angefertigt werden; ein ähnlicher Zeughammer ist der Tellerhammer im Biebergrund, und bei Steinbach-Hallenberg, im sogenannten Drahthammer, werden Schmiedeambosse, Hämmer und andere große Stücke geschmiedet,

Zainhämmer sind gegen 60 vorhanden (davon 17 im Hss., 9 im Pr., 6 im Gth., 8 im Mng., 6 im Rdst., 2 im Baier., 1 im Wr.); jedoch sind davon mehrere gegenwärtig im Stillstande. Die Zainhämmer schmieden die starken von den Frischfeuern kommenden Eisenstäbe zu dünnem Zaineisen aus, zum Theil auch Stahl für die Kleineisenarbeiter. Die Preußischen Zainhämmer liefern jetzt jährlich etwa 2,500 Cntr. Zaineisen. Auch ist mit den meisten Drahtzügen ein Zainhammer verbunden.

Drahtzüge bestehen 17 im Th. W. (davon sind 10 im Hss., 4 im Gth., 2 im Pr, 1 im Rdst.). Die 10 Hessischen sollen jährlich 2,000 Cntr. Draht liefern, worunter auch Stahldraht befindlich ist. Der Drahtzug bei Mehlis macht bloß feine Drahtsorten (s. §. 148).

Die Gewehrfabrikation wird im Thüringer W. in beträchtlichem Umfange getrieben, am stärksten in Suhl, dann in Zella und Mehlis, Schmalkalden und Ober-Schönau. Es sind für diese Fabrik 10 — 12 Rohrhämmer und ohngefähr eben so viele Rohrschleif- und Rohrbohrmühlen, die sämmtlich vom Wasser getrieben werden, angelegt. In Suhl werden allein jährlich 11 — 12,000 Feuergewehre, desgleichen auch Klingen und Küraſſe, geliefert.

In Ebendorf bei Ludwigstadt ist neuerlich eine Fabrik angelegt, worin Löffel, Oefen und andere Gegenstände aus Eisenblech verfertigt werden, und in Sonneberg, in Katzhütte und einigen andern Orten des Thüringer W. finden sich einzelne Blechwaarenfabrikanten vor.

Das auf den Wasserwerken bearbeitete Stab- und Zaineisen, Blech, Draht, so wie der gezainte Stahl und Stahldraht werden nun großentheils von den auf dem Th. W. befindlichen zahlreichen kleinen Eisenarbeitern weiter zu sehr verschiedenartigen Eisen- und Stahlwaaren bearbeitet. Am bedeutendsten ist die Zahl der Eisenarbeiter in den zur hessischen Herrschaft Schmalkalden und zum Preußischen Kreise Schleusingen gehörigen Ortschaften des Thüringer W., ferner in Zella und Mehlis, in Ilmenau und den benachbarten Dörfern Roda und Oberpörlitz, dann im Schwarzathale und bei Gräfenthal, Sonneberg und Eisfeld. Nagelschmiede giebt es in vorzüglich großer Anzahl in Ober- und Unter-Schönau, Steinbach-Hallenberg, Roda, Ober-Pörlitz, Albrechts, Hinternah, Breitenbach, Mehlis, Katzhütte, Gieshübel, Gräfenthal und Sonneberg; am letzten Orte werden die mannichfaltigsten Sorten angefertigt.

Stahlzwecken, desgleichen auch Ahlen und Orte werden hauptsächlich in der Stadt Schmalkalden und einigen benachbarten Ortschaften fabrizirt, eben so auch Bohrer, Zangen, Scheeren, Lichtscheeren, Hammer, Spicknadeln und andere Werkzeuge

Messerschmiede sind auch zahlreich in Schmalkalden, in Ruhl, Meiningisch Steinbach, Broterode und Ilmenau. Messer von vorzüglicher Qualität und nach Englischer Art werden in Friedrichsthal verfertigt. — Sichel- und Krauthobelschmiede in Schmalkalden (und Ohrdruf). Beilschmiede sind häufig in Gräfenthal; Sägenschmiede in Schmalkalden und Böhlen; Feilenhauer zahlreich in Schmalkalden, auch in Zella, Mehlis und Suhl. — Die Lothschlosser in Meiningisch Steinbach, Liebenstein, Klein-Schmalkalden, Steinbach-

Hallenberg verfertigen jährlich eine große Menge großer und kleiner Vorlegeschlösser. Ring- und Kettenschmiede finden sich, außer in der Stadt Schmalkalden, in Broterode, Seligenthal, Mehlis. Hufeisen aus Stahl für Stiefelabsätze fertigt man in Schmalkalden und Broterode.

Außer obigen werden noch eine Menge Artikel aus Eisen und Stahl in Schmalkalden, zum Theil auch in Mehlis, Zella, Suhl u. a. Orten verfertigt, die ebenfalls wie die obigen unter dem Namen Schmalkalder Eisen- und Stahlwaaren in Handel kommen (s. §. 69 und 148.)

Die Messer, Scheeren, Ahlen, Orte, Stahlzwecken, Hufeisen und andere aus Stahl angefertigte Artikel werden vorher noch auf vom Wasser getriebenen Schleifmühlen (Kothen) naß geschliffen, deren in und bei Schmalkalden allein 10, in Steinbach 6 und auf dem Thüringer Walde überhaupt über 30 vorhanden sind. Die in der Gegend von Schmalkalden vorhandenen erhalten ihre Schleifsteine von Dernbach im ehemaligen, Fuldaschen oder auch vom Seeberge bei Gotha, auch wohl von Reurieth an der Werra. Zu obigen Schleifmühlen kommen noch die Rohr-, Klingen- und Bajonet-Schleifmühlen und die bei mehreren Hohöfen befindlichen Schleifwerke, worauf verschiedene Sorten Gußwaaren beschliffen werden.

Außer obigen Handwerken befinden sich auch, namentlich in Schmalkalden, Suhl, Zella, Mehlis mehrere Petschierstecher und Graveurs und andere in Eisen, Stahl und Metall arbeitende Künstler. Auch werden in Suhl edle Steine geschnitten.

Von weit geringerer Bedeutung als die Eisenfabrikationen sind die übrigen metallischen Fabrikationen im Th. W.

Bei Rosenthal, ohnweit Leutenberg, steht eine kleine Kupferschmelzhütte, worin die Kupfererze von Könitz ꝛc. verschmolzen werden. Die Kupferhütte im Wutschthale (s. §. 280.), oberhalb Kaulsdorf, liegt schon außerhalb dem Th. W. Bei Gräfenthal und bei Lauenstein sind 2 Kupferhämmer im Gange und 2 andere bei Ohrdruff, am Fuße

des Th. W., desgleichen einer in Schleusingen. — Kupferschmiede sind in Suhl, Schmalkalden, Gräfenthal; Roth- und Gelbgießer in Suhl, Seligenthal und Groß-Tabarts.

Argentan (oder Nikelkupfer) wird jetzt in Suhl fabrizirt und zu Verfertigung von Gewehrbeschlägen, Sporen, Pferdegeschirr ꝛc. verwendet.

In Schmalkalden ist eine Zinn- und Metallknopffabrik.

Im Thüringer Walde werden auch metallische Malerfarben bereitet. Dahin gehören:

Bleiweiß-Fabriken. 2 bei Königstein, 1 in Katzhütte (und 1 in Heinrichs, 2 bei Schleusingen, 1 in Eisenach), die das Blei vom Auslande, den Schwerspath, zu Versetzung der geringeren Bleiweißsorten, von Herges und andern im Th. W. befindlichen Schwerspathgruben beziehen.

Gelbe Ocherfarben werden zubereitet in Hämmern, in Langenwiesen (Groß-Kamsdorf), desgleichen in Hämmern auch schwarze Kreide zu Malerfarbe. Rothes Eisenoxyd (sogenanntes Engl. Roth) wird von den Vitriol- und Alaunwerken des Th. W. geliefert.

Blaufarbenwerke waren sonst mehrere im Th. W.; jetzt besteht noch ein solches von ziemlicher Bedeutung zu Sophienau (s. §. 206), und in Dietharts wird auf einer dortigen Mühle Sächsisches Kobaltglas zu Schmalte gemahlen. (Auch ist in Alten-Saalfeld bei Saalfeld ein Blaufarbenwerk). Diese Blaufarbenwerke verarbeiten theils die benachbarten Kobalterze von Kamsdorf, theils ausländische.

Berlinerblau wird fabrizirt in Langenwiesen, bei Georgenthal und auf dem Alaunwerke bei Saalfeld (desgleichen auch in Alten-Saalfeld und in Eisenach in der wichtigen Malerfarbenfabrik von Eichel, worin auch grüne Kupferfarben, Chromgelb, Krapplack u. a. Farben gefertigt werden)

Die Bearbeitung der Steine beschäftigt im Th. W. viele Hände. Außer den oben schon angeführten Steinbrüchen verdienen noch nachfolgende Steinbearbeitungen eine nähere Erörterung. Vormals bestand im Zuchthause zu

Schwarzburg eine Marmorfabrik, die aber eingegangen ist; dagegen wurde neuerlich eine Marmormühle nahe bei Leutenberg errichtet, worin Uebergangskalk aus der Nachbarschaft und von Saalfeld zu Tischplatten, Grabsteinen ꝛc. zugerichtet wird.

Auch die Märmelmühlen, worin die Märmeln (Schusser, Knicker), ein gewöhnliches Kinderspielwerk, verfertigt werden, gehören hierher. Es sind deren jetzt in der Gegend von Sonneberg und Eisfeld, Mengersgereuth und Steinach 10 vorhanden, theils für sich bestehend, theils mit Mahl- und andern Mühlen verbunden. Mehrere der ersten haben 2, ja zum Theil 4 Märmelgänge *) Auf diesen Mühlen

*) Das technische Verfahren bei diesem, dem Th. W. eigenthümlichen Gewerbe, verdient wohl eine kurze Beschreibung.

Die Märmeln (Schusser) werden auf dem Th. W. aus einem harten, festen, gelben oder grauen marmorartigen Kalksteine mit Dendriten verfertigt, der die Eigenschaft besitzt, daß er sich leicht in würfliche Stücke zerschlagen läßt. Dergleichen Kalksteine kommen am Fuße des Th. W. bei Mengersgereuth, Meigelsburg und in der Gegend von Eisfeld im älteren Flötzkalke und Muschelkalke vor und sind dort Steinbrüche darauf angelegt, in welchen die Kalksteine in ¾ bis 2 und mehr Zoll dicken Platten gebrochen werden. Inzwischen nicht alle, sondern nur einzelne Schichten des Kalksteins haben die nach oben erforderliche Beschaffenheit zum Märmelspicken. Die dazu untauglichen Steine werden zum Kalkbrennen und als Zuschlag auf den Eisenhütten verwendet. — In der Gegend jener Steinbrüche beschäftigen sich die Bewohner vieler Ortschaften mit Märmelspicken. Das Verfahren dabei ist folgendes: die Kalksteinplatten werden mit dem Hammer, der einer Maurerhacke gleicht und eine etwa 1 — 1½ Zoll breite Schärfe hat, zuerst auf einem als Ambos dienenden platten Steine in schmale Streifen zertheilt, die dann weiter in unförmliche würfliche Stücke zerlegt werden, welche nun auf die Märmelmühlen das 1,000 für 14 Kr. verkauft werden. Ein Märmelspicker kann in einem Tage 3 — 4,000 Stück anfertigen.

Die Märmelmühle hat folgende Einrichtung. Durch ein Wasserrad wird mittelst Kammrad und Getriebe ein etwa 3 Fuß im Durchmesser haltender Crawinkler Mühlstein in umdrehende Bewegung gesetzt. Auf der obern Fläche dieses Mühlsteins sind 10 — 12 konzentrische rinnenförmige Vertiefungen ausgearbeitet, in welche die abgedachten würfelförmigen Stücke mit Beifügung von scharfem Sande eingelegt werden. Alsdann wird ein schwerer, durch Hebewerk beweglicher eichener Klotz, der in einem

werden jährlich viele Millionen Märmel verfertigt und in's Ausland, zum Theil in entfernte Welttheile, verschickt.

Die erste Märmelmühle in der Nähe des Th Waldes wurde vom Geh Rath v. Thümmel im Jahr 1770 bei Oeslau, ohnweit Coburg, angelegt. Da diese einen guten Fortgang hatte, wurde hernach noch eine bei Steinach und in der Folgezeit immer mehrere im Th. Walde und der Nähe desselben gegründet, wodurch für den Thüringer W. ein ergiebiger Erwerbzweig entstand, der jetzt eine große Anzahl von Menschen beschäftigt.

Die Zurichtung von Dachschiefern und Schiefertafeln *) macht in den Gegenden, wo sich Schieferbrüche

---

Gestelle ruht mit seiner platten Seite auf die obere Seite des Mühlsteins niedergelassen, so daß er dicht aufliegt. Man setzt nun die Mühle in Gang, und durch die umdrehende Bewegung des Mühlsteins und den scharfen Sand werden bald die Ecken der Steinwürfel abgeschliffen, und dieselben nach und nach in Kugeln umgeformt, wozu nach Umständen ein Zeitraum von ¾ — 1½ Stunden erforderlich ist. Zur Beförderung des Abschleifens und um die Erhitzung der Steine und des eichenen Klotzes zu verhüten, wird während der Bearbeitung Wasser auf den Mühlstein geleitet. Sobald die Steinkugeln ihre gehörige Rundung erhalten haben, nimmt man sie, nachdem man den Klotz gehoben hat, vom Mühlsteine weg und scheidet die vollkommen runden von den noch nicht gehörig abgerundeten entweder durch eine Art Sieb oder durch ein planum inclinatum (wie es bei Verfertigung des Bleischrotes gebräuchlich). Die letztern kommen dann nochmals auf die Mühle. Die fertigen Märmeln werden auf einzelnen Mühlen zum Theil polirt, auch wohl blau oder roth gefärbt, wozu aber das Verfahren geheim gehalten wird. Auf einer 1gängigen Märmelmühle können in 24 Stunden 5,000 Stück Märmel fertig werden, bei einem 300tägigen Betriebe im Jahre also 1,500,000 Stück, was auf die etwa 18 — 20 im Th W. befindlichen Märmelgänge 30,000,000 Stück im Jahre betragen würde. Inzwischen wird diese Summe bei weitem nicht erreicht, weil mehrere Märmelgänge nur als Wechselwerke auf kürzere Zeit betrieben werden, auch viele im Sommer wegen Wassermangel feiern müssen.

Die Märmeln werden, zu 5 — 10,000 Stück in Fässer verpackt, verschickt.

*) Die technische Bearbeitung der Schiefertafeln wird folgendermaßen ausgeführt. Die im Schieferbruche gebrochenen Schieferplatten werden zuerst mit aufgesetzten Meißeln in ¼ bis ½" dicke Tafeln gespalten. Zwischen

befinden, einen Haupterwerbzweig vieler Ortschaften aus, womit viele 100 Hände, besonders in Lehsten, in der Gegend von Gräfenthal, Probstzelle und den meisten Dörfern im Loquitzgrunde, desgleichen auch in der Gegend von Sonneberg, beschäftigt sind. Man rechnet, daß dort jährlich wenigstens 600 Klaftern Holz von den Schiefertafelrahmenmachern verbraucht werden. Sowohl die Dachschie-

---

beiden giebt es mehrere Sorten. Die Tafeln werden nunmehr mit dem spatelförmigen Schabemeißel an den Flächen beschabt und so alle Unebenheiten und Blätter weggeschafft; hierauf wird nach einer Schablone die richtige Größe der Tafel vorgezeichnet und dieselbe darnach mit der Scheere beschnitten, alsdann der Rand der Tafel an einer Seite mit dem Schabemeißel abgeflächt, damit er in den Rahmen paßt. Nun folgt das Abreiben der Flächen mit einem feinen Sandsteine, wobei die Tafeln auf einer mit Tuch beschlagenen Bank liegen und mit Wasser benetzt werden; nach dem Abreiben werden sie abgewaschen und getrocknet. Nunmehr folgt das Einrahmen der Schiefertafeln, was entweder auf Schweizer oder Englische Art geschieht. Erstere Methode ist in Lehesten, letztere in der Gegend von Gräfenthal gebräuchlich. Es wird dazu möglichst gut ausgetrocknetes Tannen- oder Fichtenholz genommen, das zum Theil schon in ausgespaltenen oder zugeschnittenen Stücken von der erforderlichen Größe im Rohen von Holzarbeitern den Fabrikanten geliefert wird. Diese Stücke werden nun weiter mit gewöhnlichen Ruth- und Kamieshobeln bearbeitet, die Verzapfung zugerichtet, die 4 fertigen Rahmenstücke zusammen- und die Schiefertafel eingesetzt und die Verzapfung verleimt, worauf die Rahmen mit dem Schlichthobel noch verputzt und auf den hohen Kanten abgestoßen werden. Zuletzt wird der Rahmen noch mit Hobelspänen und die Tafel mit einem wollenen Lappen abgerieben. Was die Größe der bei dieser Fabrikation möglichen Leistungen betrifft, so ist Folgendes zu bemerken: ein fleißiger Arbeiter soll täglich schaben können 4 — 4½ Schock der der kleinsten, 3 Schock der mittlern, 1¼ Schock der größten Tafeln. Abreiben kann ein Knabe täglich 1½ Schock. Einrahmen kann ein Mann, wenn die Hölzer schon zugeschnitten sind, täglich ein Schock. Ein Schock Schiefertafeln, sogenannte Vierer der kleinsten Sorte, wird von den Schiefertafelmachern an die Händler in Saalfeld und Gräfenthal für 14 — 15 Groschen verkauft; ein Schock 6er für 16 bis 19 Gr., ein Schock 10ner mit 28 — 31 Gr., ein Schock 16ner mit 1½ bis 1¾ Thlr., ein Schock 32ger mit 3½ Thlr.

Uebrigens eignet sich nicht jeder schwarze Schiefer zu Schiefertafeln, sondern nur ein vollkommen gut spaltbarer, in gewissem Grade weicher, milder und feinkörniger, von Schwefelkies und weißen Adern freier.

ser, namentlich die von Lehsten und Sonneberg, als auch die Schiefertafeln sind wegen ihrer vorzüglichen Qualität und Wohlfeilheit im Handel sehr beliebt und gehen zum Theil in entfernte Länder. Außerdem werden auch im östlichen Theile des Th. W die Schiefer sehr gewöhnlich zum Dachdecken gebraucht. Viele Schieferdecker des Th. W. wandern im Sommer in andere Länder, treiben dort ihr Gewerbe, und kommen im Herbst mit dem erworbenen Verdienst in die Heimath zurück.

Die Griffelschiefer werden in Sonneberg und Hasenthal zugerichtet. Die rohen Stücke spaltet man wie Holz in dünne Stängelchen, die hierauf rundlich geschabt werden.

Wetzsteine werden in Sonneberg, Steinhaide und Lauenstein aus den im Th. W. brechenden Wetzschiefern verfertigt; in Sonneberg auch aus einer Art Grauwacke. Die Wetzschiefer werden erst in passende Stücke gespalten, die weichern auch mit der Säge zugeschnitten und dann auf scharfen Sandsteinen eben geschliffen.

Ziegeleien sind im Thüringer Wald und am Fuße desselben über 30 vorhanden. Sie liefern zum Theil vorzüglich gute, und wegen der Wohlfeilheit des Brennmaterials im Th. W auch wohlfeile Ziegeln, die auch nach dem Unterlande von Franken und Thüringen ausgeführt werden. Im Th. W. selbst ist der Verbrauch der Ziegeln beschränkter als in andern Gegenden, da es hier zu Aufführung von Mauerwerk nicht an Bruchsteinen fehlt, und die meisten Dächer auf den Dörfern mit Schindeln, oder im östlichen Theile, wo viel Schieferbrüche vorhanden sind, mit Schiefer gedeckt werden.

Kalkbrennereien sind gemeiniglich mit Ziegeleien verbunden. Man brennt vorzüglich älteren Flözkalk, hin und wieder auch Uebergangskalk.

Gypsbrennereien sind 16 im Gange, oft auch mit Ziegeleien verbunden; manche aber auch für sich bestehend, wie z. B. die bei Kittelsthal (und Stedtfeld).

Töpfereien sind im Thüringerwalde nicht gar häufig, einzelne Orte, z. B. Ludwigstadt und Schleusingen, am Fuße des Th. W. ausgenommen; dagegen ist

die Porzellanfabrikation eines der wichtigsten Gewerbe*) auf dem Th. W., und es existiren hier gegenwärtig 12 Porzellanfabriken. Im Mng. zu Limbach, Wallendorf, Rauenstein, Hüttengrund; im Bair. zu Gr. Tettau, Schauberg; im Rdst. zu Neuhaus; im Sdh. zu Breitenbach; im Pr. zu Schmiedefeld und Stützerbach; im Wr. zu Ilmenau, und im Gth. in Elgersburg, woselbst auch Steingut und Röhren zu Wasserleitungen gemacht werden. Die Porzellanfabriken consumiren eine große Masse Holz. Eine von mäßigem Umfange bedarf jährlich schon 1,000 Klafter und darüber, und alle 12 Porz.-Fabriken zusammen mögen wohl 12,000 Klaftern jährlich gebrauchen. Außer

*) Das Porzellan wird gewöhnlich aus einem feuerbeständigen Porzellanthon und einem Flußmittel, das aus Feldspath, Gyps oder Kalk besteht, bereitet. Die rohen Materialien der Thüring'schen Porzellanfabriken sind davon aber verschieden. Sie gewinnen ihre Porzellanerde aus einem Sandstein, der viel thoniges Bindemittel enthält, und vorzüglich vom Sandberge bei Steinheide kommt. Er wird auf den sogenannten Massemühlen gestampft, die Porzellanerde aus dem Sande ausgeschlemmt, und diese hierauf mit einem leicht schmelzenden Sande (z. B. von Scheibe, Ober-Pörlitz) versetzt und gemahlen. Die erhaltene breiige Masse wird entweder durch Sedimentiren oder durch Abdunsten in großen Kesseln von Gußeisen vom überflüssigen Wasser befreit, dann weiter zubereitet auf der Töpferscheibe oder in Formen zu mannichfaltigen Gegenständen geformt, die nach dem Trocknen im Glühofen stark gebrannt, alsdann in die aus leicht flüssigem Sande (dem nämlichen, welcher zur Masse als Zusatz genommen wird) und andern Zusätzen auf den Glasurmühlen bereitete, mit Wasser angemischte Glasurmasse getaucht und hierauf, in Kapseln eingesetzt, in den Glätt- oder Porzellanöfen scharf gebrannt werden. Es sind auf dem Th. W. theils die ältern 4eckigen Thüringischen, theils die runden Französischen Etageöfen gebräuchlich. Das gebrannte Porzellan bemalt man zum Theil mit den aus Metallkalken bereiteten Porzellanfarben, die in einer Muffel angebrannt werden; nur Kobaltblau und Chromgrün werden vor dem Gutbrennen des Porzellans aufgetragen. Viele Waaren erhalten auch eine Vergoldung. Apparate und das Personale s. §. 21. Ueber die Einrichtung der Massemühlen §. 128.

den Porzellanfabriken des Th. W haben auch entferntere Porzellanfabriken, namentlich die in Volkſtedt bei Rudolſtadt, zu Königſee und Scheibe, und die in Grub bei Schwarzenbrunn, Maſſemühlen. Neuerlich ſind auch für die Puppenkopffabriken in Sonneberg daſelbſt 2, und zu Heinersdorf eine dergleichen Maſſemühle angelegt worden.

Glashütten hat der Thüringer Wald jetzt 20 (im Mng. 10, zu Lauſcha, Ernſtthal, Henriettenthal, Glücksthal, Bernhardsthal, Bieſau, Schlagethal, Föhrenbach, Neuſtadt und bei Friedrichsthal; im Bair. 2, zu Kl. Tettau und Alexandershütte; im Rdſt. 2, zu Alsbach und Schmalebuche; im Sdh. 1, zu Altenfeld; im Gth. 3, zu Gehlberg 2 und 1 in Dietharz, und in Stützerbach befinden ſich noch 2 Glash., die eine auf Pr., die andre auf Wr. Gebiet). Die Glashütten zu Dietharts, Alsbach, Bernhardsthal, Friedrichsthal, ſind Tafelglashütten, die übrigen fabriziren weißes Hohlglas oder grünes Medicinglas *),

*) Ueber das techniſche Verfahren bei'm Glasmachen überhaupt und in den Th. W. Fabriken iſt im Allgemeinen Folgendes zu bemerken.

Zu allem Glaſe ſind weſentliche Beſtandtheile, Kieſelerde und Alkalien (Kali und Natrum). Als Material zum Glaſe, welche Kieſelerde enthalten, bedient man ſich auf dem Th. W., außer den Glasſcherben, am häufigſten eines reinen, leichtflüſſigen, gegrabenen Sandes, beſonders von Ober-Pörlitz, ſ. §. 124., und vom Rothenhof bei Neuſtadt an der Heide. Manche Glashütten verarbeiten auch den in den Porzellanmaſſemühlen zurückbleibenden Sand, der zwar rein, aber etwas ſtrengflüſſig iſt und daher mehr Zuſatz von Alkalien bedarf. Auch reiner Quarz iſt zuweilen, vorzüglich von der Dietharzer Tafelglasfabrik, gebraucht worden. Als Alkali wird am häufigſten Potaſche, zuweilen, beſonders von Tafelglashütten, auch Soda aus den Fabriken in Kreuzburg oder Köſen genommen. Aſche wird nur bei grünem Glaſe, namentlich zu Apothekerglaſe, angewendet; die von Nadelholz giebt hellgrüneres Glas als die von hartem Holze, welche aber mehr Sandzuſatz verträgt. Außerdem ſetzt man auch wohl etwas Tuffſtein oder Kreide der Glasmaſſe zu. Zur Entfärbung der Glasmaſſe wird Braunſtein, und zwar der harte dichte, gebraucht, der weiche faſrige macht das Glas zu dünnflüſſig. Zu farbigen Gläſern werden verſchiedene Metalloxyde, z. B., Kobalt, Braunſtein, rothes Eiſenoxyd, Kupferoxyd, zum weißen Emailglaſe weißgebrannte Knochen angewendet.

manche, wie z B. die bei Lauſche, auch farbige Gläſer für Glasbläſer; die letzteren verfertigen Glasperlen und andere Gegenſtände des Schmucks und zu Kinderſpielwerk und zum Theil ſehr künſtliche Sachen. Dergleichen Glasbläſer

---

Der Sand wird gewaſchen, geſchlämmt und dann geglüht, was gemeiniglich im Kühlofen geſchieht. Den Glasofen, an welchen ſich bei dem Hohlglashütten zugleich der Kühlofen befindet, baut man aus feuerfeſtem Sandſtein, z. B. von Steinheide. In der Mitte des Ofens iſt der Feuerheerd, um welchen an den Seiten die Bänke, auf denen die aus Coburger Thon verfertigten Glashäfen ſtehen; aus den Glasöfen zieht die Flamme durch eine Oeffnung in den anſtoßenden Kühlofen. Die Feuerung geſchieht durch das an einer Seite des Ofens befindliche Heizloch mit weichem, vorher in einem beſondern Ofen gedörrtem, dünngeſpaltenem Holze. Das Schmelzen der aus Sand und Potaſche in gehörigen Verhältniſſen gemiſchten Maſſe, wird gemeiniglich Sonnabends Abends angefangen; man füllt damit die Häfen nach und nach (um das Aufſteigen zu verhüten) an, nimmt, wenn die Maſſe geſchmolzen iſt, die Glasgalle ab, und läßt die Maſſe ſo lange bei ſtarker Feuerung im Fluſſe, bis ſie ganz klar geworden (was gewöhnlich Dienstags der Fall iſt), wo ſie dann verarbeitet werden kann. In manchen Glashütten ſchöpft man die geſchmolzene Maſſe aus den Häfen und gießt ſie zur Reinigung in einen Trog mit Waſſer, worauf ſie in den Häfen von neuem eingeſchmolzen wird. Wenn die Glasmaſſe klar geworden, wird die Feuerung des Ofens vermindert, damit das Glas die zum Glasblaſen erforderliche Conſiſtenz annehme. Bei der Verarbeitung nimmt der Glasmacher mit der eiſernen Pfeife etwas Glasmaſſe aus dem Hafen, bläſ't ſie erforderlich auf und giebt ihr dann weiter, mittelſt der Scheere und andern Werkzeugen, die beliebigen Formen. Zu dieſem Zweck iſt vor jedem Hafen ein ſogenannter Stuhl oder Bank mit zwei hölzernen Armen, auf welchen die Pfeife bei der Bearbeitung des Glaſes ruht und gedreht wird. Von dieſen Stühlen und ihrer Anzahl erhalten die Glashütten ihre Benennung. Das geformte Glas kommt dann in den Kühlofen, in die ſogenannten Kühlhäfen, welche die Form von Töpfen haben. Hier bleiben ſie ein Paar Stunden, alsdann werden die Kühlhäfen aus dem Ofen genommen, mit Deckeln verſchloſſen und die Gläſer ſo der allmäligen Abkühlung überlaſſen.

Bei einer Glashütte ſind folgende Arbeiter angeſtellt: 1) Schürer oder Schmelzer, 2) ein Einträger oder Handlanger, 3) Ballote, ein Handlanger bei'm Glasblaſen, 4) Vorbläſer und Fertigmacher verrichten die Arbeiten bei'm Blaſen und Formen der Gläſer. Außerdem bedarf die Glashütte noch Holzſpalter und andere Nebenarbeiter.

Ueber den Betrieb der Tafelglashütten iſt §. 104. Einiges beigebracht.

finden sich in Lauscha, Neuhaus, Steinheide, Siegmundsburg, Steinach und andern benachbarten Ortschaften; außerdem ist in Stützerbach ein geschickter Arbeiter, der auch Thermometer, Barometer und andere physikalische Instrumente verfertigt. Bei den Glashütten, welche weißes Hohlglas anfertigen, werden auch häufig Gläser geschliffen und vergoldet. Die Gläser der Th. W. Fabriken sind im Handel geschätzt und machen einen bedeutenden Ausfuhrartikel aus.

Eine Spiegelfabrik besteht im Meiningischen in Koppelsdorf, s. §. 64.

Pfeifenköpfe aus ächtem und unächtem Meerschaum, desgleichen auch hölzerne, verfertigt man in Ruhl in großer Menge; daselbst werden auch porzellanene Pfeifenköpfe mit Beschlägen versehen und viele Pfeifenröhre gedreht, und Tabacksbeutel, auch Dosen von verschiedener Art angefertigt. Auch in Eisenach finden sich dergleichen Arbeiter vor.

Vitriol- und Alaunwerke*) bestehen 6 (4 im Mng., zu Garnsdorf und Wetzelstein bei Saalfeld, zu Arnsbach

---

Die farbigen Gläser für die Glasbläser sind entweder durchsichtig oder halbdurchsichtig — oder undurchsichtig (finster). Das letztere, wenn es nur eine Farbe hat, nennt man Topes (Topas), wenn es verschiedene Farben hat, Chalcedonier. Die Glasbläser erhalten das Glas von den Glashütten gewöhnlich in Röhren, die entweder eine glatte oder gestreifte Oberfläche haben, welche letztere dadurch hervorgebracht wird, daß die Glasblase vor dem Ausziehen der Röhre in eine geriefte Form eingeblasen wird.

*) Das technische Verfahren bei den Vitriol- und Alaunsiedereien des Th. W. ist in seinen Grundzügen Folgendes:

Die aus den Gruben geförderten Vitriol- und Alaunschiefer (die theils aus wirklichem Alaunschiefer, theils aus einem mit Wasser- und Schwefelkies durchwachsenen Thonschiefer bestehen) werden auf den Vitriol- und Alaunwerken zuerst auf den Laugebühnen aufgeschichtet, welche 40 bis 60 Fuß lang und 20 bis 30 F. breit sind. Die Basis derselben besteht aus 2 aus Bohlen zusammengefügten und sich gegeneinanderneigenden planis inclinatis; unter der Stelle, wo die letzteren zusammenkommen, läuft eine Rinne unter der Laugebühne der Länge nach hin. Die äußere

und Schmiedefeld in der Gegend von Gräfenthal; 1 im Bair., zu Katzwich bei Ebendorf, in der Gegend von Ludwigstadt und 1 im Sdh., zu Wahlbrück bei Breitenbach).

Ein Salzwerk befindet sich bei Schmalkalden, s. §. 59., und 2 Salmiakfabriken bei Langenwiesen und bei Georgenthal.

Umfassung der Laugebühne besteht entweder aus starken hölzernen Wänden oder aus Mauerwerk. Wenn die auf den Laugebühnen in einem 20 Fuß und darüber hohen Haufen aufgeschichteten Vitrielschiefer an der Luft gehörig verwittert sind und sich der Vitriol und Alaun ausgebildet hat, schreitet man zum Auslaugen der Schiefer. Zu diesem Zwecke werden auf die Oberfläche des Haufens der Laugebühne Traufrinnen (d. i. Rinnen mit Einschnitten in den Seitenwänden) gelegt und in diese Wasser aus einer Quelle geleitet. Das Wasser tropft durch die Schiefer hindurch, löset den darin gebildeten Vitriol und Alaun auf, fließt in der in der Basis der Laugebühne befindlichen Rinne aus letzterer als Vitriol- und Alaunlauge aus, welche, wenn sie hinreichend konzentrirt ist, versotten werden kann. Manche schwefelkieshaltige Schiefer müssen vor der Auslaugung geröstet werden. Das Versieden selbst wird nun, je nachdem man Alaun oder Vitriol aus den Laugen herzustellen hat, auf verschiedene Art veranstaltet.

a. Das Alaunsieden. Die Rohlauge von den Bühnen wird gewöhnlich mit Zusatz von Mutterlauge in bleiernen Pfannen durch Abdampfen bis zum gehörigen Grade konzentrirt, dann in den Läuterkasten abgelassen, wo sie sich durch Absetzung eines Bodensatzes klärt. Die geklärte Lauge kommt nun in den Schüttelkasten, wo sie so lange (etwa 36 St.) in Bewegung gesetzt wird, bis sie sich hinreichend abgekühlt hat (d. i. bis sie nur noch milchwarm ist); alsdann wird eine Auflösung von Seifensiederfluß so lange nach und nach zugesetzt, bis das Alaunmehl sich ausscheidet. Nachdem sich letzteres zu Boden gesetzt hat, wird die obenstehende Mutterlauge in den Mutterlaugensumpf abgelassen, das Alaunmehl aber in der Siedepfanne in heißem Wasser aufgelöset und die konzentrirte Auflösung in die Wachspfanne gelassen, wo der Alaun sich an eingehängte Hölzer oder Schilfstängel krystallisirt. Der so krystallisirte Alaun wird nun abermals in der Siedepfanne in wenig Wasser aufgelöset und die Auflösung nun in die Wachsfässer eingetragen, wo der Alaun in reiner Form krystallisirt, dann herausgenommen, gewaschen, getrocknet und endlich als Handelswaare verpackt wird.

b. Die Vitriolsiederei. Hier wird die von der Laugebühne kommende Rohlauge in der Siedepfanne, wenn reiner grüner Eisenvitriol daraus hergestellt werden soll, mit altem Eisen versetzt. Soll dagegen ein

Pottaschensiedereien sind auf dem Th. W. in ziemlicher Anzahl, bloß im Preußischen Antheil 12. Die meisten verarbeiten Asche von Nadelhölzern.

Die Zurichtung und Bearbeitung der Nutzhölzer gehört zu den Haupterwerbzweigen des Th. W., wodurch bedeutende Summen vom Auslande herbeifließen. Unter diese Rubrik sind vorzüglich folgende technische Gewerbe zu rechnen.

Die Sägemühlen, deren etwa 150 im Th. W. vorkommen. Die meisten stehen im Flußgebiete der Haslach, Tettau, Steinach, Werra, Schleuse und Schwarza. Sie arbeiten größtentheils nur mit einer Säge, einige mit zweien. Es werden hauptsächlich nur Nadelholzstämme (seltener Buchen und Eichen) geschnitten, vorzüglich zu Brettern, Bohlen Pfosten, Latten. Die Schnittwaaren des Th. W. sind wegen guter Qualität im Auslande beliebt Es gehen davon große Quantitäten auswärts, theils auf der Werra-, Main- und Saaleflöße, theils zur Achse in das benachbarte Franken und Thüringen, und selbst nach ziemlich entfernten Gegenden, die den Harz näher als den Th. W. haben, weil die Harzer Bretter nicht von so guter Beschaffenheit sind. Auch finden sich im Thüringer W. zwei Furnirsägemühlen, in Hüttengrund und in der Ruhl. Auf gleichen Wegen wie die Bordwaaren, gehen jährlich

---

kupferhaltiger Eisenvitriol (1, 2 oder 3 Adlervitriol) erzeugt worden, so trägt man mehr oder weniger Kupfer in die Lauge, welches, so wie das im ersten Falle zugesetzte Eisen, beim Sieden durch die Säure der Roblauge aufgelöst wird. Wenn dieser Zweck erreicht und die Lauge gehörig abgedampft ist, bringt man sie in den Läuterkasten, wo sie durch Absetzung von Eisenoxyd sich klärt; sodann wird sie in die Krystallisirbehälter gebracht, wo der Vitriol an den hineingesetzten Holzspänen anschießt, dann herausgenommen, getrocknet und verpackt wird.

Die aus den Vitriol- und Alaunlaugen niederfallenden eisenoxydhaltigen Bodensätze werden getrocknet und hierauf in einem Ofen ꝛc. durchglüht, bis sie eine schöne rothe Farbe angenommen haben, worauf sie mit Wasser durch Auslaugen von den noch dabei befindlichen Alaun- und Vitriolheilen befreit, getrocknet und als Englischroth in Handel gebracht werden.

eine große Menge zugehauene Bauholzstämme von verschiedener Länge und Stärke in's Ausland, und zuweilen sogar Schiffbauhölzer auf der Mainflöße nach Holland. Außerdem werden an vielen Orten des Th. W. auch ganze Häuser auf Bestellung zugehauen. Dünnere Nadelholzstämme, die bei den Durchforstungen u. s. w. abfallen, werden zu Wein-, Baum- und andern Pfählen zugerichtet, und gehen häufig auch mit den Bretterflößen ab. Außerdem verfertigt man auch aus jungen Nadelholzstämmen Leitern, und aus den Gipfeln der Fichten Quirle in großer Menge.

Da wo Buchen, Eichen, Birken, Eschen und andere Laubhölzer in Menge vorhanden sind, werden Felgen und viele andere Nutzhölzer für Wagner und Stellmacher zugerichtet, und an mehrern Orten, z B in Tambach, Gr. Tabarz und Cabarz, Judenbach auch Wagen, Schlitten, Schiebekarren zum Verkauf in's Ausland verfertigt; in Rauenstein u. a. O. um Sonneberg, macht man Flachsbrechen, und in der Nähe der Birkenwaldungen wird die Besenbinderei stark betrieben, z. B. in Schmerbach (Schwarzhausen). Die Korbmacher, welche an manchen Orten, z. B. in Kl. Schmalkalden, Winterstein, Schmerbach und Schönau vor dem Walde sehr zahlreich sind, erhalten ihren Bedarf an Sahlweiden zum Theil aus dem Thüringer W., die meisten andern Flechtweiden aber aus dem niedern Lande, besonders von den Werragegenden her. In Oehrenstock flechtet man Körbe aus Fichtenwurzeln. Peitschenstöcke macht man in Ohrdruff.

Eine wichtige Rubrik ist die der spaltigen Nutzhölzer, welche vielerlei Sorten in sich begreift. Es gehören dahin Schindeln und Dachspäne, welche, zumal die ersteren, in großer Menge im Th. W. zur Bedachung der Gebäude gebraucht, aber auch stark ausgeführt werden. Schindelmacher sind an vielen Orten, z. B., in Breitenbach, Meußelbach (Crawinkel).

Stabhölzer für die Böttcher werden häufig aus Nadelholz angefertigt, und in mehren Orten des Th. W wird

die Kleinböttcherei oder die Verfertigung von Eimern, Gelten, Trögen, Bierkannen, Schöpfstützen u. s. w. stark betrieben. So finden sich, z. B., in Suhlerneudorf 44, in Langenbach 21 und in Pr. Schmiedefeld 100 Kleinböttcher. Die an letzterem Orte verfertigen vorzüglich die größeren Kienrußfässer, worin der Pfundruß verschickt wird; die kleineren Kienrußbüttchen werden in Manebach, Dörrberg, Lütsch, Gera, Arlsberg, Elgersburg, Gräfenrode und andern Orten, wo Kienrußhütten in der Nähe sich befinden, in großer Menge gemacht.

Siebränder werden aus Tannen-, auch wohl aus Fichtenholze gespalten und zugerichtet, in Gräfenrode, Dörrberg, Sdh. Breitenbach, Heinrichs. Viel ausgebreiteter ist aber die Verfertigung der Schachteln aus Tannen-, zuweilen auch aus Fichtenholz. Sie wird vorzüglich stark in Oelse, Altenfeld, ferner in Neuhaus, Lauscha, Steinhaide, Steinach und andern Orten in der Gegend von Sonneberg betrieben. Man verfertigt Schachteln von sehr verschiedener Größe und Form, von den größten Perücken- bis zu den kleinsten Apothekerschachteln. Die Schachteln, worin die sogenannte Englische Glanzwichse versendet wird, werden jetzt vorzüglich stark gesucht.

Blasebälge, von den kleinsten Küchenblasebälgen bis zu den großen hölzernen Bälgen für die Blau- und Hohöfen, werden besonders von Klein-Schmalkalden geliefert. Die 8 Schafthauer in Pr. Schmiedefeld richten die rohen Schäfte für die Gewehrfabriken in Suhl, Zella ꝛc. aus Nußbaum- und Buchenholz zu, s. §. 181

Muldenhauer findet man in Breitenbach, Gillersdorf, Masserbergen, Herrschdorf ꝛc., welche aus Pappeln, weißen Weidenstämmen und Tannen, zum Theil auch aus Buchenholz, Mulden, Backtröge, Backschüsseln, Schaufeln ꝛc. anfertigen.

In Crawinkel, Schnett u. a. O. werden Kisten, Laden und andere Gegenstände von Tischlern zur Versendung

in's Ausland angefertigt und noch häufiger in der Gegend von Sonneberg, wo auch Drechsler- und andere Holzwaaren, besonders auch Spielzeug für Kinder, in großer Menge und Mannichfaltigkeit gemacht und unter dem Namen der Sonneberger Waaren zum Theil in entfernte Länder versandt werden.

Claviere, Flügel, Fortepianos werden in Ruhl, Sdh. Breitenbach, Schmiedefeld; Zittern und Guitarren in Crawinkel u. dgl. und Violinen für Kinder in Sonneberg und Umgebung geliefert.

In Ruhl macht man Spinn- und Klöppelmaschinen und verschiedene andere Maschinen und hölzerne Uhren bei Blankenburg.

Zu den technischen Benutzungen des Holzes gehört endlich noch das Kohlenbrennen und Theerschwelen. Das Kohlenbrennen wird auf dem Th. W. wegen des großen Bedarfs an Kohlen für die zahlreichen Hütten- und Hammerwerke und andere Fabriken, in sehr bedeutendem Umfange betrieben, und werden theils harte, vorzüglich aber weiche Kohlen von Fichten, Kiefern und Tannen producirt; inzwischen reicht die auf dem Th. W. selbst erzeugte Kohlenmasse nicht einmal überall für diesen einheimischen Bedarf aus, so daß, z. B., aus dem jenseits der Werra liegenden Zillbacher Forste noch viele Kohlen nach Schmalkalden geliefert werden müssen, wogegen aber wieder aus andern Theilen des Th. W., z. B., aus den Forsten von Gth. Schwarzwald, Kohlen nach Thüringen ausgeführt werden. Die Zahl der Köhler auf dem Th W. ist daher sehr bedeutend. Um den für einen Blauofen im vollen Betriebe mit Frischfeuer und Hammer nöthigen Kohlenbedarf zu brennen, sind 4 Köhler und 10—12 Holzhauer beschäftigt und 1 bis 2 Fuhrleute, für einen Hochofen doppelt so viel, und man kann daher wohl annehmen, daß auf dem Th. W. zwischen 3—400 Köhler wohnen. In Goldlauter allein sind ihrer 54 einheimisch, die aber im Sommer zum Theil auch außer dem Th. W. nach Lohnköhlerei auswandern. Die Meiler werden meist klein gemacht, so daß ein

solcher nur etwa 2—3 Klafter (à 144 Cub. Fuß) Holz faßt, und in 2 Tagen, ja wohl in 36 Stunden, schon fertig gekohlt wird. Hin und wieder macht man aber auch etwas größere Meiler, von 5—6 Klafter, die dann 4—5 Tage im Feuer stehen. Von jeder Klafter Fichtenholz erhält man etwa 8 Stütze Kohlen, von Buchenholz 9 Stütze. 1 Stütz oder Maaß faßt beinahe 18 Cub. Fuß und 8 Stütze machen ein Fuder.

Zum Theerschwelen werden gemeiniglich Kiefern- und Fichtenwurzelstöcke genommen, und es sind gegenwärtig 5 Theeröfen im Th. W., in Gräfenhayn, Dietharts, Langenburg, Oberloquitz und Probstzelle. Ein solcher Theerofen besteht aus dem innern Ofen oder der Glocke, worin das zum Theerschwelen anzuwendende Wurzel- und andere körnigte Holz eingesetzt wird, und den Mantel, der den innern Ofen umschließt. Zwischen beiden ist ein Zwischenraum, worin das Feuer unterhalten wird, durch welches der Theer aus dem Kienholze ausgetrieben wird und dann durch eine am Boden des innern Ofens befindliche Röhre aus dem Ofen ab- und in einen vorgesetzten Behälter fließt; mit dem Theer kommt zugleich Holzsäure, die auf schwarzes Pech durch Einkochen benutzt werden kann. Um das bei'm Theerschwelen sich entbindende Kienöl aufzufangen, hat man bei den Theeröfen zu Oberloquitz eine ähnliche Vorrichtung mit gläsernen oder thönernen Ballons, wie bei'm Pechsieden, angebracht.

Noch viel bedeutender, als das Theerschwelen, ist das Pechsieden. Es befinden sich dermalen im Th. W. gegen 40 Pechöfen, die jedoch zum Theil nur schwach betrieben werden oder stille stehen, die mehrsten davon im Mng. 17, dann im Gth. 12 ꝛc., im Rdst. 5 im Pr. 5, im Wr. 1. Es wird dazu das bei'm Harzscharren gewonnene Harz, s. oben S. 78., als Material verwendet. Man bringt es zum Ausschmelzen in Töpfe von Eisen oder gebranntem Thon, von welchen gewöhnlich 6 in 2 Reihen in den Pechofen eingesetzt werden; zwischen den Töpfen laufen 3 Feuercanäle, die von dem Raume, worin sich die Töpfe befinden, durch

dünne Mauern geschieden sind; durch die Feuerung werden die letztern und mittelbar die Pechtöpfe erhitzt, so daß das Harz ausschmilzt, und nachdem es durch eine Lage Tannenreisig hindurchfiltrirt, durch ein in dem Boden jedes Topfs befindliches Loch aus- und in eine Rinne, und aus dem Ofen in ein untergesetztes Faß abfließt. Das gleichzeitig aus dem Harze sich entbindende Kienöl wird durch Flaschen oder Ballons, deren Hals durch die Ofenmauer bis in's Innere der Behältnisse geht, aufgefangen, noch besser, wenn man, wie auf der Ilmenauer Pechhütte, auf dem Deckel jedes Pechtopfes einen Helm mit Vorlage anbringt, worin sich das Kienöl sammelt.

Wenn alles Pech aus dem Harze ausgeschmolzen ist, werden die in den Töpfen gebliebenen Rinden- und Holzspäne mit eisernen Kellen ausgeschöpft und in leergewordene Rindenringe, worin das Harz zur Pechhütte kam, gefüllt, in welchen es unter dem Namen der Pechgriefen auf die Kienrußhütten verkauft wird.

Eine Pechhütte kann täglich aus 5—6 Centner Harz 2—3 Centner Pech ausschmelzen, und würde jährlich, bei 200tägigem Betriebe, 4—600 Ctr. Pech liefern. Inzwischen ist die Zahl der Pechhütten im Th. W., die eine so große Pechausbeute liefern, nicht gar groß; viele liefern kaum den zehnten Theil so viel. Gewissen Angaben zu Folge soll in den 9 Pechhütten des Amtes Gräfenthal 6,000 Ctr. Pech im Jahre gewonnen werden, was aber wohl zu hoch angeschlagen seyn dürfte.

Kienrußhütten zählt man im Th. W. 30 (davon 24 auf Eth., 2 auf Pr., 1 auf Rdst, Sdh., Wr. und Mng. kommen). Der Kienruß wird theils aus den erwähnten Pechgriefen (die nicht bloß vom Thüringer W., sondern auch aus dem Vogtlande und selbst vom Harze bezogen werden), theils aus dem sogenannten, bei'm Harzscharren abfallenden Flusse, gebrannt. Die Kienrußöfen bestehen aus einem liegenden, unter einem rechten Winkel gebroche-

nen Schlot, der sich in eine Kammer endigt, über deren Decke ein großer Sack von weitlöcherig gewebter Leinewand ausgespannt wird. An der vordern Oeffnung des Schlots befindet sich der Heerd, auf welchem Pechgriefen und Fluß bei sparsamem Luftzutritte, damit viel Rauch und Ruß erfolgt, verbrannt werden. Der Ruß setzt sich unter dem Sacke an und wird durch Beklopfen desselben losgemacht. Er fällt dann in die Kammer, aus welcher er von Zeit zu Zeit herausgenommen und als Pfundruß in die großen Kienrußfässer, als leichter Ruß in die kleinen Kienrußbütten gepackt und so in den Handel gebracht wird. Der Th. W. Kienruß wird nicht nur in Deutschland, sondern auch von den Seestädten aus in auswärtige Länder verführt. Den stärksten Kienrußhandel treibt Gräfenrode, bei welchem Orte sich allein 10 Kienrußhütten vorfinden. In neuern Zeiten haben manche Kienrußhütten auch durchgeglühten oder sogenannten doppelt gebrannten Kienruß, s. §. 145., in Handel gebracht, und bei Angstedt, am Fuße des Th. W., ist eine eigene Fabrikanstalt der Art, welche auch fertige, mit Firniß angemachte Buchdruckerschwärze verkauft. — Die jährliche Ausbeute an Kienruß von sämmtlichen Kienrußhütten ist nicht mit Zuverlässigkeit zu bestimmen, da bei weitem nicht alle Kienrußhütten in lebhaftem Betriebe stehen, im Gegentheile gar viele aus Mangel an Pechgriefen nur kurze Zeit im Jahre betrieben werden. Eine Kienrußhütte kann täglich, in 10 – 12 Arbeitsstunden, 300 bis 350 Pfd. Pechgriefen verbrennen, woraus 30—40 Pf. Kienruß erhalten wird; wenn daher jährl. etwa 200 Brände gemacht würden, so betrüge die Kienrußausbeute 6—8,000 Pf. Kienruß; allein nur wenige mögen diese Quantität erreichen.

Da die Gewässer auf dem Thüringer Walde einen bedeutenden Fall haben, so ist die Anzahl der verschiedenen Mühlen und Wasserwerke sehr ansehnlich. Die meisten werden durch oberschlächtige oder halb oberschlächtige Räder in Umtrieb gesetzt. Windmühlen sind nur einige vorhanden.

Die Anzahl der Mahlmühlen beträgt gegen 200, viele darunter haben nur einen Mahlgang. Die Zahl der Mahlgänge im ganzen Th. W. möchte über 300 ansteigen. Im Pr. Antheil des Th. W. befinden sich 33 Mahlmühlen mit 43 Mahlgängen, im Hess. 49 Mahlgänge, bei mehrern Mahl- und Oelmühlen sind auch Graupengänge, zum Theil als Wechselwerke, angelegt.

Die Zahl der Mahlmühlen würde noch bedeutender seyn müssen, wenn nicht viel Mehl aus Franken und Thüringen in den Th. W. eingeführt würde. Zudem nährt sich die Bevölkerung des Th W. auch mehr von Kartoffeln, als in vielen andern Gegenden es der Fall ist.

Oelmühlen sind im Th. W. gegen 40 vorhanden, welche die Oelsaamen auswärts beziehen, da im Th. W. selbst nur sehr wenig gebaut wird.

Lohmühlen mögen gegen 20 im Th. W. sich vorfinden und wird von diesen zum Theil ein Handel mit Fichtenlohe in's Ausland betrieben.

Walkmühlen, theils für Tuchmacher, theils für Weißgärber, werden gegen 20 gezählt.

Die Existenz der Papiermühlen wird im Th. W. sehr begünstigt durch das reine Wasser und den wohlfeilen Arbeitslohn. Mehrere Mühlen liefern vorzügliche Papiere. Es sind dermalen 21 vorhanden, 6 im Mng., 4 im Gth., ebensoviel im Wr., 2 im Hss., eine im Bair. und Sdh. Im Preußischen Antheile des Th. W. selbst zwar keine, aber nahe am Fuße desselben in Schleusingen 2 und in Rappelsdorf 1; auch befindet sich bei Schleusingen 1 Pulvermühle, jedoch klein und schwach betrieben.

Knochenmühlen, worauf theils rohe Knochen zum Behuf der Düngung, theils verkohlte Knochen als Schuhschwärze, Malerfarbe und Klärmittel gemahlen werden, zählt man 3, nämlich in Tambach, Leutenberg, Herges.

An Spinnmühlen befinden sich im Th. W. 1 auf Lang- oder Kammwolle, in Glücksbrunn, und 2 auf Kratz-

wolle, nämlich 1 in Ilmenau und 1 in Gräfenthal. — (In Eisenach sind 2 Kratzwollensp. und 1 Kammwollensp., bei Langenhayn, ½ St. von Klein-Tabarz, eine Baumwollenspinnerei)

Flachsspinnerei wird in allen Gegenden des Th. W., wo Flachsbau stattfindet, als Nebengewerbe betrieben, namentlich im Haslachthale, Gieshübel, Schmiedefeld u. a. O. In Friedrichsrode und Lauenstein wird auch Zwirn gemacht und an letzterm Orte viel Zwirnstrümpfe gestrickt.

Leineweberstühle sind auf dem Th. W., zumal im Gothaischen, Schwarzburgischen und in der Gegend von Eisfeld, Saalfeld ꝛc. ziemlich zahlreich; dagegen im Preußischen und Hessischen Antheile des Th. W., außer leinenen Zeuchen, auch viel baumwollene, halbbaumwollene und halbleinene Tuche gewebt werden, namentlich Barchent, Drillich; es sind hier zwischen 4—500 Weberstühle im Gange, auch wird auf den Dörfern viel Baumwollengarn gesponnen.

In Suhl und Schmalkalden sind die Verleger und Kaufleute, welche sich mit dem Vertrieb dieser Stuhlwaaren beschäftigen, s. §. 157.

Wollenweberei wird betrieben in Ilmenau und Gräfenthal, wo auch eine Tuchfabrik neuerlich angelegt ist (desgleichen in Eisenach und Waltershausen in der Nähe des Th. W). In Ruhl werden viel wollene Strümpfe und Handschuhe für den Handel gestrickt.

Leinenbleichereien, worauf Garne an der Sonne gebleicht werden, sind sehr bedeutend zu Friedrichsroda und Heibersbach (Leinwand wird in Ohrdruf gebleicht, wo auch eine Baumwollenkunstbleiche ist, so wie eine dergleichen in Heinrichs).

Loh- und Weißgärbereien sind ansehnlich in Ilmenau, Blankenburg, Sonneberg (Ohrdruff, Waltershausen, Eisfeld, Eisenach).

Tabacksfabriken finden sich in Broterode vor, welche den an der Werra gebauten Taback in großen Quantitäten zu geringen Rauchtabacksſorten verarbeiten.

Puppenkopffabriken zu Sonneberg, Ilmenau, Langenwieſen, Schleuſingen.

Einer der merkwürdigſten Erwerbzweige der Waldbewohner, vorzüglich im Rudolſt. und in der Gegend von Saalfeld, iſt noch die Verfertigung und der Handel mit verſchiedenen Medicinalwaaren. Die Entſtehung deſſelben war folgende: Ein Apotheker, Johann Mathias Mylius in Breitenbach, verfertigte in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts Schwefelbalſam, den er durch Herumträger verbreitete. Hans Walther vergrößerte dieſen Erwerbzweig, indem er auch noch Wachholderſaft und Tannenzapfenöl, und ſpäter auch gebrannte Waſſer verfertigte; bald beſchäftigten ſich mehrere mit der Verfertigung dieſer Gegenſtände, die den Namen Laboranten erhielten und Leute an ſich hatten, welche die Fabrikate im Lande herum hauſiren trugen, und Balſamhändler oder Olitätenträger genannt wurden. Oberweißbach war anfangs der Hauptſitz dieſes Erwerbzweigs, der ſich ſpäter nach Unterweißbach, Döſchnitz, Rohrbach, Oberhayn, Meura, Wickersdorf, Böhlen, Meuſelbach, Mellenbach, Lichtenhayn, Kursdorf, Deesbach, Breitenbach, Schmiedefeld, Reichmannsdorf und andern Dörfern der Umgegend verbreitete. Die Gegenſtände dieſes Handels waren gebrannte Waſſer, Oele, Eſſenzen, Pillen, Pulver, Eſſentia amara, Magentropfen, Meliſſengeiſt, Hoffmanniſche Tropfen, Laxirtropfen, Bruſtpulver, Schneeberger Schnupftaback und Hufelandiſcher Augentaback, Immanuelispillen, Poligreßpillen Viele kamen durch dieſen Handel in Wohlſtand, wie zum Theil ſchon die in jenen Dörfern vorhandenen Häuſer der Laboranten bezeugen. Da inzwiſchen mit Ende des vorigen und Eingangs des gegenwärtigen Jahrhunderts dieſer Handel mit Medicin in vielen Staaten ſehr beſchränkt oder verboten wurde, ſo iſt dermalen dieſer

Erwerbzweig sehr in Verfall gekommen, und viele ehemalige Laboranten beschäftigen sich jetzt mehr mit dem Aufkauf und Vertrieb von den im Th. W gesammelten rohen Medicinalkräutern mit Bereitung von Wachholderöl und Muß und andern rohen Arzneimaterialien.

F. Handel (Münzen, Maalze, Gewichte, Transportwesen, Stralzen, Gasthöfe).

Der Handel des Thüringer Waldes ist von großer Bedeutung und zerfällt in den innern Handel, den Ausfuhr- (Activ-) Handel, Einfuhr- (Passiv-) Handel und Durchgangs- (Transito-) Handel.

Der innere Handel bezieht sich auf den gegenseitigen Austausch der Producte und Fabrikate, welche die Wäldner selbst, theils zur Consumtion für ihre Lebensbedürfnisse, theils als Material für ihre Fabriken und Gewerbe bedürfen Die Gegenstände des letzteren Verkehrs sind vorzüglich Eisensteine und Kohlen für Eisenhütten, Eisen und Stahl für den Eisenarbeiter, Holz, Sandsteine und Sand für die Porzelanfabriken und Glashütten, Märmelsteine für die Märmelmühlen, Schiefer für die Verfertiger von Dachschiefer. Schiefertafeln, Schiefergriffeln und Wetzschiefer, Harz für die Pechhütten, Pechgriefen für Kienrußhütten, Asche für Potaschensiedereien, Bleichereien und Glashütten, Flachs für die Leinen- und Barchentfabriken. Durch den bedeutenden Umsatz dieser und anderer Gegenstände wird der innere Verkehr des Thüringer Waldes außerordentlich belebt.

Der Ausfuhr-Handel des Thüringer Waldes ist nicht minder von großer Ausdehnung. Er bezieht sich vorzüglich auf folgende Producte und Fabrikate des Th. W.: Heu, Schlachtvieh, Wildpret, Häute, Lohe, Waldbeeren, Brennholz, Bau- und Nutzhölzer, Bretter und mannigfaltige Holzwaaren, wohin auch ein großer Theil der Sonneberger Waaren gehört. Ferner Kohlen, Pech, Theer, Kienruß, Eisen und Stahl, Eisenblech, Draht und mannigfaltige andere Eisen- und Stahlwaaren, Kupferbleche,

Erd- und Malerfarben (Bleiweiß, Englischroth, gelbe Ocher, schwarze Kreide, Berlinerblau, Schmalte), Alaun, Vitriol, Salmiak, Potasche, Kochsalz, Märmeln, Dachschiefer, Schiefertafeln, Schiefergriffel, Wetzsteine, Mühlsteine, Ziegeln, Kalk, Gyps, Porzellan und Steingut, Tafel- und Hohlglas, besonders auch viel Medicinglas, meerschaumene und hölzerne Pfeifenköpfe, Tabaksröhre und -Beutel und -Dosen, Puppenköpfe und andere Papiermachéarbeiten, Sonneberger Waaren, Papier, leinene und wollene Garne, Leinwand, Barchent und andere halbwollene und baumwollene Zeuche, Zwirn- und wollene Strümpfe und Mützen, Tabak, Oel, Bier und mancherlei Medicinalwaaren.

Die rohen Producte werden hauptsächlich in das benachbarte Thüringen und Franken, die Fabrikate vorzüglich auch nach den deutschen Meßplätzen und Seestädten und nach andern europäischen Ländern und selbst in entfernte Welttheile, z. B., Nord- und Südamerika, abgesetzt.

Der Einfuhrhandel bezieht sich vorzüglich auf folgende Gegenstände: Getraide, Mehl, welche aus dem benachbarten Franken und Thüringen in großen Quantitäten eingebracht werden; ferner Gemüse, Obst, Oelsaamen, Branntwein, Lumpen, Eisensteine, Coburger Thon, Sand zum Glasmachen, Tabaksblätter von der Werra, Horn, Meerschaum, Blei, Zinn, Kupfer, Messing, Schnittwaaren u. dergl.

Colonial-, Material- und Drogueriewaaren werden vorzüglich aus den Seestädten bezogen. Die Laboranten bezogen vormals Drogueriewaaren in weit größeren Quantitäten, als gegenwärtig der Fall ist.

Der Transito-Handel des Thüringer Waldes ist von geringerer Bedeutung. Er wird vorzüglich mit gesalzenen, getrockneten, geräucherten Seefischen (Häringen, Bücklingen), Südfrüchten (Citronen, Apfelsinen, Feigen), auch wohl mit Colonialwaaren betrieben, welche die Fuhrleute, die Th W.-Waaren nach den Seestädten transportiren, häufig als Rückfracht bringen und die nicht nur im Th. W. selbst, sondern auch auswärts abgesetzt werden.

Der Handel des Thüringer Waldes (besonders der innere und Ausfuhrhandel) ist größtentheils in den Händen der Wäldner selbst und wird betrieben:

a) von den Producenten und Fabrikanten unmittelbar. Die ersteren bringen ihre Erzeugnisse vorzüglich nach den benachbarten Marktplätzen Thüringens und Frankens. Die Fabrikanten machen unmittelbare Sendungen in's Ausland und beziehen auch häufig die deutschen Meßplätze;

b) Kaufleute und herumziehende Krämer (Kuper) in den Städten und anderen Ortschaften des Th. W. (z. B. Brotero-de, Kleinschmalkalden) kaufen Producte und hauptsächlich Fabrikate des Th. W. auf und vertreiben sie weiter im Auslande;

c) auch die Straßen- und Frachtfuhrleute, Schiebkarrenführer und Lastträger transportiren die Waaren des Th. W. nicht nur für Lohn, sondern zum Theil auch für eigene Rechnung und bringen dagegen ausländische Waaren als Rückfracht in den Th. W. zurück.

Außerdem haben auch noch ausländische Kaufleute Antheil an der Führung des Thüringer Wald-Handels. Besonders finden sich in den am Fuße des Th. W. und in dessen Nähe liegenden Städten Eisenach, Gotha, Arnstadt, Stadt-Ilm, Saalfeld, Neustadt an der Haide, Coburg, Eisfeld, Hildburghausen, Schleusingen) Kaufleute, welche Producte und Fabrikate des Waldes aufkaufen und zum Theil wieder in entferntere Gegenden versenden.

Der Einfuhr-Handel des Thür. Waldes wird zwar größtentheils ebenfalls von Wäldnern selbst betrieben, indem sie bei der Ausfuhr der Th. W.-Produkte und Fabrikate meistens ausländische Erzeugnisse als Rückfracht in den Wald zurückbringen; inzwischen haben auch ausländische Kaufleute nicht nur der Nachbarschaft, sondern auch die in entfernteren Handelsstädten, z. B., Nürnberg, Augsburg, Frankfurt, Leipzig, Bremen, Lübeck, Hamburg unmittelbaren Antheil an dem Handel des Thür. Waldes.

Der unmittelbare Verkehr des Th. W. wird auch vorzüglich noch durch die Wochen- und Jahrmärkte der Städte

des Th. Waldes und seiner Umgebung sehr befördert. Am häufigsten besuchen die Wäldner die Märkte in Ilmenau, Königsee, Suhl, Schmalkalden, Sonneberg, dann Eisenach, Waltershausen, Ohrdruff, Gotha, Arnstadt, Erfurt, Stadt-Ilm, Rudolstadt, Saalfeld, Eisfeld, Schleusingen, Hildburghausen, Meiningen. Nach diesen Marktplätzen hin bringen einerseits die Wäldner, andrerseits die Bewohner des Unterlandes von Thüringen und Franken ihre Erzeugnisse, zum Behuf eines gegenseitigen Austausches.

Das Transportwesen ist auf dem Th. W. von großem Umfange, und für viele Waldbewohner eine gute Erwerbsquelle. Es theilt sich in den Transport zu Wasser und zu Lande. Der Wassertransport geschieht durch Verflößung von Brennholz, Bauholz und Brettern; mit den Bretter- und Bauholzflößen gehen, außer Hölzern, zuweilen auch andere Waaren aus dem Th. W.: dahin gehören besonders Dachschiefer und Steinkohlen von dem nicht weit vom Fuße des Th. W. liegenden Steinkohlenbergwerke bei Stockheim an dem Haslachflusse.

Weit umfassender ist der Landtransport, der durch Fuhrleute, Schiebekarrenführer und Lastträger besorgt wird.

Die Zahl der Fuhrleute im Th. W. ist sehr ansehnlich; sie theilen sich in 3 Classen; a. Ortfuhrleute, die nur Holz-, Mist-, Kohlen- und andere Fuhren für ihren eigenen oder einen nachbarlichen Ort besorgen. b. Straßenfuhrleute, die schon Fuhren von ein Paar Tagereisen, theils im Th. W., theils nach dem benachbarten Thüringen und Franken unternehmen. Die Hauptgegenstände ihres Transports sind: Eisensteine, Steinheider Sandsteine, Sand für Glas- und Porzellanfabriken, Eisen, Holz, Kohlen. Diejenigen, welche bloß den Th W befahren, haben im Winter Schlitten, im Sommer meist 2rädrige Karren, weil nur mit diesen, nicht mit 4rädrigen Wagen in den tiefgleisigen, ungebahnten, steinigen Wald- und Gebirgswegen fortzukommen ist; als Zugvieh bedienen sie sich viel häufiger der Ochsen als Pferde.

c. Die Frachtfuhrleute dagegen, welche theils den Ausfuhrhandel des Th. W. nach entfernteren Gegenden besorgen, theils Frucht- oder Lohnfuhren für auswärtige Kauf-

leute, z. B , in Leipzig, Nürnberg, Augsburg, Frankfurt u s. w., übernehmen, und daher zum Theil weite Reisen machen, haben große 4rädrige Frachtwagen, welche durchgängig mit großen starken Pferden bespannt werden. Dergleichen Frachtfuhrleute sind in mehreren Waldorten in bedeutender Anzahl vorhanden, z. B. in und bei Gräfenthal, Judenbach, Struth, Gräfenrode, Finsterbergen, Hinternahe.

Nicht klein ist auch die Anzahl der Schiebekarrenführer, Lastträger und Lastträgerinnen, welche erstere auf großen Schiebekarren, mit Vorspann eines Hundes, letztere in Tragkörben und auf Reffen in Säcken oft ziemlich beträchtliche Lasten fortschaffen, und besonders in Gegenden, wo die Wege wegen den steilen Bergen nicht gut zu befahren sind, z. B., in Klein-Schmalkalden, Ober- und Unter-Schönau, in großer Anzahl vorgefunden werden.

Zur Förderung des innern und äußeren Handels und Verkehrs dienen im Th. W. selbst Kommunikationswege verschiedener Art; dahin gehören: 1) Chausseen- und chaussirte Straßen; 2) gewöhnliche Landstraßen, welche von 4räderigen Fuhrwerken passirt werden können; 3) Karrenstraßen, die nur von 2rädrigen Karren gut befahren werden können, welche zum Theil aber doch häufig gebrauchte Handelsstraßen sind, z. B. der Karrenweg von Broterode nach Friedrichsrode, der nach Ruhl und der von Friedrichsrode nach Klein-Schmalkalden. Chausseen sind in neuer Zeit im Th. W. in vielen Gegenden und in großen Strecken angelegt worden, und mögen im Th. W. und am Fuße desselben auf 40 und einige Meilen betragen. Dem Chausseebau im Th. W. kommt es sehr zu statten, daß fast überall gute Materialien dazu in der Nähe vorhanden sind, namentlich Granit, Syenit, Porphyr, Grünstein, Quarz, quarzige Thonschiefer und Glimmerschiefer, Grauwacke.

Die Hauptkommunikationswege führen entweder von einer Seite (der südlichen oder nördlichen) des Th. W. über den höchsten Gebirgsrücken hinüber zur entgegengesetzten Seite, oder sie haben ihren Lauf nur auf einer Seite des

Gebirges, oder bloß auf dem höchsten Gebirgsrücken auf dem Rennstiege; die letztere ist §. 3 bis 25. ausführlich beschrieben. Von den über das Hauptgebirgsjoch von Franken nach Thüringen und umgekehrt führenden Straßen verdienen vorzüglich folgende genannt zu werden, wobei wir zugleich die Entfernungen nach den in dortigen Gegenden meist gebräuchlichen Preußischen Postmeilen anzeigen

1) Die Chaussee von Eisenach nach Frankfurt, entweder über Berka (2 Meil.), oder Förtha (1 M.) und Marksuhl (¾ M.).

2) Die Chaussee von Eisenach über Hohe Sonne (¾ M.), nach Wilhelmsthal (½ M.).

3) Die erträgliche gut gebahnte Weinstraße von Rothehof (an der Chaussee von Eisenach nach Gotha) nach Hohe Sonne (¾ M.), und von da nach Wilhelmsthal (½ M.). Dieser Weg wird häufig von Reisenden, die von Gotha kommen und nach Wilhelmsthal oder Liebenstein gedenken, benutzt.

4) Die schlecht gebahnte Farnroder Straße geht von Farnrode, zwischen Kittelsthal und Mosbach, nach dem höchsten Gebirgsrücken, durchschneidet ihn am Todten Manne (s. §. 6) und geht dann nach Etterwinden und Wilhelmsthal (1 M.).

5) Die Altensteiner Straße Von Unter-Grumbach her kommt von der Chaussee im Werrathal eine chaussirte Straße nach Liebenstein an den Th. W., geht von da nach Altenstein (½ M.), und von Altenstein zum höchsten Gebirgsrücken (¾ M.), von wo links eine Chaussee nach Ruhl (½ M.), rechts eine Fahrstraße nach Schmerbach (1 M.) läuft, von Schmerbach dann weiter nach Sättelstädt oder Mechterstädt zur Eisenach-Gothaischen Chaussee (1 M.), oder nach Waltershausen (1 M.).

6) Die Broterober Straße. In der Nähe von Altenbreitungen geht von der Werra eine chaussirte Straße ab nach Drusen und Herges (1 M.), und von da nach Broterode

(¾ M.). Von Broterode eine Fahrstraße nach Kabarts (1⅛ M.), außerdem von Broterode ein Karrenweg nach Friedrichsroda (1⅛ M.) und ein Karrenweg nach Winterstein (1 M.) und eine Straße nach Ruhl (1¼ M.), zum Theil Chaussee.

7) Karrenweg von Friedrichsrode nach Klein-Schmalkalden (1 — 1⅛ M.), von da bessere Straße nach Seligenthal (½ M.) und dann Chaussee bis Stadt Schmalkalden (½ M.).

8) Karrenweg von Schönau vor dem Walde nach Finsterbergen (¾ M.) und von da nach Klein-Schmalkalden (1 M.), oder Broterode (1¼ M.).

9) Chaussee von St. Schmalkalden über Floye (½ M.), Nesselhof (¼ M.) nach Tambach (¾ M.) und Georgenthal (½ M.).

10) Karrenweg von Steinbach-Hallenberg nach Tambach, entweder direct oder über Unter-Schönau (1½ bis 1⅝ M.).

11) Chaussee von Ohrdruff nach Zella über Schwarzwald (¾ M.), Oberhof (1⅛—1¼ M.), Zella (1 M.); von Zella geht weiter eine Chaussee nach Suhl, Schleusingen, Hildburghausen und eine andere über Mehlis, Benshausen nach Meiningen.

12) Landstraße von Crawinkel nach Oberhof (1½ M.) und von Oberhof weiter wie Nr. 11.

13) Karrenweg von Gräfenrode über Stutzhaus nach Oberhof (1¼ M.) und von da wie Nr. 11.

14) Von Stadt Plaue kommt eine Straße aus Thüringen nach Geschwenda am Fuße des Th. W., zieht von da nach Gehlberg (¾ M.), Schmücke (½ M.), Goldlauter (½ M.), Suhl (½ M.).

15) Karrenweg von Elgersburg nach der Schmücke (1½ M.) und von da weiter wie Nr. 14.

16) Von Arnstadt kommt eine Chaussee nach Ilmenau (2—2½ M.) und geht von da weiter über Auerhahn, Franzenshütte nach Frauenwalde (1½—1¾ M.). Von Frauenwalde führen weiter 3 Hauptstraßen nach Franken: a. nach Schleusingen; b. über Waldau nach Hildburghausen und c. über Steinbach, Engestein, Oberwind, Crock nach Eisfeld (Coburg). Vom Auerhahn geht eine Straße über Stützerbach, Schmiedefeld nach Suhl (1½—1⅝ M.).

17) Die Eisensteinstraße geht von Langenwiesen nach Oehrenstock (¼ M.) und von da zum höchsten Gebirgsrükken (1 M.), dann nach Franzenshütte (¼ M.) und Schmiedefeld (½ M.) und nach Suhl (1 M.), oder über Frauenwalde nach Schleusingen. — Diese Straße wird häufig zum Transporte der Camsdorfer Eisensteine benutzt.

18) Straßenzug über den Gebirgspaß bei Neustadt am Rennstiege. A. Aus Franken kommen a) zwei Straßen von Schleusingen und Hildburghausen nach Waldau, und von Waldau geht dann eine Straße im Schleusegrunde aufwärts nach Kahlert und Neustadt (1½ — 1⅝ M.); b) eine andere Straße kommt von Eisfeld über Hinterrod (⅞ M.), Heubach (½ M.) nach Kahlert und Neustadt (1—1⅛ M.). B. Aus Thüringen ziehen folgende Hauptstraßen nach Neustadt: a) die Straße von Langenwiesen nach Neustadt folgt erst der Straße Nr. 17., geht dann in der Nähe des höchsten Gebirgsrückens links ab nach Neustadt (1½ M.); b) von Amt-Gehren über Möhrenbach nach Neustadt (1¼ bis 1⅜ M.); c) von Königsee eine Straße über Herrschdorf (⅝ M.), Gillersdorf (⅞ M.) nach Neustadt (⅝ M.). — Von Herrschdorf geht außerdem ein chaussirter Weg über Allersdorf und Finkenmühle in's Schwarzathal.

19) Chaussee vom Dorfe Schwarza durch das Schwarzathal nach Schwarzburg (1½ M.), Sitzendorf (¼ M.), Blumenau (⅞ M.), Katzhütte (¾ M.), Oelse (⅜ M.), Goldsthal (⅜ M.), und oberhalb Goldsthal bei der Märmelmühle aus dem Schwarzathal eine Chaussee aufwärts über den höchsten Gebirgsrücken und von da her-

unter über Sophienau (1¼ M.), Sachsendorf (¼ M.), nach Eisfeld (½ M.).

20) Eine andere Straße aus den Schwarzathal geht bei Scheibe ab, über Alsbach und nach Limbach (Porzellanfabrik) (¼ M.), über den höchsten Gebirgsrücken und in den Theuergrund (oder das Thal des Grümpen) hinab nach Theuern (1 M.) (am Fränkischen Fuße des Th. W.), und von da über Grümpen (Dorf), Almerswind nach Coburg (3 M.).

21) Ferner geht bei Masserbrück im Schwarzathale eine Straße ab nach Masserbergen (½ M.) und hier über den höchsten Gebirgsrücken nach Gieshübel (¾ M.), und in's Schleusethal; auf dieser Straße werden vorzüglich die Bretter von den im Schwarzathale befindlichen Schneidemühlen nach der Flöße bei Schleusingen geschafft. Eine andere Straße geht von Masserbergen über Fahrenbach (½), Waffenrod (½) nach Hildburghausen (2 M.).

22) Unterhalb Sitzendorf geht aus dem Schwarzathal, da wo die Lichte in die Schwarza fällt, eine Chaussee im Grunde der Lichte aufwärts über Unterweißbach (¼ M.), Quelitz, Leibis, Geiersthal nach Wallendorf (1¾ M.) von da nach Neuhaus (½ M.) und über den höchsten Gebirgsrücken und dann am Fränkischen Gehänge des Th. W. hinab nach Lauscha (½ M.), Steinach (½ M.), Sonneberg (1 M.), Neustadt an der Haide (½ M.).

23) Von der vorigen Chaussee trennt sich bei Unterweißbach eine andere Chaussee, die über Oberweißbach (½ M.), Cursdorf (¼ M.), Fischbachswiese (½ M.), ebenfalls nach Neuhaus (½) und weiter wie Nro. 22. führt.

24) Chaussee von Saalfeld über Garnsdorf (⅛ M.), Arnsgereuth (⅝ M.), Hohe Eiche (⅜ M.), Reichmannsdorf (⅞ M.), Schmiedefeld (¼ M.) nach Wallendorf (⅕ M.), und dann nach Neuhaus u. s. w. wie Nro. 22; von Reichmannsdorf geht über Gräfenthal die Straße Nro. 25 ab.

25) Nach Köppelsdorf kömmt an den Fuß des Th. W. eine Straße aus Franken (Neustadt und Oberlind) und läuft

von Köppelsdorf über Judenbach ($\frac{5}{8}$ M.), Neubau ($\frac{1}{2}$ M.), Sattelpaß, Auerhahn und Baierscher Hof (Wirthshäuser) ($\frac{3}{8}$ M.), an Groß-Tettau hin und über Buchbach (1 M.) nach Gräfenthal ($\frac{1}{2}$ M.) und von da in die Chaussee nach Saalfeld ($\frac{5}{8}$ M.). Nro. 24. Diese Straße war sonst eine Hauptstraße aus Franken nach Thüringen, wird aber seit Anlegung der Chaussee Nro. 24. nicht mehr so häufig benutzt.

26) Straße von Eichigt und Kaulsdorf an der Saale im Loquitzgrunde aufwärts über Hocherode ($\frac{1}{4}$ M.), Unterloquitz ($\frac{1}{4}$ M.), Marnsbach ($\frac{1}{8}$ M.) (wo eine von Saalfeld [$1\frac{1}{8}$ M.] kommende Straße den Loquitzgrund durchschneidet und über Schweinebach, Groß-Geschwende, Lichtentanne nach Lehesten [2 M.] führt); von Marnsbach führt die Straße im Loquitzgrunde weiter nach Oberloquitz ($\frac{3}{8}$ M.), Probstzelle ($\frac{5}{8}$ M.) (wo eine Nebenstraße nach Gräfenthal [$\frac{1}{2}$ M.] abgeht); von Probstzelle läuft die Hauptstraße weiter nach Ludwigstadt ($\frac{3}{4}$ M.) (von da geht über den höchsten Gebirgsrücken eine Straße nach Kehlbach [1 M.] und eine andere über Lauenhein [$\frac{1}{2}$ M.] nach Oberhaslach [$\frac{1}{4}$ M.], Teuschnitz [$\frac{3}{4}$ M.] und Kronach [2 M.]) Im Grunde der Loquitz setzt die Straße von Ludwigstadt über Ottendorf nach Lehesten $\frac{1}{2}$ M. fort, und von da ebenfalls über den höchsten Gebirgsrücken nach Teuschnitz 2 Meil und Nordhalben 2 Meil.

27) Bei Hocherode trennt sich eine Straße von der vorigen Nro 26., und läuft im Grunde der Sormitz aufwärts nach Leutenberg ($\frac{5}{8}$ M.), und von da eine Straße nach Lehesten ($1\frac{1}{2}$ M.), und eine Chaussee nach Lobenstein (2 M.).

Außer obigen giebt es noch mehrere Wege über das Gebirge, die aber, da sie keine Hauptkommunikationsstraßen sind, hier nicht berührt werden.

Zu den Hauptkommunikationsstraßen, welche nur auf einer Seite des Gebirgs, entweder auf der Fränkischen oder Thüringischen hinziehen, gehören vorzüglich folgende:

a. Auf der Fränkiſchen Seite.

1) Die Chauſſee, welche von Wilhelmsthal aus am Fuße und untern Abhange des Th. W. Gebirges nach Steinbach-Hallenberg führt. Sie berührt von Wilhelmsthal aus folgende Orte: Etterwinden (¼ Meile), Waldfiſch (½ M.), Glücksbrunn und Schweina (⅔ M.), Liebenſtein (¼ M.), Herges (½ M.), Seligenthal (⅔ M.), Flohe (⅛ M.), geht von hier mit der Schmalkald-Tambacher Chauſſee bis über Schnellenbach (¼ M.), trennt ſich dann von dieſer und zieht über Struth (⅛ M.) und Helmers nach Rotterode und Steinbach-Hallenberg (¾ M.).

2) Von Schmalkalden läuft eine Straße, anfangs chauſſirt, durch das Thal der Still nach Herges (1 M.), und weiter über Viernau (¼ M.), Benshauſen (½ M.), Albrechts (½ M.) nach Suhl (½ Meile).

3) Die ſchon beiläufig erwähnte Chauſſee von Zella über Suhl (⅔ M.), nach Schleuſingen (1¾ M.) und Hildburghauſen (1 M.).

4) Von Schleuſingen eine Fahrſtraße über Ratſcher (¼ M.), Wiedersbach (½ M.), Poppenwind, Brünn nach Eisfeld (2¼ Meilen von Schleuſingen).

5) Von Eisfeld eine, zum Theil chauſſirte, Straße, unter dem Fuße des Th. W. über Schalkau nach Forſchenreuth und Sonneberg (2½ M.).

6) In einiger Entfernung vom Th. Walde läuft von Eisfeld eine Chauſſee durch den Werragrund über Hildburghauſen, Themar, Meiningen, Waſungen, Herrenbreitungen, Barchfeld bis Salzungen ꝛc.

b. Auf der Thüringiſchen Seite ſind folgende Hauptkommunikationsſtraßen:

1) Von Eiſenach eine Chauſſee nach Gotha (3½ M.), anfangs ziemlich nahe am Fuße des Th. W., ſie entfernt ſich aber bald mehrere Stunden vom Th. W.

2) Fahrweg von Eiſenach über Mosbach nach Ruhl (1 M.), oder nach Heiligenſtein (¾ M.), und von Heiligenſtein

über Seebach nach Schmerbach (¾ M.), von wo eine Straße über Tabarz, Gr. Tabarz (¾ M.), nach Friedrichsrode (½ M. und von da über Engelsbach (⅜ M.), Altenberge, Katterfeld (¼ M.) nach Georgenthal (⅜ M.), von da über Naundorf, Gräfenhayn (¼ M.) nach Ohrdruff (⅜ M.), von da über Crawinkel (¾ M.), Frankenhayn (¼ M.), Gräfenrode (¼ M.), Geschwende (¼ M.), Gera (¼ M.), Elgersburg (¼ M.), Roda (⅜ M.) nach Ilmenau (¼ M.).

3. Von Ilmenau fängt eine Chaussee an, die über Langenwiesen (½ M.) nach Amt Gehren (⅜ M.) führt. Von Langenwiesen eine andere Straße über Jesuborn (½ M.) nach Königsee (½ M.), und von da im Thale der Rinne am Fuße des Thüringer Waldes nach Blankenburg (1½ M.), Schwarza (½ M.).

4) Von Saalfeld läuft eine Chaussee am Fuße des Th. W. über Dorf Schwarza (½ M.) nach Rudolstadt (½ M.) und eine Fahrstraße von Saalfeld an Aue und Unterwirberg hin nach Blankenburg (¾ M.).

Im östlichen Theile des Th. W. durchkreuzen noch mehrere Straßen den Th. W., die aber aufzuführen zu weitläufig seyn würde; die hauptsächlichsten sind schon in den S. 128 u. f. aufgeführten Straßen mit begriffen. Eine Hauptkommunikationsstraße zwischen vielen Ortschaften des Th. W. bildet aber noch der Rennstieg über den höchsten Gebirgsrücken, wenigstens auf beträchtlichen Strecken, wo er gut gebahnt und sogar chaussirt ist, z. B. von Hohe Sonne bis zur Altensteiner Straße, und von da so weit, als der Broteroder Weg darauf fortläuft — dann von der Kaltenhaide (Berg) bis zur Stallwiese — ferner von der Stelle, wo die Tambach-Schmalkalder Chaussee den Rennstieg durchkreuzt, bis gegen Oberhof und von da bis zur Schmücke und bis gegen Schmiedefeld zu. Ferner von der Stelle an, wo die Frauenwalder Chaussee den Rennstieg durchkreuzt, läuft auf letzterem eine Hauptkommunikationsstraße über Neustadt, Kahlert, Masserbergen Friedrichshöhe nach Limbach und von da weiter über Glücksthal, Neuhaus,

Ernstthal, Spechtsbrunn bis zur Küche, wo die Straße von Gräfenthal nach Judenbach den Rennstieg schneidet; von diesem Punkte an ist der Rennstieg nicht mehr stark befahren, und vorzüglich nur zum Holztransporte benutzt.

Das Reisen auf dem Th. W. gewinnt noch dadurch an Annehmlichkeit, daß sich an vielen Orten gute oder wenigstens erträgliche Gasthöfe vorfinden. Sie können nach ihrer Qualität in 5 Klassen getheilt werden: Die Gasthöfe erster Klasse sind zwar nicht mit den großen Hotels von Hauptstädten in gleichen Rang zu stellen. Sie werden aber gewiß den nicht gar zu überspannte Anforderungen machenden Reisenden in jeder Hinsicht befriedigen; eben dieses findet noch in gewissem Grade bei den Gasthöfen der 2. Klasse statt, und wer mäßige Ansprüche macht, wird sich auch in den Gasthöfen der dritten und selbst der vierten Klasse noch ziemlich gut befinden, nur daß man freilich hier keine eleganten Zimmer erwarten darf, sondern oft mit einer bloßen Kammer vorlieb nehmen muß. In den Gasthöfen fünfter Klasse kann man aber auch oft letztere nicht einmal haben, sondern muß häufig mit einer Streu in der Wirthsstube vorlieb nehmen. Inzwischen ist doch selbst in kleinen Gasthöfen die Kost noch erträglich, wenigstens in der Regel ein trinkbares, oft recht gutes Bier und Butter, Käse und Brod von erträglicher Qualität, auch wohl Geräuchertes, Eier ꝛc. zu haben.

Gasthöfe 1. Klasse sind in Liebenstein (das Badehaus), Reinhardsbrunn (der Gasthof), Schleusingen (grüne Baum), Suhl (die Krone).

Gasthöfe 2. Klasse: Altenstein, Georgenthal, Gräfenthal (das Posthaus), Ilmenau (der Löwe, die goldne Henne), Oberhof, Ohrdruff, Saalfeld, Schmalkalden, Schwarzburg Lambach, Wilhelmsthal.

Wirthshäuser 3. Klasse: Benshausen, Blankenburg, Sdh. Breitenbach, Crawinkel, Cursdorf, Elgersburg, Frauenwalde, Amt Gehren, Heinrichs, Kahlert, Kl. Tabarz, Kö-

nigsee, Judenbach, Langenwiesen, Lehesten, Leutenberg, Limbach, Ludwigstadt, Neuhaus, Neustadt an der Haide, Oberlind, Ruhl, Schwarza, Sonneberg, Steinach, Hessisch- und Meiningisch-Steinbach, Wallendorf, Zella.

Wirthshäuser 4. Classe: Angelrode, Cabarz, Ernstthal, Crock, Friedrichsrode, Gehlberg, Gera, Goldlauter, Gräfenhayn, Gräfenrode, Gr. Tabarz, Heiligenstein, Herrschdorf Heinersdorf, Hinternahe, Hirschbach, Klein-Schmalkalden, Meira Mehlis. Ober-Weißbach, Rauenstein, Reichmannsdorf, Schmiedefeld (Meiningisch und Preußisch), Schwarzwald, Schweina, Seligenthal, Stützerbach, Waldau u. a..

Die Wirthshäuser der 5. Classe sind zahlreich und unter ihnen viele, die noch ziemlich erträgliche Aufnahme gewähren.

Uebersicht des Münzwesens, der Maalze und Gewichte des Thüringer Waldes.

Münzwesen.

Im Großherzogl. S. Weimar-Eisenachischen, Herzogl. S. Gothaischen, Fürstl. Schwarzburg-Sondershäusischen und Rudolstädt'schen Landen sind die, jedoch nur sparsam vorhandenen, gröberen Silber-Münzsorten nach dem 20 Fl. Fuße ausgeprägt, oder die Mark Kölnisch zu 10 Speciesthalern oder $13\frac{1}{3}$ Thaler. Der Thaler hat $1\frac{1}{2}$ Gulden oder 24 Groschen à 12 Pfennige.

Im Geschäftsverkehr aller Art rechnet man aber im Weimarischen, Gothaischen und Schwarzburg-Sondershäusischen gewöhnlich den Speciesthaler zu 1 Thlr. 10 Gr.; das Kopfstück zu $5\frac{2}{3}$ Groschen, so daß also von diesem Courantthlr. auf die Kölner Mark $14\frac{1}{8}$ Stück kommen. Im Schwarzburg-Rudolstädt'schen dagegen wird der Speciesthaler im Handel und Wandel zu $1\frac{1}{2}$ Thlr., der Preußische Thlr. zu $1\frac{1}{12}$ Thlr. oder 26 Groschen hiesig gerechnet.

Auf der Fränkiſchen Seite des Thüringer Waldes hat der Preußiſche Kreis Schleuſingen jetzt den Preußiſchen Münzfuß, nach welchem die Kölner Mark zu 21 Fl. oder 14 Thlr. ausgeprägt iſt, der Thlr. hat 30 Silbergroſchen und der Silbergr. 12 Pfennige. In der Heſſiſchen Herrſchaft Schmalkalden rechnet man in Thalern=Courant zu 32 Heſſiſchen Albus à 12 Heller oder zu 24 Groſchen à 12 Pfennige oder 16 Heller. Der Zahlwerth iſt angeblich der 21 Fl. oder 14 Thaler=Fuß, wie in Preußen. — Im Herzogth. S. Meiningen=Hildburghauſen rechnet man größtentheils nach Gulden Rheiniſch zu 60 Kr. à 4 Pfennige, in dem Zahlwerthe des 24 Gulden=Fußes. Eben dieß iſt auch im Königl. Baierſchen Landestheile der Fall, wo die Kölniſche Mark zu 24 Fl. ausgeprägt wird. Der Speciesthaler gilt $2\frac{7}{7}$ Fl. Der Kronenthaler 2 Fl. 42 Kr. Das Kopfſtück 24 Kr. An Scheidemünze hat man Groſchen zu 3 Kreuzern und Kreuzerſtücke à 4 Pfennige *).

Münzſtätten befinden ſich am Fuße des Th. Waldes zu Eiſenach und Saalfeld.

Maaße und Gewichte.

Im Großh. S. Weimar=Eiſenach iſt das Gewicht das Kölniſche; 1 Pfund à 2 Mark = 9728 Holl. Aß. Das Längenmaaß der Sächſiſche oder Leipziger Fuß, deren 2 eine Elle = 250 Pariſer Linien machen; die Ruthe wird bald zu 10, bald zu 12 und 14 Fuß angenommen; 1 Acker hält 140 □Ruthen, 1 Ruthe 16 Werkſchuh à 125 Par. Linien; das Getraidemaaß iſt in Weimar: 1 Scheffel (von 3,795¾ Pariſer Cubikzoll, nach andern Angaben nur 3,615 Cubikzoll) hat 4 Viertel, 16 Metzen, 80 Maaß, 160

*) Obige Angaben ſind entnommen aus dem Handbuche der Münz=Bank und Wechſelverhältniſſe aller Länder und Handelsplätze der Erde. Von Chriſtian Noback, Direktor der Handlungs=Lehranſtalt in Erfurt, dem ich auch die Mittheilungen über die Fürſtl. Schwarzburgiſchen Maaße und Gewichte verdanke.

Nösel; 1 sogenanntes Marktnösel hält 23,72 Par. Cubikzoll Flüssigkeitsmaaß bei Wein und Bier. 1 Eimer à 80 Schenkmaaß hält 3,615 Par. Cubikzoll.

Im Gothaischen ist das Pfund genau das Kölnische. 100 Pfund machen 1 Cntr.; das Pfund hat 32 Loth; das Loth 4 Quentchen. Der Gothaische Fuß hält $127\frac{3}{10}$ Par. Linien. Die Ruthe kommt zu 13, 14, 16, 18 bis 20 Fuß vor. Die Ackergröße ist an verschiedenen Orten abweichend; bei den Forsten wird der Acker zu 160 sechzehnschuhigen Quadrat-Ruthen gerechnet. Die Klafter 6 Fuß hoch und breit und 3 Fuß Scheitlänge. Das Kohlenholz wird nach Maltern berechnet, 48 Malter = 25 Klafter. 1 Kohlenstutz hält 6 Gothaische Viertel, und 1 Bergscheffel (Steinkohlen) 29,20 Kubikzoll. Getraidemaaß ist: 1 Malter à 2 Scheffel = 4 Viertel = 16 Metzen = 64 Mäßchen. 1 Scheffel hat 44,17 Pariser Zoll. Der Gothaische Eimer hält 156 Pfd. destillirtes Wasser. Er wird eingetheilt in 40 Kannen à 2 Maaß = 4 Nösel.

Im S. Meiningischen Landestheile sind 100 Pfd. = 108,608 Köln. Pfunde. Der Cntr. hat 100 Pfd. à 30 Loth. Der Baufuß hält 134,88 Par. Linien; außerdem ist auch der Nürnberger Fuß üblich. — Die Ruthe = 14 Nürnb. Fuß. Das Meiningische Viertelmaaß zu Getraide u. d. gl. = 1053,9 Par. Cubik-Duodecimalzolle. Das Flüssigkeitsmaaß hält 67,845 Cubikzolle und 72 Maaß machen 1 Eimer. Doch finden an verschiedenen Orten, rücksichtlich der Maaße, Abweichungen statt; so hält, z. B., in Saalfeld der Fuß 125,5 Par. Linien, der Acker 31,008 Par. QFuß; der Scheffel 9,231, in Gräfenthal. 9,750 Par. Cubikzoll. Die Klafter Holz hat in Saalfeld 82,91 Cubikfuß, in Gräfenthal 94,75; der Kohlenstutz hält in Saalfeld 2,702 Cubikzoll.

Im K. Preuß. Landestheile ist das Preuß. Maaß und Gewicht eingeführt. Das Pfd. ist = $\frac{1}{500}$ eines Cubikfußes destill. Wassers und kömmt mit 2 Mark Köln. überein. 1 Cntr. = 110 Pfd., 1 Pfd. Handelsgewicht = 32

Loth à 4 Quent. 1 Pfd Medicinalgewicht = 24 Loth Handelsgewicht. Der Fuß hält 139,13 Par. Linien und wird in 12 Zoll à 12 Linien getheilt; 12 Fuß = 1 Ruthe. Der Morgen = 180 □Ruthen. Der Scheffel hält 3,072 Cubikzoll und hat 16 Metzen à 4 Viertel; 1 Wispel = 24 Scheffel; das Berliner Quart = 64 Cubikzoll; 60 Quart = 1 Eimer; 2 Eimer = 1 Ohm; 3 Eim. = 1 Orhoft; ½ Eimer = 1 Anker. Eine Viertonne hält 100 Quart.

Im K. Baierschen Landestheile ist als Handelsgewicht das Münchner Pfd. à 11655 Holländ. Assen die Einheit; 1 Cntr. = 100 Pfd. Der Altbaierische Fuß = 129,38 Par. Linien: die geometr. Ruthe = 10 Fuß; 1 Klafter = 6 Fuß; 1 Morgen hält 400 □Ruthen à 100 □Fuß. Der Altbaierische Metzen à 34⅔ Maaßkannen (hat 53$\frac{9}{15}$ Franz Cubikzoll.)

Im Kurhessischen Landestheile hält das Pfd. 10114 Holländ. Asse, der Cntr = 108 Pfd. Der Caßler Fuß hält 11 Rheinl. Zoll = 127536 Par. Linien. 1 Acker zu 150 □Ruthen à 14 Fuß. Das Maaß für Getraide ꝛc. ist in der Herrschaft Schmalkalden 1 Viertel = 7307 Par. Cubikzoll; das Kohlenmaaß ist S. 93 angegeben.

Im Schwarzburg-Rudolstädtischen u. Sondersh. Landestheile ist dem Handelsgewicht Längenmaaße und zum Theil auch dem Flüssigkeitsmaaße das Leipziger zu Grunde gelegt. Die Getraidemaaße sind an verschiedenen Orten sehr verschieden. Im Sondershäusischen Landestheile ist das Arnstädter Maaß vorzüglich gebräuchlich. Das Arnstädter Maaß hat 4 Viertel = und sind 371 Maaß = 1006 Preußische Scheffeln. Im Rudolstädtischen wird gewöhnlich nach Achteln gerechnet. 8 Achtel machen 1 Scheffel und 1 Achtel hält 2 Metzen à 24 Nösel. Das Rudolst. Rathsachtel = 1800 Dresdner Cubikzoll. Das Leutenberger Amtsbodenachtel = 1650; das Blankenburger = 1500, das Paulinzeller = 1350; das Schwarzburger = 1321,875 Dresdner Cubikzoll. Eben so sehr weichen die Ackermaaße ab.

Außer den in jedem Landestheile eingeführten Hauptmaaßen sind häufig an einzelnen Orten noch besondere örtliche Acker-, Getraide- und andere Handelsmaaße gebräuchlich. Eben so ist auf dem Th. W. auch das Meilen- oder Wegstundenmaaß in verschiedenen Gegenden sehr verschieden, daher die Entfernungen des einen Orts von dem andern oft sehr abweichend angegeben werden. Im Kurhess. Theile des Th W. hält 1 Meile 26,000 Caßler Fuß. Eine geogr. Meile, deren 15 auf einen M. Erdgrad gehen, mißt dagegen nur 25,747½ Caßler Fuß, eine Preuß. Meile aber 2,000 Rheinländ. Ruthen oder 26,182 Caßl. Fuß. Eine Weimarische Meile = 26,096 Werkschuh Weimarisch. Von dem Meilenmaaße ist jedoch das der Reise- oder Wegstunden zum Theil sehr verschieden Im Hessischen hat eine Reisestunde 16,000 Caßler Fuß. In den meisten Gebirgsgegenden ist aber eine Wegstunde nicht viel größer als eine halbe Preuß. Meile, und nach diesem durchschnittl. Maaßstabe sind die im 2ten Theile dieses Werks in Stunden angegebenen Entfernungen zu würdigen. Eine solche Reisestunde kann dann sehr bequem in dem Zeitraume von einer Stunde zurückgelegt werden und ein guter Fußgänger wird schon in 3stündiger Frist 4 solche Reisestunden zurücklegen.

X. Statistische Uebersicht des Thüringer Waldes überhaupt und der verschiedenen Gebietstheile.

Am Thüringer Waldgebirge haben gegenwärtig 8 verschiedene deutsche Bundes-Staaten Antheil, welche an Flächeninhalt, Bevölkerung ꝛc. sehr ungleich sind, wie sich aus nachstehender Tabelle ergiebt.

Staatengebiete im Thüringer Walde enthalten.	I. Geogr. Q. Meilen.	II. Einwohner.	III. Kommen Einwohner auf die Q. Meile.	IV. Zahl der Wohnhäuser.	Anzahl der V. Städte.	VI. Flecken.	VII. Dörfer.
Hz. S. Meiningen . .	11	30 000	2,727	4050	3	4	90
Hz. S. Coburg-Gotha	7¼	20,000	2,800	3000	2	2	32
F. Schwarzb. Rudolstadt	6	24 000	4,000	4000	3	—	71
K. Preußen	3¾	17,100	4,560	2300	1	1	19
Chur-Hessen . . .	3½	20,000	5,714	3250	1	2	22
Grh. Weimar . . .	3	7.300	2 433	1260	1	1	13
F. Schwb. Sondershausen	3	9,600	3 200	1600	—	3	11
K. Baiern	2½	5,400	2,160	760	1	1	17
In Summa enthält der Thüringer Wald	40	133 400	3.335	20 220	12	14	275

A. Obige in runden Summen ausgedrückte statistische Zahlenverhältnisse beruhen bei den meisten Staatengebieten auf den officiellen Zählungen der nächst vergangenen Jahre; bei einigen, z. B. dem Sondershäusischen Antheile, mußten etwas ältere Angaben zu Grunde gelegt werden, die jedoch nach Maaßgabe der seitdem stattgefundenen präsumtiven Zunahme der Bevölkerung rectificirt worden sind, um eine Gleichförmigkeit rücksichtlich der verschiedenen Gebietstheile herzustellen. Die Bevölkerung ist im Th. W. in den letzteren Zeiten beträchtlich angewachsen; so z. B. beträgt, nach der im Jahre 1834 vorgenommenen Zählung im königl. Preußischen Kreise Schleusingen die Gesammtbevölkerung dieses Kreises gegenwärtig 31,000 Seelen, da man vor 10 Jahren noch nicht volle 28,000 Einwohner zählte.

Obige Tabelle weicht in den Resultaten sehr ab von den in Plänkner's Thüringer Wald, Gotha 1830. C. Herzog's Taschenbuch für Reisende durch den Thüringer Wald 1832 und andern neuern Werken gegebenen statistischen Darstellungen, nach welchen der Th. W. 76—78 Q. Meilen bei 263,789 Seelen in 36 Städten, 24 Flecken und 716 Dörfern enthalten soll. Der Grund dieser großen Differenz liegt darin, daß in meiner obigen Tabelle die neuesten officiellen Angaben benutzt sind, und nur das ei-

gentliche Thüringer Waldgebirge nach den oben Seite 2 u. f. angegebenen natürlichen und herkömmlichen Begränzungen mit den unmittelbar am Fuße desselben liegenden Ortschaften in Rechnung gekommen ist, während in den erwähnten früheren Schriften der Thüringer Wald weit über seine wahren und natürlichen Gränzen ausgedehnt wurde, indem nicht nur der ganze Frankenwald bis zur Rodach und nach Stadt Kronach herunter und der am linken Saaleufer liegende Theil des Vogtlandes, sondern auch längs der Süd- und Nordseite des Th. Waldgebirges eine 20 und mehrere Q. M. große Strecke vom niederen Flötzgebirgslande mit vielen größern und volkreichen Städten (z. B., Eisenach, Meiningen, Hildburghausen, Saalfeld und Ohrdruff) unpassend mit zum Th. W. gezogen wurde, welche letztere große Flötzgebirgsstrecke gar nicht den Character eines wahren Hauptgebirges und einer zusammenhängenden Waldung an sich trägt, im Gegentheil ist hier Ackerbau zum Theil in großem Flor und Haupterwerbsquelle der Bewohner, die sich, eben so wie das Land, von den Wäldnern in Sitten, Gebräuchen, Lebensart und Erwerbzweigen auffallend unterscheiden. Es ist aber einleuchtend, daß, wenn in einer statistischen Darstellung des Th. W. so ganz fremdartige Länderbestandtheile mit zum Th. W. gerechnet werden, ganz unpassende statistische Zahlenverhältnisse entstehen müssen, wodurch nur unrichtige Ansichten über die Beschaffenheit dieses Gebirges verbreitet werden.

In vorstehender Tabelle sind mehrere unmittelbar am Fuße des Thüringer Waldes liegenden Ortschaften mit zum Th W. gerechnet: wollte man auch diese noch in Abzug bringen, so würde die Bevölkerung des Th. W. beiläufig auf 120,000 Seelen herabsinken und somit alle übrige statistische Rubriken in gleichem Verhältnisse, ohne daß jedoch der Flächeninhalt beträchtlich vermindert würde.

In obiger Tabelle habe ich die statistischen Zahlenverhältnisse in runden Summen ausgedrückt, da diese eine

ſchnelle Ueberſicht gewähren und man hier um ſo weniger in's Kleinliche zu gehen, Veranlaſſung hat, da ſelbſt officielle Angaben keineswegs immer ſo ganz genau und zuverläſſig ſind, indem nicht nur verſchiedene Staaten, ſondern auch verſchiedene Behörden deſſelben Staats bei Aufnahme ſtatiſtiſcher Nachrichten von verſchiedenen Geſichtspunkten ausgehen, wodurch natürlich nicht zu vermeidende Unregelmäßigkeiten bei ſtatiſtiſchen Darſtellungen entſtehen — wie mir jeder, der dieſe Gegenſtände praktiſch kennen zu lernen Gelegenheit hatte, gern zugeben wird.

B. Rückſichtlich der politiſchen Zuſammenſetzung der verſchiedenen Gebietstheile iſt Folgendes zu bemerken:

1) Der Meining'ſche Antheil des Th. Waldes zerfällt in 2 von einander getrennte an Größe ſehr ungleiche Beſtandtheile. Der weſtliche hält etwa eine Quadrat Meile, vom Verwaltungsamte Salzungen mit 1 Flecken, 4 Dörfern und dem herzogl. Schloſſe Altenſtein.

Der öſtliche Beſtandtheil beſteht aus dem Verwaltungsamte Gräfenthal, einem großen Theile des Verwaltungsamtes Saalfeld, des Verwaltungsamtes Sonneberg und Eisfeld.

2) Der herzoglich Coburg-Gothaiſche Antheil vom Th. W. umfaßt das Amt Zella und Parzellen von den Aemtern Tenneberg, Georgenthal, Liebenſtein und vom Canzleibezirke Ohrdruff.

3) Der fürſtlich Schwarzburg-Rudolſtädt'ſche Antheil vom Th. W. iſt zuſammengeſetzt aus Theilen der Aemter Rudolſtadt, Schwarzburg und Leutenberg.

4) Der königl. Preußiſche Antheil des Th. W. umfaßt beiläufig die Hälfte von dem zum Regierungsbezirke Erfurt gehörigen Kreiſe Schleuſingen.

5) Der Chur-Heſſiſche Antheil vom Th. W. begreift den größern Theil der Herrſchaft Schmalkalden und zwar die Juſtizämter Broterode und Steinbach-Hallenberg und einen beträchtlichen Theil vom Landgerichtsamte Schmalkalden.

6) Der Großherzogl. Weimar'sche Antheil vom Th. Walde zerfällt in 2 von einander getrennte Bestandtheile. Der westliche gehört mit zum Amte Eisenach. Der südliche zum Amte Ilmenau Die Stadt Eisenach selbst konnte nicht zum Th. W. gerechnet werden, da sie gar nicht das Gepräge einer Waldstadt an sich trägt, überdieß in Vergleich der zum Th. W. gehörigen Orte sehr niedrig nach der Meeresfläche und eigentlich nicht einmal an dem Hauptgebirge, sondern nur am Vorgebirge des Th. W liegt, das bloß aus älterem Flötzgebirge besteht. Das Hauptgebirge des Th. W. ist von Eisenach wenigstens $1\frac{1}{2}$ Stunde entfernt.

7) Der fürstlich Schwarzburg Sondershäusische Antheil vom Th. Walde besteht aus dem größten Theile des Amtes Gehren.

8) Der königl. Baiersche Antheil vom Th. W. umfaßt das Landgericht Lauenstein und einzelne Theile vom Landgerichte Teuschnitz.

C. Vergleicht man die verschiedenen Gebietstheile rücksichtlich ihrer statistischen Verhältnisse mit einander und mit der Gesammtheit des Thüringer Waldes, so ergeben sich, in Bezug auf die verschiedenen Kolumnen obiger Tabelle, noch folgende Bemerkungen.

ad I. In Rücksicht der Größe des Areals, was zu jedem Gebietstheile gehört, stehen letztere in folgender Reihenfolge: Meiningen (mit dem größten Areal), dann Coburg-Gotha, Schwarzburg-Rudolstadt, Preußen, Hessen, Weimar, Schwarzburg-Sondershausen, Baiern.

ad II. In Rücksicht der Einwohnerzahl steht ebenfalls Meiningen oben an, dann Rudolstadt, Hessen, Gotha, Preußen, Sondershausen, Weimar, Baiern.

ad III. Rücksichtlich der Intensität der Bevölkerung oder der Einwohnerzahl auf 1 Q. M. findet dagegen folgende Reihenfolge statt: Hessen, Preußen, Rudolstadt, Sondershausen, Meiningen, Weimar, Baiern.

ad IV. In Rücksicht der Zahl der Wohnhäuser erst Meiningen, dann Rudolstadt, Hessen, Gotha Preußen, Sondershausen, Weimar, Baiern und kommen durchschnittlich bei der Gesammtheit des Th. W. auf das Haus $6\frac{1}{2}$ Einwohner. Inzwischen findet in den verschiedenen Gebietstheilen ein Unterschied statt, in Preußen, Meiningen und Baiern über 7; in Rudolstadt und in Sondershausen 6, in Hessen, Weimar und Gotha etwas über 6.

ad V. VI u. VII. Die 12 Städte haben ungefähr 26,500 Einwohner, die 13 Flecken gegen 18,000; die 275 Dörfer 88,900 Einwohner.

Die Bevölkerung der Städte steht zur Bevölkerung der Dörfer im Verhältniß wie 1:3 4, und gegen Dörfer und Flecken zusammengenommen wie 1:4.

Außer den im Thüringer Walde befindlichen Städten liegt aber noch am Fuße des Th. W. eine bedeutende Anzahl von Städten, die zum Theil ziemlich bevölkert sind. Diese ersetzen in mehreren Gegenden des Th. W. den Mangel an Städten, indem sie den Bewohnern Gelegenheit geben, ihre Bedürfnisse gegen Waldprodukte einzutauschen.

Die Dörfer im Thüringer Walde sind von sehr verschiedener Größe. 14 davon haben die sehr bedeutende Bevölkerung von 1,000 Seelen und darüber; gegen 50 Dörfer zählen zwischen 500 — 1,000 Seelen; gegen 100 Dörfer haben zwischen 200 und 500 Einwohner und 111 Dörfer unter 200 Einwohner. Meiningen gebietet über die meisten Dörfer, unter denen aber viele kleine sind, eben so auch im Rudolstädt'schen; im Hessischen und Preußischen Antheile sind dagegen mehr größere Dörfer.

Das Gesammtareal des Th. W. hat als Bestandtheile: Waldung, Feld, Acker (Arthland), Gärten, Wiesen, Bauplätze, Flüsse u. a. Gewässer und Wege.

Im Ganzen dürfte im Th. W. das Ackerland mit Einschluß der Gärten etwa 14 pCt. oder etwa $\frac{1}{7}$ vom ganzen Flächeninhalt des Th. W. einnehmen, und ohngefähr eben

ſo viel die Wieſen. Der Flächeninhalt der Waldungen aber beträgt durchſchnittlich wohl $\frac{2}{3}$ oder $66\frac{2}{3}$ pCt. vom ganzen Areal des Th. W. Wege, Flußbetten, Teiche, Bauſtellen, öde Plätze etwas über 5 pCt.

Doch finden in Rückſicht der verſchiedenen Staatengebiete des Th. W. in obigen allgemeinen Verhältniſſen Abweichungen ſtatt: im Preuß., Weimar. und Goth. Antheile des Th. W. nimmt die Waldung einen etwas größeren Flächenraum als $66\frac{2}{3}$ pCt. ein; im Heſſiſchen und Sondershäuſiſchen Antheile verhält es ſich umgekehrt und Arthland und Wieſen ſind hier bedeutender. Zumal nimmt im Rudolſtädtiſchen Antheile des Th. W das Arthland einen viel beträchtlichern Flächenraum vom Ganzen ein, als in jedem andern Staatengebiete; im Gothaiſchen dagegen die Wieſen. Im Preußiſchen Antheile des Th. W. nehmen die Waldungen, mit Einſchluß der darin befindlichen Blößen und Waideplätze, 74 pCt., das Arthland und Gärten 12 pCt., Wieſen 9 pCt., Bauplätze, Flußbetten, Teiche, Wege öde Plätze 5 pCt. vom Areal ein.

Zweiter Theil.

Topographischer Wegweiser im Thüringer Walde.

I. Reise auf dem Rennstiege über den höchsten Gebirgsrücken des Thüringer Waldes,

und zwar von seinem nordwestlichen Anfange über dem Dorfe Hörschel an der Werra bis zu seinem östlichen Ende bei Blankenstein an der Saale.

Einleitung.

Es scheint mir angemessen, der nachfolgenden topographischen Abtheilung des Werkes oder dem eigentlichen Reisetaschenbuche, einige erläuternde Worte über dessen Tendenz und Einrichtung vorauszuschicken. Der dabei zu Grunde gelegte Plan zielt darauf ab: gebildeten Reisenden jeder Klasse — sie mögen zur Belehrung oder zum Vergnügen oder in Geschäften den Wald bereisen wollen — eine vollständige und befriedigende Anleitung in die Hände zu geben, um ihre Wanderungen im Th. W. auf die lehrreichste, an-

genehmste und überhaupt zweckmäßigste Weise anzulegen und auszuführen. In dieser Rücksicht sind in dem Taschenbuche die mannichfaltigen Merk- und Sehenswürdigkeiten, welche der Thüringer Wald und seine nächsten Umgebungen auf den verschiedenen Punkten in reichem Maaße darbieten, so vollständig, als es der abgemessene Raum eines Taschenbuchs erlaubte, aufgeführt und beschrieben Es gehören dahin allgemeine Schilderungen der lokalen, physischen, geographischen und statist. Verhältnisse der Gegenden und Ortschaften und besonders alle interessante Gegenstände, die sich auf die Gebiete der Mineralogie, Geognosie und Naturkunde im Allgemeinen, so wie der Land- und Forstwirthschaft, des Berg-, Hütten-, Fabrik- und Gewerbwesens überhaupt beziehen nicht minder vorhandene Denkmähler des Alterthums, interessante Aussichtspunkte, so wie überhaupt alle Gegenstände, welche durch Beschauung belehren und ergötzen können. Da das Taschenbuch zunächst dem Thüringer Walde gewidmet ist, so sind darin diejenigen Orte und Gegenden, welche auf dem Th. W. selbst oder nahe am Fuße desselben liegen und mit dem Walde in vielfachen und engen Verbindungen und Beziehungen stehen, ausführlicher abgehandelt worden, wogegen man sich bei den mehr vom Th. W. entfernten Orten kürzer faßte, um das Volumen eines Taschenbuchs nicht zu überschreiten.

Eine wesentliche Anforderung an ein gutes Reisetaschenbuch war noch, daß es eine Einrichtung erhalte, wodurch Reisenden eine schnelle und zuverlässige Uebersicht gewährt wird, rücksichtlich der von ihnen einzuschlagenden Wege und Reiserouten und der an denselben sich vorfindenden sehenswerthen Dinge, so daß sie zugleich in Stand gesetzt werden, in den kürzesten Zeiträumen dasjenige, was ihnen merkwürdig erscheinen mag, zu beaugenscheinigen und nicht leicht etwas Interessantes übersehen.

In Bezug auf obige Rücksichten ist dem Werke folgende spezielle Anordnung gegeben. Es enthält gegen 84 Haupt-

rubriken oder Artikel. Jeder Artikel liefert entweder die Beschreibung einer Reiseroute auf gewissen Straßen durch eine Strecke des Th. W. oder die Beschreibung einer Stadt oder anderen bedeutenden Ortschaft, mit Angabe der von denselben ausgehenden Reisewege.

Der erste Artikel giebt eine Reisebeschreibung auf dem Rennstiege über den höchsten Gebirgsrücken und liefert dabei zugleich eine Uebersicht der Struktur und Gestaltung der Gebirgskette im Allgemeinen, indem hier alle vom Hauptgebirgsjoche ausgehenden Nebenrücken und Thäler mit den Quellen der Flüsse und Hauptbäche der Reihe nach angezeigt worden sind, desgleichen auch die Land- und Hauptstraßen, welche, aus Thüringen nach Franken führend, den Rennstieg durchschneiden. — In den darauf folgenden Artikeln sind die vom Hauptgebirgsrücken nördlich und südlich liegenden Gehänge — oder die Thüringische und Fränkische Seite des Th. W. — beschrieben und zwar so, daß die Beschreibung am nordwestl. Anfange des Th. W. beginnt und nach den in dem ersten Theile des Werks S. 50. aufgeführten 3 Hauptgebirgsstrecken des Th. W. bis zum östl. Ende des Th. W. fortläuft. Zur Beschreibung der ersten Gebirgsstrecke gehören die Artikel II. bis XXVI; zur zweiten Gebirgsstrecke XXVII. bis LVI.; zur dritten Gebirgsstrecke LVII. bis LXXXIV. Bei dieser Anordnung wurde zugleich als Nebenzweck erzielt: daß die zu den nämlichen Staatengebieten gehörigen Orte und Gegenden großentheils im Buche neben einander zu stehen kommen, woraus sich lehrreiche Uebersichten in politisch-geographischen Beziehungen ergeben.

Bei den einzelnen Artikeln, die in der Gesammtheit eine vollständige topographische Schilderung des Th. W. zusammensetzen, sind noch folgende Rücksichten genommen. In sofern ein solcher Artikel die Beschreibung einer Stadt oder andern wichtigen Ortschaft liefert, so sind darin die im Orte selbst vorfindlichen Merk- und Sehenswürdigkeiten

nicht nur beschrieben, sondern es ist auch, besonders bei größern Orten, zugleich ihre lokale Vertheilung angedeutet, so daß der Reisende das für ihn Sehenswürdige leicht und ohne Zeitverlust und unnütze Wege auffinden und beaugenscheinigen kann. Zugleich werden bei jedem bedeutenden Orte noch alle von demselben ausgehende Reiserouten oder Reisewege nach den nächsten (zum Theil auch zugleich nach entfernteren) wichtigen Orten und Stationen, mit Angabe ihrer Entfernungen nach Stunden *), nicht bloß angedeutet, sondern bei jeder Reiseroute zugleich alle unmittelbar an derselben oder in deren Nachbarschaft sich vorfindenden Sehenswürdigkeiten, so wie sie sich der Reihe nach darbieten, genau angezeigt und beschrieben. Durch diese Einrichtung werden noch folgende Zwecke erreicht: Erstens erhält der Reisende, wenn er die Beschreibung aller bei einem Orte aufgeführten Reisewege durchlies't, zugleich eine vollständige Uebersicht von allen in der Umgebung dieses Orts vorfindlichen Merkwürdigkeiten, welche er dann, insoweit sie ihm ansprechen, in Augenschein nehmen kann. Ferner lassen sich nun aus den einzelnen Reisewegen, welche in den verschiedenen Artikeln des Werks aufgestellt sind, durch beliebige Combinationen ganze Reiserouten auf mehr oder weniger lange Strecken des Thüringer Waldes nach allen Richtungen, so wie sie dem Bedürfnisse jedes Reisenden entsprechen, formiren und nach Anleitung des Buchs verfolgen **).

---

*) Es ist dieses das auf dem Th. Wald gewöhnliche Maaß der Entfernungen, wiewohl es freilich viel Unbestimmtes hat, und die Entfernung zweier Orte von einander oft sehr verschieden angegeben werden. In manchen Fällen ist jedoch diese Verschiedenheit der Angaben in der Natur der Sache gegründet; denn es erfordert, z. B., mehr Zeit, um von einem in der Tiefe, z. B. im Thale liegenden Orte aus, einen auf der Höhe liegenden Ort zu erreichen, als im umgekehrten Fall. Ueber die ungefähre Länge solcher Reisestunden ist S. 138. die nöthige Erläuterung gegeben.

**) In welcher Rücksicht dasselbe in §§. getheilt, um alles zu einer solchen Reiseroute Gehörige schnell aufzufinden.

Die hier eingeschlagene Anordnung, wo die Sehenswürdigkeiten des Thüringer Waldes in der Richtung der durch denselben ziehenden Straßen aufgeführt und beschrieben werden, scheint für Reisende die bequemste und den an ein Reisehandbuch zu machenden Anforderungen am meisten zu entsprechen.

Bei den verschiedenen Punkten sind überall — wo sie bekannt waren — die Meereshöhen oder die Erhebung des Orts über die Meeresfläche (Nordsee) angegeben, weil dergleichen Angaben nicht nur an sich schon interessant sind, sondern aus der Meereshöhe eines Orts zugleich nach Seite 27. u. 89. lehrreiche Folgerungen rücksichtlich seiner klimatischen und ökonomischen Verhältnisse sich ergeben. Die Angaben der Meereshöhen sind nach Fils, Schrön und vorzüglich nach von Hoff, dessen mittlere Zahlenverhältnisse in den meisten Fällen wohl der Wahrheit am nächsten kommen mögen. —

---

§. 1. Der Thüringer Wald erreicht sein nordwestl. Ende zwischen den Dörfern Hörschel und Lauchröden, an der Werra, s. S. 2., nach welchem Flusse vom höchsten Gebirgsrücken bei Hohe Sonne ein $3\frac{1}{2}$ Stunden langes und etwa 2 Stunden breites Vorgebirge ausläuft. Von da zieht sich der höchste Gebirgsrücken selbst, welcher aus einer Kette von aneinander gereihten Bergen bestehet, die zu den höchsten des Th. W. gehören, der Länge nach durch den Th. W. bis an sein östl. Ende und setzt dann durch den Frankenwald fort bis nach Blankenstein an die Saale, an welcher das Fichtelgebirge anfängt.

Das Streichen des Hauptrückens ist im Allgemeinen zwar von NW. nach SO. gerichtet, jedoch so, daß er auf diesem Zuge viele mehr oder minder bedeutende Ausbiegungen nach andern Weltgegenden macht. Eben so abweichend ist die Höhe des Gebirgsrückens und sein Steigen und Sen-

ken. Von Hohe Sonne (Meeresh. 1378) steigt er im Allgemeinen allmälig bis zum Inſelsberge auf (2,855 Fuß Meeresh.); von da wird der Hauptrücken wieder niedriger und ſenkt ſich in dem Sattel, durch welchen die Chauſſee von Tambach (aus Thüringen) nach Floye und Schmalkalden (in Franken) läuft, bis zu 2,223 F. Meeresh.; ſteigt ſodann aber ſtufenweiſe wieder höher an, bis er am Beerberge ſeine höchſte Höhe (mit 3,064 Fuß Meeresh.) erreicht, von wo aus er wieder abfällt und bis zum öſtlichen Ende des Th. W., wo er zum Theil zwiſchen 21 bis 2,200 F. Meereshöhe herabkömmt, ſich aber am Wetzſtein, dem Endpunkte des Th. Waldes, bis 2,550 Fuß erhebt. Von da an durch den Frankenwald ſinkt er wieder ſehr bedeutend und fängt erſt gegen das Fichtelgebirge wieder zu ſteigen an.

Der höchſte Gebirgsrücken bildet übrigens auf ſeinem ganzen Zuge in ſeinem Steigen und Fallen fortdauernd Wellenlinien, denn die Gipfel der Berge, welche, an einander gereiht, den höchſten Gebirgsrücken conſtituiren, und theils ſchmale Rücken und Kämme, theils mehr breite, gerundete und halbkugelförmige Geſtaltungen bilden, ſind auf der Höhe meiſt nur durch flache, muldenförmige Vertiefungen — ſogenannte Sattel — von einander getrennt. Unter ſolchen Satteln ziehen ſich gewöhnlich Schluchten, Gründe, zum Theil auch Hauptthäler mit Quellen und Bächen, nach dem Thüringiſchen und Fränkiſchen Gehänge hinab, während zugleich von den Berghöhen des Hauptgebirgsrückens ſelbſt Nebengebirgsarme dahin auslaufen und in Folge davon macht der Hauptrücken mit den letzteren die Waſſerſcheide zwiſchen den verſchiedenen Flußgebieten.

Die Berghöhen des Hauptrückens ſind zwar zum größten Theil mit Waldungen, zuweilen auch, beſonders auf den höchſten Punkten, nur mit niederm Geſträuch bedeckt, mit welchen jedoch auch Wieſen, Waldblößen und andere leere Plätze abwechſeln. Hin und wieder trifft man auf den Ge-

birgsrücken auch nacktes Gestein, Felsblöcke und Felsenkämme an. Letzteres ist besonders im westlichen Theile des Thüringer Waldes, wo Porphyr ansteht, der Fall und wo überhaupt auch der höchste Gebirgsrücken viel schmäler und deutlicher ausgeprägt ist, als im östlichen Theile der Gebirgskette, wo Thonschiefer herrscht und wo sich der Hauptrücken in breitere Flächen ausdehnt.

§. 2. Ueber den höchsten Gebirgsrücken von Hörschel an der Werra bis Blankenstein an der Saale, läuft mit vielen und starken Krümmungen ein 43¼ Stunden langer Weg (und etwa 39 Stunden durch den Th. Wald), der Rennstieg oder Rennweg genannt, der gegenwärtig auf lange Strecken zugleich den Gränzweg zwischen verschiedenen Territorien bildet, und in älteren Zeiten eine Haupthandelsstraße war. Auch jetzt noch wird der Rennstieg theilweise als Land- oder Kommunikationsstraße zwischen den verschiedenen Provinzen und Ortschaften des Th. Waldes benutzt und ist in diesem Falle meist ziemlich gut gebahnt und auf kleine Strecken sogar chaussirt, wogegen wieder in andern Erstreckungen sich der Rennstieg nur als ein schlechter und oft schwer zu findender und zu verfolgender Holzweg darstellt. Hohe und steile Anhöhen zu ersteigen, kommen nur selten vor, da der Rennstieg dem Hauptgebirgsrücken beständig folgt, und dieser, wie oben bereits angeführt wurde, sich meist in Wellenlinien fortzieht.

Eine Reise auf den Höhen des Rennstiegs gewährt vor vielen andern Reisen eigenthümliche Genüsse, die noch erhöht werden durch die reine, vom Duft der Nadelwaldung balsamisch-ätherische Luft, welche den Körper stärkt und den Geist erhebt und für die mannichfaltigen Naturgenüsse empfänglich macht, welche ein Aufenthalt in jenen Regionen darbietet; dahin gehört vorzüglich der beständige Wechsel von interessanten Naturgegenständen und Aussichten. Wenn der Wanderer aus der dichten, alle Aussicht

beschränkenden Waldung auf eine Bergwiese oder andern freien Platz tritt, so eröffnet sich eine Aussicht bald in eine finstere, tiefe und felsige Schlucht, oder in einen freundlichen Wiesengrund oder auch in ein von Mühlen, Eisenhämmern und Dörfern belebtes Thal, und auf schön geformte Berge des Th. Waldes. Von vielen Aussichtspunkten überschaut man auch einen großen Theil von der Gebirgskette, und vom niedern Lande Thüringens und Frankens und von den entfernteren Bergzügen dieser Länder. Dazu gesellen sich noch die mannichfaltigen meteorologischen Erscheinungen, die sich oft am Himmelsraume darbieten, worüber §. 9. und §. 15. ausführlich gehandelt wird; so wie denn auch in naturhistorischer Hinsicht überhaupt auf einer Rennstiegreise noch manche werthvolle Ausbeute zu gewinnen ist. Dem eigenthümlichen Klima und Boden dieser hohen Berggegenden gemäß, wachsen hier manche Pflanzen, welche in niedern Gegenden selten oder gar nicht vorkommen, besonders auch viele Kryptogamen. Eben so kann auch der Zoologe, besonders der Ornithologe, seine Rechnung finden, und den Mineralogen und Geognosten wird nicht bloß der mannichfaltige Wechsel von Gebirgsarten interessiren, sondern vorzüglich auch die vom Rennstiege aus am besten zu erlangende Uebersicht von der Struktur des ganzen Thüringer Waldgebirges in seinen verschiedenen Verzweigungen und Verhältnissen.

Ein eigenthümliches Gefühl regt sich noch bei Bereisung der hohen oder einsamen Regionen des Rennstiegs, wo, einige Strecken ausgenommen, die zugleich Kommunikations- oder Landstraßen sind, nur selten ein menschliches Wesen aufstößt, und nur hin und wieder das Daseyn menschlicher Betriebsamkeit in der Ferne aus dem Schalle der Holzaxt, aus dem von Kohlenmeilern aufsteigenden Rauche, aus dem Glockengeläute waidender Heerden und dem entfernten Getöse eines Eisenhammers oder einer Sägemühle vernommen wird. Daher ist denn der Rennstieg

auch eine sehr unwirthbare Straße, und dem Reisenden anzurathen, sich mit Lebensmitteln zu versorgen, wofern er nicht gesonnen ist, sich mit bloßem Quellwasser und allenfalls Waldbeeren auf lange Strecken zu begnügen, oder nach seitwärts vom Rennstiege gelegenen wirthbaren Ortschaften (z. B. Ruhl, Nesselhof, Oberschönau Oberhof, Schmiedefeld) abzulenken, denn von Hohe-Sonne bis Inselsberghaus, $5\frac{1}{2}$ Stunde, findet man keine einzige menschliche Wohnung, eben so wenig eine solche zwischen Inselsberg und Schmücke, ein Weg von 10 Stunden. Von der Schmücke an ist etwas mehr Gelegenheit zu Einkehr und Bewirthung, nämlich in Franzenshütte, Neustadt, Kahlert, Masserbergen, Friedrichshöhe, Limbach, Neuhaus, Ernstthal, Spechtsbrunn, Waldhaus; inzwischen gewähren auch diese zum Theil nur eine kärgliche Bewirthung, und nur etwa Inselsberghaus, Schmücke, Kahlert, Limbach und Neuhaus erträgliches Nachtquartier.

Eine Rennstiegreise muß zu Fuß oder zu Pferde unternommen werden; für Chaisen sind die Wege größtentheils zu schlecht gebahnt. Uebrigens läßt sich der Rennstieg, in Begleitung einer guten Landkarte, auch ohne Führer meistens leicht richtig verfolgen, besonders da, wo er zugleich einen durch Gränzsteine deutlich bezeichneten Gränzweg zwischen Staatengebieten macht. Wo dieß nicht der Fall ist, und wo er auf ungebahnten Holzwegen fortläuft, ist inzwischen ein Führer nicht wohl zu entbehren. Um aber alle Annehmlichkeiten einer solchen Reise in vollem Maaße zu genießen, muß sie bei guter Witterung unternommen werden.

Die nachfolgende Beschreibung der Reiseroute über den Rennstieg wird in 15 Stationen zerfällt, deren Punkte von den am Rennstiege liegenden Ortschaften und Wirthshäusern, oder von den Hauptstraßen, welche aus Franken nach Thüringen ziehen und den Rennstieg durchschneiden, entnommen werden.

Erste Station. Vom Dorfe-Hörschel an der Werra bis Hohe Sonne. (3½ Stunde).

§. 3. Diese Station läuft über das Vorgebirge, welches der Thüringer Wald von seinem Hauptrücken aus, bis an's rechte Ufer der Werra hinsendet. Dieses Vorgebirge wird begränzt auf der Thüringischen Seite durch den von Eisenach kommenden und sich bei'm Dorfe Hörschel in die Werra ergießenden Hörselfluß, auf der Fränkischen Seite durch die Elna, ein ansehnlicher Bach, welcher oberhalb Wilhelmsthal am Fuße des Thüringer Waldes entspringt, und bei'm Dorfe Lauchröden in die Werra fällt Dieses Vorgebirge hat von Hohe-Sonne bis zur Werra eine Länge von 3½ Stunden und vom Hörselflusse bis zur Elna eine Breite von etwa 2 Stunden und wird durch eine Gruppe von Bergen gebildet, welche bis zu 12—1400 Fuß Meereshöhe ansteigen und meist durch enge und zum Theil felsige Schluchten und Thäler von einander getrennt sind. Der Kern dieses Gebirges besteht aus Todtliegendem, auf welches sich in dem Triangel, welcher von der Werra und Elna und einer geraden Linie, die vom Dorfe Hörschel nach dem Dorfe Förtha an der Elna gezogen werden kann, begränzt wird, älterer Flötzkalk (bituminöser Mergelschiefer, Zechstein, Stinkstein und Rauhkalk) und bunter Sandstein aufgelagert haben. Dieses Vorgebirge ist größtentheils mit dichter Waldung von Buchen und anderen Laubhölzern bedeckt und eine einsame Gegend, worin sich kein Dorf, nur einzelne Höfe, als der Rangenhof, Hütschhof, Klausberg, vorfinden: inzwischen ziehen von Eisenach her die Frankfurter Chausseen queer über das Gebirge nach Berka und nach Marksuhl.

Vor dem Antritt der Rennstiegreise, welche vom Dorfe Hörschel ausgeht, verdient dieser Ort mit seiner Umgebung eine nähere Berücksichtigung

§. 4. Hörschel (oder Hörsel), ein Weimarisches Dorf, mit 26 Häus. und 158 Einw., liegt in dem romantischen Thale

der Werra, da, wo sich der über Eisenach herabkommende Hörselfluß in dieselbe ergießt. Am linken Ufer der Werra erhebt sich der Kühlforst (Berg mit 1,403 Fuß Meereshöhe), am rechten Ufer der Eichelberg, der hier den äußersten Fuß vom Vorgebirge des Th. Waldes bildet.

Eine halbe Stunde von Hörschel aufwärts liegt das Weimarische Pfarrkirchdorf Stedtfeld mit 79 Häus., 485 Einw. und 2 Rittergütern (das Ober- und Unterhaus oder die Burg), 1 Mahl- und 1 Gypsmühle. Ein Teich und schöne Spaziergänge zieren die Umgebung. Das auf dem Gebirge liegende Vorwerk Rangenhof gehört auch noch zum Dorfe.

Die Gegend von Hörschel und Stedtfeld bietet manche mineralogische Merkwürdigkeiten dar. Von Eisenach bis Stedtfeld (1 Stunde) steht an der linken Thalseite des Hörselflusses am Abhange des Th. Wald Vorgebirges Todtliegendes, auf welches an der Buschleite ein Steinbruch im Umtriebe ist; an der rechten Thalseite dagegen, am Goldberge, streicht Muschelkalk mit andern Gebisgsschichten, die sich auch bei Stedtfeld an's linke Ufer des Hörselflusses hinüberziehen. Bei Stedtfeld war vormals, am Gothanger, ein bedeutender Bergbau auf Kobalt, der hier auf Rücken im Todtliegenden einbrach. Von Stedtfeld ziehen sich die Kalksteinschichten nach dem Hörselberge; an der nach dem Dorfe Hörschel zugekehrten Seite des Berges steht aber grauer, schuppiger Gyps, welchen Adern von faserigem Gypse und kleine Parthien Fraueneis durchschlängeln; in den Klüften und über dem Gypslager findet sich sogenannter Mergel, eigentlich eine mit erdigem Gypse gemischte Erde, die in hiesiger Gegend häufig zur Düngung der Felder benutzt wird. Im Gypse selbst sind Brüche angelegt, um das erforderliche Material für die zwischen Stedtfeld und Hörschel gelegene Kalk- und Gypsbrennerei zu gewinnen. Kurz vor dem Dorfe Hörschel erscheint wieder Kalkstein, in welchem eine merkwürdige, 2½ Zoll breite, mit Basalt erfüllte Spalte sich vorfindet. Sie fängt im Hörselthale unter den Wiesen an, und läuft den rechten Thalabhang hin-

an, gegen Spichra zu; oben, beinahe am Ausgehenden, zieht sich die Spalte von der senkrechten Stellung gegen die horizontale und ihr folgt auch so der Kalkstein. In die Masse des Basalts haben sich Kalksteinbrocken eingedrückt, und der Basalt ist zum Theil auch seitwärts in die horizontalen Schichtungsklüfte des Muschelkalks eingedrungen. Der feste Basalt wechselt mit Basalttuff und einer leichten basaltischen Erde.

Bei Neuhof (ein Dorf mit 56 Häus. u. 308 Einw., schönem Rittergutsschlosse und 1 Mahlmühle) am rechten Werraufer, ½ Stunde vom Dorfe Hörschel, breitet sich Sandstein bis gegen Göhringen (25 Häuser u. 151 E.) aus, wo sich älterer Flötzkalk unter ihm hervorhebt. Die Abhänge des Göhringer Steins sind fast ganz mit den abgebrochenen durchlöcherten Massen dieses Kalksteins bedeckt.

§. 5. Wir treten nun die Rennstiegreise selbst an.

Da der Rennstieg auf dieser ersten Station vom Dorfe Hörschel aus bis Hohe-Sonne keine eigentliche Straße, sondern derselbe, die höheren Punkte verfolgend, meist nur in Waldungen und durch Stallungen (Alleen zwischen Forstrevieren) dahin zieht, so soll der Zug desselben nur kurz angedeutet werden.

Vom Dorfe Hörschel steigt der Rennstieg erst den großen Eichelberg hinauf, dann über das Bornthal (Berg, Meeresh. 1,135 Fuß) und einen Wiesengrund hinab nach dem Rangenhof (Vorwerk, Meeresh. 1,163 Fuß), von da über den Breiten Platz (Berggegend, Meeresh. 1,418 F.) zum Hofe Klausberg, der zwischen dem Breiten Platz und der Rissselskuppe in einem Sattelrücken liegt. Von da kommt man bald auf die Frankfurter Chaussee in der Gegend, wo sich diese in 2 Arme theilt, wovon der eine nach Berka, der andere nach Marksuhl führt. Von der Frankfurter Straße läuft nun der Rennstieg nur auf Holzwegen fort, folgt aber größtentheils dem Gränzwege zwischen den Eisenacher und Wilhelmsthaler Forstrevieren und berührt den Schmiedsgräben (Berg), läuft links am Saukopf

(oder wilde Sau, Meeresh. 1,276 Fuß) hin nach der Todtenhaide (Meeresh. 1,316 Fuß) und über den Saalkopf und großen Saal (Berg mit 1,276 F. Meeresh.) zur Hohen-Sonne (Meeresh. 1,378 Fuß.)

Zweite Station. Von Hohe-Sonne bis Altensteiner Straße. 3½ Stunde *).

§. 6. Hohe-Sonne war vormals ein Jagdschloß (das Hohe Kreuz genannt), das aber größtentheils abgerissen wurde und es blieben nur einige Nebengebäude stehen, mit Wohnung eines Unterförsters, daneben ein Zoll- und Weghaus mit Schenkwirthschaft verbunden, die auch als Vergnügungsort von Eisenachern besucht wird.

In der Gegend von Hohe-Sonne fängt der eigentliche höchste Hauptgebirgsrücken des Th. Waldes an; der ihm folgende Rennstieg wird bei Hohe-Sonne von der Chaussee, welche von Eisenach nach Wilhelmsthal führt, durchschnitten; auch läuft hier die von der Eisenach-Gothaer Chaussee bei Rothenhof abgehende Weinstraße dazu. Den Rennstieg verfolgend, kommt man zuerst am Hirschstein rechts (Felsen mit weiter Aussicht), dann rechts am Hohenbruch und der Kittelsteiner

*) Auf dieser ganzen Station gleicht der hohe Gebirgsrücken einem Naturparke wegen dem beständigen Wechsel von herrlichen Waldungen, grünenden Wiesen und freien Plätzen, schöngeformten Bergen und Felsenparthien und ausgebreiteten Aussichten. Die Waldungen, welche besonders im Eisenachschen vortrefflich bewirthschaftet werden, bestehen größtentheils aus Buchen und Laubhölzern, zwischen denen aber in neuern Zeiten große Strecken von Nadelholz, besonders Fichten, angelegt sind, weil diese in jenen hohen Regionen besser gedeihen, und durch Bauholznutzung und schnelleres Wachsthum auch höheren Ertrag liefern. Da der Boden auf den Waldblößen meist nur eine flache Erdschicht über dem Gesteine hat, so hat man, um denselben mit Fichten zu besäen, parallele 1 bis 1½ Fuß hohe Rücken oder Beete, die 4 bis 5 Fuß von einander entfernt sind, von der aus den Zwischenräumen genommenen Erde aufgeworfen und auf selbige den Fichtensaamen ausgestreut; die aufwachsenden jungen Fichten finden solchergestalt ein zu ihrem Gedeihen hinreichend tiefes und fruchtbares Erdreich und werden auf ihrem höheren Standpunkte nicht so leicht von Unkräutern und Moos überwachsen und unterdrückt.

Wand vorbei und weiter (nach einer guten halben Stunde von Hohe-Sonne) zum Todten Manne — ein Platz, wo ein alter Bildstock und nahe dabei ein 4armiger Wegweiser steht: dieser zeigt 1 Stunde nach Ruhl, 2 Stunden nach Eisenach, 1 Stunde nach Wilhelmsthal und 1 Stunde nach Heiligenstein. Kurz zuvor, ehe man diesen Wegweiser erreicht, geht links eine Stallung vom Rennstiege ab, die nach dem Felsen Wachstein bringt (¼ Stunde vom Rennstiege). S §. 52.

Vom Todten Manne an steigt der höchste Gebirgsrükken und Rennstieg bedeutend und bald darauf fängt das eigentliche Haupt- und Grundgebirge des Th. Waldes an. Der Rennstieg kommt vom Todten Manne erst auf die Große und Kleine Wildpretswiese (Meeresh. 1,762 bis 1,790 Fuß), rechts mit herrlichen Aussichten. Auf denselben stehen am Rennstiege 2 alte Buchen. An diese Wiesen stößt links der Jubelhayn (Meereshöhe 1,782 Fuß), mit einer Befriedigung und verschlossener Thür umgeben, wo, zum Gedächtniß des Regierungsjubelfestes des verstorbenen Großherzogs Carl August, die Buchstaben C. A. und die Jahrzahl 1825 in Eichen und Birken gepflanzt und mit Fichten eingefaßt sind. Von da kommt der Rennstieg an die Aschenbrücke (1,757 F. Mh.), wo ein Wegweiser 1½ Stunde von Ruhl, 1½ Stunde von Hohe-Sonne und 2 Stunden bis Altensteiner Straße zeigt. Von Hohe-Sonne bis unter der Wildpretswiese steht Todtliegendes, dann Porphyr und bei der Aschenbrücke folgt Glimmerschiefer, der sich auf der Thüringischen Seite zwischen Ruhl und Mosbach, und mit Porphyr, Glimmerschiefer uud Granit über den Kiesling am Fränkischen Gehänge nach Waldfisch zu zieht. Der Rennstieg geht vom Wegweiser weiter über den Lahmberg, den Rödler (Wiese, Meeresh. 1,787 Fuß) (rechts nahe am Ottowald [Meeresh 1.977 F.] und Wiese mit Aussicht und den Brand [Berg]) und von da bald zu einem freien Platze mit Aussicht — Ruhlaer-Häuschen (Meeresh. 1,961 F.), von den früher dort gestandenen Ruhlaer Pirschhäu-

fern so genannt, die aber, weil sie lüderlichem Gesindel zum Aufenthalte dienten, abgerissen wurden. Jetzt steht hier ein 5armiger Wegweiser mit den Aufschriften: Liebenstein 2 Stunden, Ruhla ½ Stunde, Eisenach 2 Stunden, Gumpelstadt 1 Stunde, Schweina 1 Stunde. Von hier geht der Rennstieg wieder in den Wald und bald darauf auf eine Wiesenfläche, das Schlangenthal (Meeresh. 1,954), von welcher man weiter an die Vogelhaide (ein Glimmerschieferberg. 2,300 Fuß über'm Meere) und zu einer Stelle gelangt wo 6 Stallungen in einem Centralpunkte sich vereinigen Von der Vogelhaide zieht der Rennstieg über Gr. Meilerstätte und Glöckner (Meeresh. 2,109) (Berghöhen). Am letzteren ein Felsen, an welchem die Worte stehen: 1813 wurde hier gepflanzt für 1871;" nicht weit davon noch 2 Felsgruppen von Granit Vom Glöckner tritt der Rennstieg aus dem Eisenach-Weimarischen in's Meiningische Gebiet auf den sogenannten Schießplatz und den Neufang (dessen Abfall nach Ruhl der Bergsteig heißt und wo eine Chaussee nach Ruhl vom Altensteiner Wege hinabläuft); auf den Neufang folgt in einem Sattel Glasbachs-Wiese (2,021 F. Meeresh.), von welcher sich der Rennstieg nach der Altensteiner Straße wendet und mit ihr eine Strecke fort und nahe an der interessanten Felsengruppe des Gebirgs- oder Gerbersteins *) vorbeigeht und bald darauf

*) Der Gerberstein, wie er in der Umgegend gewöhnlich genannt wird, steht etwa einige 100 Schritte rechts von der Altensteiner Straße in dichter Laubwaldung. Er besteht aus kleinkörnigem Granit ohne regelmäßige Schichtung in Bänke; er ist vielmehr nach allen Richtungen, und besonders in senkrechter, von Klüften durchsetzt. Er trägt deßhalb auf seinem Rücken eine Reihe Felsen, die einer zerstörten Colonnade gleichen, manche von diesen Felssäulen ragen 30 — 40 Fuß hoch empor, andere sind weiter herunter abgebrochen oder so geneigt, daß sie den Umsturz drohen, noch andere liegen über einander her. Einige Spitzen des Felsens sind ohne große Schwierigkeit zu besteigen und man hat von ihrer Höhe schöne Aussichten, besonders in die Gegenden um Ruhl und an der Werra und auf entfernte Gebirge. Zwischen den Felsblöcken sprossen Farrenkräuter empor, darunter Pteris aquil., Acrostich. sept., Asplen. scolopendr.

zu einem freien Platze führt, der Hausgarten genannt, wo ein Wegweiser steht, auf welchem die Wege von Ruhl und von Broterode und von Altenstein und Schmerbach gewiesen werden.

Dritte Station. Von der Altensteiner Straße bis Inselsberg. (1½ Stunde).

§. 7. Von eben erwähntem Wegweiser an der Altensteiner Straße geht nun der Rennstieg weiter auf dem Broteroder Wege fort durch Waldung und bald auf eine Wiese — der Kleine Hirschplatz (2 363 F. Mh.), dann wieder durch Waldung, aus welcher man in kurzer Zeit auf den Großen Hirschplatz (2,141 F. Mh.) ankömmt. Er besteht aus dürren Wiesen, die in einem schmalen Sattelrücken zwischen dem Großen und Kleinen Weißenberge (Granitberge) liegen, welchen gen Süden der Steinbach, gegen Norden der Wintersteiner Graben hinabzieht und wo der Weg von Steinbach nach Winterstein den Rennstieg durchschneidet.

Vom Großen Hirschplatz steigt der Rennstieg den Großen Weißenberg aufwärts (dessen höchste Kuppe 2,297 Fuß Meereshöhe hat) und beständig durch Waldung bis zum Dreiherrenstein (2,272 F. Mh.), an welchem das Gothaische, Meiningische und Hessische Gebiet gränzen; von da läuft vom Rennstiege ab südlich ein Gränzweg zwischen dem Meiningischen und Hessischen Landestheile über den Kleinen Beerberg, der auch nach Steinbach und Liebenstein führt, und in der Richtung dieses Weges geht zugleich ein Nebenrücken vom höchsten Gebirgsrücken, und mit ihm ein im Granit streichender Porphyrzug aus, der sich am Beerberge in 2 Arme theilt, von denen einer nach dem Krätzerrasen und gegen das Thüringer Thal, der andere nach dem Geheeg von Broterode streicht; mit diesem Porphyrzuge steht ein Quarzlager in Verbindung, in welchem Brauneisenstein, Glaskopf und Eisenglanz einbrechen und worauf vormals Bergbau betrieben worden, wovon man noch Halden und

Pingen am Großen Weißenberge, Strohbörl und Beerberge antrifft.

Dieser Porphyrzug wird zum Theil durch ein schmales in östlicher Richtung laufendes Lager von Glimmerschiefer bedeckt

Vom Dreiherrenſteine und Weißenberg kommt der Rennſtieg auf die Hühnerwieſe, welche in einem Sattel (2,191 F. Mh.) liegt, von da über ene kleine Anhöhe zur Rothen Pfütze (2,239 Fuß Mh.), eine Waldblöße, worauf ſich rothe Thongruben für die Ziegelei in Broterode befinden; etwas öſtlich von der Rothen Pfütze durchſchneidet der Weg von Broterode nach Winterſtein den Rennſtieg, (Meeresh. 2,280 F.), und oberhalb gegen Norden geht eine Quelle der Emſe hinab. Der Rennſtieg ſteigt von da gegen den Mittelberg an (wo hier zuerſt ein grober Thonporphyr anſteht). Man kommt dann rechts an dem dicht anſtoßenden Großen Beerberge hin, an welchem eine große ſchöne Felſengruppe, der Beerbergſtein (einige 100 Schritte vom Rennſtiege entfernt), ſich erhebt; der größte Felſen, an deſſen Fuße eine kleine Höhle ſich befindet, heißt der Große, ein kleinerer daneben der Kleine Beerbergſtein. Beide beſtehen aus einer Art Hornſteinporphyr, mit wenig Quarz und Feldſpath eingemengt. — Nun weiter über den Rücken des langen Mittelbergs ziehend, kommt der Rennſtieg bei mehreren darauf ſtehenden Felſen vorbei, welche zum Theil einen zuſammenhängenden Felſenkamm bilden und meiſt aus Hornſteinporphyr, zum Theil auch, beſonders an der rechten oder heſſiſchen Seite, aus Syenit beſtehen (Meeresh. 2,560 F. beim höchſten Porphyrfelſen). Der tiefſte Punkt des nun folgenden Sattel-Rückens zwiſchen dem Mittel- und Inſelsberge, iſt 2,553 F. über dem Meere. Er befindet ſich über dem ſogenannten Inſelsbergsloch, dem Anfange des ſehr tief und ſteil abfallenden Thales, zwiſchen dem Dröhberge (mit kegelförmigem Haupte und Syenit-Felſen) und dem Scharfenberge, der eine langgeſtreckte, ſchmale, ſargförmige Geſtalt mit einem Felſenkamme hat, und an deſſen Sei-

ten zwei Hauptquellen der Emſe entſpringen und nach dem Winterſteiner Graben hinabziehen. Nach der Fränkiſchen Seite zu ſtoßen an den Mittelberg, nächſt dem Beerberge, der Unterberg und dann der Käſeberg, der ſich unterhalb dem Großen Inſelsberge anſchließt und aus Syenit und Hornſteinporphyr beſteht. — Der Rennſtiegweg auf dem ſchmalen Rücken des Mittelbergs bietet ſehr intereſſante Ausſichten auf die benachbarten Thäler und Berge und nach Thüringen und Franken dar.

Aus dem Sattel des Rückens zwiſchen dem Mittelberg und Großen Inſelsberg erhebt ſich nun der Rennſtieg mit beträchtlichem Anſteigen bis zum Gipfel des letzteren.

Der Inſelsberg.

§. 8. Sein Gipfel iſt, nach trigonometriſchen Meſſungen, 2,855,6 Fuß und im Mittel mehrerer Barometermeſſungen 2,855 Fuß über der Meeresfläche erhaben. Er bildet eine breite, ſanft abgerundete Fläche, welche mit Heidel- und Preißelbeerſträuchern, Haide und andern, zum Theil anderwärts ſeltener vorkommenden Pflanzen *) beſetzt iſt; hin und wieder ſteht auch verkrüppeltes Geſträuch von Buchen. Weil in dieſer Höhe und freien ungeſchützten Lage Laubholz nicht mehr gedeiht, ſo hat man hin und wieder in neuern Zeiten auf dem Inſelsberge ſtellenweiſe in wund gemachtem Boden Fichten angeſäet, die aber kaum 1 — 1½ Fuß Höhe bisjetzt erreichten.

*) Unter den auf dem Inſelsberg und benachbarten Bergen vorkommenden Pflanzen ſind bemerkenswerth: Circaea lutet., interm., alp.; Aira und Bromus canescens; Elymus canin. und europ.; Asperula tinctoria; Thesium alp., mont., interm.; Drosera rot. und long.; Rumex alpin.; Trientalis europ.; Monotropa hyp.; Andromeda polif; Pyrola med., ros., umb., unifl.; Stellaria dichos; Pyrus Aria; Mespilus coton.; Rubus corylif., saxat.; Potentilla opaca; Comarum; Ranunculus aconitif.; Mentha viridis; Galeopsis versicolor; Linaria arvensis; Crepis dioscorid.; Cineraria Spathulaefol.; Inula ensifol.; Orchis pyr., Satyr, viride et repens und viele Moos-, Flechten- und Schwammarten.

Auf dem höchsten Gipfel des Inselsbergs steht auf Gothaischem Gebiete ein rundliches, steinernes Haus, in dessen oberem Stocke ein heitzbarer Salon, im untern Geschosse ein Stall, Backofen und unterhalb der Saaltreppe ein 12 Fuß tiefer Brunnen sich befindet, der jedoch kein trinkbares Wasser liefert, daher der Inselsbergswirth ein solches aus einer fast ¼ Stunde vom Hause am Fußstiege nach Broterode zu befindlichen Quelle herbeiholen lassen muß. Eine kleine Strecke unterhalb dem steinernen Salongebäude steht ein kleines Wirthshaus, wo während der wärmeren Jahreszeit ein Wirth, gemeiniglich ein Forstbediente, die Wirthschaft führt Neben dem Hause ist ein kleiner Garten, wo, trotz des rauhen Klima's, doch noch Salat- und einige andere Gartengewächse gezogen werden. Die Bewirthung kann zwar nicht als ausgezeichnet gerühmt, aber für den, der keine zu großen Ansprüche macht, doch erträglich genannt werden; auf elegante Zimmer muß man freilich verzichten und bei zahlreicher Gesellschaft gar oft Nachts mit einer Streu vorlieb nehmen

§. 9. Der Inselsberg wird wegen der wundervollen Aussichten, wegen der merkwürdigen Naturgegenstände und anderen Annehmlichkeiten, die ein Aufenthalt in seinen Regionen darbietet, so wie auch wegen seiner mannichfach interessanten Umgebungen nicht nur von Lustwandelnden aus dem benachbarten Thüringen und Franken, sondern auch von Reisenden aus weiterer Ferne und besonders auch von den Badegästen des 2 Stunden entfernten Badeorts Liebenstein in der schönen Jahreszeit häufig besucht, und für die umliegenden Ortschaften und namentlich für Broterode ist die Inselsbergswirthschaft ein, besonders Sonntags, sehr frequentirter Vergnügungsort, wo dann zuweilen an schönen Sommertagen man sehr zahlreiche Gesellschaft findet, und oft im Salon bis um Mitternacht getanzt wird.

Der Gipfel des Inselsbergs ist unter allen Aussichtspunkten des Th. Waldes ohnstreitig derjenige, welchem der erste Rang zuerkannt werden muß. Ja selbst die Aussicht

vom Brocken steht in mehrfacher Betracht nach, weil auf dem Brocken die niedern Gegenden in zu großer, eine Undeutlichkeit der Gegenstände herbeiführenden Ferne liegen, was bei'm Inselsberge sich ganz anders verhält. Er liegt auf einem Punkte, wo der Thüringer Wald nur etwa 3 Stunden in der Breite hat, und ist mehrere 100 Fuß über alle benachbarte Berge erhaben, daher die Aussicht von seinem Gipfel durch diese weniger beschränkt wird, und die niederen Gegenden als ein großartiges Panorama mit ihren vielfältig interessanten Aussichtsgegenständen klar und erkennbar vor Augen liegen, was wenige andere hohe Aussichtspunkte in dem Maaße gewähren und die Aussicht vom Schneekopfe steht daher der vom Inselsberge in diesem Betracht weit nach. — Man übersieht vom Inselsberge nicht nur den zunächst gelegenen Theil der Bergkette, östlich bis zum Schneekopf und westlich bis zur Wartburg, sondern auch einen großen Theil von Franken und die Kette des Rhöngebirges in blauer Ferne und gegen Norden einen großen Theil von Thüringen, bei hellem Horizonte auch einen Theil des Harzes mit dem Brocken, und den Herkules auf der Wilhelmshöhe bei Cassel. Für diejenigen, welche sich näher unterrichten wollen über die Namen der ihnen vor Augen liegenden Ortschaften, Berge ꝛc., ist in der Wirthsstube das in Weimar herausgekommene „Panorama des Inselsbergs" aufgehängt und zur deutlicheren Betrachtung entfernter Gegenstände hat der verstorbene Herzog von Gotha, August, ein sehr gutes Fernrohr auf den Inselsberg gegeben.

Außer den herrlichen Aussichten hat man auf dem Inselsberge bei heiterem Wetter den Genuß einer reinen erquickenden ätherischen Luft, was mit den Eindrücken, welche der weite Horizont und die Erscheinungen am Himmelsraume hervorbringen, den Geist gleichsam über das Irdische erhebt.

Der Aufgang der Sonne bietet bei klarem Himmel ein höchst anziehendes Schauspiel dar, das man jedoch auf dem Inselsberge nicht gar oft in der ganzen Pracht genießen

kann; im Gegentheil erſcheint der Horizont bei Sonnenaufgang ſehr häufig in Nebel gehüllt inzwiſchen bieten ſich auch unter dieſen Umſtänden intereſſante Himmelserſcheinungen dar. Die vor der aufgehenden Sonne nach und nach erleuchteten Nebel werden oft durch Einwirkung der Sonne niedergedrückt; ſo lange dieß dauert, ſieht man nur die Kuppe und nahe Umgebung des Inſelsbergs und über ſich den blauen Himmel und die feurige Sonne; alles Uebrige unterhalb iſt in ein ſchwankendes, unermeßliches Meer von gekräuſelten Nebelwolken eingehüllt, über welchem auch wohl hin und wieder einzelne Bergſpitzen gleich Inſeln hervorragen. So wie die Sonne die Nebel überwältigt, kommen immer mehr Gegenſtände zum Vorſchein. Die Nebel ſtehen dann, ehe ſie ganz verſchwinden, nach manchen Gegenden hin unbeweglich mit ebener Oberfläche, nach andern ſieht man ſie gekräuſelt in einander getrieben; Parthien davon ſteigen vor unſern Augen himmelan, und zieren dann als glänzende Wolken den blauen Himmel. Ein anderer Theil dieſer Nebel ſenkt ſich in die Gründe zwiſchen die Berge hinab und wird gleichſam von dieſen verſchluckt. Oft iſt der untere Theil des Inſelsbergs nur theilweiſe in Nebelwolken gehüllt oder die Nebelmaſſe theilt ſich ſtellenweiſe, ſo daß ſich gleichſam wie in einem magiſchen Kaſten nur hin und wieder Ausſichten in entfernte Gegenden darbieten, während alles Uebrige vom Nebel verhüllt iſt.

Nicht ſelten iſt es aber auch, daß ſich die Nebel in Regen verwandeln, wo dann das ganze gewünſchte Schauſpiel des Sonnenaufganges verloren geht.

Außerdem geben zuweilen auch tiefgehende Wolkenzüge einen intereſſanten Anblick, die, wenn ſie von einer Seite, z. B., von der Thüringiſchen Seite, angezogen kommen, ſich an den Abhängen der hohen Wa dgebirge anlegen, an ihnen aufwärts und über die Gipfel derſelben weg und an der entgegengeſetzten Seite des Gebirges, z. B., der Fränkiſchen wieder bis auf einen gewiſſen Punkt herunter gleiten und hierauf am Himmel weiter ziehen. Wenn Reiſende von

solchen Wolkenzügen auf den Höhen überrascht werden und hineinkommen, so befinden sie sich auf kurze Zeit in einem Nebel oder Regen. Zuweilen, wenn jene Wolken sehr dünne und von der Sonne erleuchtet sind, erblickt man auch wohl seine Gefährten mit einem regenbogenfarbigen Schein umgeben. — Oft bemerkt man auch auf dem Inselsberge bei drohendem Regenwetter, daß aus den Bergen Dampfwolken gleich den Rauchwolken von Kohlenmeilern aufsteigen. Es dauert dann gewöhnlich nicht lange und es erscheinen Regenwolken, die sich in Regen ergießen. — Ein Gewitter auf dem Inselsberge in der Nähe oder Entfernung anzusehen, ist nicht minder ein höchst interessantes Naturschauspiel Wenn die Gewitterwolken tief unterhalb dem Berggipfel hinziehen, so bemerkt man oft, daß die Blitze aus dem Gewölke aufwärts schießen. Aehnliche Himmelserscheinungen, wie obige, lassen sich auch auf anderen hohen Punkten des Gebirges wahrnehmen, jedoch meist auf eine nicht so ausgezeichnete Weise, als auf dem Inselsberge. Da der Inselsberg den Wolkenzügen näher, als andere benachbarte Berge ist, so dient er durch die Ansicht seines Gipfels den Bewohnern der umliegenden Gegenden als Wetterprophet.

§. 10. Außer den Aussichten, die man vom Gipfel genießt, zeichnet sich der Inselsberg mit den umgebenden Bergen noch durch schöne erhabene Formen in dem Maaße aus, daß die Ansicht von diesem Theile der Gebirgskette in der Entfernung wahrhaft majestätisch und bezaubernd ist, wie bei keiner andern Gebirgsstrecke des Thüringer Waldgebirges. Es soll daher jetzt noch eine kurze Beschreibung der innern Beschaffenheit und äußeren Gestaltung des Inselsbergs und der von ihm ausgehenden Bergzüge folgen.

Der Inselsberg besteht, seinem Hauptkörper nach, aus einem ihm eigenthümlichen Porphyr, in dessen weicher, thonartiger, dunkelgraulicher und in's Bräunlich-rothe spielender Masse von feinem Korne und unebenem Bruche, viele, meist kleine, graulichweiße Feldspathflecken und weniger dunkelrauchgraue Quarzkörner eingewachsen sind. Die-

ſes Porphyrlager iſt von den umgebenden Gebirgslagern ſcharf abgeſchnitten *), ſo daß es das Anſehen hat, als ob der Inſelsberg mit ſeinen vertikal geſtellten Schichten aus der Tiefe emporgehoben worden.

In Rückſicht der äußern Geſtaltung erſcheint der Inſelsberg als eine etwas längliche von O. nach W hingeſtreckte Kuppe, von welcher nach zwei entgegengeſetzten Seiten Rücken auslaufen, die nicht gar viel niedriger ſind, als die Kuppe ſelbſt; der gegen O. ziehende endigt ſich mit einer ſteilen, nackten Felſenwand — dem Inſelbergſtein — deſſen jäh-abhängiger Fuß mit herabgefallenen Porphyrtrümmern bedeckt iſt.

Die an dem Felſen anſtehende Porphyrmaſſe iſt in mehrere dicke Bänke geſchichtet, welche durch ſchräge Klüfte in verſchobene Würfel abgetheilt werden

Der vom Inſelsberg nach Weſten ziehende Rücken deſſelben läuft gegen den Mittelberg aus. Nach den übrigen Seiten zu hat der Körper des Inſelsbergs meiſt ein ſteiles Abfallen, gegen N.W. ſtürzt er ſich in einen tiefen Keſſel, das Inſelbergsloch, zwiſchen dem Scharfen- und Dröhberg; ein ähnlicher tiefer Keſſel iſt an der andern Seite des Scharfenbergs, unter dem Kullerheeg. Eben ſo ſenkt ſich der ſüdliche Abhang des Inſelsbergs ſteil herab nach dem Inſelsbergsgraben und dem Erdfalle gegen die Weitung von Broterode zu. Nördlich am Großen Inſelsberge befindet ſich der Thüringiſche Kleine Inſelsberg **) und der Reiche Troſt (Berghöhe).

Vom Großen Inſelsberge und kaum genannten Kleinen Thüringiſchen Inſelsberge gehen nun gleichſam, wie aus ei-

*) An der Weſtſeite des Inſelsbergs vom 31. — 49. Gränzſtein hat man das Ausgehende von 3 verſchiedenen Porphyrarten, von Syenit und Trappgeſtein vor ſich. An der Oſtſeite ſteht grober Thonporphyr am Huffelskopfe, Trapp an der Herrenmauer und hornſteinartiger Porphr an der Schönleite nahe an einander.

**) Der wohl zu unterſcheiden iſt vom Fränkiſchen Kleinen Inſelsberge, der am Wege vom Inſelsberge nach Broterode ſteht.

nem Centralpunkte sternförmig nach allen Seiten Bergzüge oder Nebenrücken aus, die da, wo sie sich an jenen Centralpunkt anschließen, häufig scharfe Gräten oder Kämme haben, aber immermehr an Breite zunehmen, je mehr sie sich davon entfernen, und in den zwischen diesen Bergen befindlichen Gründen entstehen am Fuße des Inselsbergs eben so viel verschiedene Bäche und Flüsse. Solche Bergzüge sind:

1) der vom Großen Inselsberg ausgehende Mittelberg und die an ihn stoßenden Berge, s. oben S. 162.

2) der Scharfenberg, s oben S. 161. auf beiden Seiten desselben, unterhalb dem Inselsberge, entspringt eine Quelle der Emse, die sich beide um das untere Ende des Scharfenbergs zum Emsebach vereinigen, der weiter zwischen dem Dröh- und Breitenberge in's Thal von Winterstein ausfließt und hier den Wintersteiner Graben und die Sembach aufnimmt;

3) unterhalb dem Großen und Kleinen Inselsberge fängt mit dem Schlotenkopfe ein Bergzug an, der mit dem Breitenberge und zwischen dem Grunde der Emse und der Sembach nach Winterstein zu sich zieht. In der Vertiefung zwischen dem Breitenberge und Scharfenberge kommen schwarze, zu Wetzsteinen taugliche Schiefer vor. Von dem Schlotenkopfe nach dem Breitenberge zu, dehnen sich sumpfige Wiesen aus.

Oestlich vom Großen Inselsberge, unter dem Kleinen Inselsberg und Reichen Trost (eine Plateform, wo sich Todtliegendes auf das Gebirge geworfen hat, welches sich überhaupt in die zwischen dem Breiten-, Scharfen-, Mittel- und Dröhberge und Strohbörl gelegenen tieferen Gegenden in Begleitung von schwarzen zur Steinkohlenformation gehörigen Schiefern eingelagert hat), entspringen der Mühlbach und das Strengwasser (eine Hauptquelle der Lauche) und verschiedene Bergzüge, nämlich:

4) Unter dem Kleinen Inselsberge fängt zwischen dem Mühlbach und Sembach ein Bergzug mit dem Gebrannten

Berge an, der über die Hüffel und den Gemeinhöf nach Tabarz fortsetzt.

5) Zwischen dem Mühlbache und dem Strengwasser läuft eine Bergreihe, die mit der Schönleite anfängt und mit dem Rothenberge, der Leuchtenburg, und dem Datenberge über Gr. Tabarz endet.

Die nähere Beschaffenheit der Bergzüge 4. und 5. ist §§. 63. und 64. beschrieben.

6) Der Hauptgebirgsrücken setzt östlich vom Großen Inselsberge über den Großen Wagenberg fort.

7) An der Fränkischen Seite bilden der an den Inselsberg sich anlehnende Käsberg und der kleine Fränkische Inselsberg Bergarme, die jedoch keinen weiten Zug haben, sondern bald in die Weitung von Broterode zu abfallen. Die an den Mittelberg stoßenden Fränkischen Berge sind oben §. 7. erwähnt. An der Fränkischen Seite entspringt unter dem Großen Inselsberge der Inselsbergsgraben, der aus dem Erdfallbach, am Käsberge, dem vom Trocken- und Heuberge kommenden Glasbach und dem Heubergsbach sich bildet, und nachdem er unterhalb Broterode mehrere Bäche aufgenommen, den Namen der Druse oder Truse annimmt *).

Vierte Station. Vom Großen Inselsberge bis zur Stallwiese über der Kniebreche und zur Klein-schmalkalder-Friedrichsroder Straße (1½ Stunde.)

§. 11. Der Rennstieg läuft, wie oben bemerkt, über den Gipfel des Großen Inselsbergs und nicht weit von den

*) Noch eine ausführlichere Beschreibung der näheren Umgebungen des Inselsbergs findet man unter den Artikeln Winterstein §. 85. Tabarz, Kl.- und Gr.-Tabarz §. 62 — 64, Reinhardsbrunn §. 67 und 68, Kl.-Schmalkalden §. 51, Broterode §. 46 und 47, Liebenstein §. 40, Steinbach §. 37, Altenstein §. 35, in welchen §§. die von diesen Ortschaften nach dem Inselsberge zu nehmenden Wege mit ihren Merkwürdigkeiten ausführlich beschrieben sind.

darauf stehenden Häusern vorbei und zieht sich von da als Fahrweg (welcher sich etwas von der Gränze entfernt), am Inselsbergssteine hinunter und auf die Gränzwiese. Diese liegt in einem Sattel, am östlichen Fuße der obern Kuppe des Großen Inselsbergs, auf einer Meereshöhe von 2,262 Fuß. Der Hauptrücken ist also an der Ostseite gegen 600 Fuß tiefer, als der Gipfel des Großen Inselsbergs; an der Westseite dagegen nur etwa 300 Fuß, daher die ausgezeichnete Gestalt und Höhe des Großen Inselsbergs in Vergleich gegen seine Umgebung; da der Inselsberg sich gleichsam wie eine Insel aus dem umgebenden Bergmeere erhebt, so soll er daher seinen Namen erhalten haben. Andere wähnen, daß er, nach der an ihm entspringenden Emse, ursprünglich Emseberg geheißen habe, und durch Corruption daraus Inselsberg entstanden sey. Bei der Gränzwiese vereinigt sich der Inselsbergsweg mit der von Cabarz kommenden Straße nach Broterode, trennt sich aber bald darauf wieder von derselben, läuft über den Rücken des Großen Wagenbergs an dem darauf befindlichen Felsen, der Tafelstein genannt (Meereshöhe 2,537 Fuß) vorbei, welcher, so wie der Große Wagenberg, aus einer eigenen in der Broteroder Weitung abgelagerten Granitart besteht. S. §. 46. Nördlich unter dem Großen Wagenberg entspringt der Tennebergsgraben, eine Hauptquelle der Laucha. Vom Wagenberge hinab geht der Rennstieg auf die Gabelwiese, von wo der Gabelbach nach dem Broteroder Thale fließt und ein Lager von trappartigen Gesteinen anfängt. (Der Gebirgsrücken wendet sich vom Großen Wagenberge wieder nach S. O., bis zur Kniebreche in dieser Richtung bleibend.) Von der Gabelwiese steigt der Rennstieg fast bis zum höchsten Kopfe des Großen Jagdsbergs (der aus blaßröthlichem Porphyr besteht) und dann zur Kalten Haide (Berg mit weiter Aussicht nach Franken). Hier durchschneidet der Rennstieg die Straße von Broterode nach Friedrichsrode, auch geht von hier nach der Thüringischen Seite ein Nebengebirgsrücken aus (siehe

§. 98.) und ein anderer langer Nebenrücken nach Franken bis zu dem Stahlberge bei Seligenthal (s. §. 47.).

Von der Kalten Haide an senkt sich der höchste Gebirgsrücken mit dem Rennstiege beträchtlich und über den Langenberg und Heuberg (dunkelrother grober Thonporphyr), unter welchem Berge südlich das tiefe enge Thal der Langenmich, die an der Kalten Haide, am Langenberg und dem ihm gegenüberstehenden Heiderbachskopfe und Glasbachskopfe ihre Quellen hat und unterhalb der Kniebreche sich mit der Nesselmich und Ickersbach vereinigt und das Kalte Wasser bildet, welcher Bach später den Namen der Schmalkalde annimmt

Vom Heuberg kommt der Rennstieg an die Kniebreche und zur Stallwiese, wo er von der Straße, die von Klein-Schmalkalden nach Friedrichsrode läuft, durchschnitten wird.

Fünfte Station. Vom Kreuz des Rennstiegs mit der Friedrichsroder-Schmalkalder Straße und der Stallwiese, bis zum Kreuz des Rennstiegs mit der Tambach-Schmalkalder Straße. (2½ Stunde.)

§. 12. Die Stallwiese ist eine gegen 40 Acker große Wiese, oder Waldblöße, auf welcher ein Pirschhaus steht, welches gewöhnlich von dem benachbarten Spiesberge (von welchem der Spiesbach in's Thal nach Friedrichsrode hinab geht) das Spieshaus genannt wird. An der Stallwiese steht ein röthlich-grauer und schwärzlich-grauer Porphyr, der nach dem Brand und Hirschbalz (Berg) zieht. Eine Klippe — die Kanzel genannt — besteht aus diesem Porphyr; auch kommt an jener Wiese Kugelporphyr und ein grüner Porphyr vor, desgleichen ein Grünsteinlager, das nach dem Küchengehei (Berg) fortsetzt.

Von der Stallwiese an, wo ein Nebenrücken zwischen der Leina und der Hörsel sich hinabzieht, beginnt der Renn-

stieg und der Hauptgebirgsrücken, unter allmäligem Senken, sich stark nach Süden zu wenden und behält diese Richtung bis zum Rosengarten. Der Rennstieg läuft von der Stallwiese zuerst über den Hirschbalz (wo der Nesselbach entspringt) links der Drusenbach (Berg), von welchem der Bach gleiches Namens nach der Leina geht.

Der Rennstieg kommt im weiteren Fortlaufen an ein steinernes Kreuz. An dieser Stelle, wo der Weg von Tambach nach Klein-Schmalkalden den Rennstieg durchschneidet, soll einst ein Postillon getödtet worden seyn. (Hier steht Grünstein an.) Bald darauf berührt der Rennstieg die Gegend, wo ehemals Pirschhäuser standen. Hier zieht sich von dem Hauptgebirgsrücken ein Abhang und Forstdistrikt nach der Gegend von Tambach hinab, der Thiergarten genannt, an welchem die Hauptquellen der Leina entspringen. Von den Pirschhäusern kommt der Rennstieg an den Brandkopf und weiter nach dem Streitgehrn (Berg). Am Streitgehrn läuft ein Weg herab an dem Hintern Höhnberge, auf welchem man in das Silgethal und nach dem Dorfe Seligenthal gelanget. Am Fuß des Streitgehrn, im sogenannten Loche, finden sich Steinkohlenhalden, am Abhange Waldplatten, ganz oben chocoladenfarbiges jaspisartiges Gestein.

Unter dem Streitgehrn und zwischen diesem und dem Höhnberge entspringt der Icker- oder Eckertsbach. Er fließt alsdann durch das sogenannte Loch oder Hölle, eine Vertiefung im Ickersgrunde, wo Streitgehrn, Tambacherfeld (Berg), Weißenberg und Hirschbalz gränzen, und von da weiter zwischen den zwei letztgenannten Bergen mit Porphyrfelsen in den Kalten Wassergrund.

Von dem Streitgehrn gelangt der Rennstieg auf den Hangweg (Berg), auf welchem der sogenannte Dreiherrnstein (ein Gränzstein zwischen Gotha und Hessen), wo der Rennstieg nun zugleich wieder Gränzweg wird. Aus dieser Gegend des Hauptrückens zieht sich rechts ein Nebenrücken

mit den Höhnbergen *) nach Franken und links nach der Thüringiſchen Seite entſpringt die Spitter, die bald darauf einen intereſſanten Waſſerfall macht. (Siehe §. 77.)

Auf den Hangweg folgt nun der Nägelſtädter Gehrn, die hohe Leite und dann der Roſengarten (Berg), auf welchem der Rennſtieg die alte Straße von Tambach durchſchneidet (Meeresh. 2,303 Fuß) und dann über den Hintern Neſſelberg (Todtliegendes von grüner und grün und roth gefleckter Farbe), unter welchem der Neſſelbach an der Fränkiſchen, der Tambach an der Thüringiſchen Seite entſpringt. Am öſtlichen Ende des Neſſelbergs durchſchneidet die neue Tambach-Schmalkaldiſche Chauſſee den Rennſtieg (Meeresh. 2,223 F.). Am ſüdlichen Fuße des Neſſelbergs liegt das Dörfchen Neſſelhof.

Sechste Station. Vom Kreuz der Tambach-Schmalkalder Straße bis zum Kreuz der Chausse von Oberhof nach Zella. (4½ Stunde.)

§. 13. Dieſe Station läuft zuerſt auf Todtliegendem über Hübenthal und Frankengrund (Berghöhen), an welchen links die Quellen der Apfelſtädt hinabgehen. Rechts

*) Die Höhn- oder Hahnberge bilden einen Bergzug, der aus 3 Kuppen beſteht, welche der vordere, mittlere und hintere Höhnberg genannt werden. Der letztere ſteht am Streitgehrn und iſt von dieſem durch eine flache, concave Vertiefung getrennt. Der vordere Höhnberg iſt der höchſte und zeigt einige hervorragende Felſen und gewährt herrliche Ausſichten in die benachbarten Thäler und die Gebirgskette und nach Franken bis zur Rhön.

Die Höhnberge beſtehen aus Grünſtein von verſchiedenen Abänderungen, beſonders zeichnet ſich eine ſerpentinartige Varietät aus, mit dunkellauch- und ſpargelgrüner Hornblende und grünlich-grauem Feldſpath. Eine große Menge Grünſteinblöcke bedecken die Abhänge dieſer Berge und ihre Füße und liegen auch im Ickersbach-Grunde. Die Silge entſpringt am Vorder-Höhnberge und fließt zwiſchen dem Tambacher-Felde und Mittelberg, Haderholz und Siedelhaide nach Seligenthal.

steht nahe am Rennstieg der Hintere und Vordere Gabelkopf, von welchen die dürre Flohe entspringt. Nun fängt am Sperrhügel der Hauptrücken mit dem Rennstiege sich wieder beträchtlich zu erheben an (Meeresh. 2,739 F.). Der Sperrhügel ist ein sehr langgestreckter Berg, dessen nach Thüringen gerichteter Abhang der Wedelbach heißt, da von hier der Bach gleiches Namens zur Apfelstädt herabgeht. An der Fränkischen Seite stoßen an den Sperrhügel der Brand und Körnberg (Todtliegendes), an welchen die Quellen des Lauterbachs entspringen.

Am östlichen Fuße des Sperrhügels wendet sich das Streichen des Hauptgebirgsrückens wieder nach O. Er macht zugleich hier einen weiten Sattel — die Wolfsdelle — wo der Weg von Tambach nach Steinbach den Rennstieg durchschneidet. Eine kleine Strecke SW. von dieser Stelle liegen am Fränkischen Gehänge, unter dem Hauptrücken, die Neuhofer Wiesen, an welchen vom Rennstieg ein Weg nach Rotterode hinabgeht. Vormals stand hier ein Hof, welcher aber abgerissen wurde, weil er liederlichem Gesindel zum Aufenthalte diente.

Von der Wolfsdelle steigt der Gebirgsrücken wieder etwas an dem hintern Eisensteig (Berg mit Pirschhaus, der sich nach der Thüringischen Seite herunterzieht, an der Fränkischen steht der Lauterberg) und weiter über den Roßkopf (zwischen welchem und dem Eisensteig das Mittelwasser entspringt und nach der Apfelstädt geht) und den Schorn. An der Thüringischen Seite befindet sich zwischen dem Roßkopfe und Schorn der Hübenstein, an welchem ein hoher Porphyrfelsen und an dessen Fuße ein Pirschhaus steht; am Fränkischen Gehänge schließen sich dagegen hier an den Hauptrücken der Hellberg Schwarzkopf, Zimmerkopf und Petersberg an, deren Abhänge mit zahlreichen majestätischen Felsen prangen; aus den dazwischen befindlichen Gründen fließen Bäche in das Schönauer Thal hinab. Die Aussicht vom Rennstieg in diese Gründe und daran befindlichen Berge, so wie nach dem entfernteren Frankenlande

ist bezaubernd. Durch den Zimmergraben geht ein steiler Weg nach Ober-Schönau hinab.

Auf den Schorn (wo weißer Porphyr ansteht) folgt nun am hohen Gebirgsrücken ein Sattel, unter welchem an dem nördl. Gehänge, eine halbe Viertelstunde entfernt, das Teufelsbad liegt, ein ziemlich beträchtlicher Sumpf, aus welchem eine Quelle, der Badegraben, nach dem Falkenstein im Schmalwassergrunde herunterrauscht. Aus jenem Sattel erhebt sich der Rennstieg von neuem sanft gegen S.O., und läuft nun sogleich ganz nahe am Donnershaug vorbei. Dieser 2,812 F. ü. M. hohe Berg steht an der Fränkischen Seite, und auf seinem mit Haide- und Heidelbeersträuchern bewachsenen Gipfel ein Häuschen, und man genießt hier eine weite herrliche Aussicht, besonders nach Franken hin.

Hinter dem Donnershaug zieht sich der Rennstieg über die Möhs, eine lang gestreckte Berghöhe (mit 2,800 F. Meeresh.), deren Abhänge sich nach dem Kanzlersgrund ausdehnen. Zwischen der Möhs und dem Donnershaug senkt sich der Langebraben hinab, der mit imposanten Felsenwänden und Felsengruppen besetzt ist. Es führt darin ein Weg nach Oberschönau. Auf der Thüringischen Seite befinden sich unterhalb der Möhs das Näherthal (Berg mit Pirschhaus); auch trennt sich hier vom höchsten Gebirgsjoche ein Nebenrücken (Wasserscheide zwischen der Apfelstädt und Ohr), und der Kerngrund mit dem Greifenberg (2,812 Fuß M.H.) und Saukopf, von wo aus Hauptquellen der Ohr hinabgehen. Von der Möhs senkt sich der Rennstieg allmälig an den Kalten Markt, eine hohe Bergwiese. In dieser Gegend zieht sich am Jägerhaus (Berg) der Falkengrund, an dessen Ausgange in den Kanzlersgrund ein hoher Felsen — der Fränkische Falkenstein — steht; von da geht vom Rennstiege nahe am höchsten Gebirgsrücken ein Fahrweg links ab über den Mittelbuch und Fallbecher (Berge, von welchen Quellen zur Ohr hinabrieseln) nach Oberhof.

Der Rennstieg selbst läuft nach der Schützenwiese am Schützenberge (an welchem der Schützenstein, ein Porphyrfels,

[Mh 2,349 F.] am obern Anfange des Keßlersgrundes steht), durchschneidet den Weg von Oberhof nach Mehlis auf der Zeller Laube (Berghöhe, 2,719 F. Meeresh.), wo das Dorf Oberhof etwa 1 Viertelstunde am Thüringischen Gehänge unterhalb liegen bleibt. Eine Strecke weiterhin durchkreuzt der Rennstieg die neue Chaussee von Oberhof nach Zella am Pfannthalsrasen, welcher Punkt auf der Chaussee durch ein Rondel und einen in die Mitte desselben gepflanzten Baum bezeichnet ist (Meeresh. 2 572 F).

Siebente Station. Vom Kreuz des Rennstiegs mit der Zeller Chaussee bis zur Schmücke und Schneekopf (2 Stunden.)

§. 14. Von jenem Kreuze geht der Rennstieg bald mit dem Kohlwege nach der Suhlaer Laube und der alten Suhla = Oberhofer = Hochstraße und zwischen Schuderbach, Sattelbachskopf und Beerberg links, und dem Pfannenthale, Brandleite und Sommerbach rechts (Berge, zwischen denen die Quellen des Lupbachs hinabgehen) bis zur Ausspanne [2,856 F. Meeresh.]. So heißt die Stelle, wo die Hochebene der Suhler Laube endigt. Sie hat ihren Namen daher, weil hier die von Suhl aus die steilen Berge hinauf mitgenommene Vorspanne wieder ausgespannt und zurückgeschickt wird. An der Ausspanne ein 4armiger Wegweiser, nach Suhl S., Oberhof N., Zella W., Schmücke O. Der Rennstieg läuft nun in letzterem Wege fort und an dem südlichen Fuße der Kuppe des Beerbergs hin, welche nur einige 100 Schritte entfernt bleibt. Es befindet sich jetzt auf dem Gipfel des Beerbergs (der höchste Berg des Th. W., 3,064 F. überm Meer erhaben), ein von Holz erbautes Signal, in dessen Mitte ein starker Baumstamm, der das Ganze stützt; eine etwa 20 Fuß hohe hölzerne Treppe führt zu dem Altan hinauf, von welchem man eine ähnliche, jedoch zum Theil mehr beschränkte Aussicht, wie vom Schneekopfe, genießt, weil die den Beerberg bedeckende hohe Waldung auf mehreren Punkten die Aussicht versperrt.

Der höchste Punkt des Rennstiegs unterhalb dem Signal hat 3,076 F. Meeresh. und ist also nur 28 F. niedriger als der Gipfel des Berges. An der Fränkischen Seite schließt sich an den Beerberg der Geiersberg an, der nach Heidersbach abfällt.

An dem am Beerberge hinlaufenden Rennstiege sieht man dünne weiße Porphyrplatten herumliegen und grünen Porphyr anstehend; an manchen Stellen findet sich eine rothe Erde, aus Verwitterung des Porphyrs entstanden. Der obere Theil des Beerbergs besteht aus weißem Porphyr. Vom Beerberge kommt der Rennstieg auf den Langenrain, von welchem zwischen dem Beerberge und Schneekopfe der Schmückegraben zur wilden Gera fließt, auch ein Weg aus dem Grunde der wilden Gera herauf in den Rennstieg kommt. Bald darauf links ein Wegweiser (2,905 Meeresh.) nach dem Schneekopf, dessen Gipfel von hier nur eine gute Viertelstunde entfernt ist; dieser Weg geht durch dichte Waldung ganz allmälig ansteigend. Man sieht den Gipfel des Schneekopfs nicht eher, als bis man nahe daran sich befindet. Wenn man von diesem Wegweiser den Rennstieg weiter verfolgt, so erreicht man in $\frac{1}{4}$ Stunde die Schmücke *) (Meeresh. 2,872 F.).

Die Schmücke, von ihrer Bestimmung auch das Viehhaus genannt. Es ist mit den dazu erforderlichen Ställen versehen, wohin Rindvieh und auch Pferde im Sommer aus der umliegenden Gegend auf die trefflichen Bergwaiden gebracht werden, welche die Schmücke in bedeutender Erstreckung zwischen den mit Nadelholz bestandenen Bergen umgeben. Es kommen jetzt jährlich, weil die Waide durch Holzanbau mehr beschränkt ist, im Durchschnitt nur zwischen 60 bis 100 Stück Rindvieh und eine Anzahl Pferde zur Waide, theils von nachbarschaftlichen Orten, theils aus Hessen, wofür der Schmückewirth für jedes Stück 18 Gr. erhält und an die Herrschaft 6 Gr.

*) Schmücke heißt nicht bloß das Viehhaus, sondern auch die Berggegend, worauf es liegt.

abgiebt. Diese Bergwaiden haben wegen dem steinigen Boden und den vielen Baumwurzeln auch noch den Vortheil, daß die Pferde die Füße besser heben lernen. Das harmonische Geläute der Glocken des auf den Wiesen und Bergen waidenden Viehes erinnert an die Alpen der Schweiz.

Da bei der Schmücke mehrere bedeutende Straßen, der Rennstieg, die Straße von Suhl und Gehlberg und die von Ilmenau und Elgersburg zusammenstoßen, so war sie schon in früheren Zeiten ein, wiewohl nur kleines und schlechtes Wirthshaus; in neueren Zeiten ist aber neben dem Viehhause an der Straße ein ziemlich ansehnlicher Gasthof erbaut worden, worin man erträgliche Bewirthung findet.

Von der Schmücke senkt sich nördlich die Straße nach Gehlberg über die Goldene Brücke (Berghöhe) hinab (s. §. 91.), von welchem Wege bald rechts der Weg nach Ilmenau am Fuße des Sachsensteins herunter abgeht. Der Sachsenstein, welcher ganz nahe an der Schmücke steht, ist ein über die umliegende Gegend sich erhebender Kopf (Meeresh. 2,922 F.), auf welchem oben Porphyr, dickschaalig, wie am Schneekopf, weiter abwärts Todtliegendes ansteht. Oestlich fährt der Rennstieg nach Schmiedefeld, südlich läuft die Straße an dem Fichtenkopf hin nach Goldlauter und Suhl und westlich leitet der Rennstieg nach der Ausspanne und nach Oberhof und Zella, s. oben.

Der Schneekopf.

§. 15. Sein Gipfel ist von der Schmücke nur eine kleine halbe Stunde entfernt. Man kann nämlich auf dem §. 14 beschriebenen Wege oder von der Goldnen Brücke aus durch die Waldung über die Teufelskreise dahin gelangen.

Die Gipfel des Schneekopfs (3,043 über'm Meere erhaben) bildet eine etwa 100 Schritte im Durchmesser haltende Fläche, welche mit Rasen und Haidekraut bewachsen und mit Nadelwaldung umgeben ist. Ganz nahe unter dem

Gipfel gegen O. die Ruinen eines Hauses, und nicht weit davon ein Denkstein mit der Inschrift: „Ano 1690 den 16. „September ist Hr. Johann Valentin Grahne T. S. F. zu „Grafenrode von seinem Vetter und Schwestersohn unver„sehens allhier erschossen." Eine kleine Viertelstunde vom Gipfel des Schneekopfs zwischen der Höhe um den Anfang des Schneetiegels und dem Schneekopfe liegen, auf einer am südlichen Fuß des letzteren befindlichen ebenen Fläche — die Teufelskreise. Sie bestehen aus einer sumpfigen, torfigen Blöße, die mit vegetabilischer Rinde überzogen und stellenweise mit verkrüppelten Fichten besetzt ist, und worauf sich mehrere Dümpfel von stehendem Wasser vorfinden; der größte und tiefste trägt den Namen des Teufelsbades. Es wachsen hier, so wie an andern Stellen, um den Schneekopf mehrere seltene, namentlich Torfpflanzen. In neuern Zeiten ist in dieser Gegend ein Torfstich mit Trockenhause angelegt. In früheren Zeiten standen die Teufelskreise in dem Rufe, der Aufenthalt tückischer Geister zu seyn, welche die Reisenden in Sümpfe und Abgründe lockten.

Da der Schneekopfgipfel gegen 3,043 Fuß über dem Meere liegt, und nächst dem Beerberge der höchste Punkt des Th W.-Gebirgs ist, so beherrscht er eine weite Aussicht und wird deßhalb in der schönen Jahreszeit häufig besucht. Die beste Zeit zu diesem Zwecke ist Ende Juni, im höheren Sommer fällt häufig ein die weite Aussicht verhüllender Höhenrauch. Auch der September ist günstig, insofern er sehr heitere Tage schenkt. Nach Regenwetter, wenn sich der Himmel plötzlich aufklärt, und bei gebrochenem Wolkenhimmel ist die niedere Luft oft am reinsten und die Aussicht am besten. Bei Strichregen lassen sich einzelne Gegenden, die von der Sonne beleuchtet werden, oft heller und deutlicher, als zu andern Zeiten wahrnehmen.

Da der Schneekopf auf einem Punkte des Gebirges sich befindet, wo der Hauptgebirgsrücken und das ganze Gebirge des Th. W. eine beträchtliche Breite anzunehmen beginnen, und die umgebenden Berge zum Theil dem Schnee-

kopf an Höhe wenig nachgeben, ja der Beerberg ihn noch um 21 Fuß übersteigt, so ist die Aussicht vom Schneekopfe zwar nicht so ausgebreitet als die vom Inselsberge, bietet aber doch auch eigenthümliche Reize dar; dahin gehört das Ueberschauen der Gebirgsmassen, die seinen Gipfel umgeben, und der Niederblick in die zwischen ihnen sich hinziehenden Schluchten, Abgründe und Thäler, die einen schauerlichen Kontrast bilden.

Von N. nach O. muß man über das Gebirge und die darüber sich verbreitenden Waldungen hinwegschauen, um mit den Blicken zu den lachenden Fluren Thüringens zu gelangen; von O., SW. bis NW. entziehen sich den Augen die Ortschaften bis auf wenige hinter die Berge und Wälder, das bergige Land fließt zusammen in die Wellenlinien eines wogenden Ganzen. Manche beträchtliche entfernte Gegenstände scheinen da die dazwischenliegenden Thäler nicht bemerkbar sind, ganz nahe zu liegen. Da man nach NO. und O. hin die weiteste Aussicht hat, so ist in dieser Rücksicht die Beleuchtung der Morgensonne nicht so vortheilhaft, als die der Abendsonne, in deren Glanze sich die Landschaft viel malerischer hervorhebt.

Man sieht vom Schneekopf, im Zirkel vom Gipfel des Inselsbergs und bis wieder dahin, folgende merkwürdige Punkte und Ortschaften. Von der Kette des Thüringer Waldgebirges in der Richtung des Inselsbergs heben sich besonders hervor der Rupberg, die Felsen des Hohn- oder Hundesteins und Gebrannten Steins, der Gr. Hermannsberg, Kalte Markt, Sperrhügel, Kienberg, und seitwärts vom Inselsberg der Arensberg und Winsberg. Vom niederen Lande Thüringens überblickt man besonders viele Berge und Ortschaften zwischen Gotha, Erfurt und Stadt Ilm, z. B., die Ehrenburg bei Plaue, die Dörfer Angelrode und Gräfenrode, den Seeberg bei Gotha, die 3 Gleichen, die Altenburg bei Arnstadt, Ichtershausen, den Dom- und Petersberg bei Erfurt, die Thürme von Stadt-Ilm, den Singerberg, Schloß Ehrenstein, dann den Ettersberg

bei Weimar, und Eckartsberga. In blauer Ferne gegen N. steht die Haynleite, der Kiffhäuser, die Sachsenburg und der Brocken, dann mehr gegen O. der Fuchsthurm bei Jena, die Leuchtenburg bei Kahla, das Schloß von Blankenburg und das Schloß Könitz bei Saalfeld. Vom östlichen Theil der Th. W. Kette sieht man den benachbarten Sachsenstein und Finsterberg, den Dölberg, Deuselsberg, Arlsberg, Franzenshütte, Neustadt, Kahlert, Kursdorfer Kuppe, Masserberg, Hohe Eiche und darüber in blauer Ferne das Fichtelgebirge. Nach Franken hin ist die Aussicht beschränkt und sind nur höhere Punkte kenntlich, z. B., die Veste Koburg, Heldburg, Strauchhayn, die Gleichberge bei Römhild, die Haßberge, der Gebaberg, der Dolmar und die Kette des Röhngebirges, des Steigerwaldes und der Gebirge bei Bamberg.

§. 16. Nach vorstehender Schilderung des Schneekopfgipfels und der Aussichten, so er beherrscht, soll nun eine genauere Beschreibung der Gebirgsmasse und der von derselben ausgehenden Gebirgsnebenrücken, Thäler und Gewässer folgen.

Der Schneekopf und der ihm im Westen gegenüberstehende Beerberg sind die höchsten Zentralpunkte des umliegenden Gebirges, und beide der Gestalt nach länglichrund und von S. nach Norden gerichtet. Der Schneekopf ist auf seiner Scheitelfläche mehr rund, der Beerberg aber mehr platt. Beide werden durch eine finstere, tiefe, vom Langenrain und dem gen S. anstoßenden Geiersberge ausgehende Schlucht von einander getrennt, welche der Schmückegraben genannt wird. An der entgegengesetzten östlichen Seite des Schneekopfs findet sich eine ähnliche tiefe Schlucht, der Schneetiegel, so genannt, weil sich in dessen, dem Zutritt der Sonne ausgeschlossenen Tiefen der Schnee im Sommer oft sehr lange erhält. Er fängt an der NOSeite des Schneekopfs mit einem fürchterlich steil und tief herunterstürzenden, runden, tiegelförmigen Abgrunde, die Hölle genannt, an. Diese hat einen engen Ausgang in Form ei-

ner Schlucht, welche letztere in ihrem Hinabziehen sich nochmals zu einem solchen Tiegel erweitert, der aber weit offener und heller ist. Im Schneetiegel ist die Quelle der Wilden oder Schmalen Gera. Im Grunde dieses Baches sind zwar keine bedeutenden Felsgruppen, aber jähe Wände und Felsbänke, unter welchen sich der Bach auf eine ganze Strecke völlig verliert. In der Tiefe vereinigt sich unterhalb dem Langenrain am Fuße des Schneekopfs die Gera-Quelle aus dem Schneetiegel mit dem Wasser des Schmückegrabens, das nach der Vereinigung mit dem Sattelbache den Namen des Langenbachs angenommen hat, von dem Langenrain, der, vom hohen Gebirgsrücken herunterziehend, hier den Fuß des Schneekopfs bildet. Da, wo der Langenrain sich an den Schneekopf anschließt, bildet er eine kleine horizontale Fläche, auf welcher der Schneekopf als ein aufgesetzter Kegel erscheint. Hier stand sonst eine Pechhütte und steht noch ein Pirschhaus. Der Langenrain endigt sich im Winkel, wo er durch das Zusammentreffen des Langenbachs und der Geraquelle aus dem Schneetiegel abgeschnitten wird, mit einem kleinen runden Kopfe.

Außer den jetzt erwähnten, unmittelbar an den Schneekopf sich anschließenden Schluchten, Gründen *) und Bächen gehen von dem Stück Gebirge, von welchem er einen Zentralpunct ausmacht, noch andere Gründe, Thäler und Bergrücken als Radien aus.

Vom Schneekopfe aus läuft mit der sich an ihn anschließenden Goldnen Brücke ein Bergzug über Gehlberg, welcher die Thäler der Wilden oder Kleinen und der Großen

*) Da in diesen tiefen und engen felsigen Schluchten die Abfuhr des Holzes schwierig ist, so wurde dieß in frühern Zeiten fast gar nicht benutzt. Die vor Alter absterbenden und umstürzenden Bäume, zwischen denen hohe Farrenkräuter aufsproßten, machten diese Gründe noch unwegsamer. In neuern Zeiten, wo man angefangen hat, die Hölzer durch Verkohlung vortheilhaft zu benutzen, hat sich das einigermaaßen geändert, und jene Schluchten sind lichter und zugänglicher geworden.

Gera scheidet. Die Große Gera entspringt aus mehreren Quellen innerhalb der Goldnen Brücke und dem Sachsensteine. Mit diesem fängt ein anderer breiter Bergzug an, der über die Spielmanns- und Wilhelmsleite bis zum Heidelberge oberhalb Elgersburg und der Sturmhaide bei Ilmenau ausläuft und die Thäler der Großen Gera und der Ilm (deren Hauptquellen unter dem Sachsenstein und Finsterberge liegen) von einander scheidet. Gegen Süden nach der Fränkischen Seite fällt vom Schneekopf und Beerberg das Gebirge, ohne sonderliche Abstufungen von niederen Nebenrücken, mit dem Geiersberg ziemlich steil ab. Es entspringt hier eine Quelle der Lauter und vom Beerberge geht ohnfern der Ausspanne eine tiefe Schlucht gegen den Fröhlichen Mann (Wirthshaus oberhalb Suhl).

Was die geognostische Beschaffenheit des Schneekopfs und seiner Umgegend betrifft, so besteht der obere Theil des Schneekopfs aus hornsteinartigem Porphyr von lichtröthlich-grauer Farbe mit sehr kleinen Quarz- und Feldspathkrystallen. Er ist meist abwechselnd licht- und dunkelroth streifig und dickschaalig und bei der Verwitterung in Platten sich trennend (wie sie auch am Beerberge, [s. oben §. 14] zu Tage ausgehen). An den Seiten des Schneekopfs herunter in den Schneetiegel und Schmückegraben nimmt dieser Porphyr eine rothbraune Farbe an; nördlich schmiegt sich an ihn der weiße Porphyr an, der in der Hölle an den Teufelskreisen und von da bis in den Schmückegraben gleich wie eine Mauer ansteht. An der Steinswand bei Gehlberg zieht sich ein Porphyr mit viel weißem und grauem Feldspath, über die Thäler der Großen Gera und gegen den Ilmgrund. Südlich am Geiersberge liegt ein braunrother Thonporphyr. Vom Fichtenkopfe bis zum Mordflecke steht streifiger Porphyr, der sich bei der Verwitterung in weißen Thon auflöst.

Auf tiefern Punkten ist der Porphyr der Umgegend des Schneekopfs von Todtliegendem bedeckt, das sich jedoch auch ziemlich hoch in die Thäler der Gera und Ilm und auf

anstoßende Berge angelegt hat und auch in die Thäler der Lauter an das Fränkische Gehänge herüberzieht.

Achte Station. Von der Schmücke bis Franzenshütte und bis zur Frauenwalder Chaussee. (2½ Stunde.)

§. 17. Von der Schmücke streicht der Hauptgebirgsrücken mit dem Rennstiege von N. nach S., sich bedeutend über das Mordfleck hinabsenkend. Diesen Namen trägt (von einer in dortiger Gegend, der Sage nach, vorgefallenen mörderischen Schlacht) ein tiefer Sattel (2,589 Fuß Mh.). Am Mordfleck ist der Gebirgsrücken so schmal, daß man beide Abdachungen nach Thüringen und Franken übersieht und weite Aussicht in die Ferne hat. Auf der Thüringischen Seite schließt sich an ihn der Finsterberg an (dessen Gipfel 2,941 Fuß Meeresh. hat). Er ist nächst dem Beerberge und Schneekopfe der höchste Berg des Thüringer Waldgebirges. Der Finsterberg hat nicht, wie die meisten hohen Berge des Th. Waldes eine abgerundete Kuppe, sondern einen langen und ziemlich breiten Rücken, zum Theil mit Felsenstücken besetzt. Seine nördliche Wand zieht sich ½ Stunde an dem Sperber- oder Freibach hin und hat daselbst die Waldung sehr stark durch Stürme an Windbruch gelitten, daher hier jetzt meist junges Holz steht. Unten am Fuße, nach dem Sperberbache zu, steht, von Waldung umgeben, der Blaue Stein, ein mächtiger Felsen, vorn 12 Klafter hoch und gegen 30 Klafter lang: mit seinem hintern Ende lehnt er sich an den Berg an. Er besteht, so wie einige kleine Felsen am Fuße, aus einem bläulich-rothen Hornsteinporphyr mit wenigem eingemengten Feldspathe und kleinen Quarzkörnern und Quarztrumen.

Einige 100 Schritte unterhalb dem Blauen Steine an der nordwestlichen Seite des Finsterbergs und unter dem Mordflecke, wo der kleine Sperberbach (Quelle der Ilm) entspringt, steht in der Finstern Grube (Schlucht) eine

Steinkohlenformation, auf welche jetzt wieder Bergbau betrieben wird und es befindet sich hier ein Grubengebäude. Die Steinkohlen, zu den Schieferkohlen gehörig, sind sehr glänzend, enthalten aber wenig Erdharz, daher sie für sich allein im Schmiedefeuer nicht viel taugen; sie werden daher auf einem, vom Sperberbache getriebenen Pochwerke zu Grus gepocht und nach Manebach geschickt, wo sie mit den hier gewonnenen Steinkohlen versetzt und so in Handel gebracht werden. In diesen einsamen Gegenden des Finsterbergs lebte Philipp Hergesel, der als Soldat den 7jährigen Krieg mitgemacht hatte, 20 Jahre lang, als Einsiedler von Kräutern, Schwämmen und einigen selbst gebauten Küchengewächsen sich nährend. Im Herbst 1825 fand man ihn todt in seiner Hütte. — Auf der Höhe des Finsterbergs steht auf einem Felsstücke von trappartigem Porphyr (der sich auch am Gehänge nach dem Taubbach herabzieht) ein Pirschhaus, wo man eine weite vortreffliche Aussicht genießt, welche der vom Schneekopf in vieler Hinsicht ähnlich ist.

Vom Mordflecke läuft der Rennstieg nach Alte Tränke und Stahlschlag (Berggegenden). Auf diesem Zuge vereinigen sich mehrere Wege mit dem Rennstiege. Zuerst geht vom obern Theil des Mordflecks ein Weg über den Wurzelberg nach Goldlauter und unterhalb ein anderer eben dahin durch den Grund der Langen Lauter, die ihre Quelle unter dem Hauptrücken hat, von welchem hier auch ein Nebenrücken über den Eisenberg und Ringberg nach Suhl zu läuft. In dieser Gegend des Rennstiegs kömmt auch ein Weg von Stützerbach in den Rennstieg, von welchem bald darauf ein anderer Weg ab- und an dem nordwestlichen Gehänge des Eisenbergs nach der Suhla-Schmiedefelder Straße läuft. Bald darauf fällt der Weg von Schmiedefeld nach der Schmücke in den Rennstieg, der nun eine kurze Strecke weiter von der Schmiedefeld-Stützerbacher Straße durchkreuzt wird. Von diesem Kreuze läuft der Rennstieg als ein wenig gebahnter Weg durch Waldung an den hohen Wardberg (Meeresh. 2,462 F.) und über

den Rothen Berg (Mh. 2,495 F.) in die Straße, welche von Schmiedefeld nach Franzenshütte führt, und dann mit dieser Straße eine Strecke fort, und bei einer Ziegelei vorbei bis Franzenshütte und hier in die Chaussee von Ilmenau nach Frauenwalde. Vom Finsterberge bis hierher streicht der Hauptrücken von N.W. nach SO., bei Franzenshütte macht er aber einen schiefen Winkel nach O.

Neunte Station. Von Franzenshütte bis Neustadt und Kahlert. (2¼ Stunde.)

§. 18. Franzenshütte, ein Weiler mit 4 Häus. und 30 Einwohnern, Unterförsterei und Wirthschaftshaus (Mh. 2,546 Fuß) verdankt seine Entstehung einer 1691 von Franz Wenzel hier erbauten, aber schon längst wieder eingegangenen Glashütte. Nach ihrem Erbauer wurde sie Franzenshütte genannt, später erhielt sie den Spitznamen Allzunah, weil sie, zu ihrem Nachtheil, zu nahe bei den schon bestehenden Glashütten in Stützerbach angelegt war und deßwegen auch in der Folge einging. Aus dieser Gegend läuft ein bedeutender Nebenrücken zwischen der Schleuse und Nahe am Fränkischen Gehänge hinab.

Der Rennstieg läuft von Franzenshütte eine Strecke mit der Chaussee gegen Ilmenau zu, und links am Hundskopfe (ein über 2,600 Fuß ü. d. Meeresfl. hoher, bewaldeter Berg, der aus rothem Porphyr besteht) fort bis zum Seifig (Berg), wo rechts von der Chaussee der Weg nach Neustadt abgeht; diesem Wege folgend, kömmt der Rennstieg nahe bei m Kleinen Dreiherrensteine, an welchem Schwarzburg, Weimar und Preußen gränzen, und bald darauf zum Großen Dreiherrenstein, einem Gränzstein zwischen Preußen, Schwarzburg nnd Meiningen (2,496 F. Meereshh.) Hier entspringt unter dem höchsten Gebirgsrücken an der Fränkischen Seite die Schleuse; an der Thüringischen dagegen gehen von dem an den Hauptrücken stoßenden Großen Helmsberge die Quellen der Schurte hinab.

In der Gegend des Dreiherrensteins kommt auch der sogenannte Eisensteinsweg von Ehrenstock und Langenwiesen zum Rennstieg. Der Rennstieg läuft nun weiter über den Arolsberg, dessen Kuppe 2,561 Fuß Meereshöhe hat. An der westlichen Seite desselben entspringt die Schleuse, an der östlichen die Gabel, deren Quellen 2,430 Fuß Meereshöhe haben. Am Arolsberge stehen granitische Gesteine an; vom Arolsberge senkt sich der Rennstieg in den Sattel oberhalb den Quellen der Gabel etwas und steigt dann den Ebereschenhügel hinauf, dessen höchster Punkt rechts bleibt. Hier stehen Porphyre an. In dieser Gegend kömmt ein Weg von Ilmenau und Langenwiesen nach Neustadt in den Rennstieg, und es gehen nördlich unter dem Hauptrücken die Quellen der Wohlrose und südlich am Ebereschenhügel eine Quelle der Tann hinab. Vom Ebereschenhügel noch ¼ Stunde bis Neustadt am Rennstiege.

Zehnte Station. Von Neustadt und Kahlert bis Masserbergen. (2 Stunden.)

§. 19. Das theils Meiningische, theils Schwarzburgische Dorf Neustadt liegt auf dem höchsten Gebirgskamme und mit seinem westlichen Ende 2,379 Fuß über dem Meere. Es hat 85 Häuser uud 604 Einw., eine Pfarrkirche, eine Glashütte, die jedoch vor einigen Jahren im Stillstande war. Der hohen Lage und des kalten Klima ohnerachtet, hat das Dorf doch noch einigen Feldbau, besonders werden Kartoffeln, Hafer, Kohlrüben und Flachs gebaut; Wiesewachs und Viehzucht ist bedeutender. Die Einwohner nähren sich außerdem von Waldarbeit, Köhlerei und vorzüglich auch von Feuerschwammbereitung, welches Gewerbe hier sehr im Großen betrieben wird. Die rohen Schwämme werden theils aus den Buchenwaldungen des Thüringer Waldes gesammelt, die jedoch dermalen bei weitem nicht mehr so viel als vormals liefern, theils aus entfernten Gegenden, besonders aus dem Böhmer- und Schwarz-

walde, desgleichen auch aus Polen und Schweden, von letzterem Lande besonders über Stralsund, bezogen. Ein Cntr. roher Schwamm kostet jetzt in Neustadt 20—22 Thlr., der fabrizirte Schwamm 34 — 36 Thlr. Es beschäftigen sich hier 25 — 30 Familien mit der Feuerschwammbereitung. Die rohen Schwämme werden zuerst mit dem Messer und der Raspel von der harten Oberhaut vollständig gereinigt, dann in Aschenlauge eine Zeitlang eingeweicht, und hierauf durch Klopfen ausgedehnt und erweicht, getrocknet und zuletzt geriffelt oder durch das Reiben mit den Händen sanft und geschmeidig gemacht.

Obgleich Neustadt sehr hoch liegt, so erblickt man, außer bewaldeten Berghöhen, doch nur wenig Ortschaften und die flächeren Gegenden Thüringens verlieren sich in blauer Ferne, weil hier der Th. W. schon eine beträchtliche Breite annimmt und hohe Berge die Aussicht versperren.

Von Neustadt geht östlich ein Fahrweg nach Gillersdorf, Breitenbach, Möhrenbach und Amt-Gehren ab, und es zieht sich hier am höchsten Gebirgsjoche mit dem Ilmhaupte und weiter mit dem Langenberge ein bedeutender Nebenrücken am Thüringischen Gehänge herunter. Der Rennstieg wendet sich bei Neustadt aus der südöstlichen Richtung mehr nach S. und ist bis Kahlert (¼ Stunde) zugleich die Straße nach Hildburghausen, und chaussirt Kahlert, ein gutes Wirthshaus und Fußpoststation zwischen Ilmenau und Eisfeld, liegt 2,274 Fuß über dem Meere. Hier entspringen unter dem Hauptrücken, nach Franken zu, die Quellen der Gabel; an der Thüringischen Seite dagegen die Hauptquelle der Oelse.

Es läuft bei Kahlert vom Rennstieg eine Straße ab nach dem Schleusegrunde und Hildburghausen und östlich ein Weg nach Altenfeld an der Oelse.

Von Kahlert nimmt der Rennstieg (der bis Langen-Rod zugleich die Straße von Eisfeld ist) seinen Zug über den Kohlhieb (Berg mit Wiese), das Rothe Horn (Berg, an welchem ein ansehnlicher Felsen von braunrothem Porphyr

mit weißem Feldspath steht) nach dem Langen-Rod (eine Trift, auf welcher die Wege von Masserbergen, Gieshübel, Kahlert und Heubach [letztere ist zugleich die Straße von Eisfeld] zusammenlaufen). Der Erste-Berg steht nahe rechts, das Schwalbenhaupt links, an welchem die Quellen der Masser hinabgehen.

Der Rennstieg folgt dem Wege nach Masserbergen über die Morastwiese und Bornwiese in einem Sattel und steigt dann sanft den breitflächigen Masserberg hinauf; an diesem liegt das Dorf gleiches Namens, das mit seinem obern Ende (bei 2,391 F. Mh.) den Rennstieg berührt.

Eilfte Station. Von Masserbergen bis Limbach. (3¼ Stunde.)

§. 20. Masserbergen, Sondersh. Dorf, 2 St. von Neustadt, mit 43 Häus. und 270 Einw., mit 1 Filialkirche von Oelse und 1 Gasthof. Die Einwohner nähren sich von Waldarbeit und Fuhrwesen. Der Ackerbau unbedeutend, fast nur Kartoffelbau. Die Viehzucht wichtiger. Die hiesige Butter hat den Ruf einer vorzüglichen Güte. Zum Schutz gegen Kälte und Schnee bekleiden die Einwohner im Winter ihre Hütten mit Tannenästen und Moos.

Nach Masserbergen kömmt von Masserbrück aus dem Schwarzthale eine Straße herauf, worauf Holz und besonders Bretter nach der Schleuse und Werra zur Flöße transportirt werden. — Von Neustadt bis Masserbergen breitet sich am Hauptgebirgsrücken trappartiger Porphyr aus und zieht bis in die Gegend von Friedrichshöhe fort.

Von Masserbergen läuft der Rennstieg am Eselsberge (schöne Aussicht) hin und in einem Sattel bei'm Dreiherrenstein (2,536 F. Mh.), wo Meiningen und Schwarzburg-Sondershausen und -Rudolstadt gränzen, in welchem Bezirk der Rennstieg zum Theil ein sehr schlechter Weg ist, der über sumpfige Wiesen und über Knüppeldämme läuft.

Eine Strecke weiter gegen O. kömmt der Rennstieg an die chaussirte Straße, welche aus dem Schwarzthale

oberhalb Goldsthal ab- und über den Gebirgsrücken nach Eisfeld zieht; von da wendet sich derselbe nun weiter nach O. über die Pechleite (langer Bergrücken mit schöner Aussicht) und kömmt dann nach dem Meiningischen Dörfchen Friedrichshöhe mit 5 Häus. und 28 Einw. (2,497 F. Mh.), $2\frac{1}{2}$ Stunde von Masserbergen.

In der Gegend von Friedrichshöhe hört das Porphyrgebirge ganz auf und der höchste Gebirgsrücken, der bis dahin schmal war, fängt an im Thonschiefergebirge sich in eine breitere Fläche auszudehnen.

Von Friedrichshöhe streicht der Gebirgsrücken und Rennstieg erst gegen S.O., dann gegen O. und länft über die Saar (Bergrücken) und dann hinab in die tiefe Mulde oder Sattel, worin Limbach liegt (Mh. 2,300 F.). Von der Saar zieht sich ein Nebenrücken nach der Fränkischen Seite, der sich mit dem hohen Bleß (Berg) oberhalb Eisfeld endigt, durch welchen das Flußgebiet der Werra (Weser) von dem der Itz (Main, Rhein) und beide wieder durch den Hauptrücken des Thüringer Waldes vom Flußgebiete der Schwarza (Elbe) geschieden werden, so daß also an diesem Punkte eine Gränzscheide zwischen den 3 Flußgebieten der Elbe, der Weser und des Rheins ist. — Die Werraquellen ziehen sich unter der vorbeschriebenen Strecke des Hauptrückens von der Mulde unter dem Eselsberge bis zur Saar hinab und vereinigen sich oberhalb Sachsendorf, eine Stunde über Eisfeld.

Zwölfte Station. Von Limbach bis Neuhaus und Igelshieb und zur Steinacher Chaussee. ($2\frac{1}{2}$ St.).

§. 21. Limbach (Meining., 16 Häus, 51 Einw.) ist eine bedeutende Porzellanfabrik, wozu folgende Hauptgebäude gehören: das Holzmagazin, das Wirthshaus, das Arbeitshaus der Dreher und Maler; das Herrenhaus; die Porzellanniederlage und Comptoir; die Stallung und die Wagenremise; das Brennhaus mit 3 Brenn-, 1 Einschmelz- und 1 Glasurofen;

das Gebäude, worin die Masse gekocht oder abgedampft und Pottasche gesotten wird; das Pochwerk und die Massesschwemmerei, die Glasur- und Massemühle im Theuergrunde. Außerdem noch 10 bis 12 Wohnungen für Fabrikarbeiter; der größte Theil der letztern wohnt aber in den benachbarten Orten Siegmundsburg, Friedrichshöhe und Steinhaide. Es arbeiten, bei gutem Betriebe, täglich über 100 Personen hier in verschiedenen Geschäften, z. B., 15 Dreher und Former, 3 Henkler, 36 Blau- und Buntmaler, 2 Kapselmacher, 6 Brenner und Einschmelzer, 1 Farbenreiber, 2 Polirer, 4 Masse- und Glasurmüller, 2 Massen-Kocher und -Streicher, 4 Kleinholzspalter, 8 Tagelöhner, 4 Knechte, 2 Commis, 1 Sortirer, 2 Packer und verschiedene andere Arbeiter. Vorstehendes giebt einen ungefähren Begriff der zu einer Thüringischen Porzellanfabrik gehörigen Anstalten und Arbeiter.

Diese Fabrik nimmt zu ihrer Masse den Sandstein benachbarter Sandberge, woraus die Bestand- oder Porzellanerde durch Stampfen und Waschen ausgeschieden wird, als Fluß befördernden Massenzusatz und zur Glasur Sand vom Scheiber-Berge. Die Kapseln, worin das Porzellan gebrannt wird, werden aus sogenanntem Koburger Thon (der bei Kippendorf und Einberge, zwischen Neustadt und Koburg, gegraben wird) angefertigt.

Die Waare der Limbacher Fabrik zeichnet sich vor vielen andern Porzellanfabriken durch Festigkeit, Härte und Malerei vortheilhaft aus.

Limbach liegt, wie bemerkt, auf dem Hauptgebirgsrükken, da wo dieser zwischen der Saar- und Bilbertsleite einen tiefen Busen oder Sattel (Meeresh. 2,250 F.) bildet, der einige 2—300 Fuß tiefer, als die anstoßenden Höhen des Gebirgsrücken; ist von diesem Sattel zieht sich von Limbach aus der Theuergrund mit der Grümpen (Bach) am Fränkischen Gehänge hinab, in welchem auch eine Straße heraufkommt, die den Rennstieg bei Limbach durchschneidet

und über Alsbach nach Scheibe in den Grund der Schwarza hinabgeht.

Alsbach (6 Häuſ., 60 Einw.) liegt kaum eine halbe Viertelſtunde von Limbach am Thüringiſchen Gehänge des höchſten Gebirgsrückens (Meeresh. 2,217 Fuß). Es beſteht aus einer Tafelglasfabrik und einigen anderen Häuſern. Zur Maſſe wird hier der aus den Porzellanmaſſemühlen nach dem Ausſchlemmen der Beſtanderde zurückbleibende Sand genommen und mit Pottaſche geſchmolzen, was in einem Glasofen mit 6 bis 8 Häfen geſchieht; an denſelben ſtößt der Glühofen, worin der Sand vor dem Schmelzen geglüht wird. Die geblaſenen Glaszylinder werden in dem Streckofen zu Tafeln geſtreckt.

§. 22. Verfolgt man von Limbach aus den Rennſtieg weiter nach Neuhaus und Igelshieb, bis wohin er eine gutgebahnte Fahrſtraße iſt, ſo kommt man in beſtändigem Anſteigen aus der Mulde von Limbach an dem Petersberg und dann ganz nahe rechts am Sandberge (Meeresh. 2,622 Fuß) vorbei, und an dem ſchmalen Sattel, unter welchem rechts die Schwarza, links die Göritz ihre Quelle haben.

Der Sandberg, der nur eine kleine halbe Stunde von Limbach entfernt iſt, beſteht aus einer Ablagerung von buntem Sandſtein, in welchem vier große und wichtige Steinbrüche angelegt ſind. In dieſen Steinbrüchen ſieht man 50 bis 60 Fuß hohe ſenkrechte Sandſteinwände. Die Schichten des Sandſteins, der bei Scheibe im Grunde bei der Ziegelhütte auf älterm Flötzkalk (ſchwarzem Stinkſtein) ruht, neigen ſich gegen Oſten und zwiſchen den Sandſteinbänken liegt gemeiniglich einige Zoll dick hoher Sand, grauer oder auch röthlicher und gelber eiſenſchüſſiger Thon. Der Sandſtein ſelbſt iſt theils graulichweiß, auch wohl ganz weiß, häufig gelblich und röthlich geſtreift oder gefleckt und bald von feinerem, bald von gröberem Korne. Die Sandkörner ſind durch ein thoniges in reichlicher Menge beigemiſchtes Bindemittel verbunden, das die Eigenſchaften des Porzel-

lanthons hat; außerdem hat sich in diesen Sandsteinen auch der Thon in Nieren (sogenannten Thongallen) ausgeschieden. Zur Porzellanmasse wird am liebsten der weiße Sandstein genommen; der gelblich oder röthlich gestreifte ist wegen seines Eisengehalts nicht so tauglich. Die gefärbten und härteren Sandsteine nimmt man daher meist nur zu Quadern und Ofensteinen. Diese Sandsteine stehen auch in der Witterung gut. Der Abgang bei'm Zuhauen der weißeren Quader = Sandsteine wird zum Theil ebenfalls mit zur Porzellanmasse = Bereitung verwendet. Aus diesen Brüchen werden jährlich viele 100 Fuhren Sandsteine abgeführt, da fast alle Porzellanfabriken im Thüringer Walde und dessen Nähe diesen Sandstein mit zu Bereitung ihrer Masse nehmen, und die vielen Porzellan-, Glas- und Eisenblaudfen, im östlichen Theil vom Th. W., meist daraus gebaut werden und er auch als Baustein beliebt ist.

Nahe am Sandberge und an dem höchsten Gebirgsrücken steht das Kieferle bei Steinhaide. Dieser Thonschieferberg hat 2,717 F. Meeresh. und ist der höchste Berg vom östlichen Theile des Th. W. Er besteht aus einem sandigen, quarzigen Thonschiefer, so daß er einige Aehnlichkeit mit Grauwacke hat.

Vom Sandberge wendet sich der Rennstieg nach N. O. und läuft in dieser Richtung bis Igelshieb. Er steigt erst weiter an der langen Bilbertsleite (Meeresh. 2,638 Fuß) hinauf nach Glücksthal (2,499 Fuß Meeresh.) und Bernhardsthal (Meeresh. 2,516 Fuß). Es sind dieß 2 Glashütten, die 1½ Stunde von Limbach am höchsten Gebirgsrücken (mit 5 Häus., 27 Einw.) zusammen liegen.

Glücksthal liefert schönes weißes, auch farbiges, blaues und Beinglas. Die Gläser werden auch zum Theil fein geschliffen und vergoldet. Bernhardsthal ist eine in neuester Zeit angelegte Tafelglashütte.

Unterhalb Glücksthal entspringt die Steinach und es geht von Glücksthal im Grunde derselben ein Weg nach dem Dorfe Steinach.

Um Glücksthal, so wie auch bei Limbach, findet man hin und wieder Buchenwaldung, die sonst in dieser Gebirgsstrecke nur sparsam vorkommt. da auf dem Schiefergebirge hauptsächlich Fichten und Tannen herrschend sind.

Von Glücksthal führt der Rennstieg in $1\frac{1}{4}$ Stunde nach Neuhaus.

Dreizehnte Station. Von Neuhaus und Igelshieb, oder dem Kreuz der Steinacher Chaussee mit dem Rennstiege, bis zum Kreuz der Gräfenthal-Judenbacher Straße mit dem Rennstiege. ($3\frac{1}{4}$ Stunde.)

§. 23. Neuhaus (Meeresh. oberes Ende 2,458 F), Rd. Dorf mit 80 H., 510 E., mit Kirche, 3 Gasthöfen, unter denen der Decker'sche an der Straße für den besten gehalten wird. Es befindet sich hier ein Forsthaus, das früher herzogliches Jagdschloß war und gewöhnlich das Herrenhaus genannt wird, mit welchem Namen man in der Umgegend häufig auch das ganze Dorf belegt. Ein Theil des Dorfs, das sogenannte Mittelland, zieht sich tiefer herab nach dem Dorfe Schmalebuche zu. Hier findet sich auch Pfarrei und Schule von Neuhaus. Die Erwerbzweige der Einwohner sind Viehzucht, Waldarbeit, Verfertigung von verschiedenen Holzwaaren und besonders auch Glasbäserei. Vorzüglich werden hier viel Glasperlen geblasen, auf Bestellung und häufig nach Mustern, die von Frankfurt und Leipzig eingeschickt werden. Eine Perlenschnur besteht aus 6 auf etwas mehr, als eine halbe Elle lange Fäden gereihten Perlenreihen, wovon jede 20 bis 60 Perlen nach Verhältniß der Größe enthält. In den Niederlagen ist der Preis 3 bis 6 Groschen. Unter den Glasbläsern zeichnet sich Michael Greiner aus, welcher auch physikalische und chemische Instrumente und Kunstsachen anfertigt. Neuerlich ist hier eine Porzellanfabrik errichtet; die dazu gehörige Massemühle steht unterhalb

dem Dorfe in dem Grunde, der nach Schmalebuche und Wallendorf läuft. In Neuhaus herrscht große Vögelliebhaberei; Gimpel und Grünitze werden am häufigsten gehalten.

Igelshieb, Mng. Dorf (2,570 Fuß Meereshöhe), mit 36 Häus. 230 Einw., die sich vom Holzhauen, Kohlenbrennen und Verfertigung von Sonneberger hölzernen Spiel- und anderen Waaren nähren; sie sind nach Neuhaus eingepfarrt.

Neuhaus und Igelshieb liegen mit Schmalebuche (Meeresh. 2,243 Fuß) so nahe zusammen, daß sie ein einziges Dorf auszumachen scheinen.

Reiserouten von Igelshieb und Neuhaus: a) nach Wallendorf die Chaussee dahin: b) nach Cursdorf eine andere Chaussee; c) nach Lauscha, Steinach, Sonneberg, eine Chaussee; d) nach Glücksthal, Limbach, auf den Rennstieg (siehe §. 22); e) nach Ernstthal, Spechtsbrunn. Der letztere Weg ist die Fortsetzung des Rennstiegs.

§. 24. Der Rennstieg läuft in südöstlicher Richtung von Igelshieb erst eine ziemliche Strecke mit der nach Steinach und Sonneberg führenden Chaussee und geht dann links ab und eine östliche Richtung annehmend auf Ernstthal, 19 Häus. und 205 Einw., mit einer Glashütte mit 8 Häfen, unter denen 6 Stuhlhäfen, die ordinäres weißes und grünes Glas, besonders Medicinglas, liefert, wozu als Material der so ganz zur Glasfabrikation geeignete Sand vom Rothen Hofe (zwischen Coburg und Neustadt) genommen wird; der Ort ist nach Spechtsbrunn eingepfarrt. Es steht dabei ein Wirthshaus (Meereshöhe 2,367 Fuß).

Von Ernstthal zieht sich der Rennstieg über den Pappenheimer Berg (Meeresh. 2,640 Fuß) und die Hammerschmidtsebene nach dem Hohen Schoß, ein langgestreckter Bergrücken mit Signal [Meeresh 2,532 Fuß] und alsdann weiter über den Flecken Berghöhe) und an dem Rothen Berge hin nach Spechtsbrunn, Mng. Dorf mit 57 Häus.

u. 393 Einw., 1 Pfarrkirche; die Häuser sind ziemlich zerstreut an der Höhe hingebaut, das Wirthshaus nahe am östlichen Ende (Meeresh. 2,130 Fuß), in der Nähe einige Teiche; der Ackerbau ist hier dürftig; Viehzucht besser; die meisten Einwohner nähren sich vom Holzhauen und von Köhlerei Am östl. Ende läuft ein Weg nach Bisau und Wallendorf durch die Waldung, ein anderer gen Süden bergab nach Hasenthal.

Von Spechtsbrunn kommt der Rennstieg nach einer Viertelstunde zur Küche (Meeresh. 2,148 F.), wo ihn die Straße von Gräfenthal nach Judenbach durchkreuzt.

Vierzehnte Station. Von der Kreuzung der Gräfenthal-Judenbacher Straße mit dem Rennstiege, bis zur Lauenheimer Ziegelhütte und der Kreuzung der Haslach-Ludwigstädter Straße mit dem Rennstiege ($3\frac{1}{4}$ Stunde) und zum Wetzstein ($4\frac{1}{4}$ Stunde).

§. 25. Von der Küche läuft der Rennstieg zu den Schleifen (2 Wiesen um den Glashügel, wo von Gr. Tettau ein Weg in die Gräfenthaler Straße kommt), dann über die Fichten (Berg) nach der Schildwiese (1 Stunde von der Küche), wo ein Weg von Kl. Tettau in den Rennstieg fällt. Zwischen Spechtsbrunn und Schildwiese gehen die Quellen der Tettau hinab. Der Rennstieg geht von da weiter in südöstlicher Richtung zur Kreuzung mit der von Gräfenthal nach Kehlbach führenden Landstraße, dann zu den Alten Soden (Berg), nach Langen Brückchen (Berg) wo der Kursdorfer Grund vom Hauptrücken nach Ludwigstadt hinabgeht. Man kommt dann an dem Rothen Stock oder Dorn (ein großer Bildstock von Holz) und weiter bei'm Wald- oder Jägerhaus vorbei, wo Branntwein geschenkt wird. In dieser Gegend ist der Rennstieg unter dem Namen Schleifweg bekannt, weil auf ihm im Winter viel Holz nach der Steinach und Haßlach zur Flöße auf Schlitten geführt wird. Der Zug des Rennstiegs geht nun

weiter über Alte Tröge (Berg) und dann an eine Stelle, Soldatenhieb genannt, wo die Landstraße von Rothenkirchen nach Ludwigstadt den Rennstieg durchschneidet; von da noch ¾ St. bis zur Lauenhayner Ziegelhütte. Auf dem Wege dahin kommt der Rennstieg erst bei dem Haslachteiche vorbei (der vom obern Feuerbach gefüllt wurde, aber jetzt verfallen ist, weil nicht mehr von hier aus auf der Haslach geflößet wird); dann über den Löhnberg und Köhlershügel, von welchem der Rennstieg an die Lauenhayner Ziegelhütte gelangt, wo die von Teuschnitz über das Dorf Ober-Haslach heraufkommende Straße nach Ludwigstadt den Rennstieg durchkreuzt und die Haslach am höchsten Gebirgsrücken entspringt. Von da zieht der Rennstieg über den Erdenberg, Kieslich und Mittelbühl zum Wetzstein (Meeresh. 2,550 F). Da dieser über die benachbarten Berghöhen emporragt, so bietet sein Gipfel eine ziemlich weite und herrliche Aussicht dar. Am Wetzstein endigt sich auf dem höchsten Gebirgsjoche der Thüringer Wald. Auf dieser Station tritt neben dem Thonschiefer, der von Friedrichshöhe an die herrschende Gebirgsart war, auch Grauwacke auf.

Funfzehnte Station. Vom Wetzstein, oder dem Ende des Thüringer Waldes, bis zum Ende des Rennstiegs bei Blankenstein (4½ Stunde).

§. 26. Vom Wetzstein an hat der höchste Gebirgsrücken seine Fortsetzung durch den Frankenwald, indem er zugleich an Höhe abnimmt und auf der ganzen Strecke flach und waldig ist und wenige ausgezeichnete Gegenstände darbietet. Zugleich treten nun neben der Grauwacke syenitische Gesteine häufiger auf. Die Senkung des Gebirgsrücken dauert fort, bis er gegen das Fichtelgebirge zu wieder höher aufzusteigen beginnt. Vom Wetzsteine geht der Rennstieg nach Brennersgrün, auch Waldvorwerk genannt, dann über Hohe-Tanne (Berg) nach Grumbach, Dorf mit

34 Häuſ. und 200 Einw (von da eine Ahornallee nach dem Luſthauſe Carolinengrün) und dann nach Rodachbrunn (Dorf, 5 Häuſ. und 30 Einw., ein Gaſthof, ½ St. von Grumbach); von dieſem Dorfe folgt der Rennſtieg ¼ St. die Chauſſee von Lobenſtein nach Cronach, geht dann links davon ab durch Waldung nach dem Culm (Meeresh. 2,273 Fuß) bei Lobenſtein, und von dieſem Berge nach den Dörfern Schlegel und Kiesling und über den Weiler Abſang nach Blankenſtein an die Saale, wo der Rennſtieg ſein öſtliches Ende erreicht. Blankenſtein hat 19 häuſ. u. 120 Einw., mit einem Rittergut und einer Schenke; am rechten Ufer der Saale hebt das Fichtelgebirge an.

II. Wilhelmsthal und das Thal der Elne.

§. 27. Die Elne oder Elte (ein beträchtlicher Bach) hat ihre Quellen oberhalb Etterwinden, geht durch Wilhelmsthal, wird auf den Rehungswieſen an der Förthaer Gränze durch den Krebsbach und Heidelbach verſtärkt und fließt dann über Ober- und Unter-Ellen nach Lauchröden und in die Werra. Im untern Elnethal bis Förtha herrſcht bunter Sandſtein, unter welchem bei Förtha der ältere Flötzkalk hervortritt, der von Neuhof und Göhringen an der Werra über das Gebirge herzieht, durch das Elnethal hinüber und nach Kupferſuhl, Möhra u. ſ. w. ſtreicht. Bei Unkerode und von da bis zu den Quellen der Elne herrſcht Todtliegendes.

An der Elne kommen von ihrer Einmündung in die Werra bis aufwärts zu ihren Quellen der Reihe nach folgende Ortſchaften und Merkwürdigkeiten vor.

Das an der Hörſel und Werra liegende Pfarrkirchdorf Lauchröden (mit 102 Häuſ. u. 673 Einw., 1 Kammergute, 4 Rittergütern, 1 Unterförſterei und 1 Mahlm.), rühmt ſich einer maleriſchen Umgebung, in welcher ſich beſonders die, eine kleine ½ St. von Lauchröden am Fuße des

Th. W. befindliche schöne Ruine des Schlosses Brandenburg auszeichnet. Es sind von letzterem noch 2 Thürme und etwas Mauerwerk, besonders auch von der ehemaligen Capelle, übrig. Von der Höhe dieser Burg genießt man eine bezaubernde Aussicht in's Werrathal und auf die anstoßenden und am linken Ufer befindlichen Berghöhen, unter denen sich der Brandenfels, der auf seinem Gipfel eine ansehnliche Ruine trägt, vorzüglich malerisch darstellt.

Von Lauchröden ¾ Stunden aufwärts im Thale der Elne liegt an diesem Bache das Wr. Dorf Unter-Ellen mit 94 Häus, 513 Einw., 2 Rittergütern und 2 Mühlen, und noch ½ St. höher das Mng. Pfarrkirchdorf Ober-Ellen mit 106 Häusern, 582 Einw, die sich größtentheils vom Feldbau und Viehzucht nähren, besonders ist die Schweinezucht bedeutend, da sie durch die benachbarten Eichen- und Buchenwaldungen unterstützt wird. Es befindet sich hier ein Rittergut mit 2 Schlössern, 1 Meierei und 2 Mühlen. In alten Zeiten stand hier ein begütertes Kloster und der Ort hieß damals Elende. Nach Ober-Ellen gehören noch die Höfe Hütschhof und Klausberg, auf den benachbarten, zum Vorgebirge des Th. W. gehörigen Berghöhen. — Oberellen liegt an der Straße von Eisenach nach Berka und von Eisenach etwa 2½ St. entfernt, von Berka *) 1½ St. Von Ober Ellen nach Förtha (1 St.) geht der Weg im Elnethale am Fuße der Stoffelskuppe (oder eigentlich St. Christophskuppe) hin, die größtentheils aus buntem Sandsteine besteht, aus welchem unfern dem Hütschhofe und der Eisenacher Straße eine 600 Schritte in Umfang messende Basaltkuppe sich 60 F. hoch emporhebt (Meeresh. 1,318 F.). Sie besteht aus festem Basalte mit Basalttuff, doch ist der erstere durch die zum Behuf des Chausseebaus angelegten Steinbrüche großentheils erschöpft worden.

*) Berka, Wr. Marktflecken an der Werra, mit 197 Häus., 1,074 Einw., 1 Pfarrkirche, 1 Gasthof, 1 Spital, 1 Mahlmühle, 1 Apotheke; Wollenzeug- und Plüsch-Manufactur.

Förtha, Wr. Pfarrkirchdorf, das 54 Häuf. und 302 Einw. zählt. Es befindet sich im Orte eine Unterförsterei, auch gehören dazu 1 Ziegelei und 2 Mahlmühlen. Förtha liegt 2 St. von Eisenach an der Straße von Eisenach nach Markfuhl (1 St.) und Bach *) (4 St.); nach Markfuhl steigt der Weg über den Ellerberg und bei der Pflasterkutte, einem merkwürdigen Basaltbruche, vorbei. Man sieht hier, wie die etwa 400' F. im Umfang habende basaltische Masse zwischen dem horizontal geschichteten bunten Sandsteine in die Tiefe setzt. Die an Basalt gränzenden Schichten des letztern sind zwar im Allgemeinen horizontal, richten sich aber, da wo sie den Basalt berühren, nach dessen Endformen, und heben und senken sich nach allen Krümmungen derselben; zugleich ist der an den Basalt stoßende Sandstein sehr verändert, mehr erdig, die Quarzkörner fast nicht mehr zu unterscheiden, dabei zerklüftet und mit großen Stücken und Schichten einer braunen, dickschiefrigen Thonmasse durchzogen. Die basaltische Masse selbst besteht theils aus dunkelschwarzem Basalt (der aber meist abgebaut ist) mit Zeolith (derb, haar- und nadelförmig, auch erdig), Kalkspath, basaltischer Hornblende, Kalzedon, Olivin, Speckstein und Magneteisenstein, theils aus basaltischem Mandelstein, Basalttuff und sogenanntem basaltischen Hornstein, welche vorzüglich die östliche Hälfte des Basaltstocks formiren. Merkwürdig ist auch noch eine Masse, die aus kugligen Rinden von Magneteisenstein besteht, in welchem hohle Räume, die größtentheils mit säulenförmigem Kalkspath, auch wohl mit einem erdigen Gemenge angefüllt sind.

---

*) Markfuhl, Wr. Marktfl. mit 164 Häuf., 1,026 Einw., 1 Pfarrk., 1 guter Gasthof. Das alte herrschaftliche Schloß, zum Theil abgetragen, zum Theil Kaserne und Wohnung eines Rentamtmanns, Försters und Posthalters. Die Chaussee geht von Markfuhl bei Frauensee und nicht weit vom Hautsee (mit einer schwimmenden Insel) vorbei nach Vacha, Wr. Stadt mit 309 Häuf., 2,022 Einw., Amtssitz, Postamt, 5 Mahlmühlen, 1 Papiermühle; vormals stand hier ein Kloster.

§. 28. Verfolgt man vom Dorfe Förtha das Elnethal weiter aufwärts, so gelangt man über Eppichellen (7 Häuf., 35 Einw.) nach Unkerode (½ St.), Wr. Dorf mit 21 Häuf., 122 Einw und 1 Mahlmühle. An der Nordseite des Thals steht der Schmiedekopf, an dessen Fuße Todtliegendes, über welches Schichten von bituminösem Mergelschiefer, Zechstein und von grauem Kalkstein aufgelagert sind. Die Schichten fallen 3 Grad gegen W. und auf dem obern Theile des Berges finden sich viele verwachsene Pingen, welche, so wie die bei Unkerode vorhandenen Schlackenhalden als Ueberbleibsel von einem alten Bergbaue herrühren. An der Südseite des Elnethals fällt bei Unkerode ein Bach in die Elne, der aus einem Grunde herabkommt, in welchem Wolfsburg (Dorf mit 21 Häuf. und 110 Einw.) liegt, neben den Bergen Bonacker und Knieberg, wo vormals Bergbau auf Kupferschiefer betrieben wurde, wie die noch übrigen alten Halden beweisen; weiter gegen S. steht die Hasselleite, deren südlicher Fuß die Krieglitz heißt, und gleich darunter das Wr. Pfarrkirchdorf Eckardshausen mit 86 Häuf. und 413 Einw., die sich vorzüglich von Viehzucht und Fuhrwesen nähren. Der Ackerbau ist unbedeutend. Es wird hier Gyps gebrochen und auf 2 Mühlen gemahlen und dann zum Düngen der Felder verkauft. Im Dorfe gehen alle über dem Kupferschieferflötze liegenden Schichten des ältern Flötzkalks zu Tage aus. Der hiesige Kupfer- und Kobaltbergbau war vormals von großer Bedeutung, und es bestanden hier mehrere Bergreviere, als die Hasselleite, Vorwag und das Gerhäuser Revier. Auch finden sich hier noch viele alte Halden, auf denen man noch Schiefer (zum Theil mit Fischabdrücken), Sanderze, Kalk und Schwerspath, Kobalt, Kupfer und Schwefelkies, auch bunt Kupfererz bemerkt. Diese Spuren eines ausgebreiteten Bergbaus gehen bis Kupferfuhl (31 Häuf., 128 Einw., mit 1 Mahl- und 1 Gypsmühle), wo vormals eine Kupferschmelzhütte stand. Zwischen Kupferfuhl und Eckartshausen seitwärts nach O. der Milmesberg (ein 1,458 F. hoher Sandsteinberg).

Kehren wir nun von diesem Abstecher nach Unkerode zurück, und verfolgen von da das Thal der Elne weiter aufwärts, so bietet sich bald ein neues Denkmahl des vormaligen ausgedehnten Bergbaus dieser Gegenden dar. Es ist dieß die Atchenbacher Hütte, vormals eine beträchtliche Kupferschmelzhütte, die später zum Einschmelzen geringhaltiger Geldsorten und zu Probeschmelzungen verwandt wurde. Das Thal und die Umgebung ist hier sehr romantisch, auch befinden sich daselbst Gartenanlagen und Fischteiche, daher der Ort von Lustwandelnden aus Eisenach u. s. w. häufig besucht wird. Der Weg von hier nach Eisenach (2 St.) geht über das Todtenhaid (Berg) [Meeresh. 1 316 F.] und andere Höhen des Thüringerwald-Vorgebirgs, wo überall Todtliegendes ansteht

Von Atchenbach führt ein sehr anmuthiger Weg an der Elne hinauf nach Wilhelmsthal, welches in einer guten halben Stunde erreicht wird.

Wilhelmsthal.

§. 29. Ein Großherz. Weimarisches, im Jahr 1711 in einfach-edlem Stiele erbautes Jagd- und Lustschloß im romantisch-schönen Thale der Elne, an der Chaussee von Eisenach nach Altenstein und Liebenstein. Das Hauptgebäude, ein langes Viereck, davor ein schöner, 2,000 Schritte im Umfang messender fischreicher See (mit einer buntblumigen Halbinsel), der seinen Wasserzufluß aus der oberhalb aus mehreren Gebirgsbächen zusammenfließenden Elne erhält; der Wilhelmsthal umgebende ehemalige Thiergarten ist durch Kunst in einen herrlichen Naturgarten umgeschaffen. Es wechseln hier zierliche Baumgruppen, liebliche Blumenfelder, anmuthige Wiesen, Grotten, Ruheplätze, Lusthäuser (das Waldhaus, die Schweizerei), groteske Felsparthien und schöne Gewässer, die hin und wieder kleine Wasserfälle bilden, unter denen der bei der Mühle der bedeutendste ist. Außerdem entfernen sich Spaziergänger weit

in das gegen N. und NW. von Wilhelmsthal sich erhebende, mit schöner Buchenwaldung bedeckte Th. W.-Gebirge, das in den Bereich der dortigen Försterei gehört

Dem Schlosse gegenüber steht an der Chaussee ein guter, ziemlich großer Gasthof, der zugleich als Vergnügungsort von Eisenachern u. s. w. häufig besucht wird (Meeresh 1,008 F.). — Der Spiegel des Sees hat Meeresh. 958 F.

Die im N. und NW. von Wilhelmsthal ansteigenden Thüringerwald-Berge bestehen hier meist aus Todtliegendem, am Fuße derselben hat sich der ältere Flötzkalk mit bituminösem Mergelschiefer angelagert.

§. 30. Reiserouten von Wilhelmsthal.

A. Ueber Hohe-Sonne (¼ Stunde) nach Eisenach (2 Stunden).

Der Hauptweg — die Chaussee — steigt von Wilhelmsthal beständig bergan; nach etwa ½ St. führt sie an einem Abgrunde vorbei, wo der Weg in Felsen gesprengt ist. Hier steht an der glatt abgesprengten Felswand auf einer grau marmornen Tafel die Inschrift: „Des wohlthätigen Herrschers kräftiges Wort gab hier dem Wanderer „sichere Straße aus wüstem Gebirge." Von hier zieht die Straße am Hirschstein hin nach Hohe-Sonne. Ihren weitern Zug von da bis Eisenach s. §. 51.

Außer der Chaussee führt von Wilhelmsthal noch ein näherer und sehr interessanter Fußweg nach Hohe-Sonne. Er steigt erst zwischen hohen Buchen steil über und an Felsblöcken hin, bei einer großen mit Moos bekleideten Grotte vorbei Weiter oben gelangt man aus der Waldung auf einen freien Platz, wo sich eine interessante Aussicht nach W. darbietet. Nun folgt der schöne Felsen Hirschstein, von dessen Scheitel man ein herrliches Panorama Fränkischer Gegenden überschaut.

B. Von Wilhelmsthal über Etterwinden, Waldfisch nach Schweina (2½), Altenstein und Liebenstein (3 St.)

Die Chaussee läuft von W. zuerst nach Etterwinden (½ St.); auf dieser Strecke trennt sich von der Chaussee links eine, jedoch nicht sehr wegsame, Straße, die in das Thüringerwaldgebirge hinaufgeht, und an dem Wegweiser, bei'm Todten Manne (s. §. 6.), den Rennstieg durchschneidet, von wo sie über das Thüringische Gehänge nach Heiligenstein und Farnroda und zur Chaussee von Gotha nach Eisenach führt.

Etterwinden, Wr. Dorf mit 53 Häus., 259 Einw., mit einer Försterei und 1 Mahlmühle am Elnebache, der nicht weit davon oberhalb entspringt. Der Ort liegt zwischen finsterer Waldung; von Eisenach zieht die Chaussee über eine Berghöhe nach Waldfisch (Mng. Dorf mit 39 Häus., 187 Einw. und Wirthshaus). Zwischen beiden Orten, seitwärts und links von der Chaussee, in einer Entfernung von einigen 1000 Schritten, findet sich noch einiges Mauerwerk und ein 3—6 Ruthen breiter Graben, als Rudera des Bergschlosses Neu-Ringelstein, welches auf einem Felsenabhange gestanden hat. Alt-Ringelstein lag ebenfalls in dieser Gegend, jedoch tiefer im Ruhlaer Walde unter dem Kiesling (Berg). Ein Graben und einige Mauern bezeichnen jetzt noch die Stelle.

Bei Waldfisch geht von der Chaussee ein, jedoch wenig gebahnter, Weg nach Ruhl ab, über den Streifling (Berg) und den Kiesling (Berg), wo unter dem Todtliegenden Gneis mit körnigem Granite wechselnd hervortritt.

Südlich, ½ Stunde von Waldfisch, liegt Möhra, Dorf mit 83 Häus. und 431 Einw., wo ehemals starker Kupferbergbau betrieben wurde und noch die alten Halden vorhanden sind. Hier wohnten einst Luther's Aeltern und Familie. Von letzterer sind noch Nachkömmlinge im Orte vorhanden, so wie auch das Haus, wo Luther's Aeltern wohn-

ten, noch gezeigt wird, desgleichen eine uralte Linde, unter welcher Luther gepredigt haben soll. Den Namen erhielt das Dorf von einem Moore oder Sumpfe, der sich in der Nähe befindet.

Von Waldfisch hat man die Wahl zwischen 2 Wegen nach Altenstein und Schweina, die sich beide am Fuße des Th. W. hinziehen, der sich hier mit schön geformten Bergen malerisch präsentirt. — Die Chaussee zieht durch ein mehr flacheres Terrain mit einigem Umweg über Gumpelstädt (Mng. Pfarrkirchdorf mit 131 Häus, 683 Einw., mit 2 Mahl- und 2 Gypsmühlen und 1 Gasthofe) und dann weiter über den Heidelberg und nahe bei'm Zechenhause vorbei nach Schweina und Altenstein.

Ein zweiter näherer, jedoch nur für Chaisen bestimmter Weg läuft auf der Höhe an der Liene (Berg), dem Kalber, Heidelberg und Klingeberg hin und bei zahlreichen alten Bergwerkshalden vorbei — Denkmähler eines in früherer Zeit dort betriebenen, sehr ergiebigen Kobaltbergbau's. Kobalterze brechen hier auf sogenannten gangartigen Flözrücken, welche zwischen dem ältern Flözkalke hindurch bis in's Weißliegende hinabsetzen. Der Erzgehalt fängt in diesen Gängen erst im bituminösen Mergelschiefer an, und setzt von da bis in's Weißliegende fort. Es brechen hier außer Erd- und Speiskobalte vorzüglich schöne Glanzkobalte in Gesellschaft von Arsenik-, Wismuth- und Kupfererzen, Fahlerz, Bleiglanz. Die Gangarten sind Schwerspath, Braunspath, Kalkspath (in dreiseitigen Pyramiden), auch findet sich Bitterspath von ausgezeichneter Schönheit. Der obere gehaltlose Theil der Flözrücken führt meist Trümmer und Bruchstücke der neben und über ihnen vorkommenden Flözschichten, welche durch weißlichen Kalkspath zu einer dunkelgefleckten Masse verbunden sind. Im dortigen bituminösen Mergelschiefer kommen Fischabdrücke und andere Körper, auch zuweilen Kohlenblende vor. Nachdem dieser früher sehr einträgliche Bergbau lange gelegen, ist er in neue-

rer Zeit auf einigen Gruben, jedoch nur mit schwachem Umtriebe, wieder in Gang gesetzt worden.

Wenn man die Chaussee und Fahrweg den Heidelberg hinab kommt, so kann man hier deutlich die Schichten des älteren Flözkalks und des Todtliegenden zu Tage ausgehen sehen. Am Fuße des Heidelbergs theilt sich die Chaussee in 2 Arme, der eine Arm links geht nach Altenstein, der andere nach Glücksbrunn und Schweina.

III. Schweina mit Glücksbrunn.

§. 31. Schweina, ein Mng. Flecken mit 205 Häus. und 1,280 Einw., die sich von Feldbau, Viehzucht Waldarbeiten, Handwerken und Krämerei nähren. Es werden auch hier 4 Jahrmärkte gehalten. Auf dem großen Herzoglichen Kammeraute ist, so wie auf dem benachbarten Kammergute Profisch, eine Musterwirthschaft eingerichtet Es befinden sich in Schweina auch ein Waisenhaus und Spital, Apotheke und mehrere Gasthöfe; in die hiesige Pfarrkirche sind mehrere benachbarte Orte eingepfarrt.

Die Schweina fließt mit starkem Gefälle durch den Flecken, treibt in demselben 3 Mahlmühlen, und unterhalb demselben noch 1 Mahlmühle und 2 Papiermühlen. Am Abend vor Weihnachten wird hier auf dem Antoniusberge von den Schulknaben ein eigenthümliches Volksfest bei Fackelschein gefeiert

Am oberen Ende von Schweina liegt (977 F. ü. Meer) Glücksbrunn, ein ehemaliges Blaufarbenwerk, worin die in der Nachbarschaft (s. §. 30.) gewonnenen Kobalte zu Schmalte bearbeitet wurden, und das den vormaligen Besitzern — der Trierschen Familie — einst eine jährliche Ausbeute von 40,000 Thaler gegeben haben soll. Der Ort besteht aus einem ansehnlichen herrschaftlichen Schlosse und einer Gruppe kleiner Häuser, worin die Arbeiter wohnen, welche in der großen Maschinen-Kammwollenspinnerei beschäftigt sind, die von dem jetzigen Eigenthümer Glücksbrunn's, dem

Herrn Christian Weiſe aus Langensalza, neuerer Zeit in jenem Schlosse und andern daneben befindlichen Gebäuden angelegt worden ist. Die darin aufgestellten Spinn- und anderen Maschinen werden theils durch eine Dampfmaschine, theils durch mehrere obschlächtige Wasserräder in Umtrieb gesetzt, welche ihre Aufschlagwasser von dem Bache der Glücksbrunner Höhle erhalten, der am Fuße des Altensteiner Berges aus einer Felsengrotte im Schloßgarten zu Tage ausfließt, und nachdem er jene Werke getrieben hat, sich in einen großen Teich und in die Schweina ergießt, welche letztere, aus mehreren Thüringerwaldbächen zusammenfließend, mit starkem Gefälle durch den Ort und weiter durch Schweina fließt.

§. 32. Unmittelbar oberhalb Glücksbrunn, am südlichen Fuße des Altensteiner Berges, dicht an der Chaussee, die von Altenstein herabkommt und nach Liebenstein hinzieht, befindet sich das Mundloch einer sehr sehenswerthen Höhle — die Glücksbrunner auch Altensteiner Höhle genannt. Diese steht in dem zum ältern Flözkalk gehörenden Höhlenkalk (Dolomit), der sich am Abhange des Altensteiner Granitberges abgelagert hat, und sich von da über Liebenstein hin ausbreitet. Diese Höhle wurde im Jahr 1799 bei Anlegung der Chaussee entdeckt, von eingeschlemmter Erde gereiniat, und durch Herzog Georg in ihren gegenwärtigen verschönerten Zustand versetzt. Ein mit Bäumen und Ruhebänken besetzter Rasenplatz befindet sich vor dem Eingange der Höhle, welcher mit einer Drehthür verschlossen ist, die nur einzelnen Personen den Eingang verstattet. In dem vom Mundloche aus zur Hauptthöhle führenden, etwa 25 Schritt langen Gange kömmt man erst noch bei einer kleinen Nebenhöhle vorbei, die den Namen der Knochenversammlung führt, weil sich hier, bei'm Aufräumen, eine große Ansammlung von schwarzbräunlichen Knochen vorweltlicher Bären vorfand, die größtentheils im Naturalienkabinette zu Meiningen niedergelegt worden sind. Von jener Nebenhöhle an erweitert sich der Hauptgang zu

dem sogenannten ersten Saal — eine Höhlenweitung, die 40 bis 50 Menschen fassen kann und in der Mitte eine Höhe von 40 Fuß hat. Vom Gewölbe der Höhle hängen wundervoll Felsenmassen herab, und man bemerkt zugleich, daß die Schichten des Kalksteins bogenförmig gekrümmt sind. An den Wänden befindet sich ein Altan, zu welchem 14 in Stein gehauene Stufen führen. Er ist zum Standort der Musikanten bei feierlichen Erleuchtungen der Höhle bestimmt. Aus diesem ersten führt der sich wieder verengende Hauptgang zum zweiten, minder geräumigen Saal, von welchem man durch sich immer mehr verengende Gänge zum unterirdischen Wasser gelangt, welches als ein beträchtlicher Bach die Klüfte durchrauscht und einen Teich bildet, auf welchem man in einem Nachen eine kleine Wasserfahrt nach dem, etwa 100 Schritte entfernten, sogenannten Papiernen Tempel an einem kleinen Wasserfalle unternehmen kann. Am Ende der Höhle befindet sich noch ein dunkles Loch, welches für den Anfang einer neuen Höhle gehalten wird. — Der bis jetzt zugänglich gemachte Theil der Höhle erstreckt sich mit seinen verschiedenen zusammenhängenden Gängen und Weitungen etwa 500 Fuß in die Länge.

Den großartigsten Anblick gewährt diese Höhle, wenn sie (wie z. B. zur Badezeit in Liebenstein, gewöhnlich Sonntags Morgens) durch alabasterne Lampen erleuchtet wird, wo dann auch gemeiniglich auf erwähntem Altane ein Musikchor aufgestellt ist.

Nicht weit vom Mundloche der Höhle befindet sich ein Steinbruch, wo ein in Platten brechender poröser Stinkstein gewonnen wird, der zu Fenster- und Thüreinfassungen, Belegung von Fußböden ꝛc., benutzt wird.

§. 33. Reiserouten von Schweina und Glücksbrunn.

A. Ueber das Gebirge nach Ruhl ($1\frac{1}{2}$ Stunde), Eisenach (4 Stunden).

Ein ziemlich ungebahnter Fahrweg. Er geht zuerst im Thale der Schweina aufwärts; man durchschneidet die

Chaussee von Wilhelmsthal nach Altenstein und kommt bald darauf zu dem Fuße des hohen Winsberges, an welchem Glimmerschiefer und Porphyr anstehen, und wo ein Bach aus dem Eckezeller Grund, derselbe, welcher den Altensteiner Wasserfall macht, herauskommt und sich in die Schweina ergießt, die eine Strecke höher noch den Bach aus dem Silbergrunde aufnimmt, der sich zwischen dem Arensberg rechts und den Krötenköpfen und Eisborn (Berge) links gegen den Streifling oder Streifleskopfchen (Berg) in's Gebirge hinaufzieht. — Der Weg hingegen läuft im Grunde der Schweina am Abhange des Winsbergs und der Birkhaide zur Vogelhaide am höchsten Gebirgsrücken in den Rennstieg und zwar in der Gegend, Ruhlaer Häuschen genannt (s. §. 6.). Den weiteren Zug der Wege nach Ruhl und Eisenach s. §. 5 u. 6.

Die Gründe, aus welchen die Schweina ihre Zuflüsse erhält, sind dem Mineralogen durch den Wechsel mannichfaltiger Gebirgsarten interessant. Der südliche Abhang des Winsbergs besteht aus Glimmerschiefer, unter welchem auf der Höhe ein grobkörniger Granit hervortritt, der sich nach der Birkhaide zieht und hier hochrothen Feldspath führt. (Ein schönes Gestein.) Die Vogelhaide besteht aus Glimmerschiefer, welcher sich von da an den Arensberg (der die linke Thalwand des Schweinagrundes bildet) und von diesem zum Eisborn zieht. An den Krötenköpfen, Gerückers und Streifling steht Gneiß, der mit feinkörnigem Granit und Feldspathgestein in dünneren und dickeren Lagen wechselt.

B. Dicht bei Glücksbrunn läuft eine Chaussee von Altenstein nach Liebenstein vorbei; beide Orte sind ¼ Stunde von Glücksbrunn entfernt.

Außerdem führt noch ein näherer Feldweg von Schweina über eine Anhöhe von buntem Sandstein nach Grumbach und Liebenstein.

C. Nach Barchfeld (1 Stunde) und in das Werrathal. Der Weg von Schweina läuft zuerst auf das nahe

liegende Wenigen-Schweina (ein Landgut mit einem Wäldchen, worin angenehme Spaziergänge angelegt sind) und dann weiter das anmuthige Thal der Schweina hinab, die sich bei Barchfeld in die Werra ergießt.

D. Den Weg nach Wilhelmsthal ($2\frac{1}{2}$ Stunde) und Eisenach ($4\frac{1}{2}$ Stunde), s. §. 30.

IV. Altenstein.

§. 34. Ein Herzoglich Meiningisches Lustschloß, das, umgeben von herrlichen Parkanlagen, auf einem ziemlich hohen Berge liegt, dessen Kern aus Granit besteht, welcher sich von da nördlich zum höchsten Gebirgsrücken und weiter nach Ruhl hinzieht *). Ueber den Granit hat sich bei Altenstein Todtliegendes und Höhlenkalk angelagert, welcher letztere die meisten Felsen des Parks bildet. Am Schloßberg trifft man häufig Nepeta caria an.

Das Schloß Altenstein selbst ist zwar in keinem prächtigen, aber gefälligen Styl erbaut. Vor demselben befindet sich ein großer runder Platz (in dessen Mitte ein Rasenrondel mit einem Springbrunnen), um welchen gegen Norden die Wirthschaftsgebäude und ein Gasthof im Halbzirkel erbaut sind. In der Mitte dieser Gebäude ein großes Portal, durch welches die Landstraße nach Schwarzhausen geht. — Dicht hinter dem Schlosse gegen Westen ragen die malerischen Trümmer der alten Ritterburg Margrafenstein hervor, die in frühen Jahrhunderten ein Besitzthum der Familie Hund von Wenkstein war. Es

---

*) Der Granit dieses Lagers hat meist ein grobkörniges Gemenge mit vielem fleischrothen oder gelblichweißen Feldspath, grauem Quarz, dunkelbraunem und schwärzlichem Glimmer, der den geringsten Gemengtheil ausmacht. Bei der Verwitterung zerfällt er in Sand; der darin zuweilen vorkommende krystallisirte Feldspath ist jedoch der Verwitterung minder unterworfen. Dieses Granitlager ist nicht in Bänke, sondern nur durch vertikale und in anderer Richtung laufende Klüfte zertheilt.

sind davon noch einige starke, hohe Mauern und ein runder verfallener Thurm übrig. Ganz in der Nähe ist in neuer Zeit auf einem durch Treppen zugänglich gemachten isolirten Felsen (der sogenannten Terrasse) die Ritterkapelle im gothischen Geschmacke erbaut; die Wände derselben sind mit Harnischen, Lanzen, Schwerdtern en relief in Stukatur verziert und die gothisch gewölbten Fenster haben sehenswerthe Glasmalerei. An der Ritterkapelle steht Actaea spicata. Unterhalb der Terrasse erhebt sich eine große uralte Linde. Die Altenstein umgebenden Parkanlagen sind von großer Ausdehnung, theils gegen NW., theils gegen Osten hin. Zu den ersteren führt ein Weg zwischen dem Schlosse und dem Gasthofe nach dem Pulverholze, worin außer verschiedenen andern verschönernden Anlagen sich insonderheit die sogenannte Teufelsbrücke befindet — eine Kettenbrücke, welche zwei schroffe Felsen mit einander verbindet, von denen sich eine weite Aussicht nach Franken hin darbietet. Der Fuß der Felsen ist mit hochaufstrebenden Bäumen besetzt, deren Gipfel man auf der Felsenhöhe mit den Händen erreichen kann. Von der Teufelsbrücke führt ein gebahnter Weg in den darunter befindlichen Eckezeller Grund, der von einem über Felsblöcke mit starkem Gefälle daher rauschenden Bache bewässert wird. An der linken Seite des Grundes, nicht weit von dessen Ausgange in das Thal der Schweina, ein durch Kunst angelegter sehenswerther Wasserfall. Ein kleiner Bach stürzt sich über einen 50—60 Fuß hohen Granitfelsen, in mehren Brechungen hinab, und das herabstürzende Wasser sammelt sich unterhalb in einem kleinen, mit Schilf und Buschwerk bewachsenen Weiher (in der Nähe Aethusa meum). Auf der Höhe über den pyramidenförmigen Steinmassen jenes Wasserfalles stehen Gruppen von dunklem Nadelholze und etwa 100 Schritte davon, am Hexenberge, eine nach Schweizer Art erbaute Sennenhütte, ihr gegenüber einige Ruhebänke, in deren Mitte ein großer Granitblock einen Tisch bildet. Oberhalb der Sennenhütte ziehen sich in jenem Grunde Spa-

zierwege aufwärts, die noch manche interessante Punkte darbieten.

Noch reichhaltiger an Sehenswürdigkeiten ist der östlich von Altenstein liegende Theil des Parks; zuerst steht am Saume des Schloßplatzes, dem Schlosse gegenüber, der 30 Fuß hohe Bonifaciusfelsen, von welchem herab der Heidenbekehrer Bonifacius gepredigt haben soll; an dessen hinterer Seite führen im Fels eingehauene Stufen zu dessen Gipfel, der eine weite Aussicht nach Franken hin beherrscht. Vorn trägt der Fels auf einer hervorragenden Klippe ein hohes eisernes Kreuz, unter welchem auf der glatten Felswand die Worte: „Gott, Vaterland, Freiheit, Frieden, MDCCCXIV" zu lesen sind. An der Hinterseite des Felsens von Gebüsch umgeben die kleine im alterthümlichen Geschmacke gebaute Bonifaciuskapelle. Von da führen geschlängelte Wege durch's Gebüsche und Rasenplätze zum Blumenkorb. Hier ruht auf dem Gipfel eines 60 Fuß hohen isolirten steilen Kalkfelsens ein in Stein gehauener colossaler Blumenkorb, der mit Erde gefüllt und mit Blumengewächsen bepflanzt ist; nicht weit davon ein Denkmal, der Herzogin Charlotte Amalie geweiht. Von hier leitet ein Weg durch Waldung und Gebüsche am Berggehänge hin nach dem Hohlen Stein — ein gegen 60 Fuß hoher ganz frei stehender Felsen trägt auf seiner Spitze ein chinesisches Häuschen, zu welchem man auf einer Treppe emporsteigt, und wo man weite Aussichten über Liebenstein, Glücksbrunn, in's Werrathal und nach den entfernten Bergzügen, namentlich nach dem Rhöngebirge hin, genießt. Im untern Theile des Felsens befindet sich eine hochgewölbte Grotte mit einer Felsenspalte, in welche zwei Aeolsharfen eingesetzt sind, welche himmlische Töne hervorzaubern. Nicht weit vom Hohlen Stein die Drachenhöhle, ein unterirdischer Felsengang zu einer etwa 20 Fuß in's Gevierte haltenden Höhle, mit ei em Seitenkämmerchen, worin vormals ein Drache aufgestellt war. Der Hohle Stein besteht aus Höh-

lenkalkstein, in welchem sich am Fuße eine Ader von stänglichem Kalkspath vorfindet. Unter dem Hohlen Steine zieht sich eine nackte Felsenwand hin, die steil mit grotesken Klippen nach der darunter hinlaufenden Chaussee abfällt. Ein Fußpfad führt auf der Höhe der Felsenwand hin nach dem etwa eine halbe Viertelstunde im Grunde liegenden Dorfe Steinbach zu.

§. 35. Reiserouten von Altenstein.

A. Ueber Waldfisch nach Wilhelmsthal (3 St.), Eisenach (5 Stunden). S. §. 30.).

B. Nach Glücksbrunn (¼ St.), Liebenstein (½ St.) ꝛc.

Der Weg geht die chaussirte Bergstraße herunter, die sich vom Fuße des Altensteiner Berges von Glücksbrunn aus in einer Schlangenlinie heraufzieht; ohngefähr in der Mitte des Berggehänges, geht von dieser Straße ein Chausseearm ab, in die Wilhelmsthaler Hauptchaussee. Bei der Glücksbrunner Höhle verläuft sich die Bergstraße in das Thal und zieht unterhalb der §. 34 erwähnten Felsenwand am Hohlen Stein hin. An dieser Wand bilden hervorstehende Felsklippen und Blöcke allerlei groteske Gestaltungen. Eine dieser Gruppen stellt, von der Chaussee aus gesehen, mit Hülfe der Einbildungskraft, das Bild eines in Mantel gehüllten kolossalen Mannes mit herabgekrempten Hute dar, der sitzend ein hohes Trinkglas auf dem Schooße hält. Nach Zurücklegung der Felsenwand durchschneidet die Chaussee, die nun mit einer hohen Pappelallee eingefaßt ist, das Thal der Steinbach, etwa ¼ Stunde unterhalb dem Dorfe dieses Namens und gelangt dann bald nach dem kleinen Dorfe Grumbach, das mit Liebenstein zusammenhängt.

C. Straße von Altenstein über das Gebirge nach Waltershausen (5 St.), Schwarzhausen (4 St.), Winterstein (3 St.), Ruhl (2 St.), nach Inselsberg (2½ St.), Broterode (2½ Stunde).

Sie geht von Altenstein aus durch das Portal erst über den Granit der Schalleite (Berg), wo man ½ Viertelstunde von Altenstein bei einigen Teichen und bald bei einer Stelle vorbeikömmt, wo ein von dem ½ Stunde unterhalb im Thal liegenden Dorfe Steinbach heraufkommender Fahrweg in die Altensteiner Straße fällt. Von da ½ Stunde von Altenstein führt die Straße durch die sogenannte Sandhohle, wo der zu Tage anstehende Granit ganz mürbe und großentheils zu grobkörnigem Sande verwittert ist. Eine Strecke weiter kommt man an den Gottesstollen (ehemals Eisenbergwerk). Hier rieselt eine schöne Wasserquelle, durch welche mittelst Röhrenfahrt, die Spring- und andere laufende Brunnen in Altenstein mit Wasser versorgt werden. Am Gottesstollen geht links von der Straße ein Fußweg nach Ruhl ab, der über die Wallfahrt (Berg) und Glasbich (Berg) zur Glasbachswiese nahe am höchsten Gebirgsrücken führt, von wo dieser Fußstieg bald in die Ruhlaer Chaussee fällt. —

Die Altensteiner Straße selbst läuft vom Gottesstollen rechts über die Wallfahrt und am Eselskopf (Berg) hin und oberhalb der Luthersbuche vorbei. Dieser merkwürdige Baum steht etwa 5—800 Schritte von der Straße rechts entfernt in der Kolmbach (Grund). Der Stamm mag etwa 6 Fuß im Durchmesser haben; unter seinen ausgebreiteten Zweigen befinden sich bemooſete, aus zusammengefügten Steinmassen gebildete Ruhesitze und dabei eine Granitplatte, mit unleserlicher Inschrift. Gleich unterhalb der Luthersbuche eine etwa 6 Fuß tiefe brunnenähnliche Vertiefung mit einer Quelle (die Luthersquelle), die ein kleines Wassergerinne in die Kolmbach hinabschickt. An dieser Stelle soll der vom Reichstage zu Worms zurückkehrende und geächtete Reformator Luther, auf Ver-

anlassung des Kurfürsten Friedrich's des Weisen, aufgehoben und auf die Wartburg gebracht worden seyn, um ihn den Nachstellungen seiner Feinde zu entziehen. In der Gegend der Lutersbuche steht häufig Actaea spicata. Die Straße steigt nun oberhalb immer steiler über den Eselskopf (Berg), dann rechts bei'm Gerberstein (s. §. 6.) vorbei zum höchsten Gebirgsrücken und Rennstieg und dann weiter auf einen freien Platz, wo ein Wegweiser steht, an welchem sich der Weg in 3 Arme theilt, rechts auf dem Rennstiege fort nach Broterode und Inselsberg (S. §. 7.), links die Chaussee nach Ruhl, und in der Mitte die Straße nach Schwarzhausen und Winterstein. Man kömmt hier sogleich auf das Gebrannte, eine ausgebreitete Blöße, wo nackter Granit ansteht und nur niedriges Gesträuch sich angesiedelt hat, und eine Strecke tief durchschneidet ein Weg von Winterstein nach Ruhl die Straße. Vom Gebrannten läuft die Straße am Thüringischen Gehänge weiter herunter durch Waldung am Kahlenkopf (Berg) und Moselberg hin, und dann am Meißenstein vorbei nach den Dörfern Schmerbach und Schwarzhausen hinab; von letzterm Orte kann man in 1½ Stunde die Eisenach-Gothaische Chaussee entweder bei Sattelstädt oder Mechterstädt erreichen.

V. Steinbach.

§. 36. Ein ansehnliches, lebhaftes Meiningisches Pfarrkirchdorf (mit 269 Häus. und 1,334 Einw. und ziemlich gutem Wirthshause), welches an der Vereinigung der 2 Bäche, des Steinbachs und des Kolmbaches (Kalmich) und eine Strecke in den beiden Gründen aufwärts angebaut ist. Zwischen diesen 2 engen Gründen zieht sich ein Bergrücken hin, an dessen unterem Ende, auf der Höhe, die Kirche steht, umgeben von einem Gottesacker, der durch die darauf befindlichen zahlreichen hölzernen Grabmähler ein eigen-

thümliches Ansehen erhält. Ein großer Theil der Einwohner gehört zu der Herrenhuter Brüdergemeinde. Gleich den Ruhlaern zeichnen sich die Steinbacher durch eigenthümliche Sitten und Mundart vor den Nachbarn aus. Der Ort hat etwas Ackerbau, der aber auf eine mühselige Art betrieben werden muß; da die Felder auf den benachbarten steilen Berghöhen, vorzüglich zwischen dem Grunde der Steinbach und dem Thüringer Thal liegen, so wird der Dünger größtentheils in Körben von Weibern hinaufgetragen, von denen man zu Zeiten ganzen Karavanen begegnet. — Der Hauptnahrungszweig der Einwohner ist Eisengewerbe. In früheren Zeiten befanden sich hier 2 Rennfeuer, worin die aus benachbarten Gruben an der Klinge, im Attenrod, an der Waidleite ꝛc. gewonnenen Eisensteine verschmolzen wurden. Jene Rennfeuer sind jetzt in 2 Eisenhämmer umgeschaffen, auf welchen Roheisen und altes Eisen eingeschmolzen, gefrischt und unter den Hämmern zu Stabeisen ausgebildet wird. — Der eine Eisenhammer befindet sich in der Mitte des Dorfs, der andere liegt am obern Ende desselben in der Steinbach. Das auf denselben dargestellte Schmiedeeisen wird meist im Orte selbst von den dort befindlichen zahlreichen Messerschmieden und Lothschlossern verarbeitet.

Die dortigen Messerschmiede, 160 an der Zahl, verfertigen größtentheils Einlege- oder Taschenmesser aus Schmalkalder Stahl, die jedoch zum Theil von geringerer Qualität und Dauer sind, als die ähnlichen in Ruhla und Broterode verfertigten Messer, weil in Steinbach häufig die Messerschaalen bloß aus dünnem Bleche geschnitten werden, während man sie in der Ruhl aus Zaineisen besonders schmiedet. Die fertigen Messer müssen den Beschauern zur Untersuchung vorgelegt werden, worauf die für gut erkannten erst in den Handel kommen. Die Messerschaalen werden zum Theil von Hirschhorn, am häufigsten aber aus Knochen verfertigt, denen man oft durch die Feile die rauhe Oberfläche und durch eine Braunbeize die Farbe des Hirschhorns giebt. Die bei

Verfertigung der Messerschaalen erfolgenden Knochenabfälle werden in verschlossenen Gefäßen verkohlt und dann an die Knochen- oder Beinschwarzmühle in Herges verkauft. — Das Schleifen der Messerklingen geschieht auf den oberhalb des Dorfs im Grunde des Steinbachs gelegenen 6 Schleifkothen; 5 davon sind nach alter Art, die 6te und oberste nach Sohlinger Art eingerichtet, wodurch eine weit feinere Schleiferei erzielt wird. Die mechanische Einrichtung der Sohlinger Schleifkothe ist im Wesentlichen folgende: durch das Wasserrad wird ein Kammrad umgetrieben, das zugleich auf der Stirn eiserne Zähne hat und somit zugleich als Stirnrad wirkt. Die Stirnzähne greifen in einen Drilling, an dessen Welle der große Schleifstein aus Sandstein befindlich ist. Die Kammzähne dagegen greifen in einen andern Drilling mit eiserner Welle, auf welcher eine große hölzerne Scheibe befestigt ist, welche mittelst eines umgeschlungenen ledernen Riemens die kleinen Polirscheiben umdreht, auf welchen die auf dem großen Schleifsteine geschliffenen Messer mit Englischroth u. s. w. polirt werden.

Die 80 Lothschlosser verfertigen vorzüglich Vorlegeschlösser; außerdem beschäftigen sich noch mehrere Einwohner auch mit Verfertigung sogenannter kleinen Schmalkalder Eisenwaaren.

Die sämmtlichen Steinbacher Messerschmiede sollen wöchentlich, laut offiziellen Angaben, für 1,000 Thlr Messer; die Lothschlosser dagegen für 560 Thlr Schlösser verfertigen. In neuerer Zeit ist in Steinbach zur Unterstützung der gemeinen Messerschmiede ein Hülfsverein zu Stande gekommen, wobei ein besoldeter Faktor angestellt ist, an welchen die Messerschmiede einen Theil ihrer verfertigten Waaren abliefern und dagegen das nöthige Eisen, Blech und Draht beziehen können. Dagegen werden aus der Niederlage des Vereins die fertigen Waaren im Großen verkauft und die Einnahme den Theilnehmern berechnet.

Die Steinbacher Eisenwaaren haben ihrer Wohlfeilheit wegen einen starken Absatz auf Messen und Jahrmärkten und nach den See- und andern Handelsstädten, und gehen zum Theil in entfernte Länder.

§. 37. Reiserouten von Steinbach.

A. Auf der Altensteiner Straße nach Ruhl, Schwarzhausen ꝛc.

Der Weg geht von Steinbach aus zuerst eine kurze Strecke im Grunde des Colmbachs aufwärts und dann einen ziemlich steilen Fahrweg hinauf in die Altensteiner Straße und mit dieser weiter. (S. §. 35.)

Der ziemlich enge Grund des Colmbachs selbst zieht sich weiter zwischen der Sommerleite und dem Mühlberg links und dem Sandhohlenberge rechts bis nahe unter den höchsten Gebirgsrücken. Es breitet sich hier an allen Bergen der obenerwähnte Granit aus.

B. Fußweg nach Winterstein ($2\frac{1}{2}$ Stunde).

Er führt im Grunde des Steinbachs aufwärts zuerst bei'm obern Eisenhammer vorbei und an den Felswänden der Sommerleite hin, die aus gneißartigem Gestein besteht, das mit kleinkörnigem Granit lagenweise abwechselt und auch stellenweise Stangenschörl führt und welches auch in die entgegengesetzte Thalwand nach den Lozzerödchen, Lopberg und Bommelhaug hinauf tritt. Eine Strecke weiter im Grunde kömmt man bei den 6 Schleifkothen vorbei; oberhalb steigt dann der Grund zwischen der Winterleite und dem Schösser oder Schüßler (Berg) rechts und dem Mühlberg links immer enger und steiler an und endigt sich am höchsten Gebirgsrücken in einer Mulde, der große Hirschplatz (eine Waideblöße) genannt. Hier durchschneidet der Wintersteiner Weg den Rennstieg und läuft nun zwischen dem

Großen und Kleinen Weißenberge in dem Wintersteiner Graben nach Winterstein hinab. (S. §. 61).

C. Reise nach dem Inselsberg ($1\frac{1}{2}$ St.) und nach Broterode (2 St.)

Der Weg (im Ganzen eine ziemlich beschwerliche Bergstraße) führt von Steinbach zuerst über den Lopberg an der Sevenskuppe (Rauhkalkfelsen) und dem Weißenberge hin und dann in stärkerem Ansteigen über den Abhang des Bommelhaug (Berg) zum Krätzerrasen. Am Bommelhaug wechseln Gneiß und kleinkörniger Granit in kurzen Distanzen, ja in Handstücken. In dieser Gegend streicht auch ein Quarzlager und ein Gestein, das aus Quarz, Feldspath und Schörl in gneißartiger Textur zusammengesetzt ist; auch Uebergänge von Glimmer in Schörl kommen hier häufig vor. Der Krätzerrasen ist eine Waldblöße auf der Höhe. Er macht den muldenförmigen Anfang des von da hinabziehenden Thüringer Thals. In dieser Gegend bildet Granit mit Gneiß und mit Porphyr merkwürdige Uebergangsgesteine.

In der Nähe des Krätzerrasens theilt sich der Weg in 2 Arme. Der linke führt zu dem Dreiherrenstein am Rennsteig (S. § 7.) und nach dem Inselsberge; der rechte läuft zuerst auf der Höhe über einen vom Großen Weißenberg kommenden Porphyr- und Glimmerschieferzug (S. §. 7.) und dann in einem Grunde nach Broterode hinab.

D. Weg nach Liebenstein ($\frac{3}{8}$ Stunden) und Schweina ($\frac{3}{8}$ St.).

Im Grunde des Steinbachs abwärts bis zur Chaussee und dann auf dieser rechts nach Glücksbrunn und Schweina und links nach Liebenstein. Außerdem ist noch ein näherer Fußweg, welcher links aus dem Steinbachgrunde ab und

am Saume des am Fuße des Hahns (Berg) gelegenen Wäldchens sich hinschlängelt.

VI. Liebenstein.

§. 38. Dieser bekannte Meiningische Badeort liegt (am Badehause) 1,031 Fuß über der Meeresfläche an der Wurzel des Liebensteiner Burgbergs und auf der Gränze der Ur- und Flötzgebirgsformation, welche letztere aus Höhlenkalk und buntem Sandstein besteht. Der bunte Sandstein zieht sich von Liebenstein, in Begleitung von Thon- und Gypsflötzen, nach der Werra hin. Die 108 Häuser des Orts stehen zum Theil an den Schluchten, die nach der flächeren Gegend hin ablaufen, und sind meist von Holz erbaut. Das Schul- und Gerichtshaus mit Pisée-quadern.

Unter den 670 Einwohnern befinden sich viele Lothschlösser und Messerschmiede, die ihre Waaren in Steinbach schleifen lassen. Einen Haupterwerbzweig giebt noch die dortige Heilquelle. Mehrere Einwohner haben ihre Häuser auch zu Aufnahme von Badegästen eingerichtet.

Die eisenhaltige Mineralquelle *) befindet sich mitten im Dorfe auf einem geräumigen freien Platze — dem

*) Die Beschaffenheit und der Gehalt dieser Mineralquelle nach Trommsdorf's chemischer Analyse: das Wasser, aus der Quelle unmittelbar geschöpft, ist klar und durchsichtig, von erfrischendem, säuerlichem, zusammenziehendem Geschmack und geruchlos. An der Luft setzt sich aber nach 24 Stunden eine Haut von Eisenoxyd ab. Das Wasser enthält in 1 Pfund 26 Cubikzoll oder 13 Gran Kohlenstoffsäure. Feste Bestandtheile sind in 1 Pfd. 1,111 Gran salzsauerer Kalk, 3,050 Gran salzs. Talkerde, 2,300 Gr. Kochsalz, 0,15 Gr. Gyps, 1,600 Gr. Glaubersalz, 3,923 Gr. kohlensaurer Kalk und 3 Gr. kohlensaures Eisen. Der Gehalt der Quelle bleibt sich bei jeder Witterung gleich. Die Quelle wurde schon früher entdeckt und 1610 gefaßt. Man mußte 10 Fuß tief in Moorboden niedergehen, ehe man auf Kies kam, aber erst in neuern Zeiten wurden vom Herzog Georg die zu einem Badeorte erforderlichen Gebäude und Anstalten zweckmäßiger und vollständiger eingerichtet.

Brunnenplatze. — Sie ist gefaßt und mit einem auf Säulen ruhenden Brunnentempel überbaut, den Nymphen der Quelle geweiht. Diese Mineralquelle nimmt, vermöge ihres reichen Eisengehalts, eine vorzügliche Stelle unter den Eisenwassern Deutschland's ein und schafft bei hypochondrischen, hysterischen und andern Uebeln Heilung und Erleichterung.

Nicht weit vom Brunnentempel steht ein Gebäude, das im obern Stock einen Theatersaal und im Erdgeschosse die Marmorbäder enthält, mit Röhren für warmes und kaltes Wasser. An der nördlichen Seite des Brunnenplatzes erhebt sich auf einer Terrasse das ansehnliche zur Badewirthschaft bestimmte Gebäude mit geräumigen Sälen und vielen Zimmern, die zur Aufnahme von Badegästen und Fremden eingerichtet sind. Zu gleichem Zwecke dient auch die obere Etage des kaum 100 Schritte vom Badehause seitwärts errichteten Neubaus, in dessen Erdgeschosse Stallungen für Pferde angebracht sind; in der Nähe noch eine Reitbahn und Wagenremisen. Hinter dem Badehause steht der Tanzsaal auf einer terrassenförmigen Erhöhung des zum Badehause gehörigen Gartens, welcher an dem Bergabhange angelegt ist. Unmittelbar vor dem Badehause die sogenannte Terrasse, ein mit hohen dichtbelaubten Kastanienbäumen umschatteter und mit Ruhebänken und Tischen reichlich ausgestatteter, zum Aufenthalt der Badegäste bestimmter Vorplatz, nach welchem vom Brunnenplatze her zwei breite Wege ansteigen, zwischen welchen und unterhalb jener Terrasse ein großer Rasenplatz mit Springbrunnen. Oestlich, neben dem Badehause und der Terrasse, der sogenannte Erdfall mit der Grotte, ein von felsigen bewaldeten Anhöhen umgebener Platz, der, mit hohen majestätischen Linden und Ruhebänken besetzt, Raum für 1000 Personen gewährt. Am Ende desselben die Felsengrotte, aus welcher ein klares Wasser quillt. Ueber der Grotte läuft ein mit Geländer umgebener Pfad zu einer für Musikanten bestimmten Tribune. An der Grotte befindet sich eine Berghöhle, deren

vordere Weitung sichtbar ist; diese Höhle ist jedoch nur bis zu einer geringen Tiefe zugänglich. Die Höhle und Grotte stehen im Rauhkalke.

Der Erdfall ist besonders in heißen Sommertagen ein Lieblingsaufenthalt der Badegäste und häufig wird hier im Freien offene Tafel gehalten. Am 11ten August, dem Geburtsfeste der verwittweten Herzogin, wird der Erdfall auf brillante Art illuminirt; viele Hundert Lampen sind theils in den belaubten Kronen der Bäume, theils an der Felsenwand in Form eines Strahlenkranzes und anderer Gruppen angebracht, und verlieren sich bis in die finstern Gewölbe der Höhle. Eine Illumination von wundervoller Wirkung!

Vom Brunnenplatze führt gegen Westen eine breite Straße und hohe Pappelallee nach Grumbach; in derselben steht zuerst neben dem obenerwähnten Theatersaal das sogenannte Fürstenhaus, einfach, aber in edlem Geschmacke, die Fronte mit Stufen und Säulen, welche einen mit Blumengewächsen geschmückten Altan tragen; oben hat das Haus eine schöne Glaskuppel. In diesem Fürstenhause, so wie auf Altenstein, bringt der Herzogl. Meiningische Hof einen großen Theil der Badezeit zu. Von dem Badehause an steht neben der Allee eine Reihe kleiner, aber niedlicher, in Holländischem Geschmacke erbauter Häuser, die früher, als die Mineralquelle Liebenstein's noch stärker besucht war, für Badegäste erbaut wurden, jetzt aber von Landleuten bewohnt werden; darunter befindet sich auch eine Garküche und Bierschank. Eine Strecke seitwärts der Allee, auf einer kleinen Anhöhe, am Fuße des Hayns, die neuerbaute Liebensteiner Pfarrkirche, ganz isolirt stehend. Da wo die Liebensteinsche Häuserreihe an der Allee zu Ende geht, schließt sich nach einem kleinen Zwischenraume das Dörfchen Grumbach (mit 21 Häus. und 130 Einw.) an, durch welches ebenfalls die Chaussee nach Glücksbrunn läuft. Das Dorf wird vom Steinbache durchströmt, der hier den Namen Grumbach annimmt, welcher weiter in einem an-

muthigen Thale über den Hof Sorge und das kleine Dorf Meimers nach dem Weiler Unter-Grumbach fließt und sich unterhalb des letztern in die Werra ergießt.

§. 39. Die Umgebungen von Liebenstein sind auf's Mannigfaltigste durch Natur und Kunst verschönert. Zu den intereſſanteſten Punkten gehören folgende: die Ruine der Ritterburg Liebenstein, und die ſie umgebenden Parkanlagen auf der Höhe. Vom Badehauſe ſteigt man dahin erſt auf einer ſteinernen Treppe bei'm Erdfall und dann weiter auf gut gebahnten Wegen, die ſich ſchlangenförmig an dem gartenmäßig angebauten Abhang hinter dem Tanzſaale emporwinden. Nachdem man ſolchergeſtalt eine beträchtliche Höhe erſtiegen hat, gelangt man zu dem Bernhardsplatze mit vier Ruhebänken, von wo aus herrliche Ausſichten in's Werrathal und auf die Rhön; oberhalb jenes Platzes theilt ſich der Weg, der links führt bald durch anſehnliche Buchenwaldungen, bald über freie Plätze an einen ſteinernen Tiſch mit Ruheſitze — ein ſchöner Ausſichtspunkt — und dann zu dem ſogenannten Felſentheater; der Weg rechts hingegen leitet durch eine Allee nach der Ruine des Bergſchloſſes Liebenstein (Meeresh 1,482 F.), welches auf einen Rauhkalkfelſen gegründet iſt, ſo daß im Fundamente deſſelben die Spalten des Felſens mit Mauerwerk ausgefüllt ſind. An der ſüdöſtlichen Seite des Hauptgebäudes gewahrt man Trümmer eines noch älteren Baues, von wo aus ein ſteiler gemauerter Weg über den Schloßgraben ſich hinwölbt, auf welchem man in den innern Raum des Hauptgebäudes gelangt, wo ſich, außer den mehre Stockwerk hohen Umfaſſungsmauern noch mehre Gewölbe und Zwiſchenmauern in gutem Zuſtande erhalten haben; eine Treppe führt zu Fenſtern im höheren Stockwerke, aus welchen ſich eine herrliche weite Ausſicht nach Franken und über die benachbarte Kette des Thüringer Waldgebirges darbietet. Die Schloßmauern ſind zum Theil aus unbehauenen unförmlichen Blöcken und Stücken von Granit, Gneiß, Porphyr, Quarz, am häufigſten aber aus

Kalksteinen und Sandsteinen aufgeführt; in dem Mörtel findet man statt des gewöhnlichen Sandes einen glimmerreichen, aus der Verwitterung des Granits entstandenen Sand angewendet. Von der Ruine aus hat man das sogenannte Felsentheater (auch hohle Scheuer genannt) ganz nahe, das sich in der Buchenwaldung am Abhange des Hahns (Bergs) gegen Steinbach zu befindet. Schroffe Felsenwände von Rauhkalk, in deren Klüften Bäume Wurzel faßten, schließen gleich Coulissen einen Platz mit 3 majestätischen Buchen ein. Von der Höhe des Bergs steigt man auf einer hohen Treppe zum Felsentheater hinab, und 2 andere Treppen führen aus dem letzteren den darunter befindlichen tiefern Bergabhang hinunter. Unterhalb im Thal ist ein Erdfall, der sich im Frühjahr so mit Wasser füllt, daß die angränzenden Wiesen damit bewässert werden können.

Die übrigen merkwürdigen Punkte von Liebenstein's Umgebung sind in nachfolgenden Reiserouten und in den Artikeln Steinbach und Altenstein, Schweina, Herges, Broterode, aufgeführt.

§. 40. Reiserouten von Liebenstein.

A. Nach Altenstein, Ruhl, Schwarzhausen (s. §. 35.).

B. Nach Schweina, Wilhelmsthal, Eisenach (s. §. 33.).

C. Nach dem Inselsberge (2 Stunden).

Man hat zu diesem Ziele die Wahl zwischen folgenden Wegen:

a. Der sogenannte Herrschaftsweg, ein Fahrweg, der stellenweise aber ziemlich ungebahnt ist. Er folgt zuerst eine kurze Strecke der Straße von Liebenstein nach Beienrode, geht dann links ab, zieht an der Wurzel des Liebensteiner Kopfs hin und von da über die Kniebreche (eine hochgelegene Steinbacher Feldflur), dann an den Frauenberg,

die Laus (Holzung), Ziegenrückberg, und vereinigt sich dann über den Weißenberg und Bommelhaug mit der Steinbacher Straße nach dem Inselsberge, deren weiterer Lauf §. 37. angezeigt ist. Am Weißenberge hinkommend, hat man den Flußberg rechts ganz in der Nähe, auf welchem in dichter Waldung der merkwürdige Flußspathfelsen steht. Dieser stellt sich dar als eine fast 1000 Schritte lange und abwechselnd 20—40 Fuß hohe natürliche Felsenmauer, die das Ansehen einer Ruine hat. An derselben befinden sich mehrere tiefe Schächte, wovon der größte das Floßloch heißt, das 40 Fuß im Durchmesser hat und in große Tiefe niedergeht, und von welchem zugleich mehrere Seitenklüfte auslaufen. Da die um den Flußspathfelsen befindlichen zahlreichen Klüfte mit Moos zum Theil überzogen und unkenntlich sind, so ist Vorsicht bei'm Besuche dieser Naturmerkwürdigkeit zu empfehlen. Diese Schluchten sind auch der Wohnsitz unzähliger Füchse. Der Felsen besteht größtentheils aus einem grünlichen und weißen Flußspathe mit eingemengtem zelligen Quarz, und derselbe bildet eigentlich das Ausgehende eines mächtigen Ganges, der mit einem Salbande von Quarz oder quarzhaltigem Flußspathe besetzt ist, und in welchem Nester von Eisenstein und Drusen von Karneol und Kalzedon vorkommen. Dieser Flußspathgang streicht in einem gneißartigen Gestein, das an der Oberfläche durch Verwitterung aufgelöset wurde, während der Flußspath der Zerstörung trotzte. Der Gang streicht von hier noch weiter, einerseits in's Thüringer Thal, andererseits nach dem Weißenberge hin.

b. Der Fußweg von Liebenstein durch das Thüringerthal bietet viele interessante Naturmerkwürdigkeiten dar. Man folgt von Liebenstein aus zuerst den Fahrweg nach Baierode bis nahe an letztern Ort, wo an einer Stelle links ein kleiner Bach *) aus einer engen, kaum

*) Dieser Bach nimmt später den Namen des Farrenbachs an und fließt über Beienrode, Farrenbach (kleines Dorf) nach Altenbreitungen zur Werra. Im Altenrod trifft man häufig Gentiana alba an.

10 Schritte breiten Kluft zwischen zwei steilen Felsen abfließt. Dieß ist die Pforte zum Thüringer Thal. Der Porphyrfelsen an der linken Thalseite heißt der Katzenstein, der rechts gegenüberstehende der Eselssprung; der letzte besteht aus Granit, welcher durch Klüfte ganz zerrissen, sehr mürbe und mit einer Menge grotesker Felsblöcke besetzt ist. Am Fuße der genannten Felsen findet sich eine Anhäufung heruntergerollter Felsstücke von gemeinem und porphyrartigem Granit und Porphyr, welcher zum Theil in prismatischen Stücken mit 4—5 Seitenflächen vorkömmt. Außerdem auch noch tafelartige Bruchstücke eines schwarzbraunen trappähnlichen Gesteins von sandigem Korne. Vom Eselssprung aus zieht sich noch eine Reihe kleinerer Felsgruppen auf der Höhe des Höchheimer Holzes fort, die großentheils aus Graniten bestehen, deren Feldspath sich zum Theil dem Adular nähert.

Geht man von jenem Felsenthore aus im Thüringer Thale aufwärts am Bache, der zwischen Wiesen sich hinschlängelt, so kommt man nach etwa $\frac{1}{4}$ Stunde an eine Stelle, die das Attenrod heißt, wo in früher Zeit ein Dorf gleiches Namens stand; hier verliert der aus dem höher liegenden Thüringer Thale herabkommende, ziemlich beträchtliche Bach den größten Theil seines Wassers, das hier in Klüften des Höhlenkalks versinkt und, wie man vermuthet, in der Glücksbrunner Höhle wieder zum Vorschein kommt. In der Gegend des Attenrod und des anstoßenden Ochsensteigs war früher ein ziemlich beträchtlicher Eisensteinbergbau. Es brach hier Brauneisenstein, der in den Rennfeuern zu Steinbach verschmolzen wurde mit schwarzem Glaskopfe, der jedoch als zu strengflüssig auf den Halden blieb, in neuern Zeiten aber auf dem Hohofen bei der Zwicke, unterhalb Nieder Schmalkalden, als Zusatz bei'm Eisenschmelzen mit benutzt wurde. Mit den Eisensteinen brach Schwerspath Auch streicht hier ein Schwerspathgang vom Frauenberge her durch das Thal an dem Ochsenstieg hinauf nach der Klinge (Berg). Oberhalb dem Attenrod zieht sich das Steinerthal zwischen

der Waidleite und dem Rennstiegberg in das Thüringer Thal hinab. Von hier an führt der ziemlich ungebahnte Fußweg an den Wiesen des Thals zwischen dem Rennstiegberg rechts und den Bergen Golmershaug und Allweg links bis zum Krätzerrasen (s. §. 37. C.), wo er in den unter a. erwähnten Herrschaftsweg fällt.

Das Thüringer Thal ist durch den mannichfaltigen Wechsel verschiedenartiger Gebirgs- und Steinarten sehr merkwürdig. In dessen unterm Theile, wohin das Höchheimer Holz mit seinen Felsgruppen gehört, wechseln Feldspath- und Hornblendegesteine in ungeheuern Massen ab. Die oben an der Waidleite stehenden Felsen bestehen fast ganz aus Hornblende, tiefer hinab nach dem Eselssprunge zu kommen Felsen von rothem und weißem Feldspath vor. Im mittlern Theile des Thals, zwischen dem Frauenberge links und Steinerthal rechts, werden die wechselnden Lagen von Hornblende und Feldspathgestein schwächer, auch tritt hier ein glimmerreicher Granit hervor und zieht sich mit Hornblendegesteinen gegen die Klinge, Judenkopf und Rennstiegberg und weiter gegen das Dorf Lautenthal. Im obern Theile des Thals, zwischen Golmershaug und Rennstiegberg, herrscht ein syenitartiges Gestein, das aus Hornblende und Feldspath besteht, die in einem gneißartigen Gefüge mit einander verbunden sind; auf der Höhe des Krätzerrasens geht es in Porphyr über.

c. Der dritte Weg von Liebenstein nach dem Inselsberge folgt großentheils einem Gränzwege zwischen dem Meiningischen und Hessischen Gebiete. Man geht anfangs die Straße von Liebenstein nach Beirode bis nahe an letztern Ort, wo links ein Weg bergauf steigt, der am Dorngeheg und der Landwehr hin zur Klinge und Waidleite führt, und auf dem Rücken dieser Berge weiter zum Judenkopfe und dann zum langgestreckten Rennstiegberge *)

*) Dieser Rennstiegberg und der darauf hinlaufende Gränzweg ist nicht zu verwechseln mit dem Rennstieg, der über den Hauptgebirgsrücken des Thüringer Waldes läuft.

fortläuft; auf letzterem steht, eine kurze Strecke vom Wege links, in dichter Waldung der Rennstiegbergstein, ein hoher Felsen, der aus einem Mittelgestein zwischen Granit und Porphyr besteht; auf dem Gipfel hat man Aussichten in das unterhalb liegende Thüringer Thal und nach Steinbach und Altenstein. Vom Rennstiegberge aus fällt dieser Fußweg endlich in den obgedachten Herrschaftsweg a. nach Dreiherrenstein und Inselsberg.

D. Weg von Liebenstein nach Broterode (1¾ St.).

§. 41. Man kann dahin zwar den S. 224. beschriebenen Herrschaftsweg einschlagen, der in die Straße von Steinbach nach Broterode fällt. Ein näherer, aber für Fuhrwerk weniger gut zu passirender Weg geht von der von Liebenstein nach Beirode führenden Straße eine kurze Strecke vor letztgenanntem Dorfe ab und sogleich bergauf an der Landwehr der Klinge, dem Eichig- und Kohlberge hin und dann zwischen dem Judenkopfe und dem Dorfe Laudenbach (18 Häus. und 98 Einw.) fort, und zieht sich sodann am Lauterberge herunter zum Broteroder Zainhammer und in die Broteroder Straße.

E. Weg von L. nach Herges (1 St.), Truſen (1¼ St.), Schmalkalden (3 St.).

Von Liebenstein geht ein Fahrweg nach Beirode (½ St.) und ein etwas näherer Fußweg, der von Liebenstein links an der Sauerleite wegläuft, an welcher, so wie an mehreren Stellen dieser Gegend, Gyps zum Düngen der Felder und zum Gypskalkbrennen gebrochen wird; ganz nahe und südlich von der Sauerleite liegt der Aſcheberg, welcher wegen der schönen Aussicht in's Werrathal, zumal von Liebensteiner Badegästen, häufig besucht wird.

Von Beirode steigt der Weg über eine Anhöhe von buntem Sandstein, und bei dem bedeutendem Bergwerke, der Mommel, links vorbei und dann nach Herges hinab.

F. Chaussee in's Werrathal und nach Meiningen (8 Stunden).

Sie läuft von Grumbach bei Liebenstein nach Altenbreitungen in die Werrathal-Chaussee. Ein weit näherer Fußweg von Liebenstein geht aber über Guckshof nach der aus dem Werrathal nach Broterode angelegten Chaussee.

VII. Herges und Auwallenburg.

§. 42. Beide dicht aneinanderliegende Hess. Dörfer werden nur durch den Truse- (oder Druse) Bach von einander geschieden. Auwallenburg, mit 71 Häus. und 341 Einw., liegt links, Herges, mit 72 Häus. und 406 Einw., an der rechten Seite der Truse. Beide Dörfer haben mehrere Mahl- und andere Wassermühlen.

Bei einer Mahlmühle in Herges ist zugleich ein (einer gewöhnlichen Mahlmühle ähnliches) Mühlwerk angelegt, wo der in den benachbarten Schwerspathgruben gewonnene Schwerspath zum Behuf der Bleiweißfabriken, desgleichen auch Knochenkohle fein gemahlen werden. Der Schwerspath wird, nachdem er in kleine Brocken gepocht worden, trocken gemahlen und dann der Centner zu 1 Gulden verkauft. Soll das Schwerspathmehl einen noch höhern Grad von Feinheit erreichen, so kommt es auf einen zweiten Mahlgang, wo es naß mit Wasser 24 Stunden und länger gemahlen wird. Es kostet aber dann auch doppelt so viel. Die Mühle liefert jährlich mehr als 1000 Cntr. Schwerspathmehl, das nach den Bleiweißfabriken in Eisenach, Schweinfurt ꝛc. verfahren wird, wo man es als Zusatz bei geringen Bleiweißsorten gebraucht. Zu gleichem Zweck wird zuweilen auch weißer ungebrannter Gyps gemahlen. Das hier aus minder reinem Gypse bereitete Gypsmehl dient zur Gypsung der Kleefelder.

Außerdem wird auf der Hergeser Mühle auch Knochenkohle zu Beinschwarz für Stiefelwichse u. s. w. gemah-

len. Die gebrannten Knochen erhält man vorzüglich von den Messerfabriken in Steinbach, s. §. 36.

Bei Herges sind bedeutende Eisenstein- und Schwerspathgruben im Umtrieb, daher auch die größere Zahl der Einwohner aus Bergleuten besteht. Das Eisensteinbergwerk, die Mommel genannt, liegt eine kleine halbe Stunde von Herges an der Straße nach Liebenstein. Es wird auf einem in älterm Flözkalke vorkommenden Eisensteinlager betrieben, das in der Dachseller bei Herges zu Tage ausgeht und sich über 1,800 Lachter der Länge nach ausdehnt, wovon aber nur bis jetzt 450 Lachter bauwürdig befunden wurden. Das Hauptfallen des Lagers ist 45° bis 50° von O. nach W., das Hauptstreichen 9⅜ Uhr gegen O. und das tiefste Niedersetzen 45 Lachter. Das Hängende besteht aus buntem Sandstein, Letten mit Gyps und Kalkstein Das Liegende ist ein zum Theil sehr verwitterter Granit, der von Schwerspath- und Eisensteingängen durchsetzt wird. Hangendes und Liegendes fallen in der Tiefe zusammen. Das Erzlager besteht im Innern größtentheils aus Brauneisenstein und verwittertem Spatheisenstein, in welchem Schwerspath (seltener Flußspath) eingewachsen ist. Zwei Eisensteingänge, die aber nicht bebaut werden begleiten das Erzlager im Hangenden, und ein Schwerspath- und Flußspathgang durchsetzen es in der Mitte, auf welchen ebenfalls Gruben im Umtrieb sind; die Förderung der Eisensteine im Mommler Bergwerke wird durch Schächte, die 20—50 Lachter tief sind, betrieben. Man hat schon vor 100 Jahren zur Lösung der Wasser einen Stollen angefangen, der aber noch nicht zum Ziele gebracht worden. Sein Mundloch geht bei Herges aus. Die Ausbeute an Eisensteinen beträgt im Durchschnitt jährlich 7,200 Tonnen. Die kleinen geförderten Eisensteinbrocken werden auf die Halden gestürzt, weil die Eisenschmelzhütten nur größere Stücke annehmen. Der Mommler Eisenstein ist im Allgemeinen von geringerer Qualität als der Stahlberger; da er weniger Spatheisenstein hält, so wird er seltener auf Stahl,

sondern gemeiniglich nur auf Eisen benutzt. Das Fuder, à 6 Tonnen, kostet 2 Thaler 12 Gr. Bei den Gewerken und Nebengruben sind 1 Geschworner, 1 Schichtmeister, 1 Steiger und 60 — 70 Bergleute angestellt; die Staatskasse erhält den Zehnten der verkauften Mineralien, wogegen das Grubenholz unentgeltlich geliefert wird.

Die Schwerspathgruben befinden sich eine Strecke unterhalb der Mommel, näher nach Herges zu, auf einem sehr mächtigen Gange im Umtrieb. Die Gewinnung geschieht durch Stollen, wobei einige Bergleute beschäftigt sind, welche jährlich über 3,000 Centner Schwerspath fördern. Da der Schwerspath von Bleiweißfabriken als Zusatz zu den geringeren Bleiweißsorten gebraucht wird und dazu nur die weißen Parthien tauglich sind, so werden die gefärbten, desgleichen die in den Schwerspath eingewachsenen frembartigen Fossilien, als Quarz, Flußspath, Granit, mit Hämmern gleich auf den Gruben ausgeschieden. Der reine Schwerspath wird theils in ganzen Stücken, theils nachdem er in Herges zu Mehl gemahlen worden, in den Handel gebracht.

Außer den unter der Mommel liegenden Schwerspathgruben befindet sich noch eine am Alte Maaß (einem Berge) oberhalb Auwallenburg.

Herges und Auwallenburg liegen dicht am Fuße des ansteigenden Th.-W.-Gebirges auf der Gränze des Granit- und Flözgebirges (das sich als bunter Sandstein nach der Werra zieht), im Thal der Truse, die sich oberhalb durch die Vereinigung des Inselsbergsgrabens und des Laudenbachs bildet, und durch ein enges Felsenthal (Drusethal) nach Herges strömt. Bei dem, ¼ St. unterhalb Herges liegenden, Dorfe Trusen (Drusen) erweitert sich das Thal im Flözgebirge, und die Druse läuft nun weiter, bei dem kleinen Ort Wäbles vorbei, nach Herrenbreitungen (Hess Dorf mit 144 Häus., 900 E.), zur Vereinigung mit der Werra. Die Lage von Herges ist sehr romantisch: gegen N. erhebt sich majestätisch das Th.-W.-Gebirge, gegen O. wird die

Aussicht durch das Bergschloß Wallenburg, den hohen Kiesel und andere schön geformte Berge begränzt, gegen S. das anmuthige Trusethal und gegen W. bieten die auf der Höhe liegenden Bergwerke der Mommel und der Hof Elmenthal (32 Häus. und 172 Einw.) interessante Aussichten dar.

§. 43. Reiserouten von Herges und Auwallendorf.

Zwei in neuester Zeit an die Stelle der alten, schlecht gebahnten Fahrstraßen angelegte und sich bei Herges durchkreuzende Chausseen befördern den Handelsverkehr dieser Gegenden außerordentlich. Die eine Chaussee geht von der Chaussee im Werrathal oberhalb Herrenbreitungen aus und steigt im Trusethal aufwärts über den Hof Wine, das Dörfchen Wähles nach Trusen und Herges und von da nach Broterode; auf diesem Wege verfährt man außer andern Waaren vorzüglich die Produkte des Werrathals nach Broterode und andern Th.-Waldgegenden, besonders auch den Tabak, welcher an der Werra in großen Quantitäten gezogen und von den bedeutenden Tabaksfabriken in Broterode zubereitet und in Handel gebracht wird. Die andere Chaussee kömmt von Schmalkalden und Seligenthal und läuft über Herges nach Liebenstein. Auf dieser werden die Mommler Eisensteine nach den Eisen- und Stahl-Schmelzöfen um Schmalkalden und Steinbach-Hallenburg, und dagegen Schmalkalder Eisenwaaren nach Broterode zu den dortigen bedeutenden Handelshäusern transportirt. Die vorzüglichsten Reisepunkte von Herges aus sind folgende:

A. Nach Liebenstein u. s. w. (S. §. 41.)

B. Nach dem Werragrunde auf oberwähnter Chaussee.

C. Nach Seligenthal ($1\frac{1}{8}$ Stunde) und nach Schmalkalden (2 St.)

Die Chaussee führt von Herges und Auwallendorf aus am Fuße des Th.-Waldgebirges nahe an der Ruine Wal-

lenburg vorbei, die auf einem isolirten, ziemlich hohen, mit Wald bedeckten Glimmerschieferberge liegt Außer einigen verfallenen Mauern steht noch gut erhalten ein sehr hoher Thurm mit 5 — 6 Fuß dicken, aus Sandsteinquadern aufgeführten Mauern und einem konischen steinernen Dache. Er hat an seinem Fuße keinen Eingang, aber etwa 50 Fuß über der Erde eine thürförmige Oeffnung, die früher mit dem daran gestandenen Schlosse communicirte; der untere Theil des Thurms hat wahrscheinlich als Burgverließ gedient *). Die Chaussee läuft ferner nach dem Stahlberge und an den dortigen berühmten Eisenbergwerken vorbei nach Seligenthal und von da nach Schmalkalden. Ein näherer, aber ziemlich schlechter Fahrweg von Herges nach Schmalkalden über Trusen (Dorf mit 84 Häus., 470 Einw. und 2 Mahlmühlen) und Nüßleshof (ein Weiler) an der Südseite des Großen Gieselbergs hin und dann nach Schmalkalden hinab. Auf diesem Wege kommt man größtentheils durch Waldung und über bunten Sandstein, der stellenweise in dünnen Platten bricht, die in den benachbarten Dörfern hin und wieder zum Dachdecken statt Ziegeln benutzt werden.

D. Weg nach Hohlebrunn (vulgo Hollebörn) (1¼ St.).

Vom Dorfe Au-Wallenburg steigt der Weg nach dem ½ Stunde entfernten Hof Wallenburg (ein Weiler, der am nordöstlichen Fuße des Wallenburger Schloßbergs liegt); von da zieht er sich am Abhange des Weinbergs hin, wo ein rother Granit mit einem kleinkörnigen Granit zu Tage ausgeht und mit schmalen Lagen von Hornblendegestein durchsetzt ist. Bald darauf folgt Glimmerschiefer in dem

*) An der Wallenburg, am Graben bei'm alten Thurm, steht Glimmerschiefer an, am Wege nach Herges ein porphyrartiges Gestein mit grünen erdigen Flecken und ein schwärzliches, hornblendeartiges Gestein mit Feldspath.

Thale, worin der Weg nach dem obern Ende von Hollebörn hinabläuft.

§. 44. E. Die Straße von Herges nach Broterode ($2\frac{1}{2}$ St.)

durch das obere Trusenthal bietet eine fortlaufende Reihe von Natur-Merkwürdigkeiten und interessanten Ansichten dar. Gleich beim oberen Ausgange aus dem Dorfe Herges gehen an der westlichen aus glimmerreichem Granit *) bestehenden steilen Thalwand 3 Schwerspathgänge oder Lager zu Tage aus und ziehen sich, weil das umgebende Granitgestein durch Verwitterung an der Oberfläche sich auflöfete, gleich Mauern in schräger Richtung den Abhang hinauf. Diese Gänge treten auch an die östliche Thalwand hinüber, wo eine Schwerspathgrube darauf am Alte Maaß (Berg) im Gange ist. Eine Strecke oberhalb den Schwerspathgängen streicht im glimmerreichen Granit und durch das Trusethal ein 20 Schritte breites Lager von schwärzlichem und grünlich-grauem Trappgesteine mit eingewachsenem grauen Feldspath; es zerfällt an der Luft in eckige Stücken; bald darauf erscheint an der östlichen Thalwand ein grauer sehr fester Granit mit eingemengten großen Feldspathkrystallen, in welchen weiter aufwärts ein mächtiges Trumm von ziegelrothem Porphyr streicht und nicht weit davon (in der Gegend wo das glimmerreiche und das graue feste Granitlager an einander gränzen) auch Nieren und Trumme von Hornblendegestein vorkommen. Etwa $\frac{1}{2}$ Stunde von Herges fällt links der Laudenbach, vom Dorfe gleiches Namens kommend, in's

*) Dieser Granit ist der vorherrschende im Trusethale. Er hat so viel Glimmer in seinem Gemenge, daß dieser zuweilen $5/6$ der Masse ausmacht; die glimmerreichen Stellen werden durch Verwitterung leicht zerstört und die härteren minder glimmerhaltigen Stellen ragen dann oft mehrere Zoll über die Oberfläche des Gesteins hervor. Durch den Verwitterungsprozeß sind wohl die häufigen Klüfte und Löcher, die man an diesem Granit wahrnimmt, entstanden.

Trusethal. An der ganzen Strecke des Trusethals von Herges bis hieher und auch zum Theil höher hinauf, sind die Thalabhänge mit senkrechten und zum Theil überhängenden Felswänden und isolirten Klippen von Granit besetzt, und mit mannichfaltigen Rissen oft so zerspalten, daß sie den Einsturz drohen, und auf dem Boden des Thals und im Bette des Baches liegen ungeheure Felsblöcke, zwischen denen sich das Wasser mit rauschendem Gefälle, und kleine Kaskaden bildend, hindurchdrängt.

Höher im Thale kommen zwar ähnliche wilde Felsenpartien vor, die aber hier schon mit grünenden Wiesen und Laubhölzern, welche sich an den minder steilen Thalabhängen hinabziehen, abwechseln. ½ Stunde oberhalb dem Einfalle des Laubenbachs im Trusethal, ergießt sich von der östlichen Thalwand der von den Mummensteinen (Felsen von Glimmerschiefer auf der Höhe des Seimbergs) kommende Grumbach in die Truse und nicht weit von diesem Punkte steht hoch oben an der entgegengesetzten Thalwand, am Heßlesberge, ein hoher natürlicher Felsenobelisk, der unter dem Namen des Hauptsteins bekannt ist. Von hier an kommen größere Felsen sparsamer vor, doch liegen noch ungeheure in Masse übereinander gethürmte Blöcke von Granit, Gneiß, Porphyr im Bette des Baches und am Fuße der Thalabhänge aufgethürmt, zwischen welchen hohe Farrenkräuter *) und Gesträuch emporsprossen.

Das erste Gebäude, welches man von Herges nach einem Wege von 1½ Stunden in diesem wildromantischen Thale antrifft, ist die zu Broterode gehörige Schleifmühle, auf welcher Messer und andere Eisenwaaren geschliffen werden; gleich darauf fällt der Beerbergsbach in die Truse, an welcher Stelle der Broteroder Zainhammer (Mh. 1,631 Fuß) steht, von welchem man noch 1 kleine Viertelstunde bis Broterode hat.

*) Darunter auch Osmunda lunar.; außerdem trifft man im Trusethale noch manche andere seltenere Pflanzen, z. B., Aconit. comar., Aristoloch. clemat., Lavatera thuringiaca.

VIII. Broterode.

§. 45. Ein ansehnliches Hess. Pfarrkirchdorf mit 339 H. und 2,131 Einw. (theils luther., theils reformirt), liegt nahe unter dem höchsten Gebirgsrücken und (bei der Kirche) 1,789 Fuß über'm Meere, in einer Weitung des Gebirges, die von hohen Bergen umgeben ist und von dem Inselsbergsgraben bewässert wird. Der Inselsbergsgraben ist ein Bach, der unter dem Inselsberge entspringt und unterhalb Broterode, nachdem er den Beerbach oder Beerbergsbach und andere Zuflüsse aufgenommen hat, den Namen Truse erhält. Das Dorf zieht sich fast ½ Stunde längs dem Inselsbergsgraben hin, der im Orte 8 Mahlgänge, 1 Oel- und Schneidemühle und ¼ Stunde unter Broterode einen Zainhammer und 1 Schleifkothe treibt. — Die Häuser in Broterode sind, nach Thüringer Waldart, meist von Holz und im Allgemeinen schlecht gebaut, einzelne Häuser wohlhabender Kaufleute und Fabrikanten ausgenommen; der Gasthof dem Aeußern nach zwar nicht ansprechend, die Bewirthung aber doch ziemlich gut; die Kirche (in welcher das Simultaneum eingeführt ist) liegt auf einer kleinen Anhöhe am obern Ende des Dorfs. — Es ist hier auch ein Kurhessisches Justizamt, wozu außerdem noch Kl. Schmalkalden, Herges, Auwallenburg, Laudenbach und Elmenthal gehören. Die Viehzucht ist in Broterode ziemlich bedeutend, da der Ort viele Waideplätze besitzt und eine große Wiesenfläche sich am Inselsbergsgraben, besonders an dem linken Ufer, hinzieht. Die Aecker liegen am rechten Ufer meist auf Anhöhen am Abhange des Geheegs (Berg), doch wird wegen des rauhen Klima nur wenig Getraide, sondern meist nur die Kartoffel angebaut.

Außer den gewöhnlichen Handwerken kleiner Städte wohnen in Broterode viele Eisenarbeiter, die vorzüglich Messer, Schnallen und Ringe zu Pferdegeschirr, auch Schusterzwecken verfertigen, welche zum Theil auf der unterhalb dem Orte liegenden Schleifmühle geschliffen werden. — Sehr bedeutend ist die Tabaksfabrikation. Es befin-

den sich hier mehrere Tabaksfabriken, welche über 40 Tabaksspinner beschäftigen und vorzüglich den an der Werra erbauten Tabak verarbeiten, welcher, obgleich von geringer Qualität (sogenannter Kneller), doch wegen seiner Wohlfeilheit starken auswärtigen Absatz hat. Auch befinden sich hier viele Holzarbeiter, z. B., Wagner, Drechsler ꝛc. Die hiesige Ziegelhütte erhält ihren Thon von der Rothen Pfütze am Beerberge (s. §. 7.), den Kalkstein von Laudenbach.

Broterode treibt außerdem einen beträchtlichen Handel zum Theil nach sehr entfernten Meßplätzen und Ländern, nicht nur mit den eigenen Fabrikaten, sondern auch besonders mit den sogenannten Schmalkalder Eisenwaaren, auch mit etwas Leder und Frankenwein, und es haben hier viele ansehnliche Handelshäuser ihren Sitz, z. B., die Kürschner, Fuchs, Nikel.

§. 46. Die Gegend von Broterode ist in mineralogischer Hinsicht wegen des Wechsels mannichfaltiger Gebirgsarten und Fossilien eine der interessantesten des Th.-W. Die Hauptgebirgsart der Weitung wird durch ein eigenthümliches Granit- und Syenitlager gebildet, welches sich dadurch charakterisirt, daß die Gemengtheile des Granits und Syenits, Feldspath, Quarz und Glimmer oder Hornblende, nicht in gleichförmigem Gemenge neben, sondern streifenweise über einander liegen, ohne daß jedoch das Gestein eine eigentliche Gneißtextur annimmt.

Bei den meisten Abänderungen dieser Granite und Syenite sind Feldspath und Glimmer oder Hornblende vorwaltend, zuweilen nur der Quarz. Es findet sich in jenem Lager ein Zug von außerordentlich grobkörnigem Granite, worin der Quarz sehr vorwaltet und sich in Nieren und Kugeln von $\frac{1}{2}$ — 1 Fuß im Durchmesser verbreitet. Der Feldspath ist weiß und seine Parthien sind kleiner; der Glimmer, meist weiß, kömmt von 1 Zoll und darüber großen Blättern vor. Solchen grobkörnigen Granit trifft man an der NO. Spitze des Heubergs am Heubergsgrund, desgleichen im Webich (Wiebach), wo sein Zug 10 - 12 Schritte

breit ist. Am Gänseberge und Heuberge kommen auch zolldicke Lagen von reinem Feldspathe mit dünnen Linien von Glimmer und Hornblende vor.

In das beschriebene Granit- und Syenitlager von Broterode treten von der Gegend des Inselsberges, Mittel- und Beerberges mehrere Porphyrzüge gangartig herein, welche von Quarzlagern mit Amethyst begleitet werden, die stellenweise Eisenerze (Brauneisenstein, Glaskopf, Eisenglanz) bei sich führen und auf welche vormals Bergbau betrieben wurde, z. B., an den Krähen- und Glucklöchern in der Salmich. Ein solcher Porphyrzug scheidet im Webich 2 verschiedene Granitlager und am Geheeg den Granit von Broterode vom glimmerreichen Granitlager.

Außerdem kommen zwischen dem Broteroder Granit- und Syenitlager auch hornblendige oder trappartige Gesteine gangartig vor, z B., an der Anhöhe, auf welcher die Kirche steht, ein graulich-schwarzes, schuppiges Hornblendegestein. — An der Großen Wiese steht ein Lager von Gabbro durch das Thal laufend, an dessen rechten Seite es ganze Blöcke von Bronzit enthält; an der linken Seite, nach dem Webich zu, erscheint es als Gabbro mit Feldstein und Saussurit.

Wegen dem vielfachen Ineinandergreifen mannichfaltiger Gebirgsarten findet in der Gegend von Broterode ein beständiger Wechsel von Gesteinarten statt; z. B , auf dem Wege vom Zainhammer nach Tabarts steht zuerst Granit an, im Hohlwege nach Ruhl und Steinbach Porphyr, an der Kirche Hornblendegestein, daneben, nach der großen Wiese zu rother Porphyr mit viel Feldspath, ohnfern davon am Hohlwege, an der Straße nach Tabarts, ein Quarzlager. In weiterer Verfolgung dieser Straße wechseln beständig Syenite und Granite mit Porphyren von verschiedener Art, die an der rechten Thalwand in Felsen und Blöcken anstehen; weiter oben, nach dem Kleinen Inselsberge zu, tritt ein ziemlich feinkörniger Granit und Syenit anhaltender hervor und breitet sich über den Großen Wagenberg aus.

§. 47. Reiserouten von Broterode.

A. Die Straße nach Herges ($1\frac{1}{2}$ Stunden) und weiter, ſ. §. 44.

B. Weg nach Liebenſtein, entweder die Chauſſee nach Herges und von da nach Liebenſtein ($2\frac{1}{2}$ Stunden) oder den um $\frac{1}{2}$ Stunde nähern Fußweg.

Dieſer letztere geht bei'm Zainhammer von der Straße ab über den Beerbach *) und ſteigt dann ſogleich am Lauterberge bergauf und oberhalb Lautenbach unter dem Rennſtiegberg, Judenkopf und der Klinge hin (ſ. §. 41.).

C. nach Steinbach (2 Stunden)

geht der Weg von Broterode über das Geheeg erſt über Ackerfelder, dann durch Waldung, wo man dann auf der Höhe an dem Krätzerraſen anlangt; den weitern Zug dieſes Wegs ſ. §. 37. c.

D. Nach der Ruhl ($2\frac{1}{2}$ Stunden), Eiſenach (6 Stunden).

Dieſe Straße geht von Broterode bei der Kirche aus erſt durch Ackerfeld, dann über den mittleren Beerberg und an der Huhnerwieſe unterhalb dem Dreiherrenſtein auf den Rennſtieg und mit dieſem nach Ruhl und Eiſenach (ſ. §. 5—7.).

E. Nach Winterſtein (2 Stunden).

Dieſer Weg läuft ebenfalls bei der Kirche aus nach dem Großen Beerberg zu, durchſchneidet dann bei der Kahlen Stute den Rennſtieg (ſ. §. 7.) und läuft ſodann

---

*) Der Beer- oder Beerbergsbach entſpringt unter dem Beerberge aus mehreren Gräben; er fließt dann zwiſchen dem Geheeg (Berg) und Rennſtiegberg hin, wo er mehrere Teiche füllt und mündet bei'm Zainhammer in die Druſe.

zwischen Drehberg und Strohbörl hinab in den Winterstei-ner Graben und in diesem nach Winterstein (s. §. 61.).

F. Nach dem Inselsberge (1 St.), Tabarz und Cabarz (2¼ St.) führen verschiedene Wege:

a. ein näherer Fußstieg (¾ St) nach dem Inselsberge geht vom obern Ende von Broterode über den Pfingststein, Unterberg und den Erdfall nach dem Mittel- und Inselsberge;

b. der Fahrweg verfolgt erst die Straße nach Tabarz, die sich am linken Ufer des Inselbergsgrabens aufwärts zieht und an dem Käseberg hin, an welchem ein Bach aus dem Erdfalle herabkömmt. Hierauf steigt die Straße am Kleinen Inselss- und Trockenberge bis zum Rennstiege am höchsten Gebirgsrücken. Der Weg nach Tabarz geht dann rechts an dem Ravensberge und Wagenberge hinab in das Thal der Laucha (s. §. 64); der Weg nach dem Inselsberg aber bei der Gränzwiese und von dem Wege nach Cabarz links ab, steil ansteigend bis zum Gipfel des Inselsbergs. — Den weitern Zug des Wegs nach Cabarz s. §. 63.

G. Nach Friedrichsrode (2¼ St.).

Der Weg zieht sich von Broterode bald auf die rechte Seite des Inselsbergsgrabens, und von da den Heuberg aufwärts nach der Kalten Haide, durchschneidet den Rennstieg und läuft dann nach Friedrichsrode hinab; den weitern Zug specieller giebt §. 98.

H. Nach Klein-Schmalkalden (1¼ Stunde).

Man hat die Wahl zwischen 2 Wegen:

a. Ein Fahrweg steigt von Broterode erst den Gänseberg hinan und senkt sich im Wiebich (dem Grunde zwischen dem Hohen Schoßberge rechts und Schartenkopfe und Mittelberge links) hinab nach Klein-Schmalkalden. Man

trifft auf diesem Wege auf der Höhe des Gänseberges erst kleinkörniges Hornblendegestein, im Wiebich Porphyr, dann ein Quarzlager, auf welches das oberwähnte grobkörnige granitische Gestein folgt.

Am Schartenkopfe, der höchsten Bergkuppe dieses Gebirgsarms, liegt Granit auf der Höhe, unterhalb Trappgestein.

b. Ein Fußweg zieht sich von Broterode über den Avemark (Bergabhang) nach dem Fuße und unterhalb der Kuppe des Seimbergs und dann in den Grund der Salmich, zwischen dem hohen Schloßberg links und Seimberg und Steiger rechts, nach Kl. Schmalkalden hinab. In der Salmich streicht ein aus dem Wiebig kommendes Quarzlager mit Eisenstein am rechten Abhange der Salmich hinauf nach den Krähen- und Glucklöchern (s. oben §. 46).

I. Fußweg von Broterode nach dem Stahlberge, Seligenthal (2 St.) und Schmalkalden (3 Stunden).

Er steigt den Seimberg hinauf, läuft auf dem Rükken desselben und über die Wüste Eller und den Weinberg immer auf der Höhe fort, senkt sich dann vom Weinberge oberhalb Hofwallenburg herunter nach der Kammerkuppe und von da nach Seligenthal.

Der Seimberg ist die Fortsetzung eines Nebengebirgsrückens, der bei der Kalten Haide am höchsten Gebirgsrükken anfängt und mit dem Heiderbachskopf, Jagsberg, Grasleite, Schartenkopf und Gänseberg bis zum Seimberg gelangt.

Der Seimberg zeichnet sich vor den umgebenden Bergen durch hervorstechende Höhe aus, daher sein Gipfel eine ausgebreitete und interessante Aussicht nach Franken und auf die Kette des Th.-Waldgebirges gewährt. Auf seinem höchsten Punkte ist er meist mit niedrigen Bäumen und Gesträuch bestanden, zwischen denen einzelne höhere Bäume,

aber auch Blößen oder Waideplätze eingemischt sind. Er zieht sich in langer Erstreckung zwischen dem Thal der Druse und der Schmalkalde hin und ist auch wegen dem Zusammenstoßen mehrerer Gebirgslager für den Mineralogen interessant. Auf seinem Gipfel steht an der östlichen Seite der graue feste Granit und neben ihm Glimmerschiefer; an der westlichen Seite oder an dem gegen das Broteroder Thal zugekehrten Abhange findet sich auch der glimmerreiche Granit angelagert. Der Glimmerschiefer zieht sich auch am westlichen Gehänge des Bergs fort bis zu den Mummensteinen — eine Felsenparthie, wo das Glimmerschieferlager absetzt und an den Glimmergranit gränzt, der sich hoch am Seimberge hinaufzieht.

Von den Mummensteinen streichen Hornblendelagen an dem Grumbache herunter in's Drusethal. Die Wüste Eller ist eine an der westlichen Seite des Seimbergs stoßende Verflächung desselben, aus sumpfigen Wiesen und Waideplätzen bestehend, welche hie und da mit Strauchwerk bewachsen sind. Der auf die Wüste Eller folgende obere und untere Weinberg bestehen vorzüglich aus Granit *), zum Theil mit rothem Feldspathe, an welchen sich ein feinkörniger rother Granit anschließt. Am Fuße des Weinbergs kommen noch Hornblendelagen hinzu.

IX. Reise durch den Schmalkaldegrund über Klein-Schmalkalden, Hohlebrunn und Seligenthal nach Stadt Schmalkalden.

§ 48. Es ist dieses die Fortsetzung der Straße von Friedrichsrode nach Stadt Schmalkalden (s. §. 98.)

*) Dieser Granit, aus welchem der untere Theil des Bergrückens, der zwischen dem Thale der Schmalkalde und Druse hinzieht, hauptsächlich auf den höheren Punkten besteht, und der sich auch in obgenannte Thäler hinabzieht, ist unter allen Graniten des Th. W. der festeste und der Verwitte-

Das Kalte Wasser, später Schmalkalde genannt, bildet sich, nach §. 11., am Fuße der Kniebreche durch den Zusammenfluß der Langenmich, Nesselmich und des Ickersbachs und fließt dann, zwischen der Stollmich, dem Pfefferberge und Reißstein rechts und dem Hirschbalz (Berg) und Weißenberge links, nach Kl. Schmalkalden hinab, wohin in diesem Thale auch ein schlechter Fahrweg und links am untern Abhange der Berge ein Fußsteig führt. — An den genannten Bergen hat sich Todtliegendes angelegt, auf welches am Pfefferberge ein Waldplattenbruch im Gange ist; im Thale, am Fußsteige, steht auch ein schwarzer, zur Steinkohlenformation gehöriger Schiefer an, und eine kleine Strecke oberhalb Kl. Schmalkalden liegt am linken Thalabhange romantisch das Gothaische Forsthaus. Das Kalte Wasser fließt durch einen engen Felsenpaß in das Dorf Kl. Schmalkalden und nimmt hier den rechts zwischen dem Reißigberg und dem Gänserasen unter dem Mittelberge herauskommenden Ebertsbach und bald darauf den Wiebach auf, und geht dann weiter über Hohlebrunn, Seligenthal, Weidenborn nach der Stadt Schmalkalden.

§. 49. Klein-Schmalkalden,

Dieses große Kirchdorf ist zweiherrisch. 165 Häus. und 1,000 Einwohner gehören unter das Hessische Justizamt Broterode; 93 Häuser und 560 Einw. zum Gothaischen Amtsbezirke Tenneberg. Beide Theile werden durch den Schmalkaldebach geschieden, an dem sich das Dorf über ¼ Stunde lang hinabzieht. Das Dorf hat 2 Gasthöfe, 1 Ziegelei, 2 Mahlmühlen, 2 Schneidemühlen, 1 Papiermühle und 1 Eisenhammer.

---

rung am wenigsten ausgesetzt. Der Hauptheil seiner Masse besteht aus weißlich-grauem, in einem Theil seines Lagers auch aus fleischrothem Feldstein mit grauem Quarz und sparsamem Glimmer, in welchem Gemenge ½ bis 1 Zoll lange oft 6seitige weiße Feldspathsäulen liegen. Ein schönes Gestein!

Der Ackerbau ist hier von keiner Bedeutung, inzwischen sind die benachbarten, ziemlich steilen Bergabhänge doch zum Theil urbar gemacht und die Aecker, so wie die Gärten mit Mauern von übereinandergelegten Feldsteinen eingefaßt. Die meisten Einwohner nähren sich als Klein-Eisenarbeiter (Schlosser, besonders Lothschlosser, Stahlzweckenmacher) von Verfertigung allerlei Holzwaaren, worunter vorzüglich die Blasebälge bemerkenswerth sind, die hier, von gewöhnlichen Küchenblasebälgen an bis zu den großen hölzernen Bälgen für die Eisenschmelzöfen, in großer Menge verfertigt werden. Gegen 40 Personen beschäftigen sich auch, besonders im Winter, mit Korbmachen. Die Weiber fertigen Messerscheiden für die Broterober Messerfabrikanten. Es befinden sich hier mehrere ansehnliche Handelsleute, die nicht nur mit den hiesigen Fabrikaten, sondern auch mit andern, namentlich mit Schmalkalder Eisenwaaren überhaupt bedeutende Geschäfte in's Ausland machen, und weite Reisen deßhalb unternehmen, und welche hier ganz hübsche Häuser und zum Theil auch artige Gartenanlagen an den Bergen besitzen.

§. 50. Das Dorf Kl. Schmalkalden bietet in seinen näheren und fernen Umgebungen mannichfaltige interessante Naturmerkwürdigkeiten. An der östlichen Seite des engen Thales, worin das Dorf liegt, zieht sich der Hohewarteberg mit seinem steilen Abhange hin, an welchem mehrere bedeutende Felsen sich erheben. Ueber dem oberen Ende vom Orte steht hier der Hohewartestein, ein hoher isolirter Felsen von blaßröthlichem Porphyr, in dessen Nachbarschaft noch andere kleinere Felsen von grünlich-grauem Porphyr, der von dem Großen Weißenberge sich hierherzieht; nicht weit davon der Krötenstein, ein kleiner, aus festem, schwarzem, trappartigem Gestein bestehender Felsen. Am untern Ende des Hohenwartebergs steht der Raben- oder Gagestein, an welchem ein rothes Porphyrgestein in großen Blocken oder Bänken geschichtet ist; eine solche Bank steigt gerade in die Höhe und beschreibt, nach dem Altthale über-

hängend, einen halben Bogen, dessen andere Hälfte in Ruinen abgefallen ist. Im Altthale, das den Hohenwarteberg vom Hundsrück (Berg) trennt, findet sich grünes, schiefriges, zum Todtliegenden gehöriges Gestein und eine Ablagerung von Steinkohlen, auf welche vormals Bergbau betrieben wurde. Im Dorfe Schmalkalden selbst steht ebenfalls eine dichte, grüne Abänderung von Todtliegendem und auch grauer Granit an. An der westlichen Seite des Thals befindet sich am obern Ende vom Dorfe der Reißigberg mit einer steilen Felsenwand von mürbem, thonartigem, schwärzlichem, mandelsteinartigem Gestein, worin Glimmer, Kalkspath und grün und braun angelaufene Blasenlöcher. Es bricht in großen Zoll dicken Platten, die aber zerklüftet sind und bei der Witterung in kleine Stükken zerfallen, die den untern Abhang bedecken. Zwischen dem Reißigberge und dem Mittelberge, dessen unterer nach Kl. Schmalkalden gerichteter Vorsprung der Gänseraſen heißt, kommt der Ebertsbach aus einem engen Grunde in's Dorf und in die Schmalkalde, und eben so, etwas tiefer im Thale, der Wiebich an der andern Seite des Mittelbergs herunter, der kurz vor seinem Ausflusse in's Dorf den Salmbach aufgenommen hat; unterhalb dem Wiebach folgt die Röder (so heißt der untere Theil des Steigers), zwischen welcher und dem Fuchssteine noch ein dritter Bach an dem Dorfe sich in die Schmalkalde ergießt. An dem Fuchssteine steht, im Walmersholze, ein hoher, schöner Felsen aus Granit, der durch Spalten in besondere Bänke getheilt ist, die sich übereinander hoch aufthürmen und von fern den zerstörten Mauern einer Burgruine gleichen. Ueber diese hervorstehenden Bänke kann man, wiewohl etwas mühsam und gefahrvoll, den Gipfel des Felsens erklimmen, der eine hübsche Aussicht in's Thal auf das unterhalb liegende Kl. Schmalkalden und auf den gegenüberstehenden Rabenstein gewährt. Der Felsen ist von hohen Fichten umgeben, die zum Theil aus seinen Klüften hervorgewachsen sind.

§. 51. Reiserouten von Klein-Schmalkalden.

A. Nach Tambach und Georgenthal können zwar mehrere Wege eingeschlagen werden, der interessanteste aber ist (wiewohl ohne Führer nicht leicht zu finden) über die Hausmasse, ein Berg mit wichtigen Steinbrüchen von Waldplatten. Der Weg geht erst als Fahrweg rechts am Hohen-Warteberg hinauf wo an einer Stelle ein hartes, schwarzes, löcheriges Gestein steht von kleinmuschlichem Bruche. so hart, daß es funkt und sich zuweilen dem Obsidian und Kalzedon nähert. Es kommt in der Nähe des Todtliegenden vor. Auf der Höhe der Hausmasse tritt man in den Wald, wo die Steinbrüche sich befinden. Das Todtliegende kommt hier in Form eines festen grauen Sandsteins vor. welcher in 2 Zoll bis ¼ Fuß dicken Schichten und Platten bricht. Letztere stellen sich als geschobene Vierecke dar, die zu Quadern, Grabsteinen und zum Belegen der Fußböden sehr gut zu benutzen sind. Um Kl. Schmalkalden hat man häufig, mittelst solcher aufrecht hingestellten Platten, Befriedigungen um die Grundstücke hergestellt. Von der Hausmasse zieht sich der Weg durch den Ickersgrund und dann auf den höchsten Gebirgsrücken in die Gegend des Streitgehrn und Thiergartens, wo ein Weg von Tambach und ein anderer von Georgenthal über das Vier-Pfennigshaus heraufkommt. —

B. Der Weg nach Friedrichsrode und Finsterbergen:

geht den Kalten-Wassergrund aufwärts und dann die Kniebreche hinauf. Den weitern Zug beider Wege. s. §. 97. und 101

C. in den Ebertsgrund nach dem Inselsberge (2 Stunden).

Der Weg geht am Ebertsbach aufwärts zwischen dem Reißigberg (wo Mandelstein) links und dem Mittelberge (wo rother Granit ansteht) rechts; dann kommt bald eine Stelle,

wo zwiſchen dem letztgenannten Berge und der Grasleite ein Bach in den Ebertsbach fällt. Hier macht der Grund des letzteren eine Wendung nach N.; links ſteht nun die Grasleite, rechter Hand die Finſterleite und an beiden Mandelſtein Hinter der Finſterleite erhebt ſich der Große und Kleine Grävenſtein, jener beſteht aus Porphyr, dieſer aus Trapp. An der nun vorſtehenden Ebertshaide (blaßröthl. Porphyr) macht der ſich ſtark verengende Grund wieder eine Wendung nach NW. und ſteigt nun zwiſchen der Ebertsleite und Grasleite ſteiler aufwärts. Man kommt bald an den Goldborn, eine gute Quelle, die an der Ebertshaide entſpringt; gegenüber erheben ſich mächtige Felſen und eine Strecke höher die Oswaldswieſe an der Grasleite, wo ebenfalls Felſenparthien anſtehen, und unter ſehr ſtarkem Anſteigen endigt ſich eine Strecke höher der Ebertsgrund, an dem großen Kuhplatze (Waideplatze); unfern deſſelben die große Glasbachswieſe, jenſeits welcher ſich der Glasbachſtein mit großen Felſen von röthlichem Porphyr erhebt. Vom Kuhplatze läuft dann der Weg nach der Jägerwieſe am Jagsberg und über den Hohenbruch, wo ſchaaliger Trapp anſteht, und blaßrother Porphyr, der ſich auch nach dem Gabelkopf hinzieht. Den weiteren Lauf des Wegs über Rennſtieg nach Inſelsberg ſ. §. 11.

D. nach Broterode (ſ. §. 47.)

E. nach Herges (2 St.)

Der Weg geht in der Nähe des Fuchsſteins hinauf zur Wüſten Eller und dann weiter nach §. 44 e.

§. 52. Wir kehren nun zur Hauptſtraße zurück, welche von Klein-Schmalkalden im Grunde der Schmalkalde nach Hohlebrunn läuft ($\frac{1}{2}$ Stunde). Vom untern Ende des Dorfs kommt man zuerſt bei dem dazu gehörigen Eiſenhammer vorbei, dann rechts am Fuchsſteine hin, auf welchen die Große und Kleine Stachelbach (Berge, wo ein Bach herunter kommt) folgt. Hier ſtreichen die Glimmerſchieferlager, woraus dieſe Berge beſtehen, queer über das enge Thal

zur entgegengesetzten Thalwand, welche der Hundsrücken bildet, an welchem Felsen anstehen, die aber in der Waldung sehr versteckt sind. Eine Strecke weiter steht ein großer Drahthammer mit Drahtzug und Zainhammer, die durch zwei oberschlächtige Wasserräder getrieben werden, welches Hammerwerk schon zu Hohlebrunn gehört. In dieser Gegend kommt ein Weg von Herges nach Hohlebrunn herab (s. S. 233.). Eine kleinere Entfernung unterhalb dem Drahthammer eine Papiermühle und bald darauf die obersten Häuser von Hohlebrunn. Zwischen letzteren und der Papiermühle steht Granit unter dem Glimmerschiefer hervor, in der Nähe zugleich auch noch ein dunkelgrünlich-graues Hornblendegestein und Trapp, die den Granit umgeben und über das Thal an den Hundsrücken, der bei Hohlebrunn noch immer die rechte Thalwand bildet, hinübergehen. Am rechten Ufer stehen dagegen die Pulverköpfe, Glimmerschieferberge, deren steile Abhänge mit vielen Felszacken besetzt sind. Der Glimmerschiefer des Schmalkaldethals ist schwärzlich und dunkelgrünlich-grau, meist krummlaufend-blättrig. Im untern Theile seines Lagers geht er in Gneiß über

Das Dorf Hohlebrunn (vulgo Holleborn) zieht sich mit seinen 59 Häusern fast ¼ Stunde lang im Schmalkaldegrunde hinab. Es sind hier, außer den angeführten Wasserwerken, noch 1 Mahlmühle und 1 Blauofen mit Löschfeuer, bei welchem, in der Mitte des Dorfs, 2 Gasthöfe stehen. Die 400 Einw. des Dorfs beschäftigen sich, außer mit den angeführten Fabrikationen, noch mit Verfertigung von Ketten- und andern kleinen Eisenarbeiten Am untern Ende von Hohlebrunn liegen noch 2 Drahtzüge am Wege nach Seligenthal, und ein dritter, zu Seligenthal gehöriger, eine Strecke oberhalb diesem Dorfe.

Diese und andere Drahthämmer in der Herrschaft Schmalkalden verarbeiten fast bloß einheimisches Eisen; das von Luisenthal, was von manchem andern Drahtzuge des Th. W. als Material gebraucht wird, soll rothbrüchig seyn und bei'm Ziehen leicht reißen. Außer dem Eisendraht wird auf den dortigen Drahtzügen auch Stahldraht gezogen.

§. 53. Seligenthal verdankt seine Entstehung einem Kloster, und auf einem in der Nähe des Dorfs befindlichen Berge, das goldene Kreuz genannt, hat eine Wallfahrtskapelle gestanden. Das Dorf hat 190 Häuser und 1,080 Einw., eine Pfarrkirche (die eine der schönsten und ältesten in dieser Gegend ist), 1 Gasthof, 4 Mahlmühlen, 3 Oelmühlen, 1 Graupenmühle, 1 Schneidemühle, mehrere Eisenwerke und 1 Drahtzug. Das Thal der Schmalkalde ist hier beträchtlich weit, daher ziemlicher Ackerbau, auch hat man Obstpflanzungen angelegt nach der Siebelhaide zu; die Haupterwerbzweige aber sind Bergbau und Eisenwaaren-Fabrikation; auch findet man hier einen Rothgießer und mehrere andere Handwerker.

§. 54. Zu Seligenthal gehört Alzerode, ein Weiler von einigen Häusern gegen W. von Seligenthal und das nahe dabei befindliche, sehr merkwürdige Eisensteinbergwerk am Stahlberge. Dieser zeigt von außen einen großen abgerundeten Hauptkörper, über welchen in N.W., wo er an das Glimmerschiefergebirge stößt, noch 2 kleine Kuppen, die Kammerkuppe und der Dachslöcherkopf, hervorragen; bei den Dachslöchern geht die Eisensteinmasse zu Tage aus. Diese bildet eine stockwerksähnliche Ablagerung auf dem Glimmerschiefergebirge, welche der älteren Flötzkalkformation angehört, auf welche sich weiter der bunte Sandstein auflegt. Das Hauptstreichen des Eisensteins ist zwischen 9—10 Uhr, das Fallen 45° von O. nach W., mit welchem derselbe 25—30 Lachter tief niedersetzt. In der Tiefe keilt sich diese Eisenniederlage aus. Die ganze Länge, mit der sie zu Felde setzt, ist 600 Lachter. Das Hangende ist Kalkstein, welcher in Eisenstein übergeht, oder auch durch ein Besteg von ihm getrennt ist. Hangendes und Liegendes fallen in der Tiefe in einem Winkel von 26 — 30° zusammen; in der Nähe dieses Hauptganges kommen im Kalksteine, der bald mehr, bald weniger regelmäßig geschichtet, bald fester oder lockerer und glimmerartig ist, viele Nester und Adern oder Nebengänge von

Eisenstein und Schwerspath vor; häufig geht der Kalkstein auch in rothen Thonmergel über. Die Haupteisenniederlage besteht im obern Theile aus zerfressenem, mit Eisen ganz durchdrungenem Kalksteine (Zuchtwand), tiefer hinab aus dichtem Brauneisenstein, Brauneisenrahm und Ocher, spathigem Eisenstein, Braunstein und Schwerspath. Diese Eisenmasse ist mit Adern und Drusenhöhlen durchzogen, die vorzüglich aus schaligem, derbem Schwerspath (Neschper) (zuweilen auch mit Kalkspath und Braunspath) bestehen. In diesen Höhlungen findet sich auch faseriger Brauneisenstein (brauner Glaskopf), desgleichen Drusen von Spatheisenstein (Stahlstein) und strahligem, grauem Braunsteinerz.

Der ganze Bergbau wird in 3 Reviere und Gewerkschaften getheilt: 1) das Simonsberger; 2) das Neuberger und 3) das Brüderschächter. In alten Zeiten ward hier der Bergbau sehr unregelmäßig durch sogenannten Raubbau betrieben, daher große Weitungen (Kirchengewölben ähnlich) entstanden, in denen man schauerlich über sich große Eisensteinmassen hängen sieht, die alle Augenblicke den Einsturz befürchten lassen, was sich auch schon nicht selten ereignet hat. Zwei Wasserstollen lösen die Wasser; außerdem sind noch 3 Lichtlöcher oder Schächte vorhanden.

Die Gewinnung der Erze geschieht, durch Schlägel und Eisen oder durch Sprengen mit Pulver, und zwar meist artweise. Die Strecken laufen nach sehr verschiedenen Höhen, Tiefen und Richtungen, so, daß der Bau einem Labyrinthe gleicht, wo ein nicht Kundiger sich leicht verirren kann. Uebrigens ist das Bergwerk bequem zu befahren, da man nicht auf Leitern, sondern auf Treppen hinabsteigt, die in die Eisensteinmasse selbst eingehauen sind. Die Förderung der Erze, im Innern des Bergwerks, geschieht in Tragkörben und Laufkarren bis zu den Förderungsorten und von diesen weiter aus der Tiefe herauf durch Haspel und Kübel; aus der Höhe durch Stollen und Sturzlöcher zu den Hundeförderungsstrecken und sodann in

Hunden zu Tage (1 Hund hat 4 Räder und nimmt ohngefähr 4 Ctr. Ladung: er wird von 2 Mann gezogen und gestoßen). Zur Förderung sind 5 Stollen vorhanden, welche in verschiedener Höhe in das Bergwerk gehen. Sie sind zum Theil in Mauerung gesetzt. Im Sommer arbeiten im Stahlbergwerk weniger Bergleute, theils weil alsdann der Verbrauch des Eisensteins nicht so stark ist, da zu dieser Zeit, wegen Mangel an Aufschlagwasser, die meisten Schmelzöfen stille stehen, theils weil die Arbeiter durch Feld- und Waldarbeiten einen besseren Verdienst gewinnen können.

Der Bergbau ist zwar gewerkschaftlich; von dem ganzen Erzverkauf muß aber $\frac{1}{10}$ dem Staate entrichtet werden. Es sind dabei angestellt ein herrschaftlicher Controleur, der zugleich Geschworner und Markscheider ist; ein Schichtmeister, welcher die Rechnungen führt; ein Obersteiger und 1 Steiger, welche über die 60 Bergleute die spezielle Aufsicht führen. Die Oberaufsicht steht dem Bergamte in Schmalkalden zu. Jährlich werden im Stahlberge 10,000 Tonnen Stahl- und Eisenstein, die Tonne zu $5\frac{1}{7}$ Cubikfuß, gewonnen. Der Eisenstein ist selten unter 40 pCt. haltig und führt durchgängig etwas Braunstein in seiner Mischung. Der größte Theil des gewonnenen Eisensteins wird in der Herrschaft Schmalkalden selbst verschmolzen, ein Theil in's Ausland, besonders nach Suhl und in das Preußische Henneberg exportirt.

§. 55. Seligenthal liegt auf der Gränze der Urgebirgs- und Flözformation, welche letztere sich von da, als bunter Sandstein, nach Schmalkalden zieht und zum Theil hohe Berge bildet, wie, z. B., den hohen Kieselberg unter dem Stahlberge. Am obern Ende von Seligenthal fällt die Silge in die Schmalkalde aus ihrem engen Thale, das manche sehenswerthe Naturmerkwürdigkeiten enthält; auch geht durch dasselbe ein Weg, auf welchem man weiter nach Tambach und Georgenthal gelangen kann. Geht man das Silgethal aufwärts, so hat man linker Hand den Hundsrücken (Glimmerschiefer), rechts die Siedelhaide (Granit),

weiter aufwärts folgt links der hohe Haderholzberg (oder Haderholzkuppe), von dessen Höhe eine mächtige senkrechte Felsenwand von grauem Porphyr sich hinabstürzt, welche aus mehreren Felsen zusammengesetzt ist, unter denen die Münzsteine und der 70 Fuß hohe Haderstein die beträchtlichsten sind. Kleinere Felsen stehen noch am ganzen südöstlichen Abhang herunter. Am Fuße des Berges steht Granit und zwischen diesem und dem Porphyr ein aufgelöst'es, glimmerartiges und trappartiges Gestein, das auch im Thale bei der Siebelhaide und Balsemich vorkommt. Von der Haderholzkuppe genießt man eine herrliche Aussicht in das Gebirge und in das Thal der Schmalkalde nach der Werra und bis zum Rhöngebirge hin. Auf der Höhe sprudelt eine kleine Quelle. Der Haderholzkuppe gegenüber steht an der Silge die Falkenburg oder der Falkmarstein, auf welchem in alten Zeiten eine Burg gestanden haben soll. Weiter oben im Thale folgt der Mittelberg, wo Todtliegendes und Schieferthon ansteht und ist hier am Melmersbach 1817—21 ein Versuchsbau auf Steinkohlen betrieben worden, jedoch ohne Erfolg.

Die Silge entspringt weiter oben aus mehreren Quellen an den Höhnbergen und Streitgehrn, an welchen ein Weg nach dem Rennstieg herauf geht, von welchem dann weiter Wege nach Georgenthal und Tambach ausgehen.

Durch Seligenthal führt eine von Herges und der Mommel und dem Stahlberge herkommende Chaussee, die von da nach Flohe und zur Tambach-Schmalkalder Chaussee stößt, von dieser aber oberhalb Schnellbach wieder ab und über Struth nach Steinbach-Hallenburg läuft. Sie ist vorzüglich zum Transport der Eisensteine angelegt.

§. 56. Der Weg von Seligenthal nach Stadt Schmalkalden zieht sich im Schmalkalder Thale fort nach Reichenbach, Hess. Dorf mit 19 Häus. und 100 Einw. Es befindet sich hier ein Stahlhammer an der Schmalkalde (die Happelshütte).

Unter Reichenbach kommt der Seligenthaler Weg in die von Tambach nach Schmalkalden führende Chaussee. Man kömmt bald bei einem Blauofen mit Löschfeuer und Eisenhammer, dann bei einer Mahlmühle vorbei, hierauf nach Weidenbrunn (vulg. Weidenborn) (gut gebautes Dorf mit 65 Häus., 317 Einw., 1 Gasthof und 3 Mahlmühlen) und dann in einer guten Viertelstunde nach Schmalkalden.

X. Schmalkalden.

§. 57. Die Hauptstadt des Kreises und der Herrschaft gleiches Namens, zum Kurfürstenthum Hessen gehörig. Sie ist der Sitz eines Kreisamts, eines Landgerichts, einer Polizeikommission, eines Forst-, Berg- und Licentamts, eines Oberpostamts und einer Posthalterei. Es befinden sich auch hier eine Deputation des Cassler Gewerbvereins, eine Handwerks- und eine Bürgerschule mit Progymnasium, eine Mädchen- und Industrieschule und mehrere Wohlthätigkeitsinstitute.

Schmalkalden ist eine der größten Städte des Th. W., von dessen Fuße sie etwa ½ Stunde entfernt liegt. Sie zählt 758 Häus. und gegen 5,400 Einw. Die Stadt ist mit doppelten Mauern und trocknen Gräben umgeben; auf erstern sind in neuern Zeiten häufig Häuser aufgebaut und letztere in Gärten verwandelt. Schmalkalden hat 3 Thore, das Weidenbrunner-, Auer- und Stillerthor, und ebensoviele Vorstädte gleiches Namens. Die Straßen der Stadt sind gut gepflastert, aber meist ungerade und von ziemlich geringer Breite. Die Häuser, einzelne steinerne Gebäude ausgenommen, sind von Fachwerk erbaut; viele, besonders in der Weidenbrunner Vorstadt, haben im Erdgeschosse eine Schmiede, deren Rauchfang gewöhnlich horizontal über und neben der Hausthür ausgeht. Schwellen und Bänke der Häuser werden an Sonn- und Festtagen weiß oder roth angestrichen. Der alte Marktplatz in der Stadt ist ziemlich

geräumig; an demselben steht die alte, aber gut mit Sandsteinquadern im Gothischen Styl gebaute große Hauptkirche mit 3 Thürmen, die von den Reformirten und Lutheranern zugleich zum Gottesdienste benutzt wird. Auf dem Markte die 2 besten Gasthöfe, der Adler und die Krone; letztere ist das Haus, wo der Schmalkaldische Bund geschlossen wurde. Es befinden sich darin noch gemalte Fensterscheiben mit Bildnissen der damals anwesenden Fürsten. Am Markte steht auch das Rathhaus, und am Schloßberge, nahe am Markte, ein Haus mit einem goldenen Schwane und Inschrift, zum Andenken, daß hier die sogenannten Schmalkaldischen Artikel festgestellt wurden Am neuen Markt, der alte Hessenhof (jetzt das Oberamt), worin vormals Hennebergische Grafen ihren Hof hielten

Ueber der Stadt, gegen O., auf einer Anhöhe am Questenberge, das alte kurfürstliche Schloß, die Wilhelmsburg, worin jetzt das Kreisamt und Landgericht ihren Sitz haben; auch ist hier eine für den Gottesdienst der Reformirten bestimmte Kirche.

Unter den Vorstädten ist die Weidenbrunner die größte. Sie besteht aus einer langen und breiten Straße, durch welche ein Mühlgraben der Schmalkalde fließt und ist hier fast in jedem Hause eine Schmiede. Die Auer-Vorstadt ist ebenfalls bedeutend; in derselben die Gottesackerkirche, eine kleine Strecke unterhalb der Stadt, an der Straße nach Nieder-Schmalkalden, der Siechhof, und seitwärts das Salzwerk, das sich mit seinen langen Gradirhäusern bis nahe an das Dorf Aue hin erstreckt. Um das Salzwasser aus dem 80 Fuß tiefen Brunnen heraus und auf die Gradirhäuser zu heben, sind 2 große 30 Fuß hohe Räder da, welche durch die Schmalkalde getrieben werden. Die Soole ist 2½löthig und hält, nach Schreiber, in 76 Unzen 349 Gran Kochsalz, 139 Gran salzsauren Kalk, 17 Gran salzsaure Bittererde, 148 Gran Gyps, 28 Gran kohlensauren Kalk, 1 Gran Eisenoxyd, 10 Gran Kieselerde. Zusammen 592 Gran feste Bestandtheile. Die Soole wird auf den

Gradirhäusern 18—20löthig gradirt; am Ende der Gradirhäuser ein großer Soolenbehälter. Das Versieden der Soole geschieht in 3 Siedepfannen, die mit Wärmpfannen versehen sind. Als Brennmaterial gebraucht man Braunkohlen von Kaltennordheim. Die Rauchhitze der Pfannenfeuerung steigt in einem gemauerten Kanale in's obere Stockwerk zur Heizung der Trockenstuben. Die Mutterlauge früher von der Casseler, jetzt von der Georgenthaler Salmiakfabrik benutzt. Der Pfannenstein und Dornstein wird durch eine vom Feldgestänge des Gradirwerks in Bewegung gesetzte, große, steinerne Walze zermalmt und als Düngesalz verkauft.

Die Stiller-Vorstadt ist unter den Vorstädten die kleinste. Es wohnen darin ebenfalls viele Eisenarbeiter, und vor derselben befinden sich mehrere Hammer und Wasserwerke.

§. 58. Die Stadt Schmalkalden liegt 940 Fuß über'm Meere (bei'm goldnen Adler), in dem hier ziemlich weiten und von Sandsteinbergen umgebenen Thale der Schmalkalde, in welche am unteren Ende der Stadt sich die Still ergießt, welche Gewässer auf mannichfaltige Weise zum Betriebe von Eisen- und Stahlöfen, Hämmern, Schleifkothen und anderen Mühl- und Wasserwerken benutzt werden. Dieser Gegenstand verdient hier um so mehr eine nähere Auseinandersetzung, indem dadurch Reisenden eine genauere Kenntniß der lokalen Vertheilung der Sehenswürdigkeiten von Schmalkalden gewährt wird.

Die Schmalkalde kömmt von dem eine starke Viertelstunde oberhalb der Stadt gelegenen Dorfe Weidenbrunn, und treibt auf dieser Strecke bis an die Weidenbrunner Vorstadt folgende Wasserwerke Zuerst eine Strecke unter jenem Dorfe einen Stahlhammer mit Stahlfeuer; unterhalb desselben fällt ein beträchtlicher Bach in die Schmalkalde, dessen starke forellenreiche Quellen (der Spring) in kleiner Entfernung oberhalb in einem mit zierlichem Mauerwerk umgebenen Wasserbassin sich befinden, aus welchem das Quellwasser in einem 9—10 Fuß breiten Kanale nach der

Schmalkalde abfließt; das Quellwasser ist von sehr guter Beschaffenheit und wird auch in einer Röhrenfahrt nach Schmalkalden geleitet. Gleich unter der Einmündung des Spring in die Schmalkalde treibt letztere den Schmalkalder Rohstahlschmelzofen und gegenüber eine Schleifkothe, bald darauf wieder zwei gegeneinander überliegende Schleifkothen und nicht weit davon noch eine Schleifkothe und einen Zainhammer, auf welche dann in kurzen Entfernungen von einander noch zwei Schleifkothen folgen; unter der letzten und am Eingange in die Weidenbrunner Vorstadt befindet sich ein großes, von Holz erbautes Wehr, wodurch das Wasser des Flusses getheilt wird, ein großer Theil desselben geht in einem Mühlkanale durch die Vorstadt und Stadt, welcher auf seinem Laufe 4 beträchtliche Mahlmühlen mit Aufschlagwasser versorgt, und dann am untern Theile der Stadt durch die Stadtmauer ausfließt und sich mit dem oben abgeleiteten Arm der Schmalkalde wieder vereinigt. Das oberhalb der Stadt über das angeführte große Wehr abfließende Wasser des Flusses macht einen besondern Arm der Schmalkalde, an welchem unterhalb dem großen Wehre wieder ein kleines Wehr angebracht ist, wodurch das Wasser abermals in 2 Arme oder Kanäle getheilt wird: der linke Arm geht hinter der Weidenbrunner Vorstadt weg, treibt hier einen Zainhammer; der rechte Arm geht nach dem Salzwerke, oberhalb welchem noch ein Stahlhammer durch die Schmalkalde getrieben wird, welche nun nicht nur die Räder des Salzwerkes, sondern auch noch die Mahlmühlen in der Auer-Vorstadt mit Aufschlagwasser versorgt. Außerdem befindet sich noch unter dem Siechenhause vor der Auervorstadt eine sehr starke, aus einem Teiche abfließende Quelle, die sogleich die Siechenkothe, eine doppelte Schleifkothe, und eine Strecke darunter die Fuchskothe treibt, und sich darauf am Dorfe Aue in die Schmalkalde ergießt.

Die bei Springstillen entspringende Still vereinigt sich unterhalb Näherstillen mit dem Lauterbache, der, von Asbach herabkommend, eine nach Schmalkalden gehörige Gewehrfa-

brik und die Bliermühle in Umtrieb setzt. Bei der Vereinigung jener zwei Bäche steht ein großer neu erbauter Blauofen mit Frischfeuer und Hammer, und in dessen Nähe der Schmalkalder Schützenhof. Unterhalb desselben treibt die Still eine Oelmühle und dann einen Zainhammer, beide seitwärts der Stillervorstadt gelegen. Unter dem Zainhammer liegt der neue Felsenkeller am Abhang eines Sandsteinbergs (des Luthersberges), zu welchem Stufen hinaufführen, und an welchem ein ansehnliches Wirthschaftsgebäude mit Lauben und Gartenanlagen, Kegelbahnen u. s. w. angelegt ist. Es ist hier vorzüglich gutes braunes Lagerbier und Weißbier zu haben. In der Nähe des Felsenkellers befinden sich in der Still, welche außen an der Stadtmauer wegfließt, ein Paar kleine Wehre, wodurch Wasser in die Kanäle der Stadt abgeleitet wird: einer von diesen treibt innerhalb den Ringmauern einen Zainhammer. Die Still selbst fließt weiter ganz nahe an der Stadtmauer weg bis zum Auerthor und in die Auervorstadt und ergießt sich dann bei'm Salzwerke in die Schmalkalde.

§. 59. Aus vorstehender Schilderung wird sich zwar der gewerbliche Zustand Schmalkalden's schon im Allgemeinen ergeben, jedoch ist darüber noch Folgendes zu bemerken. — Der Ackerbau ist zwar um Schmalkalden nicht unbedeutend, sein Ertrag bei Weitem aber nicht ausreichend zur Ernährung der zahlreichen Bevölkerung. Noch minder günstig sind die klimatischen Verhältnisse für den Garten- und Obstbau. Obgleich hier Obstbäume gezogen werden, so liefern sie doch selten reichliche Aerndten, daher Obst und viel Getraide aus den fruchtbaren Werragegenden herbeigeführt wird, und die Markttage in Schmalkalden sind stark besucht, da auch die benachbarten Ortschaften des Th. W. hier ihre Bedürfnisse einkaufen, und dagegen Holz, Kohlen und andere Produkte und Fabrikate ihrer Gegend hierher zum Verkaufe bringen. Der Verkehr und Handel wird noch dadurch vermehrt, daß Schmalkalden an einer Hauptstraße von Thüringen über das Th. W.-Gebirge

nach Franken liegt, und daß die Schmalkalder Fabrikate nach allen Weltgegenden hin ausgeführt werden, da sie sich im Vergleich des niedrigen Preises durch angemessene Qualität empfehlen.

Außer den gewöhnlichen städtischen Handwerken, 6 Mahlmühlen und 2 Lohmühlen, hat die Stadt Barchent-, Plüsch-, Strumpf- und Tuchmanufakturen, die Talglichterfabrikation ist hier ebenfalls im Flor; in Rücksicht der vormals blühenden Knopffabrik ist dieß nicht mehr der Fall.

Das Hauptgewerbe aber ist Eisen- und Stahlfabrikation, und die Verfertigung der sogenannten Schmalkalder kurzen Eisenwaaren, welche den größten Theil der Bevölkerung beschäftigt. Es werden darunter folgende Gegenstände begriffen: Messer, Feilen, Ahlen, Zwecken und Nägel, Scheeren, Bohrer, Zangen, Spicknadeln, Ketten, Ringe, Zuckerhämmer, Kaffee- und Gewürzmühlen, Feuerstähle, Pulverproben, Lademaaße, Flintenkrätzer, Kugel- und Korkzieher, Wolfs- und Fuchseisen, Ratten-, Marder- und Mäusefallen, Tabacksschneider, Wandhaken, Lichtscheeren Bügeleisen, Brenneisen, Degen- und Hirschfängergefäße, Petschafte, Stämpel, Feilstöcke, große und kleine Ambose, Zieheisen und Zangen zum Drahtziehen, Hämmer und Meißel verschiedener Art, Drechsler- und andere Werkzeuge, Beile, Hobeleisen, Hackemesser und alle chirurgische Instrumente. Viele von den obengenannten Eisenwaaren müssen noch geschliffen werden, zu welchem Zwecke die zahlreichen Schleifkothen angelegt sind. Im Jahr 1808 befanden sich hier, nach Villefosse, außer 1 Gewehrfabrik, die zwischen Stadt Schmalkalden und Asbach liegt, 18 Schwerdtfeger, 121 Pfriemen-, 207 Schloß-, 245 Nagel- und 144 Hufschmiede, 71 Schnallen- und Knopffabrikanten, 50 Feilenhauer, 24 Zangenschmiede, 37 Messerfabrikanten, 4 Spicknadelfabrikanten, 3 Häckselmesserschmiede, 8 Pferdestriegelmacher, 4 Scheeren- und Lichtscheerenschmiede, 30 Schuster-

und Sattelnägelfabrikanten, 24 Kettenschmiede, 5 Ofenfabrikanten.

Alle in Schmalkalden und den zur Herrschaft gehörigen Ortschaften angefertigten Eisenwaaren werden aus einheimischem Eisen und Stahl angefertigt, daher hier eine kurze Darstellung der dortigen Eisen- und Stahlbereitung.

Zu Schmalkalden selbst gehören, wie aus Obigem erhellt, nur ein Rohstahlschmelzofen*) und 2 Stahlhämmer, 1 Blauofen und 1 Frischfeuer mit Hammer und Zainhammer. In der ganzen Herrschaft Schmalkalden befinden sich folgende Eisen- und Stahlwerke.

An Eisenbergwerken: 1) der Stahlberg, welcher jährlich 10,000 Tonnen Eisenstein liefert; 2) die Mommel mit 7,200 Tonnen Ausbeute; 3) die Pimpinelle bei Asbach und einige andere kleine Gruben, zusammen ungefähr 2,000 Tonnen. Die ganze jährliche Ausbeute an Stahl-Eisenstein beträgt also 19,200 Tonnen (die Tonne à 5,333 Kubikfuß Cassel. Sch.). Von den gewonnenen Eisensteinen werden etwa 1,400 Tonnen auf den 11 in der Herrschaft befindlichen Blauöfen (unter denen die 2 Rohstahlschmelzöfen mit begriffen sind) verschmolzen, der übrige Eisenstein wird nach Suhl und an Gothaische Eisenwerke verkauft. Auf den inländischen Blauöfen werden 23 333 Centner Roheisen produzirt, woraus in 3 Löschfeuern, 8 Kaltfrischfeuern 12,000 Ctr. Schmiedeeisen und in 12 Stahlfeuern und Hämmern 5,500 Ctr. Stahl dargestellt werden. Der Stahl wird zum Theil als Stangen- und Faßstahl in's Ausland versandt, theils vom Lande von den Ahlen-, Messer-, Gabel-, Zwek-

*) Das Rohstahlschmelzen wird durch 2 Gewerkschaften betrieben: die alte, deren Rohstahlschmelzofen unterhalb Weidenbrunn, und die neue oder Seitzische, die ihren Rohstahlschmelzofen in Asbach hat, der aber nicht stark betrieben wird. Zum Rohstahlschmelzen wird hauptsächlich schwarzer Spatheisenstein vom Stahlberge genommen, zum gewöhnlichen Roheisen $^2/_3$ Stahlberger und $^1/_3$ Mommler Eisenstein; der letztere ist, so wie der Simonsberger, leichtflüssig.

ken-, Huf- und Waffenschmieden verarbeitet. Das Eisen wird großentheils in der Herrschaft selbst auf 10 Drahthämmern, 17 Zainhammern und von den verschiedenen Kleinfeuerarbeitern verarbeitet.

Die Drahthämmer ziehen auch etwas Eisen, zu gewissen Drahtsorten, von Luisenthal, Zelle und Suhl und verfertigen jährlich an 2,000 Entr. Draht, von den feinsten Claviersaiten bis zum stärksten Kupferschmidtdraht. Er wird theils in auswärtigen Handel gebracht, theils in der Herrschaft zu Stuhlfedern, Ringen, Schnallen und Ketten ꝛc. verarbeitet.

Zu allen diesen Stahl- und Eisenwerken liefern 69,000 Acker Waldungen des Kreises und die angränzenden Gothaischen und Weimarischen Forsten zu Zillbach die Kohlen, deren Quantum für die Blauöfen, Stahl- und Eisenhämmer auf jährlich 82,000 Stutz (à 18 Cubikfuß) angenommen wird.

§. 60. Reiserouten von Stadt Schmalkalden.

A. Nach Kl. Schmalkalden (2 St.) und Friedrichsrode (4 St.), s. §. 48—56.

B. Die Chaussee nach Tambach (4 St.) [Thüringen] geht zuerst über Weidenbrunn nach Flohe, 1 Stunde von Schmalkalden; ein näherer Weg dahin führt über den Floher Berg, wo bedeutende Sandsteinbrüche zu gewöhnlichen Bauten und zum Bau der Eisen- und Stahlöfen gebrochen werden.

Flohe (Mh. 1,120 Fuß), Pfarrkirchdorf mit 202 Häusern und gegen 1,000 Einwohner, die eine lutherische und reformirte Kirchengemeinde bilden. Es gehören zum Orte 3 Mahlmühlen, 1 Papier- und 1 Schneidemühle, 2 Stahl- und 1 Eisenhammer; diese Wasserwerke liegen am Schnellbache, der bei Reichenbach in die Schmalkalde fällt. Die Einwohner nähren sich außerdem noch als Bergleute im Stahlberge, als Holzhauer, als Eisenarbeiter, auch mit

verschiedenen Handwerken. Bei Flohe der Floher- oder Klingegraben.

Von Flohe geht die Chaussee nach Schnellbach (1 gute Viertelstunde); dieß Dorf zählt mit Nesselhof 91 Häus. u. 400 Einw., hat 1 Mahl- und 1 Oelmühle; die Einwohner nähren sich als Holzhauer, Köhler ꝛc.; 1 grosser Theil der benachbarten Waldungen gehört als Besitzthum zum Ort. Bei Schnellbach steht Syenit und Grünstein an.

Oberhalb Schnellbach geht rechts eine andere Chaussee von der Tambacher Chaussee ab, welche über das ganz nahe rechts auf der Höhe liegende Dorf Struth (141 Häuser und 743 Einw., unter denen viele Straßenfuhrleute) u. Helmers (17 Häus. und 68 Einw) nach Steinbach-Hallenberg läuft.

Die Tambacher Chaussee steigt vom Dorfe Schnellbach beständig rechts am Schnellbache in dem sich immer mehr verengenden Grunde aufwärts bis Nesselhof (Mh. im Mittel 1816 Fuß), ein kleines Dörfchen. In dieser ganzen Gegend herrschen syenitische Gesteine und Grünstein von verschiedenen Abänderungen, die zum Theil, z. B., am Schmiedegründchen und da, wo die dürre Flohe rechts in den Schnellbach fällt, in ein serpentinähnliches Gestein übergehen. Im Steingründchen, gleich unter den Häusern von Nesselhof, desgleichen am Gabelkopfe, steht ein kleinkörniges Gemenge von Hornblende u. Feldspath. Die Chaussee läuft oberhalb Nesselhof, das ganz nahe rechts bleibt, bei einem Chausseehause mit Schenkwirthschaft vorbei, wo links die alte nähere Straße nach Tambach abgeht. Die Chaussee macht dagegen einen starken Bogen am südlichen Abhange des Nesselbergs rechts an einem tiefen Grunde hin; ihr weiterer Zug ist §. 108. ausführlich beschrieben.

C. Der Weg von Stadt Schmalkalden über Seligenthal (der oberhalb Reichenbach von der Chaussee A. abgeht) nach Kl. Schmalkalden, Friedrichsrode (S. 247.),

desgleichen nach Herges und Liebenstein (S. §. 46) und der nähere Weg von Druſen und Herges nach Stadt Schmalkalden ſ. §. 43. c.

D. Die Straße von Schmalkalden durch das weite, anmuthige, von Sandſteinbergen begränzte, Thal der Schmalkalde bis zu ihrer Einmündung in die Werra bei der Zwicke (1½ St.), läuft rechts bei'm Dorfe Aue (40 Häuſ. und 200 E. mit 1 Mahlmühle und 2 Schleifkothen) vorbei nach Haindorf (24 Häuſ. und 105 E.) und Mittelſchmalkalden (34 Häuſ. und 200 Einw., 2 Mahlmühlen, 1 Oelmühle und 1 Schleifkothe), wo ſie an's rechte Ufer des Fluſſes und dann, Niederſchmalkalden (Meiningiſches Dorf, 50 Häuſer und 200 Einw.) links laſſend, zu einem einzelnen Gaſthofe kömmt, der eigentlich der freie Ritter heißt aber gewöhnlich die Zwicke genannt wird. Es iſt hier ſtarke Ausſpanne von Fuhrleuten und nahe dabei eine Schmiede, eine kleine Strecke tiefer der Warthammer, bisher ein Hochofen mit Stabeiſen- und Drahthammer. Es ſoll aber jetzt hier eine Spinnmühle angelegt werden; unterhalb dem Hammer fällt die Schmalkalde in die Werra; noch am rechten Ufer der Werra auf einer Anhöhe das Rittergut Todtenwarth und am linken Ufer das Dorf Wernshauſen. Dieſes große und volkreiche Dorf iſt vorzüglich wegen dem dabei befindlichen Floßplatze merkwürdig, nach welchem von den Sägemühlen aus dem angränzenden Th. Walde Bretter und andere Hölzer in großen Quantitäten zur Werraflöße gebracht werden, die dann weiter in die Gegenden der Weſer und nach Bremen hin abgehen.

E. Straße durch den Stillergrund nach Herges (2 St.) und Suhl (5½ St.); ſie fängt an der Stiller-Vorſtadt als Chauſſee an und geht als ſolche fort bis über Näherſtillen (54 Häuſ. und 283 Einw. mit Ziegelhütte), von da nach Mittelſtillen (37 Häuſ. und 193 Einw. mit 3 Mahlmühlen) über die Neumühle und weiter-

hin bei der Hechel (Wirthshaus) vorbei nach Springstillen (61 Häuf., 300 Einw., 2 Mahlmühlen), oberhalb welchem Dorfe die Still ihre Quelle hat.

Das Thal der Still von Schmalkalden bis hierher ist ziemlich weit und mit Wiesen und Ackerfeldern besetzt, an beiden Seiten von bewaldeten bunten Sandsteinbergen eingefaßt. Zwischen Mittelstillen und Springstillen steht an der nördlichen Thalseite, etwa ½ Stunde entfernt, der Stillerstein (Mh. 2,016 Fuß), ein mächtiger Felsen, welcher aus älterem Flötzkalk besteht, der unter dem Sandsteine hervortritt. Gegenüber an der südlichen Thalseite erhebt sich ein ähnlicher Kalkfelsen, der Katzenstein, von welchem aus der ältere Flötzkalk als ein schmaler, stellenweise nur 30 — 50 Schritte breiter Rücken auf der Höhe der Hoheleite und anderer Berge bis zum Kleinen Dolmar, westlich von Virnau, hinzieht, wo er eine Breite von ein Paar 100 Schritten annimmt. Dieser Kalksteinzug wird von dem ihn auf beiden Seiten begleitenden bunten Sandstein durch ein rothes Thonlager getrennt; vom Katzenstein geht noch eine kleine Abtheilung dieses Kalksteins durch den Grumbach herüber nach der Schmalkalder Thongrube, wo die Breite des Lagers nur 8 Schritte beträgt.

Von Springstillen läuft die Straße nach Suhl über Virnau und Benshausen. Ein Weg von Springstillen links über den Rabensteinberg nach Steinbach-Hallenberg.

F. Der Weg von Schmalkalden nach Steinbach (2 St.) geht von Schmalkalden im Grunde des Lauterbachs bei der Gewehrfabrik vorbei nach Asbach und von da weiter, wie §. 61 und 62 beschrieben.

XI. Asbach.

§. 61. Ein Kirchdorf mit 119 Häus. und 631 Einw., mit 1 Gasthof, 1 Rohstahl-Schmelzofen und 2 Stahlhämmern, der sogenannten neuen oder Seitzischen Gewerb-

schaft gehörig. Das Werk wird aber jetzt nur schwach betrieben; außerdem gehören noch zu Asbach 4 Mahlmühlen, 1 Drahthammer, 1 Schleifmühle und 2 Gypsmühlen, auch ein Gasthof. Die Einwohner nähren sich außerdem noch vom Bergbau. Köhlerei und Verfertigung kurzer Eisenwaaren. Der Ackerbau ist nicht sehr bedeutend, es sind aber gute Obstpflanzungen angelegt.

Das Dorf liegt am Lauterbache, der sich oberhalb Schmalkalden, nachdem er die Pistor'sche Gewehrfabrik und andere Wasserwerke getrieben (s. §. 60), in die Still ergießt. Verfolgt man den Lauf des Baches von Asbach aufwärts, so kommt man nach $\frac{1}{2}$ Viertelstunde an eine Gypshütte und Mühle, wo sich das Thal zwischen 2 Felsenbergen, dem Hachenstein rechts und Breitenstein links, bis auf Büchsenschußweite verengt. Der Hachenstein ist eine mehr als 100 Fuß hohe und zum Theil überhängend malerische Felsenwand am Komberge, von blaßröthlichem, theils gerad=, theils krumm= und wellenförmig=schaaligem Porphyr, dem nur sparsam Körner von Feldspath und Quarz beigemengt sind; dagegen kommen aber darin stellenweise Adern und Drusen von Quarz vor. Bei der Verwitterung zerspringt dieß Gestein in Stücken, die häufig eine holzähnliche Struktur nachahmen und den Fuß des Felsens hoch herauf bedecken. In einer Schlucht zwischen dem Hachenstein und Komberg ist ein sogenannter Achatgang, dessen Masse aus krummschaalig und kuglig zusammengewachsenem, grünem, braunem und weißem Porphyr, Quarz und Achat besteht. In dieser Schlucht setzt auch eine Parthie älterer Flötzkalk keilförmig zwischen den Porphyr nieder. Dem Hachenstein gegenüber am Abhange des Kohlbergs steht eine Gruppe von Felsen (von ähnlichem Gestein, wie am Hachenstein), unter denen der Breitenstein der größte ist. Am Kohlberge finden sich auch Porphyrkugeln, mit Quarz und Achat ausgefüllt, als Geschiebe und auf der Höhe (die eine weite schöne Aussicht darbietet) in der Dammerde eine Menge zerstreuter Quarzkrystalle.

Da, wo am Hachenstein sich der Kuhberg rechts anschließt, steht im Thale eine Schleifmühle, wo Hammer, Beile und andere große Sachen geschliffen werden, dann weiter aufwärts noch eine Schleifmühle (die aber in ein Pochwerk zur Aufbereitung von Kobalterzen umgewandelt wird) und bald darauf ein Drahthammer. Am Abhange des Kuhberges rechts ist ein auflässig gewesenes Kobaltbergwerk in neuern Zeiten wieder aufgenommen worden. Es hat sich am Kuhberge Todtliegendes, bituminöser Mergelschiefer mit Zechstein aufgelagert, worin, so wie in dem darunter befindlichen Grauliegenden Gänge mit Kobalterzen (namentlich Speiskobalt, Glanzkobalt und Erdkobalte, auch Pharmakolith) vorkommen, welche den Gegenstand jenes Bergbaues ausmachen.

An der entgegengesetzten Thalseite steht hier der Helmersberg, wo dunkelrother mit mehr Quarz als Feldspath gemengter Thonporphyr sich findet, am Rittersberg bei Helmers ein berggrüner Porphyr mit weißem Feldspath und großen durchsichtigen Quarzkörnern. Am Helmersberge kommt die von der Schmalkald-Tambacher Chaussee bei Schnellbach ab- und über Struth und Helmers gehende Chaussee herab, durchschneidet das Thal des Lauterbachs und zieht dann im Ebertsgrunde hinauf nach Steinbach. Da, wo der Ebertsgrund mit seinem Bache in den Lautergrund ausgeht, steht eine Gypsmühle, oberhalb welcher sich das Thal der Lauter sehr verengt, deren Hauptquelle oben am Körnberge ist, an welchem ein großer Steinbruch von Waldplatten befindlich ist. Das sandsteinartige Gestein ist sehr fest und es werden daraus Quadern, Platten und Brunnenständer, zum Theil von sehr beträchtlicher Größe, gehauen.

Die erwähnte Chaussee zieht sich im Ebertsgrunde zwischen dem Kuhberge und Hohen Roth rechts und der Birkenhaide und Ebertsleite links aufwärts. In der Nähe ein Gypsbruch. Auch finden sich in dieser Gegend senkrecht stehende Schichten von bituminösem Mergelschiefer und ál-

terem Flötzkalke. Die Chaussee geht nun weiter über den mit Waldung bedeckten Heftenberg, an welchem vormals der Heftenhof stand, der aber abgebrochen wurde, weil er liederlichem Gesindel zum Aufenthalt diente. In dieser Gegend fällt ein anderer von Asbach, zwischen dem Komberg und Herseberg, herauf kommender Weg (auf welchem man an der Eisengrube Pimpinelle, wo ähnliche Erze wie im Stahlberge brechen, vorbeikömmt) in die Chaussee.

Der Heftenberg besteht aus Conglomerat des Todtliegenden, das aus Porphyrstücken zusammengesetzt ist. Vom Heftenberge geht die Straße nach Rotterode hinab. Dieses Dorf hat 64 Häus. und 334 Einw., die sich mit Verfertigung kurzer Eisenwaaren beschäftigen. Bei Rotterode lag vormals auf einem Porphyrfelsen das Raubritterschloß Moosburg. Durch Rotterode geht ein vom hohen Gebirgsrücken und von Tambach kommender Weg nach Altersbach (71 Häuser und 369 Einw.) und Springstillen. Zwischen Rotterode und Altersbach steht der weit sich ausbreitende Arzberg, ihm gegenüber das Köpple, an dessen Abhange Rotterode erbaut ist.

Von Rotterode läuft die Straße beständig bergunter bis Steinbach. Ehe man diesen Ort erreicht, kommt man noch bei'm Drahthammer am Moosbache vorbei, der jetzt in einen Reckhammer verwandelt ist, in welchem große Eisenhämmer, Amboße, Sperrhaken und andere Werkzeuge verfertigt werden; um die schweren Stücke während dem Schmieden zu regieren, sind besondere Maschinen angelegt. Der felsige enge Grund des Moosbachs zieht sich unterhalb den Neuhofer Wiesen hinab nach dem Drahthammer.

XII. Steinbach-Hallenberg.

§. 62. Marktflecken, 397 Häuser und 2,422 Einw., Sitz eines Justizamts. Es gehören dazu 6 Mahlmühlen, 2

Oelmühlen, 2 Blauöfen, 5 Eisen- u. Zainhämmer, 1 Drahthammer Der Ort zieht sich ¼ Stunde lang am Schönbache hin. In der Mitte die Kirche (mit 2 Gemeinden, 1 lutherischen und 1 reformirten) und nahe bei derselben 1 Eisenhammer und eine Strecke höher ein ansehnlicher Gasthof; in dessen Nähe ein Zainhammer. Eisenfabrikation macht den Hauptnahrungszweig aus. Es wohnen hier viele Huf- und Nagelschmiede, Lothschlosser und Verfertiger kurzer Schmalkalder Eisenwaaren, z. B., Lichtscheeren.

Ueber dem Orte erhebt sich malerisch auf einer steilen rothen Porphyrklippe die Ruine der Hallenburg, von welcher außer einigen Mauern mit Fensteröffnungen noch ein hoher, jedoch verfallener, Thurm übrig ist. Zwischen den Mauern haben sich Fichten und Buschwerk angesiedelt.

Steinbach liegt am Fuße des Th. W. (Mh. am Markt 1,321 Fuß) auf der Gränze des Todtliegenden, aus welchem sich hie und da Porphyr hervorhebt und der bunten Sandsteinformation, die sich vom untern Ende des Orts nach Herges und Viernau ꝛc. ausbreitet. Das Todtliegende besteht hier theils aus einer Art Sandstein, theils aus Thonstein, der zum Theil sehr hart ist. Hin und wieder, besonders in einem mit Felstrümmern übersäeten Thale, zwischen dem Großen Herrmannsberg und Arnsberge, trifft man große Blöcke eines körnig-weißen und gelblichen Quarzes mit schwarzen Dendriten, und am Wege nach der Hallenburg liegen Jaspisgeschiebe von verschiedener Farbe, besonders ein gelber Jaspis mit blaßrothen Streifen: auch grüner Jaspis und Quarz mit Dendriten.

§. 63. Reiserouten von Steinbach - Hallenberg.

A. Nach dem Rennstieg und nach Tambach. — Der Weg geht zum obern Ende von Steinbach hinaus, wo er den Rennstieg in der Gegend der Neuhofer Wiesen erreicht und wo ein Weg von Tambach heraufkommt. S. §. 108.

B. Nach Asbach (2 St.), Schmalkalden (2¼ St.) oder Struth (2 St) und Seligenthal (3 St.) s. §. 61.

C. Nach Schmalkalden durch den Grund der Still (2½ St.) s. §. 60.

D. Nach Oberhof (3½ St.) und Mehlis (2 St.). Die Straße läuft von Steinbach erst am Schloßberge und der Arnsberger Wand hin, dann durch das Knollfeld und am südlichen Abhange des Steinhaugs hin. Hier steht ein braunrother Porphyr, welcher mit Platten und Adern vom schönsten grünen Jaspis durchwebt ist, der sich zum Theil dem Heliotrop nähert. Vom Steinhaug zieht die Straße über den Rupbergsrasen am nördlichen Fuße des Rupbergs aufwärts, wo sie sich in 2 Arme theilt: der rechts geht durch den Sattel zwischen Rupberg und Gebranntem Stein nach Mehlis. Die Straße nach Oberhof bleibt auf der Höhe und geht über den Reifweg (Berg), Einsiedelberg nach dem Schützenberg und Zeller-Laube und fällt dann in die alte Straße von Mehlis nach Oberhof.

Ein anderer Weg von Steinbach nach Mehlis geht über Bernbach (49 Häus. u. 248 Einw.) und die eine Strecke unterhalb dem Dorfe liegende Mühle, die vom Häselbache getrieben wird, der unter Viernau sich mit dem Schönbach vereinigt, wodurch der Haselfluß entsteht. In der Gegend von Bernbach und nach Mehlis zu herrschen Mandel- und Trappgesteine, die im Innern der Erde oft fest und zähe sind, aber leicht an der Luft verwittern und thonartig werden. Bei der Bernbacher Mühle ein bläulichgrauer Porphyr mit weißen Feldspathflecken.

E. Den Schönbach abwärts nach Herges (½ St.), Viernau (1 St.), Schwarze (1 St.) u. Meiningen (2½ St.).

Der Weg läuft am untern Ende des Marktfleckens bei dem Blauofen vorbei und dann am rechten Ufer des Baches fort, an welchem weiter 1 Zainhammer, 1 Mahlmühle und kurz vor Herges noch 1 Blauofen mit Löschfeuer und Stabham-

mer liegt. Herges hat 103 H., 509 Einw. und 1 Gasthof. In Herges geht die Straße auf das linke Ufer der Hasel und bei einer Mahl- und Oelmühle vorbei nach Biernau, 177 H. u. 994 E., mit Pfarrkirche, Ober- und Unterförsterei, 1 Gasthof mit Bierbrauerei, 1 Ziegel- u. Kalkbrennerei, 2 Mahl- und 1 Schneidemühle im Orte; die Rasenmühle, $\frac{1}{8}$ St. gegen N., die Platzmühle, $\frac{1}{4}$ St. gegen S. Beides sind Mahl- und Oelmühlen. In Biernau wohnen viele Handwerker, besonders viele Nagelschmiede, Tischler, Wagner, Drechsler. Der Ackerbau mittelmäßig Der Viehstand zählt 18 Pferde, 479 Rindvieh, 570 Schaafe, 45 Ziegen und 80 Schweine. Von Biernau geht links die Straße nach Benshausen und Suhl über einen Berg, die Straße nach Schwarze dagegen im Thale der Hasel zwischen bewaldeten Sandsteinbergen; überhaupt führt der Weg von Steinbach bis Schwarze beständig über bunte Sandsteinformation. In dieser Gegend sind viele mit Nadelholz bewachsene Berghöhen, und es wird starke Köhlerei betrieben.

G. Nach Ober- und Unterschönau, s. folgende §§.

XIII. Reise von Steinbach-Hallenberg am Schönbache aufwärts und nach Unter- und Ober-Schönau.

§. 64. Der Weg geht vom obern Ende des Fleckens sogleich bei einem Stabhammer vorbei; eine Strecke weiter folgt ein Zainhammer, dann ein Eisenhammer mit Kaltfrischfeuer, ferner ein Drahtzug mit Zainhammer, nun eine Schneidemühle und wieder ein Drahthammer; kurz darauf das Dorf Unter-Schönau (1 Stunde). Von Steinbach bis Unter-Schönau hat man im Grunde erst den Arnsberg rechts und Hohenberg links; an letzteren schließt sich bei Unterschönau der Lauterberg.

Unter-Schönau. Das Dorf zieht sich in langer Erstreckung am Schönbache hin und hat 70 Häus. und 400 E.

Es gehören dazu 2 Mahlmühlen, 1 Oelmühle, 1 Eisenhammer, 2 Zainhammer und 2 Drahthammer, von welchen im Orte selbst 1 Stabhammer mit Kaltfrischfeuer, u. 1 Zainhammer und 1 Drahthammer am obern Ende. Am Dorfe fällt zwischen dem Hohenberge und Lauterberge der Lauterbach in den Schönbach. Geht man an letzterem von Unter-Schönau weiter aufwärts, so stößt man auf einen Zainhammer; rechter Hand steht im Grunde der Kleine Hermannsberg, links strömt zwischen dem Lauter- und dem Hellenberge der Hellenbach herab in den Schönbach. Man kömmt nun nach Ober-Schönau, welches am Fuße des Hellenbergs und Petersbergs liegt; zwischen beiden fällt der hoch oben unter dem Rennstiege am Zimmerkopf u. Schwarzkopf aus mehreren Quellen entspringende Zimmerbach in die Schönau; im engen Grunde dieses Baches stehen am Hellenberge. Schwarzkopfe und Zimmerkopfe mehrere große malerische Felsengruppen von Porphyr, an welchem der Weg nach dem Rennstiege und Tambach vorbeiführt.

Ober-Schönau (Mh. 1,596 Fuß) hat 121 Häuser und 780 Einw., 1 Gasthof, 2 Mahlmühlen, 1 Zain- und 1 Drahthammer, 1 Rohrschmiede, Schleif- und Bohrwerk. Der Ackerbau in Ober- und Unter-Schönau ist meist nur auf Kartoffeln beschränkt, die Viehzucht ansehnlicher. Die meisten Einwohner nähren sich aber von Waldarbeit, Holzhauen, Köhlerei und Eisenarbeiten. Außer mehreren Ketten- und Lothschlossern sind vorzüglich viele Nagelschmiede hier. Nach landesherrlicher Verordnung dürfen, wegen Feuersgefahr, die Kleinschmieden nicht mehr in den Wohnhäusern angelegt werden. Sie befinden sich daher meist den letzteren gegenüber und, durch die dazwischen hinlaufende Straße getrennt, in kleinen Häuschen oder Schoppen nach dem Bache zu angelegt. Da beide Dörfer zu den Eisenwerken und zahlreichen Kleinschmieden sehr viele Kohlen bedürfen, die in der Nähe befindlichen Hessischen Waldungen den Bedarf aber bei weitem nicht erfüllen, so muß der größte Theil aus den ausgebreiteten nachbarschaftl. Gothai-

schen Forsten bezogen werden, die durch den Rennstieg auf der Höhe vom Hessischen Gebiet getrennt sind. Die Köhlerei wird dort überhaupt sehr stark betrieben, theils auf gesetzlichem Wege, theils aber auch von den sogenannten Mutzenköhlern auf unerlaubte Weise. Diese Mutzenköhler begeben sich in die dichtesten unzugänglichsten Waldgründe, sammeln hier, unter steter Furcht vor den Gothaischen Forstbedienten, so viel Holz, als zu einem kleinen Meiler erforderlich ist, dessen Verkohlung sie innerhalb Tagesfrist beendigen können und tragen dann die gewonnenen Kohlen auf Reffen in großen Säcken auf dem Rücken zu Hause; oft wird aber auch das Holz trachtenweise aus dem Gothaischen geholt und jenseits des Rennstiegs auf Hessischem Boden ein Meiler aufgesetzt. Es gehen von Ober- und Unter-Schönau zwar auf dem Rücken und an den Abhängen der anstoßenden Berge sehr viele Wege nach dem Rennstiege hinauf, die aber so steil sind, daß sie nur von Fußgängern und Lastträgern, nicht gut aber von Wagen befahren werden können. Die Kohlen werden daher von den auf den Gebirgshöhen befindlichen Meilerstätten meist in großen Säcken auf dem Rücken oder auch auf dem Kopfe in die Ortschaften hinabgetragen. Es ist dieß meistens ein Geschäft der Weibsleute und man trifft hier oft ganze lange Karawanen solcher Kohlenträgerinnen an. Eine Kohlentracht hält ungefähr $\frac{1}{8}$ einer gewöhnlichen Kohlenfuhre. — Für die Nagelschmiede und Kleineisenarbeiter werden von Weibsleuten die auf den Meilerstätten zurückbleibenden kleinen Gröse oder Gruskohlen, die eigentlich kein Kaufmannsgut sind, gesammelt und mühsam in ihren Wohnort getragen.

§. 65. Reiserouten von Ober-Schönau.

A. Nach Steinbach ꝛc., s. oben § 64.

B. Nach Tambach, s. §. 108.

C. Nach a. dem Donnershaug (Berg), b. nach Oberhof, c. Grätenhayn und Georgenthal. Am

obern Ende von Ober-Schönau strömt zwischen dem Petersberg links und der Möhs rechts der Kienbach herunter in's Schönauer Thal. Geht man im engen Grunde jenes Bachs aufwärts, so kommt man nach ½ Viertelstunde an den Fuß des Donnershaug, wo sich der Grund gabelt, oder 2 Gründe, links der Blochschlauch und rechts der Langegraben, zusammenstoßen. Hier stehet am Langengraben an der Möhs ein mächtiger Felsen, der Katzenstein genannt und gegenüber am Petersberge 2 hohe Felsen in Zuckerhutsform. Der Blochschlauchgrund zieht sich enge zwischen dem Donnershaug und Petersberge steil aufwärts nach dem Rennstiege, unter welchem oben der Kienbrunnen quillt. In diesem Grunde geht auch ein Fußstieg nach der Höhe des Rennstiegs, von welchem aus man dann bald auf den Gipfel des Donnershaug gelangt; am Donnershaug steht weißer Porphyr an; über diesen Berg s. §. 13.

Der Langegraben und der darin nach dem Rennstiege führende Weg zieht sich zwischen dem Donnershaug u. der Möhs (Möst) aufwärts und an der langen, fürchterlich steilen, mit Porphyrfelsen besetzten Langengründer Wand vorbei. Im Langegraben kommen verschiedene Porphyrarten vor, ein graulich-rother, der etwas porös ist, ein weißer und ein anderer mit großen Feldspathkrystallen. Der im Langegraben fließende Bach hat seine Quelle zwischen Donnershaug und Möhs 2,595 Fuß über dem Meere. Nach ¾ Stunden von Ober-Sch. bringt der Weg in den Rennstieg, von welchem in dieser Gegend ein Fußweg nach Georgenthal und Gräfenhayn abgeht, s. §. 103.; verfolgt man dagegen den Rennstieg, so kann man nach Oberhof gelangen, wie §. 13 angezeigt ist.

D. Von Ober-Schönau durch den Schönbachsgrund (Kanzlers-, auch Keßlersgrund genannt) aufwärts und nach Mehlis (und Oberhof).

Der Weg führt vom obern Ende des Orts, bei der Rohr-, Bohr- und Schleifmühle vorbei, am Schönbach hinauf. Man hat hier auf eine lange Strecke im Grunde

rechts den Großen Hermannsberg, links die Möhs. — Auf dem Rücken des Großen Hermannsbergs (Meeresh. 2,656 F.) läuft ein langer und schmaler Felsenkamm hin, und auch seine Abhänge sind mit kleinern Felsen und Felstrümmern und mit dichter Waldung bedeckt. Die Felsen bestehen aus einem Porphyr, in dessen dunkelgraue, theils mehr röthliche, theils olivengrüne, thonartige, bisweilen auch hornsteinartige Hauptmasse große und kleine rothe, theils auch lichtgrüne Feldspath- und stellenweise rauchgraue Quarzkrystalle eingewachsen sind; das Gestein ist auf der Höhe schon sehr von der Verwitterung ergriffen. — Höher im Thal schließt sich an den Großen Hermannsberg der Steinhaug an, der aus einem andern Porphyr besteht. s. S. 268.

Die linker Hand im Thal sich hinaufziehenden Abhänge der langgestreckten Möhs sind ebenfalls mit vielen Felsen besetzt, unter denen sich die Finkelsteine auszeichnen. Sie bestehen aus einer Reihe übereinandergestellter rother Porphyrklippen, die von der Höhe am Abhange herunter in's Thal sich verlaufen, wo sich der Schönbach durch diese Felsenmassen hindurchdrängt. Hoch oben, am Steinigen Berg (ein zum Abhange der Möhs gehöriger Berg), sind im Todtliegenden bedeutende Waldplatten-Steinbrüche, welche fast die ganze umliegende Gegend mit Platten und Mauersteinen versorgen. Diese stehen in einem thonigen Sandstein, der in stärkeren und schwächeren Schichten bricht, die durch vertikale Klüfte so getrennt sind, daß jede Platte eine 4seitig verschobene Form erhält. Die Farbe des Steins ist grau, grün, auch braunroth; das Korn desselben verschieden, theils dicht und feinkörnig, theils mehr sandig und rauh. In der Gegend über den Finkelsteinen kommt weiter der Finsterbach vom Finsterbachskopf herunter. Auf letzteren folgt nun links im Grunde der Hohenstein (Hundestein), an welchem sich eine hohe imposante Felsenmasse erhebt; gegenüber rechts steht der Kanzlersberg, über welchen der Rupberg emporsteigt. Es geht hier rechts aus dem Kanzlersgrunde (so heißt der obere Theil des Schönauer Grundes)

ein Weg nach Mehlis ab, in die von Steinbach kommende Straße dahin, s. §. 63. D.

Unter dem Hohenstein vereinigen sich zwei Gründe. Der eigentliche Grund des Schönbachs kommt vom Reifweg aus dem Sattel zwischen dem Rupberg und Gebrannten Stein, er ist nur kurz; der andere längere Grund, der sogenannte Kanzlersgrund, hat am Schützenberge, unter dem Schützenstein (ein weißer Porphyrfels 2,329 F. überm Meer) seinen Anfang; linker Hand stehen in diesem Grunde, von Hohenstein an, das Jägerhaus (Berg), der Falkenstein (an welchem der Falkengrund in den Kanzlersgrund herunterkömmt, an welcher Stelle ein ansehnlicher Felsen, der Falkenstein genannt, steht) und der Dürrkopf. Im untern Theile des Kanzlergrunds breiten sich schöne Wiesen aus, an welchem das sogenannte Grundhaus steht — ein Viehhaus, wohin den Sommer über Vieh aus benachbarten Gegenden der Waide wegen hingebracht wird.

Der Kanzlersgrund und seine Fortsetzung, der Schönauer Grund, bilden ein Längenthal, das 3 Stunden lang unterhalb und mit dem höchsten Gebirgsrücken in ziemlich paralleler Richtung fortstreicht. Es ist das einzige Längethal von Bedeutung im Th. W.

XIV. Eisenach mit Wartburg.

§. 66. Die Stadt Eisenach liegt am Fuße des Th. W.-Gebirges, in einem romantischen Thale, das von hohen Bergen umgeben und von der Nesse und Hörsel bewässert wird. Die gegen S. und S. O. von Eisenach sich von der Werra her ziehenden Berge sind größtentheils mit Laubwaldung bedeckt und bestehen aus Todtliegenden; am Abhange derselben hat sich älterer Flözkalk und bunter Sandstein mit stark fallenden Schichten angelegt. Der letztere zieht sich weiter an den Fuß der Bergreihe, welche gegen O. und

N. das Thal begränzt, und auf deren höheren Punkten sich Muschelkalk und weiter hin auch Keuper aufgelagert haben.

Die Stadt Eisenach selbst ist mit alten, größtentheils aus dem Conglomerat des Todtliegenden *) aufgeführten Mauern und Vertheidigungsthürmen und theilweise zugleich auch mit Wallgräben umgeben, hat 5 Hauptthore, das Nikolaithor gegen O., das Frauenthor gegen S., das Georgenthor gegen W., das Klemberthor gegen N., das Predigerthor gegen S. W. Das sogenannte Nadelthor gegen N. ist nur eine Pforte oder Nebeneingang. Vor dem Georgen-, Nicolai-, Frauen- und Predigerthor befinden sich Vorstädte, die zum Theil bedeutend sind.

Die Stadt hat mehrere Markt- und andere öffentliche Plätze, und ziemlich breite und geradelaufende, mit Basalt und mit Hörselgeschieben gepflasterte und Nachts beleuchtete Straßen. Außer den 5 Kirchen, den Großh. Schlössern und andern öffentlichen Gebäuden und mehreren ansehnlichen Privathäusern, welche der Stadt zur Zierde gereichen, sind die übrigen Bürgerhäuser größtentheils nur in 2 Geschossen und mit Fachwerk erbaut. Die Zahl der Wohnhäuser ist 1,340, die der Einwohner 9,106.

Eisenach, als die Hauptstadt des Großherzogl. Weimarischen Fürstenthums Eisenach, ist der Sitz der Provinzial-Dikasterien und der städtischen Behörden, einer Landesregierung, eines Oberconsistoriums, einer Generalsuperintendentur, eines Ob. Forst-, eines Justiz-, eines Rent- und eines Postamts, eines Kriminalgerichts, einer Stadtpolizeikommission u. s. w. Es befindet sich daselbst auch 1 Gym-

*) Das Todtliegende um Eisenach ist theils ziemlich regelmäßig geschichtet, theils ungeschichtet, und besteht theils aus Conglomerat von Porphyr-, Quarz-, Glimmerschiefer- und Granitgeschieben (die stellenweise eine sehr beträchtliche Größe haben), theils aus einem grob- oder feinkörnigen Sandstein von rothbrauner Farbe, theils aus rothbraunen Thonsteinschichten, hier Solig genannt.

nasium, 1 Seminarium für Schullehrer, in Verbindung mit der höhern Bürgerschule, auch eine neu errichtete Forstlehranstalt, 1 Hebammenschule, 1 Zeichen- und Kunstschule, 1 freie Gewerbsschule u. s. w.; ferner 1 Krankenhaus, 4 Hospitäler, 1 Zucht-, Irren- und Arbeitshaus, 1 Leihhaus, 1 Münze, 1 Sparkasse, verschiedene Bibliotheken, unter denen sich die des Gymnasiums durch seltene philologische und theologische Werke und einige Manuscripte auszeichnet.

§. 67. Da das Eisenacher Thal nicht sehr hoch über der Meeresfläche liegt (Meeresh. 701 F. am Markte) und durch die umgebenden Berge geschützt ist, so genießt es ein mildes warmes Klima und die meisten Feld- und Gartengewächse und Obstfrüchte gedeihen hier vortrefflich, indem auch die Thalgegend einen ziemlich guten Boden besitzt. Weniger fruchtbar sind die Bergäcker, welche aber häufig der Obstbaumzucht gewidmet sind. Außer den Großherz. Gärten noch mehrere schöne und große Privatgärten mit geschmackvollen Lusthäusern.

Haupterwerbzweige sind Handwerke, Manufacturen und Fabriken. Es befinden sich in den Vorstädten 18 Mühlen, unter denen sich mehrere Graupen-, Oel- und Walkmühlen und 1 Lang- und 2 Kurzwollen-Spinnmühlen. In der Eichelschen Langwollenspinnerei wird die vorher gekämmte Langwolle zu den feinsten Garnen gesponnen, aus welchen Schawls, Thibets, Merino's und andere feine Zeuge gewebt werden; — die von den Streichwollenspinnereien gesponnenen Garne werden zu Fabrikation der Tücher verwendet. Die hiesigen Webereien sind bedeutend: es werden Rasche, Chalons, Kamelots, Flaggentücher, Woolcords, Mitteltücher, leinene und wollene Bänder, Teppiche (geschnittene und ungeschnittene) nach Schottischer Art, auch viele Baumwollenzeuge verfertigt. In den hiesigen bedeutenden Färbereien werden wollene, auch baumwollene, leinene und seidene Zeuge (theils in Eisenach, theils in der

Nachbarschaft verfertigte) gefärbt und appretirt; auch die Roth- und Weißgärberei ist bedeutend.

Die Fabrikation der Tabackspfeifenköpfe aus Meerschaum, Holz ꝛc., und der Tabackspfeifenröhre aus Horn, Holz ꝛc. beschäftigt viele Hände; auch werden Tabacksdosen, und Beutel verfertigt, unter andern auch Schnupftabacksdosen nach russischer Art, aus der weißen Birkenrinde. Die hiesigen Servelatwürste sind berühmt.

Eine eigenthümliche Fabrikation ist noch die der Kammzinken und Wollenkämme, die von besondern Meistern verfertigt und versendet werden. Die zwei Bleiweißfabriken von Eichel und vormals Röse sind bedeutend und liefern vorzügliche Waare. In der Eichelschen Farbenfabrik werden auch grüne Kupferfarben (Bremer, Schweinfurther Grün), Berlinerblau, Krapp- und andere rothe Lacke, Karmin, Chromgelb und mehrere Malerfarben in großer Quantität angefertigt. Die Streibersche Persiofabrik verarbeitet als Material gewisse Flechten, die theils auf dem Th. W. gesammelt, theils aus Norwegen bezogen werden. Noch sind in Eisenach 1 Ziegel- und Kalkbrennerei, 2 Apotheken, 1 Buchhandlung, 1 Buchdruckerei.

Eisenach's Handel mit einheimischen und nachbarschaftlichen Fabrikaten und Produkten, mit Colonial- und andern auswärtigen Waaren ist mannichfaltig und sehr bedeutend, nicht minder auch der Transitohandel, für welchen die Lage Eisenachs ganz geeignet ist, da eine Haupthandelsstraße, die von Leipzig nach Frankfurt a. M. durchgeht und mehrere andere Handelsstraßen, z. B., von Kassel, Mühlhausen, Langensalza, vom Th. Walde, dazu stoßen. — Eisenach hat auch 5 Jahrmärkte, von denen jeder 4 Tage dauert. Die vorzüglichsten Gasthöfe sind: der Rautenkranz, der Halbe Mond und der Anker.

§. 68. Auf vorstehende allgemeine statistisch-topographische Uebersicht lasse ich eine besondere ausführliche Beschreibung der für Reisende vorzüglich interessanten Merk-

würdigkeiten *) Eisenach's folgen, nach den verschiedenen Stadttheilen, worin sie vorkommen, geordnet.

Ziemlich im Mittelpunkte der Stadt befindet sich der große Marktplatz; auf demselben steht, von schattigen Bäumen umgeben, die 1182 gegründete Georgenkirche mit alten Fürstl. Erbbegräbnissen, und vor derselben ein schöner alterthümlicher, achteckiger, großer Brunnen, dessen Fontainebild den Ritter Georg mit dem Lindwurme streitend darstellt; nahe bei der Kirche die in edlem Geschmack neu erbaute Bürgerschule. Unter den meist ansehnlichen Gebäuden, welche den Markt umgeben, sind bemerkenswerth das Fürstenhaus, ehemaliges Residenzschloß der Herzogl. S. Eisenachischen Linie mit schöner Fronte und plattem Dach oder Altan; das Residenzhaus, jetzt Sitz der Landesbehörden, das Rathhaus, womit ein Weinkeller verbunden ist, der Gasthof zum Rautenkranz; — vom Marktplatze aus läuft gegen das Georgenthor zu eine breite lange Straße, wo der Explosionsplatz mit einem Brunnen von Gußeisen. Hier fand 1810 eine furchtbare Explosion Französischer Pulverwagen statt, wodurch in dem angränzenden Stadttheile viele Häuser zerstört und beschädigt wurden und 54 Personen ihr Leben verloren. Die Häuser sind jetzt meist weit schöner wieder aufgebaut.

Nicht weit von der Bürgerschule am Markte eine kurze Straße, die nach dem Gymnasium führt, dessen Gebäude zum Theil noch von dem alten, 1238 gestifteten Prediger- oder Dominikanerkloster herrühren. Die benachbarte Münze, ein massives Gebäude, war sonst das zu jenem Kloster gehörige Gerbe- oder Gewandhaus. Die Klosterkirche ist in

*) Da Eisenach eine der ältesten und bedeutendsten Städte Thüringens ist und früher die dabei liegende Wartburg der Sitz der alten Thüringischen Landgrafen war, so hat es noch aus frühen Jahrhunderten manche interessante Alterthümer aufzuweisen. Eisenach soll an der Stelle, wo es jetzt liegt, von Ludwig dem Salier (sonst der Springer genannt) im Jahr 1074 erbaut worden seyn. Der Sage nach hat aber früher schon in dieser Gegend, etwas näher nach Fischbach zu, ein Ort mit Namen Isenade gestanden, der von Eisenarbeitern bewohnt war.

einen Kornboden umgewandelt; nicht weit davon das Predigerthor, an welchem die Kreuzkirche steht.

Der vom Markt gegen S. gelegene Stadttheil ist an einem Bergabhange aufwärts gebaut; zuerst läuft bei der Bürgerschule eine Straße am Pfarrberge hinauf, wo das Hospital St. Justus und Pfarrwohnungen; dann folgt gegen O. zu die Charlottenburg (ein ehemaliger Fürstl. Lustgarten am Abhange des Frauenbergs), seitwärts das Glockenhaus. Hier stand das vormalige Barfüßerkloster, und nicht weit davon die Liebfrauenkirche, von welcher noch einiges Mauerwerk an der Stadtmauern übrig ist. In dieser Gegend ziehen sich am Abhange des Frauenbergs Häuserreihen hin bis zum Frauenthore. In der Nähe des letztern fließt der aus dem Frauenthale und der Frauenthorvorstadt kommende Frauenbach in die Stadt, liefert den dortigen Gärbereien das nöthige Wasser, fließt dann über den Sonntagsmarkt und an dem Kittel durch die Stadtmauer in den vorbeiziehenden Hörselarm. Auf dem Sonntagsmarkte steht dicht am Nicolaithore die Nicolaikirche; beide tragen das Gepräge des Alterthums. Der Thurm der Kirche ist mit silberfarbig glänzendem Glimmerschiefer aus der Ruhl gedeckt. Die Kirche gehörte ursprünglich zu dem von Landgraf Ludwig dem Frommen († 1190) gegründeten Benedictinernonnenkloster, dessen Gebäude später an den Kaufmann Schüler gekommen sind. Am alten Nicolaithor sieht man auswärts 2 steinerne, sehr verwitterte Gebilde; das eine soll den Stammvater der Landgrafen, Ludwig mit dem Barte, das andere den Thüringischen Löwen vorstellen. —

Im untern gegen N. gerichteten Stadttheile liegt das Klember Thor, an welches die Klembe stößt, — eine im Jahr 1262 von Heinrich dem Erlauchten an der Stadtmauer gebaute Veste, deren Bestimmung war, die Eisenacher Bürger in Gehorsam zu erhalten. Sie hat sich noch zum Theil gut erhalten und dient mit den anstoßenden neuern Gebäuden jetzt als Gefängniß und Ka-

ferne. Nahe dabei, am Klember Thor, ist im Zwinger ein Kaffeehaus mit schönem Garten. — Etwas mehr westlich von der Klembe der Jacobsplan, ein freier Platz mit Bäumen und einem Wasserbassin, das seine Wasserzuflüsse aus einer auf Säulen ruhenden Nappe erhält. Am Jacobsplan hat die alte Jacobskirche gestanden und an denselben stößt jetzt der von Bechtolsheimische Garten mit geschmackvollem Hause.

§. 69. Die Vorstädte von Eisenach enthalten folgende bemerkenswerthe Gegenstände:

1) In der Frauenthorvorstadt befindet sich eine beträchtliche Ziegelhütte, die in neuern Zeiten errichtete Strafanstalt und die Karthaus, ein Fürstl. Lustgarten mit Treibhäusern. Hier stand das Karthäuserkloster. Oberhalb der Karthaus das schattige Johannisthal, wo unterhalb dem Breiten Gescheid (Berg) das Johanniskloster stand; ein kleines steinernes Häuschen, die Johanniskirche genannt, soll noch ein Ueberbleibsel davon seyn. Es wird im Sommer dahin gelustwandelt, wegen der Kühle und des schönen Wasserfalls im Finstern Loche. Aus dem Johannisthale sind schattige Wege mit Rasenbänken und Lauben nach dem Karthäuserberge angelegt.

In der Nicolaivorstadt ist gleich am Thore, an einem Arme der Hörsel, die Eichelsche Bleiweiß- und Farbenfabrik; auch befinden sich hier an der Chaussee nach Gotha mehrere Gasthöfe und verschiedene geschmackvolle Gartenhäuser und Gartenanlagen, welche letztere sich zum Theil den Abhang des Goldbergs hinaufziehen. In einiger Entfernung von der Vorstadt und isolirt, liegt das Krankenhaus, und noch etwas mehr entfernt, das Hospital St. Clemens, auch Männersiechen genannt. Es hat eine alte Kapelle mit einem Thürmchen, und soll zur Zeit der Kreuzzüge angelegt seyn. Die Hörsel und Nesse*) bewässern das

*) Diese Wasseranlage, wodurch der größte Theil des Wassers der Nesse oberhalb Eisenach in die Hörsel geleitet wird, ist schon in frühen Zeiten ge-

Revier und zwar in folgendem Wege. Bei Fischbach, 1 Stunde von Eisenach, wird die Hörsel in zwei Arme getheilt: der eine Arm, die Kipping genannt, ergießt sich ½ Stunde von Eisenach unterhalb einer Mühle, am Wege nach Stockhausen, in die Nesse. Das vereinigte Wasser theilt sich eine Strecke unterhalb bei einem Wehre in den Eisenacher Mühlgraben, von da an Hörsel genannt und in das Amrige Wasser (der Wilde Graben, der auch den Namen Nesse führt). Das Mühlwasser läuft nach der Stadt, vereinigt sich bei derselben mit dem Arme der Hörsel, welcher durch die Nicolaivorstadt geht, fließt dann unter dem Namen der Hörsel nahe am nördlichen Saume der Stadt hin, treibt mehrere Mahlmühlen, Spinn- und andere Mühlen, und vereinigt sich bei der Spiecke mit der Wilden Nesse (Mh. 667,6 Fuß). Nach der Vereinigung geht der ansehnliche Fluß unter dem Namen der Hörsel nach dem Dorfe Horschel, wo er sich in die Werra ergießt.

Die Georgenvorstadt wird durch eine lange und breite Straße mit verschiedenen Nebengassen gebildet. Sie ist die größte unter Eisenach's Vorstädten. In derselben befindet sich, dicht am Georgenthore, das von der heiligen Elisabeth gestiftete St. Annenhospital mit der anstoßenden Garnisonkirche; vormals stand auch in der Georgenvorstadt das Katharinenkloster, wovon noch der Klosterbrunnen übrig. Am untern Ende dieser Vorstadt liegt links und seitwärts unterhalb der Chaussee nach Frankfurt noch eine Straße, die, mit 94 Häus. und 532 Einw., unter dem Namen Ehrensteig eine eigene Gemeinde bildet, und nicht weit davon, dicht an der Chaussee, das Hospital zum heiligen Geist, auch Weiberstechen genannt. Außerhalb der Vorstadt, an der großen Brücke über die Hörsel und Nesse und an der Kreuzburger Chaussee, die Spiecke, eine öffentliche Gartenwirthschaft, und unterhalb an der Hörsel noch

---

macht, theils um den Wasservorrath der Mühlen zu vermehren, theils weil das Nessewasser im Winter nicht gefriert.

mehrere Mühlen. — In der Georgenvorstadt wird jährlich im März ein Volksfest unter dem Namen Sommergewinnen gefeiert, das aus den frühen Zeiten des Heidenthums abstammen soll.

Die Predigerthorvorstadt besteht nur aus einer kleinen Häuserreihe. Es befindet sich darin unmittelbar am Thor ein Krankenhaus für Militärpersonen. Durch das Predigerthor und Vorstadt führt der Weg nach der Wartburg, der ziemlich steil aufwärts steigt. Nahe rechts bleibt Rösenshölzchen mit Englischen Gartenanlagen, und der darüber sich erhebende Mädelstein, ein hoher, aus Conglomerat des Todtliegenden bestehender Felsenberg. Auf dessen Höhe steht eine in schräger Richtung in zwei Theile gespaltene colossale Felsenparthie, die Aehnlichkeit mit der Figur eines Mönchs und einer Nonne hat, die hier der Sage nach versteinert wurden, weil sie an dieser Stelle das Klostergelübde verletzten. Vormals stand auf dem Mädelsteine ein Schloß, wovon noch einige Spuren von Gräben und Thürmen, und in Felsen eingehauene Löcher für Balkenlagen vorhanden sind. Neuerlich ist an der Stelle desselben eine Ruine von Holz zur Verschönerung der darunter befindlichen Parkanlagen errichtet.

Der zur Wartburg führende Schloßfahrweg wird, je mehr man sich derselben nähert, in seinen Krümmungen immer steiler, und ist zum Theil in Felsen eingehauen. Hin und wieder sind für Fußgänger in Stein gehauene Treppen und Ruhebänke angebracht.

Die Wartburg.

§. 70. Sie steht, 1,315 Fuß über der Meeresfläche, auf einem Felsen vom Conglomerate des Todtliegenden. Ludwig der Salier gründete diese Veste und sie war von 1070 bis 1406 der Wohnsitz der Thüringischen Land-

grafen *); inzwischen befindet sie sich dermalen nicht mehr ganz in ihrem früheren Zustande, indem manches Aeltere verfallen und Neubauten späterer Zeit an die Stelle kamen. Von dem äußern Thore der Wartburg führt, an die Stelle der ehemaligen Zugbrücke, eine gewölbte steinerne Brücke zum Hauptthor in's Innere des Schlosses und auf den Burgplatz, welcher theils von niedern Mauern, theils von Schloßgebäuden umgeben ist, unter denen sich auf einer Seite das ehemalige Ritterhaus, auf der andern das sogenannte Hohe-Haus, vormals Wohnung der Landgrafen, auszeichnet. Das Mauerwerk ist theils aus Todtliegendem, theils aus Sandsteinen aufgeführt. Im vordern Gebäude sind die Wohnung des Kastellans und die Gesellschaftszimmer der von Eisenachern und Fremden zahlreich besuchten Restauration.

Das Innere der Wartburg enthält viele Merkwürdigkeiten und Sehenswürdigkeiten, die theils einheimisch sind und aus frühen Jahrhunderten abstammen, theils in neuer Zeit vom verstorbenen Großherzoge dahin versetzt worden sind.

Im Ritterhause ist vor allem Luther's Zelle bemerkenswerth, wo der Reformator unter dem Namen Ritter Georg 10 Monate verlebte und sich der Uebersetzung der Bibel widmete. Er wurde auf Veranlassung des Kurfürsten Friedrichs des Weisen, da er vom Reichstage zu Worms, wo er geächtet ward, zurückkehrte heimlich hierher gebracht, um ihn den Nachstellungen seiner Feinde zu entziehen. In dieser kleinen Zelle befindet sich ein einfacher Tisch und Stuhl deren sich Luther bedient haben soll, über der Thür ein sogenannter Denkspruch, und seit dem letzten Reformationsfeste auch Luther's Büste von Bronze.

*) Die Wartburg war in der Geschichte der Schauplatz merkwürdiger Begebenheiten, z. B., die mehrmaligen Belagerungen, der Kampf der Minnesänger, Luther's Aufenthalt, und das sogenannte Burschenfest 1817.

Im Hohen- oder Landgrafenhause bieten sich folgende Sehenswürdigkeiten dar: 1) die Schloßkapelle in alterthümlicher Form mit den Stühlen der Landgrafen und einer Kanzel, worauf Luther predigte, an den Wänden mehrere, aus dem Alterthume abstammende Gemälde, z. B. ein Gemälde, das eine Scene aus dem Leben der heiligen Elisabeth darstellt, welches aber leider durch eine wenig gelungene sogenannte Restauration sein ursprüngliches Ansehen gänzlich verloren hat. Außerdem findet sich in der Kapelle ein Gebilde in Gyps, die Abnahme Christi vom Kreuze vorstellend, was aus der Nicolaikirche in Eisenach dahin gebracht worden. 2) Der Rittersaal mit einem Corridor an der Seite, an dessen Nischenfenstern die Dienerschaft den zechenden Rittern Wein reichte. Es steht darin noch ein großer Zechtisch von Schiefer. In neuer Zeit hat man an den Wänden alterthümliche Portraite von Fürstl. Personen, vorzüglich aus den Sächsischen Häusern, und verschiedene auf den Bauernkrieg Bezug habende historische Gemälde aufgestellt; auch befindet sich hier ein Model der zerstörten Veste Grimmenstein bei Gotha. 3) Die Rüstkammer. Sie ist ein Institut neuer Zeit. Es sind hier in zwei aneinanderstoßenden Zimmern die Rüstungen, vorzüglich Thüringischer Ritter, zu Fuß und zu Pferde aufgestellt. Diejenigen, welche Ludwig dem Springer, Landgraf Friedrich mit der gebissenen Wange, Kunz von Kaufungen und Feigen von Bomsen gehört haben sollen, zeichnen sich durch ungewöhnliche Größe aus, so wie die Rüstung König Heinrich's II. von Frankreich und Pabst Julius II. durch künstliche Arbeit. Auch sind zwei weibliche Rüstungen, die der Landgräfinnen Kunigunde und Agnes, hier aufgestellt. An den Wänden der Rüstkammer hängen alte Waffen, worunter Streithämmer, Flammberge (Schwerdter mit schlangenförmig gebogener Klinge), eine Sammlung alter Feuergewehre, z. B., Hakenbüchsen mit Radschlössern, Schlangen u. dergl. m. 4) Die Großherzogl. Zimmer, in neuerm Geschmack eingerichtet.

Auf dem Schloßhofe steht noch ein hoher Thurm, früher der Pulverthurm mit Burgverließe, der in neuern Zeiten mit einer von außen herumlaufenden Treppe versehen ist. Er hat eine platte Bedachung, mit Geländern umgeben, von wo aus man eine weite herrliche Aussicht genießt: gegen S. zieht sich die Kette des Th. W.-Gebirge bis zum Inselsberge hin, über welcher am fernen Horizonte das Rhöngebirge sich malerisch präsentirt. An der andern Seite übersieht man die Gipfel der Flözgebirge Thüringens bis zum Fuchsthurme bei Jena, die in eine zusammenhängende Ebene zusammenzufließen scheinen. Von nähern Gegenständen zeichnen sich aus: das Thal von Eisenach, das Frauenthal, die Frankfurter und Kreuzburger Chausseen, der Mädelstein mit Rösenshölzchen; bei heiterem Himmel zeigt sich auch der Brocken in nebliger Ferne.

An und in der Nähe der Wartburg finden sich noch manche andere interessante Punkte zu besuchen. Nahe der Wartburg gegenüber steht die Eisenacher Burg, ein felsiger Berg, der, so wie die benachbarte Viehburg, einst bei der Belagerung der Wartburg 1259 mit einer Burg oder hölzernem Blochhause besetzt wurde. Unter der Eisenacher Burg zieht sich der romantische Ilgengrund in's Frauenthal, dem Ilgengrund gegenüber die Gulange, wohin vor Alters die Burgpferde zur Waide geführt wurden. Der Weg über die Gulange durch den Wald bis zu Herrleins Grabmahl, ist einer der schönsten Spaziergänge, der viele herrliche Aussichten liefert.

Unter der Wartburg, in der Gegend des Elisabethenbrunnens, stand ein von der heiligen Elisabeth gestiftetes Hospital.

An der Wartburg sind endlich beträchtliche Steinbrüche in Todtliegendem im Gange.

§. 71. Reiserouten von Eisenach.

A. Die Chaussee nach Hohe-Sonne (1½ Stunde), Wilhelmsthal (2 Stunden), Ruhl (3 St.), Liebenstein (5 St).

Sie läuft zum Frauenthore hinaus durch die Vorstadt in das Frauenthal, jetzt der regierenden Frau Großherzogin Maria Paulowna zu Ehren, Marienthal benannt; ½ Viertelstunde von der Stadt kömmt man links an einer in Felsen gehauenen Grotte vorbei — die Armenruh genannt — wo die heilige Elisabeth Lebensmittel unter die Armen vertheilte. Gleich darneben eine Felswand, von welcher beständig Wasser herabrieselt, und wo am Fuße des Felsens ein großes M (Maria) eingehauen ist; weiter im Thal führt die Straße bei'm sogenannten Landgrafenloche vorbei. Es ist dieses eine Bergschlucht, die am Eingange noch ziemlich breit, aber weiter nach hinten zu sich zwischen 100 Fuß hohen, fast senkrechten Felswänden immer mehr verengert. Gegen das Ende zu gelangt man an eine kleine Weitung mit einem Rasenplatze, wo uralte Buchen aus der tiefen Gruft zum Himmel emporstreben. An diesem kühlen Orte sollen sich die Landgrafen im Sommer zu Zeiten aufgehalten und selbst Gastmahle angestellt haben. Am obern Ende der Kluft rieselt ein kleiner Bach herab, der seinen Weg durch die Schlucht in's Frauenthal nimmt. Dem Landgrafenloche gegenüber die Viehburg, an deren steilen Felsenwand eine nur durch Leitern zu erreichende kleine Höhle, das verfluchte Jungfernloch genannt. Sie scheint durch Kunst angelegt und möchte vielleicht in den Fehdezeiten zu Wegelagerungen gedient haben. Da, wo die Chaussee sich an dem Gehauenen Stein aufwärts hebt, rieselt von den Veilchen-Bergen ein Bach mit kleinen Wasserfällen herab, durch dessen Vereinigung mit dem Bache aus dem Landgrafenloche sich der Frauenbach bildet, der in der Stadt den Namen Löbersbach annimmt. Das ganze Frauen-

thal bis zum Gehauenen Steine, fast ¾ St. lang, ist ziemlich enge und auf beiden Seiten steile Felsen oder jähe Bergabhänge, auf welchen bemoos'te Felsblöcke zwischen grünenden Rasenstücken, hin und wieder auch Gebüsch und Holzung, malerisch wechselt. Vom Ende des Marienthals steigt der Weg beständig am Gehauenen Steine bergauf bis zur Hohen-Sonne; diese Straße wurde schon im 13. Jahrhundert durch Wegsprengung von Felsen gebahnt (daher der Name); in spätern Zeiten aber so verbessert, daß sie jetzt, selbst mit Lastwagen, ganz bequem befahren werden kann.

An der Hohen-Sonne (Forsthaus und Wohnung eines Weghalters, wo man einige Erfrischungen haben kann) theilt sich die Straße in 2 Arme, rechts die Chaussee nach Wilhelmsthal (s. §. 30.), links der Rennstieg nach Ruhl ꝛc. (s. §. 6.); dieser letzte Weg ist aber nur im Sommer und für leichtes Fuhrwerk gut zu passiren, Lastwagen nehmen von Eisenach den Weg No. C.

B. Weg nach Mosbach (1 Stunde) und Ruhl (2 Stunden).

§. 72. Es ist dieß zwar der nächste Weg nach Ruhl, aber nur ein schlechter Fahrweg. Er läuft von Eisenach zuerst über bunten Sandstein den Goldberg oder Galgenberg steil hinauf, dann auf der Höhe am Karthäuserberge hin, nach der Göpelsburg (Meeresh 1,100 F.), wo oberhalb dem Hofe Gefilde eine Reihe von kleinen Rauhkalkfelsen mit Versteinerungen anstehen. Von da geht der Weg bergab, durchschneidet die von Hohe-Sonne nach dem Rothenhof (Weiler mit Papiermühle) an der Chaussee von Eisenach nach Gotha herabkommende Weinstraße. Im Thale angekommen, theilt sich der Mosbacher Weg in 2 Arme: der eine läuft über einen Sandsteinberg, der andere am Fuße desselben nach dem Dorfe Mosbach zu.

C. Die Hauptfahrstraße von Eisenach nach Heiligenstein und Ruhl folgt erst der Gothaischen Chaussee über

Fischbach (Dorf mit einem Gasthof, Vergnügungsort der Eisenacher), Eichrodt (Weim. Dorf mit 35 H., 173 E. und 1 Papiermühle), Wutha (6 H., 47 Einw. und 1 Papiermühle) und zieht sich dann, von der Chaussee abgehend, nach Farrnrode (Weim. Dorf mit 113 H., 671 Einw. u. 1 Großherzogl. Schlosse, vormals den Burggrafen von Kirchberg gehörig, von denen mehrere in der dortigen Laurentiuskirche [eine der ältesten Kirchen in Thüringen] begraben liegen). Bei dem Brunnen in Farrnrode liegt ein Taufstein aus dem verwüsteten Schlosse Scharfenberg bei Thale. Ackerbau und Weberei sind Hauptgewerbe der Einwohner. Von Farrnrode zieht dann der Weg weiter nach Heiligenstein und von da nach Ruhl.

§. 73. Die Chaussee über Kreuzburg (2 Stunden) nach Cassel.

Sie läuft vom Ausgange der Georgenvorstadt über die lange steinerne Hörsel- und Nessebrücke (die Spiekkenbrücke), dann sogleich rechts zwischen der Michelskuppe (mit stark einschießenden Muschelkalkschichten, auf welchen Steinbrüche im Umtriebe sind; auf dem Gipfel des Felsbergs hat die alte, von Bonifacius gestiftete, St. Michaeliskirche gestanden) und links an dem Fuße des langgestreckten Ramsbergs vorbei, wo bunter Sandstein und an diesem Muschelkalk und dann Keuper in bogenförmigen Schichten anstehen. Auf der Höhe des Bergs breitet sich der Muschelkalk aus, der hier vorzüglich gute Kalksteine liefert. Bald darauf geht von der Chaussee ein Weg nach Streckda ab, ein Dorf, das an der Straße von Eisenach nach Mühlhausen liegt, wo Keuperschichten anstehen und sich von da weit gegen N. und NO. ausbreiten; auf der Höhe zwischen Streckda wird Keuperthon gegraben, der hier unter dem Namen Lüd- oder Lotherde zum Walken gesucht ist; eine ähnliche gute Walkererde findet sich am Wadeberge bei Fischbach. Die Chaussee läuft zwischen dem

Ramsberge und Moselberge mit Sandsteinbrüchen hin nach Ramsborn, ein Gasthof, mit einem dabei liegenden Teiche, der sein Wasser aus einer am Fuße des Ramsbergs entspringenden Quelle erhält. Jenseits Ramsborn zieht sich die Chaussee rechts an den Schlierbergen hin. Hier bricht man einen guten Quadersandstein und einen festen Kieselthonstein zum Chausseebau, der schichtweise in dem bunten Thonlager vorkömmt. Am Schlierberge und bei Krauthausen sind auch Versuchbaue auf Steinkohlen betrieben worden. Kreuzburg liegt auf einer Anhöhe, von hohen Muschelkalkbergen umgeben, an der Werra (Mh. 601 Fuß), über welche eine steinerne Brücke führt. Die Stadt hat eine mit Glimmerschiefer gedeckte Pfarrkirche, 327 Häuser und 1,893 Einw. Die alte, über der Stadt sich erhebende, vormals feste Burg, ist jetzt der Sitz eines Justiz- und Rentamts. In der Stadt sind mehrere Gasthöfe, 1 Apotheke, 1 Glockengießerei, 4 Mahl- und Oelmühlen, 1 Schneide- und 1 Lohmühle. In der Nähe ein Sandstein- und 1 Gypsbruch. Der Pferdeberg (Mh. 1,200 Fuß); ¼ St. von Kreuzburg das Salzwerk Wilhelm's-Glücksbrunn mit Sodafabrik; bei Spichra Gypsmergelgruben am Spatenberge.

E. Die Chaussee von Eisenach nach Berka (4 Stunden), Marksuhl (2½ St.), Bach (6½ St.) läuft aus der Georgenvorstadt erst im Thale links am Ehrensteig und weiter am Fuße des Mädelsteins und der Wartburg vorbei, steigt dann den ziemlich steilen Bacher Berg hinauf, wo sie größtentheils in Todtliegendes ausgehauen ist. Auf der Höhe dieses Bergs liegt älterer Flötzkalk mit bituminösem Mergelschiefer. Etwa 1 Stunde von Eisenach theilt sich die Chaussee in 2 Arme, rechts nach Berka, links nach Marksuhl. S §. 27.

XV. Moßbach. (Meeresh. 732 Fuß).

§. 74. Ein Weimarisches Dorf mit 107 Häusern und 439 Einw. Die Häuser sind meist isolirt am Ufer des

Moßbaches aufwärts gebaut, daher sich das Dorf fast ½ Stunde in die Länge zieht. Kirche und Schule liegen am untern Ende des Orts auf einer kleinen Anhöhe — Der Ackerbau ist zwar nicht sehr bedeutend; man baut aber vorzüglich gute Kartoffeln, welche in Eisenach sehr gesucht sind. Viele Einwohner beschäftigen sich mit Verfertigung von allerlei Holzwaaren, dahin gehören: Ofenschaufeln, Krücken, gedrehte Knopfformen aus Buchen- und Ahornholz, Absätze, Leisten und Stiefelhölzer für Schuhmacher, auch Pfeifenköpfe und Pfeifenröhre, welche hier aus dem Rohen für die Ruhlaer Kaufleute zugerichtet werden. Einige Einwohner ziehen auch Schuster- und Buchbinderspäne aus Buchenholz. Auch befinden sich hier 1 Loh-, 1 Oel- und 2 Mahlmühlen.

Der Ort ist ganz von Bergen umgeben. Sie bestehen gegen N. und O. aus buntem Sandstein mit aufliegendem Muschelkalke, gen S. und W. aus Todtliegendem, an welches sich älterer Flötzkalk angelegt hat. Die letzteren ziemlich steil ansteigenden Berge gehören zum Th. Wald, dessen höchster Rücken nur eine Stunde von Moßbach entfernt liegt; unterhalb desselben entspringen die Quellen, aus welchen sich der Moßbach bildet, der in einem engen und finstern Grunde hinabfließt, und sich unterhalb Moßbach bei Wutha in den Erbstrom ergießt. Geht man vom Dorfe im Thal des Moßbachs aufwärts so steht zunächst über dem Dorfe links der Schwarzenberg mit Felsenwänden aus Todtliegendem, an welches sich älterer Flötzkalk mit bituminösem Mergelschiefer angelegt hat; auf letzteren, so wie auf die dabei vorkommenden Gänge oder Flötzrücken wurde vormals Bergbau betrieben. Weiter aufwärts im Thale vereinigt sich der Moßbach links mit dem Hainsbach rechts. Im Grunde des letzteren zieht sich eine lange Felsenwand, der Hangestein, hinauf mit furchtbaren Klippen aus todtliegendem Gestein: eine dieser Klippen erhebt sich thurmähnlich, und da das Gestein ziemlich deutlich geschichtet ist, so glaubt man das Mauerwerk einer alten Warte zu sehen.

Da, wo der Grund nahe unter dem höchsten Gebirgsrücken seinen Anfang nimmt, steht auf einem steil abhängigen Berge die kolossale Felsengruppe des Wachsteins, die in ihren einzelnen Theilen mannichfaltige Formen darbietet: der eine Felsen gleicht einem hohen überhängenden Thurme, andere ähneln verfallenen Mauern, so daß die Felsgruppe, von Waldung umschlossen, in der Entfernung durch das Ansehn der Ruine einer Ritterburg täuscht.

Die Felsen bestehen, wie die ganze Umgebung, aus Conglomerat des Todtliegenden, worin hier zum Theil centnerschwere Stücke von Granit, Quarz und Glimmerschiefer vorkommen. Der höchste Gipfel des Wachsteins liegt 1,793 Fuß üb. d. Meere. Man genießt von da eine schauerlich-romantische Aussicht in's enge, dunkle Thal und auf die gegenüberstehenden Felsklippen des Hangesteins.

Vom Wachstein kann man auf einem Fußstiege durch Stallungen in ¼ Stunde zum Rennstiege gelangen

§. 75. Reiserouten von Moßbach.

1) Nach Eisenach, §. 72.

2) Nach Heiligenstein (¾ St.) führt vom untern Ende des Dorfes ein Weg sogleich einen ziemlich steilen Weg hinauf und von diesem in einen Grund hinab und bei den Kittelsthaler Gypsbrüchen und Ofen vorbei in die Waldung und von da i ¼ St. nach Heiligenstein. S. §. 77.

3) Nach Ruhl. Der Weg steigt von Moßbach den Ruhlaer Berg hinauf, der den Fuß des Schwarzenberges bildet, durchschneidet dann die Straße von Wilhelmsthal nach Farrnrode und kömmt über den Ringberg in das untere Ende von Ruhl.

XVI. Heiligenstein, Weißenborn und Thal.

§. 76. Diese 3 Ortschaften liegen in einem kesselförmigen, romantisch-anmuthigen Thale von schön geformten bewaldeten Bergen umgeben, in einer Gruppe so nahe an einander, daß sie ein einziges Dorf auszumachen scheinen.

Heiligenstein und Weißenborn sind am Ufer des Erbstroms (der Ruhl) hingebaut. Das Dorf Thal zieht sich an dem Bache des Kalten Brunnens oder dem Thalschen Wasser hinauf, der unterhalb dem Dorfe in den Erbstrom fällt.

Heiligenstein, ein Weimarischer Weiler mit 7 H. und 38 Einw., einem ansehnlichen Wirthshause, das auf einer, aus dem Glimmerschiefer hervorragenden Porphyrklippe liegt, in welche auch die Keller desselben gehauen sind. Es wird wegen seines guten Biers aus der Nachbarschaft, besonders von Ruhlaern, stark besucht. Von vorn steigt man auf einer ziemlich hohen Treppe in's Haus, von dessen hinteren Seite man dagegen unmittelbar auf die dahinter liegende Höhe gelangt. Ganz in der Nähe ein Steinbruch von Feldsteinporphyr, der in Glimmerschiefer eingelagert ist. Dicht an Heiligenstein liegt Weißenborn, 1 Rittergut mit 7 Häus. und 40 Einw., 1 Mahl- und 1 Schneidemühle; vormals stand hier ein Kloster, von dessen Gebäuden noch Spuren übrig sind.

Thal, Gothaisches Pfarrkirchdorf, mit 51 Häus., 241 Einw. und 2 v. Utterodt'schen Rittergütern, 2 Mahlmühlen und 1 Wirthshause. Die Einwohner nähren sich von Viehzucht, Waldarbeit und arbeiten für Ruhlaer Kaufleute. Oberhalb dem Dorfe erhebt sich ein kegelförmiger, bewaldeter Berg, der unten aus Glimmerschiefer, oben aus Kalk besteht und auf dessen Gipfel die schöne Ruine der alten Ritterburg Scharfenberg prangt, an welcher sich der hohe, mit Epheu umrankte Thurm auszeichnet, der in dortiger Gegend das Lothtöpfen genannt wird, weil er in seiner Form einem Löthtopfe ähnelt. Von diesem Berge ziehen sich gegen S. Glimmerschieferberge um das kesselförmige Thal; gegen West und Nord stehen minder hohe Berge von älterm Flötzkalk, der größtentheils zum Rauhkalke gehört. Sie heißen Schloßberg, Mönchsdelle, Alter Keller, Spitziger Stein, Witgenstein und die Ebertsberge, an welchen letz-

teren sich Spuren von ehemaligem Kupferbergbau verfinden; am Alten Keller ist der Rauhkalk (Dolomit) sehr grobkörnig und aus Spaththeilen zusammengesetzt. Auf der Höhe des Berges, am Spitzigen Stein, hat er ein feineres Korn. Er ist häufig auch grau und weiß marmorirt und besitzt die erforderliche Härte und Politurfähigkeit, um als Marmor benutzt werden zu können. An dem zwischen dem Alten Keller und Kittelsthal liegenden Berge ist das Gestein sehr porös und gelblich und es streichen ein paar Schwerspathgänge darin, in deren Nähe der Rauhkalk in Eisenkalk übergeht. Da der Schwerspath sehr weiß ist, so wird er für die Bleiweißfabriken in Eisenach in offenen Brüchen gewonnen.

Reiserouten von Heiligenstein und Thal.

§. 77. A. Nach Moßbach (¾ St.), ein schlechter Fahrweg, der ¼ Stunde durch die Waldung aufwärts geht, dann queer über einen anmuthigen Wiesengrund und bei der darin liegenden Kittelsthaler Gypshütte vorbei, die ¼ St. oberhalb dem Weimarischen Dorfe Kittelsthal (49 Häuser und 259 Einw.) steht. Bei der Gypsbrennerei liegen die merkwürdigen Gypsbrüche am Abhange eines Berges übereinander. Sie befinden sich auf einem, im älteren Flötzkalke abgelagerten Gypsstocke, dessen Hauptmasse aus weißem oder grauem, dichtem, auch körnig-schuppigem Gypse besteht, worin hin und wieder fasriger oder blättriger Gyps vorkömmt; das sehr mächtige Lager enthält viele Klüfte und Kalkschloten; auf demselben ruhen unmittelbar einige, nur einige Fuß mächtige, Schichten von gelbem, rothem und grauem, verhärtetem Thon und über diesem liegt Rauhkalk. Gegen den Gipfel des Berges und seitwärts gegen Moßbach und Farrnrode hin breitet sich der bunte Sandstein aus. In den bei den Brüchen befindlichen Gypsöfen wird der in großen Stücken losgesprengte Gyps mit Holzfeuer gebrannt, dann in kleinere Stücken zerschlagen, die

unter vertikal umlaufenden Mühlsteinen vollends zu Pulver zermalmt werden. Da der hier gebrannte Gyps vorzüglich rein ist, so giebt er sehr guten Mörtel. Nicht weit von den Gypsbrüchen befindet sich ein bedeutendes Lager von Flußleimen auf einer Höhe von 1,058 Fuß über d. Meere; auf höheren Punkten findet sich dergleichen nicht mehr.

Von der Gypsbrennerei läuft der Weg einen Berg hinauf und von dessen Höhe nach Moßbach hinunter.

B. Nach Farrnrobe und Eisenach, s. §. 51

C. Nach Schmerbach (1½ Stunde) und Cabarz (2½ St.), Waltershausen (3½ St.). Der Fahrweg führt vom Dorfe Thal am Fuße des Scharfenbergs hin und nach dem Dorfe Seebach. Auf dem Wege dahin liegen rechts die sogenannten Teufelskauten, kleine Teiche, welche durch Erdfälle entstanden zu seyn scheinen und sehr tief seyn sollen.

Das Weimarische Dorf Seebach, mit Pfarrkirche, 48 Häus. u. 247 Einw., dehnt sich sehr in die Länge; südlich davon ziehen sich in der Entfernung von einer halben St. die Markt- oder Wartberge hin, nördlich das bunte Sandsteingebirge des Dülmen und Gambügels, an welchem Sandsteinbrüche in der Nähe liegen. Der Weg von Seebach nach Schmerbach (½ St.) läuft meist über Sandstein, unter welchem aber stellenweise, und vorzüglich in der Nähe von Schmerbach, sich der ältere Flötzkalk hervorhebt.

Den Fußstieg von Thal nach Schmerbach, s. D.

D. Nach Winterstein läuft der Weg am Thalschen Wasser aufwärts; eine Strecke oberhalb dem Dorfe geht links ein Fußweg den Thalabhang aufwärts und am Saume der Waldung der Marktberge hin nach Schmerbach zu. Der Wintersteiner Weg dagegen läuft noch eine Strecke im Thale am Bache fort, zieht nicht weit von der südlich bleibenden Ehernen Kammer (Berg, wo im vorigen Jahrhundert Steinkohlenbergbau betrieben wurde und noch alte Halden vorhanden sind) vorbei, läuft dann durch die Wal-

dung an der südlichen Seite der Marktberge hin und bei'm Meisenstein (S. §. 84.) vorbei nach Winterstein.

Die erwähnten Marktberge (auch hin und wieder Wartberge genannt) bestehen aus einem langgestreckten Berge, dessen Masse aus einem rauchgrauen, feinkörnigen und sehr porösen Rauhkalkstein mit Stinksteingeruch besteht und der auf dem Rücken und Abhängen der Berge hin und wieder Felsenparthien bildet. Auch findet sich eine kleine Höhle, das Backofenloch, vor. Die Marktberge verschönern durch ihre schönen Formen die Aussicht dieser Gegend, sind mit Laubwaldung bedeckt und enthalten eine reiche Flora von interessanten und offizinellen Pflanzen.

§. 78. E. Die Chaussee nach Ruhl (¾ St.) zieht sich von Heiligenstein am Erbstrom links und am Fuße des Ringbergs rechts im engen Thale aufwärts. An der rechten Thalseite steht der lange und breite Breiteberg (Glimmerschiefer). Eine kurze Strecke über Heiligenstein kömmt die Chaussee an einem kleinen Porphyrfelsen vorbei *). Höher im Thale am Ringberge ein Steinbruch von quarzigem Glimmerschiefer, der als Chausseestein benutzt wird Am Abhange des Ringbergs (dessen Gipfel 1,988 Fuß über'm Meere), befindet sich ein Felsen, der Ringbergstein, der sich wild über die umgebende Waldung erhebt und schöne Aussicht darbietet. Er besteht aus quarzigem Glimmerschiefer; der Quarz liegt theils tafelförmig zwischen den Blättern, theils queer durch dieselben in Form von Adern oder Klüften. An den meisten übrigen Punkten des Ringbergs läßt sich dagegen der Glimmerschiefer in regelmäßige und dünne Tafeln spalten, die zum Dachdecken sehr brauchbar und

*) Dieser am Fuße des Ringbergs bestehende Felsen besteht aus einer Art Hornsteinporphyr, der aber so sehr fest ist, daß er weder durch Eisen, noch Pulver gewonnen werden kann; hingegen ist dieser Porphyr im Langengraben., Quer- und Schwarzengraben, auch am Ringelstein, so zerklüftet und frei geworden, daß die Abhänge, ja auf dem Eisenberge die Oberfläche aus lauter losen Porphyrbrocken besteht, die durch bloßes Graben zum Chausseebau gewonnen werden können. Hin und wieder trifft man hier auch angeflogenen Braunstein an.

weit dauerhafter sind, als der gewöhnliche Dachschiefer des Thonschiefergebirgs, nur daß man aus dem Glimmerschiefer nicht so leicht große Tafeln spalten kann. In früheren Zeiten waren am Ringberge mehrere Tafelschieferbrüche im Gange und verschiedene Kirchen und Thürme sind damit bedeckt worden, z. B. in Eisenach, Marksuhl, Kreuzburg. In neuern Zeiten ist dieß selten geschehen. Auch Grünsteinschiefer kommen am Ringberge vor, desgleichen Hornsteinporphyr, der eine Art von Rücken im Glimmerschiefer bildet und zwischen beiden Gebirgsarten ein Gang von rothem Glaskopf.

Stellenweise ist der Glimmerschiefer von Eisenocher so durchdrungen, daß er als Eisenstein gewonnen und benutzt worden ist; am untern Ende von Ruhl bei'm Eisenhammer hat früher ein Bergbau darauf bestanden.

XVII. Ruhla.

§. 79. Ruhla, in dortiger Gegend gewöhnlich die Ruhl genannt, ist ein sehr großes Dorf oder Marktflecken, mit 526 Häus. und 3,271 Einw. (wovon auf den Gothaischen Antheil 296 Häus. und 1,860 Einw., auf den Weimarischen 230 Häus. und 1,411 Einw. kommen). Von dem durchfließenden Bache — der Erbstrom (auch wohl die Ruhl) genannt — wird der Ort in 2 Theile, den Gothaischen rechts und Weimar-Eisenachischen links, getheilt, und zieht sich in dem nicht gar weiten Thale, das von bewaldeten Glimmerschieferbergen eingeschlossen ist, fast ¾ Stunden lang, am Bache hin, bildet an beiden Enden nur eine einzelne Straße; in der Mitte, wo sich der kleine Markt und auf diesem der einzige gute Gasthof befindet (geringere sind mehrere vorhanden), breitet sich Ruhla in mehrere kurze Nebenstraßen aus. In dieser Gegend stehen auch die beiden Kirchen, die eine auf Gothaischer, die andere auf Eisenachischer Seite; diese letztere ist auf eigene Art gebaut. Sie besteht aus 2 unter rechtem Winkel zusammenstoßenden

Flügeln und in dem Winkel steht Kanzel und Altar. In dieser Gegend befindet sich auch das Großherzogl. Weimarische Jagdhaus und das ehemalige Badehaus; die Ruhlaer eisenhaltige Mineralquelle wird jedoch in neuern Zeiten nur wenig mehr als Heilquelle benutzt.

Ruhla kommt schon im 12. Jahrhundert in Urkunden vor und es verdankt seine Entstehung den dort früher angelegten Eisenhämmern und Schmieden, zu deren Betrieb Leute aus Tyrol herbeigezogen seyn sollen, was einige Wahrscheinlichkeit hat, da noch die gegenwärtigen Bewohner Ruhla's sich durch Körperbau, dunkles Haar, Lebhaftigkeit und Thätigkeit, eigenthümliche Kleidung, Sitten und Gebräuche bei Hochzeiten, Kindtaufen und andern Feierlichkeiten, und endlich durch einen schnarrenden Dialekt und eine Art von Nationalstolz vor den Bewohnern der umliegenden Gegenden auszeichnen. In ältern Zeiten waren besonders die Ruhlaer Waffenschmiede berühmt; als dieses Gewerbe in Verfall kam, trat die Messerfabrikation an dessen Stelle, die aber auch von der Mitte des 18. Jahrhunderts an (besonders als Friedrich der Große von Ruhlern eine Messerfabrik in Neustadt-Eberswalde anlegen ließ), in Abnahme gerieth; seitdem ging von den früher in großer Anzahl hier bestandenen Schleifkothen eine nach der andern ein und sie wurden, so wie die früher eingegangenen Eisenhämmer, großentheils in Mahl- und andere Mühlen umgebaut. Dermalen bestehen nur noch 2 Schleifkothen am obern Ende des Orts, die aber nicht bloß Messer, sondern andere Eisenwaaren, z. B., Hufeisen u. s. w., schleifen. Dagegen hat der Ort auf der Gothaischen Seite 7 Mahlmühlen, 1 Oelmühle, 2 Furnirschneidemühlen; auf der Weimarischen 4 Mahlmühlen, 1 Graupenmühle, 1 Oelmühle, 1 Eisen- und 1 Zainhammer.

Die jetzigen Erwerbzweige Ruhla's, welche von den industriösen Ruhlern an die Stelle der verfallenen frühern gegründet wurden, beziehen sich auf folgende Gegenstände:

Eisenfabrikation. bAm untern Ende von Ruhla befand sich sonst ein Eisenhammer, der mit großem Umschwunge betrieben wurde, aber in neuern Zeiten in Verfall gekommen ist; am obern Ende des Orts steht noch ein Zainhammer, der den hiesigen Eisenarbeitern das benöthigte Zaineisen liefert. Die Messerfabrikation, obgleich jetzt bei weitem nicht mehr so bedeutend als früher, beschäftigt demungeachtet noch viele Hände. Die hiesigen Messer sind von besserer Qualität als die im benachbarten Steinbach verfertigten. Feilenhauer sind nur noch einige vorhanden. Hufeisen für Stiefeln und Ringe zu Pferdegeschirr werden noch in ziemlicher Quantität fabrizirt, desgleichen auch verschiedene Schlosserarbeiten.

§. 80. Die Anfertigung von Geräthschaften für Tabacksraucher, der Pfeifenköpfe mit ihren Beschlägen, der Pfeifenröhre, der Tabacksbeutel und Tabacksdosen ꝛc., macht jetzt den Haupterwerbzweig der Ruhler aus, der in so großem Umfange, wie wohl an wenig andern Orten betrieben wird.

Die Tabackspfeifenköpfe werden hier aus Meerschaum, Thon und Gyps, aus Holz, zuweilen auch aus Papiermachée verfertigt. Zur Fabrikation der ächten Meerschaumköpfe wird der Meerschaum vorzüglich aus der Türkei in großen Quantitäten bezogen, und zwar theils in Parthien, worin außer größern und besseren, schon im Rohen geformten Köpfen, auch geringere mit vorkommen, theils in Kisten, worin nur kleine und schlechtere rohe Köpfe, auch wohl ganz rohe ungeformte Meerschaumstücke enthalten sind. Da die rohen Köpfe, so wie sie aus der Türkei kommen, noch eine ganz plumpe Form haben, so müssen sie durch Abdrehen auf der Drehbank, durch Schneiden und Schaben mit Messern und durch die Feile in die erforderlichen Formen im Reinen gebracht werden. Sie werden alsdann in geschmolzenen Talg gelegt, bis die Kanten durchscheinend werden, nun die Oberfläche abgewischt und mit Schachthalm polirt; alsdann siehet man sie in ge-

schmolzenem Wachse und reibt sie mit Lappen, wodurch sie Glanz erhalten.

Zu den unächten Meerschaumköpfen verwendet man die Abgänge bei'm Drehen und Schneiden der ächten Köpfe oder schlechte Köpfe und rohe Meerschaummasse. Diese Materialien werden erst auf Handmühlen zu feinem Pulver gemahlen, welches geschlemmt und mit Zusatz von etwas Thon und Gyps in Wasser gekocht wird; hierauf wird die flüssige Masse durch ein Haarsieb gesiebt oder geschlemmt. Den erfolgenden breiigen Bodensatz bringt man in längliche Formen, die unten offen sind und auf Bretter gestellt werden, wo die überflüssige Wässrigkeit abzieht, und wenn darin die Masse die gehörige Consistenz angenommen, läßt man sie in den Formen in einem geheizten Zimmer so stark austrocknen, bis sie sich wie Seife schneiden läßt, worauf sie auf ähnliche Art, wie die ächten Köpfe, auf der Drehbank, mit Messern, und durch die anderweiten Operationen, zu Handelswaare zugerichtet werden. Auch pflegt man sie wohl durch gelindes Brennen zu härten. Manchen Köpfen giebt man noch auf der Oberfläche eine besondere marmorirte Beitzung oder Färbung, was auf einfache Weise dadurch geschieht, daß man die fertigen Köpfe mit Scheidewasser bespritzt und so lange in den Ofen hält, bis sie braun geworden sind, worauf die Oberfläche mit Bernstein- oder Copalfirniß überzogen wird.

Außerdem verfertigt man auch die sogenannten Lavaköpfe aus einer Masse, wozu vorzüglich ein Thon aus Hessen genommen wird.

Zu den hölzernen Pfeifenköpfen nimmt man gemeiniglich Maserholz von Ahorn, Birken, Erlen, zuweilen auch von Nußbaum, Eschen, Eichen und Holunder, welches größtentheils aus den Rhöngegenden und dem Fulda'schen bezogen wird. Die aus dem Rohen zugeschnittenen Stücke werden auf der Drehbank abgedreht, mit Messern und Feilen bearbeitet, zuweilen auch künstliche Masern durch Brennen mit glühenden Eisen oder durch Scheidewasser darauf hervorgebracht,

dann gebeitzt, polirt und auch wohl mit Lackfirniß überzogen.

Man hat auch aus Papiermachée Köpfe angefertigt, die jedoch wenig Eingang gefunden haben; dagegen werden porzellanene Pfeifenköpfe in ungeheuern Quantitäten von den Porzellanfabriken bezogen, in Ruhl zum Theil erst bemalt und dann mit Beschlägen versehen.

Mit dem Beschlagen der Pfeifenköpfe sollen sich in Ruhl über 100 Personen beschäftigen. Die Beschläge werden im Allgemeinen mit den Handgriffen der Gürtler verfertigt, doch hat man mehrere Maschinen, z. B., gravirte stählerne Walzen, Durchschläge, Stanzen, Pressen, nach Art der Münzpressen, zur Förderung der Arbeit. Man nimmt dazu Messing, Kupfer, Tomback, Weißkupfer, auch wohl Silber. Das Metall wird entweder in Formen gegossen oder gewöhnlich in Blechen angewendet, woraus die einzelnen Theile zugeschnitten, geformt, gepreßt, zusammengelöthet und dann mit der Feile u. s. w. im Reinen zugerichtet und polirt. auch wohl versilbert und vergoldet werden.

Die Verfertigung der Pfeifenröhre beschäftigt viele Holz- und Horndrechsler; die hölzernen werden aus Ebenholz, Buchsbaum, Türkischen Weiden, Heckenkirschen-, Maßholder-, Birnbaum-, Kirschbaum-, Elzebeerbaum-, Wachholder- u. a. Holze gemacht und auf mannichfaltige Weise gebeizt und lackirt. Außer gewöhnlichem Horn werden auch Hirschhorn, Knochen, Elfenbein, Bernstein mit verarbeitet.

Tabacksbeutel werden in beträchtlichen Quantitäten von Leder (glattem oder gepreßtem), Seehunds- u. a. Fellen, Blasen, seidenen u. a. Zeugen und Trikots fabrizirt, desgleichen auch Pfeifenschnuren mit Quasten. Auch dreht man in Ruhl Tabacksdosen aus Marmor, Holz u. s. w. Außerdem beschäftigen sich noch mehrere Personen mit Verfertigung von musikalischen Instrumenten, von Spinn- und Klöppelmaschinen und verschiedenen anderen Drechsler-, Tischler- und Holzarbeiten; auch ist eine gut eingerichtete

Furnirschneidemühle angelegt, so wie denn in Ruhl überhaupt sich die meisten städtischen Handwerke vorfinden, desgleichen auch eine Apotheke. In früheren Zeiten waren die messingenen Kämme ein wichtiger Fabrikationsgegenstand, jetzt nicht mehr, da sie meist aus der Mode gekommen sind. Elfenbeinerne Kämme verfertigt noch ein dort ansässiger Kammmacher.

Weiber und Mädchen beschäftigen sich häufig mit Stricken von Strümpfen, Handschuhen u. s. w., die von hiesigen Kaufleuten auf Messen u. s. w. in beträchtlichen Quantitäten abgesetzt werden. Ueberhaupt ist in Ruhl die Zahl der Handelshäuser und Krämer, welche auswärtige Jahrmärkte und Messen beziehen, sehr bedeutend. Ruhl selbst hält einen Jahrmarkt in der ersten Woche des Augusts, wo auch zugleich Kirmeß und Vogelschießen gefeiert wird. Der Ruhlaer Handelsverkehr setzt viele Frachtfuhrleute in Ruhla und aus der umliegenden Gegend in Thätigkeit.

Blumisterei und Unterhaltung von Singvögeln gehören zu den Liebhabereien der Ruhler; Manche machen sogar ein Gewerbe aus dem Abrichten der Singvögel, besonders der Finken, und unternehmen Reisen auf den Harz und Th. W., um Buchfinken mittelst Leimruthen und Lockvögeln zu fangen. In früheren Zeiten war jedoch dieser Industriezweig noch mehr als jetzt im Gange.

§. 81. Da Ruhl in einem engen Thale des Th. W. und ziemlich hoch über der Meeresfläche liegt (unteres Ende 966, Mitte 1,086, oberes Ende 1,250 Fuß), so ist das Klima etwas rauh und der Ackerbau von geringer Bedeutung, und fast nur auf Kartoffelbau eingeschränkt. In den Gärten, die sich zum Theil an den untern Abhängen der Berge hinaufziehen, werden einige Gemüse, auch Obstbäume gezogen. Sehr bedeutend ist dagegen der Wiesewachs, die Waldwaide und die darauf sich gründende Viehzucht; die Ruhlaer verwenden sehr vielen Fleiß auf die Kultur ihrer Wiesen, die größtentheils in dem oberhalb Ruhl sich hinaufziehenden Thale und an den Bergen liegen.

Sie werden regelmäßig mit Mist, Knochen und Hornabfällen der Drechsler u. s. w. gedüngt, die man gemeiniglich in Schiebekarren und Tragkörben auf die hochliegenden und oft ½ bis ¾ Stunde entfernten Wiesen schafft, wobei dann gemeiniglich zugleich in benachbarten Waldungen Leseholz als Rückfracht mitgenommen wird. Wo es möglich ist, wird eine Bewässerung eingeleitet, durch vorhandene Bäche oder dadurch, daß man an sumpfigen Orten stockende Quellen aufgräbt und ihr Wasser in Bewässerungsgräben auf niedrigere Wiesen leitet, z. B. am Schwarzenberge unfern der Altensteiner Straße. Auf den Bergwiesen am Leiseberg u. a. Bergen, die häufig mit Granit und andern Felsblöcken bedeckt sind, sucht man letzteren zu entfernen, indem man man sie mit Pulver in kleinere Stücke sprengt und diese an die Ränder der Wiesen als Befriedigungsmauern übereinanderschichtet.

Was die Umgebung von Ruhl und ihre geognostische Beschaffenheit betrifft, so erhebt sich an der östlichen Seite von Ruhla der Breitenberg; an der westlichen Seite ziehen sich vom Ringberge an, der Reihe nach, der Bermer-, Engstieg- und Donsenberg hinauf, die durch enge Gründe von einander getrennt sind, in welchen kleine Bäche nach dem Erbstrome hinabfließen. Alle genannten Berge bestehen aus Glimmerschiefer, der sich noch weiter aufwärts nach der Vogelhaide am höchsten Gebirgsrücken ausbreitet. Er ist stellenweise von verschiedener Beschaffenheit, mehr oder weniger weiß, roth, grün oder schwärzlich; die Glimmerblätter wechseln entweder mit Quarz (und sind dann meist wellenförmig) oder nicht, wo dann der reine Glimmerschiefer in ebenen Schieferblättern bricht Zuweilen nähert sich derselbe auch den talkartigen Schiefern.

Der oberhalb Ruhl liegende Theil des Thals, wo der Erbstrom aus mehreren, zwischen den Bergen herabkommenden, Bächen und Gerinnen zusammenfließt, wird links vom Mühlrein (Berg) und Schwarzenberge, rechts vom Leiseberg und den Wasserbergen begränzt. — Sie bestehen

größtentheils aus Granit, der sich von da über den höchsten Gebirgsrücken und in die Gegend von Altenstein hinüberzieht. Der Glimmerschiefer ist auf diesen Granit A (s. S. 29.) aufgelagert.

In früheren Zeiten soll bei Ruhl bedeutender Eisenbergbau im Umtriebe gewesen seyn; in neuern Zeiten nur wenig, und auch der auf einem im Granit des Leisebergs streichenden Gange von Kupfererz mit Schwerspath betriebene Bergbau wieder in's Stocken gerathen.

§. 82. Reiserouten von Ruhl.

A. Nach Heiligenstein (¾ St. S. §. 78.).

B. Nach Moßbach (1 St.) und Eisenach (2 St.) S. §. 74.

C. Nach Hohe-Sonne (1½ St.) u. Eisenach (3 St.).

Der Fahrweg steigt von Mitte Ruhla's zwischen Engestieg und Bermerberg aufwärts und fällt nach ½ Stunde in den Rennstieg, mit dem er nach Hohe-Sonne läuft. (S. §. 6. und von da nach Eisenach, S. §. 71).

D. Nach Schweina (1¾ St.) und Waldfisch (2 St.) führt ein Weg am Engestieg und Donsenberg bis zum Rennstieg in der Gegend der Ruhlaer Häuschen, von wo der Weg nach Schweina, wie §. 33 angegeben. Der Weg nach Waldfisch läuft über den Brand und Kießling, an dessen Fuße sich Todtliegendes angelegt hat, das fast ganz aus rothem Glimmerschiefer besteht; der Kern des Berges selbst besteht aus Gneiß, mit feinkörnigem Granit wechselnd.

E. Nach Altenstein (2 St.) und Liebenstein (2½ St.) und auch nach Inselsberg steigt eine Chaussee von Ruhl an dem zwischen dem Donsen- und Mühlberg herabkommenden Bache aufwärts und weiter über den Bärenstieg (Berg), wo Steinbrüche in Granit angelegt sind; an diesem Berge streicht auch ein Hornblende- und Trapptrum im Granit. Auf der Höhe des Bergstiegs läuft die Chaussee in den Rennstieg und nach der Altensteiner Straße und dann auf dieser

nach Altenstein (§. 35.) und Steinbach und von da nach Liebenstein. Verfolgt man dagegen den Rennstieg, so kommt man mit demselben zum Inselsberge.

F. Nach Winterstein (1½ St.) geht der Weg vom obern Ende Ruhla's aus am Leiseberge hin und erhebt sich zum Wasserberge, durchschneidet unter dem Gebrannten (Berghöhe) die Altensteiner Straße und läuft dann nach Winterstein herunter.

XVIII. Schmerbach und Schwarzhausen.

§. 83. Schmerbach (Mh. 1,067 Fuß), Gothaisches Dorf mit 89 Häus. und 498 Einw., die sich mit Ackerbau, Korbmacherei, Fuhrwesen, zum Theil auch durch Einsammeln von Medicinalkräutern auf den Marktsbergen ernähren. Der Ort liegt am Fuße des Th. Waldes auf der Gränze der älteren Flötzkalk- und bunten Sandsteinformation, die sich von hier über Schwarzhausen nach Sattelstädt und Mechterstädt an der Gothaisch-Eisenachischen Chaussee zieht. Gleich oberhalb dem Dorfe gehen in einem Hohlwege bituminöser Mergelschiefer und Zechstein zu Tage aus; das Flötz des erstern ist etwa 18 Zoll mächtig und enthält vorzüglich im untern dickschiefrigen Theile Abdrücke von Fischen, und im oberen dünnschieferigen Theile häufig Gryphiten, zum Theil noch mit perlmutter-glänzenden Schaalen. Außerdem kommen auch noch Belemniten, Reteporiten, Terebrateln, Lycopodien-ähnliche Pflanzenabdrücke und cylindrische queer durch die Schieferblätter setzende Parthien vor.

Schmerbach liegt ohnfern der von Altenstein herabkommenden Straße, die sich nahe oberhalb dem Orte in zwei Arme theilt; der rechte Straßenarm läuft nach Waltershausen, der linke über Schwarzhausen, Klein-Sondra und Dorf-Sondra nach Sattelstädt zur Eisenach-Gothaischen Chaussee. Schwarzhausen, Pfarrkirchdorf, mit 127 H., 582 Einw., 1 Rittergut, 1 Mahlmühle und ziemlich gutem Gasthofe. Die Einwohner nähren sich vom Acker-

bau, Korbflechten, Beſenbinden und Fuhrweſen. Klein-Sondra (ein Jägerhaus und Mühle); Dorf-Sondra mit 34 H., 150 Einw. Sattelſtädt, Pfarrkirchdorf, mit 85 H., 426 Einw., mehreren Gaſthöfen, 3 Mahlmühlen und 1 Schneidemühle.

§. 84. Verfolgt man dagegen von Schmerbach die Altenſteiner Straße aufwärts, ſo bringt dieſe bald in den Thüringer Wald und nach ½ Stunde von Schmerbach kömmt man an den Meiſenſtein, ein auf einem hohen Berge zum Theil freiſtehender, gegen 200 Fuß hoher Felſen, deſſen ſüdliche Felswand ſenkrecht und entblößt abfällt; gegen N. lehnt ſich der Fels an einen ſanfter abfallenden Bergabhang und es kann von dieſem aus ſein Gipfel beſtiegen werden, wo man eine ausgebreitete Ausſicht auf's Thüringer Waldgebirge, beſonders auf die Umgebung des Inſelsbergs und die Gegend von Gotha genießt. Dieſer Felſen beſteht aus rothbräunlichem, grauem, porphyrartigem Geſteine, in deſſen thonſteinartiger Grundmaſſe wenig Feldſpath und hin und wieder Quarz eingemengt iſt; außerdem bemerkt man darin noch eine grüne Maſſe in zarten Streifen und Linien. An dem ſüdlichen Abhange bricht das Geſtein in deutlichen Schalen und Platten, ſo daß es ſich ſpalten läßt; an der nördlichen Seite iſt die Maſſe mehr in Klumpen aggregirt, und hat auch ſtellenweiſe Löcher und Höhlungen.

Dem Meiſenſtein gegenüber ſteht, umgeben von Todtliegendem, in der Finſtern Kammer (Berggegend) der aus rothem Porphyr beſtehende Fuhrſtein, und nicht weit davon, an der Ehernen Kammer, Glimmerſchiefer.

Vom Meiſenſtein zieht ſich die Straße weiter nach dem Moſelberge, der aus Todtliegendem beſteht, das hier häufig auf der Oberfläche zu Sand verwittert iſt; es hält an bis in die Gegend, wo man auf der Höhe aus dem Walde auf das Gebrannte (eine Blöße) gelangt, wo dann die Straße größtentheils über nacktem Granit läuft, bis zum Rennſtieg, den die Altenſteiner Straße durchſchneidet und dann nach Altenſtein hinabgeht [S. §. 35).

Weg von Schmerbach nach Waltershausen (2 St.), Cabarz (1¼ St.) und Winterstein (½ St.). Er führt die Anhöhe gegen O. hinab in das Thal und in die Straße, die links nach Waltershausen (S. §. 93.), rechts den Wintersteiner Grund aufwärts nach Winterstein läuft und geradeaus bergauf über Fischbach (Dorf mit 56 H. und 286 Einw.) nach Cabarz.

Wegweiser in jenem Thale bezeichnen die Richtung der genannten Straßen; am Berge vor Fischbach steht älterer Flötzkalk an mit bituminösem Mergelschiefer, zwischen dessen Schieferblättern plattgedrückte Körper oder Adern von Eisenocher, die im Innern ein concentrisches Gefüge haben und an der Oberfläche gestreift sind.

Den Weg über Seebach nach Thal. S. 77. c.

XIX. Winterstein.

§. 85. Ein Gothaisches Kirchdorf mit 116 Häus., 599 Einw und 3 Rittergütern, liegt am Ausflusse der Emse aus dem Gebirge in's niedere Land, in einem zwar engen, aber anmuthigen Thale, zwischen dem Hopfenberge rechts und dem Dielberge links, die aus Todtliegendem bestehen. Die Häuser sind am hohen Ufer der kleinen, aber mit rauschendem Gefälle herabfließenden Emse erbaut, und ziehen sich weit in den Grund hinauf. — Die Pfarrkirche und 1 Forsthaus liegen am obern Ende des Orts, am Fuße einer Anhöhe, der Sommerstieg genannt, wo vormals ein Raubschloß gestanden haben soll. Mitten im Dorfe aber finden sich noch Ruinen einer andern alten Burg, die aus einem verfallenen Thurme und einigem Mauerwerk bestehen, das zum Theil in späteren Zeiten zu Fundamentmauern neuerer Gebäude benutzt worden. Der Gasthof liegt am untern Ende des Orts, und einige 100 Schritte unterhalb dem Dorfe in der Gegend, wo vormals eine Kupferschmelzhütte stand, die sogenannte Hammermühle, eine Mahlmühle. — Zum Dorfe gehören überhaupt 3 Mahlmühlen und 2 Lohmüh-

lengänge. Die Einwohner nähren sich vom Ackerbau, Viehzucht, Waldarbeit und Korbmacherei. Besonders werden hier viel Tragkörbe verfertigt.

Am obern Ende des Dorfs fällt der Sembach in die Emse. Er kömmt aus einem engen Thale, zwischen dem Hopfenberge links und dem Breitenberge rechts heraus und entspringt unter dem Kleinen Inselsberge. Am Eingange des Thals, am Hopfenberge, eine Felsenwand von schiefrigem Porphyr (wie am Meisensteine), unter welcher eine Menge herabgefallener Bruchsteine den Boden bedeckt. Höher im Thale stehen noch 2 andere merkwürdige hohe Porphyrfelsen: der Rotenstein, ein freistehender, 50 — 60 Fuß hoher, säulenförmiger Fels, der an seinem obern Theile etwas dicker als an der Basis ist, welche Form darin ihren Entstehungsgrund hat, daß der untere Theil der Porphyrmasse mehr geneigt ist, durch die Winterung in kantige Stücke gesprengt zu werden. Der Treppensteinfels ist ebenfalls von der Bergwand getrennt und freistehend. Der Porphyr hat hier abwechselnd schichtweise übereinanderlaufende, lichte und dunkelgraue Streifen und hinter diesem Felsen folgt dann Trappgestein am Gebrannten Berge, so wie auch am Breitenberge jenseits des Ilmgrabens (der den untern Theil des Breitenberges constituirt). Der Trapp ist dunkelfarbig, dicht und fest, zuweilen Eisenglanz enthaltend. Er hält bis gegen die Höhe am Kleinen Inselsberge an und ist hier ziemlich hart und fest, besonders in den Klippen, bei welchen der Fußpfad nach dem Kleinen Inselsberge abgeht. Am Schlotenkopf zeigt sich Feldspath in diesem Trapp.

§ 86. Reiserouten von Winterstein.

A. Nach Steinbach (2¼ St.) u. Broterode (2 St.).

Der Weg geht vom obern Ende Wintersteins im engen, bewaldeten Emsegrunde aufwärts zuerst am Fuße des Breitenberges und dann des Drehbergs hin, wo überall Todtliegendes ansteht, so wie auch an der gegenüberstehen-

den Thalwand. Zwiſchen dem Breiten- und Drehberge ſtrömt der Emſebach aus ſeinem ziemlich engen Grunde und vereinigt ſich mit dem Winterſteiner Graben. Der Weg nach Steinbach läuft nun im Winterſteiner Graben weiter aufwärts (ſ. §. 37.) Der Weg nach Broterode hingegen geht links an dem Dröhberge aufwärts (der auf der Höhe mit dem höchſten Gebirgsrücken zuſammenhängt), durchſchneidet bei der Rothen Pfütze den Rennſtieg und geht ſodann nach Broterode herunter.

Am Gipfel des kegelförmigen Dreh- oder Dröhbergs ſteht der Drehbergskopf mit einem größtentheils kahlen, gegen 100 Fuß hohen Felſen, deſſen obere Kante nur wenige Fuß breit iſt. Dieſer Felſen beſteht aus Grünſtein (oder Syenit), unterhalb Grünſteinporphyr mit Feldſpath und Mandelſtein, deſſen Höhlungen zum Theil mit Eiſenglanz ausgefüllt ſind. Am untern Theile des Drehbergs hat ſich Todtliegendes angelagert, desgleichen auch in der Vertiefung, durch welche der Dröhberg vom höchſten Gebirgsrücken getrennt wird. Hier als eine Art Sandſtein, der durch einen Steinbruch entblößt iſt. Er iſt röthlich, dünn und dickſchiefrig und der dickſchiefrige voller plattgedrückter Nieren von rothem Eiſenthon. Am gegenüberſtehenden Strohbörl findet ſich ebenfalls Todtliegendes, außerdem auch Porphyr.

Der Steinbacherweg läuft, nachdem der Broteroder Weg links abgegangen, weiter in dem immer enger und ſteiniger werdenden Winterſteiner Graben aufwärts, links zwiſchen dem Großen Weißenberg und rechts der Truhaide oder Hohen-Haide und dem Kleinen Weißenberge. An der Truhaide treten Felſen von trappartigen Geſteinen in mannichfaltigen Abänderungen *) hervor. Die beiden Weißenberge beſtehen

*) Die Truhaide oder Hohe Haide zieht an der linken Thalwand faſt ½ Stunde lang hin. Das erſte Trappgeſtein von Winterſtein her hat noch erkennbare matte Hornblende zur Grundlage mit dunkelgrauem Feldſpath, weiterhin Kalkſpath in Mandeln und Körnern, zuletzt geht es in wirklichen Mandelſtein über, dann kömmt ein rothbraunes, thoniges, zum Theil ſehr ſtark von Eiſen

aus Granit und an dem zwiſchen beiden befindlichen Großen Hirſchplatze am Rennſtieg erreicht der Winterſteiner Graben ſein oberes Ende. Der Steinbacher Weg durchſchneidet hier den Rennſtieg und läuft dann im Grunde des Steinbachs nach dem Dorfe Steinbach herunter. (S. §. 37).

B. Der Weg nach dem Inſelsberge (1¼ St.) ſteigt den Breitenberg (ſ. oben) hinauf nach dem Kleinen und dann nach dem Großen Inſelsberg.

C. Nach der Altenſteiner Straße und nach Altenſtein (2½ St.) läuft ein Weg von Winterſtein bergauf durch Waldung, der bald nachher unter dem Gebrannten in jener Straße anlangt und weiter nach Altenſtein (ſ. S. 214.).

D. Nach Cabarz (1 St.) geht der Weg über Fiſchbach.

XX. Cabarz, Groß- und Klein-Tabarz und Nonnenberg.

§. 87. Dieſe vier, faſt aneinander ſtoßende Dörfer liegen, von Wieſen und einigen Ackerfeldern umgeben, am nördlichen Fuße des Thüringer Wald-Gebirges in einer keſſelförmigen Weitung, welche gegen O., W. und N. von bunten Sandſteinbergen eingefaßt iſt. Die aus dem Felſenthale des Thüringer Waldes heraustretende Laucha fließt durch Gr. und Kl. Tabarz, nimmt zwiſchen beiden Orten den von Cabarz kommenden Mühlbach auf und geht dann über Langenhayn und Laucha oberhalb Mechterſtädt in die Hörſel.

In Gr. Tabarz und Cabarz ſind erträgliche Gaſthöfe; noch beſſer iſt der in Kl. Tabarz mit dem Forſthauſe verbundene

Cabarz (Mh. 1,315 F.) hat 1 Pfarrkirche, worein die übrigen Dörfer eingepfarrt ſind, 137 Häuſ. und 625 Einwohner.

---

durchdrungenes Geſtein, darauf wieder der nämliche Grünſteinporphyr wie zu Anfange des Lagers.

Gr. Tabarz 106 H. und 493 Einw., mit 1 Förſterei, 2 Mahlmühlen, 1 Oelmühle, 2 Schneidemühlen, 1 Walkmühle.

Kl. Tabarz, 21 H. u. 115 E., mit einer Forſtmeiſterei, 2 Mahlmühlen, 1 Schneidemühle und 1 Walkmühle.

Nonnenberg, 15 H. und 63 Einw.

Die meiſten Einwohner dieſer Dörfer, ein ſchöner, kräftiger Menſchenſchlag, nähren ſich als Holzhauer, Zimmerleute, Wagner, Felgenhauer, Tiſchler, Böttcher, Leiter- u. Flachsbrechenmacher und Korbmacher, die ihre Fabrikate auf Märkten oder in anderen Wegen in die Thüringiſchen Städte abſetzen. Die Zimmerleute hauen nicht nur die rohen Stämme zu Bauhölzern zu, ſondern liefern auch ganze Gebäude auf Beſtellung, zum Theil nach ziemlich entfernten Orten hin. Der benachbarte Th. W., der größtentheils mit Buchen, Eichen, Ahorn und andern Laubhölzern, theilweiſe auch mit Nadelholz beſtanden iſt, liefert die erforderlichen rohen Nutzhölzer zu billigen Preiſen. Außerdem finden ſich in dieſen Dörfern auch viele Leinweber und Straßenfuhrleute und in Groß-Tabarz ein Rothgießer. Endlich verdient noch der nicht unbedeutende Handel mit Holzſaamen erwähnt zu werden.

Der Ackerbau iſt von keiner großen Bedeutung, die Viehzucht dagegen anſehnlich, da es nicht an beträchtlichen Wieſen und Waldwaiden fehlt.

§. 88. Reiſerouten von obigen Dörfern.

A. Nach Winterſtein (1 St.) und Schmerbach ($1\frac{1}{4}$ St.), ſ. §. 84.

B. Nach dem Inſelsberge ($1\frac{1}{2}$ Stunde) und nach Broterode ($2\frac{1}{4}$ St.), Liebenſtein, Steinbach, Altenſtein ($3\frac{1}{2}$ — 4 St.).

Man hat die Wahl unter folgenden Wegen:

a. Die Hauptſtraße oder der ſogenannte Herrſchaftsweg geht von Tabarz aus. Er fängt vom

Orte aus als eine Art Chaussee an, aber nur auf kurze Strecke bis an den Tatenberg, an welchem er sich als eine Bergstraße von mittelmäßiger Beschaffenheit aufwärts zieht, wo man die mit Felsen besetzte Steinswand die nach dem Grunde des Mühlbachs abfällt, zur rechten Seite hat. Die größere Masse des Tatenbergs besteht aus rothem Porphyr mit Quarz und Feldspath; auf etwas höheren Punkten kommen von diesem Porphyr Schaalen concentrisch über einander mit Blasen vor, deren Kern aus schwarzem Porphyr besteht; weiter hinauf folgen auch Schichten von Todtliegendem, die sehr stark nördlich fallen. Vom Tatenberge windet sich die Straße am Abhange der Leuchtenburg hinauf, wo man bei einer stollenähnlichen Höhle vorbeikömmt, das Apothekerloch genannt, weil darin einst ein Apotheker verunglückte. Auf dem höheren Gipfel der Leuchtenburg steht ein sehenswerther Felsenkamm von Syenitporphyr, dessen Trümmer die Abhänge bedecken. An dem Abhange findet sich auch eine Art Eisenstein. Höher hinauf steht an der vorbeigehenden Straße die Herrenmauer, eine Felsmasse von graulichem, blaulichem, schwarzem, hartem Trappgestein (schwarzer Porphyr) mit muscheligem Bruche. Hier fällt der Fußstieg von Gr. Tabarz nach dem Inselsberge in den Herrschaftsweg und etwas weiter oben der Fußstieg von Tabarz. In dieser Gegend, wo man sich dem Fuße des Inselsbergs nähert, findet man zwar immer noch Buchenwaldung, die aber nur als Schlagholz bewirthschaftet wird, weil in dem rauhen Klima die Buche nicht mehr zu einem ordentlichen Baume erwächst, daher man jetzt mehr die auf hohen Punkten besser gedeihende Fichte anzubauen sucht. Eine kleine Strecke über der Herrenmauer das sogenannte Siemetsfleck, eine nasse, mit Binsen bewachsene Stelle, wo nun die Straße auf dem Plateau des Reichen Trost (Berg) anlangt, auf welchem sich oberhalb eine Wiesenfläche mit 2 kleinen Teichen ausbreitet (die Gränzwiese). Vor derselben theilt sich die Straße in 2 Arme. Der linke oder der Hauptweg geht nach Broterode. (S. §. 47.) Der rechte

Straßenarm zieht sich dagegen in mehreren Krümmungen an dem steilen Abhange des Inselsbergs hinauf zum Inselsbergshause.

b. Der nähere Fußweg von Tabarz nach dem Inselsberge führt beständig durch dichte Waldung am Gemeinhök, dem Fuße der Hüffel und am Abhange derselben und weiter am Gebrannten (Berg) hin, wo er sich in der Gegend der Herrenmauer mit dem Herrschaftswege vereinigt. Unterhalb dieses Fußweges fließt, in einem tiefen, von den steilen Abhängen jener Berge rechts und des Tatenbergs links eingeschlossenen Grunde, der Mühlbach, der oben zwischen dem Rudelsgehei (Berggegend) und dem Gebrannten entspringt. ¼ St. seitwärts von diesem Fußstieg befindet sich an der dem Breitenberge zu gekehrten Seite der Hüffel oder Hübel (Berg) eine sehr sehenswerthe Felsenpartie, die sogenannten Windlöcher. Diese bestehen aus einer offenen, gegen 30 Schritte im Durchmesser haltenden Kluft mit steilen Felswänden und einem engen Ausgange, der sich abwärts in einen schmalen und tiefen Graben verlängert. Bei'm Eintritt durch jenen in die Kluft erblickt man linker Hand eine Gruppe von regelmäßigen, aufrechten und nebeneinanderstehenden, durch senkrechte, schmale Klüfte getrennten Porphyrsäulen, die gegen 20 Fuß hoch und 2—3 Fuß dick sind, mit geraden Seitenflächen und scharfen Ecken, so daß sie das Ansehn haben, als ob sie nach dem Winkelmaaße zugehauen wären. Eine solche lange Säule liegt in fast horizontaler Richtung von einer Seite der Kluft zur andern, und über diese gleichsam eine Brücke bildend. Außerdem ist der ganze Boden der Windlöcher durch übereinandergehäufte eckige Bruchstücke von Porphyrsäulen bedeckt, die mit einer dichten Moosdecke überzogen sind, und zwischen welchen hohe Farrenkräuter und Gesträuch hervorwachsen. Jener Porphyr gehört zu den Thonporphyrarten. In seiner dunkelgraulichrothen, groben, thonsteinähnlichen Masse liegt weißlich-, gelblich- und röthlichgrauer Feldspath in großen, langen, vierseiti-

gen, säulenähnlichen Stücken und erbsengroßen, rauchgrauen, muschlichen, sehr oft doppelt sechsseitig pyramidenförmig krystallisirten Quarzkörnern. Zuweilen kommen auch noch schwarze thonige Flecken darin vor. An der Witterung wird die thonige Masse stark angegriffen, dagegen bleibt der eingewachsene Feldspath unverändert. Dieser Porphyr streicht von der Hüffel an das Rudelsgehen und auch an den Tatenberg in den Lauchagrund. Außer dem Porphyr hat sich an der Hüffel auch Todtliegendes abgelagert, worauf Steinbrüche im Umtriebe sind. Das Gestein bricht theils in starken Bänken, theils in ganz dünnen Platten, welche letztere man in Cabarz und Tabarz zum Dachdecken anzuwenden versucht hat.

c. Der Fußweg von Groß-Tabarz nach dem Inselsberge führt vom Orte im Grunde der Laucha aufwärts, erst über Wiesen, dann am Fuße des Tatenbergs hin, und steigt weiter am Rothenberge größtentheils über Todtliegendes aufwärts, und läuft dann unter der Herrenmauer in den Herrschaftsweg a.

§. 89. d. Der Fahrweg von Groß-Tabarz nach Broterode und seitwärts nach dem Inselsberge (der aber nur für 2räderige Karren gut zu passiren ist) zieht sich im Thale der Laucha aufwärts, welches wegen den vielen darin befindlichen Felsenparthien gewöhnlich das Felsenthal genannt wird. Dieses Thal hat gleich oberhalb Gr. Tabarz einen ziemlich breiten Ausgang zwischen dem Tatenberge links und dem Zimmerberge und konischen Uebelberge rechts. Am Abhange des Zimmerbergs präsentirt sich das isolirt liegende Forsthaus und der Gr. Tabarzer Schützenhof. Am steilen Uebelberge ein kahler Felsenkamm von Thonporphyr mit Feldspath und Quarz; auch kommt an diesem Berge ein Porphyr mit Hohlungen und Trappgestein vor. Am Zimmerberge liegt Todtliegendes und Trapp. Nachdem man eine kurze Strecke im Thale aufwärts gekommen, verengt sich dasselbe, und man gelangt auf der am linken Ufer des Bachs sich hinziehenden Straße an eine Säge-

und Oelmühle, wobei auch eine Walkmühle für die Sämischgärbereien in Waltershausen sich befindet. Unfern derselben, unter dem Rothenberge, das Wachtköpfchen (Berganhöhe), an dessen Fuße ein sehr festes, braunes trappartiges Gestein mit muschligem Bruche und eingemengten Hornblendekrystallen ansteht. Weiter aufwärts am Rothenberge braunes, kleinkörniges Hornblendegestein und Mandelstein mit Kalkspath; zwischen dem Rothenberge und Wachtköpfchen hat sich Todtliegendes angelagert, das überhaupt am Rothenberg das vorherrschende Gestein ist. Das Todtliegende zieht sich vom Rothenberge an der Straße fort bis zum Rödelsgraben, welcher jenen Berg von der Schönleite trennt und in dessen Nähe ein großer Felsen in Form eines Obelisk emporragt. Gegenüber an der rechten Thalseite, der Aschеberg, mit einer Felsenwand von röthlichem, kleinkörnigem, hornsteinartigem Porphyr. Oberhalb stößt an den Aschеberg der Bärenbruch. ein Bergabhang, an welchem viele, zum Theil 100 Fuß hohe, senkrechte Felsenzacken von ähnlichem Porphyr emporragen. Er ist in vertikale Bänke getheilt, die so lang sind, daß große Säulen daraus gehauen werden könnten. Eine kurze Strecke weiter aufwärts theilt sich der Lauchagrund in 2 Arme, zwischen welchen, im Winkel, der Kleine Wagenberg (mit Hornsteinporphyr, der hier an Granit gränzt). Am obern Ende seines Gehänges prangt eine hohe Felsenwand, in welcher gegen den Grund zu eine große Höhle in Form einer Nische sich präsentirt. Am Eingange ist dieselbe weit und hoch, im Hintergrunde niedriger, und kann etwa 20 Personen fassen. Sie wurde, wie es scheint, in frühen Zeiten von Raubrittern zu Wegelagerungen benutzt, wozu die Lage sehr geeignet war, da unterhalb dem Wagenberge zwei Gründe mit darin laufenden Wegen vorbeiziehen, der Tennebergsgraben und der Strengwassergrund. Der von der östlichen Seite herkommende Tennebergsgraben zieht sich zwischen dem Bärenbruch und Tenneberg links und Kleinen und Großen Wagenberge, Weißenberg und Jagdsberg rechts

gegen den höchsten Gebirgsrücken. Der Tenneberg besteht seinem Hauptkörper nach aus Porphyr, der Wagenberg und Weißenberg aus kleinkörnigem Granit; am Fuße der Berge liegt Todtliegendes, und in einem Winkel des Tenneberggrabens eine Steinkohlenformation, auf welche einst Bergbau betrieben worden. Noch steht Schieferthon, mit Kräuterabdrücken und Kalkspathadern durchzogen zu Tage an. Der in diesem Grunde hinaufziehende Weg läuft gegen den Rennstieg, desgleichen auch nach der Straße, welche von Friedrichsroda heraufkommt.

Das Strengwasser kommt aus einem engen Grunde zwischen dem Kleinen und Großen Wagenberge und Ravensberge links und der Schönleite rechts herab, und hat seine Quellen am Reichen Trost (Berg) unter dem Inselsberge. Die Straße nach Broterode läuft erst eine Strecke (am Fuße des Kleinen Wagenbergs) in diesem Grunde fort, wo am Abhange der Schönleite, deren Gipfel aus Porphyr besteht, über welchem Mandelstein liegt, zahlreiche Zacken und Felsgruppen hervorstehen; weiter hin zieht sich der Weg aus dem Grunde an dem Abhange des Großen Wagen- und des Ravensberges in die Höhe zum höchsten Gebirgsrücken; hier durchschneidet die Straße den Rennstieg und läuft in's Thal nach Broterode hinab, s. §. 47. Der Weg nach dem Inselsberge lenkt von der Broteroder Straße am Rennstiege rechts ab, wendet sich nach dem von Tabarz kommenden Herrschaftswege und geht mit diesem weiter am Großen Inselsberge hinauf.

§. 90. C. Weg von Gr Tabarz nach Reinhardsbrunn (¼ St.), Friedrichsroda (1 St.). — Der Weg theilt sich nach einer kleinen Viertelstunde in zwei Arme: der linke läuft als Chaussee sogleich bei einem großen Sandsteinbruche vorbei und weiter am Saume der Waldung nach Reinhardsbrunn; der rechte, ein schlechter Fahrweg, zieht sich durch Nadelwaldung am Fuße des Zimmerbergs, Schorn und Abtsberg hin und bei der Ziegelei im Büchig vorbei

zur Chaussee, welche von Reinhardsbrunn nach Friedrichsroda angelegt ist.

D. Nach Waltershausen (1 St.) von Kl. Tabarz steigt eine Straße über einen ziemlich hohen Sandsteinberg am Saume der darauf befindlichen Waldung hin und dann nach Waltershausen hinunter. Der Weg von Groß-Tabarz durchschneidet jene Waldung und beide kommen vor Waltershausen zusammen.

XXI. Waltershausen.

§. 91. Eine Herzogl. Gothaische Stadt mit 474 Häus. und 2,674 E., der Sitz des Amts Tenneberg, eines Forst- und Bergamts, einer Försterei und einer Superintendentur; auch ist hier eine vorbereitende gelehrte Schule.

Nicht weit östlich von der Stadt fließt das von Reinhardsbrunn kommende Badewasser vorbei, das die zur Stadt gehörigen 5 Mahlmühlen, 1 Papiermühle, 1 Lohmühle und 1 Walkmühle treibt; aus dem Badewasser ist bei Ibenhain ein Kanal abgeleitet, wodurch, so wie durch eine mittelst Röhrenfahrt vom Tabarzer Berge beigeleitete Quelle die Stadt mit Wasser versorgt wird.

Waltershausen liegt am Fuße des Burgbergs, und einzelne Straßen sind an denselben etwas in die Höhe hinauf angebaut. Die Stadt hat Mauern und Thore und verschiedene Nebeneingänge, da die Mauern nicht ringsherum laufen. In der Stadt ein ziemlich großer Marktplatz, auf welchem das Rathhaus und die, 1723 erbaute, ziemlich ansehnliche Kirche steht; vor dem obern und dem untern Thore befinden sich Vorstädte: in der obern, welche sich am Burgberge hinzieht, steht ein großes Jagdhaus mit Försterwohnung, und die Kemnate, ein Freigut, wo Bechstein zuerst sein Forstinstitut gründete, das er später nach Dreißigacker bei Meiningen versetzte. In der Stadt sind mehrere Gasthöfe, und vor dem untern Thore, nahe an

der Chauſſee nach Gotha, das ſogenannte Gartenhaus, welches für den beſten Gaſthof in Waltershauſen gehalten wird.

Unter Waltershauſen breitet ſich eine ziemlich weite Ebene mit gutem, zum Ackerbau geeigneten Boden und vielen Wieſen, beſonders an den nach Hörſelgau zu befindlichen Teichen, wo auch unter der Dammerde ein $1\frac{1}{2}$ Fuß mächtiges Lager von Bergſeife ſich vorfindet. Außer den gewöhnlichen ſtädtiſchen Handwerken befinden ſich hier viele Wollen- und Leineweber, die ihre Waaren theils an die dortigen Kaufleute, theils nach Eiſenach, Friedrichsroda u. ſ. w. abſetzen. Die Loh-, Weiß- und Sämiſchgärberei iſt bedeutend und liefert gute Leder (11 Weißgärbereien, 17 Rothgärbereien); für die Sämiſchgärber iſt 1 Walkmühle in Waltershauſen, 1 in Langenhayn und 1 bei Gr. Tabarz.

Die Verfertigung von Servelatwürſten iſt ein in neuern Zeiten ſehr in Aufnahme gekommener Erwerbzweig. Es werden von denſelben große Quantitäten in Thüringen und ſelbſt nach Berlin abgeſetzt. Die Zubereitung derſelben wird fabrikmäßig betrieben. Man hat beſondere Maſchinen mit Wiegemeſſern, womit das Fleiſch in die erforderlichen feinen Theile zerſchnitten wird, und andere, womit man die Maſſe in die Därme ſtopft, ähnlich den Nudelpreſſen. Außerdem werden von Waltershauſen noch andere geräucherte Waaren abgeſetzt.

Vor der Stadt 1 Papiermühle und 2 Ziegeleien mit Kalkofen. Der Kalkſtein wird am Burgberge gebrochen und iſt von vorzüglicher Güte Man ſchreibt ihm auch mit die gute Qualität der hieſigen Leder zu.

Seit frühen Zeiten war der Vogelhändler Thieme in Waltershauſen berühmt, der einen bedeutenden Handel mit Singvögeln, Gimpeln, Finken ꝛc. ſelbſt nach Holland und England hin betrieb. Von ſeinen in entfernte Länder gemachten Reiſen brachte er ausgeſtopfte fremde Vögel und Thiere und andere Naturalien mit, die er wieder in

Deutschland absetzte. — Die Frau Amtscommissär Weidner, eine ausgezeichnete Künstlerin in gestickten Arbeiten.

Waltershausen's Handel ist nicht ohne Bedeutung. Es hat 2 Wochen- und mehrere Jahrmärkte, die besonders von den Bewohnern der benachbarten Th. W.-Ortschaften stark besucht werden, welche Holz, Holzwaaren, Kohlen und andere Produkte und Fabrikate nach Waltershausen bringen und dagegen Getraide und andere Waaren zurücknehmen. An solchen Markttagen sind die Wege von Friedrichsroda, Tabarz, Kl. Schmalkalden ꝛc. sehr frequent von Fuhrwerken, Schiebekarrnführern und Reffträgern, die oft caravanenweise daher gezogen kommen.

§. 92. Waltershausen (unteres Ende Mh. 845 F.) liegt an einem zu den Vorbergen des Th. W. gehörigen Bergzuge, der größtentheils aus buntem Sandstein gebildet wird. Am Burgberge (Meeresh. 1,338 F.) hat sich aber Muschelkalk aufgelegt, auf welchen mehrere Kalksteinbrüche im Gange sind. Man findet hier Enkriniten, Trochiten und in den darüber liegenden Mergelschichten Ostraziten und Ammoniten. Gegen Osten streichen Gangklüfte, mit Bolus ausgefüllt. Die Abhänge des Burgbergs sind mit Waldungen bedeckt, in welchen die meisten Deutschen Holzarten und viele, die anderweit selten sind, vorgefunden werden, z. B. Pyrus aria, Crataegus media und hybr *B.*, Sorbus hybrida *B.* Den Gipfel des Burgberges krönt das ansehnliche Bergschloß Tenneberg mit Wohnung des Amtmanns für die Aemter Tenneberg und Reinhardsbrunn, Amtsvogtei und Gefängnissen. Das Schloß hat einen beträchtlichen Umfang. Im Hauptgebäude befindet sich eine einfach verzierte schöne Kapelle, ein geräumiger Saal und viele Gemächer, auf den Gallerien zahlreiche Gemälde, meist große, im 17. Jahrhundert gehaltene, Jagden vorstellend.

Wenn die malerische Ansicht dieses Schlosses im Vordergrunde des Thüringer-Waldgebirges, mit der darunterliegenden Stadt Waltershausen, die dort hingerichteten An-

sichten sehr hebt und verschönert, so hat man hinwiederum vom Schlosse selbst eine weit ausgebreitete interessante Aussicht auf die angränzenden Parthien des Gebirges und in die Flötzgebirgsgegenden Thüringens nach Gotha zu.

§. 93. Reiserouten von Waltershausen.

A. Nach Reinhardsbrunn (1 St.) und Friedrichsrode ($1\frac{1}{4}$ St.) läuft der Weg oberhalb Ibenhain (Dorf mit 28 Häus. und 115 Einw.) nach Schnepfenthal ($\frac{1}{2}$ St.) hin und von da am Badewasser aufwärts nach Reinhardsbrunn.

Schnepfenthal liegt auf einer kleinen Anhöhe am Geizerberge, an dem linken Ufer des aus dem Gebirge herauskommenden Badewassers. Dieser Ort ist durch die von Salzmann 1784 errichtete Erziehungsanstalt bekannt geworden. Dem Plane der Anstalt gemäß, werden die Zöglinge in einem Familienkreise erzogen, und erhalten in allen Wissenschaften und Künsten, die von einem gebildeten Manne im Allgemeinen gefordert werden, Unterricht; die Unterrichtsgegenstände sind daher, Rechnen, Schreiben, Religion, neuere Sprachen und Lateinisch, Mathematik, Naturgeschichte, Geographie, Geschichte ꝛc., außerdem auch Reiten, Fechten und andere gymnastische Uebungen, Drechseln, Pappar-beiten. Die Anstalt ist mit allen für sämmtliche Lehrgegenstände erforderlichen Apparaten ausgerüstet und mit geschickten Lehrern besetzt. Schnepfenthal war sonst ein Klostergut von Reinhardsbrunn. Die jetzige Erziehungsanstalt umfaßt 4 Gebäude: das Hauptgebäude enthält die Wohnung des Directors und einiger Lehrer, die Naturaliensammlung, den Speisesaal, den Betsaal, 2 Schlafsäle; das zweite Haus Wohnzimmer, 1 Tanzsaal und 2 Lehrsäle; das dritte Haus faßt die Bibliothek des Instituts und einen Musiksaal in sich und das vierte die Buchdruckerei und Buchhandlung; auch ist hier eine Reitbahn, vor den Gebäuden ein Wasserbassin, Rasenplätze, Blumenbeete, Garten- und Obstanlagen.

Hart unter Schnepfenthal an der von Reinhardsbrunn nach Gotha ziehenden Chaussee liegt das Dorf Rödichen (mit 50 Häus., 228 Einw und gutem Gasthofe). Die Chaussee läuft von da nach Wahlwinkel (Dorf mit 61 H. und 255 E.) und über Leina (Dorf mit Pfarrkirche, 104 Häus. und 475 Einw. und 1 Mahlmühle) nach Gotha. In Wahlwinkel kömmt eine Straße von Waltershausen in diese Chaussee.

Außer obigen geht noch ein näherer Weg von Waltershausen nach Reinhardsbrunn am Burgberg und über das zwischen beiden Orten liegende Sandsteingebirge, der Queerberg genannt.

B. Straße von Waltershausen nach Altenstein (5 St.), nach Thal (3½ St.), Ruhl (4½ St.) Diese ziemlich befahrene Straße geht von Waltershausen zuerst über Langenhain, Pfarrkirchdorf mit 103 Häus., 597 Einw., 4 Mahl-, 1 Oel- und Walkmühle. Zwischen Langenhain und Kl. Tabarz liegt das Landarmenhaus und dabei eine von der Laucha getriebene Baumwollenspinnerei. Von Langenhain zieht die Straße über bunte Sandsteinberge fort bis in den Grund der Emse unterhalb Winterstein und dann oberhalb Schmerbach hin zum Meisenstein. Den weiteren Zug der Straße s. §. 84. und §. 35.

Nach Heiligenstein und Ruhl geht von der beschriebenen Straße ein Weg nach Schmerbach S. §. 84.

C. Weg von Waltershausen nach Gr. und Kl. Tabarz. S. §. 90. D.

XXII. Reinhardsbrunn. (Mh. 1,241 F.)

§. 94. Herzogl. Coburg-Gothaisches Lustschloß am Fuße des hohen, noch zum Th. Walde gehörigen bewaldeten Abtsbergs *) und im romantischen Thale des Bade-

*) Am Abtsberge sind Eisengruben im Gange. Die Eisensteine brechen hier unter ähnlichen Verhältnissen, wie am Wolfsstieg und es ist für dieselben ein Stollen vorgerichtet.

wassers, das hier zugleich mehrere beträchtliche Teiche bildet.

Reinhardsbrunn, ursprünglich ein von Ludwig (der Springer genannt), Landgrafen von Thüringen, im Jahr 1085 gestiftetes und reich dotirtes Benedictiner Mönchskloster und in alten Zeiten Erbbegräbniß der Landgrafen; es wurde aber im Bauernkriege zerstört und in der Folge in ein Amt und Kammergut verwandelt. Dermalen umfaßt der Ort das ältere und neuere Schloß oder Hohe Haus), die Kirche und die Oekonomiegebäude. Das ältere, 1601 aus den Ruinen des Klosters erbaute, Schloß ist kein sonderlich ausgezeichnetes Gebäude Man zeigt in demselben eine Gallerie mit Hirschgeweihen und Hörnern von Steinböcken, Rennthieren, Elennthieren und Gemsen, in den Gängen Gemälde von Hirschen, wilden Schweinen u. s. w. Die nicht gar große, aber 1605 gut gebaute Kirche hat Altar und Kanzel von Alabaster. Das Altargemälde von Richter stellt den Traum Jakob's und zugleich die Familie des 1605 verstorbenen Herzog's Johann von Weimar vor. An der Wand befindet sich ein Kreuz, welches aus der alten Johanniskirche in Altenberga hierher gebracht worden ist. An der Kirchmauer stehen von Außen die Grabsteine von den Grabmählern alter Thüringischer Landgrafen und ihrer Gemahlinnen, die jedoch nicht ganz ächt sind, sondern in späteren Zeiten nachgebildet worden. Die Kirche und das alte Schloß sind auf die vom alten Kloster noch übrigen Gewölbe erbaut; nicht weit von der Kirche unter uralten Linden steht noch der alte große steinerne Mönchstisch — Das von dem jetzigen regierenden Herzog Ernst III. im Gothischen Styl an die Stelle des sogenannten Hohen-Hauses erbaute Schloß hat im ersten Stockwerke ein steinernes Geländer, das auf den Eckthürmen ruht und 3 Seiten des Hauses umzieht: vor demselben ein großer Teich, von Rasenplätzen, Blumenbeeten, Baumgruppen, Alleen und Gebüsch umgeben; unterhalb dem Schloß die Mühle an dem aus dem obern Teiche abfließenden

Bache, der tiefer im Thale herunter noch mehrere kleinere zusammenhängende und mit Forellen besetzte Teiche speiset, an denen Spaziergänge und Parkanlagen sich befinden. Einige 100 Schritte unter dem Schlosse, an einem solchen Teiche, steht auch der ansehnliche und vorzüglich gute Gasthof mit großem Tanzsaal und vielen gut eingerichteten Zimmern. Reinhardsbrunn wird als ein Vergnügungsort aus der Nachbarschaft fleißig und besonders auch von Gotha, Erfurt und Eisenach häufig in der schönen Jahreszeit besucht und gewährt Reisenden in den Th. Wald sehr gutes Quartier.

Auf dem Kammergute in Reinhardsbrunn wird eine Musterwirthschaft betrieben; besonders ist die Viehzucht ausgezeichnet. Butter und Käse sind berühmt und werden an den Hof nach Gotha geliefert. Nicht minder berühmt ist auch das im Gasthofe gebraute einfache und doppelte Bier.

§. 95. Reiserouten von Reinhardsbrunn.

4) Durch den Ungeheuern Grund und nach dem Inselsberge.

Wenn man von Reinhardsbrunn am Badewasser aufwärts wandert kömmt man nach ½ Stunde an das Büchig, eine Fichtenwaldung und an einer darin befindlichen großen Ziegelei, Kalk- und Gypsbrennerei vorbei, die ihren Thon von Rödichen bezieht, den Kalkstein aus benachbarten Kalkbrüchen, den Gyps aber aus dem Innern des anstoßenden Berges mittelst des 450 Schritte langen Herzog-Ernststollen fördert, welcher durch alle Flözlager bis zum Todtliegenden getrieben ist und zwar von Tage aus erst durch bunten Sandstein, dann durch Rauchwacken- und andere Kalk- und Lettenschichten, weiter durch ein mächtiges Gypslager mit Drusen von schönen, großen Gypskrystallen, worauf endlich Zechstein und bituminöser Mergelschiefer folgen. Der gewonnene Gyps wird theils gebrannt; die schönern reinen

Stücke und Krystalle auch ungebrannt nach Gotha und Eisenach verkauft.

Die Ziegelhütte liegt nicht weit vom Ausgange des Ungeheuern Grundes. Diesen Namen nimmt derjenige Theil des Badewasserthals an, der sich verengend zwischen den Bergen des Th W. hinaufzieht. Zwischen dem Schorn links und Zimmerberg rechts ist der Ungeheure Grund noch ziemlich breit und mit Wiesen besetzt, und man bemerkt hier am Zimmerberge, der aus Todtliegendem besteht, einen ziemlich mächtigen Gang von Schwerspath, welcher für Bleiweißfabriken und Apotheker in offenen Gruben gefördert wird; an den Zimmerberg stößt der Lindenberg (weißer Porphyr); der Grund verengt sich nun und der Bach strömt rauschend und kleine Wasserfälle bildend in seinem Bette. Nach etwa ¾ Stunden von Reinhardsbrunn kömmt man an die Stelle, wo durch Vereinigung des Fichtenbachs und des Bachs von der Pfarrwiese das Badewasser entsteht. Der Fichtenbach entspringt links am Berge, ebenfalls Fichtenbach genannt und sein Wasser rieselt über einen Felsen, der Triefende Stein genannt, hinab; verfolgt man den anderen Bach, so kömmt man in dessen, sich nach und nach zu einer Schlucht verengenden Grunde rechts am Ascheberg hin, dessen Abhang mit mehreren Felsgruppen besetzt ist, unter denen der Kikelhahnssprung der bedeutendste ist. Die Schlucht streicht nun an der Pfarrwand und am Siemetsberge immer steiler bergauf bis zur Pfarrwiese, wo sich die Quellen des Bachs aus sumpfigem Boden entspinnen. Von der Pfarrwiese kömmt man auf der Höhe bald an den Großen Jagdsberg und auf den Rennstieg, auf welchem man weiter über den Großen Wagenberg nach dem Inselsberge gelangt. Dieser Weg wird von Reinhardsbrunn für näher gehalten, als der Weg über Groß-Tabarz nach dem Inselsberge.

B. Nach Friedrichsroda (1 gute Viertelst.) führt von Reinhardsbrunn eine neu angelegte Chaussee bergauf.

C. Nach Rödichen ($\frac{1}{2}$ St.) und von da über Schnepfenthal nach Waltershausen (s. §. 93.) oder über Wahlwinkel, Leina, Sundhausen nach Gotha ($2\frac{1}{2}$ St.). Dieser letztere Weg ist durchaus Chaussee; der nächste Weg von Reinhardsbrunn nach Waltershausen, s. §. 93.

D. Nach Tabarz, s. §. 90.

XXIII. Friedrichsroda.

§. 96. Eine kleine Stadt mit 267 Häus., 1,798 Einwohnern, 1 Pfarrkirche, 4 Mahl-, 1 Oel-, 2 Schneide- und 1 Papiermühle, einer Ziegel- und Kalkbrennerei. Die Häuser sind meist klein und von Holz erbaut; doch finden sich hier auch einige steinerne, hübsche Gebäude; der größte Theil der Stadt liegt am Hörselbach; eine Häuserreihe zieht sich vom Rathhause an der Sandsteinanhöhe gegen W. hinauf, wo auch die Kirche steht. Es ist in Friedrichsroda eine Försterei und Unterbergamt und die Stadt hat die Rechte einer Bergstadt, auch 2 Jahrmärkte. Es befinden sich hier mehrere, jedoch nur mittelmäßige Gasthöfe, darunter auch das Rathhaus gehört. Die Hauptnahrungszweige sind außer etwas Ackerbau und Viehzucht und den gewöhnlichen städtischen Handwerken bedeutende Leinwand und Drillichweberei und Bleicherei, vorzüglich leinener Garne, die hier als Haupt- und Nebengewerbe auf circa 200 größeren und kleineren Bleichplätzen betrieben wird; fast alle Gärten und jedes Rasenfleck in der Nähe von Friedrichsroda ist zu diesem Zwecke benutzt. Auf jeder regelmäßig eingerichteten größeren Bleichstelle befindet sich gemeiniglich ein in die Erde gegrabener und mit Holz an den Seiten ausgefütterter Wasserbehälter, in welchen das Wasser vorzüglich aus dem durch Friedrichsroda fließenden Hörselbach oder Schilfwasser hineingeleitet wird. Wenn der Bleichplatz, wie gewöhnlich, höher als der Bach liegt, so wird entweder das Wasser des Bachs auf höheren Punkten aus dem Bache und nach dem Bleichplatze geleitet; gewöhnlich aber

hat man folgende Vorrichtung. In der Nähe des Bachs ist eine Röhrenfahrt angebracht, an deren oberem Ende ein Kasten sich befindet, in welchen das Wasser mit Schöpfstützen hineingegossen wird, das nun durch die Röhre in den Wasserbehälter auf dem Bleichplatze läuft, welcher, so oft als erforderlich auf diesem Wege mit Wasser gespeiset wird. Aus dem Wasserbassin wird nun die auf der Bleiche liegende Waare entweder mit Wasserschaufeln oder einem Schöpfstutze, zuweilen auch mittelst Gießkannen, begossen. Die beschriebenen Wasserbehälter sind nothwendig, damit man immer reines Wasser in Vorrath habe, wenn etwa das im Bache nach Regengüssen trübe geworden. — In Friedrichsroda wird meistens leinenes Garn gebleicht (und zwar jährlich circa 800,000 Stück). Das rohe Garn wird erst in bloßem Wasser gereinigt, dann mit heißer Aschenlauge gebüket (wozu man die Asche zum Theil aus entfernten Ortschaften herbeiholt), nun ausgerungen, jedoch so, daß noch etwas Lauge dazwischen bleibt *) und dann auf dem Bleichplatze ausgelegt, indem man zwischen die Garnsträhnen zwei dünne hölzerne Stäbe steckt, und sie damit auseinanderzieht und so auf die Bleiche legt, wo es mehrere Tage bleibt, dann wieder mit Lauge gebückt und wieder an die Sonne auf die Bleiche gebracht wird, und diese Operationen werden so oft (zuweilen 10 — 12 Mal) wiederholt, bis die Waare den gewünschten Grad der Weiße erreicht hat, wozu 5 bis 6 Wochen und darüber erforderlich sind. Vom Frühjahre bis Herbst werden gewöhnlich 3 Bleichen vollendet. Um Michaelis sieht man nur noch wenig Waare auf der Bleiche. Im Frühjahr soll der Bleichprozeß vorzüglich gut, besser als im Herbst von Statten gehen, selbst dann, wenn auch im Frühjahre noch

*) Dieß soll erforderlich seyn, damit theils das Garn schneller bleicht, anderntheils nicht mürbe wird und auf dem Bleichplatz verrottet. Wenn daher zufällig, während die Waare auf dem Bleichplatze liegt, Regen fällt, wodurch die zwischen dem Garne haftende Lauge weggespült wird, so wird sie alsbald von der Bleiche genommen und von neuem gebükt.

Fröste einfallen Die fertig gebleichte Waare kommt zuletzt noch in ein Seifenbad. — Die rohen Garne werden entweder von den Bleichern angekauft und gebleicht wieder verkauft oder von Eigenthümern hieher geschickt, um für einen gewissen Bleichlohn gebleicht zu werden. In Friedrichsroda werden die dort gebleichten Garne weiter zu Zwirn oder zu Drillich und anderen leinenen Zeuchen verarbeitet.

Wegen den Bleichereien werden fast keine Hühner und Gänse unterhalten.

Die Friedrichsroder Bleiche steht in großem Rufe und die gute Qualität der Waare wird der vorzüglichen Beschaffenheit des reinen, klaren Gebirgswassers zugeschrieben.

Der Friedrichsroder Handel mit Garn, Drillich, Leinewand ist bedeutend; jährlich sollen 15 — 16,000 Stück Drillich, die hier und auswärts verfertigt worden, von Friedrichsroda verschickt werden.

Friedrichsroda liegt auf buntem Sandstein, der sich von hier nach Reinhardsbrunn gegen Ernstroda und Engelsbach zieht. Die anstoßenden Thüringer Waldberge bestehen aus Porphyr, Todtliegendem und Mandelstein, worin Eisenstein- und Braunsteingänge streichen, auf welche Bergbau betrieben wird.

Der Hörselbach (auch Schilfwasser genannt), welcher das Thal von Friedrichsroda bewässert, entspringt oberhalb Friedrichsroda im Th. Waldgebirge und geht von Friedrichsroda nach Ernstroda, unter welchem Orte er sich mit der Leina vereinigt.

§. 97. Reiserouten von Friedrichsroda.

A. Nach Kl. Schmalkalden (2 St.). Ein ziemlich schlechter Fahrweg, der meist nur von 2rädrigen Karren passirt wird. Am obern Ende von Friedrichsroda, bei einer Mahlmühle, tritt der Hörselbach durch einen engen Felsenpaß

zwiſchen dem Berge Gottlob links und dem Wolfsſtiege rechts aus dem Gebirge in das weitere Thal von Friedrichsroda; durch jenen engen Paß tritt die Straße nach Kl. Schmalkalden in's Gebirge, läuft am Ufer des Hörſelbachs bald bei 2 Schneidemühlen und mehreren bemerkenswerthen Steinbrüchen vorbei, wo Todtliegendes in Platten gebrochen wird, die in Friedrichsroda zum Mauerwerk, Pflaſtern oder Belegen der Straßen, Keller, Hausfluren und zu Brücken benutzt werden. Die großen Brüche liegen am öſtlichen Abhange des Wolfsſtiegs; die Schichten dieſer Waldplatten ſind theils dünner, theils dicker und entweder von grauer oder lichtberggrüner oder auch braunrother Farbe. Der graue Stein ſoll am dauerhafteſten ſeyn. Zuweilen kommen auch Schichten von dichtem Rotheiſenſtein vor, der von den Steinbrechern geſammlet und nach Luiſenthal verkauft wird.

Außerdem geht auch noch, beſonders am Fuße des Gottlob, eine Art Mandelſtein, zum Theil von ſchlackenartigem Anſehen zu Tage aus *). Eine Strecke höher im Grunde die Stelle, wo der vom Abhang des Wolfsſtiegs, zwiſchen dieſem und dem Burgberg, herabkommende Hörſelbach ſich mit dem im Grunde fließenden Schilfwaſſer, das ſich oberhalb aus mehreren Quellen, dem Spießbach, dem Bach aus Keſſelsgraben und Eſelskimme bildete, vereinigt. Am Grunde des Hörſelbachs befindet ſich ohnfern bei der Schneidemühle das Mundloch des zu den Eiſenſteingruben am Wolfsſtiege gehörigen Stollen. Auf dem Burgberge ſtand vormals die Schauenburg, im 11ten Jahrhundert von Ludwig mit dem Barte — dem Stammvater der alten Thüringiſchen Landgrafen — erbaut, von der aber nur weniges Gemäuer noch übrig iſt. Eine Strecke höher im Grunde ($\frac{1}{2}$ St. von Friedrichsroda) kömmt die Straße an

*) Dieſe Steinart wird daher von mehreren Geognoſten für vulkaniſch und der in der Nähe vorkommende ſchwärzliche Porphyr für Augitporphyr gehalten.

eine Papiermühle und Bleicherei, von wo sie aus dem Grunde links an den Berg hinaufläuft Im Grunde selbst zieht sich ein Fußstieg den Spießberg aufwärts, der auf der Höhe wieder in die Straße fällt In den Grund fällt zuerst unter der Papiermühle der Kesselsgraben, der zwischen dem Burgberge und Regensberge (Porphyr) herabkömmt und worin vormals ein Kobaltbergwerk im Umtriebe war, von welchem jetzt noch alte Halden vorhanden sind; etwas höher im Grunde an der Papiermühle fällt der Bach von der Eselskimme (kleiner Grund), an welcher vorzüglich gute Mühlsteine von den herumliegenden großen Blöcken Porphyr gewonnen werden, in den Spießbach, der zwischen dem Spieß- und Regenberge, herabkömmt, und oben auf seinem Laufe Wasserfälle bildet. Am Regen- und Spießberge steht sogenannter Kugelporphyr oder ein Porphyr mit Höhlungen, die inwendig meist mit krystallinischer Quarzrinde überzogen und entweder hohl oder mit Achat ꝛc. ausgefüllt sind. Er bildet hin und wieder Felsenparthien.

Die bei der Papiermühle aus dem Grunde am Rothenweg und Steinbühl (Berge) aufwärtssteigende Klein-Schmalkalder Straße kömmt, auf der Höhe angelangt, an eine Stelle, die Wacht genannt, wo ein Wegweiser steht und ein von Finsterbergen heraufkommender Weg in die Kleinschmalkalder Straße fällt, die nun, an der Stallwiese vorbei, den Rennstieg durchschneidet und alsdann die Kniebrecke abwärts nach Kl. Schmalkalden herunterläuft. Der Rennstieg am Kreuze mit der Schmalkalder Straße ist rechts zugleich der Weg von Finsterbergen nach Broterode und links nach Tambach.

§. 98. B. Die Straße von Friedrichsroda nach Broterode ($2\frac{1}{4}$ St.) läuft über steile, steinige, hohe Berge und ist nur für 2rädrige Karren gut zu befahren. Sie steigt von Friedrichsroda am steilen Abhange des Wolfsstiegs aufwärts und nach $\frac{1}{4}$ Stunde bei den daselbst befindlichen Eisensteingruben vorbei. Die Eisen-

erze kommen hier auf sogenannten Gängen im Todtliegenden *) vor. Es gehen hier mehrere Schachte darauf nieder und im Hörselbachgrunde ist ein Stollen getrieben, der unter den Schächten 80 Lachter Tiefe einbringt; der Bau ist mit 20 Bergleuten belegt; die Eisenerze werden mit Pulver gesprengt und in Luisenthal verschmolzen. Sie sind ziemlich strengflüssig und werden daher mit leichtflüssigen vergättirt.

Vom Bergwerke geht der Broteroder Weg in die Gegend des Hörselbrunnens (wo die Hörsel entspringt), über den Burgberg und den oberhalb desselben liegenden Wisleber- oder Witzleberstein (ein Porphyrfelsen, auf welchem eine Burg gestanden haben soll, auf dem Brandwege zum Fichtenbach (Berg), über das Gärtchen (Waldgegend) zum Büchenjohn (Berg), der sich nach dem Kesselsgraben herunter zieht, und auf dessen Höhe man an den Tanzbuchen vorbei kommt. Es ist dieß ein Platz, auf welchem vormals große Buchen standen, um welche die Hirten der Umgegend am Johannistage Tanz hielten. An den Büchenjohn stößt der Siemetsberg, der sich in den Ungeheuern Grund hinabzieht. Nun kommt die Pfarrwiese zwischen Siemets- und Tenneberg, s. §. 95 Die Straße führt von da weiter über den Großen Jagdsberg und Kalte Haide, wo sie den Rennstieg (s. §. 11.) durchschneidet und dann nach Broterode

*) Der Hauptgang ist meist ein Lachter mächtig und behauptet in einer Strecke von 100 Lachter sein Streichen in Stunde 9, mit einem Fallen von 75° gegen Mittag, so daß die Eisenmasse widersinnig in's Gebirge hineinfällt. Die Ablosung derselben im Liegenden ist scharf abgeschnitten an dem Todtliegenden, auf welchem sie ruht. Im Hangenden sind dagegen alle nach dieser Seite zu liegenden Gangarten und Eisensteine mit dem darüberliegenden Todtliegenden verwachsen und vermengt, und verlaufen sich an mehreren Stellen ein und mehr Lachter in dasselbe hinein, so daß sie oft von anhaltigen Gebirgsarten unterbrochen werden, dagegen aber zuweilen in desto größeren Knollen und Massen anstehen. Die Gangarten am Wolfsstieg und Gottlob sind Baryt und Kalkspath; die Eisenerze bestehen aus Brauneisenstein, Glaskopf, Eisenrahm von besonderer Schönheit, Eisenglanz, Eisenglimmer (besonders am Gottlob) und schlackigem Braunstein (Glanzeisenstein, Stilpnosiderit).

hinabzieht (s. §. 47.). Die Friedrichsroder Straße nach Broterode führt meist über Berge, die mit Laub- und Nadelwaldung bedeckt sind, an der jedoch nur wenig beträchtlich starke Bäume angetroffen werden.

Am Wege von der Kalten Haide hinab finden sich im Todtliegenden brauchbare Schichten von Wetzstein.

C. Die Chaussee nach Reinhardsbrunn (½ St.) geht von Friedrichsroda oben bei der Kirche aus über eine niedrige Sandsteinanhöhe.

D. Nach Gotha entweder die Chaussee über Reinhardsbrunn, oder näher, gerade über einen Sandsteinberg (an dessen Nordseite sich die Muschelkalkschichten an Sandstein ablagern) zwischen Rödichen und Cumbach nach Dorf Leina und hier auf die Chaussee.

E. Nach Ernstroda (1 St.) läuft der Weg im Thale des Schilfwassers herunter bei einer Mühle vorbei.

Ernstroda, Pfarrkirchdorf mit 106 Häus., 457 E. u. mit Gasthof, 1 Mahlmühle, Ackerbau, Viehzucht, Straßenfuhrwesen.

F. Nach Engelsbach (¾ Stunde) und Georgenthal (2 St.) geht der Weg am untern Abhange des Körnberges hin.

G. Nach Finsterbergen läuft von Friedrichsroda ein Weg aus dem Grunde des Schilfwassers bergauf über den Körnberg hin, wo Porphyr und Todtliegendes anstehen. Es kommen dabei löcherige Mandelsteine vor, deren Blasenräume zum Theil mit Kalkspath oder Quarz ausgefüllt sind.

XXIV. Reise in den Leinagrund und nach Finsterbergen.

§. 99. Da wo die Leina aus den an das Thüringer-Waldgebirge sich anschließenden Vorbergen, welche aus Sandstein bestehen, an welchen sich Muschelkalk mit stark-

fallenden Schichten angelegt hat, heraus und in das niedere Land strömt, liegt das Dorf

Schönau, gewöhnlich Schönau vor dem Walde genannt, zur Unterscheidung von andern Dörfern gleiches Namens, mit Pfarrkirche, 2 Mahlmühlen, 142 Häus. und 673 Einw., die sich theils von der Landwirthschaft, vorzüglich aber vom Korbflechten und Siebmachen nähren. Es befinden sich hier 30 Siebmachermeister. Die Laufe zu den Sieben werden auf dem Stutzhause bei Grafinroda, in Gräfinroda selbst und in Groß-Breitenbach angekauft. Sie sind aus Tannen- oder auch aus Fichtenholze angefertigt. Das Sahlweidenholz zu den Siebböden wird meist auf dem Hainich geschnitten, auch von Wanfried bezogen. Das Haselholz liefert zwar noch dauerhaftere aber minder weiße Boden. Es werden alle Sorten gröbere und feinere Siebe angefertigt. Es sollen hier jährlich 3,000 Schock Siebboden angefertigt werden. — Die Korbmacher, welche ebenfalls zünftig sind, kaufen die Bach- und Sahlweiden von den Ortschaften an der Werra aus dem Eisenachschen ꝛc., z. B. Berka, Dankmannshausen. Sie schneiden, schälen, trocknen sie an Ort und Stelle und führen sie in Bündel gebunden nach Schönau. Es werden daraus meist nur feine Flechtarbeiten verfertigt und zwar von 3 Pfennig bis 5—6 Thaler pro Stück. Die Körbe und Siebe werden in der Nachbarschaft, im entfernteren Deutschland und selbst nach Holland abgesetzt.

Der Leinafluß theilt sein Wasser gleich unterhalb dem Dorfe in 2 Arme; der rechte ist ein künstlicher Kanal, der schon in frühen Zeiten angelegt wurde, um die Stadt Gotha mit Wasser zu versorgen. Er läuft von da auf den Höhen nach Emleben, nimmt hier den bei Georgenthal abgeleiteten Apfelstädtkanal auf, und geht von da, beständig in mannichfachen Krümmungen den Anhöhen folgend, bis Gotha.

§. 100. Geht man von Schönau das ziemlich breite und anmuthige Leinathal aufwärts, so gelangt man nach ½

Stunde an die Engelsbacher Mühle, wo eine Straße von Friedrichsroda über Engelsbach das Leinathal durchschneidet, und über Altenberga und Katterfeld nach Georgenthal leitet.

Engelsbach (Meeresh. 1,110 Fuß) liegt nur einige 100 Schritte westlich von der Mühle, jenseits einer kleinen Anhöhe. Dieses Dorf hat eine Kapelle, 27 Häus und 121 Einw., die sich vorzüglich mit Waldarbeit und Bleicherei beschäftigen. An dem Dorfe nach Friedrichsroda zu stehen Sandsteinberge, wo weißer und rother Sandstein bricht. Der erste wird zu Scheuersand, der letzte als Baustein benutzt. Bei der erwähnten Engelsbacher Mühle hebt sich der ältere Flözkalk unter dem Sandsteine empor. Es gehen in einem Hohlwege Rauhkalk, Stinkstein, Zechstein und Gryphitenkalk hinter einander zu Tage aus. Der ältere Flözkalk zieht sich von da über Altenberga nach Katterfeld und Georgenthal.

Altenberga, eine gute Viertelstunde von der Engelsbacher Mühle östlich, ein Pfarrkirchdorf mit 53 Häus. und 251 Einw. Nahe dabei die Immanuelskirche auf einer Anhöhe, mit hohen Linden umgeben. Auf dem hinter derselben sich emporziehenden Bergabhange errichtete der Heidenbekehrer Bonifazius im Jahr 724 die erste Kapelle in diesen Gegenden, die später erweitert und den Namen der Johanniskirche führte, aber wegen Baufälligkeit im Jahr 1712 abgebrochen und an ihre Stelle die Immanuelskirche erbaut wurde, in welche die Dörfer Altenberga, Katterfeld und Engelsbach eingepfarrt sind.

Zum Andenken an die von Bonifazius gestiftete Kirche wurde am 1. Febr. 1811 ein Denkmahl — der sogenannte Kandelaber — eingeweiht. Er steht auf der Höhe über der Immanuelskirche und beherrscht eine weite Aussicht nach Thüringen. Auf 7 Stufen und 8 großen Kugeln ruht ein colossaler 30 Fuß hoher Kandelaber (Kirchenleuchter) mit einer von 3 geflügelten Engelsköpfchen getragenen Feuerpfanne, aus welcher 3 Flammen hervorbrechen. Das Denk-

mahl ist aus Sandstein gehauen, der aber leider schon von der Verwitterng etwas angegriffen ist.

Katterfeld, Dorf mit 104 Häus. und 524 Einw., ½ Viertelstunde von Altenberga. Die Einwohner nähren sich von Viehzucht, Holzhauen, Köhlerei, Einsammlung der Waldbeeren und anderer Forstprodukte. Es liegt auf einer Anhöhe, an welcher auf Todtliegendem älterer Flözkalk ruht. In frühern Zeiten wurde hier auf Kobalt Bergbau betrieben. Von Katterfeld geht ein romantischer Weg über den Ziegelberg, an welchem hie und da unter beschattenden Bäumen Ruheplätze angebracht sind, nach dem ¾ St. entfernten Georgenthal.

Von Altenberga geht ein Weg durch die bewaldeten Berge über das Vierpfennigshaus nach Tambach (1½ St.), ein anderer über einen ziemlich steilen Berg in den Leinagrund hinüber nach Finsterbergen (½ St.).

§. 101. Die Straße im Leinathale nach Finsterbergen (¾ St.) führt von der Engelsbacher Mühle aus im Leinathal aufwärts, das an beiden Seiten von steilen Bergabhängen, an welchen Felsspitzen von todtliegendem Gestein hervorragen, eingefaßt ist. Man kömmt erst bei einer Oelmühle, hierauf bei einer Schneidemühle vorbei und dann an die Finsterberger Mahlmühle, wo vom Körnerberge ein Bach rechts in die Leina fällt. Von hier fängt der Weg stark an zu steigen, an der Anhöhe hinauf, an welcher Finsterbergen an der linken Seite der Leina, von höhern Bergen umgeben, liegt.

Finsterbergen, ein Kirchdorf mit 122 Häus. und 733 Einw., hat 2 Mahlmühlen, 2 Schneidemühlen, 1 Oelmühle, eine Försterei, wenig Ackerbau, mehr Wiesewachs und Viehzucht. Es wohnen hier größtentheils Holzhauer, Köhler und Straßenfuhrleute, die besonders Holz und Kohlen in's flache Land fahren und dagegen Getraide wieder zurücknehmen und nach Klein-Schmalkalden u. a. benachbarten Ortschaften des Th. W. bringen. Es ist hier ein ziemlich guter Gasthof.

Bei Finsterbergen herrscht Todtliegendes, das meist als Sandstein, oder auch als Konglomerat auftritt, und aus welchem hie und da Felsen von Porphyr hervorstehen. Am Küchengeheu und Stallwiese Kugelporphyr und ein grüner Porphyr, auch Grünstein. In der Gegend von Finsterbergen ist auch in neuer Zeit ein Mühlsteinbruch angelegt. Die Leina entspringt oberhalb Finsterbergen unterm höchsten Gebirgsrücken, am sogenannten Thiergarten, und wird durch mehrere Bäche, wohin der Trusebach und Rösebach gehören, verstärkt.

Reiserouten von Finsterbergen.

Finsterbergen liegt einsam, nur ¾ St. vom höchsten Gebirgsrücken, von bewaldeten Bergen umgeben, und Hauptstraßen führen nicht durch den Ort, sondern nur folgende Nebenwege:

A. Nach Friedrichsroda s. §. 98.

B. Nach Klein-Schmalkalden, Broterode, Inselsberg. Der Weg geht von Friedrichsroda aus zuerst über eine große Wiesenfläche am Rösebach, nach einem auf der Höhe am Eingange des Waldes stehenden Wegweiser und von da durch Waldung aufwärts, am John (Berg), Steinbühl (Berg der sich von hier weit nach Friedrichsroda zu ziehet), dann über das Küchengeheu (Berghöhe) und an der Langenwiese (ein stark ansteigender Wiesengrund am Rösebach) hin zur Stallwiese, die gegen 40 Acker halten soll, und worauf ein Pirschhaus (das Spießhaus) steht. Man geht jetzt damit um, diese wenig einträgliche Blöße mit Holz anzubauen. An der Stallwiese kommt der Finsterberger Weg in den Rennstieg, mit dem er nach dem Inselsberg zieht. Will man nach Klein-Schmalkalden oder Broterode, so folgt man am Rennstieg die Straßen von Friedrichsroda nach diesem Orte, welche den Rennstieg durchschneiden. S. §. 97 u. 98.

C. Nach Tambach (1½ St.). Man geht von Finsterbergen bei der Kirche abwärts über den in die Leina

fallenden Röſebach, dann bei einer an der Leina liegenden Mahl- und Schneidemühle vorbei, wo gegenüber am rechten Leinaufer der Kirchbergſtein, eine impoſante Felſenwand von Todtliegendem, prangt. Der Weg zieht ſich nun bald über die Leina (die aus einem engen Grunde vom höchſten Gebirgsrücken herunter kommt), und von da einen hohen Berg (Waſſerſcheide zwiſchen der Leina und Apfelſtädt) hinauf zum Neuenhaus, gewöhnlich das Vierpfennigshaus genannt. Dieſes Forſt- und Viehhaus ſteht iſolirt, von Wieſen umgeben, mitten im Walde und iſt zugleich eine Branntweinſchenke. Von da läuft der Weg weiter am Rothen Haar (Berg) herunter nach Tambach. Ueberall auf dieſem Wege ſteht Todtliegendes an.

XXV. Georgenthal

§. 102. liegt 1,215 F. über'm Meer, an drei von der Apfelſtädt (Fluß) gebildeten Teichen, in einem höchſt romantiſchen Thale, von ſchön geformten, bewaldeten Bergen umgeben. Es hat 84 Häuſ. und 510 Einw., ein herrſchaftliches Schloß, 1 Mahl-, 1 Schneide-, 1 Papier-, 1 Lohmühle, 1 Eiſenhammer, und iſt der Sitz eines Amts, Forſtamts, Forſtmeiſterei und Förſterei. Es iſt hier ein ſehr guter Gaſthof mit bedeutender Brauerei. Die Erwerbzweige der Einwohner beſtehen in Ackerbau und Viehzucht. Es wohnen hier mehrere Handwerker und beſonders mehrere Nagelſchmiede, Schloſſer und Windenmacher.

Der Ort verdankt ſeine Entſtehung einem im Jahre 1142 geſtifteten Ciſterzienſer-Kloſter, welches 1526 ſäculariſirt und in ein Kammergut (jetzt Privateigenthum) verwandelt wurde, wozu zum Theil die noch übrigen Gebäulichkeiten des alten Kloſters mit benutzt wurden, von welchem noch ein Theil der Ringmauern, der Kornboden, die ſogenannte Burg und der Hexenthurm übrig ſind. Die frü-

her hier bestandene Stuterei wurde im Jahr 1816 aufgelöst.

Eine der größten Merkwürdigkeiten von Georgenthal ist noch der oberhalb befindliche sogenannte Theiler, — ein Schleusenwehr, wodurch aus dem Apfelstädtflusse in einem durch Kunst angelegten Kanale eine abgemessene Wassermenge nach Gotha geleitet wird; das übrige über das Wehr abfließende Wilde Wasser bildet nun allein die Apfelstädt, die durch Georgenthal fließt und sich unter Molsdorf mit der Gera vereinigt. Der erwähnte Apfelstädt-Kanal geht dagegen aus dem Flußgebiet der Gera in das der Leina von Georgenthal aus hinüber. Er fließt nämlich zuerst, kurz nach seiner Ableitung, in einen kleinen, und aus diesem in einen größeren Teich, an dessen unterm Ende ein Abflußkanal, der eine Mahl- und Schneidemühle in Georgenthal treibt, unter welcher er sich in 2 Arme theilt: der links schickt sein Wasser in den großen untersten oder dritten Teich, an welchem der Georgenthaler Schützenhof sehr romantisch gelegen; das aus diesem abfließende Wasser treibt unmittelbar einen Eisenhammer (noch der Eisenhütte Luisenthal gehörig, und bei welchem, neuerer Zeit, ein Schlackenbad angelegt worden ist) und fließt dann in den bestimmten Kanal nach Emleben und Gotha (s. §. 99.). Der rechte Arm läuft an Georgenthal hin, wird dann zur Bewässerung der unterhalb Georgenthal am Kanal liegenden Wiesen benutzt, worauf dieses Wasser sich mit dem Apfelstädtkanale vereinigt. Zur Wahrung der Wassergerechtsame ist von der Stadt Gotha in Georgenthal ein Wasservogt angestellt.

Bei Georgenthal ist die Gränze der älteren Flözkalk- und bunten Sandsteinformation (welche letztere sich vorzüglich unter Georgenthal ausbreitet) mit dem Todtliegenden und Mandelsteine, der auch am Todtenkopf (Berg südöstl. von Georgenthal) ansteht. Nordwestlich von Georgenthal war früher eine Kobaltgrube, die aber nicht lange Bestand hatte.

Reiserouten von Georgenthal.

§. 103. Georgenthal liegt an einer Hauptstraße — Chaussee — welche von Gotha über das Gebirge nach Schmalkalden führt. Diese läuft als Chaussee von Gotha über Schwabhausen, theilt sich ½ Stunde unter diesem Dorfe in 2 Arme, der linke läuft nach Ohrdruf und von da über Oberhof, Zella, Suhl u. s. w., der rechte Arm über Hohenkirchen (Pfarrkirchdorf mit 133 Häus. und 670 E., 1 Mahl-, 1 Oel- und 1 Papiermühle), Herrenhof (Kirchdorf mit 89 Häus., 370 Einw. und 1 Mahlmühle) nach Georgenthal*), und dann von Georgenthal weiter über Tambach, Flohe nach Schmalkalden.

A. Chaussee-Straße nach Tambach (1 Stunde), Schmalkalden (5 St.). — Sie läuft am obern Ende von Georgenthal aus an den 2 obern Teichen hin, dann über eine Brücke über den Apfelstädtkanal und an dem obenerwähnten Theiler hin an's westliche Ufer der Apfelstädt, wo an dem Bergabhange Mandelstein oder eine schlackenartige und lavaähnliche Gebirgsart ansteht, welche in den dort befindlichen Steinbrüchen zum Behuf des Straßenbaus gefördert wird. Bald darauf fällt ein Grund rechts mit einem kleinen Bach ein, in welchem ein Weg von Georgenthal nach dem Vierpfennigshaus und von da über den höchsten Gebirgsrücken und Rennstieg nach Klein-Schmalkalden und Seligenthal führt. In diesem Grunde liegt kaum ½ Viertelstunde von der Chaussee die Salmiak- und Berlinerblaufabrik von Winter in Georgenthal. Zur Salmiakbereitung wird Mutterlauge vom Schmalkalder Salzwerke, und Ammonium, das man durch Destillation von Knochen in eisernen Röhren erhält, verwendet. Zur Berlinerblaufabrikation nimmt man als Material altes Leder, wollene Lumpen, Hornabgänge, die wie die Knochen

*) Außer der Chaussee geht von Georgenthal noch ein näherer Fußweg nach Gotha vom Eisenhammer aus über das Hammerhöf nach Emleben ꝛc.

verkohlt und dann in Muffeln von Gußeisen mit Potasche geglüht werden; die geglühte Masse wird mit Wasser ausgelaugt und die Lauge mit Alaun und Eisenvitriol zu Berlinerblau präzipitirt.

Die Chaussee geht, nachdem sie bei kaum angeführtem Grunde vorbeigekommen, sogleich über die steinerne Apfelstädtbrücke an's östliche Ufer, zieht dann oberhalb der zu Georgenthal gehörigen Papiermühle eine Strecke höher bei Sandsteinbrüchen (im Todtliegenden) vorbei und dann zu einer rechts dicht am Wege liegenden Loh- und Mahlmühle und ½ Viertelstunde weiter an eine Sägemühle, Drahthammer und Papiermühle; hier fängt der Grund der Apfelstädt an sich zu erweitern und man erblickt Tambach mit seiner romantischen Umgebung. Die ganze Straße bis Tambach läuft über Todtliegendes, in dessen Sandsteinen an den anstoßenden Bergen Steinbrüche im Umtriebe sind.

B. Nach Katterfeld, Altenberga, Friedrichsroda. Der Weg geht bei der Schneidemühle unter dem zweiten Teiche von Georgenthal aus sogleich bergauf über den bewaldeten Ziegelberg. (S. §. 100.)

3) Nach Gräfenhayn (½ St.), Ohrdruf (1½ St.). Der Fahrweg läuft nach Nauendorf (40 Häus. u. 209 Einw.) über eine Anhöhe von buntem Sandstein; im Grunde rechts steht dagegen älterer Flötzkalk an. Von Nauendorf bis Gräfenhayn ¼ Stunde

XXVI. Tambach und Dietharz.

§. 104. Diese beiden Gothaischen Orte liegen an einer durch den Zusammenfluß der Spitter und des Schmalen Wassers mit der Apfelstädt entstandenen kesselförmigen Weitung des Gebirges, von hohen bewaldeten Bergen umgeben. In der Weitung selbst stehen, an der Chaussee, der Tambacher Schützenhof, die Tafelglasfabrik und mehrere zu Dietharz gehörige Mühlen. Das Dorf Dietharz selbst

zieht sich dagegen in den Schmalwassergrund hinein und der Marktflecken Tambach von jener Weitung an einer am rechten Ufer der Spitter fortlaufenden Anhöhe hinauf, welche den Fuß der nach dem höchsten Gebirgsrücken höher ansteigenden Gebirge bildet (Mh. bei'm Schützenhofe 1,352 Fuß, bei'm Gasthofe zum Bären, in der Mitte von Tambach 1.418 Fuß). Die untere Hälfte dieses Fleckens besteht nur aus einer sehr breiten Straße, die sich oben in 3 Straßen zertheilt, wovon die eine an der Chaussee, die andere an dem Tambache, die dritte an der alten Straße nach Schmalkalden sich hin erstreckt.

Tambach (in der Umgegend Tommich genannt) hat 299 H., 1,768 Einw., 3 Mahlmühlen, 1 Graupenmühle, 1 Oelmühle, 1 Schneidemühle, 1 Papiermühle, 1 Drahtzug und 1 Knochenmühle. Es befindet sich hier eine Försterei und eine Poststation; die Posthalterei ist im Gasthofe zum Bären; die Pfarrkirche steht im obern Theile des Fleckens.

Die Erwerbzweige der Einwohner sind: Ackerbau, jedoch unbedeutend und meist nur auf Kartoffelbau eingeschränkt; desto bedeutender ist Wiesewachs und Viehzucht. Die Bewässerungsanstalten der Wiesen sind musterhaft und werden durch die vielen Bäche sehr unterstützt. Es wird auch viel Heu ausgeführt. Außer den nothwendigsten städtischen Handwerken und 1 Pottaschensiederei wird vorzüglich starke Drillich- und Leinweberei und etwas Bleicherei getrieben. Auch befinden sich hier viele Zimmerleute, welche in den Waldungen rohe Stämme zu Bauholz zuhauen und auf Bestellung auch ganze Gebäude für entferntere Orte zurichten. Ferner werden hier viele Nutzhölzer für Wagner, auch ganze Wagen, Schiebekarren, desgleichen auch andere Holzarbeiten verfertigt. Die zum Tambacher Forst gehörigen Waldungen sind sehr bedeutend und es wird von hier vieles Bau- und Brennholz auf der Achse in's flache Land verführt, auch Brennholz auf der Apfelstädt nach Erfurt und Gotha geflößt. Zum Behuf der Flöße sind in den Gründen Holzrutschen und Floßteiche angelegt. Außer-

dem wird hier auch Köhlerei und in noch größerem Umfange das Harzſcharren betrieben, da die Waldungen um Tambach meiſt aus Nadelholz beſtehen. Tambach hat Wochenmärkte und um Trinitatis einen Jahrmarkt, wo zugleich Vogelſchießen gehalten wird.

Dietharz hat 89 H. und 541 E., mit einer Kirche (Filial von Tambach), 2 Mahlmühlen, 1 Schneidemühle, 1 Tafelglasfabrik *), einer Farbenmühle, worin Schmalte und andere Farbewaaren gemahlen werden. Sie iſt mit einer der Mahlmühlen verbunden. Außerdem iſt hier noch eine Pechſiederei, eine Theer- und Kienrußbrennerei. Viele Einwohner beſchäftigen ſich mit Verfertigung von Böttcherwaaren, mit Zimmermanns- und anderen Holzarbeiten, mit Holzhauen und Waldarbeiten. Auf dem Schloßberge, zu-

*) Die Tafelglashütte ſetzt ihre Glasmaſſe aus Sand von Friedrichsroda und Engelsbach und aus Natron (von Kösen und Kreuzburg) mit Zuſatz von Glasſcherben zuſammen; auch wird wohl noch etwas kleingepochte Kohle zugefügt. Der Ofen iſt ein Franzöſiſcher, mit 6 Häfen und wird an zwei entgegengeſetzten Seiten gefeuert. Die Maſſe wird 40—48 Stunden geſchmolzen und dann in's Waſſer gegoſſen, worauf ſie in die Tiegel zum Reinſchmelzen zurückkömmt, und dann geblaſen wird. Der Glasbläſer nimmt erſt etwas Glasmaſſe aus dem Tiegel mittelſt der Pfeife, bläſet ſie etwas auf, nimmt dann wiederum Glas dazu und bläſet; ſo ſetzt er dieſes fort, bis er eine hinreichende Menge Glas an der Pfeife hat, das nun unter abwechſelndem Erwärmen vollends aufgeblaſen wird. Durch Schwingen giebt man der Blaſe, ſo wie auch durch Rollen mit einem naſſen Holze eine längliche Cylinderform. Nachdem am untern Ende etwas Glasgalle angeſchniert worden, erhitzt man nochmals im Ofen unter gelindem Einblaſen in die Pfeife, wodurch nun der Cylinder unten aufſpringt und die Oeffnung vollends rein gedreht wird. Die Cylinder werden nun der Länge nach geſprengt und hierauf in den Streckofen geſtreckt. Es iſt dieſes eine Art Reverberirofen, in welchem eine Glasplatte liegt, die mit Kalk beſtreut wird. Man legt einen ſolchen Cylinder auf dieſe Platte, die durch die Ofenhitze ſich bald erweicht und ſich platt auf die Platte auflegt und ſo zu einer Glastafel wird, die nun, um ſie vollkommen zu ebenen, mit einer Art von Biegeleiſen überfahren und dann in den anſtoßenden Kühlofen geſchoben wird, und wenn ſie hier erſtarrt und feſt geworden, wird ſie an der Wand des Ofens aufrecht hingeſtellt, wo ſie nach und nach abkühlt. Nach Beendigung der Streckarbeit werden die Tafeln in's geſammt aus dem Ofen genommen und ſind nun Handelswaare.

nächst der Kirche von Dietharz, stand in alten Zeiten die Krackenburg, von welcher noch einiges Mauerwerk übrig ist. Das Gebirge um Tambach und Dietharz besteht größtentheils aus Conglomerat und Sandstein des Todtliegenden, das hier viele Felsen bildet und unter welchem sich hie und da Porphyr in einzelnen Kuppen, theils in ganzen Bergen, besonders gegen den Hauptgebirgsrücken zu, emporhebt.

§. 105. Jetzt werden wir zu einer Beschreibung der Umgegend von Tambach und Dietharz übergehen, namentlich der daselbst befindlichen merkwürdigen Berge und Gründe der Apfelstädt, des Mittel- und Schmalen Wassers, der Spitter und der Tambach; durch den Zusammenfluß dieser Gewässer wird der bedeutende Apfelstädtfluß gebildet.

Geht man den Grund der Spitter von ihrem Vereinigungspunkte mit der Apfelstädt, unter welchem eine Schneidemühle steht, aufwärts, so kömmt man der Reihe nach bei einer Oelmühle mit Pochwerk für die Tafelglashütte, dann bei einer Graupermühle und einem Drahthammer vorbei. Diese Werke liegen an einem Mühlgraben, der sein Wasser aus der Spitter und Tambach erhält; weiter aufwärts steht am linken Ufer der Wilden Spitter der Spitterstein, eine lange, über 100 Fuß hohe Felsenwand, die in mehreren Absätzen, auf welchen Fichten gewurzelt haben, sich in's Thal hinabstürzt. Es wechseln hier Schichten von Conglomerat mit feinkörnigem Sandstein des Todtliegenden; ersteres enthält zum Theil ungeheuer große Geschiebe. Eine Strecke oberhalb des Spittersteins ist aus dem Spitterbach ein Mühl- und Bewässerungsgraben angelegt, der weiter abwärts am Abhange der rechten Thalwand sich fortzieht, die unterhalb im Thal liegenden Wiesen bewässert, dann in den Flecken hineinläuft, sich hier mit dem Tambach vereinigt, deren Wasser dann in Tambach eine Mahlmühle treibt und von dieser ablaufend über das Bette der Wilden Spitter in einem hölzernen Kanale wegfließt und weiter als Mühlgraben die

oben angeführten Drahthammer, Graupen- und Oelmühle treibt.

Eine kleine Strecke oberhalb der Ableitung des Spitterkanals aus der Spitter, fällt in letztere der Rothenbach vom Rothen Haar (Berg) Hohe Nadelwaldungen bekleiden die Thalwände; nach und nach weiter aufwärts verlieren sich die grünenden Wiesen, der Grund verengt sich zwischen der Waldung wird immer steiler und mit Felsblöcken bedeckt, und nahe unter dem höchsten Gebirgsrücken bildet die Spitter einen Wasserfall. — Man sieht hier auf der Höhe die Spitter zwischen Fichten aus dem Hintergrunde daher fließen und dann in 2 Absätzen 60 Fuß tief über einen Felsen von Grünstein herabrauschen. In der Tiefe wallt das Wasser noch schäumend auf und fließt dann ruhig fort. Um den Wasserfall herum wuchern hohe Farrenkräuter.

Der Tambach entspringt aus 2 Quellen hoch oben am Rosengarten (Berg), geht in seinem engen Grunde hinab und treibt eine kleine halbe Viertelstunde oberhalb Tambach eine Knochenmühle; die Knochen werden hier erst in besondern Oefen verkohlt, alsdann unter einem Pochwerke gestampft und mittelst Siebwerke gesiebt. Das Knochenpulver verkauft man vorzüglich an die Schuhwichsfabrikanten in Erfurt ꝛc. Außerdem werden auch ungebrannte Knochen gepocht und zum Behuf der Düngung verkauft; inzwischen hat man nach angestellten Versuchen in Tambach bei Düngung von Wiesen keinen sehr ausgezeichneten Erfolg gesehen. Ohnfern der Knochenmühle quillt am rechten Thalabhange der Luthersbrunnen, dessen Wasser vorzüglich rein und gut ist. Die Quelle ist gefaßt und das Wasser wird durch Röhrenfahrten nach Tambach in die dortigen Springbrunnen geleitet. Dieser Brunnen verdankt seine Benennung dem Umstande, daß Dr. Luther bei seinem Aufenthalte in Tambach durch den Gebrauch dieses Wassers von Steinschmerzen befreit wurde, daher er Tambach sein Phanuel nannte.

Von der Knochenmühle fließt der Tambach in den Flecken und vereinigt sich hier, wie oben erwähnt, mit dem Spitterkanale.

§. 106. Wenn man unterhalb Tambach in der Weitung, wo der Spitter-, Schmalwasser- und Apfelstädtbach sich vereinigen, an dem letzteren aufwärts geht, so bemerkt man, daß neben der Wilden Apfelstädt ein Mühlgraben sich hinzieht, der eine neue Sägemühle mit doppelter Säge und eine Strecke aufwärts eine Mahlmühle (wobei zugleich eine Farbenmühle befindlich) in Umtrieb setzt. Sein Wasservorrath wird durch den aus dem Schmalwasser abgeleiteten und hinzukommenden Graben noch verstärkt. Er wird, nachdem er jene Mühlen getrieben, über die Wilde Apfelstädt in einem hölzernen Kanale hinweg, dann an einem Abhange nach Tambach geführt, wo er eine beträchtliche Mahlmühle am untern Ende des Fleckens mit Aufschlagwasser versorgt und dann zurücklaufend in den Apfelstädtfluß ausmündet.

Wenn man bei der Säge- und Farbemühle, in deren Nähe auch die Dietharzer Pechsiederei steht, den Grund der Apfelstädt aufwärts wandert, so gelangt man bald an ein kleines Wehr wodurch der kaum erwähnte Mühlenkanal aus dem Apfelstädtbache abgeleitet wird. Mehre 100 Schritte höher, die Stelle, wo um eine schmale, an der Bergwand hervortretende Felsenzunge sich die Apfelstädt und das Mittelwasser vereinigen. Diese schmale Felsenzunge ist mit einem, einige Schritte langen, 20 Fuß breiten und etwa 10 Fuß hohen Höhlengang durchbrochen, der in Tambach gewöhnlich das Steinerne Loch genannt wird. Das erwähnte Mittelwasser fließt zwischen dem Großen und Kleinen Buchenberge herab; in dessen Grunde befindet sich ein Floßteich, auch trifft man Spuren von Steinkohlenformation an.

Verfolgt man den Grund der Apfelstädt von der Einmündung des Mittelwassers weiter aufwärts, so kommt man bald an den sogenannten Kronweg, d. i. eine Straße,

die, von Tambach kommend, den Grund durchschneidet, über eine hohe Brücke läuft und sogleich am Eisensteig (Berg) aufwärts geht, und nach Steinbach-Hallenburg bringt; eine kleine Strecke oberhalb diesem Punkte befindet sich an der linken Thalwand, an einem Felsen, der sogenannte Keller, eine 10 — 20 Fuß breite, 10 — 12 Fuß hohe und eben so tiefe Höhle. Mehrere 100 Schritte davon entfernt steht an derselben Seite des Grundes der Bielstein, ein über 100 Fuß hoher, aus Conglomerat von Porphyrstücken bestehender, Felsen; weiter aufwärts verengt sich der Wiesengrund unter stärkerem Ansteigen. Man gelangt an die Stelle, wo die aus einer Schlucht zwischen dem Sperrhügel und Frankengrund (Berg) kommende Apfelstädt sich mit dem Wedelbache (oder der Trocknen Apfelstädt) und dem Bache vom Rothen Häg vereinigt. Im Wedelbache befindet sich ein Floßgraben und am Rothen Häg zwischen dem letzten Bache und dem Wedelbache das sogenannte Trockenbacher Pirschhaus. In jener Schlucht der Apfelstädt kommen am Sperrhügel Spuren von Steinkohlen vor.

§. 107. Geht man in dem Schmalwassergrunde aufwärts, so kömmt man am obern Ende von Dietharz bei einer Theer- und Kienrußbrennerei vorbei, und dann nach ½ Viertelstunde, da, wo der Märtersbach links aus einer Felsenschlucht in den Schmalwassergrund fällt, an das Hühnen- oder Hülloch, eine Höhle in einer Felsenwand von Conglomerat des Todtliegenden, die etwa 30 Schritte breit, nicht ganz so tief und vorn 12 bis 15 Fuß hoch ist, aber nach dem Hintergrunde zu immer niedriger wird. Sie folgt der natürlichen Schichtung des Todtliegenden, und scheint eine durch Kunst gemachte Weitung, vielleicht ein Steinbruch gewesen zu seyn. Sie ist auf dem Boden mit Bruchstücken des Gesteins bedeckt, dessen Trümmer auch unterhalb der Höhle bis in's Thal einen Hügel bilden, auf dem man in die Höhle steigen kann.

Von der Höhle führt der Weg weiter links an der hohen Schlaufe hin (welcher rechts der Steinbühl gegenübersteht) und an dem aus engen Gründen links herabkommenden Großen und Kleinen Fichtenbache vorbei, zur Saalweidenwand mit Felsenparthien von Todtliegendem, welches überhaupt im ganzen untern Theile des Schmalwassergrundes, theils als Conglomerat, theils als Sandstein auftritt und viele größere und kleinere Felsen und Zacken bildet. Nun folgt links der Welsbach, in welcher Gegend der Stoffelsroth, ein schöner Felsen, sich erhebt; rechts steht am Oelberge der kolossale Altenfels oder Wallenfels, wo in alten Zeiten ein Raubschloß stand, von dem jedoch nur wenig Mauerwerk als Rudera noch vorhanden ist. Eine Strecke höher im Grunde aufwärts die Waltersgrube, ein Grund, und Näherthal (Berg mit Pirschhaus). Auf das Näherthal folgt bald der kolossale Falkenstein. Dieser Fels ist nach dem Thale senkrecht und zum Theil überhängend abgeschnitten. An der östlichen Seite eine Schlucht, durch welche man auf seinen Gipfel gelangen kann, wo man von schwindelnder Höhe in die Tiefe hinabschaut. Er soll in alten Zeiten ein Schloß getragen haben. Hin und wieder sind in der Felsmasse (welche aus einem röthlichen dichten Porphyr mit ganz kleinen Feldspath- und Quarzkörnern besteht) kleine Höhlen, worin sich Füchse aufhalten. Dem Falkensteine gegenüber, am Abhange des Oelbergs, stehen viele kleinere Felsen. In der Gegend des Falkensteins bildet sich der Schmalwassergrundbach durch Zusammenfluß mehrerer Gräben oder Bäche; diese sind: der Badegraben, aus dem Teufelsbade (Sumpf) entspringend (s. §. 13.), der Oelgraben, der zwischen Oelberg und Schorn (Berg) herabkömmt und der Bärengraben, zwischen Schorn und Bärenkopf. Eine gute Viertelstunde vom Falkenstein, zwischen dem Schorn, Roßkopf und Großen Buchenberg steht der Hübenstein, ein Berg, mit einem mächtigen Porphyrfelsen, von hohen Fichten umgeben, von dessen Gipfel man in die benachbarten Thäler und nach

Tambach zu interessante Aussichten genießt. Am Fuße dieses Felsens steht ein Pirschhaus.

Im Schmalwassergrunde läuft zwar ein Weg, der nach dem Rennstiege und mit diesem weiter nach Oberhof leitet, der aber schlecht gebahnt und sehr steinig ist und oft über Felsblöcke und durch das Wasser geht.

Reiserouten von Tambach und Dietharz.

§. 108 Diese Orte liegen an einer Hauptstraße, welche von Thüringen aus über Georgenthal her kömmt und, den höchsten Gebirgsrücken übersteigend, nach Franken hinüberführt. Diese Straße war schon seit langen Zeiten ein Hauptkommunikationsweg zwischen jenen 2 Ländern, und dieser Punkt auch vorzüglich dazu geeignet, da hier der Hauptgebirgsrücken gerade einen sehr tiefen Sattel macht.

A. Nach Georgenthal (Gotha), s. §. 103.

B. Nach Schmalkalden über Nesselhof führen von Tambach 2 Straßen, die alte Straße uud die neu angelegte Chaussee. Die alte Straße, die jetzt nur noch von Holzfuhren, von Schiebekärrnern und Reff- oder Lastträgern als näher benutzt wird, steigt von Tambach an dem zwischen dem Grunde der Spitter und Tambach sich hinziehenden Gebirgsarm ziemlich steil aufwärts bis auf die Höhe des Rosengartens (Berg), läuft dann am Nesselberge über den höchsten Gebirgsrücken und von da nach Nesselhof und Schmalkalden herunter (s. §. 60.).

Die Chaussee dagegen zieht sich an dem zwischen der Apfelstädt und Tambach befindlichen Gebirgsarme hinauf, erst über den Schmalkalder Stieg (Berg), dann über Rothen Hand (Berg) oberhalb dem Grunde der Apfelstädt und dem Bielstein vorbei, wo man an mehreren Punkten interessante Aussichten hat. An einem solchen Aussichtspunkte ist an der Chaussee ein kleiner, offener Pavillon mit Tisch und Sitz, daneben eine Quelle und an der andern Seite der Chaussee, nach dem Grunde der Apfelstädt zu, ein

Rondel mit Sitzen unter beschattenden Lauben und hohen Bäumen angebracht. Dergleichen für Reisende sehr erwünschte Ruhepunkte finden sich mehrere auf dieser zweckmäßig angelegten Chaussee, die am Nesselberge den Rennstieg durchschneidet und dann nach Nesselhof heruntergeht (s. §. 60.).

Verfolgt man den Rennstieg von dem Kreuz mit der Chaussee westlich, so kann man darauf über den Sperrhügel nach der Wolfsdelle und von da nach Steinbach-Hallenberg kommen. Dieser Weg ist von Tambach zwar weiter als C., wird aber, weil er besser gebahnt ist, von Fuhrleuten häufig benutzt.

C. Nach Steinbach-Hallenberg. Ober- und Unter-Schönau. Der nächste Weg ist der sogenannte Kronweg, der, wie oben gedacht, durch das Thal der Apfelstädt und von da am Vorder- und Hintereisensteig durch dichte Waldung bis zum höchsten Gebirgsrücken hinaufgeht, wo er an der Wolfsdelle den Rennstieg durchschneidet und dann über den Hohenberg ziemlich steil oder besser aber etwas um, an den Neuhofer Wiesen hin und über Rotterode nach Steinbach hinabläuft. Nach Unter Schönau geht ein, jedoch sehr steiler, Weg vom Rennstiege an dem Lauterberge hinunter.

D. Nach Oberhof. Ein schlechter Fahrweg läuft von Dietharz über den Kirchberg und den zwischen dem Schmal- und Mittelwassergrunde stehenden Gebirgsrücken über den Buchenberg nahe am Hübenstein (Felsen) vorbei nach dem Schorn am höchsten Gebirgsrücken; den weitern Zug dieses Weges s. §. 13

E. Nach Langenburg oder Stutzhaus im Ohrgrunde (2 Stunden). Der Weg läuft erst am Birkwege (Berg) aufwärts durch Waldung. Auf der Höhe dann ein freier Platz mit einiger Aussicht, woselbst ein Pirschhaus steht. Hier durchschneidet den Tambacher Weg ein von Oberschönau und dem Rennstiege am Kerngrunde und an der Tambacher und Stutzhauser Forstgränze herabkommen-

der und nach Gräfenhayn und Ohrdruf laufender Weg. Nicht weit vom Pirschhause ein Porphyrfelsen, die Kanzel genannt.

F. Nach Klein-Schmalkalden läuft ein schlechter Weg über Birkhaide und Thiergarten (Berg), durchschneidet in der Gegend, wo vormals Pirschhäuser standen, am Kreuze den Rennstieg und geht dann am Hirschbalz in den Kalten-Wassergrund nach Klein-Schmalkalden hinunter.

G. Nach Seligenthal entweder die Chaussee B. oder ein näherer Fußweg vom Rosengarten und der alten Tambach-Schmalkalder Straße aus nach der Hohenleite, den Hahnberg und das Silge-Thal hinab (s. S. 252.).

XXVII. Ohrdruf.

(Meeresh. 1,197 Fuß am Markt).

§. 109. Die Hauptstadt einer unter Gothaischer Landeshoheit stehenden Herrschaft mit mehreren Dörfern und beträchtlichen Waldungen, welche dem Fürsten von Hohenlohe gehört*), der hier eine Kanzlei, Consistorium und Forstamt hat; außerdem befindet sich hier auch das Gothaische Forstamt Schwarzwald, ein Gerichtsamt und Superintentur, desgleichen ein Postamt und ein Lyceum.

Ohrdruff liegt fast ¾ St. vom Fuße des Th. W., im Thale der Ohr (Fluß), in einer romantischen Gegend mit schönen Aussichten auf das Gebirge. Die Stadt, mit 696 Häus. und 3,658 E., ist mit Mauern umgeben und hat 7 Thore, das Crawinkler-, Wölfiser-, Schloß-, Neue-, Kohl-, Todten- und Waldthor, und vor letzterm eine Vorstadt,

*) In älteren Zeiten gehörte diese Herrschaft zu den Besitzungen der Grafen von Gleichen; Ohrdruff ist sehr alt. Seine Entstehung verdankt es einer von Bonifazius gestifteten Kapelle mit Kloster.

das lange Leich genannt, die aus einer fast ¼ Stunde langen und breiten Straße, aber meist mit kleinen Häusern, besteht und eine eigene Kirche hat. Die Stadt selbst hat zum Theil hübsche Häuser, jedoch meist von Fachwerk und ziemlich breite Straßen. Die bemerkenswertheſten Gebäude ſind: das Fürſtl. Hohenlohiſche Schloß, das zwar alt, aber noch in gutem Stande iſt, dabei ein Kammergut; das neugebaute Rathhaus auf dem Markte, nicht weit davon die Michaeliskirche: ſie iſt in edlem Styl von Quaderſandſteinen vom Seeberge erbaut, wurde zu Anfang des laufenden Jahrhunderts durch Feuersbrunſt ſtark beſchädigt und iſt erſt in neuer Zeit wiederhergeſtellt. Auf dem langen Leiche ſteht die Trinitatiskirche. Die Gottesacker- und Siechhofskirche nahe vor der Stadt an der Straße nach Gotha. — Es befinden ſich in und bei Ohrdruff 8 Mahlmühlen, 8 Oelmühlen (mit 10 Graupengängen), 3 Lohmühlen, 1 Papiermühle, 2 Schneidemühlen, 1 Walkmühle, 2 Kupferhämmer und 1 Drahtzug. Vor dem langen Leiche ſteht der Schützenhof und ein Gaſthof an der Chauſſee. In der Stadt ſelbſt mehrere Gaſthöfe, unter denen der Anker der größte und vornehmſte iſt.

Außer den gewöhnlichen ſtädtiſchen Handwerken und den angeführten Mühlwerken, beſitzt Ohrdruff mehrere bedeutende Gärbereien, 2 Leinwandbleichen auf dem langen Leiche an der Ohr, eine Kunſtbleiche für baumwollne Waaren; die Bleichereien bleichen theils für eigene Rechnung, theils für Lohn. Auch Raſch- und Zeugweberei, Leineweberei, Verfertigung von Krauthobeln und Sicheln und anderer Eiſenwaaren beſchäftigen viele Hände; die Fabrikation von geflochtenen Peitſchenſtöcken war vormals in größerem Schwunge, als jetzt. Die Peitſchenſtöcke für Fuhrleute werden vorzüglich aus Stangen von Maßholder, nicht ſo gut aus Erlen, Ahorn, Birken, Eſchen, verfertigt. Eine ſolche Stange wird bis zum Griffe in 4, 6, 12 bis 20 Theile geſpalten, die hernach ſauber zu Riemen zugeſchnitten und dann zuſammengedreht und geflochten werden.

Außerdem wird von Ohrdruff aus auch noch mit anderen Produkten und Fabrikaten der Umgegend beträchtlicher Handel getrieben, namentlich mit Holz, Kohlen, Eisen und Heu; das letztere wird auf den vielen Waldwiesen im Ohrgrunde so reichlich gewonnen, daß große Quantitäten in's flache Thüringen abgeführt werden können; dagegen aus letzterem Getraide u. a. Erzeugnisse nach Ohrdruff und von da weiter in andere Waldgegenden eingeführt werden.

Ohrdruff liegt im Thale der Ohr, das da, wo der Fluß aus dem Gebirge 3 St. über Ohrdruff herauskömmt, ziemlich enge ist, sich aber sogleich nach Ohrdruff zu im bunten Sandstein beträchtlich erweitert, unter Ohrdruff aber, wo die Ohr in's Muschelkalkgebirge übergeht, sich wieder verengt. Wegen der günstigen Lage und des ziemlich guten Bodens, ist bei Ohrdruff der Ackerbau ziemlich im Flor, nicht minder auch Wiesewachs und Viehzucht.

Die Stadt wird theils durch die hindurchfließende und in Kanälen vertheilte Ohr, theils durch eine Röhrenfahrt mit Wasser versorgt; durch letztere wird das Wasser einer Quelle zwischen Luisenthal und Gräfenhayn in die Springbrunnen der Stadt geleitet.

Reiserouten von Ohrdruff.

§. 110. Durch Ohrdruff zieht eine von Gotha kommende Chaussee über Oberhof durch das Thüringer Waldgebirge nach Zella, und welche zugleich eine Hauptkommunikationsstraße zwischen Thüringen und Franken ist.

A. Von Ohrdruff nach Gotha geht diese Chaussee zum Neuen Thore hinaus, läuft rechts bei einigen zu Ohrdruff gehörigen Mühlen (worunter eine Papiermühle) und bei dem Wirthshause zum Gothaischen Hofe vorbei, dann ½ M. von Ohrdruff über die Apfelstädtbrücke und dann über Schwabhausen nach Gotha. Unterhalb jener Brücke

und in der Nähe des Birnbaums vereinigt sich die Apfelstädt mit der Ohr, und nimmt auf einer Strecke ihres Laufs den Namen Koller an; der Birnbaum ist ein Wirthshaus, welches wegen seines vorzüglichen Biers von Ohrdruff und aus der Umgegend häufig besucht wird.

B. Die Chaussee nach Oberhof und Zella siehe S. 352. u. f.

C. Nach Crawinkel (1⅛ St.), Friedrichsanfang (1¼ St.) führt der Weg zum Crawinkler Thore hinaus, erst am linken Ufer der Ohr hin, dann über Ackerfelder und später durch Waldung, in welcher sich der Weg theilt: der links läuft nach Crawinkel, der rechts nach Friedrichsanfang.

D. Nach Gräfenhayn (⅝ St.), Georgenthal (1¼ St.) Tambach (2 bis 2½ St.). Der Fahrweg geht zum Todten Thor hinaus und bald darauf bei der einzelnstehenden Ziegelei vorbei nach Gräfenhayn: unterhalb diesem Dorfe trennt sich rechts von der Fahrstraße ein näherer Fußweg nach Georgenthal über die Wiesen, die sich hier zu einer großen Fläche ausbreiten.

Gräfenhain, ein ansehnliches Dorf von 123 Häus- und 716 Einw., mit gutgebauter Pfarrkirche und einer Försterei. Es befindet sich hier 1 Theerbrennerei, 1 Ziegelei, 2 Kalköfen, eine Branntweinbrennerei. Gräfenhayn besitzt auch einige Fischteiche. Die Einwohner nähren sich von Feldbau; Waldarbeit, auch sind einige Handwerke hier, besonders viel Zimmerleute, die auf Bestellung oft für ziemlich entfernte Orte ganze Häuser zuhauen, wozu ihnen die benachbarten Nadelholzwaldungen des Th W. das Material liefern.

Oberhalb Gräfenhayn, auf der Höhe am Fuße des Knüpls (Berg), das Schießhaus, welches eine sehr romantische Lage und weite Aussicht nach Thüringen hat.

Gräfenhayn liegt auf der bunten Sandsteinformation ganz nahe am Fuße des Th. W.-Gebirges (das hier aus

Todtliegendem besteht), an welches sich älterer Flözkalk angelagert hat. Auf die darin vorhandenen Flözrücken war früher Kobaltbergbau im Gange, und noch finden sich Spuren von Berghalden vor.

Von Gräfenhayn führt der Weg über Rauendorf nach Georgenthal von wo aus man auch nach Tambach kommen kann (s. §. 103.). Ein viel näherer Weg von Gräfenhayn nach Tambach geht aber als Fußstieg bei dem Theerofen von Gräfenhayn vorbei in die Waldung und zu dem §. 107. D. erwähnten Pirschhause und von da nach Tambach.

XXVIII. Reiseroute von Ohrdruff über Luisenthal, Stutzhaus, Schwarzwald, Oberhof nach Zella.

§. 111. Die Chaussee fängt bei Ohrdruff vor dem Waldthore am Ende des Langen Teich an, läuft dann bei'm Schützenhofe und Gasthofe und bei den links liegenden und durch die Ohr getriebenen Mühlen, Kupferhämmern und Drahtzug vorbei zu einem Teiche, der seine Zuflüsse aus der Ohr und aus eigenen Quellen erhält; in der Nähe steht ein Chausseehaus, bei welchem ein Weg von Gräfenhain in die Chaussee fällt; bald darauf kommt letztere in ein kleines Gehölz von Fichten und Kiefern an den Steinigen Berg (Todtliegendes), an dessen Fuße eine Pechhütte liegt. Es befindet sich hier auch ein Stollen, der durch älteren Flözkalk und Todtliegendes bis auf den rothen Porphyr getrieben ist, worin Braunsteinmulm ansteht Dem Steinigen Berge gegenüber, am östlichen Ufer der Ohr, liegt der hohe, steile und langgestreckte Kienberg, dessen Kern aus Porphyr besteht, an welchen sich Todtliegendes angelagert hat; am Fuße desselben die Aue, wo sich auf das Todtliegende alter Kalk und Sandstein aufgelegt hat. Der Kienberg und der Steinige Berg machen hier den Anfang des Th. W.-Ge-

birgs. An den Steinigen Berg schließt sich am linken oder westlichen Ufer der Ohr der Streitberg an, zwischen welchem und dem Kienberg sich der Ohrgrund verengt, und hier liegt am östlichen Ufer Luisenthal (Meeresh. 1,351 F), eine herrschaftliche Eisenhütte mit einem Blauofen und Eisenhammer und einem Wirthshaus, und unter alb die Aumühle und eine Schneidemühle. In dem dortigen Blauofen werden mehrere Sorten Eisensteine in verschiedenen Gattirungen verschmolzen, gemeiniglich in folgenden Verhältnissen: Eisenstein vom Wolfsstieg bei Friedrichsroda 32 Tonnen; vom Stahlberg bei Schmalkalden 32 Tonnen; vom Mommler 1 Tonne; vom Frankenhayner (eine Art nicht sonderlich guter Eisenstein) 2 Tonnen, und auf 150 Tonnen dieser Mischung werden 4 Tonnen Kalkstein und 3 Centner Waseisen aus den Schlacken, außerdem auch wohl noch 2 Tonnen Braunstein, zugesetzt. Im ganzen Jahre werden ungefähr 2,640 Tonnen Eisenstein verschmolzen und 4,000 Ctr. Roheisen ausgebracht mit 7,000 Stutz Kohlen. Aus dem Blauofen wird das Eisen gemeiniglich alle 2 Stunden abgestochen in eine vor dem Ofen gemachte Grube und der Guß zur Absonderung der Schlacken mit Wasser begossen. Das Roheisen wird in einem bei'm Werke befindlichen Hammer gefrischt und hierauf zu Stäben geschmiedet, welche zum Theil auf dem Zainhammer zu Zaineisen ausgereckt werden. Außerdem liefert Luisenthal auch dem Eisenhammer bei Georgenthal das Eisen zur weiteren Bearbeitung. — Von Luisenthal gelangt man in einer halben Viertelstunde auf der Chaussee nach Stutzhaus, Pfarrkirchdorf mit 34 Häus. u. 367 E. (unter letzteren sind die Bewohner von Luisenthal mit begriffen). Es befindet sich hier ein erträgliches Wirthshaus, eine Schneidemühle und rechts über der Chaussee liegt auf einer Anhöhe (an welcher rother Porphyr ansteht) das Hohenlohische Forsthaus Langenburg und oberhalb demselben noch 1 Theerofen. Bei Luisenthal ergießt sich der Löbenbach in die Ohr, an dessen rechtem Thalabhange der Weg nach Tambach hin-

aufgeht (s. §. 109). Bei Stutzhaus ist ein beträchtliches Wehr in der Ohr angelegt, wodurch der Hüttenkanal nach Luisenthal abgeleitet wird. Im Orte wohnt auch ein Factor, unter welchem die herrschaftlichen Schneidemühlen in Stutzhaus, Schwarzwald, Dörrberg, Arlsberg, Finsterbergen stehen, auf welchen zum Theil auch 16 Fuß lange Blöcke für den Werrafloßhandel geschnitten werden.

Vom Stutzhause läuft die Chaussee an der ½ Viertelstunde entfernten dazu gehörigen Kirche, wobei noch einige Häuser stehen, vorbei, von wo aus noch eine kurze Strecke bis zu den ersten Häusern des Dorfes Schwarzwald (Meeresh. 1,458 F), mit 50 Häus., 330 Einw., 1 Mahl- und 1 Schneidemühle. Dieser Ort zieht sich in die Länge an der Ohr hinauf und hat einen ziemlich guten Gasthof; am obern Ende des Dorfs liegt hoch oben am Abhange des Arlsnestes (Berg), auf einer Felsspitze, die Ruine einer Ritterburg mit verfallenem Thurm. Die Einwohner von Schwarzwald nähren sich von Holzhauen und Kohlenbrennen. Im Winter führen sie auf Handschlitten Floßholz an die Floßbäche und Sägeblöche an die Schneidemühlen.

Von Schwarzwald führen weiter 2 Wege nach Oberhof: der eine, nähere geht links die Krippe (ein steiler Berg) aufwärts, und ist die alte Straße, welche auf der Höhe in die von Crawinkel nach Oberhof führende Straße fällt. Die Chaussee dagegen geht im Ohrgrund aufwärts, anfangs auf dem rechten Ufer der Ohr, dann über eine Brücke auf's linke; eine Strecke höher im Thale die Stelle, wo sich der Silbergraben mit der Ohr vereinigt *). Die

*) Die Ohr bildet sich aus mehreren Bächen, die zwischen der Möhs und dem Greifenberge und am Saukopf ꝛc. entspringen: die ganze Gegend, woraus die Ohr ihre Zuflüsse erhält (zwischen dem Gebirgsrücken, der von Oberhof nach Crawinkel, und dem Gebirgsrücken, welcher von der Möhs südöstlich von Tambach nach Georgenthal hinzieht), besteht aus Todtliegendem, unter welchem sich an mehreren Bergen und in Thälern Porphyr hervorhebt. Diese ganze Gegend ist mit dichter Waldung bedeckt und wohnung- und menschenleer, und nur hie und da durch die dort stark

Chauſſee geht hier über die Ohr, und läuft nun am Silbergraben aufwärts am Fuße des Kl. Bohler (Berg) und des Buchborn (Berg), wo ein kleiner Grund ausgeht, in welchem vorzüglich gute Mühlſteine von Porphyr gebrochen werden, von welchen in der Weißen Mühle oberhalb Ohrdruff eine Niederlage gehalten wird. Von da kommt die Chauſſee am Harzbrunn (Berg) vorbei, dem gegenüber, am öſtl. Ufer des Silbergrabens, der Triefende Stein ſteht, ein 40—50 Fuß hoher und etwa 12 Fuß breiter Felſen von rothem Porphyr, welcher durch eine flache Vertiefung, in welcher Waſſer herabrieſelt, in 2 Abtheilungen getheilt wird. Eine Strecke höher ſteht an der Weſtſeite des Grundes, wo ein kleiner Bach einfällt, der Kammerbach (Berg), auf deſſen Höhe ein großes Herzogl. Pirſchhaus, wo Ställe für Pferde und andere Einrichtungen für den Aufenthalt des Herzogs zur Zeit der Jagden getroffen ſind Bald darauf ſteht im Grunde ein Chauſſeehaus, und noch weiter aufwärts im Thale der Punkt, wo rechter Hand der Silbergraben aus einem engen Grunde hervorrauſcht und ſich mit dem links von der Höhe kommenden Eimersbache vereinigt. Die Chauſſee ſteigt am Ufer des letztern ſtark aufwärts, verläßt weiter oben den Bach und zieht rechter Hand in einem Bogen an dem hohen Berge aufwärts und bei einem Chauſſeehauſe vorbei, über welchem ein freier Platz mit Ruheſitzen unter 3 ſtarken Fichtenbäumen. Hier macht die Straße eine ſtarke Wendung, zieht ſich unterhalb einer Wand von Schiefer (Todtliegendem) hin und ſteigt nun gerade auf Oberhof zu, das ſich auf der Höhe maleriſch präſentirt.

§. 112. Oberhof, Gothaiſches Kirchdorf mit 31 Häuſern und 171 Einw., 1 Herzogl. Jagdhauſe, 1 Förſterei, 1 Geleitshauſe. 1 gutem Gaſthofe. Die Häuſer ſind von Fachwerk, die Wände von außen mit Brettern

---

betriebene Köhlerei belebt. Hie und da ſtehen ſchöne Felſenpartihien an. Der Silbergraben hat ſeine Quellen am Mittebuch und Fallbach.

beschlagen und mit Schindeln bedeckt. Sie liegen meist zerstreut auf der Höhe, umgeben von Wiesen und etwas Kartoffelland.

Da Oberhof 2 523 Fuß über'm Meere auf einer ziemlich ausgebreiteten Fläche nahe am höchsten Gebirgsrücken liegt, so ist das Klima sehr rauh, so daß im Winter die Häuser oft bis an's Dach in Schnee vergraben sind, und man von letzterem aus sich einen Weg in's Freie bahnen muß.

Die Einwohner, meist arm, nähren sich von Viehzucht, Waldarbeit, Köhlerei, Verfertigung der Kienrußbüttchen und von der vorbeiziehenden Straße, die seit Anlegung der Chaussee ein Hauptpaß über das Gebirge und daher sehr frequent geworden ist. Auch wird jetzt der Ort häufig von Gotha aus als Lustparthie, der Aussicht wegen, besucht. Man überschaut hier das Thüringische Gehänge des Thüringer-Wald-Gebirges, von der Gegend des Beerbergs und Schneekopfs bis zum Inselsberge; in das niedere Thüringen verstatten die hohen bewaldeten Berge der Umgebung nur stellenweise Aussichten.

In der Gegend um Oberhof herrschen verschiedene Porphyrarten, auf welche sich hie und da Todtliegendes aufgelagert hat, meist als Sandstein oder Schiefer. Am häufigsten kömmt ein weißer und röthlicher Porphyr vor, der oft in Mühlsteinporphyr übergeht. Außerdem steht am Eckartskopf und Schloßberg ein bräunlicher rother Porphyr von beträchtlicher Härte und feinem Korn mit sparsam eingemengtem Feldspathe und Quarz, der überall von weißem Porphyr umgeben ist; auch hat sich in dieser Gegend an mehreren Punkten Todtliegendes aufgelagert, namentlich an dem großen Buch (Berg), seitwärts vom Eckartskopfe.

Reiserouten von Oberhof.

§. 113. Nach Zella (2 St.), Suhl (3 St.) und Schmücke (2¼ St.). Die Chaussee nach Zella steigt von

Oberhof nach dem höchsten Gebirgsjoche, durchkreuzt nach etwa ½ Stunde von Oberhof am Pfannthalsrasen, wo ein Rondel angelegt ist, den Rennstieg und läuft dann am Pfannthal hin und über den Sternberg herunter nach Zella (s. §. 149.).

Die alte Straße nach Zella und Mehlis geht von Oberthal mehr rechts über die Höhe der Zeller Leube.

Die alte Straße nach Suhl läuft 2 Stunden von Oberhof auf einer Hochfläche zwischen der Brandleite rechts und dem Sattelbach links hin zum Rennstiege und mit diesem eine Strecke auf der Suhler Leube und am Beerberge links fort nach der Ausspanne (s. §. 163.). Da der Weg im Winter bei hohem Schnee gefährlich ist und leicht verfehlt werden könnte, so ist die Richtung desselben durch hohe Stangen bezeichnet. Auch ward es dem Geleitspächter in Oberhof zur Verpflichtung gemacht, die Wege, nöthigenfalls, durch Wegschaufeln des Schnees zu öffnen.

B. Nach Tambach, Ober- und Unter-Schönau folgt man zuerst von Oberhof dem Rennstieg (s. §. 13.) bis zur Möhs, wo der Weg nach Ober-Schönau hinabgeht. In den Tambacher Weg, s. S. 347.

D. Nach Dörrberg. Man kann 2 Wege nehmen, entweder durch den Grund der Lütsch (s. §. 119.) oder den der Sieglitz (§. 120.).

XXIX. Crawinkel.

(Meeresh. 1,524 Fuß).

§. 114. Gothaisches Pfarrkirchdorf, mit 203 Häusern, 1,070 Einw. und gutem Gasthof. Die Einwohner haben etwas Ackerbau, der Boden ist aber im Ganzen schlecht und sehr steinig, die Viehzucht ansehnlicher. Die meisten Einwohner nähren sich von Verfertigung allerlei Holzwaaren; dahin gehören: Backtröge, Mulden, Löffel, Quirle, Rechen, kleine Fässer, Salzmesten, buntgemalte Schränke und Laden, Futterale zu Schleifsteinen, desgleichen auch

Zittern, Violinen und verschiedene andere musikalische Instrumente; auch werden hier viel Bauhölzer und ganze Häuser auf Bestellung zugehauen und Wagnerarbeiten verfertigt. Hier wohnen auch die Mühlsteinbrecher, welche die unter dem Namen Crawinkler Mühlsteine im Handel beliebten Mühlsteine in den 1½ bis 2 Stunden in der Sieglitz, Lütsch ꝛc. befindlichen Brüchen brechen und zuhauen und hernach von hier aus in Handel bringen. In der Nähe von Crawinkel, am Wege nach Luisenthal, stehen auch Kienrußhütten.

Crawinkel liegt (1,524 F. Mh.) auf einer Fläche von buntem Sandstein, dicht am Fuße des Th. Waldgebirges, das hier aus Todtliegendem besteht; gen N. und O. legt sich auf den bunten Sandstein Muschelkalk auf, der sich auch bei Frankenhayn unmittelbar auf's Todtliegende auflagert.

§. 115. Reiserouten von Crawinkel.

A. Nach Ohrdruff 1⅛ St. (s. §. 116 D.).

B. Nach Luisenthal (1 St.) geht der Weg bei den Kienrußhütten am Kienberge hin.

C. Die Straße von Crawinkel nach Oberhof ist eine Hauptstraße aus Thüringen nach Franken. Sie kömmt über Holzhausen und Tambachshof und von Arnstadt über Gossel nach Crawinkel, läuft von da als eine mittelmäßig gute gewöhnliche Bergstraße aufwärts, zuerst nach dem ¼ St. entfernten Friedrichsanfang, kleines Dorf von 7 Häusern mit Försterei und Wirthshaus (Meeresh. 1,616 F.). Ein Weg von Luisenthal und Ohrdruff kömmt hier in die Straße.

Von Friedrichsanfang steigt die Straße den Crawinkler Steiger und Rumpelberg aufwärts, wo eine mächtige Bank von gelbrothem Feldspathporphyr im Hohlwege aus dem Todtliegenden hervorsteht. Von jenen Bergen bietet sich eine weite Aussicht nach Thüringen dar. Die Straße läuft nun weiter an den Siegelberg und kömmt eine gute Stunde von Oberhof, an einen Wegweiser, wo ein Fahr-

weg nach Schwarzwald abgeht; von da steigt die Straße über den langen Wadeberg nach Oberhof hinauf.

D. Nach Frankenhayn (½ St), Gräfenroda (1 St.) und Dörrberg (1 St). Der chaussirte Weg läuft über den zwischen Crawinkel und Frankenhayn anstehenden Muschelkalk nach Frankenhayn, 1 Pfarrkirchdorf, mit 82 Häus., 463 Einwohnern und mit einem zum Kammergute in Liebenstein gehörigen Vorwerke, einer Pech- und 2 Kienrußhütten.

Frankenhayn liegt hart am Fuße des Thüringer Waldgebirges, das hier aus Todtliegendem besteht, an welches sich bei Frankenhayn und nach Gräfenroda zu bunter Sandstein angelegt hat. Am Eisenberge bei Frankenhayn sind Eisensteingruben, wo ein rother Eisenstein gefördert und nach der Eisenhütte Luisenthal geliefert wird.

Von Frankenhayn in's Gerathal hinab nach Dörrberg ½ Stunde, desgleichen auch nach Gräfenroda.

Nach Liebenstein läuft von Frankenhayn ein Bach und Fußweg durch einen engen Grund zwischen steilen Muschelkalkbergen hin.

XXX. Plaue.

(Meereshöhe 1,023 Fuß).

§. 116. Diese kleine Schwarzburg-Sondershäusische Stadt liegt zwar fast 1 Meile vom Fuße des Th. Waldes entfernt, ist aber für Reisende um so mehr bemerkenswerth, da dicht bei derselben die aus dem Gebirge herabkommende Große und Kleine Gera sich zu einem ziemlich beträchtlichen Flusse — dem Gerafluß, vereinigen und ferner von Plaue 4 Hauptstraßen in und über das Thüringer Gebirge ausgehen. An beiden Seiten des hier etwa ¼ Stunde breiten Gerathals ziehen sich Muschelkalkberge, meist mit ziemlich steilen Abhängen, einerseits unterhalb bis Arnstadt (1 Meile von Plaue); andererseits in den untern Theil des Flußgebiets der Großen und Kleinen Gera hinauf.

An den rechten Thalabhängen bei Plaue geht unten das bunte Thonlager der Sandsteinformation zu Tage aus, während auf dem höheren Theil der Berge Muschelkalk liegt und zum Theil kleine Felsenwände bildet. Am linken Ufer der Gera steht auf einer Anhöhe die Ehrenburg, eine malerische Burgruine mit einem hohen viereckigen Thurme und einigen verfallenen Mauern, und am Fuße der Anhöhe und am Geraufer zieht sich das kleine, aber nach mehreren in den letzten Zeiten stattgehabten Feuersbrünsten größtentheils neu erbaute Städtchen hin, das gegen 100 Häuser und 500 Einw. hat. Es befinden sich darin 1 Pfarrkirche, 1 Rathhaus, 2 ziemlich gute Gasthöfe, 1 Porzellanfabrik und 2 Mühlen, wovon die eine durch den Gerafluß, die andere mit 4 oberschlächtigen Rädern durch die wasserreiche Quelle des Spring getrieben wird. Der Spring quillt etwa 600 Schritte oberhalb Plaue, nicht weit am linken Ufer der Kl. Gera. Zahlreiche Quellen brechen hier am Fuße der Kellerberge aus den Muschelkalkschichten, zum Theil in kleinen Wasserfällen, hervor, füllen erst 2 mit Schilf bewachsene Teiche, aus welchen dann weiter das Wasser als ein 10—12 Fuß breiter Bach abfließt, der unter dem obern Teiche eine große neue Schneidemühle und dann am obern Ende von Plaue eine 4gängige Mahlmühle, und weiter 1 Papiermühle treibt und hierauf in die Gera fällt. Der Spring erhält seinen großen Wasservorrath wahrscheinlich aus dem zwischen Plaue, Gossel und Frankenhayn sich hinziehenden Muschelkalkgebirge, das hier voller Schluchten und sehr zerklüftet ist; vielleicht möchte auch ein Theil seines Wassers aus der Kleinen Gera kommen, welche zwischen Plaue und Liebenstein einen großen Theil ihres Wassers versinken läßt, so daß im Sommer ihr Bette an jenem Striche fast wasserleer ist.

Die Schierholzische Porzellanfabrik bedient sich als Material zu ihrer Masse theils des benachbarten Pörlitzer, theils des Steinhaider Sandsteins. In Plaue selbst sind nur die Porzellanöfen und die Dreherei, die Porzellanmalerei

dagegen befindet sich in der Schierholzischen Gewerbanstalt zu Dornheim bei Arnstadt. Die Massemühle liegt ¼ Stunde unterhalb Plaue am linken Ufer der Gera. In der Nähe derselben entspringt im sogenannten Salzgraben eine sehr starke Salzquelle, die sich bald nach ihrem Ursprunge in die Gera ergießt. Im 16ten Jahrhundert stand hier ein Salzwerk.

Durch das Städtchen Plaue zieht sich eine von Arnstadt (Mh. 903 F.) als Chaussee heraufkommende Hauptstraße nach dem Th. W., welche sich am obern Ende von Plaue in 4 verschiedene Straßenarme theilt; so wie die Chaussee aus Plaue herauskömmt, läuft sie über eine steinerne Brücke der Kleinen Gera, vor welcher rechts ein chaussirter Weg im Thale der Kl. Gera nach Liebenstein, Gräfenroda ꝛc. und in die Thäler der Wilden Gera abgeht. Jenseits der Brücke trennt sich sogleich rechts die Straße über Geschwend und Gehlberg nach Suhl von der Chaussee und etwa 500 Schritte weiter die Nebenstraße über Angelroda, Gera, Arlesberg, Gehlberg nach dem Thale der Gr. Gera aufwärts. Die Chaussee selbst läuft über eine steinerne Brücke über die Große Gera und über Neusiß, Martinroda nach Ilmenau.

Diese Straßenzüge sollen in nachfolgenden §.§. ausführlich beschrieben werden.

XXXI. Reiseroute von Plaue in die Thäler und zu den Quellen der Kleinen Gera (über Gräfenroda, Stutzhaus — nach Schneekopf, Oberhof ꝛc.)

§. 117. Der Weg geht von Plaue aus (s. §. 116) auf einer chaussirten Straße an der Kl. Gera aufwärts. Rechter Hand ziehen sich im Thale steile Muschelkalkberge hin; an der entgegengesetzten Thalseite erheben sich sanfter

abfallende Berge der bunten Sandsteinformation. Man kömmt von Plaue bald bei dem §. 116. erwähnten Spring vorbei und in einer guten halben Stunde nach Liebenstein, Gothaisches Dorf, mit 57 H., 362 Einw, einer Pfarrkirche und einem Kammergut, 1 Mahlmühle und 1 Graupenmühle. Es ist hier der Sitz eines Justiz- und Forstamts. An der linken Thalseite steht die alte Burg Liebenstein — eine malerische Burgruine, an welcher einige neuere Gebäude angebaut sind.

Von Liebenstein erreicht man Gräfenroda in einer guten halben Stunde. Mitte Wegs tritt auch an der westlichen Thalwand die bunte Sandsteinformation unter dem Muschelkalk hervor und breitet sich von da an beiden Thalseiten bis Stutzhaus und Dörrberg hin aus.

Gräfenroda, ein großes Gothaisches Pfarrkirchdorf, mit 118 Häus., 946 Einw. und 2 Mahlmühlen. Der Ort hat mehr Wiesewachs als Ackerbau. Die Hauptnahrungszweige sind: Kienruß-, Pech-, Pottaschen-Fabrikation, Kalk- und Ziegelbrennerei, Handel mit Holz und andern Waldprodukten, Straßenfuhrwesen. Die hiesigen Frachtfuhrleute machen oft weite Reisen mit Kienruß, Glas und andern Waaren nach den Deutschen Seestädten, Dänemark ꝛc. und bringen von da als Rückfracht Colonial- und andere ausländische Waaren zurück.

Eine halbe Viertelstunde rechts am Wege nach Stutzhaus liegen die nach Gräfenroda gehörigen 10 Kienrußhütten, eine Pottaschen- und Pechsiederei und eine Kalk- und Ziegelbrennerei so nahe zusammen, daß sie in der Entfernung wie ein kleines Dorf erscheinen. Obgleich die Kienrußfabrikation auf dem Th. Wald an vielen Orten betrieben wird, so geschieht dieß doch nirgends in so großem Umfange als wie hier

Die Kienrußhütten erhalten ihr Material, Pechgriesen und Fluß — theils von benachbarten Pechhütten und Harzscharrereien, theils aus entfernten Theilen des Thüringer Waldes, ja sogar aus dem Vogtlande und vom Harze; —

die Pechhütte dagegen das Harz aus benachbarten, auf Harznutzung eingerichteten Fichten- und Kieferwaldungen des Th. Waldes. Die Pottaſcheſiederei kauft vorzüglich die gut durchgebrannte Aſche aus Brauhäuſern und andern großen Feuerſtätten. Da dieſe meiſt Nadelholz brennen, das eine minder kalireiche Aſche li fert, ſo muß man die Lauge mehrmals über friſche Aſche bringen, um eine zum Verſieden hinreichend concentrirte Lauge zu erhalten. Die Ziegelbrennerei liefert vorzüglich gute, dünne, aber feſte Dachziegeln. Sie verarbeitet einen rothen, fetten Thon, der mit einem weißen, magern verſetzt wird.

§. 118. Von den Gräfenroder Kienrußhütten läuft der Weg durch Nadelholz und links bei einer, an der Kleinen Gera liegenden, Mahlmühle vorbei nach Stutzhaus (eine kleine halbe Stunde von Gräfenroda). Es befindet ſich hier ein Schwarzburg-Sondershäuſiſches Forſthaus mit Gaſthof, 1 Mahlmühle, 1 Sägemühle und einige andere Häuſer. Das zur Förſterei gehörige Revier breitet ſich auf dem anſtoßenden Walsberge aus — ein anſehnlicher Berg, der mit ſchöner Buchenwaldung beſtanden iſt. Außerdem finden ſich darauf auch noch Anpflanzungen von fremden Hölzern, z. B.: Calycanthus floridus, Liriodendron tulipifera (Tulpenbaum), Quercus rubra et prinus, Populus balsamifera, Mespil. heterophyll., Pinus strobus. Auch die ſogenannte Blutbuche mit rothen Blättern iſt aus den Waldungen von Sondershauſen hieher verpflanzt, ſo daß die Anlagen auf dem Walsberge mit ihren Umgebungen einem Engl. Parke gleichen.

Stutzhaus liegt auf der Gränze der bunten Sandſtein- und Porphyrformation des Th. Waldes und dicht am Fuße deſſelben. Es vereinigt ſich hier an der Wurzel des Walsbergs die unter Oberhof entſpringende Lütſch mit der Kl. Gera. In den Gründen dieſer beiden Bäche führen Wege aufwärts in das Th. Waldgebirge, die mannichfaltige Merkwürdigkeiten darbieten.

§. 119. a. Reiseroute vom Stutzhause durch die Lütsch nach Oberhof. (2¼ Stunde).

Vom Stutzhause dem Grunde der Lütsch folgend, gelangt man nach 1 guten Viertelstunde an das kleine Dörfchen Lütsch mit 8 H. und 83 Einw., die sich vorzüglich mit Waldarbeit, Köhlerei und Verfertigung von kleinen Kienrußbütten beschäftigen. Die meisten Mauern und Umfassungswände der Höfe ꝛc sind hier aus mißrathenen Mühlsteinen der benachbarten Mühlsteinbrüche aufgeführt.

Wenn man von diesem Dorfe in dem sich immer mehr verengenden Grunde der Lütsch ¼ Stunde weiter aufwärts gegangen, so erblickt man rechts am Abhange des Burzels (Berg) an imposanten Felsenwänden die sehr sehenswerthen Mühlsteinbrüche. Sie stehen in einer Porphyrart von röthlicher Farbe. Der Quarz ist in Körnern, zum Theil von der Größe einer Erbse, beigemengt, der Feldspath größtentheils in Thon aufgelöset, wodurch Hohlungen in dem Gestein entstehen welches aber außerdem noch andere eigenthümliche Hohlungen besitzt, deren Wände mit einer Quarzrinde überzogen sind *). In Folge dessen erhält diese an sich feste und zähe Steinart eine poröse Structur und die Eigenschaft, daß bei'm Gebrauche der Mühlsteine immer frische Schärfen von selbst zum Vorschein kommen und sie daher keine so öftere künstliche Schärfung bedürfen. Da nun aber zu einem guten Mühlsteine außerdem noch erforderlich ist, daß die Hohlungen von einer angemessenen Größe und gleichmäßig in der Gesteinmasse vertheilt sind, der dort brechende Porphyr aber nicht überall diese erforderliche Beschaffenheit besitzt, auch stellenweise sehr zerklüftet ist; so müssen oft beträchtliche Felsmassen abgebaut werden, ehe man eine zu Mühlsteinen ganz taugliche Bank vorfindet;

*) In diesem Porphyr kommen stellenweise Nieren von einem gelblich-rothen Feldspathporphyr vor, der wenig Gemengtheil hat und sehr dem Feldspath gleicht.

daher entstehen in den Mühlsteinbrüchen ein sehr bedeutender Abraum und ungeheuere Halden von übereinandergethürmtem untauglichen Gestein. An einem der Mühlsteinbrüche hat man diesen Abraum von den Abhängen in den Grund des darunter hinfließenden Baches gestürzt, wodurch der untere Theil des Grundes so ausgefüllt worden ist, daß der Bach in den Gesteinmassen versinkt und erst eine Strecke unterhalb den Steinbrüchen aus den Halden wieder hervortritt.

Die Gewinnung der Mühlsteine ist sonach mühsam, da überdieß das dazu taugliche Gestein nicht mit Pulver gesprengt werden darf, sondern das Losbrechen der Gesteinmassen bloß durch Sprengen mit eingetriebenen Keilen und andern Steinhauerwerkzeugen geschehen muß. Oft müssen zu diesem Zwecke an den 60 — 90 Fuß hohen senkrechten Felswänden der Steinbrüche Gerüste angebracht werden. Wenn die Steinbrecher nun ein zu Mühlsteinen tauglich scheinendes Felsstück losgearbeitet haben, so werden in den Richtungen, nach welchen es zertheilt werden soll, Löcher in bestimmten Entfernungen von einander eingemeißelt oder gebohrt und in jedes Loch ein eiserner Keil gesetzt; sämmtliche Keile werden dann einer nach dem andern abwechselnd durch mäßige, aber häufige Hammerschläge so lange eingetrieben, bis die Steinmasse auseinanderreißt. Wenn auf diese Weise die Steinmasse ihre Form aus dem Rohen erhalten hat, wird weiter mittelst Zirkel und Winkelmaaß die regelmäßige Mühlsteinform verzeichnet und darauf der Mühlstein mit der 2spitzigen Steinhauerpicke ꝛc. im Reinen ausgearbeitet. Da an dem harten Gestein die Werkzeuge sich sehr bald abnutzen, so befindet sich bei jedem Mühlsteinbruche in einer Hütte eine kleine Schmiede, worin dieselben von neuem geschärft und gehärtet werden und außerdem noch einige Schoppen, worin das Zuhauen der Mühlsteine im Reinen verrichtet wird. Die Preise der Mühlsteine sind verschieden und bestimmen sich vorzüglich nach ihrer Größe und sie steigen von 6 - 18 Thlr. per Stück an Ort und Stelle.

Geht man von den Mühlsteinbrüchen den Grund der Lütsch weiter aufwärts, so kömmt man links an das Farmethal, aus welchem zwischen dem Walsberge und der Hohenwarte ein kleiner Bach herunterrieselt. An der nun folgenden Hohenwarte sind ebenfalls Mühlsteinbrüche, jedoch von minderer Bedeutung, als am Burzel. Noch höher im Thale die Stelle, wo um den Fuß des Schloßbergs herum rechts der Langegraben und links der Löffelbühlsgraben sich vereinigen und den Lütschbach bilden. Der Schloßberg zieht sich zwischen beiden genannten Gräben gegen Oberhof hin. Es steht an diesem Berge ein bräunlichrother, feinkörniger Hornsteinporphyr, der sich auch an das Lindenthal im Langegraben hinüberzieht. Eine kurze Strecke oberhalb der Zusammenkunft des Löffelbühlsgrabens mit dem Langegraben steht in ersterem an einem Teiche ein Pirschhaus In dieser Gegend kömmt auch an dem Löffelbühl ein Fahrweg von Oberhof herunter im Löffelbühlsgraben, der eine Strecke unterhalb Oberhof seinen Anfang nimmt.

§. 120. b. Reiseroute vom Stutzhause und Dörrberg, durch den Grund der kleinen Gera bis zum Schneekopf uud seitwärts nach Oberhof und Gehlberg.

Bei'm Aufwärtswandern im Grunde der Kl. Gera kömmt man zuerst vom Stutzhause nach einigen 100 Schritten bei einer Kienrußhütte vorbei und bald darauf unterhalb dem links über der Gera liegenden Dörfchen Dörrberg (8 H. und 85 Einwohner mit Försterei und Schneidemühle) vorbei. Nachdem man weiter eine Strecke rechts am Walsberge hingegangen, gelangt man an eine Schneidemühle und bald darauf an eine Brücke über die Gera. Ohnfern diesem Punkte fällt die Sieglitz (Bach) in die Gera, an welchem ein Weg nach Oberhof hinaufgeht; in Verfolgung desselben kömmt man bald an den Mühlsteinbrüchen am Tragberge vorbei, die von ähnlicher Beschaffenheit, wie in der Lütsch sind. Eine Strecke höher steigt.

der Weg über den Sieglitzberg und durch Waldung nach Oberhof. — Da, wo die Sieglitz in die Gera fällt, steht am entgegengesetzten Thalgehänge an einem hohen kegelförmigen Berge in dichter Waldung die Ruine der Altenburg auf einer Klippe von Porphyrbreccie — der Altenburgstein genannt — Die Mauern derselben sind größtentheils von älterem Flötzkalkstein gebaut, dessen Schichten sich von hier gegen Dörrberg ziehen. In dieser Gegend sind auch Halden eines ehemals dort betriebenen Kupferbergbaus.

Wandelt man vom Vereinigungspunkte der Gera und Sieglitz den Geragrund weiter aufwärts, so kömmt man bald an eine Pechhütte; eine beträchtliche Strecke weiter fällt an der östlichen Thalseite ein enger wilder Grund ein, in welchem seitwärts an der Kehlthalswand der Gebrannte Stein steht, wo durch harten Porphyr ein 60 — 80 Schritte langer Stollen durchgebrochen ist, zum Behuf eines in älteren Zeiten angelegten Floß oder Berggrabens, von dessen Existenz sich noch hin und wieder bis nach Luisenthal hin Spuren vorfinden Bis hieher und eine Strecke weiter bestehen beide Thalwände der Kleinen Gera aus Porphyr; so wie man aber an den Großen Buch (Berg) kömmt, findet sich Todtliegendes, das sich von hier mit dem Gr. Buch gegen Oberhof hin verbreitet, und auch noch weiter aufwärts im Gerathale und bis an den Sattelbach anhält. — 1½ Stunde vom Stutzhause entfernt, trifft man auf die zu Gehlberg gehörige Mahlmühle, von welcher an der östlichen Thalwand ein steiler Fahrweg nach dem Dorfe Gehlberg führt, und eine kleine Strecke höher im Gerathal eine neu erbaute Schneidemühle, die durch den aus dem Schneetiegel kommenden Gerabach getrieben wird, der sich hier mit dem, aus der Vereinigung des Schmückegrabens mit dem Sattelbach entstandenen Langengraben vereinigt und das vereinigte Wasser nimmt nun den Namen der Kleinen Gera an; in dieser Gegend geht ein Weg über den Langenrain bei einer ehemaligen Pechhütte und bei einem Pirschhause vorbei nach dem Gipfel des Schneekopfs. Geht man im

engen, dicht bewaldeten Grunde des Langenbachs aufwärts, so kömmt man nach ½ Stunde an die Stelle, wo der Schmückegraben den Sattelbach aufnimmt und alsdann den Namen des Langengrabens annimmt; am Sattelbache steigt ein sehr steiler, steiniger Fahrweg am Sattelbachskopfe auf die Höhe und auf die Straße von Oberhof nach Suhl. Verfolgt man den Grund des Schmückegrabens weiter, so führt ein eben so schlechter steiler Weg nach dem Rennstiege zwischen Beerberg und Schmücke hinauf.

XXXII. Hauptstraße von Plaue über Geschwende, 1½ Stunde; Gehlberg, 2½ Stunde; Schmücke, 3½ Stunde (Schneekopf), nach Suhl.

§. 121. Bei der Brücke oberhalb Plaue von der Chaussee abgehend (S. §. 116.), steigt die Straße bald auf die Höhe des Bergzugs hinauf, der die Thäler der Großen und Kleinen Gera scheidet und aus buntem Sandstein besteht, auf welchen Muschelkalk aufgelagert ist. Unterhalb Rippersroda, links am Saume eines Wäldchens, eine beträchtliche Grube, wo eine sehr gute schwärzliche, der Bergseife ähnliche Walkererde gegraben wird. Der Weg führt weiter bei Rippersroda (Gothaisches Filialkirchdorf, mit 32 Häus. und 102 Einw.) vorbei, dann durch die Fichten (Wald) in die Feldflur von Geschwende. Dieses Rudolstädtische Pfarrkirchdorf, mit Rittergut, 66 Häus. und 700 Einw., liegt auf der Höhe des dorthinziehenden Muschelkalkgebirges. Die Felder sind daher meist steinig und von geringer Fruchtbarkeit. Die Einwohner nähren sich vom Ackerbau und Viehzucht, Waldarbeit und Verfertigung verschiedener Holzwaaren: unter andern werden hier Faßhähne aus dem Holze der Taxusbäume verfertigt, welche hin und wieder zerstreut in den benachbarten Waldungen

sich vorfinden. Der Weg von Ilmenau nach Gräfenroda und Ohrdruf geht ebenfalls durch dieses Dorf.

Die Straße nach Gehlberg ꝛc. läuft von Geschwende erst über bunten Sandstein, dann über die Zolltafel (Berg), wo Todtliegendes und Kugelporphyr ansteht, dessen Blasenräume mit krystallinischem Quarz, Amethyst und Kalzedon ausgefüllt sind. Es wurde hier früher auch Bergbau betrieben, von welchem noch alte Halden übrig sind, auf welchen viel Flußspath liegt. Da, wo die Straße in die Waldung tritt, steht ein Wegweiser, wo ein von Dörrberg nach Arlesberg führender Weg die Straße durchschneidet.

Von da läuft die Straße beständig durch Waldung und über den Steinsberg ½ Viertelstunde von Gehlberg fangen die dazu gehörigen Wiesen an.

Das Gothaische Pfarrkirchdorf Gehlberg, mit Försterei, hat eine sehr hohe Lage (1.890 F. Mh.), ist von großen Wiesenflächen umgeben, hat aber nur wenige, fast bloß zum Kartoffelbau benutzte Felder. Es zählt 36 Häus. und 290 Einw. Diese nähren sich von Viehzucht, Waldarbeit, Köhlerei und Feuerschwammbereitung und Einsammlung des Alpmehls (von Lycopod. clavatum und anotinum), was jährlich 150 Thlr. abwerfen soll. Ueber 60 Einwohner sind in den 2 Glashütten beschäftigt. Jede Glashütte hat 6 Stühle, nach welchen sich die Antheile der zu derselben gehörigen Eigenthümer bestimmen; jährlich wird 26 bis 30 Wochen gefeuert und dann wöchentlich auf jedem Stuhl im Durchschnitt für 50 Thlr Glas geblasen, also jährlich in jeder Glashütte für 9,000 Thlr. Am häufigsten werden hier ordinäre weiße Trinkgläser und andere weiße Glaswaaren verfertigt, welche zum Theil auch hier geschliffen und bemalet merden. Der Sand zur Glasmasse wird aus der Gegend der Großen Eiche (s. §. 124.) geholt. Die Oefen baut man aus Sandstein eben daher; zu den Häfen wird Coburger Thon (s. S. 72.) genommen.

In der Gegend der neuen Glashütte bei Gehlberg ist in den letzten Zeiten ein Steinkohlenbergwerk angelegt worden.

Reiserouten von Gehlberg.

§. 122. 1) Nach Geschwende und Plaue s. §. 121.

2) Nach Arlesberg s. §. 121.

3) Nach Oberhof, Dörrberg. Der Weg geht den steilen Gehlberg hinab zu der, im Grunde der Kl. Gera liegenden, zu Gehlberg gehörigen Mahlmühle und von da im Geragrund und dann am Sattelbach aufwärts nach Oberhof; abwärts im Gerathal kommt man nach Dörrberg (s. §. 120.).

4) Nach der Schmücke, Schneekopf und Suhl. Die Straße steigt von Gehlberg sehr steil die Berghöhe hinauf, welche zwischen den Quellen der Großen und Kleinen Gera sich nach der Schmücke zum höchsten Gebirgsrücken zieht. Man kömmt über die sogenannte Goldene Brücke (Bergwand), an welcher sich Todtliegendes an den Kugelporphyr angelagert hat. Es kommen hier grüne Porphyrgeschiebe mit milchweißem und rothem Feldspath und Porphyrkugeln vor, welche in ihrem Innern Amethyst und Bergkrystalle, auch Achat enthalten; sie liegen meist ½ bis 1 Schuh unter der Erdoberfläche. In früheren Zeiten wurde viel darnach gesucht, weil man sie für Edelsteine hielt, daher sie jetzt seltener geworden sind.

Die Goldene Brücke wird durch den Schneetiegel und die Verflächung, auf welcher die Teufelskreise liegen, vom Schneekopfe getrennt, und man kann von der Straße aus ehe man das Viehhaus auf der Schmücke erreicht, auf einem Wege über die Teufelskreise und die an denselben befindliche Torfgräberei zum Gipfel des Schneekopfs gelangen, s. S. 177 u. f.

XXXIII. Reise von Plaue durch das Thal der Groſzen Gera und ihrer Quellen, desgleichen nach Gehlberg, Schmücke, Schneekopf, Suhl.

§. 123. Der Weg geht von Plaue (s. §. 116.) in dem hier anfangs ziemlich breiten Wiesenthale der Groſzen Gera aufwärts, das weiter oben zwischen steilen Muschelkalkbergen sich mehr verengt, und dann über die Angelroder Wiesen, die aus der Gera künstlich bewässert werden, nach dem Rd. Pfarrkirchdorfe Angelroda (1 Stunde von Plaue). Es hat 65 meist gut gebaute Häuser und 300 Einw., welche sich von Viehzucht, etwas Ackerbau, Holzarbeiten und Fuhrwesen nähren. Das ziemlich groſze und gute Wirthshaus liegt dicht an einer Felsenwand von Muschelkalk; in einer Kluft der letzteren ist der Felsenkeller angelegt, welcher ein vorzüglich gutes Bier liefert.

Von Angelroda läuft ein Weg rechts bergauf nach Geschwende. Die Straße nach Gera (¾ St.) zieht sich im Geragrunde aufwärts, wo man an der östlichen, ziemlich steil abfallenden, bewaldeten Thalwand nahe an den oberhalb an derselben befindlichen Felsenkammern *) vorbeikommt. Ehe man das Dorf Gera erreicht, liegt noch rechts eine dahin gehörige Mahlmühle, unfern welcher links ein Fahrweg an der Thalwand hinaufsteigt, der bald darauf in den von Gera nach Elgersburg führen-

*) Zu diesen Felsenkammern führt von Angelroda ein Fußweg links bergauf in die Tannenwaldung des Kirchholzes. Sie bestehen aus mehreren engen und weiteren Klüften und Räumen, welche durch schmale Felszungen von einander getrennt sind. Ihr Boden ist mit herabgefallenen Steinmassen und dazwischen emporwachsenden Farrenkräutern bedeckt. Die Klüfte in diesen 20—50 Fuß hohen steilen Muschelkalkfelsen sind zum Theil so schmal, daß man auf der Höhe des Felsens darüber wegspringen kann, wo man zugleich die Gipfel der aus der Tiefe heraufwachsenden Tannen mit den Händen greifen kann. Der Hinabblick in die tiefen Abgründe und die Aussicht in das Geratal und die fernen Gegenden ist malerisch.

den chaussirten Weg fällt, welche nach 1 Viertelstunde nach Elgersburg bringt; die Straße nach Gera läuft dagegen im Thale fort. — Gera, ein ansehnliches gut gebautes Gth. Pfarrkirchdorf mit 143 Häus., 811 Einw. und 2 Mahlmühlen, 1 Graupenmühle mit einem Braunsteinpochwerke, 1 Schneidemühle, 1 Papiermühle, 1 Ziegelei, 2 Kienruß-, 1 Pechhütte und 1 Potaschensiederei. Der Ort hat 7 Springbrunnen, die ihr Wasser mittelst einer Röhrenfahrt aus dem Kirnbache zwischen Elgersburg und Arlesberg bekommen. Die Einwohner nähren sich außer von obengenannten Fabrikationen noch von verschiedenen Handwerken, Ackerbau, Viehzucht und Waldarbeit. Auch die Fischerei in verschiedenen Teichen und in der Gera ist nicht ganz unbedeutend. Das Recht des Harzscharrens in den Waldungen ist theils herrschaftlich, theils einer aus mehreren Gemeindegliedern bestehenden Gewerkschaft zuständig. Am obern Ende von Gera ist bei der Graupenmühle zugleich ein Braunsteinpochwerk angebracht.

Von Gera führt die Straße weiter nach dem $\frac{1}{2}$ St. entfernten, dicht am Fuße des Th. W. liegenden Dorfe Arlesberg; der Weg dahin ist höchst romantisch. Vor sich hat man das emporsteigende Th. W.-Gebirge, zwischen Gera und Arlesberg eine breite Wiesenaue; rechts liegen am Wege, am Saume des Waldes, 2 Kienrußhütten, 1 Pechhütte und 1 Potaschensiederei. links an der Gera eine neue Schneidemühle, wo ein Bach in die Gera fällt. Er kommt aus dem benachbarten Steinthale, worin ein Teich, an welchem 1 Potascheſiederei und 1 Pechhütte. Auf einer Anhöhe präsentirt sich malerisch die alte Ritterburg Elgersburg.

Arlesberg, Gothaisches Dorf, das zuweilen von der daselbst befindlichen Försterei auch Stutzhaus genannt wird, hat 25 Häus., 181 Einw., 1 Schneidemühle, 1 Pechhütte. Einige Häuser des Dorfs stehen mit dem Gasthofe (Meeresh. 1,446 F.) in dem Thale, die übrigen ziehen sich am Fuße der Zolltafel (Berg) hinauf.

Die Einwohner nähren sich von Waldarbeit und von Verfertigung der Kienrußbütten, von welchen hier jährlich 10,000 Schock gemacht werden; auch ist hier 1 Potaschensiederei und 1 Branntweinbrennerei.

Gleich oberhalb Arlesberg verengt sich das (unterhalb beträchtlich breite) Thal der Gera, wo diese zwischen dem Schwarzenstein (einem steilen, mit Felsen von Todtliegendem besetzten Berge) und dem Fuße der Zolltafel (wo am Maneweg eine Straße nach Gehlberg hinan führt) aus dem Gebirge heraustritt. Hier steht meist noch Todtliegendes an, unter welchem sich weiter aufwärts Porphyr emporhebt, der sich im Gerathal und an beiden Thalwänden weit ausbreitet.

Wandelt man von Arlesberg den Geragrund aufwärts, so kommt man bald bei einer Schneidemühle vorbei, oberhalb welcher von der östlichen Thalseite die Jugnitz (Jetze, Wäsche) herab in die Gera fällt. In der obern Gegend der Jugnitz nach Elgersburg zu liegen die Braunsteingruben. Eine Strecke weiter aufwärts im Gerathal kommt der Schwarzbach von der westlichen Thalwand herab in den Geragrund, aus welchem sich hier auch ein steiler Fahrweg — Trogweg — nach Gehlberg hinaufzieht. Von jenem Punkte an verengt sich der Grund der Gera immer mehr und wird zugleich immer unwegsamer. Man kommt nun an den Floßteichen vorbei. Eine Strecke unter denselben finden sich Spuren von einer dort befindlichen Steinkohlenformation. Es steht im Thale Kohlenschiefer, 2—3 Lachter mächtig und wird von Todtliegendem bedeckt. Dieses Steinkohlenlager zieht nach Gehlberg hinauf, wo jetzt darauf gebaut wird. Ueber den Floßteichen wird der Grund immer enger, und in der Nähe der Geraquellen sumpfig; die unterste Quelle entspringt unterhalb Gehlberg, die andere höher unter der Goldnen Brücke und Schmücke im Löffelgrunde zwischen der Ampelsburg und Siefertsburg; an ersterer steht ziegelrother Porphyr, der viele Feldspathkrystalle führt, die stellenweise einige Zoll lang sind.

Die dritte Geraquelle (Meeresh. 2,369 Fuß) hat ihren Ursprung am Gehrweg, ein Thal, das sich aus einem Sattelrücken neben dem Sachsenſteine ganz allmälig herunterzieht; diese Quellen gehen nach ihrem Ursprunge in engen Schluchten hinab, und die zwei letzteren vereinigen sich unterhalb am Fuße des Gabelbachskopfs, der zwischen dem Gehrweg und Löffelgrunde sich aufwärts zieht. Eine Strecke tiefer kommt die unter dem Gehlberg entspringende Geraquelle hinzu.

XXXIV. Chausseestraße von Plaue über Neusiß und Martinroda nach Ilmenau, $2\frac{1}{4}$ Stunde.

§. 124. Die Chaussee läuft von Plaue sogleich über eine Brücke der Kleinen, und eine Viertelstunde weiter über eine andere der Großen Gera, steigt von letzterer sogleich den Neusißer Muschelkalkberg hinauf, der sich zwischen dem Grunde der Großen Gera und dem des Martinroder Wassers hinzieht. Auf diesem Bergrücken fortlaufend, bietet die Straße mannichfaltige herrliche Aussichten nach den benachbarten Gründen und Bergen und besonders in das Gerathal nach Arnstadt zu. Da, wo sich der Bergrücken mit der Chaussee etwas herabsenkt, liegt 1 St. von Plaue, jedoch noch ziemlich hoch (Meeresh. 1 354 F.), das Wr. Dorf Neusiß, 39 Häus., 197 Einw., mit gutem Gasthofe; die Einwohner nähren sich vom Ackerbau und Fuhrwesen.

Von Neusiß läuft die Kunststraße beständig bergunter nach Martinroda ($\frac{1}{2}$ St.), Weimar. Pfarrkirchdorf mit 34 Häus., 412 Einw., einem Mannlehn-Rittergute, 1 Gemeinde- und Wirthshause, 2 Mühlen, 1 Kienruß- und 1 Pechhütte. Es wohnen hier Holzarbeiter und Peitschenstockmacher, auch viele Fuhrleute. Außerdem hat der Ort auch Ackerbau, Wiesen, Waldungen und gute Viehzucht.

Martinroda liegt auf buntem Sandstein, der sich von hier nach Ilmenau, Pörlitz, Roda zieht, am nördl. Fuß des Martinroder Bergs und an einem Bache, der von dem Dorfe den Namen des Martinroder Wassers erhält und aus verschiedenen Zuflüssen sich bildet; diese sind: der Titterwind, ein Bach von Heida (Dorf) herkommend, der Reichenbach, welcher von Roda sich zwischen Waldungen und Wiesen herabwindet und das Wasser aus dem Mundloche des tiefen Martinroder Stollens, durch welchen die Wasser aus den Ilmenauer Bergwerken abgeführt wurden. Das gedachte Stollenmundloch befindet sich am obern Ende in einer Seitengasse des Dorfs. Seit dem Verfall des Ilmenauer Bergbau's ist der Stollen nicht weiter mehr im Bau erhalten worden; es erfolgten nun Stollendurchbrüche, die den Abfluß der unterirdischen Wasser hemmen, daher nun letztere aufstauen und die Versumpfung von Wiesen und andern Grundstücken oberhalb Martinroda veranlassen.

Das Martinroder Wasser treibt in Martinroda eine Mühle, alsdann ¼ St. weiter in dem ziemlich engen Grunde die sogenannte Zwangmühle. Unterhalb derselben versinkt der Bach im Sommer im Steingerölle seines Bettes und kommt wohl ¼ Stunde tiefer wieder zum Vorschein. Er fließt nun gegen die Stadt Plaue zur Vereinigung mit der Gera. In diesem Grunde läuft ein Fußweg von Martinroda nach Plaue und Arnstadt.

Die Kunststraße nach Ilmenau (1 St.) windet sich vom oberen Ende des Dorfs bei der Kienrußhütte vorbei, den Abhang des Martinroder Berges (auch Rothe Haide genannt) in vielen Krümmungen hinauf, bis zur Großen Eiche auf der Höhe (½ Stunde). Ein näherer, ziemlich steiler Fußweg dahin geht von Martinroda bei der Pechhütte durch Waldung. An diesem Fußwege kommt man etwa 6—800 Schritte von Martinrode bei den Thongruben vorbei, wo für die Porzellanfabrik in Ilmenau und Elgersburg ein sandiger Thon gegraben wird, in der Elgersburger Thongrube durch einen kleinen angelegten Stol-

len. Der Thon kommt in Nestern zwischen dem bunten Sandstein vor. Von hier läuft der Fußweg weiter, beständig über bunten Sandstein bis zur Großen Eiche (Mh. 1,770 F), wo er in die Chaussee fällt. — Diese vielleicht 10 Ojährige Eiche hat einen kurzen, aber 27 Fuß im Umfange messenden Stamm, dessen Aeste jedoch meist im Absterben sind. Bei derselben steht links an der Chaussee ein Denkmal – der regierenden Großherzogin Maria Paulowa gewidmet — in Form eines antiken Altars, mit der Inschrift: „Marienstraße, ihr Zweck gemeiner Nutzen, ihr Name unser Stolz', auf der Rückseite: Die Gemeinden des Amts Ilmenau 1809—1811.' Bei der Großen Eiche geht links von der Chaussee ein Weg nach Ober-Pörlitz und einer nach Heida ab, an welcher Stelle sich die sogenannten Pörlitzer Sandstein- und Sandgruben befinden. Es wird hier ein mürber weißer Sandstein mit thonigem Bindemittel für die benachbarten Porzellan- und Steingutfabriken und Sand für die Glashütten gewonnen. Man benutzt nur die tieferen weißen Schichten, die obern gelben nicht, weil sie eisenschüssig sind.

Von der Großen Eiche läuft auch ein Fußweg durch das Geschlinge, ein Wiesengrund zwischen Holzung, nach Ilmenau.

Die Chaussee zieht von der Gr. Eiche den Bergabhang herunter, unter welchem ganz nahe das Dorf Roda liegt und dann links an Wiesen, rechts am Fuße der Sturmhaide nach Ilmenau, wo man bei den großen Bergwerkshalden des neuen Johannesschachts und kurz vor der Stadt Ilmenau bei der Porzellanfabrik vorbeikömmt.

XXXV. Elgersburg.

(Ueber'm Teiche. Meeresh. 1,563 Fuß).

§. 125. Ein ansehnliches Gothaisches Pfarrkirchdorf mit herrschaftlichem Schlosse, 80 meist gut gebauten Häusern,

628 Einwohnern und gutem Gasthof. Es befinden sich hier eine Porzellan- und Steingutfabrik mit 3 Masse- und Glasurmühlen, 4 Kienrußhütten und eine Ziegelei.

Ueber dem Dorfe erhebt sich auf einem steilen Felsberge von Porphyrbreccie die alte majestätische Elgersburg, deren Fundamentmauern unmittelbar auf den Felsen gegründet und so, daß die hervorspringenden Felsspitzen ganz mit in dem Mauerwerke verbunden sind. Die Umfassungsmauern des Schlosses sind sehr dick und Schießscharten darin angebracht, die mit steinernen Kugeln verschlossen werden konnten. Das Wasser wird auf das Schloß durch eine Röhrenfahrt von Elgersburger Steingutröhren hinaufgeleitet.

Ein Theil der Oekonomiegebäude des vormaligen v. Witzlebenschen Ritterguts ist zu Anlage der Steingut- und Emilianfabrik verwendet; eine wichtige, viele Menschen beschäftigende Fabrik mit kostspieligen Anstalten. Es werden außer Steingut und Emilian auch steinerne Röhren zu Wasserleitungen verfertigt. Zum Emilian (eine Art geringes Porzellan, woraus Apothekergeräthe, Terrinen und andere Waaren gemacht werden), wird Steinhaider und Pörlitzer Sandstein, zum Steingute außerdem noch andere Zusätze, und zu den steinernen Röhren ein fetter Thon genommen, der in einem zwischen Elgersburg und Gera angelegten Stollen gewonnen und in einer besondern Schlemmanstalt geschlemmt und mit Sand ꝛc. versetzt wird. Die Sandsteine werden in den zur Fabrik gehörigen Massemühlen gepocht und geschlemmt und zwischen Mühlsteinen gemahlen (S. 384).

Die zubereitete Masse wird in einem Souterrain, das mit Bohlen ausgelegt ist, aufbewahrt, desgleichen auch noch in dazu angelegten Kellern, wo sie vor der Bearbeitung ein Paar Jahre liegen bleibt. Vor dem Drehen wird sie nochmals durchgeknetet. Die gedrehten und geformten Gegenstände bringt man zur Verhütung des Werfens beim Trocknen auf Unterlagen von Gyps oder Thon, die

nach der Form des zu trocknenden Gegenstandes eingerichtet sind.

Das Brennen der Waare wird in Etagenöfen ausgeführt.

Durch die Fabrik und die oben angeführten Gewerbeanstalten, wozu auch noch die bald näher zu beschreibenden Braunsteingruben kommen, wird den Einwohnern mannichfache Gelegenheit zu Beschäftigung und Verdienst dargeboten, und es befinden sich hier zum Theil recht wohlhabende Leute, wie auch schon die hübschen Häuser in der breiten und langen Hauptstraße vermuthen lassen. Die landwirthschaftlichen Verhältnisse von Elgersburg sind dagegen keinesweges so günstig der Boden meist bergig und steinig, daher kein ergiebiger Ackerbau hier zu erwarten ist; in besseren Verhältnissen steht die Viehzucht die von den benachbarten Berg- und Waldwaiden sehr unterstützt wird.

§. 126. Elgersburg liegt unmittelbar am Fuße des steil ansteigenden Th. Waldgebirges, dessen Berge hier, dem Kerne nach, aus Porphyr bestehen, an deren Abhängen aber hat sich Todtliegendes und zum Theil auf beträchtlichen Höhen hinauf aufgelagert. Am Fuße des Gebirges steht älterer Flötzkalk an, der sich nach Roda zu zieht; tiefer hinab breitet sich der bunte Sandstein und auf diesem der Muschelkalk aus.

Die Braunsteingruben liegen gegen SW, nach dem Gerathal zu, $\frac{1}{2}$ St. und darüber von Elgersburg, im Porphyrgebirge am Pfarrholze, an der Hohenwarte, am Schmiedstein und am Mittelberge, welcher den linken Thalabhang der Jugnitz bildet und jetzt die meisten Braunsteingruben hat. Am Jugnitzbache ist ein Braunsteinpochwerk angelegt, wo der aus den Gruben geförderte Braunstein, wenn er mit Bergarten oder Eisenstein verwachsen ist, in gröbliche Stücke gepocht wird. Aus der gepochten Masse werden die reineren Braunsteinstücke ausgelesen, — besonders sortirt man die strahligen Braunsteinstücke aus, da diese am theuersten bezahlt werden. Die minder reinen Stücke

werden noch feiner gepocht und in einem durch's Pochwerk zugleich getriebenen Siebwerke mit 2 Sieben über einander gesiebt und dann als geringere Braunsteinsorten in Handel gebracht.

Der Braunstein bricht auf den erwähnten Gruben (deren über 20 in mehr oder minder lebhaftem Betriebe sind) im Porphyr gangweise und zwar in sehr zahlreichen Gängen, die aber nicht alle mächtig genug sind, um mit Vortheil bebaut zu werden. Der röthlich-weiße Porphyr ist aber bald mehr, bald minder fest oder thonartig und dessen Feldspath häufig zu einer thonartigen Masse zersetzt.

Die Gewinnung in den Gruben geschieht durch niedergetriebene Schächte, von welchen aus man die Braunsteingänge durch seitwärts getriebene Oerter verfolgt; das Losbrechen der Gestein- und Erzmassen wird meist durch's Sprengen mit Schießpulver ausgeführt.

Bei den gewonnenen Braunsteinerzen unterscheidet man 3 Hauptabänderungen:

1) Den dichten Braunstein von stahlgrauer Farbe (in der dortigen Bergmannssprache Stahlknoten, auch harter Braunstein genannt). Er wird vorzüglich von Glashütten verlangt. Doch muß er dazu ganz rein seyn und darf keinen strahligen Braunstein und noch weniger Eisenerze oder Bergarten enthalten. Der Centner davon wird mit einem Thaler, auch niedriger, verkauft.

2) Der strahlige oder sternförmige Braunstein (weicher Braunstein) wird vorzüglich von Töpfern verbraucht, desgleichen auch zur Chlorfabrikation. Die Glashütten verwerfen ihn, weil er die Glasmasse zu flüssig macht. Der Centner dieser Sorte wird, je nachdem sie mehr oder weniger rein ist, mit $1\frac{1}{2}$ — 5 Thlr. verkauft.

3) Ein stark eisenhaltiger Braunstein, oder Braunstein der mit Eisenerzen (Schwarzeisenstein), Eisenglimmer (Schmierglanz) innig verwachsen ist, wird auf die Halden geworfen, weil er weder zum Glasmachen noch für Töpfer, noch für Chlorfabri-

ken brauchbar ist. Man verkauft ihn nur zu wohlfeilem Preise (die Fuhre für 12 Groschen) an die Eisenhütten, namentlich nach Luisenthal bei Ohrdruff Eben dieses geschieht mit den zu stark und so innig mit Bergart gemengten Braunsteinen, daß eine Abscheidung der letzteren auf dem Pochwerke nicht ausführbar ist. Vielleicht ließe sich dieser aber durch's Feinpochen und Schlemmen noch so zugute machen, daß er zu andern Zwecken vortheilhaft zu benutzen wäre.— Wenn jedoch die Bergarten, der Masse des gewonnenen Braunsteins nach, zu sehr das Uebergewicht haben, ist er nicht einmal mehr für Eisenhütten brauchbar.

4) Von dem gepochten Braunstein hat man mehrere gröbere und feinere Sorten, die, je nachdem sie mehr strahligen oder dichten Braunstein enthalten, reiner oder stärker mit Bergart vermischt sind, theuerer oder wohlfeiler verkauft werden. Sie werden zum Gebrauch für Töpfereien und andere Zwecke verkauft.

§. 127. Reiserouten von Elgersburg.

A. Nach Gera und Angelroda (1 St.): der Weg geht vom untern Ende des Orts aus unterhalb welchem man bei einer seitwärtsliegenden Ziegelhütte und einer Schäferei vorbeikömmt, und dann weiter, wie §. 123 angegeben.

B. Nach Arlesberg; der Weg läuft am westlichen Ende von Elgersburg links am Rothen Stein, einem aus Todtliegenden bestehenden Felsen hin, unter welchem älterer Flötzkalk zu Tage ansteht, auf welchen ein Steinbruch angelegt ist. Hier geht ein Weg im Grunde des Kirnbachs nach Gera. Die Nasse Kirnbach tritt oberhalb dem Rothen Stein aus einem engen Passe, der kaum 20—30 Schritte breit ist, zwischen hohen Trümmer-Porphyrfelsen aus dem Gebirge. An dieser Stelle steht eine Massemühle der Elgersburger Fabrik. Aus dem Kirnbache läuft aus dieser Gegend eine Röhrenfahrt nach Gera, welche die dortigen Springbrunnen mit Wasser versorgt. Der Weg nach Arles-

berg geht über die Kirnbach links am Pfarrholze hin in's Steinerthal, worin an einem Teiche 1 Potaschensiederei und 1 Pechhütte stehen, und vor Arlesberg über die Gera hinüber.

C) Bergstraße nach der Schmücke (2½ St.) [Schneekopf]. Sie steigt zum obern Ende von Elgersburg hinaus, das sich am Fuße des Steigers (Berg) hinaufzieht und sogleich an diesem steilen Berge in die Höhe. Im Hohlwege stehen Bänke von Todtliegendem und Porphyr an; unter beständigem Ansteigen kömmt man zwischen dem Rumpelsberg rechts und dem Heidelberg links hinauf, und nach 1 Stunde auf die Höhe an einen Wegweiser mit 2 Armen: der eine zeigt nach Elgersburg, der andere nach Ilmenau; der letztere führt durch dichte Waldung erst am Heidelberg und dann über die Sturmhaide hin, und von dieser in der Gegend der Porzellanfabrik herunter nach Ilmenau

Die Straße nach der Schmücke zieht sich auf der Höhe oberhalb dem Manebacher Grunde hin; die Aussicht in diesen Grund und auf den gegenüberstehenden Hermannstein (Felsen) und hohen Kikelhahn (Berg) ist sehr malerisch. Die Straße führt weiter über den Hirschberg, die Wilhelmsleite, wo Granit und eine Steinkohlenformation ansteht, durchschneidet das obere Ende des Silberthals, berührt die Spielmannsleite und den Gehrweg, wo eine Geraquelle hinabgeht, dann die Fortsetzung der Gabelkopfshöhe und steigt endlich an dem nordwestlichen Fuße des Sachsensteins nach der Schmücke hinauf. Porphyre verschiedener Art und Todtliegendes sind die herrschenden Gesteine an dieser Bergstraße.

XXXVI. Ilmenau.

§. 128. Eine Großherzogl. Weimarische Stadt mit 417 Häusern und 2,600 Einw. (Sitz des Justizamts Il-

menau, 1 Forst-, 1 Berg- und 1 Rentamts, 1 Superintendentur, 1 Postverwalterei, 1 Försterei und der städtischen Behörden), liegt höchst romantisch am linken Ufer der Ilm, da, wo diese aus dem Th. W. heraustritt, in einem weiten Wiesenthale, das mit mehreren, zum Theil beträchtlichen Teichen besetzt, und gen S. und W. von Thüringer Waldbergen, gen O. und NO. von bunten Sandsteingebirgen eingefaßt ist.

Die Stadt zieht sich vom Ufer der Ilm mit mehreren Straßen und Häuserreihen an dem untern Abhange der Sturmhaide (Berg) hinauf. Einige Straßen, besonders die Hohe Wiese und die Poststraße, welche sich mit dem Endleiche und einer Allee endigt, sind ziemlich hübsch, haben jedoch, wie der übrige Theil der Stadt, meist nur von Fachwerk gebaute 2geschossige Häuser. Uebrigens ist die Stadt ganz offen, ohne Mauern und Thore, hat jedoch außer mehreren Nebeneingängen 4 Hauptzugänge oder Barrieren, die man aber gewöhnlich Thore nennt, nämlich 1) das obere oder Erfurter Thor; 2) das Jüden- oder Stadt Ilmer Thor; 3) das Mühlen- oder Langewieser Thor; 4) das Endleicher- oder Frauenwalder Thor. Zu den bemerkenswerthen Gebäuden der Stadt gehören: das Amtshaus und Rathhaus mit Rathskeller am Markt; die Kirche; die Gasthöfe, unter denen der Löwe (wo zugleich das Postamt) und die Goldne Henne sich auszeichnen; ferner der Erbprinz, die Tanne; das Schießhaus mit Felsenkeller am Ausgange des Manebacher Grundes, die Porzellanfabrik vor dem Erfurter Thore, die Mühlen und Eisenhämmer. Es gehören nämlich zur Stadt, jedoch zum Theil außerhalb derselben liegend, 4 Mahlmühlen, 3 Sägemühlen, 2 Gärberwalkmühlen, 1 Papiermühle, Löfflers Eisenhammer, 1 Zainhammer, 1 Wollengarnspinnerei, 2 Massemühlen, 2 Braunsteinpochwerke, 1 Ziegelei, 1 Pech- und 1 Kienrußhütte. Außer diesen Gewerbanstalten und den gewöhnlichen Handwerken hat Ilmenau eine bedeutende Bierbrauerei, deren Biere stark auswärts geführt werden.

viele Loh- und Weißgärbereien, welche zum Theil auch Leimsiederei treiben, Wollenzeugweberei (besonders Camelotte, Flaggentücher und Band), Leineweberei und Kattunfabrik 1 Papiermachée- und Puppenkopffabrik, 2 Messerschmiede und mehrere Nagelschmiede.

Die Voigt'sche Buchhandlung, mit Buch- und Steindruckerei, welche viele Menschen beschäftigte, ist neuerlich nach Weimar verlegt worden.

Bedeutend ist der Handel von Ilmenau mit eigenen Fabrikaten und den Produkten und Fabrikaten des benachbarten Thüringer Waldes, wohin z. B. Holz, Bretter und andere Holzwaaren, Holzkohlen, Eisenfabrikate, Steinkohlen und Braunstein gehören; der größte Theil des in der Gegend von Elgersburg, bei Oehrenstock und am Lindenberge bei Ilmenau gewonnenen Braunsteins wird von Ilmenau aus in den Handel gebracht und sehr beträchtliche Sendungen, besonders auch nach Frankreich und England, gemacht.

Zum Betriebe der zu Ilmenau gehörigen Mühlen und Fabrikanstalten werden die Ilm und andere Gewässer benutzt, mittelst angelegter Wasserleitungen und Werke, die um so mehr eine nähere Erörterung verdienen, da sie an sich merkwürdig sind und dadurch zugleich Reisenden eine Uebersicht gewährt wird von der lokalen Vertheilung der wichtigsten Ilmenauer Gewerkanstalten, an die sich zugleich noch die Anzeige anderer Merkwürdigkeiten knüpft.

Die oberhalb aus dem Manebacher Grunde herabkommende Ilm fließt in geringer Entfernung von der Stadt in südöstlicher Richtung vorbei. Kaum $\frac{1}{2}$ Viertelstunde über Ilmenau ist bei'm Floßplatze im Manebacher Grunde (wo beträchtliche auf der Ilm herabgeflößte Brennholzvorräthe aufgeschichtet sind) aus der Ilm ein Mühlgraben abgeleitet, welcher bald darauf ein zur Porzellanfabrik gehöriges Pochwerk und Massemühle treibt, gegenüber ein Stollen im Porphyrfelsen getrieben, zur Aufbewahrung der

Porzellanmasse bestimmt); von da geht der Mühlgraben nach dem Ilmenauer Schützenhofe *) und unter dem davor befindlichen freien Schießplatze in einem unterirdischen gewölbten Kanale weg, zieht sich von da eine Strecke dicht am Fuße des Berges hin, und treibt bald darauf am äußersten Ende von Ilmenau, oberschlächtig, erst ein Braunsteinpochwerk und eine Walkmühle dann die anstoßende Porzellanmassemühle **), eine Papiermühle und eine große

*) Der Schützenhof, ein sehr ansehnliches Gebäude, 132 Fuß lang und 2 Etagen hoch, hat im Erdgeschosse das Wirthschaftslokal, ein Billard- und mehrere andere Zimmer, im zweiten Stock einen großen Tanzsaal und mehrere Zimmer. Es ist dicht an einen Porphyrfelsen angebaut, so daß man aus dem zweiten Stock auf diesen gelangen kann; unten in den Felsen ist ein Felsenkeller in festen Porphyr getrieben. Er besteht eigentlich aus 2 parallelen, 170 Fuß langen Kellern, mit einem engen, gegen 20 Lachter tiefen Schachte als Luftloch, dessen oberes Mundloch auf der Höhe mit einem Bretterhause überbaut ist. Diesem Felsenkeller verdankt Ilmenau seine vorzüglichen einfachen und doppelten Biere, die nach Weimar, Erfurt und vielen andern Orten verfahren werden. Vor dem Schützenhofe ein freier großer Platz, an welchem das eigentliche Schießhaus und mehrere andere Gebäude; hinter dem Schießhause auf dem Berge sind Spaziergänge mit schönen Aussichten.

**) Auf dieser Mühle wird die Masse für die Ilmenauer Porzellanfabrik aus Steinhaider, Pörlitzer und Rodaschem Sandsteine geschieden und zubereitet. Der Pörlitzer wird bloß mit Handstampfen gepocht, wobei man die dazwischen befindlichen Thongallen absondert; der Steinhaider und Roda'sche Sandstein (die ein thoniges Bindemittel haben, das die sogenannte zum Porzellan erforderliche Bestanderde liefert) wird auf dem vom Wasser getriebenen Stampfwerke gestampft, durch Drahtsiebe in eine große Kufe gesiebt und hier mit Wasser geschlemmt, damit die Sandkörner zurückbleiben; das mit den Thontheilen des Sandsteins geschwängerte Wasser wird in ein anderes Gefäß gebracht, worin sich die Thontheile zu Boden setzen; die weitere Bearbeitung geschieht auf der Massemühle. Das Wasserrad setzt ein Stirnrad in Bewegung, welches 12 Drillinge und mit jedem einen Mahlgang treibt, der aus einem Bodenstein und 2 Laufersteinen aus Quarz besteht. Zuerst wird Pörlitzer Sandstein, auf jeden Mahlgang 15 Pfund, aufgegeben und 2 Tage naß gemahlen; dann setzt man die ausgeschlemmte Bestanderde hinzu und mahlet noch 1 Tag; die breiartige Masse läßt man in hölzernen Kasten sich setzen und das Wasser dann ablaufen, bringt nun den Bodensatz zur vollständigern Abscheidung des

Schneidemühle, an der Stelle, wo ehemals die Schmelzhütte des Ilmenauer Bergwerks in Umtrieb war. Auf dem freien Platze davor stehen beträchtliche Kohlenschoppen. Das von den genannten Mühlwerken abfließende Wasser läuft bei den in der Nähe befindlichen alten Schlackenhalden der Ilm wieder zu. Am Fuße der Schlackenhalden steht die neuerbaute Pechhütte.

Unter der Einmündung des Mühlgrabens fällt bald darauf der Ilm vor dem Frauenwalder Thore ein kleiner Bach zu, der kurz vorher eine an der Frauenwalder Chaussee stehende Streichwollspinnerei oberschlächtig mit Wasser versorgte. Der Bach kömmt oberhalb aus dem Ritzebieler Grunde; sein Wasser wird unmittelbar über der Mühle in einem Teiche gesammelt, und aus diesem durch einen hölzernen Kanal auf das Wasserrad geleitet.

Nicht weit davon steht die Ilmenauer Meisterei, bei welcher eine Reihe Fischbehälter, welche Gastwirthen und andern Einwohnern gehören, und die zur Verhütung von Fischdieberei mit kleinen hölzernen Häusern überbaut sind. Diese Fischbehälter erhalten ihren Wasserzufluß aus einer kleinen klaren Wasserquelle; das aus den Fischbehältern abfließende Wasser geht unterhalb in die Ilm, außerdem wird ein Theil dieses Quellwassers durch eine Röhrenfahrt nach Ilmenau in die Springbrunnen, im untern Theile der Stadt, geleitet. Der höher liegende Theil der Stadt erhält dagegen sein Wasser, mittelst einer Röhrenfahrt, aus einer Quelle an der Sturmhaide, oberhalb des Schießhauses.

Bei'm Frauenwalder Thore befindet sich ein Wehr, wodurch ein anderer den Saum der Stadt südlich berührender Mühlgraben aus der Ilm abgeleitet wird, welcher

---

Wassers in Kasten von Gyps, bis er eine teigartige Consistenz erlangt hat, worauf man ihn in Kellern aufbewahrt. — Das Formen und Drehen der Masse, das Brennen in Thüringischen Oefen, das Glasurmalen ꝛc. wird in der Porzellanfabrik selbst ausgeführt.

bald darauf 1 Mahlmühle und 1 Braunsteinpochwerk und am Mühlenthor 2 Mahlmühlen (in deren Nähe 1 Kienrußhütte) mit Aufschlagwasser versorgt, und nun unterhalb der Stadt, an der Chaussee nach Langewiesen, noch die Herrenmühle (1 Mahl- und 1 Schneidemühle) und den zu Unter-Pörlitz gehörigen Gränzhammer treibt, in dessen Nähe noch der Löfflershammer, an der Schurte, steht. Zwischen Ilmenau und der Herrenmühle links steht noch eine Mühlengruppe, links an der Chaussee, welche aus einer Walk- und Lohmühle, 1 Schneidemühle, 1 Zainhammer besteht, welche ihr Aufschlagwasser aus den oberhalb bei'm Neuenhause befindlichen Teichen erhalten.

§. 129. Da Ilmenau so dicht am Th. W.-Gebirge und ziemlich hoch über der Meeresfläche (bei der Kirche 1,526, bei'm Gasthof zum Löwen 1,505 Fuß) liegt, so ist das Klima ziemlich rauh, übrigens aber gesund und epidemische Krankheiten sind selten.

Wegen der Beschaffenheit des Klima's und Bodens ist die Umgebung von Ilmenau besser zu Wiesewachs und Viehzucht als zum Ackerbau geeignet. Man findet daher hier sehr weit ausgebreitete Wiesenflächen, aber wenig Ackerland, letzteres vorzüglich am Fuße der Sturmhaide nach Roda zu. In den Gärten von Ilmenau, die zum Theil an der Sturmhaide liegen, wird zwar gutes Gemüse, aber spät gezogen. Das Obst geräth selten, und spätreifende Sorten gelangen nicht zur Reife. Ilmenau besitzt, zumal an den anstoßenden Th. W.-Bergen, bedeutende Forsten von Nadelholz, besonders von Fichten. Der Stadtrath hat unfern der Porzellanfabrik eine Anstalt zum Ausklängen der Nadelholzsaamen, größtentheils zum Behuf neuer eigener Holzsaaten, angelegt. Das Ilmenauer Stadtweichbild enthält 359 Acker Arthland, 1,331 Acker Wiesen, 1,629 Acker Stadtwaldung, 129 Acker Teiche.

Was die geognostische Beschaffenheit und die Mineralprodukte der Umgegend von Ilmenau betrifft, so bestehen die in der nahen Umgebung von Ilmenau befindlichen Ge-

birge des Th. W., ihrem Kerne nach, größtentheils aus Porphyr, an welchem sich Todtliegendes in beträchtlichen Verbreitungen angelagert hat. Die Sturmhaide (Meeresh. 1,945 Fuß) steht an der westlichen Seite des Manebacher Grundes und dehnt sich von da bis nach dem Dorfe Roda aus, wohin sie ziemlich steil abfällt; an der östlichen Seite jenes Grundes steht, der Stadt zunächst, die Hohe Schlaufe, eine Fortsetzung des Kikelhahns, an welche sich weiter gen O. der Lindenberg anschließt.

Der an diesen Bergen vorkommende Porphyr ist, der Hauptmasse nach, ein weißer und röthlicher Thonporphyr, worin aber große Massen von hornsteinartigem Porphyr streichen, jedoch ohne bestimmte Regel. Die Felsenparthien, welche sich vom Porphyr in diesem Gebirge erhalten haben, bestehen immer aus solchem Hornsteinporphyr, weil er der Verwitterung länger als der thonartige Porphyr widerstand. Es streichen im Porphyrgebirge Gänge von dichtem Rotheisenstein, Eisenglimmer und Eisenrahm, desgleichen auch von Braunstein, in Verbindung von Schwerspath, Kalkspath, Flußspath, welche Gänge jedoch nicht anhaltend zu seyn pflegen; inzwischen sind auch jetzt noch bei Ilmenau hin und wieder Eisen- und Braunsteingruben darauf im Gange.

Das auf dem Porphyr ruhende Todtliegende tritt bei Ilmenau theils als Conglomerat oder als Sandstein, oder als verhärteter Thonstein auf. Das Conglomerat oder der Trümmerporphyr besteht aus Geschieben und Bruchstücken von Porphyr und Quarz die durch eine meist bräunlichrothe thonig-kieselige Masse zusammen verbunden sind. Aus dem Trümmerporphyr werden, weil er sehr feuerbeständig ist, die Ofensteine für die Blau- und Eisenöfen, auch für die Glashütten angefertigt. Der Sandstein des Todtliegenden ist meist weißlichroth und mehr oder weniger grob- oder feinkörnig und ziemlich regelmäßig geschichtet, z. B. im Rathssteinbruche. Die Ablagerungen des zum Todtliegenden gehörigen Thonsteins sind rothbraun und häufig bunt

mit abwechselnden rothbraunen, grünlich- und weißlichgrauen Parthien, z. B. am Fuße der Sturmhaide oberhalb der Papier- und Sägemühle.

Ueber das Todtliegende haben sich nun gegen das Ilmenauer Thal und nach Roda zu der bituminöse Mergel- oder Kupferschiefer und andere Glieder der älteren Flözkalkformation aufgelegt. Der Kupferschiefer liegt unmittelbar über dem sogenannten Weiß- oder Grauliegenden, so nennen die Bergleute die oberste, unmittelbar unter dem Kupferschiefer befindliche Rinde des Todtliegenden. In diesem Weißliegenden kommen Blei- und andere Erze (Sanderze) vor, und diese waren zum Theil bei'm frühern Bergbau sehr silberreich. Es finden sich auf den alten Bergwerkshalden bei Ilmenau, und namentlich auf der Gottesgaber Halde, noch dergleichen Stücke von Grauliegendem vor, meist mit grünem Kupferbeschlage. — Das auf dem Weißliegenden ruhende Kupferschieferflöz zieht sich von Ilmenau um den Fuß der Sturmhaide, und dann nach Roda an den Kupferberg hin, bis in die Gegend von Elgersburg, wo es noch jetzt an verschiedenen Orten zu Tage ausgeht. Dieses Flöz war bei Ilmenau zum Theil 2 Fuß mächtig, und kamen darin Fischabdrücke in besondern Kalksteinnieren vor, die man zuweilen noch auf den alten Halden findet. Der Schiefer und die darauf folgenden Schichten waren an der Sturmhaide sehr stark einfallend, ja stellenweise seiger und überhängend, und liefen dann, unter einem Winkel gebrochen, gegen das flache Land, mit wenig Gefälle, fast söhlig.

Ueber dem Kupferschiefer liegt Zechstein mit Gryphiten, von welchem ebenfalls zuweilen noch Stücke auf den Halden liegen; über dem Zechstein ein über 100 Lachter mächtiges Lager von ungeschichtetem Gypse, worin Nester von Thon vorkamen, durch deren Auswaschung von Quellwassern Kalkschloten und Brüche bei'm vormaligen Bergbau erfolgten. Ueber dem Gypse liegt Stinkstein 10 Lachter und darüber mächtig, der nicht schiefrig, sondern sehr fest

und dicht ist und zum Lederkalkbrennen und Chausseebau benutzt wird. Am Schneckenhügel bei Ilmenau findet sich der Stinkstein in knolliger Form. — Der Stinkstein ist das oberste Glied der ältern Flötzkalkformation, auf ihm liegt die bunte Sandsteinformation; die sich von Ilmenau weit gegen N. und NO. hinzieht und zwischen Ilmenau und Martinroda und bei Pörlitz beträchtliche Berge bildet. Sie liefert stellenweise, z. B., bei der Gr. Eiche, ein zur Porzellan- und Glasfabrikation sehr geschätztes Material; auch kommen in der, den bunten Sandstein bedeckenden, Dammerde nesterweise verschiedene Thonarten vor, die bei der Porzellanfabrikation benutzt werden können. Ueber dem bunten Sandstein folgt endlich Muschelkalk, aber nicht bei Ilmenau, sondern erst tiefer jenseits Martinroda und Elgersburg.

§. 130. Auf das Grauliegende (die Sanderze) und die Kupferschiefer ist vormals bei Ilmenau und Roda ein sehr ausgebreiteter und einträglicher Bergbau im Umtriebe gewesen, von welchem einige geschichtliche Thatsachen um so mehr angeführt zu werden verdienen, da sich in und bei Ilmenau und Roda noch viele Denkmäler und Ueberbleibsel jenes alten Bergbaus vorfinden.

Schon im 13ten Jahrhundert ist Bergbau bei Ilmenau im Gange gewesen, aber in der Folge mehrmals liegen geblieben und wieder aufgenommen worden; 1471 geschah dieß von einer Erfurter Gewerkschaft, aber ohne sonderlichen Erfolg. Im Jahr 1556 ward der Bergbau dagegen von neuem und mit glänzendem Erfolge wieder angefangen. 1564 wurden mit 4 Feuern wöchentlich 24 Cntr. Kupfer mit 24 Loth Silbergehalt im Cntr. gewonnen. Das Rodasche Werk lieferte damals wöchentlich 12 Cntr. Kupfer mit 2 Loth Silbergehalt. Das Silber wurde in einer Saigerhütte aus dem Kupfer geschieden. Beide Werke waren aber sehr wassernöthig und auf dem Rodaschen Werke waren 100 Pferde zur Förderung der Wasser angestellt, die aber dennoch nicht gewältigt werden konnten, daher das

Bergwerk in der Folge wieder zum Erliegen kam. Vom Jahr 1680 an wurden jedoch beide Bergwerke von neuem angegriffen, das Roda'sche zuerst. Es wurde 1693 ein neuer Kunstgraben — der oberste — angelegt, zu welchem man die Wasser aus der kleinen Ilm (oder Taubach) nahm Dieser Kunstgraben wurde über den Kl. Rosenkopf (Berg) durch die Freibäche hin und auf der Höhe der Berge am linken Ilmufer weg, um die Thäler herum, bis auf die Höhe der Sturmhaide geführt und hier 120 Lachter unter Tage durch Porphyr gebrochen, und von da auf das Rodasche Werk gebracht. Dieser Kunstgraben hatte mit seinen vielen Krümmungen gegen 6 Stunden in der Länge und wurde zugleich als Floßgraben benutzt, um die Hölzer aus den Hinterbergen auf's Roda'sche Werk zu liefern; er war deshalb ganz mit Brettern ausgeschlagen In den Freibächen legte man für diesen Graben zugleich 2 große Sammel- oder Schutzteiche an, den oberen und mittleren; aus diesen Teichen wurden später, als 1713 das Roda'sche Werk wieder auflässig wurde, die Wasser auf das Ilmenauer Bergwerk geleitet. Auf dem Roda'schen Werke waren vor seinem Erliegen 11 Gruben im Gange.

Das Ilmenauer Bergwerk hatte Ende des 17. Jahrhunderts 2 Kunstgräben, den sogenannten mittleren und unteren. Für den untern wurden die Wasser aus der Ilm, oberhalb Manebach, genommen. Er hatte 2 Schutzteiche, den Manebacher Teich, der noch jetzt besteht und den unmittelbar darüber liegenden Zollteich, welcher jetzt ausgetrocknet ist. Aus diesen Gräben gingen die Wasser auf die untern Kunstgefälle des Ilmenauer Bergwerks und von diesen auf die Räder der Schmelzhütte. Zu dem mittlern Berggraben, der für die Künste der höher an der Sturmhaide liegenden Grube bestimmt war, nahm man die Wasser aus der Ilm weiter oben in der Gegend des Kleinen Rödels (Berg), und wurde für denselben der Große Rödels- auch untere Freibächer Teich genannt, angelegt und nach Erliegen des Rodaschen Bergwerks auch die Wasser aus dem

mittleren und oberen Freibächer Teiche hineingeleitet. Der schon in früheren Zeiten angefangene tiefe Martinroder Stollen wurde weiter fortgeführt und 1706 in's Rodasche und 1717 in das Ilmenauer Werk an der Sturmhaide gebracht. Im Jahr 1736 gingen im Ilmenauer Bergwerke 5 Schächte nieder, mit dem Namen: 1) Gott hilft gewiß, der zugleich Kunstschacht war; 2) Herzog Wilhelm; 3) Gottesgabe; 4 Treppenschacht; 5) Güte Gottes. Die 2 letzten waren bloße Kunstschachte, in denen die Wasser auf den Martinroder Stollen emporgehoben wurden. — Außer obigen 5 waren noch 2 Schächte vorhanden: Haus Sachsen (am linken Ufer des Mühlgrabens) und Herzog Ernst August. Auch der Johannesschacht, zwischen Ilmenau und Roda, am Fuße der Sturmhaide, wurde 1736 schon angefangen. Zu dieser Zeit waren zum Schmelzen der aus den Bergwerken geförderten Erze 11 ungarische Hohöfen und 1 Krummofen im Gange. In ersteren wurden alle Schiefer- und Sanderze mit Zusatz von Flußspath und Kupferschlacken, auch Schwefelkies von der Kieszeche bei Schmiedefeld, geschmolzen, in letzterm die Kupferrohsteine durchgesetzt. Man hatte zugleich eine Saigerhütte, da, wo jetzt unter Ilmenau die Rathsschneidemühle steht. — Vom J. 1730 bis 39 gewann man im Ilmenau 1,777 Ctr. Gaarkupfer und 16,398 Mark Silber. Der Geldbetrag betrug 288,873 Thlr. Dagegen waren aber auch die Kosten des Bergbaus sehr bedeutend. 1739 brach jedoch der Große Rödelsteich durch; die Wasser in den Gruben konnten nicht mehr gewältigt werden und der Bergbau kam zum Erliegen. Uebrigens sind die ungeheuern Schlackenhalden am Frauenwalder Thore der Beleg für die ehemalige Wichtigkeit des Ilmenauer Bergbaus.

Im Jahr 1765 wurde aber von neuem ein Bergbauversuch im sogenannten Mittelfelde, zwischen Ilmenau und der Ziegelhütte, mit dem Neuhoffnungsschachte gemacht, für welchen auch ein Stollen angelegt wurde, der auf den Wiesen hinter dem Schloßgarten sein Mundloch hatte, was jetzt noch bemerkbar ist. Das Schieferflötz wurde mit 52

Lachter ersunken; aber dieses, so wie die Sanderze waren zu geringhaltig, daher diese Grube wieder aufgegeben wurde.

Zum letzten Male nahm man im Jahre 1784 den Bergbau wieder auf mit dem neuen Johannisschachte an der Sturmhaide; da aber wegen der angehauenen Wasser die Maschinerie zu kostspielig wurde, auch die Erze nicht metallreich genug waren und endlich 1796 im Martinroder Stollen ein Stollenbruch erfolgte, so wurden die Gewerke muthlos, weil bis dahin über 76,000 Thlr. ohne sonderlichen Erfolg aufgewendet waren, und der Bergbau kam abermals zum Erliegen. Inzwischen ist die Hoffnung nicht aufzugeben, daß einst der Ilmenauer Bergbau wieder in Flor gebracht werden möge; denn im Jahr 1739 kam das Bergwerk bei den besten Anbrüchen von reichhaltigen Erzen zum Erliegen, weil die Wasser nicht gewältigt werden konnten, was inzwischen durch kräftigere Mittel, entweder durch einen tieferen Stollen oder durch wirksame Dampfmaschinen, möglich zu machen wäre.

Der jetzige Bergbau von Ilmenau beschränkt sich auf einige Braunsteingruben am Lindenberg (die sich bei Oehrenstock befinden, liegen auf Schwarzburg-Sondershäusischem Boden); auch ist hin und wieder noch auf Eisenstein gegraben worden, besonders auf der Sturmhaide und am Gabelbache.

§. 131. Reiserouten von Ilmenau.

A. Nach der Schmücke ($2\frac{1}{2}$ St.) und Schneekopf. Der Weg steigt von Ilmenau bei der Porzellanfabrik an der Sturmhaide hinauf und durch Waldung bis zu einem Wegweiser auf der Höhe des Heidelbergs und von da weiter, wie §. 127. beschrieben.

B. Nach Roda ($\frac{3}{8}$ Stunden) und Elgersburg ($1\frac{1}{2}$ Stunde). Man folgt erst eine gute Viertelstunde der Chaussee nach Arnstadt bis fast am Fuße des Martinroder Bergs, wo links der Weg nach Roda abgeht. Roda, ein

Weimarisches Pfarrkirchdorf, hat 71 H., 376 Einw. und 1 Ziegelhütte. Der Ackerbau ist hier von geringer Bedeutung, dagegen mehr Wiesewachs und Viehzucht. Es wohnen hier gegen 40 Nagelschmiede, daher dieses Dorf auch Nagelroda genannt wird, zur Unterscheidung von andern Dörfern gleiches Namens. Außerdem beschäftigen sich auch viele Einwohner mit Holzarbeit, Harzscharren. ꝛc. Der Ort liegt am Reichenbache, der oberhalb Roda in einem Grunde, das Roda'sche Loch genannt, entspringt, und von Roda nach Martinroda fließt. Bei Roda finden sich noch viele Spuren des ehemaligen wichtigen Bergbaus. Dahin gehören die zahlreichen alten Bergwerkshalden, die tiefen trichterförmigen Erdfälle am Wege nach Elgersburg, Folge eingesunkener Schächte, die Sammelteiche oberhalb Roda im Roda'schen Loche, der Hüttenteich am untern Ende des Dorfs, wo vormals die Schmelzhütte stand, mit dem alten Hüttengraben, der unterhalb dem Teiche neben dem Reichenbache hinlief.

Der Weg von Roda nach Elgersburg geht am Fuße des Herrenberges, Gr. Spiegelbergs und Heidelbergs, wo Todtliegendes ansteht, nach Elgersburg, das sich mit seiner alten Burg malerisch präsentirt.

C. Nach Martinroda (1 St.), Plaue (2½ St.), Arnstadt (4½ St.). Zum obern Thore hinaus die Chaussee bei der Porzellanfabrik (Mh. 1,621 Fuß), dann bei'm vormaligen Zechenhause und den alten Halden des neuen Johannesschachts vorbei an den Fuß des Martinroder Berges, wo eine neue Ziegelhütte steht. Die Chaussee steigt dann letztgenannten Berg hinauf nach der Großen Eiche und weiter nach Martinroda ꝛc., wie §. 124 beschrieben.

D. Nach Unter-Pörlitz. Nebenweg nach Arnstadt und Straße nach der Behringer Schenke und Marlishausen. Der Weg geht zum Judenthore hinaus, folgt zuerst der Straße nach Stadt-Ilm und geht dann links ab hinauf nach Unter-Pörlitz, Weimarisches Filialkirchdorf mit 95 H., 470 Einw., 1 Zwangmühle und 1 Ziegelhütte. Er-

werbzweige: ziemlicher Feldbau, Viehzucht, Lohnfuhrwesen, auch sind hier mehrere Fischteiche; ¼ St. seitwärts Ober-Pörlitz, Weimarisches Dorf, mit 30 und einigen meist gut gebauten Häusern und 136 Einwohnern, unter denen viele Nagelschmiede. Beide Dörfer liegen auf einem Bergrücken von buntem Sandstein, der die Wasserscheide zwischen Ilm- und Geraflußgebiet macht. Unter-Pörlitz hat 1,611 Fuß Meeresh., Ober-Pörlitz 1,816 Fuß Meeresh. Unterhalb Unter-Pörlitz entspringt die Wipper, die nach Dorf Wipfra geht und bei Eischleben in die Gera fällt. Der Weg von Unter-Pörlitz nach Wipfra (36 Häus., 130 Einw. und 2 Mühlen) läuft an dem Wipperthal bei mehreren Teichen vorbei, und von Wipfra nach der Behringer Schenke und weiter nach Marlishausen.

Von Ober-Pörlitz geht auch ein näherer Fußweg nach Arnstadt (4 St.) über Heida (Pfarrkirchdorf mit 63 H., 300 Einw., 1 Gasthof, 1 Försterei) und Reinsfeld; in der Nähe des letzteren Dorfs Rudera von einem dort gestandenen Raubschlosse.

E. Nach Büchelohe (1¼ St.), Stadt-Ilm (3 St.). Zum Judenthore hinaus die Chaussee, bei'm Schnekkenhügel (älterer Flötzkalk) und der Unter-Pörlitzer Ziegelhütte vorbei, dann bergauf durch Waldung nach Büchelohe, Schwarzb. Sondersh. Dorf mit 74 H. und 286 E., die sich vom Holzhandel, Waldarbeit und Obstbau nähren. In der Nähe sind mehrere Fischteiche (worunter der Egelsee der bedeutendste), auch Steinbrüche. Von Büchelohe geht der Weg (über Lehmannsbrück und oberhalb Cottendorf) in die Chaussee, die von Stadt-Ilm nach Gräfinau führt.

§. 132. F. Nach Langewiesen (1 St.), Königsee (2½ St.), Blankenburg (5 St.), Rudolstadt (7 St.), Amt-Gehren (1¾ St.) und Breitenbach (3 St.). Zum Mühlenthor hinaus; links an letzterem ein großer Garten, an welchem früher das Ilmenauer herrschaftliche Schloß stand, von welchem auch noch einige

Gebäulichkeiten übrig sind. Von Ilmenau bis Langewiesen läuft eine neu angelegte Chaussee rechts bei den an der Ilm liegenden zu Ilmenau gehörigen Mühlen (s. §. 128) und links an einer großen Wiesenfläche und dann nicht weit von Neuhaus vorbei. Neuhaus ist ein Gut mit Schenkwirthschaft; aus den dabei liegenden großen Teichen geht ein Bach herunter, der dicht an der Chaussee oberschlächtig eine Schneidemühle und eine Walk-, Lohmühle und Zainhammer treibt und dann in die Ilm fällt. Von da zieht sich die Chaussee über der Herrenmühle und den nach Unter-Pörlitz gehörigen Gränzhammer und am untern Abhange des Ehrenberges oberhalb dem linken Ilmufer hin nach Langewiesen.

Dieser Weg ist für den Mineralogen und Geognosten sehr interessant wegen des Wechsels mannichfaltiger Gebirgslager, die hier mit ihren Endpunkten gleichsam fächerförmig zusammenlaufen. Da, wo sich der Weg von Ilmenau gegen Neuhaus zu etwas erhebt, steht links Zechstein und älterer Flötzkalk. Nun kömmt der Ehrenberg, an welchem der Reihe nach folgende Gebirgsarten: 1) trifft man von Ilmenau aus bei der Lohmühle auf Granit oder eigentlich Syenit, da er auch Hornblende enthält. Er ist dem bei Zella, Suhl und in den Freibächen anstehenden ganz ähnlich. 2) Ueber der Herrenmühle folgt Grünstein (Syenit) mit sogenannten braunen Granaten, wie bei Mehlis und am Eisenberge. 3) Bei dem Gränzhammer Hornblendeschiefer, worin Pistazit, Epidot und brauner Granat, auch Feldspath und granitartiges Gestein in Trummen eingewachsen ist, wie das Gestein bei Schmiedefeld. 4) Dann kömmt rother Porphyr, wie am Tragberg, am rechten Ilmufer; 5) wieder Granit, wie No 1; 6) höchst feinkörniger Granit, hornsteinähnlich wie im Schleusegrunde; 7) Granit wie No. 1; 8) Grünstein, wie im Vessergrunde; 9) Porphyr mit Eisenstein und Braunstein. 10) Granit wie No. 1; 11) Grünstein, wie No. 8; 12) Granit wie der am Hundsrück im Engergrunde; 13) Grünstein, wie No. 8.

Er geht allmälig über in 14) Thonschiefer, wie am Volkmarskopf bei'm alten Stutenhause; 15) Grünstein, wie No. 8; 16) aschgrauer Thonschiefer, wie im Gabelgrunde; 17) Halbporphyr, zum Theil in Brocken mit dem angränzenden Thonschiefer verwachsen; 18) Thonschiefer, wie No. 16, zu welchem sich jedoch gegen Langewiesen zu noch röthlichgraue Schiefer gesellen, die bei den ersten Häusern von Langewiesen unter den Sandstein hinabgehen. NB. In der Gegend der Herrenmühle bei No. 2. kommen auch Geschiebe von einer Art Schriftgranit vor, worin Titanoxyd in mannichfaltig sich kreuzenden Blättern liegt.

Ein zweiter Weg von Ilmenau nach Langewiesen geht bei'm Gränzhammer von der Chaussee ab durch das Ilmthal. Der Gränzhammer, ein Blauofen mit Frischfeuer und Stabhammer; ihm gegenüber steht am rechten Ilmufer an der sich mit der Ilm vereinigenden Schurte der Löfflershammer (Blauofen mit Frischfeuer, Stab- und Zainhammer) und diesem Hammer gegenüber eine Braunsteingrube am Tragberge, an dessen Fuße ein mit einem Stollen oder Gang durchbrochener Felsen, der zu einer Wasserleitung gedient haben soll. Vom Gränzhammer läuft der Weg weiter am Fuße des Tragbergs und Burgsteins rechts und der Ilm links nach Langewiesen. An der Ilm steht vom Gränzhammer aus erst eine Schneidemühle und nahe dabei ein Zainhammer und dann der Langewieser Schützenhof.

§. 133. G. Nach Neustadt (3¹ St.) und Kahlert (Eisfeld). Man kann von Ilmenau dahin verschiedene Wege wählen: der eine, welcher zugleich der bequemste, aber der weiteste ist (4½ St.), geht zuerst auf der Frauenwalder Chaussee fort und scheidet sich von ihr da, wo sie vom Rennstieg durchschnitten wird, mit welchem letzteren dann der Neustädter Weg bis Neustadt fortgeht. (S. §. 18.).

Ein anderer Weg wendet sich vor dem Frauenwalder Thore von Ilmenau von der Chaussee sogleich links ab und zieht rechts am Fuße des Lindenbergs (wo Porphyr ansteht,

und eine Braunsteingrube auf schwarzen Braunstein im Gange ist) und links an Wiesen hin, wo nahe am Wege eine vormalige Kienrußhütte steht, in welcher in der letzten Zeit eine Chlorfabrik angelegt wurde, die aber keinen sonderlichen Fortgang gehabt hat.

Nach einer guten Viertelstunde durchschneidet der Fahrweg nach Oehrenstock das Thal der Schurte, in welchem ein Weg hinaufgeht, auf welchem man ebenfalls nach Neustadt gelangt. Der Fahrweg dahin geht den Tragberg aufwärts und bei den Braunsteingruben vorbei nach Oehrenstock, Schwarzb.-Sondersh. Pfarrkirchdorf mit 73 H. und 400 Einw., mit einer hölzernen Kirche und einem Gasthofe. Die Einwohner nähren sich vom Feldbau, Viehzucht, Waldarbeiten, vom Korbflechten aus Fichtenwurzeln und insonderheit auch vom Bergbau auf Braunstein.

Die Braunsteingruben, deren jetzt 8 im Gange sind, liegen theils am Wege von Ilmenau nach Oehrenstock, theils rechts an einem nahen Wäldchen. Der Braunstein bricht, wie bei Elgersburg, auf Gängen von rothem Porphyr, mit Schwerspath und stahlgrauem, dichtem, braunsteinhaltigem Eisenstein (Stahlknoten); als mineralogische Seltenheit kommen auch außer strahligem und dichtem Braunstein zuweilen noch andere Braunsteinerze vor.

Von Oehrenstock aus fällt der Weg von Ilmenau nach Neustadt in die Eisensteinstraße von Langewiesen. (S. §. 143).

Geht man den obgedachten Weg im Schurtegrunde oberhalb dem Löfflers-Hammer (s. §. 132.), über welchem sich im Grunde ein kleiner Teich befindet, aufwärts, so steht rechts der Flußberg (der südöstliche Abhang des Lindenbergs), wo ehemals Flußspathgruben für das Ilmenauer Bergwerk betrieben wurden, und weiter aufwärts im Thal die Schurtenwand, wo hin und wieder kleine Felsen im Grunde und an den Abhängen anstehen, links der Wildberg, Aechtelsberg und dann der Mittelberg. Zwischen den zwei-

letzteren im Grunde, wo der Steinbach herunter in die Schurte fällt, steht ein Haus. Am Mittelberge sind in rothem Porphyr mehrere Eisensteingruben auf Rotheisenstein im Gange, vorzüglich für die Eisenhütte in Günthersfeld bei Amt Gehren. Von da läuft ein Fußweg bergauf in die erwähnte Eisenstraße. Verfolgt man den Schurtegrund vom Mittelberg an weiter aufwärts, so fängt sich das bisher noch ziemlich breite Wiesenthal an zu verengen, die Waldung tritt von den Thalabhängen bis an die Ufer des Bachs und der Grund verengt sich endlich am Gr. Helmsberge zu einer engen, finsteren, von hohem Nadelholz beschatteten Schlucht (das Finstere Loch); in dieser Gegend eine Felsengruppe und der Wasserfall eines kleinen Bachs. Die Schurte bildet sich aus mehreren Quellen am Gr. Helmsberge, die sich am Fuße desselben vereinigen. Die Hauptquelle der Schurte liegt nahe unter dem Hauptgebirgsrücken, in der Gegend des Dreiherrensteins. Unter den Nebenbächen, wodurch sie verstärkt wird, ist der Einsiedlersbrunnen der bedeutendste, der seinen Namen von einem vor alten Zeiten dort an der Frauenwalder Straße gestandenen Hofe, zum Einsiedel genannt, erhielt, und der 1364 zur Herberge armer Reisenden erbaut war.

§. 134. H. Chaussee nach Frauenwalde ($3\frac{1}{2}$ St.), Neustadt (4 St.), Schleusingen (7 Stunden), Hildburghausen, Eisfeld ($7\frac{1}{2}$ St.). Die Chaussee läuft vom Frauenwalder Thore aus an den Schlackenhalden rechts und der Wollspinnerei links vorbei, erst an der Hohen Schlaufe (Berg) und dann am Ascherofen (Berg) aufwärts. Man trifft hier eine Art Mandelstein an, mit brauner Grundmasse, worin zarte Streifen und nadelförmige Krystalle eingewachsen sind. Die leeren Blasenräume haben einen eisenschüssigen Ueberzug. Ferner steht am Ascherofen an einem Felsen ein hornblendeartiger, schwarzer Porphyr an, worin Feldspath, Glimmer und Hornblende als Gemengtheile vorkommen. Dieß Gestein wurde früher für

Basalt gehalten. An dem nämlichen Berge findet sich auch ein eisenrahmiger Glanzeisenstein.

Die immer höher ansteigende Chaussee läuft nun am Fuße des Kikelhahns (Berg) hin nach Gabelbach, ein Jagd- und Forsthaus, (etwa 100 Schritte rechts vom Wege, vom Schwelzwald umgeben), wo ein Forstbedienter wohnt, der zugleich Bier- uud Branntweinschank treibt. Von hier aus kann man auf einem bequemen Wege den Gipfel des Kikelhahns in einer guten Viertelstunde besteigen. Ein anderer noch näherer Weg von Ilmenau geht über die Hohe Schlaufe.

Der Kikelhahn (2,643 F. Mh.) ist die höchste Kuppe des zwischen dem Ilmgrund und der Ilmenauer Straße und dem Gabelbachgrunde hinziehenden Bergrückens. Er besteht meist aus weißem Porphyr und man genießt von seinem Gipfel eine weite bezaubernde Aussicht nach Thüringen und auf die benachbarte Bergkette des Thüringer Waldes.

Von Gabelbach aus zieht sich die immer noch steigende Chaussee rechts an Hohe Tanne (ein langgestreckter, bewaldeter Berg), und von da an dem Mühlberg hin zum Auerhahn (Mh 2,228 F.), ein einzelner, an der Chaussee liegender, ziemlich guter Gasthof, von welchem aus ein Weg in den Grund hinab nach Stützerbach geht, das kaum ½ Viertelstunde entfernt liegt. Es ist dieß der gewöhnliche und nähere Weg von Ilmenau nach Stützerbach; außerdem geht noch ein anderer durch das Ilmthal. (S. §. 136 u. f.).

Vom Auerhahn aus macht die Chaussee eine Wendung nach SO., läuft rechts erst am Haberberge (mit Eisensteingruben) und dann am Hundskopfe hin, wo sie bald darauf den Rennstieg durchschneidet, mit welchem links der Weg nach Neustadt abgeht; die Chaussee wendet sich wieder gen SW. und kömmt bald darauf nach Franzenshütte (s. §. 18.), wo ein Fahrweg nach Schmiedefeld und Suhl abgeht; von Franzenshütte senkt sich die Chaussee allmälig

gegen S. nach Frauenwalde hinab. (S. §. 184., wo auch der weitere Zug der Wege nach Schleusingen, Eisfeld ꝛc. angegeben ist.)

I. Nach Manebach (1 St.), Stützerbach (2 St.). S. folgende §§.

XXXVII. Reise von Ilmenau durch die Thäler und nach den Quellen der Ilm, desgleichen nach Manebach, 1 Stunde; Stützerbach, 2 St.; (Schmiedefeld, 3 St.; Göldlauter, 4½ St.; Suhl, 5 St.).

§. 136. Die Ilm fließt von Ilmenau über Langewiesen, Gräfinau nach Stadt Ilm, von da weiter nach Weimar und vereinigt sich unterhalb Stadt Sulza, bei Salzburg, mit der Saale. Verfolgt man von Ilmenau das Ilmthal aufwärts, das hier den Namen des Manebacher Grundes führt, so zieht sich bis Manebach, 1 Stunde, an der nördlichen Seite des Grundes, erst der Fuß der Sturmhaide, und des Hangebergs, der eine Fortsetzung des letzteren ist. An der südlichen Thalseite steht bei Ilmenau zuerst die Hohe Schlaufe, dann der Steinbachskopf, von jener durch eine Schlucht getrennt, in welcher Eisenstein bricht. Hierauf folgt der Höllenkopf, der durch den Pochwerksgrund von der Hermannsteiner Wand geschieden ist. Die gemeinschaftliche Kuppe dieser Porphyrgebirge ist der Kikelhahn. Das Ilmthal von Ilmenau bis Stützerbach bietet eine Reihe interessanter Gegenstände dar.

Von Ilmenau führen 2 Wege nach Manebach und Kammerberg. Vom Ilmenauer Schießhause geht der chaussirte Fahrweg durch den Manebacher Grund am nördlichen Ilmufer hin; ein Fußweg steigt hinter dem Schießhause steil aufwärts bis an den unteren ehemaligen Bergwerksgraben, der zwar noch vorhanden, aber kein Wasser mehr enthält. Der

Fußstieg zieht sich mit diesem Graben am Abhange der Sturmhaide und durch die Fichtenwaldung hin, wo sich hin und wieder schöne Aussichtspunkte in den Manebacher Grund und auf die gegenüberstehenden Berge darbieten. Nach einer guten halben Stunde kömmt man bei'm Rathssteinbruche vorbei, der eine Strecke oberhalb dem Fußstiege, nach dem mittleren Bergwerksgraben zu, am steilen Abhange der Sturmhaide in Todtliegendem angelegt ist. Es bricht hier ein grobkörniges Gestein in horizontalen Schichten, so daß es sich leicht in mehr oder minder dicke Platten spalten läßt. Es ist größtentheils roth und grau-grünlich gefleckt. Gegen Westen auf der Höhe des Abtanges und im Schwalbensteingründchen findet sich Mandelstein, dem am Ascherofen (s. §. 134.) ganz ähnlich, nur daß die Blasenräume zum Theil mit einer speckstеinartigen Masse ausgefüllt sind. Im weitern Fortgange durchschneidet der Fußstieg das Schwalbensteingründchen und läuft am Hangeberge hin nach Manebach. Vom Schwalbensteingründchen kann man bequem in ¼ Stunde zum Felsen des Schwalbensteins gelangen. Er steht am Abhange des Hangeberg und besteht aus Porphyrbreccie, die sich aber dadurch von anderen Breccien des Porphyr unterscheidet, daß die Masse nur von Außen die Form von Geschieben hat, denn im Innern verlaufen diese sich so in einander, daß keine scharfe Gränzlinien zwischen ihnen zu beobachten sind. Auf dem Felsen des Schwalbensteins (wo sich ein Pavillon befand) hat man eine herrliche Aussicht nach Kammerberg, in den Manebacher Grund und auf den gegenüberstehenden Kikelhahn und Herrmannstein.

§. 137. Manebach, 67 Häus. und 475 Einw., mit einer Tochterkirche von Elgersburg, einem Gasthofe, 1 Mahlmühle, 1 Schneidemühle, 1 Pech- und 1 Kienrußhütte und mehrern Steinkohlengruben, die zerstreut an der linken Seite des Ilmgrundes liegen. Die Einwohner nähren sich größtentheils von Bergbau, Köhlerei, Waldarbeit und von Verfertigung der Pech- und Kienrußbütten.

Manebach liegt am Ausgange des Harzhüttengrundes in das Ilmthal und zwischen dem Kohlberg und Heidelberge; in jenem steilen Grunde geht ein Weg bei der Pechhütte hinauf zu der Bergstraße, die oberhalb Manebach, von der Schmücke kommend, vorbei nach Elgersburg und Ilmenau läuft. Ohnfern jenes Weges steht ein ansehnlicher Felsen, der Manebachstein. Auch findet man auf der Höhe in dichter Waldung noch Spuren von dem oberen oder Roda'schen Berggraben. Der mittlere läuft über Manebach unterhalb der Pechhütte queer über den Harzhüttengrund weg.

Kammerberg, 16 H. und 110 Einw., mit Wirthshaus und Steinkohlenbergwerken. Die Einwohner nähren sich von ähnlichen Erwerbzweigen wie die Manebacher.

Kammerberg liegt an der steilen Hermannsteiner Wand, an welcher ein Fahrweg nach dem Felsen des Hermannsteins ¼ Stunde und nach dem Gipfel des Kikelhahns ½ St. hinaufsteigt Der Hermannstein ist ein 100 Fuß hoher und 500 Fuß im Umfang messender colossaler Felsen von festem, bräunlichrothem, ungeschichtetem, jedoch mit Klüften durchsetztem Porphyr. Er fällt nach allen Seiten fast senkrecht ab und ist auf seinem Gipfel sehr ungleich. Es befindet sich auf demselben ein rundes, jedoch niedriges Stück Mauer, wahrscheinlich Ueberbleibsel von einem Thurme der ehemals dort gestandenen Ritterburg. Eine kleine, am Felsen befindliche Höhle scheint durch Kunst gemacht. Von allen Seiten ist der Fuß des Felsens mit dichter Waldung von Fichten und Laubholz umgeben. In der Nähe desselben noch mehrere kleinere Felsen, unter denen der Kleine Hermannstein der bedeutendste ist.

§. 138. Endlich sind noch die bedeutenden Steinkohlenbergwerke bei Kammerberg und Manebach sehenswerth. Die Steinkohlenformation scheint hier in einer tiefen Spalte des Porphyrs zu liegen. Es sind hier 4 übereinander befindliche Steinkohlenflötze ersunken worden, die an beiden Seiten des Thals sich hinziehen und deren jedes, im Hangenden und Liegenden, zunächst mit Schieferthon und dann

mit Kohlensandstein eingefaßt ist. Die verschiedenen Flötze folgen von oben herab in folgender Ordnung: 1) Kohlensandstein, 2) Schieferthon, 3) Steinkohlen, 4) Schieferthon, 5) Kohlensandstein, 6) Schieferthon, 7) Steinkohlen, 8) Schieferthon, 9) Kohlensandstein, 10) Schieferthon, 11) Steinkohlen, 12) Schieferthon, 13) Kohlensandstein, 14) Schieferthon, 15) Steinkohlen, 16) Schieferthon, 17) Kohlensandstein.

Das obere Steinkohlenflöz enthält außer Schieferkohle auch Rußkohle, die übrigen nur Schieferkohle; die Steinkohle ist in der Regel gegen 1 Fuß mächtig; sind die Flötze mächtiger, so finden sie sich mit Kohlenschiefer und Lydit (der dem Kieselschiefer sich zum Theil nähert) durchzogen (verschwület). Das Streichen sämmtlicher Flötze ist in der 9ten Stunde, ihr Fallen 20 Grad gegen Mitternacht. Das Streichen der Hauptablösung des Steinkohlengebirges vom Porphyr bei Kammerberg an der östlichen Thalwand, Stunde 12, sein Fallen gen O. 80 Grad; die Flötze sind oft von gangartigen Klüften durchsetzt und verschoben. Brandschiefer kommen im Dache der Steinkohlenflötze vor. Der Schieferthon führt Kräuterabdrücke von verschiedenen Pflanzengeschlechtern, namentlich von Hippuris, Equisetum, Adianthum, Polypodium, Pteris, die größere Aehnlichkeiten mit den unter den Wendekreisen wachsenden, als mit den einheimischen jetzigen Arten haben. Außerdem kommen hier im Schieferthon und Sandsteine sehr große gegliederte Stängel von unbekannten Pflanzen vor, theils platt gedrückt, theils vollkommen rund und deren Oberfläche bald gestreift, bald mit schönen regelmäßigen Figuren bezeichnet ist und die zuweilen, senkrecht stehend, durch mehrere Flötze hindurchsetzen.

Manchmal haben sich unter den kieseligen Schwülen der Steinkohlenflötze auch große Stücke von Holzstein gefunden und zwar von einer Art Holz, das aus lauter Röhrchen und nicht aus Jahresringen zusammengesetzt ist, und daher zu den Monocotyledonen (Palmen, Rohrarten)

zu gehören scheint. Dieses versteinerte Holz ist unter dem Namen Staarstein bekannt. Im Manebacher Werke finden sich Wacken mit Bleiglanzputzen im Porphyr, welche gleichsam das Todtliegende der dortigen Steinkohlenformation ausmachen.

Der Steinkohlenbergbau wird meist durch Stollen und von diesen aus durch niedrige Oerter auf den Steinkohlenflözen betrieben, mittelst der sogenannten Krummhölzerarbeit, so daß nämlich die Bergleute, wegen Niedrigkeit der Oerter, die Hauerarbeit mit der Berghaue liegend verrichten. Die herausgesprengten und gehauenen Kohlenblöcke werden auf niedrige Karren (sogenannte Hunde) geladen und diese von Bergwerksknappen, an die Füße gebunden, kriechend aus den Oertern bis zu den Förderungsstollen geschafft und von letzteren weiter zu Tage.

Die in den Gruben vorhandenen unterirdischen Wasser werden im Manebacher Bergwerken durch einen angelegten Stollen gelöset, dessen Mundloch unterhalb Manebach bei dem am Ausgange des Pochwerksgrundes liegenden Hammer ist. Bei den Kammerberger Gruben muß man, da sie tiefer liegen als die Manebacher, zur Wasserförderung ein oberschlächtiges großes Kunstrad mit Kunstsätzen (wozu ein besonderer Schacht vorhanden) zu Hülfe nehmen. Das Kunstrad hängt in einem Gebäude oberhalb dem Förderungsstollen und bei'm Zechenhause; es erhält sein Aufschlagwasser aus dem, $\frac{1}{2}$ Stunde entfernten, Langenbache durch einen Bergwerksgraben, der am Fuße des Großen und Kleinen Dachskopfes hinläuft. In den Manebacher Gruben soll jetzt ebenfalls ein solches Kunstrad angelegt werden, da bis jetzt die Wasser durch Handpumpen auf den Stollen gehoben werden.

Da die geförderten Steinkohlenstücke nicht rein, sondern mit Kohlenschiefer durchwachsen sind, so können sie zwar in dieser Form wohl zur Stubenheitzung und zu anderen Feuerungen angewendet werden, wo die Beimischung von Kohlenschiefer nicht nachtheilig ist, der auch selbst et-

was Brennstoff enthält. Da jedoch der Schiefer, nach dem Verbrennen der Kohle, in steinigen Stücken zurückbleibt, wodurch in den Feuerstätten ein großes Haufwerk entsteht, so muß er aus den Steinkohlen, insofern diese zum Gebrauch der Schmiede und anderer Feuerwerkstätten abgegeben werden sollen, vorher abgesondert werden. Zu diesem Zwecke werden die großen aus der Grube kommenden Steinkohlenstücken in der Kaue mit Hämmern in kleine Stücken zerschlagen und dann die Kohlenschieferstücke sorgfältig ausgeworfen, daher die in Handel kommenden reinen Steinkohlen nur aus kleinen Brocken, von der Größe einer Haselnuß oder Wallnuß, zum Theil auch aus noch kleinerem Grus bestehen. Uebrigens sind die hiesigen Steinkohlen von sehr guter Qualität, da sie viel Brennstoff und wenig Schwefelkies enthalten und dieser, wenn er sich vorfindet, mit dem Kohlenschiefer zugleich ausgeworfen wird.

Das Kammerberger Steinkohlenwerk soll jährlich 3,000 Centner Steinkohlen liefern, das Manebacher noch etwas mehr.

§. 139. Wir setzen von den Dörfern Kammerberg und Manebach unsere Reise im Ilmgrunde weiter aufwärts fort, bis zu dem, $\frac{1}{2}$ Stunde entfernten, großen Manebacher Teiche. Von Manebach aus geht dahin der Weg auf der linken Seite der Ilm; von Kammerberg aus aber am rechten Ufer des Flusses hin und zwar entweder über die am Flusse gelegenen Wiesen oder am Thalabhange an dem Bergwerksgraben aufwärts, wo man vom Fuße der Hermannsteiner Wand, am Gartenthale und am Dachskopfe vorbeikömmt, welche Berge aus Porphyr bestehen, an denen sich Todtliegendes angelegt hat. Am steilen Abhange des Dachskopfs geht dicht unterhalb dem Manebacher Teiche eine aus langen Holzstämmen muldenförmig in Rinnen zusammengesetzte Holzrutsche hinab, in welche das zur Flöße bestimmte Scheitholz oben auf der Höhe eingeworfen wird, das nun pfeilschnell hinabrutscht und unterhalb in's Bette der Ilm

niederfällt, und von diesem Flusse weiter bis Ilmenau fortgeflößet wird.

Der Weg von Manebach bis zum erwähnten Teiche ist der eigentliche Hauptfahrweg und läuft zwischen dem linken Ufer der Ilm und dem Fuße des Kohl- nnd Gottesberges hin. — Der Manebacher Teich (Mh. 1,687 Fuß) bietet mit seiner Umgebung ein interessantes Schauspiel dar. Das Wasser der Ilm ist in diesem Teiche, der vormals ein Bergwerksteich war, durch einen 40 Fuß hohen, queer durch's Thal gezogenen, steinernen Damm aufgestaut, über welchen ein Weg von der rechten nach der linken Seite des Grundes läuft. Im Damme ist eine Schleuse und Gerinne angebracht, über welches das Wasser, einen imposanten Wasserfall bildend, in das tiefere Bette des Flusses hinabstürzt. Unterhalb dem Damme steht eine Schneidemühle, wo der Floßgraben, der oberhalb dem Teiche aus der Ilm abgeleitet ist und der neben dem Teiche hinzieht, sich mit dem aus dem Teiche abfließenden Wasser wieder vereinigt. Er dient zur Flöße der Hölzer aus den höheren Ilmgründen. — Vom unteren Ende des Manebacher Schutzteiches zieht sich der Fahrweg, zwischen dem Floßgraben und dem Manebacher Teiche und dem darüber befindlichen, jetzt ausgetrockneten und in Wiesen verwandelten Zollteiche linker Hand und dem Fuße des Hirschkopfs (wo weißer Porphyr) und am Hirschgrunde (wo ein Weg in die Straße nach der Schmücke hinaufläuft) rechter Hand, im Thale aufwärts, geht dann oberhalb dem Zollteiche über eine Brücke an's entgegengesetzte Ilmufer, läuft hier am Fuße der Schneidemüllersleite hin, welche, so wie der Teichkopf, aus Porphyr besteht. An beiden Bergen ragen Felsen von schwarzem, basaltähnlichem Porphyr empor. Zwischen den genannten Bergen und der am entgegengesetzten Ufer stehenden Wilhelmsleite, die meist aus Syenit besteht, fängt der Ilmgrund an, sich mehr zu verengen. Man kömmt nun weiter an dem Großen und Kleinen Brand vorbei, an welchen Bergen am Fuße Granit (oder Sye-

nit), auf der Höhe Porphyr ansteht. Der Granit ist hier am Wege so stark verwittert, daß man mit einem Stocke mehrere Zoll tief in denselben stoßen kann und der Fahrweg ist mit Granitsand bedeckt. Am Brand ist im Gestein ein kleiner Stollen eingearbeitet, der zur Belauerung der Füchse benutzt wird. An der gegenüberstehenden Thalseite zieht sich zwischen der Wilhelmsleite und dem Kleinen Rödelberge der Meiersgrund hinauf, in welchem man in aufgelösetem Porphyr Feldspath-Zwillingskrystalle findet. In dieser Gegend war der mittlere Ilmenauer Bergwerksgraben aus der Ilm abgeleitet. (S. §. 130).

Vom Fuße des Brand zieht sich der Fahrweg weiter an dem Kesselhaupt (Berg) hin, wo an der entgegengesetzten Seite der Ilm die Freibäche zwischen dem Kl. Rödelberge und dem Kleinen Rosenkopfberge herauskommen und sich mit der Ilm vereinigen. Die Freibäche oder eigentlich hier nur ein Bach entstehen aus dem Großen und Kl. Sperberbache, welche sich unterhalb dem Sachsensteine vereinigen. Der Große Sperberbach hat seine Quelle (der Kerbbrunnen) unter der Schmücke, am südlichen Abhange des Sachsensteins; der Kleine Sperberbach unter dem Mordfleck, wo er dann zwischen dem Finsterberge und Mittelrain hinabfließt zur Vereinigung mit dem Großen Sperberbache. Die vereinigten Bäche nehmen bei ihrem weiteren Laufe den Mühlbach und Silbergraben, von der Spielmannsleite kommend, und den Zigeunerbrunnen auf. Im Grunde der Freibäche, der stellenweise sehr sumpfig ist, waren sonst 3 Schutzteiche des Ilmenauer Bergwerks, von welchen aber nur noch einer übrig ist. Eine kurze Strecke über dem Vereinigungspunkte der Freibäche mit der Ilm kömmt, zwischen dem Kleinen Rosenkopf und dem Lauerberge, der am Finsterberge entspringende Taubbach (oder Kl. Ilm) herunter und vereinigt sich, nachdem er zuvor im Grunde noch eine Schneidemühle getrieben, mit der von Stützerbach herabfließenden Lengwitz; von dem Vereinigungspunkte der 3 genannten Bäche an, erhält der Fluß den Namen

der Ilm. — Von hier aus läuft nun der Weg im Grunde der Lengwitz am Fuße des Mühlbergs (wo im Porphyr Eisensteingänge mit Schwerspath zu Tage anstehen) in ½ Stunde nach Stützerbach, wo gleich am untern Ende des Dorfs die gut eingerichtete Papiermühle liegt, in der Nähe derselben ein Felsenkeller (Mh. 1,870 Fuß).

Stützerbach

§. 140. liegt in einer, von hohen Bergen eingeschlossenen Weitung und wird durch den Lengwitzbach in 2 Theile geschieden; der Theil am rechten Ufer ist Weimarisch, der am linken Preußisch. Jeder Theil hat eine eigene Kirche. Die Preußische Gemeinde ist Filial von Frauenwalde, die Weimarische hat den Diakonus von Ilmenau zum Seelsorger.

Der Preußische Antheil von Stützerbach hat 60 Häuser, 367 Einw., 1 Kirche, 1 Gasthof, Bierbrauerei und Branntweinbrennerei, 1 Glashütte von 4 Stühlen und mehrere Glasbläser, Barometer- und Thermometermacher, eine neuangelegte Porzellanfabrik, 1 Pottaschesiederei, 1 Mahl-, 1 Schneide- und 1 Porzellanmassemühle; auch befindet sich hier eine Unterförsterei.

Der Weimarische Antheil des Dorfs hat 59 Häuser, 370 Einw., 1 Kirche, 1 Gasthof, 1 Mahlmühle, 1 Schneidemühle, 1 Papiermühle, die vorzüglich gutes Papier liefert, 1 Glashütte von 4 Stühlen, auch eine Försterei. Die Einwohner von Stützerbach nähren sich von den dortigen Fabriken, von Waldarbeit und Tagelohn. Die 2 Glashütten werden abwechselnd betrieben von gemeinschaftlichen Besitzern; es wird vorzüglich weißes Glas verfertigt, das im Handel geschätzt ist; als Material wendet man Pottasche und Sand von Ober-Pörlitz an, der in einer besondern Schlemmanstalt geschlemmt wird. Die Masse wird in den Glasöfen geschmolzen in besondern Häfen, die auf der

einen Seite stehen und dann mit eisernen Kellen in die auf der andern Seite des Ofens stehenden eingetragen, worin man sie vor dem Verblasen blank (klar) werden läßt. Der Holzdarrofen ist wie ein Backofen gewölbt, der darunter befindliche Heerd wird durch Holzfeuer geheitzt. Die Porzellanfabrik verarbeitet Sandstein von Steinhaide und von der Großen Eiche und brennt in einem gewöhnlichen Thüringischen Ofen.

Da Stützerbach hoch über der Meeresfläche (am untern Ende 1,870 Fuß), nahe unter dem höchsten Gebirgsrücken und also in rauhem Klima liegt, so ist hier der Feldbau unbedeutend und fast nur auf die Kartoffelkultur, etwas Hafer und Flachs beschränkt; dagegen hat Stützerbach viel Wiesewachs und Waiden und gute Viehzucht. Die Waldungen werden vortrefflich bewirthschaftet und es sind auch in neuern Zeiten kleine Anpflanzungen von Pinus Cembra und Strobus gemacht.

Die Lengwitz bildet sich oberhalb Stützerbach aus dem Zusammenflusse mehrerer Bäche, welche am Hundskopf, Hader und Rothenberg entspringen, unter denen der Kübersbach der bedeutendste ist.

Reiserouten von Stützerbach.

§. 141. A. Nach Ilmenau, s. §. 134 und die §§. 134 bis 139.

B. Nach Frauenwalde (§. 134.).

C. Nach Schmiedefeld (1 St.), Suhl (3 St.).

Der Weg geht im Preußischen Antheile aufwärts bei der Glashütte und Porzellanfabrik vorbei und steigt dann über den Sandwurf (Berg), Leutersberg und Gottesackerberg nach Schmiedefeld.

D. Nach dem Rennstiege und Goldlauter (1¾ Stunden), Schmücke (2 St.). Ein schlechter Fahrweg geht von Stützerbach, Preußischen Antheils, durch dichte Waldung erst an dem Reifberg hinauf und dann weiter

über den Sandwurf, von welchem er sich zum höchsten Gebirgsrücken und zum Rennstieg erhebt, den er durchschneidet, und dann im Thale der Langen Lauter nach Goldlauter hinabgeht; verfolgt man den Rennstieg gegen W. nach der Schmücke hin, so führt er über das Mordfleck, oberhalb welchem vom Rennstieg ein anderer Weg nach Goldlauter am Wurzelberg und Kirchberg hinab geleitet.

XXXVIII. Langewiesen.

§. 142. Ein ansehnlicher Sdh. Marktflecken am linken Ufer der Ilm (1,379 Fuß Meeresh.). In dem sich hier erweiternden ziemlich fruchtbaren Thale breiten sich Ackerfelder und große Wiesenflächen aus, von denen der Ort seinen Namen hat. Schon im Jahr 932 kommt in Urkunden ein Pagus Langenwize vor; auf den Wiesen sind hin und und wieder kleine Teiche und sumpfige Stellen, wo manche interessante Sumpf- und Wasserpflanzen vorkommen.

Langewiesen ist ziemlich gut gebaut, hat 205 Häus. und 1,250 Einw., eine hübsche Pfarrkirche nahe am Markt und die St. Peterskirche mit dem Gottesacker am rechten Ilmufer auf einer Anhöhe. Sie war in alten Zeiten ein Wallfahrtsort. Am Markte das Rathhaus mit Gastwirthschaft, das Posthaus mit gutem Gasthofe am obern Ende des Orts, an der von Ilmenau kommenden Chaussee. Die Hauptnahrungszweige sind Ackerbau, Viehzucht, Köhlerei, Holzarbeiten; außer den nothwendigsten Handwerken und Handelsleuten befinden sich hier 2 Mahlmühlen und 1 Schneidemühle, die Kieserſche chemische Fabrik: die dazu gehörige Salmiak- und Berlinerblaufabrik liegt am untern Ende des Fleckens, die Kienrußhütte mit Laboratorium unfern des Schießplatzes oberhalb Langewiesen. Es befindet sich auch hier in einem besondern Gebäude eine Schlemmanstalt, worin die bei Sorge, unweit Königsee, gegrabenen gelben Eisenocher geschlemmt und dann in den

Handel gebracht werden. Auch wird daselbst Gyps gebrannt, gemahlen und geschlemmt, um so zur Masse der dortigen Puppenfabrik verwendet zu werden.

Reiserouten von Langewiesen.

§. 143. A. Nach Ilmenau (1 St.), s. §. 132

B. Nach Gräfenau (1¼ St.) entweder im Ilmgrunde hinab, bei der Schneidemühle vorbei, oder am südlichen Saume des Esbachs (Wald) zur Chaussee von Amt Gehren nach Gräfenau, s S. 414.

C. Ueber Jesuborn (¾ St.) nach Königsee (1½ St.) und weiter. Die Straße läuft erst am Ilmufer herunter, steigt dann am südlichen Saume des Esbachs (Wald) hinauf zur Chaussee von Amt Gehren nach Gräfenau, durchschneidet diese und geht nach Jesuborn, kleines Dorf mit 30 Häus. und 200 Einw., an der Wohlrose; von Jesuborn aus erhebt sich die Straße und kommt am Fuße des Langenbergs hin nach Sorge, ein einzelner Gasthof (etwa 1¼ St. von Langewiesen), wo der Herschdorfer Weg sie durchkreuzt, und senkt sich von Sorge über Pennewiz nach Königsee.

D. Nach Amt Gehren (¾ St.) eine neue Chaussee durch das breite Ilmthal.

E. Nach Neustadt am Rennstieg (3 St.), desgleichen nach Schmiedefeld (3½ St.), Suhl (5½ St.). Diese Straße führt über den Gebirgsrücken zwischen der Schurte und dem Schobser Grunde hinauf nach dem Rennstieg. Sie heißt gewöhnlich die Eisensteinstraße, weil sie häufig von Fuhrleuten, welche Camsdorfer Eisensteine nach den Eisenhütten in der Gegend von Schmiedefeld und Schleusingen u. s. w. führen, benutzt wird, da diese Straße, obgleich ziemlich schlecht gebahnt und steil, nach jenen Orten näher als die Chaussee über Ilmenau ist. Die Straße steigt von Langenwiesen über den Burgstein nach Oehrenstock (½ St.), von da den ziemlich steilen und hohen Kienberg

hinauf, dann über den Sandwurf (Berg) und Pferdekopf, wo man freie Aussichten nach Thüringen und in den anstoßenden Schopfergrund hat. Am westlichen Gehänge des Pferdekopfs und am Mittelberge sind Eisensteingruben im Gange.

Oberhalb dem Pferdekopfe kommt die Straße am Rothen Stein, einem schönen hohen Felsen von rothem Porphyr, vorbei. In dieser Gegend theilt sich dieselbe in 2 Arme: der linke läuft nach dem Ebereschenhügel zu und hier in den Rennstieg, der nach Neustadt geleitet; der rechte Straßenarm geht auf den Dreiherrenstein zu, nach dem Rennstieg, in die Frauenwalder Chaussee und nach Franzenshütte, dann weiter nach Schmiedefeld.

XXXIX. Amt Gehren.

§. 144. Ein großer Sondershäusischer Marktflecken an der Wohlrose, mit 210 Häus. und über 1,500 Einw., mit einem geräumigen Schloß (worin ein Saal mit merkwürdigen Hirschgeweihen), Sitz eines Amts für die auf dem Thüringer Wald liegenden Sondershäusischen Ortschaften, 1 Kirche, 2 ziemlich gute Gasthöfe im Orte, und noch ein anderer eine Strecke oberhalb desselben, im sogenannten Sensenhammer; unterhalb des letzteren im Thale das Schießhaus. Der Flecken hat mehrere Mahlmühlen, 1 Schneide- und 1 Papiermühle an der Wohlrose, 1 Schneidemühle an der Schobser, 1 Ziegelei und 1 neue herrschaftliche große Pechhütte mit 8 Töpfen. Es finden sich hier auch die unentbehrlichen Handwerke, Krämer und Kaufleute, die mit Holz, Kohlen, Eisenwaaren und anderen Fabrikaten des Th. W. handeln; die ärmern Einwohner nähren sich von Waldarbeit, Köhlerei, Verfertigung hölzerner Waaren, vom Berg- und Hüttenwesen und Tagelohn; der Ackerbau ist nicht sehr bedeutend, die Aecker leiden hier sehr vom Unkraute: besonders wuchern hier Chrysanthemum segetum, Anthemis

tinctoria und Spergula arvensis; Wiesenwachs und Viehzucht ist ansehnlich.

¼ Stunde unter Amt Gehren liegt an der Wohlrose das Eisenhüttenwerk Günthersfeld mit 1 Hohofen, 1 Blauofen, Frischfeuern und einem Stab- und Zainhammer; die letzteren liegen oberhalb Langewiesen. Mit dem Hohofen ist eine beträchtliche Eisengießerei verbunden. Man verschmelzt zu diesem Zweck vorzüglich den Rotheisenstein vom Mittelberge im Schurtethal mit Zusatz anderer Eisensteine (z. B. von Schmiedefeld und Reichmannsdorf); als Fluß wird älterer Flözkalkstein aus der Gegend von Königsee zugesetzt. Man gießt sowohl Sand- als Lehmguß und zum Theil künstlichere Gegenstände; auch Töpfe mit Glasur versehen. — Im Blauofen werden Camsdorfer mit Schmiedefelder und Reichmannsdorfer Eisensteinen durchgesetzt, die zwei letzteren sind nicht so reichhaltig an Eisen als die ersteren. Das Gußeisen aus dem Blauofen wird gefrischt und auf den Hämmern zu Stabeisen und Zaineisen ausgeschmiedet. Das Werk beschäftigt gegen 30 Hüttenleute. Es befindet sich hier auch ein Schlackenbad.

Amt Gehren liegt am Wohlrose-Fluß, welcher hier, nachdem er sich im Orte selbst mit dem Schobserbache vereinigt hat, unterhalb Amt Gehren zwischen dem Langenberge rechts und Kienberge links aus dem Thüringerwalde heraustritt und über Jesuborn, Schönhaide (Wirthshaus), oberhalb Gräfenau sich in die Ilm ergießt. Das Wiesenthal, worin Amt Gehren liegt, ist ziemlich weit und freundlich; an der rechten Seite des Flusses zieht sich der Langeberg als ein langer Bergrücken bis gegen Gillersdorf und trägt stellenweise, und an verschiedenen Orten, verschiedene Namen, als: Burzel, Stiefel, Katzenbuckel, Herschdorfer Kuppe. Er besteht in seinen Abhängen aus schiefergrauem Thonschiefer von feinschuppigem Gefüge, mit viel rothem Eisenthon auf seinen Klüften, daher das Gestein hie und da mit rother sandig-thoniger Erde bedeckt ist. Auf seinem Rücken dagegen liegt eine körnige, zum Theil schief-

rig-quarzige Gebirgsart. An der Westseite ist sein Abhang meist mit Waldung bedeckt; an der Ostseite des Burzels liegen die Fluren von Herschdorf, Gillersdorf, Garsitz, wo auch Todtliegendes und älterer Flözkalk anstehen. In der Waldung auf dem Langenberge sind viele Vogelheerde.

Da der Langeberg sich durch beträchtliche Höhe (Mh. bei'm Lusthause auf dem Gipfel 2,525 F.) auszeichnet und am Saume des Th. W.-Gebirges liegt, so gewährt er weite und schöne Aussichten nach Thüringen und auf's Th. Waldgebirge.

Die an der westlichen Seite des Thals der Wohlrose und des Möhrenbachs stehenden Th. W.-Berge bestehen, dem Kerne nach, meist aus Porphyr, an welchen sich Todliegendes angelagert hat.

Reiserouten von Amt Gehren.

§. 145. A. Nach Langewiesen (¾ St.), Ilmenau (1¾ St.).

B. Nach Gräfenau (1¼ St.), Stadt Ilm (3 Stund.). Die Chaussee geht unten bei der Ziegelhütte, nicht weit von Günthersfeld vorbei, und nach ¼ St. in's Esbach (Waldung); aus dem Walde kommt man rechts bei Schönhaide (Wirthshaus) vorbei, und dann an die Stelle, wo die Wohlrose in die Ilm fällt. Es steht hier die sogenannte Pulvermühle, jetzt Oel- und Graupenmühle; auch ist neuerlich hier eine Fabrik angelegt, worin der Kienruß nochmals geglüht und unter dem Namen doppeltgebrannter Kienruß verkauft, oder mit Firniß zu Buchdruckerschwärze verarbeitet und in Handel gebracht wird. Von der Pulvermühle noch ¼ St. nach Angstedt, Sdh. Dorf am rechten Ilmufer, mit 100 H., 650 E. und einer aus Quadersandsteinen neuerbauten Pfarrkirche. Am linken Ilmufer, bloß durch die Brücke getrennt, liegt Gräfenau. Rdst. Kirchdorf mit 120 Häus., 750 Einw., 2 Gasthöfen, 1 Mahlmühle, 1 Sägemühle, 1 Kienrußhütte am untern Ende des Orts.

C. Nach Königsee (1½ St.). Der Weg zieht am untern Abhange des Langenbergs hinauf durch Waldung bis auf die Höhe, wo freie Aussicht und die Straße am Gehörne, wo Kalkfelsen anstehen, und von da nach Königsee.

D. Nach Herschdorf (1 St.) über den Langenberg durch Waldung.

E. Nach Franzenshütte, Schmiedefeld, Frauenwalde. Der Weg läuft von Amt Gehren über den Hornkopf, Förschberg und Rosenberg (wo meist Trapp-porphyr) zum Rennstieg und mit diesem nach den obigen Orten (s. S. 411.). Die genannten Berge bilden einen Bergzug, welcher die Thäler der Wohlrose und Schobser scheidet. Die Schobser entspringt nahe unter dem Rennstiege, und treibt auf ihrem Laufe 2 Schneidemühlen, die eine oben im Grunde, die andere dicht bei Amt Gehren, wo sie sich dann in die Wohlrose ergießt. Der schöne Schobsergrund zeichnet sich durch die majestätischen Weißtannen aus, welche die Gebirgswände bekleiden, so wie durch die stellenweise hervorstehenden Porphyrfelsen. Die Wohlrose bildet sich unterhalb dem Ebereschenhügel am höchsten Gebirgsrücken aus mehreren Quellen, darunter der Ochsenbach, der zwischen dem Günthers- und Förschberg herabkömmt und eine Schneidemühle treibt. Jene zwei Thäler sind zwar nicht weit, haben aber ziemlich steile Abhänge mit einzelnen kleinen Felsen, und in den Gründen Wiesen.

§. 146. F. Nach Möhrenbach (½ St.) und von da links nach Breitenbach (¾ St.), nach Neustadt am Rennstieg (2 St.).

Die Straße geht vom obern Ende von Amt Gehren aus bei'm Sensenhammer (wo in der Nähe ein Waldplattenbruch und die Pechhütte) vorbei und dann im romantischen Thale der Wohlrose aufwärts. Man kömmt bald links bei einer Papiermühle, dann bei 1 Schneidemühle und 1 Waldplattenbruche vorbei; ½ Stunde von Amt Geh-

ren der Drahthammer, jetzt Schneidemühle, wo die Wohlrose rechts aus ihrem Grunde herauskommt und sich mit dem Möhrenbach vereinigt, an welchem die Straße weiter bis Möhrenbach läuft; dieses große, gut gebaute Sdh. Dorf hat 130 Häus. und 650 Einw., die Pfarrkirche liegt malerisch auf einer Anhöhe am untern Ende des Orts. Es sind hier 2 Gasthöfe. Die Einwohner nähren sich von Ackerbau, Viehzucht, Holzarbeit und Leineweberei (60—70 Weberstühle).

Nachdem die Straße das Dorf verlassen hat, kömmt man im Grunde bald zu einem Wegweiser (1 Stunde nach Breitenbach, 1¾ St. bis Altenfeld; dieser letzte Weg auch nach Neustadt).

Der Weg nach Breitenbach links steigt am ziemlich steilen Abhang des Burzelbergs über Thanschiefer hinauf durch Waldung; wenn man auf der Höhe aus dieser heraustritt, öffnet sich eine schöne Aussicht über das weite Hochthal von Breitenbach und auf die benachbarten Höhen, wo man die Dörfer Ober-Weißbach, Cursdorf, Mellenbach, Böhlen u. s w. liegen sieht; die hohe Cursdorfer Kuppe, den Wurzelberg und andere Berge des Thüringer Waldes in der Ferne. Den Weg nach Breitenbach durchschneidet hier die auf der Höhe herkommende Straße von Neustadt nach Gillersdorf, das man ¼ Stunde weit zur linken Seite hat. Von diesem Punkte gehen 2 Wege nach Breitenbach, der eine links nach der Mitte des Orts, der andere rechts nach dem am obern Ende liegenden Schießhause und Gasthofe.

Der Fahrweg nach Altenfeld steigt von oberwähntem Wegweiser über Möhrenbach sogleich bergauf, und läuft durch dichte Waldung über die Berghöhen von trappartigem Porphyr weg, welche sich an der linken Seite des Grundes des Möhrenbachs hinziehen; später theilt sich die Straße in 2 Arme: der links geht in seinem weiteren Zuge in das Rischelthal hinab nach Altenfeld; der rechte Straßenarm

bleibt beständig auf der Höhe, bis zum höchsten Gebirgsrücken nach Neustadt ansteigend.

Außer obigen führt noch ein anderer Weg durch den Grund des Möhrenbachs, der zwar schlecht gebahnt, aber für den Mineralogen höchst interessante Gegenstände darbietet. Es stehen in diesem sich oberhalb dem Dorfe verengenden Grunde Felsen von Trappporphyr an und unter letzteren kommen an mehreren Stellen Thonschiefer zum Vorschein, die zum Theil den Schiefern des Schleusegrundes gleichen, welche Angränzung des Thonschiefers und Porphyr sich nach dem Rischelthale hinzieht. Manchmal kommt der Thonschiefer unter dem Porphyr hervor, manchmal legt er sich bloß an; bald schneiden sich beide Gebirgsarten scharf ab, bald gehen sie in einander über. Bei'm Uebergange laufen zuweilen Blätter von Thonschiefer in den Porphyr ein und durchsetzen ihn nach allen Richtungen. Bei'm Zerschlagen solcher Stücke sieht man auf der breiten Bruchfläche bloß Schieferblätter, auf dem Queerbruche den zwischen Schieferlagen steckenden Porphyr. Am häufigsten aber kommt es vor, daß die Gebirgsarten auf jener Gränze quarzig werden; der Porphyr verwandelt sich dabei in ein hornstein- und kieselschieferähnliches, dickschaaliges und in keilförmigen Stücken brechendes Gestein, das auch auf den Höhen des Langenbergs (Stiefels) vorkommt.

XL. Zella und Mehlis.

§. 147. Zella und Mehlis, $\frac{3}{8}$ Stunden von einander entfernt, liegen in einer großen, 3—4 Stunden im Umfange messenden, kesselförmigen Weitung des Th. W.-Gebirges, dessen höchster Gebirgsrücken in einer Entfernung von etwa $1\frac{1}{2}$ St. nördlich wegzieht. An der Mitternachtsseite der Weitung erheben sich in einer fortlaufenden Reihe hohe Porphyrberge, an welchen sich Todtliegendes, theils als Conglomerat, theils als Sandstein, aufgelagert

hat; dieser Bergzug fängt mit dem Ruppberge an, geht über den Gebrannten Stein, Heinrichstein, Einsiedelberg, Sternberg, Zeller Leube, Brandleite, Sommerbach bis zum Spitzenberge, und dehnt sich auch noch gegen Osten hin aus.

An der Abendseite der Weitung steht vom Ruppberg herunter der Bernkopf und Reißigberg, an welchen Mandel- und Trappgesteine und Todtliegendes herrschen.

An der Mittagsseite wird die Weitung durch einen Bergzug begränzt, der sich von NW. nach SO. erstreckt, mit dem Regenberge anfängt und mit dem Domberge bei Suhl endigt, wo ebenfalls Mandelsteine, Todtliegendes, aber auch Granit und Porphyr sich vorfinden.

In der Weitung selbst herrschen Granite und Syenite, die sich auch an die östlich und südlich anstoßenden Berge gegen Suhl hinaufziehen.

Der Granit steht am Wege von Mehlis nach Steinbach-Hallenberg bis zum Heinersbache, östlich bis zum Heuwege in der Lupbach nach dem Spitzenberge, und südlich am Schützenhofe bei Zella, und steigt von da an dem Abhang des gegen S. stehenden Bergzugs hinauf.

Der Syenit zieht aus der Umgegend von Mehlis nach dem Stahlhammer in der Lupbach bei Zella und an den Heu- und Kohlweg am Fuße des Spitzenbergs, und südlich nach dem Regenberge.

In Gesellschaft des Granits und Syenits kommen auch Lager von Hornblende- und Feldspathgesteinen vor, z. B. im Wege von Mehlis nach Oberhof ein kleinkörniges Hornblendegestein.

Die Weitung von Zella und Mehlis wird durch die Quellen des Lupbachs und Gemeinbachs bewässert. — Der Lupbach bildet sich oberhalb Zella durch den Zusammenfluß des zwischen dem Pfannenrain (Berg) und der Brandleite herkommenden Bachs mit dem Sommerbache, der zwischen der Brandleite und Sommerbach (Berg) seinen Ursprung und Lauf hat und wozu noch ein kleiner Bach aus dem Kernersloche (ein enger tiefer Grund) hinzukommt.

— Der Gemeinbach erhält oberhalb Mehlis seine Zuflüsse aus verschiedenen kleinen Bächen und Wassergerinnen, welche am Ruppberge, Heinrichsstein, Gebrannten Stein u. s. w. entspringen. Unterhalb Mehlis vereinigen sich der Gemeinbach und der Lupbach und das Wasser nimmt nun den Namen der Lichtenau an, die bei dem Flecken Schwarza in die Schwarza (Hasel) fällt.

Die Ufer des Gemein- und Lupbachs sind mit herrlichen Wiesen eingefaßt. Die Ackerfelder von Mehlis und Zella liegen meist an den flacheren Berggehängen. Ueberhaupt stellt sich die ganze Weitung mit ihrer Umgebung als eine der herrlichsten Gebirgslandschaften dar.

Zella.

(Meeresh. Kirche 1,541 F.)

§. 143. Kleine Gothaische Stadt, die zur Unterscheidung anderer Orte gleiches Namens auch Blasiizell genannt wird, weil der Ort seine Entstehung einer im Jahre 1228 von Gebhard von Nordeck erbauten, dem St. Blasius geweihten Capelle und Zelle verdankt, die aber in der Reformation einging.

Zella hat 253 H. und 1,556 E., ist der Sitz eines Gerichtsamtes und einer Adjunktur, eines Forstamts, einer Forstmeisterei und Försterei. Die Stadt hat ziemlich breite und gerade, zum Theil aber abhängige Straßen; die Häuser sind meist aus Fachwerk, die Kirche, in einfachem aber gefälligem Styl, von Stein gebaut. Das Amthaus liegt auf einer Anhöhe. Es sind hier 2 ziemlich gute Gasthöfe (das Rathhaus und die Stadt Gotha). Es gehören zur Stadt 3 Mahlmühlen, 2 Schneidemühlen, 1 Lohmühle, 1 Polirmühle, 1 Eisenhammer mit Blauofen, 2 Zainhammer, 3 Rohrhammer, 2 Bohrmühlen, 1 Stahlhammer, 1 Drahtzug. Ueber der Stadt gen N. erhebt sich der Lerchenberg mit Gartenanlagen und einigen hübschen Gartenhäusern.

Eisenfabrikation macht das Hauptgewerbe der Einwohner aus; die Gewehrfabriken in Zella und Mehlis sind schon alt und durch ihre vorzüglichen Arbeiten berühmt; hauptsächlich werden hier Jagd- und Galanteriegewehre, doch, auf Bestellung, auch Militärgewehre, verfertigt. Die meisten Geschäfte machen Klett und Söhne, Bartholmes, Diem, Drechsler, Schneider.

Außerdem werden in Zella auch kleine sogenannte Schmalkalder Eisenwaaren in Menge und von vorzüglicher Qualität geliefert, z. B. Pulverproben, Lademaaße, Flintenkrätzer, Kugelzieher, Fuchseisen und andere Fallen, Zuckerhämmer, Kaffeemühlen, Feuerzeuge, Feder- und andere Wagen, Zangen, Schlösser, Leuchter, auch allerlei eiserne und stählerne Werkzeuge und Instrumente. Es sind hier mehrere Nagelschmiede, Feilenhauer.

Auch von Messing und Bronze werden Leuchter, Lichtscheeren, Kommodenbeschläge, Degengefäße, Glocken, Petschafte fabrizirt und damit von hortigen Kaufleuten Handel in's Ausland betrieben.

Die zum Behuf der hiesigen Fabriken angelegten Wasserwerke sind sehenswerth und verdienen eine nähere Andeutung. Sie werden sämmtlich von dem durch Zella fließenden Lupbach getrieben. Unterhalb der Stadt liegen 1 Drahthammer und 1 Zainhammer; in Zella selbst mehrere Mahlmühlen, die übrigen Werke nahe oberhalb der Stadt. Am obern Ende derselben steht erst 1 Rohrschleifmühle, 1 Rohrhammer und 1 Zainhammer; einen Büchsenschuß höher 1 Blauofen mit Löschfeuer und Hammer. Es werden hier Schmalkalder und Kamsdorfer Eisensteine, mit Zuschlag eines kalkspathhaltigen Rotheisensteins von Linsenhof am Domberge, verschmolzen. Das daraus gewonnene Eisen ist von vorzüglicher Güte, und zeichnet sich durch gleichartige und reine Beschaffenheit aus, wodurch es sich zu einer vorzüglichen Politur eignet. Dieses Eisen wird meist von den hiesigen Fabriken verarbeitet. Die Büchsenmacher in Zella und Mehlis consumiren allein jährlich 450 Cntr., die Rohr-

schmiede 150 — 160 Cntr. — Unmittelbar über diesem Werke steht eine Rohrschleif- und Bohrmühle, nicht weit davon 1 Rohrhammer, und dann noch 1 Rohrhammer mit Rohrbohrmühle, über welchen ganz nahe 1 Schleifmühle und dann 1 Stahlhammer, der an der Stelle der ehemaligen Pulvermühle angelegt ist. In kleiner Entfernung über letztern treibt der Lupbach eine Schneidemühle, und eine Strecke höher noch eine dergleichen neu angelegte.

Reiserouten von Zella.

§. 149. Durch die neu angelegte Chaussee von Ohrdruff nach Zella, die sich im Orte in 2 Arme theilt, von denen der eine nach Suhl, Schleusingen, Hildburghausen, der andere über Mehlis nach Meinungen führt, hat der Handelsverkehr im Allgemeinen und auch Zella sehr gewonnen.

A. Straße von Zella nach Oberhof (2 St.), Ohrdruff ($5\frac{1}{2}$ St.). Die alte, jetzt aber kaum mehr befahrene Straße läuft über die Straßerkuppe und höher über die Zellaer Leube, wo weißer Porphyr und Todtliegendes anstehen; auch findet man hier hellgrünen Porphyr, mit Trummen von Karneol und Kalzedon durchzogen.

Die neu angelegte Chaussee geht vom obern Ende der Stadt erst am Abhange des Kirchbergs hin nach dem Stahlhammer zu, und dann bei der ersten Schneidemühle über den Lupbach, steigt dann an dem Helmersholze und weiter am Sternberge aufwärts und oberhalb des Pfannenthals hin, durchschneidet dann den Rennstieg und eine Strecke unterhalb die alte Suhlaer Straße, von wo nur noch eine kurze Strecke bis Oberhof.

B. Nach der Schmücke ($2\frac{1}{2}$ St.) (Schneekopf). Die Straße geht von Zella aus am Kirchberge und Kohlberge aufwärts und dann am östlichen Abhange des Spitzenbergs (ein kegelförmiger Berg, an welchem an der Westseite ein röthlicher hornsteinartiger Porphyr mit wenig Feldspath und Quarz, an der östlichen Seite ein grober, wenig Feldspath, aber viel Quarz enthaltender Porphyr ansteht) hin. Die Straße

steigt dann weiter an dem Sommerbach (Berg) hinauf und bei dem nahe am Kopfe dieses Bergs stehenden Pirschhause vorbei, wo man weite und herrliche Aussichten hat und weiter bis zur Ausspanne und von da nach der Schmücke (s. §. 14).

C. Nach Suhl (1¼ St.). Die Chaussee zieht sich über Granit nach dem Schießhause von Zella und von da nach Struth (1 Wirthshaus und 1 Mühle, die noch zu Zella gehören) [Meeresh. 1,557 F.]. Außerdem geht noch ein Fahrweg über den Fröhlichen Mann nach Suhl, der aber seit Anlegung der Chaussee nicht mehr stark befahren wird. — Ein Fußstieg nach Suhl läuft vom Schießhause bei Zella über den Domberg, s. §. 162.

D. Nach Albrechts, s. §. 171.

E. Nach Mehlis (⅜ St.) auf der Chaussee und von da weiter, nach §. 157.

Mehlis.

§. 150. Gothaisches gut gebautes Pfarrkirchdorf mit 270 Häus., 1,580 Einw., 2 Gasthöfen, 4 Mahlmühlen, 1 Schneidemühle, 1 Eisenhammer mit Blauofen, 1 Zainhammer und 1 Drahtzug. Der Drahtzug wird oberhalb Mehlis von einem kleinen Bache in Bewegung gesetzt, der durch einen auf Pfahlwerk ruhenden hölzernen Kanal zum Werke geleitet wird; das oberschlächtige Rad treibt durch ein vorgelegtes Werk ein horizontales Stirnrad und dieses 6 Drillinge, welche eben so viele Drahtrollen in Umtrieb setzen, die dazu bestimmt sind, aus grobem Eisendrahte feinere Drahtsorten zu ziehen. Den groben Eisendraht bekömmt das Werk theils von Hohlebrunn, theils von Luisenthal.

Außerdem wird in Mehlis die Gewehrfabrikation und die Verfertigung kleiner Eisenwaaren eben so gut und lebhaft, wie in Zella betrieben; die Gewehrfabrikanten erhalten die erforderlichen fertigen Röhre meist aus Zella. Außerdem wohnen in Mehlis noch viele Holzarbeiter, namentlich

Zimmerleute, Tischler, Böttcher, Wagner und Korbmacher, desgleichen auch Holzhauer, Köhler und Fuhrleute.

Der Ackerbau ist nicht unbedeutend, noch bedeutender aber die Viehzucht, da das hiesige Rindvieh in den benachbarten Forsten zur Waide gebracht werden darf. In der Flur von Mehlis befinden sich 12 kleine Teiche.

Nördlich von Mehlis (¼ St.) steigt der hohe kegelförmige Ruppberg (2,694 F. und darüber Meeresh.) empor, der wegen den weiten und herrlichen Aussichten, die sein Gipfel nach Franken hin und auf das Gebirge gewährt, von Lustwandelnden häufig besucht wird. Der nächste Weg dahin steigt von Mehlis erst an einem kleinen Bache aufwärts an dem Bergabhange zum Ruppenstall, eine kahle Waidefläche, auf welcher eine Menge großer Granit-, Syenit- und Porphyrblöcke herumliegen; etwas höher, wo der Wald anfängt, steht Todtliegendes an, aus welchem sich hernach weiter gegen den Gipfel des Ruppbergs Porphyr hervorhebt. Die obere Kuppe des Bergs ist kegelförmig und durch einen etwa 12 Fuß tiefen Einschnitt in 2 Spitzen getheilt, von welchen die südwestliche etwas höher als die nordwestliche ist. Am nordwestlichen Abhange der ersteren befand sich sonst eine Gruppe von Porphyrsäulen, die aber gegenwärtig durch Verwitterung und Zerklüftung unkenntlich geworden sind. Der Porphyr am Gipfel des Ruppbergs ist ein braunrother Hornsteinporphyr mit kleinen Feldspath- und Quarzkrystallen. Am südöstlichen Fuße des Ruppbergs steht ein röthlicher weicher Porphyr mit weißem Feldspathe und größeren Quarzkörnern, am nördlichen Fuße dagegen rother Porphyr, der sich weiter gegen Steinbach zu zieht.

Unter dem Ruppberg gegen N. liegt der Ruppbergsrasen, eine Wiesenfläche auf der Höhe, über welche der Weg von Steinbach nach Oberhof weggeht.

Reiserouten von Mehlis.

§. 151. A. Nach Schönau (1½ St.) und Steinbach (2 St.). Die Straße geht von Mehlis steil zu dem

Sattel zwischen dem Ruppberg und Gebrannten Stein (an welchem Porphyrfelsen sich erheben) und zieht sich dann nach dem Ruppbergsrasen, wo links der Weg am Steinhaug hin nach Steinbach (s. S. 268.), rechts in den Kanzlersgrund nach Ober-Schönau führt (s. §. 65.).

B. Nach Oberhof (2¼ St.) entweder die Chaussee über Zella, oder ein näherer und schlechter Fahrweg und Fußstieg, der erst an dem Einsiedelberge hin und weiter oben in die alte Straße von Zella nach Oberhof fällt. Man kommt von Mehlis an dem Bergabhange zuerst über Syenit, dann über kleinkörnigen Granit mit Hornblende und grünen und braunen Granaten; weiterhin zwischen Granit ein mächtiger Gang von schwarzbraunem trappartigen Gestein, fernerhin ein Quarzgang und endlich Porphyrbreccie und feinkörnige Schiefer, zum Todtliegenden gehörig, in welchem Steinbrüche betrieben werden, wo die Ablagerung dieser Gesteine deutlich wahrzunehmen sind.

C. Nach Albrechts (1½ St.) führt der Weg über den Regenberg (erst Syenit, dann Platten von Todtliegendem und auf dem Gipfel Porphyr), dann zum Langenthal (Spuren von Steinkohlen) und an den Schwarzenkopf (wo Porphyr, Schieferthon und Sandstein stehen) und am südlichen Abhange des Holmigsgrabens (wo im Porphyr ein Schwerspathgang und eine Klippe von Porphyrbreccie) hin.

D. Nach Benshausen (1⅜ St.) (und Meiningen [4½ St.], s. §. 152.). Die Chaussee geht vom untern Ende des Dorfs aus bei dem Eisenhammer und einer Schneidemühle vorbei und dann den Grund der Lichtenau hinab. An der rechten Thalwand am Reisigberge steht an Felsenwänden eine Art Mandelstein an, die auch an die entgegengesetzte Thalseite hinüber und zum Schwarzkopfe steigt und an welchen sich auch ein Pseudoporphyr anschließt, der dem Todtliegenden untergeordnet scheint. Etwa ½ St. von Mehlis folgt an der Rothen Wand eine Art Flözthonschiefer und feinkörnig Todtliegendes, meist wellenförmig, schiefrig

und dünn geschichtet. Außerdem noch ein braunrother Schiefer, der in dünnen Schichten mit splittrigem Kalksteine wechselt. Auf diesem liegen bituminöser Mergelschiefer und andere ältere Flözkalkschichten, die auch an die jenseitige Thalwand und den Holmigsgraben hinübersetzen. Alle diese Flötzschichten haben ein ziemlich beträchtliches Fallen und gehen, der Reihe nach, an der Chaussee deutlich zu Tage aus. Hierauf folgt näher nach Benshausen bunter Sandstein, der nun bis über Dorf Schwarza ununterbrochen herrscht und sich seitwärts weit ausbreitet.

XLI. Benshausen und Fortsetzung der Chaussee, S. 424. D., bis Meiningen.

§. 152. Der Preußische Marktflecken Benshausen liegt 1,471 Fuß über dem Meere (o. E.) und nahe am Fuße des Th. Waldes im Thale der Lichtenau, an der rechten Seite des Flüßchens und am Fuße des Baasberges (eines ziemlich hohen Sandsteinberges).

Benshausen ist ziemlich gut gebaut, hat 257 Wohnhäuser, 1,555 Einw., 1 Pfarrkirche, 1 ziemlich guten Gasthof mit Brau- und Schenkgerechtigkeit, 3 Mahlmühlen, 1 Sägemühle, 1 Stab-Eisenhammer, 1 Zainhammer, 1 Ziegelei und 1 Kalkofen. Es befinden sich hier die gewöhnlichen städtischen Handwerke unter denen die Böttcher, Muldenhauer, Tischler, Holzdrechsler, Schmiede und Schlosser vorzüglich zahlreich sind. Unter den hier befindlichen Handlungen zeichnen sich die Weinhandlungen aus, welche vorzüglich mit Frankenweinen im Großen und in's Ausland bedeutende Geschäfte machen. Benshausen hält auch 3 Jahrmärkte. Der Ackerbau ist wegen Beschränktheit der Feldflur von keiner großen Bedeutung. Noch sind 2 eisenhaltige Quellen bemerkenswerth, die eine im Gröhlesgrunde, die andere nahe bei Benshausen im Rothen Graben.

Von Benshausen führt die Chaussee im Lichtenaugrunde (½ St.) weiter nach Ebertshausen, ein gutgebäutes Dorf mit 35 H., 275 Einw., 1 Kirche (Filial von Benshausen), 1 Rittergut mit Schäferei, 2 Mahlmühlen, 1 Oelmühle, 1 Sägemühle und 1 Wirthshaus. Ackerbau ist Hauptnahrungszweig, da der Boden ziemlich tragbar ist; auch wohnen hier mehrere Handwerker.

Von Ebertshausen steigt die Chaussee am linken Ufer der Lichtenau aufwärts nach Schwarza (½ St.). Hälfte Wegs führt sie bei Sandsteinbrüchen vorbei; eine Strecke weiter liegt im Grunde eine Mühle.

Der ziemlich gutgebaute Flecken Schwarza gehört, unter Preußischer Landeshoheit, dem Grafen von Stollberg-Wernigerode als Grundherrn, welcher hier ein ansehnliches, mit Gräben umgebenes, Schloß besitzt, worin die Gräflichen Beamten wohnen. Es befindet sich hier auch 1 gutgebaute Pfarrkirche und 1 Synagoge, 1 ziemlich guter Gasthof und 190 Wohnhäuser; unter den 1,174 Einwohnern 253 Juden. Die meisten Einwohner nähren sich von Krämerei und von Handwerken, unter denen vorzüglich die Nagelschmiede und Lein- und Barchentweber zahlreich sind. Noch findet man hier 5 Mahlmühlen, 4 Oelmühlen, 1 Sägemühle, 1 Papiermühle, 1 Ziegel- u. 1 Kalkofen, 1 Pottaschesiederei, 1 Branntwein- und 1 Bierbrauerei. Die letztere liefert ein ganz vorzügliches Bier, das zum Theil ziemlich weit verfahren wird. Der Acker ist ziemlich fruchtbar, erzeugt Getraide und Oelgewächse, Kartoffeln, Rüben und Klee. In der Umgegend von Schwarza sind beträchtliche Waldungen, worin Köhlerei stark betrieben wird; auch steht oberhalb dem Orte eine beträchtliche Meilerstätte. Am Ufer der Schwarza, welche durch den Flecken fließt und oberhalb desselben den Bach von Christes aufnimmt, wo der Grund des letzteren in's Schwarzathal ausgeht, steht rechts, auf einer Anhöhe, eine uralte Gottesackerkirche, zum Theil ruinenähnlich. Am obern Ende des Orts fällt die Lichtenau in den Schwarzafluß.

Vom Flecken Schwarza aus läuft die Chaussee am rechten Ufer des Flusses bis zu dem ¼ Stunde entfernten Wirthshause und Mahlmühle, der Köhler genannt, und steigt alsdann den Kühndorfer Berg hinauf, wo Muschelkalk sich über den Sandstein legt, nach dem Preußischen Pfarrkirchdorf Kühndorf (¾ Stunden von Schwarza); Sitz eines Gerichtsamts, mit 101 Häus., 714 Einwohnern, einem bedeutenden Königlichen Domänengute, 1 Wirthshaus und Bierbrauerei, 1 Mahlmühle und mehreren Handwerken. Die Feldflur ist ausgebreitet und mittelmäßig fruchtbar: der Viehstand beträchtlich, 400 St. Rindvieh, 1,400 Merinos, zur Domäne gehörig, 110 Ziegen, 30 Schweine und 15 Pferde.

§. 153. Kühndorf liegt am Fuße des Dollmars, dessen Gipfel ½ Stunde entfernt ist. Der Fuß des Berges und der größte Theil seines Körpers besteht an der Süd- u. Westseite aus Muschelkalk, an der Ost- und Nordseite aus buntem Sandstein und dem dazu gehörigen rothen Thonlager, der Gipfel (Mh. 2,289 Fuß) aus Basalt. Der Gipfel bildet eine ziemlich breite Fläche, die theils kahl und mit niedrigen Gräsern bewachsen, theils mit Ackerfeldern besetzt ist, welche letztere an dem südlichen und westlichen Abhange des Berges hinabziehen und worauf man Hafer, Kartoffeln und sogar zuweilen Rübsen baut; obgleich der Boden stark mit Basaltsteinen gemengt, und die Lage beträchtlich hoch ist, erhält man doch noch erträgliche Aerndten. Auf der Höhe des Dollmars stand in älteren Zeiten ein Schloß, später ein Jagdhaus, wovon noch einige Rudera an der nördlichen Seite übrig sind. Am oberen Theil des südlichen und östlichen Abhanges sind Steinbrüche, wo der Basalt zum Behuf des Chausseebaus gebrochen wird. Der Basalt steht in großer Masse an, die durch horizontale und vertikale Klüfte, jedoch nicht regelmäßig, getheilt ist. Im Dache finden sich zuweilen Spuren von Säulenbildung; die gebrochenen Basaltstücke sind meist unregelmäßig eckig, auch wohl

kugelförmig und von konzentrisch-schaaliger Struktur. Der Basalt enthält Olivin und Hornblende.

Die Aussicht vom Gipfel des Dollmars nach Franken und auf die Kette des Thüringer Waldgebirges ist bezaubernd. Am mittleren Theile des nördlichen Abhanges vom Dollmar fängt Waldung an, die sich über den anstoßenden niedrigern Sala-Dollmar, durch das Teufelsthal nach Christes und den Grunde des Forellenbachs, andrerseits gegen das Dorf Metzels hinzieht. Christes, Filialkirchdorf von Metzels, mit 55 Häusern, 384 Einwohnern, 1 Mahlmühle, 1 Schenke und Brauerei. Die Kirche, früher ein Wallfahrtsort, ist ansehnlich und enthält noch Gemälde, die aus der ältern Wallfahrtszeit abstammen; ohnfern davon der Brunnen Christi, wo eine starke, ehemals für wunderthätig gehaltene Quelle sprudelt, die sich in ein mit Quadersteinen eingefaßtes Bassin ergießt; aus dieser und einigen anderen Quellen, wohin vorzüglich der Königsbrunnen gehört, der sich durch Reinheit des Wassers und Reichthum an Forellen auszeichnet, bildet sich der Forellenbach, der von Christes in einem 1½ Stunden langen, an den Abhängen mit Waldung eingefaßten Wiesengrunde nach dem Schwarzafluß strömt; die Aecker, von mittelmäßiger Tragbarkeit, liegen um Christes an den Bergabhängen.

Metzels, Hessisches Kirchdorf, mit 73 Häusern und 362 Einw., auf dem Neben- und nähern Wege von Meiningen nach Schmalkalden, am Wallbach; der Ort hat guten Feldbau und zieht vorzüglich Weißkraut.

§. 154. Nach diesem Abstecher verfolgen wir die Chaussee von Kühndorf nach Meiningen weiter. Sie geht von Kühndorf bei Johannisberg links vorbei und nach dem Dorfe Helba und von da in die Chaussee im Werrathale ¼ Stunde unterhalb Meiningen.

Meiningen,

Haupt- und Residenzstadt des Herzogthums Sachsen-Meiningen, ist in dem anmuthigen, durch Kunstanlagen verschönerten Werrathale, in Form einer Harfe, erbaut und liegt am rechten Ufer des Werraflusses, aus welchem oberhalb Meiningen Mühlgraben abgeleitet sind, die um die entgegengesetzte Stadtseite herumfließen; an denselben eine Allee von Kastanienbäumen, der sogenannte Bleichgraben. Ein anderer schmaler Kanal fließt unter Bretterbedeckung durch die Mitte der Stadt, deren fließende Brunnen ihr Wasser durch Röhrenfahrten aus mehreren Quellen erhalten. Die Stadt hat 3 Thore: das Obere, Untere und Neue Thor und 1 Pforte nach der Werra zu. Das Residenzschloß liegt am untern Ende der Stadt, und wurde 1681 erbaut, jedoch so, daß ein Theil des älteren Schlosses als rechter Flügel in den Neubau mit hineingezogen wurde. Das Hauptgebäude ist 500 Fuß lang und hat mehrere ausgezeichnet schöne Zimmer, unter denen sich das Grottenzimmer durch malerische Kunst auszeichnet. Die Hauptseite des Schlosses hat 3 Geschosse und 1 Souterrain. Bei'm Eingange in's Schloß ein halbzirkelförmiges Gebäude, worin die Landeskollegien ihren Sitz haben. Im linken Flügel des Schlosses die Schloßkirche und die ansehnliche Gemäldesammlung: im rechten Flügel die 24,000 Bände starke Herzogliche Bibliothek und Kupferstichsammlung. Im steinernen Hause, am Schlosse, das Henneberg'sche Gesammtarchiv und das sehenswerthe, besonders mit vielen geschliffenen Steinen und Konchylien ausgestattete Naturalienkabinet und das Münzkabinet. Vor dem Schlosse die neue Reitbahn, zwischen dem Schlosse und der Werra der Schloßgarten und am entgegengesetzten Werraufer der Felsenkeller.

Unter den öffentlichen Gebäuden der Stadt sind zu bemerken: die Stadt- und Pfarrkirche auf dem geräumigen Markt, das Rath- und das Landschaftshaus. Am Obern Thore das Kreisgericht und die Kaserne. Vor dem Untern Thore

einige Herzogliche Sommer-Palais und andere Herzogliche Gebäude, ein neuerbautes Schauspielhaus, der Schützenhof und mehrere ansehnliche Privathäuser. Rechts am Untern Thore der Sächsische Hof, der vornehmste Gasthof; außerdem in der Stadt selbst noch der Hirsch und das Deutsche Haus, ebenfalls gute Gasthöfe. Am untern Ende der Stadt, an der rechten Seite der Chaussee, schließt sich der Herzogliche Park an, worin folgende Gegenstände bemerkenswerth: verschiedene durch Kunst angelegte Ruinen, ein See, worin 2 Inseln mit Denkmählern, die dem verewigten Herzog Carl und den Prinzen Gustav und Carl von Hohenlohe gewidmet sind; Wasserfälle, Bosquets, Grotten, der Tempel der Harmonie, das Fischerhäuschen und andere Gegenstände; am östlichen Ende des Parks das Schweitzerhaus und die Orangerie, die zwischen künstlich angelegten Felsen steht, in welchen Heitzkanäle angebracht sind, denn sie wird im Winter mit einem Hause überbaut. Vor dem Untern Thore liegt auch der Gottesacker mit der Martinskirche und nahe dabei der Schafhof. Vor dem Neuen Thore das neuerbaute Hospital an einem Abhange.

Meiningen ist der Sitz des Hofs, des Staatsministerium's, der Landesregierung, der Kammer, eines Konsistoriums, eines Verwaltungsamts, eines Kreis- und Stadtgerichts; auch befinden sich hier ein Gymnasium, 1 Landschullehrer-Seminar und andere Bildungsanstalten. Die Erwerbzweige der Einwohner sind außer den gewöhnlichen städtischen Handwerken und Gewerben, Wollentuch- und Barchentmanufakturen, die Tabaksfabrik und Bierbrauerei. Es sollen hier gegen 2,000 Malter Gerste verbraut werden. Das hiesige Bier ist vorzüglich, besonders das Felsenkellerbier, das auch viel auswärts verführt wird. Auch ist in Meiningen 1 Buchhandlung und Buchdruckerei. Die Umgebungen der Stadt sind gut kultivirt und selbst die Bergabhänge mit hübschen Gärten verschönert.

Zu den Merkwürdigkeiten in der Nachbarschaft von Meiningen gehört: die Forstlehranstalt in Dreißigacker, 1

Stunde von Meiningen gegen W. — Untermaaßfeld mit Schloß, s. §. 167. und mehr westlich Amalienruhe. Zwischen Meiningen und Wahldorf der Landsberg mit Ruinen einer Warte; nicht weit davon die Habichtsburg, von welcher ein tiefer in Felsen gehauener Brunnen noch übrig ist. In dieser hohen waldigen Gegend steht eine Büste Herzog Georg's.

Meiningen liegt an der Chaussee des Werrathals, deren Lauf oberhalb Meiningen §. 167. näher beschrieben ist; unterhalb Meiningen führt sie über Welkershausen (Dorf mit 21 H. und 114 Einw. Dabei Jerusalem, eine schöne Gartenanlage, mit Pavillon auf einer Anhöhe, und ein Tuffsteinbruch) nach Wasungen (Mh. 865 Fuß), kleine alte Stadt, mit 320 Häus. und 2,121 Einw.; dabei auf dem Schloßberge das Kammergut Maienluft und die Ueberreste eines alten Thurms. Die Einwohner nähren sich von Handwerken und Feldbau, besonders ist der Tabaksbau sehr bedeutend, der sich überhaupt von hier durch den Werragrund bis Barchfeld ausbreitet. Die gewonnenen Blätter werden theils hier verarbeitet, theils an die Broterober und ausländischen Tabaksfabriken abgesetzt. Von Wasungen läuft die Chaussee nach Schwallungen, 4 St. von Meiningen, Dorf mit 121 Häus. und 778 Einw., 3 Mahl- und 1 Papiermühle; dabei die Cralacher Teiche, zwischen welchen und dem Dorfe der eisenhaltige inkrustirende Schmalbrunn quillt; von Schwallungen bis zur Zwicke, Wirthshaus (s. §. 60 C.) noch $\frac{1}{2}$ Stunde.

XLII. Suhl.

§. 155. Die Stadt Suhl liegt (1,380 F. Mh.) am südlichen Fuße des Th. Waldgebirges und 2 bis $2\frac{1}{2}$ Stunden vom höchsten Gebirgsrücken (Beerberg und Schneekopf) entfernt, im romantischen Thale der Lauter und von hohen schön geformten, bewaldeten Bergen umgeben. Gegen Norden erhebt sich dicht am obern Ende Suhl's der Ziegen- und Lauterberg, die eine Fortsetzung vom Fuße des am höchsten Gebirgsrücken des Th. Waldes stehenden Geiers-

berges bilden. Gegen Ost stehen der hohe Rim- oder Ringberg, Dölberg, Friedberg und gegen NW. unmittelbar an der Stadt der steil ansteigende Domberg; südlich ziehen sich niedrige Sandsteinberge nach dem Frankenlande hin. Der untere Theil der gegen NW., N. und NO. sich um die Stadt herumziehenden Berge besteht aus Syenit, der mit Porphyr zum Theil gangartig wechselt. Der Syenit ist von dunkler oder lichterer Farbe (je nachdem er mehr oder weniger Glimmer und Hornblende enthält und an Feldspath ärmer oder reicher ist; die dunkle Abänderung, z. B., steht am Domberg in der Fallmich und am Keplesberg, die lichte bei'm Fröhlichen Manne und bei Heidersbach). Nicht selten führt der Syenit auch Glimmer; der mit ihm wechselnde Porphyr ist meist hornsteinartig, besteht größtentheils aus Feldstein mit wenig und kleinen Feldspath- und Quarzkörnern. Ein solcher Porphyr streicht vom Domberge über das Thal nach der Röder und an dem Dölberg zu den Felsen, Dölberg's Ruhestein genannt und dann weiter an das Roßfeld und den Neuhäuserberg. Außerdem kömmt zwischen dem Syenit auch eine Abänderung von Porphyr mit mehr thoniger und rother Grundmasse und zahlreichen eingemengten Quarz- und Feldspathkörnern vor, z. B., nach Heidersbach zu. Auf der Höhe des Geiersberges und Beerbergs liegt ein weißlicher Uebergangsporphyr, desgleichen auch auf dem Ringberge und Dölberge, wo auch ein Lager von schwärzlichbraunem, trappartigem Porphyr anfängt, so wie denn auch selbst zwischen dem Todtliegenden Lager von verschiedenartigen Porphyren oder Uebergangsgesteinen, von Porphyr zum Todtliegenden, hervortreten. Das Todtliegende hat sich meist auf der mittleren Höhe jener Berge angelegt, und so, daß es hier oft die Gränzlinie zwischen der Syenit- und Porphyrformation bedeckt und sich von da stellenweise auch in die Thäler nach Suhl herunterzieht.

Das Todtliegende stellt sich hier meist in Form eines rothen, feinkörnigen Sandsteins dar, der einen guten, dauer-

haften Baustein abgiebt und in mehreren Steinbrüchen in stärkeren und schwächeren Platten gebrochen wird. Die Syenite und Porphyre gebraucht man dagegen nur zum Chausseebau. Auf der Gränze des Todtliegenden mit dem darunterliegenden Syenit- und Porphyrgebirge waren sonst zahlreiche Eisensteingruben im Gange, in welchen Eisenglanz, Roth- und Brauneisenstein, Spatheisenstein mit Kalk-, Schwer- und Feldspath, Quarz und Hornstein einbrachen. Am Dölberg u. s. w. finden sich noch alte Halden als Denkmähler dieses vormals bedeutenden Eisensteinbergbau's. Ein anderer Eisensteinbergbau wurde noch auf Quarzgängen im Syenitgebirge betrieben, z. B. zwischen Struth und Fröhlichem Mann.

Am untern Theile der Stadt gegen SW., S. und SO. legt sich an den Fuß des Th. W. - Gebirges die bunte Sandsteinformation. An der Hofleite, einem langen niedrigen Bergrücken zwischen der Stadt und dem Dölberge, ist die Auflagerung derselben an den ältern Gebirgsformationen deutlich wahrzunehmen. In dieser Gegend befindet sich die Manghöhle, wo zwischen dem bunten Sandsteine Nester von sogenannter Wasserkreide vorkommen. Diese besteht aus einer Art verhärteten, lichtgrauen Thon mit Adern von zartem Sande und Glimmer. Man benutzt das Mineral in Suhl zum Scheuern hölzerner Geräthe. Von Suhl aus zieht sich die bunte Sandsteinformation in beträchtlicher Erstreckung südlich nach Albrechts, Heinrichs, Themar und Schleusingen. Auf dem bunten Sandstein sind hin und wieder, namentlich am Friedberge und bei Suhler Neudorf, Steinbrüche im Umtriebe, die für den Bau der Kirchen und anderen Gebäude in Suhl das Material geliefert haben.

An der Steinsburg, bei Suhler Neudorf, im bunten Sandstein eine Basaltkuppe. Diese und andere mineralogische Merkwürdigkeiten werden auf den Reiserouten von Suhl ausführlicher erwähnt werden. Eine besondere nähere Be-

trachtung verdient aber hier noch der Domberg, welcher sich in N W. unmittelbar und steil an der Stadt emporhebt. Das unterste Drittel seiner Höhe besteht aus granitischem Syenit, in welchem ein Gang von fleischrothem Feldspathe streicht. Ueber dem Syenite steht Porphyr gegen $\frac{2}{3}$ der Höhe des Bergs, von welchem viele spitze Felsen hervorragen, unter denen der Ottilienstein der größte und höchste ist. Er hängt gleichsam über der Stadt, und damit die davon und von dem steilen Gehänge des Dombergs sich ablösenden Felsstücke den darunter befindlichen Häusern keine Beschädigung verursachen mögen, hat man unterhalb einen tiefen Graben gezogen. Der Porphyr des Felsens besteht zum Theil aus einer Feldsteinmasse, die stellenweise einige Aehnlichkeit mit Speckstein hat (und daher von ältern Mineralogen dafür angesprochen wurde); Quarz und Feldspath findet man nur sehr sparsam eingemengt, häufig kommen dagegen Braunsteindendriten darin vor. Dieß ist noch häufiger der Fall an dem mehr hornsteinähnlichen rothen Porphyr des Rothen Steins, eines Felsens, welcher gleichfalls am Domberg, aber mehr nördlich am Ufer des Mühlwassers steht, da wo in das Thal des letztern der Grund der Fallmich [des Fallbachs] ausgeht.

Auf dem Ottiliensteine stand in älteren Zeiten eine Kapelle, später ein Pavillon. Es ist dieß einer der interessantesten Aussichtspuncte von Suhl, und er wird in dieser Hinsicht häufig besucht. Bezaubernd sind die Aussichten von da auf die in der Tiefe liegende Stadt und in die angränzenden von Hüttenwerken belebten Thäler, und nach den gegenüberstehenden, schön geformten Bergen, unter denen sich die Steinsburg, der Spitzeberg, Dölberg und Ringberg auszeichnen, nach dem im Norden sich erhebenden höchsten Gebirgsrücken des Thüringer Waldes, so wie in Süden nach den niederen Flözgebirgen Franken's.

Der oberhalb dem Ottilienstein noch weiter und ziemlich jähe bis zum Gipfel ansteigende Abhang ist mit Waldung

bedeckt, der untere Theil und der Fuß des Dombergs nach Linsenhof zu dagegen mit Berggärten geschmückt.

Mit dem Domberge fängt bei Suhl ein Bergrücken an, der sich mit dem Bock, Dürrberg, Albrechtser Domberg, Schwarzkopf, Benshäuser Dolmar, Hockstein und Regenberg bis an die Lichtenau und nach Benshausen zieht Der Kern dieser zusammenhängenden Berge besteht aus granitischen und porphyrartigen Gesteinen, über welche sich Todtliegendes angelagert hat, das hier in mannichfaltigen Formen als Conglomerat, Sandstein, Schiefer und Schieferthon, Kohlenschiefer, Kieselschiefer auftritt und selbst in Mandelstein und Grünsteinporphyr übergeht; stellenweise liegt darüber eine Bedeckung von älterem Flözkalk. Auch streichen in diesen Gebirgsablagerungen Gänge und Lager von Eisenstein, auf welche in früherer Zeit, und zum Theil noch jetzt, zwischen Suhl und Albrechts Bergbau betrieben wurde.

§. 156. Die Stadt Suhl zählt 793 Wohnhäuser und 7,118 Einw., und ist die größte und volkreichste Stadt im Preußischen Antheil von Henneberg, Sitz eines Justizamts, einer Superintendentur, einer Oberförsterei, eines Unter-Berg-, eines Postamts und des städtischen Magistrats. Die Stadt, ohne Mauern und Thore, ist an beiden Ufern des Lauterflüßchens erbaut; ein Theil der Stadt zieht sich auch an den Thalabhängen aufwärts. In der Mitte der Stadt der geräumige Marktplatz mit Königl. Amthause und Rathhause; nicht weit vom Markt die aus Quadern erbaute Hauptkirche, und am untern Ende der Stadt die Kreuzkirche und gegenüber die alte Gottesackerkirche. Von der eigentlichen Stadt ziehen sich an beiden Ufern der Lauter Häuserreihen im Thale aufwärts, gleichsam eine Vorstadt bildend; am obern Ende, am sogenannten Mühlthor, vereinigt sich das Mühlwasser mit der Lauter, und an beiden Bächen aufwärts stehen noch viele zu Suhl gehörige Eisenwerke und Rohrschmiede, Bohr- und Schleifmühlen. Auch unterhalb der Stadt liegen noch ähnliche Wasser-

werke, außerdem auch der Weiler Seufen und der Suhler Schützenhof.

Die Stadt Suhl ist reichlich mit Wasser versorgt durch die hindurchfließende Lauter, deren Wasser sich auch in mehreren Kanälen durch die Stadt vertheilt, am untern Ende mehrere beträchtliche Teiche füllt, und in, ober- und unterhalb der Stadt 7 Mahlmühlen mit 11 Gängen, 1 Oelmühle, 1 Walkmühle, 2 Sägemühlen und mehrere Blauöfen, Blechhammer, Rohrhammer, Rohrbohr- und Schleifmühlen und 1 Klingenhammer treibt. Außerdem erhält die Stadt auch noch Wasser durch den vom Ringberg herabkommenden Rimbach, der sich in der Mitte des Orts in die Lauter ergießt und durch den Rappebrunnen, eine sehr gute Wasserquelle auf der Höhe am Dölberge, deren Wasser durch eine fast ¾ Stunden lange Röhrenfahrt in die öffentlichen Springbrunnen der Stadt geleitet ist. Am Ende von Suhl liegen 3 große Teiche; die durch eigene Quellen mit Wasser gespeiset werden, am untern Teiche ist eine Badeanstalt und am obern das ansehnlich städtische Brauhaus.

Die Stadtflur hält 5,830 Magdeburger Morgen: davon kommen 129 auf den Flächenraum, den die Gebäude einnehmen, 3,651 Morgen sind Ackerland, 1,467 Morgen Wiesen, 16 Morgen Waiden und 81 Morgen Gärten.

Es werden hier Roggen, Waizen, Gerste, Hafer, vorzüglich aber viel Kartoffeln gebaut; jedoch ist der Kornertrag nicht sehr ansehnlich, und steigt in den besten Jahren höchstens auf's Sechsfache der Aussaat, in Folge des meist sandigen, magern, steinigen und abhängigen, unebenen Bodens und des unfreundlichen kalten Klima's, das im Winter und Frühling Spätfröste, im Sommer viel Regen und bedeckten Himmel mit sich bringt, daher denn der Obstbau von noch minderer Ergiebigkeit ist; der Wiesewachs ist dagegen durch das feuchte Klima und durch die häufig ausführbare Bewässerung sehr begünstigt, besonders zieht sich

eine große, ½ Stunde lange, Wiesenfläche an der Lauter zwischen Suhl und Heinrichs hin; der Viehstand ist daher bedeutend, und zählt 96 Pferde, 725 Stück Rindvieh, 225 theils veredelte, theils unveredelte Schaafe, 315 Ziegen und 80 Schweine.

Die Haupterwerbsquelle der Einwohner fließt aus den technischen Gewerben. Es befinden sich hier nicht nur alle gewöhnlichen städtischen Handwerke in bedeutender Anzahl, sondern außerdem noch mehrere wichtige Fabrikzweige. Zu den ersteren gehören: 21 Bäcker, 3 Conditor, 31 Fleischer, 4 Seifensieder, 3 Lohgärber, 2 Weißgärber, 59 Schuhmacher, 3 Beutler, 3 Kürschner, 4 Riemer, 6 Seiler, 27 Schneider, 3 Böttcher, 4 Kleinbinder, 1 Holz- und 2 Horndrechsler, 1 Siebmacher, 7 Zimmerleute, 17 Tischler, 5 Wagner, 2 Hutmacher, 2 Posamentirer, 5 Maurer, 5 Glaser, 7 Hufschmiede, 5 Schlosser, 3 Nagelschmiede, 2 Kupferschmiede, 2 Zinngießer, 3 Klempner, 3 Gold- und Silberarbeiter, 1 musikalischer Instrumentmacher, 2 Gürtler, 1 Mechanikus, 6 Graveurs und Steinschneider, die durch ihre Geschicklichkeit von jeher berühmt waren (namentlich Döll). Endlich sind hier noch: 1 Buchdruckerei und 3 Buchbinder. An Mühlwasserwerken sind hier 4 Commun- und 3 Privatmahlmühlen, 1 Commun- und 1 Privatschneidemühle, 1 Walk-, 1 Loh- und 1 Oelmühle; auch 1 Abdeckerei ist hier.

§. 157. Von den hier betriebenen Manufacturen und Fabriken verdienen die Webereien von baumwollenen und leinenen Zeuchen, die Eisenblech- und Gewehrfabrikation eine ausführliche Beschreibung.

Die hier verfertigten Stuhlwaaren bestehen vorzüglich in Barchenten, Drill, Leinewand und anderen baumwollenen und leinenen Zeuchen, wohin auch die neuerlich verfertigten Sommerbeinkleiderzeuche gehören. Es befinden sich hier 7 Stuhlwaarenfabrikanten, welche die Verfertigung der genannten Zeuche im Großen fabrikmäßig betreiben (worunter Keller und Schneider die bedeutendsten Geschäfte

machen); außerdem sind noch 15 Barchentweber, die ihre Gewerbe auf eigene Rechnung, aber bloß handwerksmäßig betreiben. Im Ganzen sind bei den Webereizweigen 284 Weber (mit 55 Barchentstühlen und 229 Stühlen zu Drill und anderen leinenen und baumwollenen Zeuchen), 20 Zettelmacher, 186 Spinner, Spuler und Kardirer beschäftigt, und jährlich werden im Durchschnitt 16,500 Stück Waare verfertigt und auf den Messen in Frankfurt am Main, Offenbach, Leipzig, Braunschweig, Naumburg, so wie durch Versendung in's Inland, in die Vereinsstaaten und in die Seehandelsstädte abgesetzt. In früheren Zeiten, und namentlich gegen Ende des vorigen Jahrhunderts, waren die Webereien in Suhl viel bedeutender und fast doppelt so viel Weberstühle im Gange.

Die zur Verfertigung obiger Stuhlwaaren erforderlichen Materialien werden größtentheils vom Auslande bezogen. Die rohe Baumwolle kömmt vorzugsweise von Triest und wird in Suhl und Umgegend gesponnen; außerdem werden auch viel schon gesponnene Maschinengarne aus inländischen Spinnereien und aus England bezogen. Das Färben der Garne in Blau geschieht von den Fabrikanten selbst; die türkischrothgefärbten Garne bezieht man von Elberfeld und Coburg. Die nöthigen leinenen Garne kommen roh aus Niedersachsen (Halberstadt, Braunschweig) und werden vorzüglich in Heidersbach gebleicht.

Die Fabrikanten und Verleger kaufen theils die von Webern verfertigten Barchente und andern Zeuche, theils liefern sie den Webern in der Stadt und Nachbarschaft die nöthigen Garne, und zahlen ihnen für die verfertigten Waaren ein bestimmtes Weberlohn. Die Appretirung der von dem Weberstuhle kommenden Barchente geschieht meist von den Fabrikanten und Verlegern selbst: sie werden nämlich genoppet, mit Weberkarden gerauhet und gepreßt. Die meisten Barchente bestehen aus einer Kette von Leinengarn und einem Einschlage von Baumwollengarn. Es werden aber auch fälschlich sogenannte Barchente aus bloßer Baum-

wolle angefertigt, die jedoch nicht die Haltbarkeit der ersteren besitzen.

§. 158. Die sämmtlichen Suhler Eisenwerke bedürfen jährlich zwischen 9 — 10,000 Cntr. Roheisen als Material zu ihren Fabrikaten, welches zum kleinsten Theile von der Eisenhütte Neuwerk bei Schmiedefeld bezogen wird. Der größte Theil dagegen (7 — 8.000 Cntr jährlich) wird auf den bei Suhl befindlichen 6 Blauofen produzirt und zwar meist aus auswärtigen Eisensteinen. Die Beschickung eines solchen Blauofens mit Erzen ist verschieden. Am häufigsten beschickt man mit 2 Theilen Ramsdorfer-, 2 Theilen Schmalkalder (Mommler) Eisenstein und 1 Theil Hammerschlag *); 18 Tonnen dergleichen Eisenerze werden mit 4 Fuder Kohlen schichtweise aufgegeben und davon im Durchschnitt 22 — 24 Cntr. Roheisen in Scheiben oder Gänsen (à 3 Cntr.) gegossen. Das erhaltene Roheisen ist dicht, körnig, grau und weiß punktirt, fast halbirt, und liefert ein sehr weiches, dichtes, zähes, festes Stabeisen oder Frischeisen. Das Frischen des Roheisens geschieht in den bei Suhl befindlichen Löschfeuern und Eisenhämmern. In solchem Löschfeuer werden zuerst zur Bildung des Herzens (Frischvogels) Blechabschnitte, Bohrspäne und Hammerschlag oder statt dessen auch Gußstücke **) auf dem Löschheerde eingeschmolzen; hierauf wird das Roheisen unter dem Winde eingeschmolzen und gefrischt.

---

*) Nach Holunder ist auch folgende Beschickung gebräuchlich: a. 2/3 Roheisenstein vom Gloria-Erbstollen bei Schmiedefeld und 1/3 Ramsdorfer Eisenstein, oder b. 7/8 Ramsdorfer Eisenstein und 1/8 Frischschlacke, so wie sie beim Löschfeuer abfällt.

**) Die Gußstücke werden im Blauofen verfertigt, indem man mit Kohlen die Gaar- und Frischschlacke, Hammerschlag und etwas Eisenstein bei langsamem Gebläse einschmelzt, bis sich im Ofen ein Eisenklumpen von 6 — 7 Cntr. zusammengesetzt hat, der dann aus dem Ofen genommen, unter dem Hammer gezängt und in 30 — 50 Pfund schwere, sogenannte Gußstücke zertheilt wird. Ein solches Gußstück wird zur Bildung des Herzens im Löschfeuer jedesmal vor dem Roheisen eingeschmolzen.

Der Frischprozeß im Löschfeuer dauert 3—3½ Stunden. Der gaargefrischte Eisenklumpen (Dühl), etwa 3 Ctr. wiegend, wird unter dem Hammer gezängt und darauf in 10—12 Stücke zerlegt, die hierauf unter dem Hammer weiter ausgeschmiedet werden zu Stabeisen, Rohrplatinen oder Blech. Auf diese Weise können in 24 Stunden 10 — 13 Cntr. Eisen mit 3 Fuder Kohlen gefrischt und ausgeschmiedet werden. Von dem durch die Löschfeuer dargestellten Platin- und Stabeisen werden circa 3,000 Cntr. theils zur Gewehrfabrikation, und gegen 6,000 Cntr. zu Blech verarbeitet.

§. 159. Die Blechfabrikation ist ein Hauptzweig des Suhler Eisengewerbes. Es befinden sich hier 7 Blechhämmer (die jedoch zum Theil auch Stabeisen nnd Platinen verfertigen), von denen jeder mit einem Löschfeuer und 6 zugleich mit Blauöfen verbunden sind. Der Heerd des Löschfeuers wird zugleich zum Blechschmieden benutzt, so daß das heute im Löschfeuer gefrischte Eisen morgen zu Blech ausgeschmiedet wird. Der Schmiedeamboß hat, da er zugleich zum Blechschmieden gebraucht wird, eine breitere Bahn, als in andern Frischfeuerhämmern gewöhnlich ist, und dem Amboßstock giebt man die zum Blechschmieden erforderliche elastische Bewegung, indem man unter denselben einige über's Kreuz gelegte Eisenstäbe anbringt. Das Verfahren bei'm Blechschmieden ist folgendes: die bei'm Löschfeuer zuerst ausgeschmiedeten, sogenannten Kolben oder dikken Eisenstücken werden zuerst unter dem Hammer gebreitet oder in 6 — 8 Zoll breite Stürze verwandelt; alsdann faßt man mehrere solche Stürze in eine Zange zusammen und schmiedet sie zu Blechen aus, indem man sie während dieser Bearbeitung zu wiederholten Malen einer starken Rothglühhitze aussetzt. Damit die Stücke nicht zusammenschweißen, werden sie vor dem Glühen mit einem Brei, der aus Lehm und Kohlenstaub mit Wasser angemengt wird, überzogen. Wenn die Bleche so durch's öftere Schmieden ihre gehörige Ausdehnung und Dicke erhal-

ten haben, werden sie mit der großen Blechscheere an den Rändern egal beschnitten und dann in Decher zusammengepackt. Zum Blechschmieden gehören: 1 Blechmeister, 2 Aufwärmer u. 1 Zubringer. In neuer Zeit ist in dem Mühlwieser Hammer ein Blechwalzwerk eingerichtet worden, wobei die Bleche in einem besondern Glühofen mit Holzfeuer geglüht werden.

Die Suhler Bleche sind wegen der vorzüglich guten Beschaffenheit des Eisens im Handel sehr geschätzt; außer Sturzbleche für Schlosser 2c. werden auch besonders viel Pfannen- und Kesselbleche für Salzwerke und Dampfmaschinen angefertigt, weil die Suhler Bleche nicht nur eine große Festigkeit und Zähigkeit besitzen, sondern sich auch noch vorzüglich gut lochen lassen.

Die Suhler Eisenhämmer sind theils im Besitz einzelner Privatpersonen, meistens aber gehören sie mehreren Eigenthümern, deren Antheile dann nach Tagewerken bestimmt sind. Bei sämmtlichen Suhler Eisen- und Blechhämmern sind ungefähr 87 Arbeiter beschäftigt.

§. 160. Das wichtigste Eisengewerbe in Suhl ist die Gewehrfabrikation, die schon im 16ten Jahrhunderte von großer Bedeutung war. Sie theilt sich in zwei Hauptzweige, in die Verfertigung der Schießgewehre und die der Klingen und Bajonette.

Bei der Fabrikation der Schießgewehre kommen, der Reihe nach, folgende Arbeiten vor:

1) Das Schmieden der Platinen. Diese werden entweder mit Handhämmern oder, was am häufigsten der Fall, auf den vom Wasser getriebenen Platin- und Blechhämmern und eine jede 32 Zoll lang, 4 Zoll breit und $\frac{3}{8}$ Zoll stark und so ausgeschmiedet, daß sie nach hinten zu, wo sie den Pulversack geben soll, etwas weiter und dicker ausfällt.

2) Das Schmieden der Rohre aus den Platinen geschieht zuweilen mit Handhämmern, gewöhnlich aber auf den vom Wasser getriebenen Rohrschmiedhämmern (oder Reckhämmern). Die Platinen werden rothwarm gemacht und

über einen eisernen cylindrischen Dorn unter dem Hammer in die Runde zusammengelegt, worauf man ihnen Schweißhitze giebt und sie sodann an den zusammengelegten Stellen nach und nach in einem Gesenke zusammenschweißt, so daß nun ein Rohr von etwa 42 Zoll Länge entsteht.

3) Die geschmiedeten Rohre werden nun inwendig (in der Seele) ausgebohrt, was mittelst stählerner Bohrer auf den vom Wasser getriebenen Rohrbohrmühlen vollführt wird, wo auch zugleich die Rohre nach dem Bohren noch durch's Auskolben inwendig polirt werden.

4) Das Schleifen der Rohre von Außen wird in den Rohrschleifmühlen mittelst den vom Wasser getriebenen Schleifsteinen veranstaltet; gewöhnlich wird trocken geschliffen, wobei man Schleifsteine von Reurieth bei Themar anwendet, die aus einem Sandstein von grobem und scharfem Korne bestehen; zum Naßschleifen anderer Eisen- und Stahlwaaren werden dagegen die feinkörnigern Sandsteine vom Seeberge bei Gotha gebraucht

5) Die Rohre werden nun weiter von den Rohrverschraubern mit der Schwanz- und Bodenschraube und dem Zündloch versehen, und nun

6) das Probeschießen unter Leitung der Beschaumeister vorgenommen, in der dazu eingerichteten Schießhütte in Seufen bei Suhl. Diese besteht aus 2 Abtheilungen: in der ersten Abtheilung werden die Rohre durchgesehen, mit Kugeln und einer starken Pulverladung geladen und gezeichnet, und dann in die zweite Abtheilung auf Lager wagerecht gelegt und durch eine Pulverleitung von der ersten Abtheilung aus losgeschossen; der Schuß wird nach einem Haufen Sand hin gerichtet. Nach dem Schusse werden die Rohre beschaut, und die gut befundenen gestämpelt (mit einer Henne und Suhl).

7) Nach dem Probeschießen wird das Zündloch vollends regulirt, die Schwanzschraube umgehauen und befeilt, das Rohr auf die richtige Länge gebracht und das Heft aufge-

löthet welche Arbeiten ebenfalls von den Rohrverschrauben verrichtet werden.

8) Das Schloß wird in seinen verschiedenen Theilen von den Schloßmachern theils aus freier Hand, theils in Gesenken aus Eisen geschmiedet, und hierauf

9) cämentirt und gehärtet. Zu diesem Endzwecke schichtet man die Schloßtheile mit gebrannten Ochsenklauen und Ruß in einen viereckigen Kasten von Eisen oder gebranntem Thon, der hierauf zwischen Kohlen 2—3 Stunden geglüht wird, worauf man die Schlösser in kaltes Wasser wirft, wodurch sie die gehörige Härtung erlangen. Sie werden nun

9) polirt, mittelst Feilen von Eichenholze, auf welche Schmirgel mit Baumöl aufgetragen wird. Die letzte Politur giebt man noch mit Zinnasche, die auf eine Filzfeile aufgetragen wird.

10) Die Garnituren der Gewehre werden entweder von Eisen geschmiedet oder von gegossenem oder geschlagenem Messing, häufig auch bei den Galanteriegewehren von Weißkupfer oder Argentan, verfertigt. Das Argentan wird aus seinen bekannten Bestandtheilen (Kupfer, Nickel und Zink) hier bereitet.

11) Auch werden hier zuweilen Garnituren von Horn und schwarzgebeizt so wie sie in Italien gebräuchlich sind, verfertigt.

12) Das sogenannte Kleinzeug, nämlich: das Abzugblech mit Kreuzschraube, den Drucker und Riembügel, schmiedet man aus Stab- und Zaineisen.

13) Die Ladestöcke werden aus Stahl von Heinrichs gemacht, der auf dem Zainhammer zu dünnen Stäben ausgereckt wird, die man weiter mit Handhämmern in Gesenken zu Ladestöcken ausschmiedet, hierauf härtet, auf feinkörnigen Sandsteinschleifsteinen naß schleift und auf einer Scheibe von Eichenholz mit Schmirgel polirt.

14) Das Bajonet. Die Klinge wird erst unter einem kleinen Schwanzhammer aus dem Rohen und dann in Ge-

senken oder durch's Stampfen im Reinen ausgebildet, und die aus Eisen geschmiedete Dülle angeschweißt.

15) Die Schäfte werden für die Preußischen Militärgewehre aus einheimischem Buchenholz, zu den Galanteriegewehren und Holländischen Militärgewehren aus Nußbaumholz, das man vorzüglich aus Franken und den Rheinlanden bezieht, angefertigt. Die zugehauenen Schafthölzer erhält die Fabrik von den Schafthauern in Schmiedefeld; sie werden alsdann von den Schäftern mit dem Hobel und durch Schnitzer, Meißel 2c. aus dem Reinen zugerichtet. Die Buchenholzschäfte beizt man mit ungelöschtem Kalke und einem Dekokt von Nußschaalen braun oder mit Blauholz und Eisenauflösung schwarz.

16) Zuletzt kommen die geschäfteten Gewehre noch in die Hände der Reparirer, welche alle Theile derselben nochmals genau prüfen und die etwa noch daran bemerklichen kleinen Mängel beseitigen, worauf sie den Beschaumeistern vorgelegt werden.

Außer gewöhnlichen Flinten und Büchsen werden auch damascirte und Percussionsgewehre von verschiedener Art hier gemacht.

Die Klingenfabrik befindet sich unterhalb Goldlauter, an der Stelle, wo vormals ein Hohofen stand. Die Klingen werden aus einheimischem Stahl geschmiedet, geschliffen und gehärtet. In derselben Fabrik werden auch Küraſſe verfertigt.

Außer einer Anzahl von Büchsenmachern und kleineren Gewehrfabrikanten, die sich mit Verfertigung von Galanteriegewehren beschäftigen, sind vorzüglich 4 Gewehrhandlungen (Spangenberg Sohn, Ferdinand Spangenberg, Wolfgang Heinrich Sturm und Gottlieb Sauer und Sohn), welche das Gewerbe im Großen und fabrikmäßig betreiben. Dermalen sind bei der Gewehrfabrikation in Suhl im Ganzen beschäftigt: 176 Büchsenmacher (darunter 92 Meister und 84 Gehülfen), 88 Schäfter (darunter 65 Meister und 23

Gehülfen). 70 Rohr- und Bajonet-Schmiede, Rohrbohrer, Schleifer, Polirer und Schmirgeler.

Die Quantität der in neuer Zeit im Durchschnitt jährlich versandten Waaren beträgt ungefähr: 1,000 Stück sogenannte Galanteriegewehre, worunter Jagdflinten und Reisepistolen; 5,000 Flinten, Büchsen, Carabiner und Pistolen für die Preußische Armee und 5,500 für die Holländische, da Holland, seit dem Verlust von Lüttich, diesen seinen Bedarf aus Suhl bezieht.

Außer Blechen und Gewehren werden in Suhl auch noch verschiedene andere Klein-Eisenwaaren von der Art, wie in Zella und Mehlis, namentlich Kugelzieher, Feuerzangen, Zuckerhammer, Petschafte, jedoch in minderm Umfange fabrizirt. In früheren Zeiten war besonders das Feilenhauergewerbe bedeutend. Zum Schleifen der Messer und anderer Eisen- und Stahlwaaren sind einige Schleifmühlen vorhanden. Auch auf den um Suhl herum liegenden Ortschaften werden viele Klein-Eisenwaaren, namentlich Nägel, in mehreren 100 Werkstätten verfertigt und größtentheils an Verleger und Kaufleute in Suhl abgeliefert.

Endlich ist auch neuerlich in der ehemaligen Kommerschen Klingenfabrik am Mühlthore ein Stahlhammer angelegt, worin Sensen, Grabscheite, Schaufeln und andere Werkzeuge angefertigt werden.

§. 161. Der Activhandel mit den eigenen Fabrikaten und denen der Nachbarschaft, ist von Wichtigkeit und erstreckt sich selbst nach andern Welttheilen hin. Suhl ist der Hauptmarktplatz, wohin die Bewohner des angränzenden Th. W. ihre Produkte und Fabrikate hinbringen, und von da wieder das aus Thüringen und Franken hieher gelieferte Getraide, desgleichen auch Material-, Ausschnitt- und andere Waaren zurücknehmen. Die Wochenmärkte sind daher sehr lebhaft und außerdem hält Suhl mehrere Jahrmärkte. Auch der Transitohandel hat sich sehr gehoben, seit Anlegung der neuen Chausseen zwischen Hildburghausen, Schleusingen, Suhl, Zella, Ohrdruff und Gotha, wodurch eine Hauptverbin-

dungsstraße zwischen Thüringen und Franken hergestellt wurde.

Suhl hat 11 Handlungshäuser en gros, 8 Material-, 3 Ausschnitt-, 1 Eisen-, Stahl-, Messing- und Metall-Handlung, 29 Krämer mit kurzen Waaren, 10 Victualienhändler, 38 Fuhrleute mit 69 Pferden, 8 Gasthöfe (unter denen die Krone am Markt für den besten gehalten wird; 2 neuere Gasthöfe, seit Anlegung der Chaussee entstanden, worunter das Henneberg'sche Haus, liegen an der Chaussee am obern Ende von Suhl).

Reiserouten von Suhl.

§. 162. A. Nach Zella ($1\frac{1}{2}$ St.), Oberhof ($3\frac{3}{8}$ St.). Man hat die Wahl unter folgenden Wegen:

a. die neue Chaussee. Sie läuft von Suhl, vom Mühthore aus, am linken Ufer des Mühlwassers aufwärts nach Struth (Wirthshaus und Mahlmühle), $\frac{1}{4}$ St. von Suhl Auf diesem Wege bietet sich rechts an der Thalwand ein mannichfaltiger Wechsel von anstehenden Gebirgsarten (Syenit, Porphyr und Grünstein) dar, die durch den Chausseebau entblößt wurden. Links am Mühlwasser liegen zahlreiche Eisenhämmer.

Jenseits Struth läuft die Chaussee über granitischen Syenit, in welchem Gänge von löcherigem, drusigem Quarz mit Eisenstein streichen, auf welche in frühern Zeiten Bergbau betrieben wurde, wie die an den Wiesen sich hinziehenden alten Pingen beweisen.

d. Der alte Weg nach Zella über Struth läuft von Suhl am rechten Ufer des Mühlwassers aufwärts, wo man dicht an einer Reihe von Eisenwerken und zur Gewehrfabrik gehörigen Rohr-, Schmiede-, Bohr- und Schleifmühlen vorbeikömmt. Am oberen Ende der Stadt liegt zuerst und am Lauterflusse der Mühlwieser Blechhammer in welchem in neuer Zeit ein Blechwalzwerk angelegt wurde; eine kleine Strecke weiter der Lauwetterhammer; weiter aufwärts folgt der Steyerhammer (Blauofen mit

Frischfeuer und Blechhammer) und dann in kurzen Strecken von einander entfernt eine Rohr-Bohrmühle, 1 Rohrschmiede, 1 Rohrbohr- und Schleifmühle, 1 Bajonet-Schleif- und Polirmühle, 1 Rohrbohrmühle und 1 Rohrhammer. Bei letzterem kommt der Steinbach oder das Steinfelder Wasser aus der Gegend des Fröhlichen Mannes herunter, dessen Wasser in einem hölzernen Gerinne aufgefangen und auf das Rad des letztgedachten Werks geleitet wird, von welchem er sich dann in das Mühlwasser ergießt. Mehrere 100 Schritte höher treibt nun das letztere noch einen Stahlhammer, auf welchem sogleich das Wirthshaus Struth folgt, wo der alte Zeller Weg in die Chaussee fällt. Auf diesem Wege von Suhl bis Struth stehen an der Thalwand mannichfaltige Gesteine von Syenit, Granit und Porphyr an; besonders zeichnet sich der Rotheſtein aus, ein Porphyrfelsen, wo auch der Grund der Fallmich ausgeht, der in mineralogischer Hinsicht interessant ist.

c. Ein etwas näherer Fußweg nach Zella, als die vorigen, geht von Suhl aus am südlichen Fuße des Dombergs gegen den Linsenhof zu, nahe an welchem er dann steil am Abhange des Dombergs aufwärts steigt und auf der Höhe beständig durch Waldung läuft wo man bei einem steinernen Kreuze vorbeikömmt, welche Gegend den Namen der Todten Männer führt.

Von den Todten Männern senkt sich der Weg nach der Weitung von Zella und fällt bei'm Zeller Schützenhofe in die Chaussee.

§. 163. B Die alte Straße von Suhl nach Oberhof (3 St.) und Ohrdruff (6 St.), über den Fröhlichen Mann (½ St.) führt zwar näher zum Ziele als die Chaussee über Zella, ist aber schlecht gebahnt und zum Theil sehr steil. Sie geht vom obern Ende Suhl's vom Mühlthore aus, bei dem Schillingshammer, wo Sensen und andere Werkzeuge aus Stahl verfertigt werden, vorbei, und steigt sogleich an einem steilen Abhange hinauf, an welchem

noch einige kleine zur Stadt gehörige Häuser stehen. Hier geht Porphyr zu Tage aus. Bald darauf kömmt man an die untere Kettenhöhle (eine Höhle am Fuße des Ziegenbergs), wo im Syenit ein Lager von festem, zähem, trappartigem Gestein ansteht, bald darauf an die obere Kettenhöhle, wo ein Lager von verwittertem Grünstein und ein 25 Schritte breites Porphyrlager im Syenite streichen. Eine Strecke höher fällt ein Weg von Heidersbach in die Straße und ehe man nun den Fröhlichen Mann erreicht, liegen in der Entfernung von einigen 100 Schritten auf der Höhe 3 Rohrbohr- und Schleifmühlen, welche von dem am Abhange herabfließenden Steinfelder Wasser getrieben werden.

Der Fröhliche Mann, ein hochliegendes Wirthshaus, an welchem links die alte Straße von Suhl nach Zella abgeht. Von Suhl bis zum Fröhlichen Mann ist neuerlich 1 Chaussee angelegt. Die Straße nach Oberhof steigt vom Fröhlichen Manne über 1 Stunde beständig bergauf durch Waldung und über den Ascherthalshügel, wo röthliche, grüne und braune Porphyre neben und zwischen Todtliegendem anstehen so daß es zum Theil das Ansehen hat, als ob sie zwischen dem letzteren eingelagert wären. Auch Uebergangsgesteine von Porphyr und Todtliegendem, kommen in dieser Gegend vor. Die Straße zieht von da weiter an dem Wildenkopf (Berg) und Kleinen Beerberg hin, wo viele und zum Theil hohe Felsen aus der dichten Waldung emporragen und man von der Höhe in tiefe Gebirgsschlünde mit steilen Abhängen hinabsieht. In dieser Gegend des Wegs steht auch grüner Porphyr. Nun erreicht man auf der Höhe die sogenannte Ausspanne, wo die Straße nach Oberhof den Rennstieg durchschneidet. Diese Stelle hat obigen Namen erhalten, weil hier die von den Fuhrleuten aus Suhl, wegen des steilen Bergwegs, mitgenommene Vorspanne ausgespannt und zurückgeschickt wird. Wegen der steilen Abschüssigkeit der Straße befestigen die Fuhrleute dagegen beim Hinabfahren von der Ausspanne nach Suhl häufig an den Hintertheil des Wagens, zur Hemmung des-

selben ein Fichtenstamm, so, daß er mit den Zweigen auf dem Boden wegschleift. Diese Stämme werden gewöhnlich von den Fuhrleuten aus der Gothaischen Waldung auf der Leube genommen, da in den Preußischen Forsten diese Waldverwüstung streng verboten ist. Von der Ausspanne zieht nun der Weg nach Oberhof weiter über die Leube, wie §. 14 näher beschrieben.

§. 164. D. Von Suhl nach Goldlauter (1 St.), Schneekopf ($2\frac{1}{4}$ St.). Verfolgt man vom obern Ende der Stadt aus das Thal der Lauter aufwärts, das auf der rechten Seite vom Lauter- und Bocksberge, auf der linken vom Abhange des Ringbergs, dem Steinberge und Pfannenrain begränzt wird, so kommt man nach und nach bei folgenden, von der Lauter getriebenen Werken, vorbei; zuerst bei einer Rohrbohr- und Schleifmühle, nahe dabei eine Rohrschmiede- und Rohrschleifmühle, ferner eine Bajonetschleifmühle. Nun folgt der zu Suhl gehörige Weiler, mit Namen Lauter, aus einigen Häusern und dem Lauterer Hammer (Blauofen mit Löschfeuer, Eisen- und Blechhammer) bestehend und nahe dabei eine Rohrschleifmühle; eine kleine Strecke höher der untere Blechhammer (Blauofen mit Löschfeuer, Eisen- und Blechhammer) und bald darauf der obere Blechhammer) ebenfalls mit Blauofen, Löschfeuer und Blechhammer); über letzteren gelangt man an eine Rohrschmiede und Bohrmühle und dann an die Klingen-, Bajonet- und Ladestockschmiede und Schleiferei mit 2 Wasserrädern. Dieses bedeutende und sehenswerthe Werk ist an der Stelle des ehemaligen Hohofens errichtet und verfertigt außer obigen Gegenständen auch Küraſſe. 6 bis 800 Schritte oberhalb demselben steht noch eine Rohrschleifmühle. In dieser Gegend kömmt rechts die Lange Lauter, zwischen dem Pfannenrain und Kirchberge, aus ihrem Grunde und vereinigt sich mit der von Goldlauter kommenden Lauter; bald darauf erreicht man die untersten Häuser dieses Dorfs.

§. 165. E Der Weg von Suhl nach Schmiedefeld (2 St.), neuem Stutenhaus (2 St), Dorf Vesser (2 St.) geht zuerst eine am ziemlich steilen Abhange der Röder hinaufgebaute Straße hinauf; weiter aufwärts trifft man an der Röder, welche den untern Abhang und Fuß des Ringberges macht, mehrere Stellen unfern dem Wege, wo weißer, grüner und rother hornsteinartiger Porphyr (letzterer wie am Domberge), desgleichen Syenit und Trappgestein, zum Theil in kleinen Felsen, zu Tage anstehen. Höher hinauf gegen den Ringberg folgt Trappporphyr, der sich am Syenit und Hornsteinporphyr scharf abschneidet und nebst den anderen Gebirgsarten auch durch den Ringbergsgraben, der den Ringberg von dem Dölberge scheidet, an letzteren hinübersetzt. Bei'm weitern Ansteigen über den Ringberg kommt die Straße in den Wald, und in diesem an eine Fläche von Wiesen und Waldblößen (die erste Fötsch), wo Quellwasser in langen hölzernen Rinnen zur Tränke für's Vieh geleitet ist, und noch höher hinauf zur höchsten Kuppe des Ringbergs — dem Erleshügel — wo abermals eine Waldblöße (zweite Fötsch) ist, und bald darauf ein 5armiger Wegweiser (Suhl [1 St.], Schmiedefeld [1 St.], Goldlauter [¾ St.]), durch die Hohe Schneid (¾ St.) und neues Stutenhaus (1 St.); von letzterem Wege geht nach 6—800 Schritten der Weg nach Dorf Vesser ab.

Verfolgt man vom Wegweiser aus die Schmiedefelder Straße weiter, so kommt man bei einer dritten Fötsch vorbei und an eine Stelle, wo ein Grund nach dem Dorfe Vesser sich hinabzieht. In dieser Gegend findet sich an der Straße an einigen kleinen Hügeln, welche die Form von Halden haben, der hier sogenannte Speckstein, der aber eigentlich eine Art verhärteter, durch Zersetzung des Porphyrs entstandener Thon ist. Von da läuft die Straße weiter über den neuen Weg am Fuße des Eisenbergs und dann zwischen letzterem Berge und der Berghöhe Crux (an welcher früher 3 Eisengruben, der gelbe, rothe und schwarze

Crux im Gange waren, von denen dermalen nur noch die letztere Grube in Umtrieb ist) auf die Hochfläche nach dem Dorfe Schmiedefeld.

§ 166 F. Chausseestraße nach Schleusingen (3½ St.), Hildburghausen (6½ St.). Sie läuft vom untern Ende Suhl's aus, bei'm Weiler Seufen vorbei und steigt dann dicht oberhalb Suhler-Neundorf bergan. Suhler-Neundorf, Dorf mit 77 Wohnhäus. und 509 Einw., 1 Filialkirche von der Kreuzkirche in Suhl, 1 Unterförsterei, 1 Gasthof mit guter Bierbrauerei und 1 Mahlmühle. Der Ackerbau nicht sehr bedeutend, mehr die Viehzucht mit 200 Stück Rindvieh und 70 Schweinen. Außer mehreren anderen Handwerken befinden sich hier 44 Kleinböttcher welche, vorzüglich aus Fichten- und Tannenholz, Wassereimer, Kannen, Gölten und andere kleine Böttcherwaaren verfertigen, die von hier aus auf den Jahrmärkten und in's Ausland in großen Quantitäten abgesetzt werden. Das Dorf liegt am Haselbache, der sich bei Heinrichs mit der Lauter vereinigt. Die Chaussee steigt rechts am Haselgrunde hin und am Friedberge bis 1,829 F. Meeresh. hinauf und senkt sich an dessen entgegengesetztem Abhange nach Hirschbach hin, und nach Erlau über Schleusingen, s. §. 189. Von Suhl aus läuft die Chaussee beständig über bunten Sandstein, in welchem hier, besonders am Friedberge, mehrere Quadersteinbrüche angelegt sind.

G. Die Kohlenstraße — Nebenstraße nach Schleusingen (3 St.), desgleichen über Ahlstedt, Gethles nach Rappelsdorf und über Neuhof nach Kloster Veßra (5 St.).

Diese, auf den bewaldeten Berghöhen fortlaufende, Straße hat ihre Benennung, weil auf derselben die in den ausgebreiteten Kiefer- und Fichtenwaldungen zwischen Suhl und Schleusingen gebrannten Kohlen nach Suhl ꝛc. transportirt werden. Sie geht bei Suhler Neundorf (s. §. 165.) von der Suhla-Schleusinger Chaussee ab und steigt sogleich durch dichte Waldung bergauf nach der Steinsburg und

seitwärts bei dem darauf befindlichen Basaltbruche vorbei. Die Steinsburg (Meeresh. 2,430 F.) ist ein bunter Sandsteinberg*), dessen oberste Kuppe der Basalt einnimmt; diese bildet hier eine kleine Platteform und zieht sich nach SW. zu weiter in Form eines gegen 70 Lachter langen Rückens von etwa 12 Lachter Breite, der sich sehr steil endigt und unter dem Sandstein verliert. Die aus der Tiefe aufgestiegene Basaltmasse ist von den umgebenden Sandsteinschichten fast senkrecht abgeschnitten; zwischen letzteren und dem festen Basalte findet sich erstlich eine schwache Rinde von schwarzgrauem und braunem weichen Thon, in welchem Sandsteinbrocken liegen, hin und wieder auch Basalttafeln; unter dieser folgt Basalt erst tafelartig und zwar so, daß die Tafeln sich in der Richtung des Hauptfallens und Streichens der Basaltmasse absondern, und unterhalb steht nun der massige Basalt in unregelmäßigen Zerklüftungen. Dieser enthält sparsamer Hornblende und Feldspath, sehr viel Olivin, zum Theil in schönen Drusen, und häufig auch kleine Stücke von Sandstein in Basalt eingeschlossen. Der Basalt wird hier zum Behuf des Chausseebau's in Steinbrüchen gewonnen. Etwa 20 Lachter von der Basaltkuppe gegen SW. entfernt, ein Sandsteinbruch, worin die Sandsteinschichten waagrecht liegen. Von der Steinsburg läuft die Kohlenstraße an den Heubenthalsberg, und tritt, etwa $1\frac{1}{2}$ Stunde von Suhl, aus der dichten Waldung auf den Schönen Platz, eine von Waldung umgebene Wiesenfläche auf der Berghöhe, wo man eine Aussicht in die Ferne und in die benachbarten Thäler genießt; von hier geht auch ein Grund hinab, in welchem, eine gute Viertelstunde entfernt, Alten-Dambach liegt, ein Filialkirchdorf (von St. Ki-

*) Das Sandsteingebirge, über welches die Kohlenstraße und die Straße von Suhl nach Themar läuft, bildet ein gegen 1,600 F. über'm Meere erhabenes Vorgebirge vom Thür. W., zieht sich von der Suhla-Schleusinger Chaussee bis zur Hasel nach Mäbendorf zu, gegen 4 — 5 St. lang und 2 — 3 St. breit, dahin, und ist mit dichter Nadelwaldung bedeckt.

lian bei Raasen) mit 56 Wohnh., 364 Einw., 1 Wirthshause, 1 Mahlmühle. Die Einwohner nähren sich vorzüglich von Viehzucht und Waldarbeit.

Vom Schönen Platze aus führt die Kohlenstraße von neuem in die Waldung, wo bald darauf rechts ein Weg nach Keulrode und Ahlstädt abgeht, die Kohlenstraße selbst aber über den Reutersberg und über Fischbach (Dorf mit 13 Häus., 102 E., 1 Schenke und Unterförsterei) oder gerade über den Kohlberg hin nach Schleusingen.

Keulrode, ein Preuß. Weiler mit Rittergute und 6 Wh., 1 Schäferei, 1 Bierbrauerei und Branntweinbrennerei, 1 Pechhütte, 1 Kalk-, Gyps- und Ziegelbrennerei mit einem Kalksteinbruch von bester Qualität und einem Bausteinbruche; Landwirthschaft, Holz-, Dielen- und Kohlenhandel.

Ahlstädt, Preuß. Dorf, nach dem Meiningischen Pfarrkirchdorfe Lengfeld eingepfarrt, mit 10 Wohnh., 50 E., die sich vorzüglich vom Ackerbau nähren.

Von Ahlstädt ein Weg über Neuhof nach Kloster Veßra, ein anderer über Gethles nach Rappelsdorf.

Neuhof, Dorf mit 13 Wohnh., 80 Einw., 1 Schäferei, 1 Pechhütte und ziemlichem Ackerbau; das Dorf liegt an einem, nach Kloster Veßra ausgehenden Grunde am Katzenberg, der auf der Höhe aus Muschelkalk besteht, unter welchem das rothe Thonlager und dann der bunte Sandstein liegt.

Gethles, ein nach Schleusingen eingepfarrtes Dorf mit 31 Wh., 204 E., 1 Schenke, 1 Gypsmühle mit einem Gypsbruche, der durch einen Stollen betrieben wird, 1 Pechhütte, worin 24 Ctr. Pech jährlich im Durchschnitte gewonnen wurden, Ackerbau und Viehzucht: 196 Stück Rindvieh, 347 halbveredelte Schaafe.

Zwischen Gethles und nach Ahlstädt zu treten stellenweise Granit, Syenit und Porphyr von ähnlicher Beschaffenheit, wie bei Suhl, unter dem älteren Flözkalke und bun-

tem Sandsteine hervor. Auf der Scheidung des Syenit- und Porphyrgebirges mit dem Flözgebirge brechen Eisensteine, vorzüglich mulmiger, brauner und spathiger Eisenstein mit Schwerspath und Quarz, worauf früher im sogenannten Eisernen Felde Bergbau betrieben wurde, von welchem noch alte Halden übrig sind. Bei Gethles das sogenannte Meuthenloch, ein sehr tiefer Wasserbehälter, wahrscheinlich durch einen Erdfall entstanden.

§. 167. H. Die Straße nach Themar (3 St.) steigt bei'm Suhler Schützenhofe an einem Sandsteinberge bergauf und bei einem Steinbruche vorbei sogleich in eine Nadelholzwaldung, und kommt nach 1 Stunde an einen Wiesengrund, wo früher das Vorwerk Dreisbach stand, welches aber, so wie das ½ St. davon am Schneeberge (dessen Gipfel 2,098 F. üb. Meer) gestandene Vorwerk Langebahn, abgerissen worden ist. Von der Wüstung Dreisbach aus tritt die Straße nach einer guten halben Stunde aus der Gebirgswaldung, wo sich eine weite Aussicht nach Franken darbietet. Von der Höhe herab kömmt man bei einem Wegweiser (2 Stunden von Suhl, 1 St. von Themar, 2 St. von Schleusingen) und zwischen Eichberg rechts und Bischofsroda links vorbei, welche Dörfer ganz nahe liegen bleiben. Der Weg nach Schleusingen führt über Bischofsroda und Ahlstädt, die Straße nach Themar aber in ¼ St. nach Lengfeld.

Eichberg, Preuß. Dorf mit Filialkirche von Lengfeld, 20 Wohnh., 120 Einw., 1 Schenke, 1 Schäferei mit 325 halbveredelten Schaafen. Bei dem Dorfe 1 Gypsbruch, jedoch ohne Gypsofen. Kaum ¼ St. von Eichberg liegt rechts das Dorf Bischofsroda mit einer Tochterkirche von der Mutterkirche in Lengfeld, 27 Wohnh., 145 E., 1 Mahlmühle, 1 Sägemühle, 1 Branntweinbrennerei, Ackerbau und Viehzucht.

Lengfeld, Meining. Pfarrkirchdorf mit 69 Häus., 300 Einw. und 1 Wirthshause. Das Dorf liegt in einem ziemlich weiten, gut angebauten Thale, in welchem der

Weißbach fließt, der hier 2 Mahl- und Schneidemühlen treibt. Auf einem ¼ Stunde vom Orte entfernten Muschelkalkberge ragt in der Waldung ein 70 Fuß hoher und 400 Fuß im Umfange messender, sehenswerther Basaltfelsen empor, dessen Gestein jetzt zum Chausseebau gebrochen wird. Eine ähnliche Basaltmasse findet sich auch an der sogenannten Steinernen Kirche bei Themar. Der Weg von Lengfeld nach Themar (¾ St.) zieht sich am Ufer des Weißbachs hin. Man kommt zuerst bei einer vom letzteren getriebenen Spinnmühle, dann bei einer Papiermühle und kurz vor Themar noch bei einer Schneidemühle vorbei; nachdem der Bach in Themar noch einige Mühlen getrieben, fällt er in die Werra.

Themar ist ein alter, schon im 8. Jahrhundert unter dem Namen villa Dagamuri und nachher Teymar in Urkunden vorkommender Ort. Die Stadt liegt am rechten Ufer der Werra (Meeresh. 1,038 F.), über welche eine steinerne Brücke führt, ist mit alten Mauern und Thoren umgeben, hat 247 H., 1,356 E., einen ziemlich geräumigen Marktplatz, auf welchem das Rathhaus und die Hauptkirche steht (in welcher sehenswerthes alterthümliches Schnitzwerk). Unter den dortigen Gasthöfen zeichnet sich der Schwan aus, mit dem die Posthalterei verbunden ist. Die Hauptnahrungszweige der Einwohner sind: Ackerbau, Viehzucht, Handwerke und Holzhandel, der durch die dortige Werraflöße belebt wird. Ueberhaupt ist hier ein starker Straßenverkehr; auch werden in Themar 7 Jahrmärkte gehalten.

Von Themar fließt die Werra durch ein anmuthiges Thal nach Henfstädt. Unterhalb diesem Dorfe und den auf der Höhe der rechten Thalwand stehenden malerischen Ruinen der alten Osterburg verengt sich das Thal nach und nach zwischen Muschelkalkfelsen zu einem Engpasse, der den Namen des Nadelöhrs erha'ten hat. Von da fließt die Werra in dem sich wieder erweiternden, romantisch schönen Thale über Leutersdorf, Bachdorf, Bellrieth, Einhausen,

Ober- und Untermaaßfeld nach Meiningen, 5 Stunden von Themar. In Leutersdorf und Bachdorf sind die aus dem Alterthume abstammenden Kirchen merkwürdig, die mit dem Kirchhofe von alten Vertheidigungsmauern umgeben sind, in welchen sich Gewölbe oder sogenannte Gaden befinden, worin die Bauern in den Fehdezeiten ihre Getraidevorräthe in Sicherheit brachten.

§. 168. I. Weg nach Heinrichs ($\frac{1}{2}$ St.), Meiningen (4 bis $4\frac{1}{2}$ St.). Der Fahrweg nach Heinrichs führt bei'm Schützenhofe vorbei, wo der Haselbach von Suhler-Neudorf herabkömmt, und von da mit der Lauter in paralleler Richtung nach Heinrichs und hier in die Lauter fließt, die nun den Namen Hasel annimmt. Zwischen beiden Gewässern dehnt sich von Suhl bis Heinrichs eine große Wiesenfläche aus, die mittelst des Haselbachs, da dieser ein etwas höheres Niveau als die Lauter hat, bewässert werden kann. Es sind zu diesem Zwecke in dem Haselbache Schleusen angebracht, welche, wenn bewässert werden soll, zugesetzt werden, wo dann das Wasser des Bachs seitwärts in die auf den Wiesen angelegten Bewässerungsgräben tritt.

In mancher Hinsicht noch interessanter ist der Fußweg von Suhl nach Heinrichs. Er geht am unteren Ende von Suhl bei den Teichen heraus und beständig am linken Ufer der Lauter fort bis Heinrichs. Man kömmt hier, der Reihe nach, bei folgenden, von der Lauter in Umtrieb gesetzten Werken vorbei. Zuerst ganz nahe bei der Stadt liegt seitwärts eine Rohr-, Schmiede-, Bohr- und Schleifmühle, und nahe dabei eine Mahlmühle; eine Strecke tiefer noch eine Mahlmühle und weiter der Auhammer (ein Blauofen mit Löschfeuer und Eisen- und Blechhammer), dann eine Schneidemühle, und dabei die Bleiweißfabrik und Mühle; einige 100 Schritte davon, am obern Ende von Heinrichs, eine Mahlmühle.

§. 169. K. Der Weg nach Albrechts (1 Stunde), Benshausen (2 St.) geht von Suhl am untern westli-

chen Ende aus und am Fuße des Dombergs unter den am Abhange des letzteren gelegenen Gärten weg, nach dem eine kleine halbe Stunde entfernten Linsenhofe, ein zu Suhl gehöriger Weiler von 13 Häusern; in der Nähe desselben die Kerbwiese, ein romantischer Platz, mit Fichten umgeben, und mit Aussichten nach Suhl und über das Thal der Lauter.

Eine Strecke oberhalb dem Linsenhofe führt der Weg bei einem rechts auf der Anhöhe liegenden Eisensteinbergwerke (Wunderbares Glück) vorbei, wo Rotheisenstein bricht, der zum Theil mit vielem Kalkspath verwachsen ist und als Zuschlag bei'm Eisenschmelzen auf den Blauöfen der Umgegend benutzt wird. — Außerdem liegt in der Gegend des Linsenhofes auch noch eine Schwerspathgrube, in welcher ein weißer Schwerspath bricht, der in der Bleiweißfabrik in Heinrichs als Zusatz zum Bleiweiße benutzt wurde.

XLIII. Albrechts (vulgo Malmers).

§. 170. Preußisches Kirchdorf mit 134 Häus., 900 Einw., einer Unterförsterei, 1 Gasthof, 2 Mahlmühlen, 1 Schäferei, dazu gehört $\frac{1}{4}$ St. gegen W. der Aschenhof, ein Rittergut, $\frac{1}{8}$ St. gegen N. Altenfeld, eine Ziegel- und Kalkbrennerei.

Die Einwohner von Albrechts nähren sich vom Ackerbau (außer Getraide, besonders Roggen und Hafer, werden viel Kartoffeln gebaut) und Viehzucht (209 St. Rindvieh, 346 Schaafe, 58 Ziegen und 42 Schweine); außerdem befinden sich hier: 1 Bierbrauerei, 1 Branntweinbrennerei, mehrere städtische Handwerke und 21 Nagelschmiede, 35 Barchentweber und 68 Baumwollenspinner, mehrere Holzarbeiter und Köhler.

Albrechts liegt 1,457 Fuß über'm Meere an einem Bache, der vom Orte den Namen führt und in dortiger Gegend auch Altetau genannt wird; er ergießt sich zwischen

Mäbendorf und Heinrichs in die Hasel und entspringt oberhalb Albrechts aus mehreren Quellen, unter welchen die Dormich oder Dörbach die bedeutendste ist. Dieser Bach kömmt von der NW.-Seite des Dör- und Dürrenberges, fließt durch das Zimmerthal hinab und vereinigt sich dann oberhalb dem Dorfe mit dem aus dem Gabelgrunde zwischen der Gabelwand und dem Dörrberg herabkommenden Bache. Der Dörrberg besteht zum Theil aus Porphyr, größtentheils aber aus Wacke und Mandelstein; an der Gabelwand steht Porphyr, eben so auch an dem anstoßenden Bock (Berg), der mit dem Ochsenhügel nach dem Linsenhofe zu liegt und, so wie die vorgenannten Berge, zu dem Bergrükken gehört, der vom Suhler Domberge oberhalb Albrechts nach Benshausen hin sich erstreckt.

An der westlichen Seite des Dörrbachs zieht sich am Heinrichswinkel (beholzte Anhöhe) und Altenfeld, am Fuße des Albrechtser Dombergs und des Benshauser Dollmars (Berg) der ältere Flötzkalk mit bituminösem Mergelschiefer in die Gegend von Benshausen. In den Klüften und Höhlungen des dazu gehörigen Rauhkalks kommen leichtflüssige Eisenerze vor, welche aus einem Gemenge von Brauneisenocher und knolligen Stücken von Brauneisenstein und Braunsteinanflug bestehen, und in der Grube Glückstern, am Fuße des Albrechtser Dombergs, bergmännisch gewonnen und, zumal in Heinrichs, mit in den Blaudfen zu Roheisen verschmolzen werden, das weißstrahlig und braunsteinhaltig und zur Stahlbereitung geeignet ist. Nicht weit von der genannten Grube befindet sich eine alte Pinge, wo weißer Thon und eine Art Umber liegt, welcher letztere als Malerfarbe von Schreinern ꝛc. benutzt wird. Ueberhaupt sind in dieser Gegend in früheren Zeiten mehrere Eisengruben im Gange gewesen, z. B., am Dörrberge die Grube Gotthelf, welche rothen Eisenrahm lieferte. Bei der Ziegelhütte Altenfeld ist ein Kalksteinbruch, wo guter Kalkstein zum Kalkbrennen gewonnen wird, der früher auch als Zuschlag zum Eisenschmelzen benutzt wurde. Oberhalb dem erwähn-

ten Flözkalkstein bestehen die genannten Berge und andere daranstoßende, der Schwarzkopf und Glashüttenkopf, aus mannichfaltigen Schichten von Todtliegendem, Conglomeraten, Sandsteinen, grünlich-grauen, braunen und schwarzen Schiefern, Kohlenschiefer, desgleichen auch Mandelsteine und in den unteren Schichten tritt das Todtliegende auch als regenerirter Porphyr und Granit auf.

Reiserouten von Albrechts.

§. 171. A. Nach Suhl (1 St.), s. §. 169.

B. Nach Zella (1⅛ St.) geht durch das bewaldete Gebirge ein schlechter Fahrweg im Zimmerthale aufwärts, von wo er sich an dem Hockstein erhebt und dann bergunter nach Zella.

C. Nach Mehlis (1⅛ St.), ein Fußweg, an dem Schwarzenberge und Regenberge hin.

D. Nach Benshausen (1 Stunde), in der Nähe des Aschenhofs hin, und dann durch die Waldung hinab.

E. Nach Heinrichs (½ St.) geht der Weg über den zwischen beiden Orten liegenden Heiligenberg und nach Mäbendorf (½ Stunde) im Grunde des Albrechtser Baches fort.

XLIV. Heinrichs.

(Meereshöhe 1,353 Fuß).

§. 172. Marktflecken mit 174 Wohnhäusern, 1078 evangelischen Einwohnern und 109 Juden; 1 evangelische Pfarrkirche, 1 Synagoge, 1 Gasthof, 1 Schenke, 3 Mahlmühlen, 1 Loh- und 1 Sägemühle, 1 Bleiweißfabrik, 1 Bier- und 1 Essigbrauerei; mehrere Handwerke, worunter viel Holzarbeiter, 12 Böttcher (meistens Kleinbinder), 3 Tischler, 1 Wagner, 3 Zimmerleute, 2 Holz- und 1 Horndrechsler, 2 Schindelmacher, 1 Sieblauftmacher, ferner 4 Huf- und

8 Nagelschmiede, 40 Barchent- und Bettzeugweber, 1 Kunstbleiche und 5 Köhler.

Der Ort hat bedeutende Eisen- und Weinhandlungen und verschiedene Krämer und hält 3 Jahrmärkte und 1 Viehmarkt.

Der Ackerbau nicht bedeutend, auf Sommerkorn, Lein und Kartoffeln beschränkt, wichtiger die Viehzucht mit 16 Pferden, 192 St. Rindvieh, 74 Schaafen und 105 Ziegen.

Nahe am untern Ende von Heinrichs liegt ein Eisen- und Blechhammer mit Blauofen, einige 100 Schritte davon erst der Alte Stahlhammer und dann $\frac{1}{8}$ Stunde der Neue Stahlhammer, $\frac{1}{2}$ Viertelstunde davon der Mäbendorfer Stahlhammer mit 1 Zainhammer: ein jeder von diesen Stahlhammern hat 1 Rohstahl-Blauofen, 1 Stahlfeuer und 1 Hammer. Es wird hier eine Vergattirung von verschiedenen Erzen gemacht, als: a. $\frac{1}{3}$ Stahlberger, $\frac{1}{3}$ Mommler uno $\frac{1}{3}$ Kamsdorfer Eisenstein oder b. $\frac{2}{3}$ Stahlberger Stahlstein, $\frac{1}{3}$ Kamsdorfer Brauneisenstein und $\frac{1}{12}$ Kalkspath vom Wunderbaren Glück. Man erhält bei'm Schmelzen weißes, dichtes Roheisen, welches bei'm Abstechen in 2 bis 3 Zoll dicke und 14 — 15 Zoll breite Gänze geformt und im Stahlfeuer zu Rohstahl bearbeitet wird; wegen Mangel an Kohlen sind aber die Blauöfen nicht beständig im Gange und wird dagegen viel Rohstahleisen von der Eisenhütte Neuwerk verarbeitet; der Rohstahl wird zum Theil gegerbt oder raffinirt. Zu diesem Endzweck faßt man 6 bis 8 kurze Stäbchen Rohstahl in eine dazu eingerichtete Zange, schweißt sie zusammen und schmiedet daraus dünne Stäbchen. Im Jahr 1834 sind auf dem Alten Stahlhammer 1,356 Cntr. Stahl produzirt, auf dem Neuen Stahlhammer nur 851 Cntr. Der Mäbendorfer Stahlhammer liegt nur $\frac{1}{2}$ Viertelstunde unter dem Neuen Stahlhammer.

Heinrichs liegt am Zusammenflusse der Lauter mit dem Haselbach, wodurch sich der Haselfluß bildet.

Reiserouten von Heinrichs.

§. 173. A. Nach Suhl, s. §. 168.

B. Nach Albrechts, s. §. 171.

C. Nach Meiningen (4½ Stunde) geht die Straße durch das anmuthige, belebte Haselthal, wo die erwähnten Stahlhammer rechts liegen bleiben, zuerst nach Mäbendorf (½ Stunde) mit einer Filialkirche von Albrechts. Es hat 44 Wohnhäuser, 277 Einw., 1 Schenke, 1 Mahl-, 1 Oel-, 1 Sägemühle, 1 Eisenhammer mit Blauofen, Löschfeuer und Stabhammer, worauf Stab- und Platineneisen für die Suhler Gewehrfabrik angefertigt wird, 1 Stahlhammer (mit Blauofen, Stahlfeuer und Zainhammer), der im Jahre 1834 813 Ctr. Stahl lieferte, und in welchem 800 Cntr. Eisen gezaint wurden.

Von Mäbendorf zieht die Meiningische Straße nach Diezhausen (½ St.), Dorf mit 69 Häus., 392 Einw., einer Oberförsterei, 1 Kirche (Filial von Albrechts), 1 Wirthshause, 1 Bierbrauerei, 2 Mahlmühlen, 1 Papiermühle, 18 Nagelschmieden, 8 Schlossern, 1 Hufschmidt, 2 Kleinböttchern und einigen anderen Handwerken und 19 Barchentwebestühlen. Der Ackerbau beschränkt, die Viehzucht bedeutender.

Von Diezhausen 1 gute Viertelstunde nach Wichtshausen, Pfarrkirchdorf mit 76 Häus., 438 Einw., 1 Wirthshause, 1 Brauerei, 1 Mahlmühle, 1 Sägemühle, 1 Zainhammer und Drahtzug, 24 Nagelschmieden, 15 Leinwebern. Ackerbau nicht sehr bedeutend. Bei Wichtshausen geht die Straße über eine Brücke an's rechte Ufer der Hasel und in ½ Stunde nach Dillstädt; vorher kömmt man fast Mitte Wegs auf die Dillstädter Ziegelhütte. Von Heinrichs bis hierher herrschte im Thale und der Umgegend durchgängig der bunte Sandstein, auf welchem sich hier aber Muschelkalk auflegt, welcher am Wege weiter nach Dillstädt rechts eine lange steile Felsenwand bildet, die stellenweise verfallenen Mauern und Thürmen gleicht. In den Klüften der Felsen haben sich Bäume angesiedelt.

Dillstädt, Kirchdorf (Filial von Wichtshausen), hat 87 Häus., 473 Einw., 1 Wirthshaus, 2 Mahlmühlen, 1 Oelmühle, 1 Lohmühle. In der Gegend des Dorfs wird sogenannter Tripel oder eine Art Walkererde geschlemmt, die zum Poliren des Goldes und anderer Metalle gebraucht wird. Der Ackerbau ist hier bedeutender als in den vorhergehenden Dörfern, da das Dorf 2,320 Magdeb. Morgen Arthland und außerdem noch 266 Magdeb. Morgen Wiesen besitzt; eben so ansehnlich die Viehzucht, welche 19 Pferde, 268 St. Rindvieh, 357 Merinos und 38 Ziegen zählt. Von Dillstädt führt die Straße aus dem Haselthale über einen Berg in das Schwarzathal nach Rohr, Pfarrkirchdorf mit 112 Häus., 713 Einw., 1 Gasthof, 4 Mahlmühlen, mit 1 Oel- und 1 Lohgang, 1 Bierbrauerei. Es wohnen hier die gewöhnlichen Handwerker, auch sind 48 Leinwebersthle im Gange. Die Feldflur ziemlich fruchtbar und daher der Ackerbau im Flor und die Viehzucht bedeutend: 36 Pferde, 423 St. Rindvieh, 1,990 veredelte Schaafe und 71 Ziegen.

Das Dorf liegt an der Schwarza, welche ¼ St. unterhalb sich mit der Hasel vereinigt; an dieser Stelle steht Kloster Rohr, vormals ein Benedictiner-Nonnenkloster, das schon in Urkunden des 9ten Jahrhunderts vorkömmt. Bei der Reformation wurde es aufgehoben und in ein Domänengut verwändelt und in neuerer Zeit an einen Privatmann verkauft; von den Klostergebäuden ist nur noch die Johanniskirche übrig. Bei Rohr hatten vor Alters auch die Deutschen Kaiser eine Burg, von der noch Spuren nachgewiesen werden.

Von Kl. Rohr fließt die Hasel durch einen ziemlich engen mit Felswänden von Muschelkalk besetzten Paß über Ellinghausen nach Grimmenthal und ergießt sich unterhalb letztem Orte in die Werra. Grimmenthal war früher vor der Reformation ein berühmter Wallfahrtsort, von welchem jetzt nur noch einiges Mauerwerk und eine uralte ehrwürdige Linde übrig sind. In späteren Zeiten wurde hier ein

Hospital errichtet mit Gastwirthschaft, welche von Meiningen aus als Vergnügungsort besucht wird. Meiningen ist 1¼ Stunde entfernt; der Weg dahin führt durch's Thal der Werra über Ober- und Unter-Maßfeld, an letzterm Orte ein Herzoglich Meiningisches Schloß und Kammergut, vormals eine feste Burg, mit einem großen Thurme.

Von Untermaßfeld läuft 1 schöne Pappelallee nach Meiningen. Der Weg von Rohr bis Meiningen durch das Schwarza- und Werrathal beträgt fast 2 Stunden; ein weit näherer, aber bergiger und schlecht gebahnter und meist nur als Fußstieg benutzter Weg führt über Muschelkalkberge in 1¼ Stunde nach jener Stadt; wenn man aus der auf der Höhe der letzteren befindlichen Waldung herausgekommen und nun den nach Meiningen gerichteten Abhang heruntergeht, kömmt man links am Wege an eine Stelle, wo die Muschelkalkschichten wunderbar durch einander gewunden sind; von da läuft der Fußweg in einer Bergschlucht hin bis nahe vor Meiningen.

XLV. Goldlauter und Heidersbach.

§. 174. Goldlauter, ein großes Preußisches Pfarrkirchdorf, 1 Stunde N. von Suhl, mit 191 Häusern und 1,379 Einwohnern, 1 Unterförsterei, 1 Wirthshause mit Bierbrauerei, 3 Mahlmühlen und 1 Sägemühle. Die Einwohner nähren sich vom Baumwollenspinnen, Barchentweberei auf 19 Stühlen. Auch zählt man hier 54 Köhler, welche großentheils im Sommer in andere Theile des Thüringer Waldes und selbst in's Vogtland und nach Baiern der Lohnköhlerei wegen auswandern.

Der Ackerbau ist bei dem abhängig steinigen Boden nicht bedeutend und größtentheils auf Kartoffelbau beschränkt, zu welchem Zweck die Bergabhänge zum Theil mühsam mit Feldsteinmauern terrassirt worden sind.

Das Dorf (Meeresh. im M. 1,897 Fuß) zieht sich an beiden Ufern des Lauterbachs und in einem ziemlich engen Thale über ¼ Stunde lang hinauf. Die Lauter bildet sich hier durch Vereinigung mehrerer Bäche. Der Goldlauter- oder Goldbach entspringt am Fichtenkopfe, nahe am höchsten Gebirgsrücken, und geht in einer engen, unwegsamen Schlucht zwischen dem Rosenberg und Streitrain links und der Hirschzunge und der Hohenleite und Goldlauterberge rechts nach dem Dorfe hinab; ½ Viertelstunde vom obern Ende des Orts trifft man an der Hohenleite, der Hirschzunge und dem Rosenberge, alte Bergwerkshalden von einer schieferthonartigen Gebirgsart an. mit Abdrücken von Fischen und Kräutern; zugleich kommen darin Kupferkies, Fahlerz u. a. Kupfererze vor, auf welche im 16ten Jahrhundert ein ergiebiger Bergbau betrieben wurde. Ganz neuerlich ist dieser Bergbau wieder aufgenommen worden. Auch hat man schon gute Erze gefördert, aber noch keine Schmelzhütte erbaut. Im Dorfe vereinigt sich die Goldlauter mit der zwischen dem Streitrain und Mühlberge herabkommenden Dürren Lauter und einem Bache, der zwischen dem Goldlauterberge und Kirchberge sich herunterzieht, und unter dem Dorfe kömmt noch die Lange Lauter hinzu, die nahe unter dem höchsten Gebirgsrücken am Mordflecke ihre Quelle hat, dann zwischen dem Eisenberge rechts und der Hoffnungswand links hinabfließt und endlich zwischen dem Kirchberge und Pfannenrain aus ihrem Thale austritt und sich mit den andern Lauterquellen vereinigt, wodurch ein ansehnlicher Bach entsteht, der nun den Namen der Lauter annimmt und nach Suhl hinabfließt.

Am untern Theile der Hohen Leite, des Streitrains, der Hirschzunge, des Rosen- und Goldlauterberges steht Syenit und Granit an, auf der Höhe der Berge Todtliegendes und Porphyr, am Geiersberge ein braunrother Porphyr und im Wege dahin ein Lager von rothbraunem, thonartigem Trapp mit Kalkspathflecken. Bei Goldlauter ein Waldplattensteinbruch im Todtliegenden.

Reiserouten von Goldlauter.

§ 175. A. Nach Suhl (1 St.), s. §. 164.

B. Nach Vesser (1½ St.), Neuem Stutenhaus (1¼ St.) steigt der Weg am Pfannenrain hinauf zu dem auf der Suhla-Schmiedefelder Straße befindlichen 5 armigen Wegweiser und von da weiter (s. §. 165.).

C. Nach Schmiedefeld (1½ St.), Stützerbach (2 St.). Der gewöhnliche Weg steigt den Kirchberg hinauf und dann über den Wurzelberg und an dem Wurzeltiegel hin (von welchem eine Quelle nach der Langen Lauter geht) und fällt in der Gegend des Mordflecks in den Rennstieg. Den weitern Lauf des Wegs nach Schmiedefeld s. S. 478., nach Stützerbach (s. §. 141.). Ein anderer Weg nach Schmiedefeld geht im Thale der Langen Lauter (s. §. 174.) aufwärts zum Rennstieg und fällt dann in den vorigen.

D. Nach Ilmenau über Stützerbach (4 St.).

E. Nach der Schmücke und Schneekopf (1¼ St.). Diese schlechtgebahnte Straße geht sehr steil den Goldlauterberg hinauf, alsdann an den Fichtenkopf, und zwischen diesem und dem Mordfleck zum Hauptgebirgsrücken.

F. Nach Fröhlichem Mann (⅝ St.) und Zella (1½ St.) über Heidersbach.

G. Nach Heidersbach (¼ St), von Goldlauter gegen NW.

§. 176. Heidersbach, Preuß. Dorf, ¼ St. von Goldlauter und dahin eingepfarrt, mit 56 H. und 487 E., 1 Wirthshause, 1 Mahlmühle und 1 Branntweinbrennerei. Der Haupterwerbszweig des Orts ist aber Bleicherei, zumal von leinenem Garn für die Webereien in Suhl und der Umgegend. Es werden dazu die Quellwasser des Heidersbachs benutzt und in Kanälen und Röhrenleitungen auf die Bleichplätze geleitet. Es befinden sich hier überhaupt 28 Rasenbleichen. Die hiesigen Bleichen, so wie das Dorf, sind erst zu Anfange des 18. Jahrhunderts angelegt, wo der damalige

Kurfürst von Sachsen einige Bleicher aus Friedrichsroda hierher zog. Wegen seiner neuern Entstehung heißt Heidersbach auch in der Umgegend noch das neue Dorf. Außerdem nähren sich auch viele Einwohner vom Baumwollengarnspinnen, 6 vom Barchentweben, 10 von der Köhlerei. Heidersbach liegt 2,047 Fuß über'm Meere, am Fuße des Geiersbergs, welcher mit seinem Gipfel an den höchsten Gebirgsrücken des Th W. stößt. Rother thoniger Porphyr ist hier die vorherrschende Gebirgsart. Wegen der geringen und steinigen Beschaffenheit des Bodens und des rauhen Klima's, ist der Ackerbau von keiner großen Bedeutung. Man baut nur Roggen und Kartoffeln, letztere gewöhnlich 2—3 Jahre nach einander auf dem nämlichen Acker und dann wechselt man 1 Jahr mit Roggen. Der Viehstand zählt 140 Stück Rindvieh, 20 Ziegen und 60 Schweine.

XLVI. Dorf Vesser und der Vessergrund.

§. 177. Der Vesserbach entspringt zwischen dem Eisenberge und Erleshügel unterhalb der von Suhl nach Schmiedefeld führenden Straße, geht von da in einem engen Grunde nach dem Dorfe Vesser und von da nach Breitenbach, wo er aus dem Gebirge heraustritt und bei Raasen sich mit der Erlau vereinigt.

Das Dorf Vesser, mit Filialkirche von Schmiedefeld (worin jedoch nur dreimal im Jahre Gottesdienst gehalten wird), hat 189 Einwohner und 21 Wohnhäuser, die meist an den Abhängen des engen Grundes angebaut sind, 1 Unterförsterei und 1 Gasthof, der ziemlich ansehnlich ist und als Vergnügungsort von den Schmiedefeldern besucht wird. Auch gehört zum Dorfe 1 Mahl-, 1 Schneide-, 1 Oelmühle und ein ¼ Stunde unter dem Dorfe liegender Eisenhammer. Die Einwohner nähren sich außerdem von Waldarbeit, Berg- und Hüttenwesen und Tagelohn, auch etwas

Leineweberei. Der Ackerbau ist von geringer Bedeutung, und auf Hafer und Kartoffeln beschränkt. Der Viehstand zählt 3 Pferde, 55 Stück Rindvieh, 10 Ziegen, 12 Schweine.

§. 178. Zum Dorfe Vesser gehört noch das Neue und Alte Stutenhaus.

Das Neue Stutenhaus (vormals Hengsthaus) liegt ¾ Stunde vom Dorfe, südwestlich am Arolsberg und Godesfeld (Berghöhe mit ausgebreiteten Wiesenflächen) auf der Höhe des Gebirgsrückens, der die rechte Thalwand des Vessergrundes bildet und zwischen diesem und dem Grunde der Erlau sich bis an den Fuß des Th. W. = Gebirgs nach Breitenbach herabzieht. Sein oberer Anfang ist am Erleshügel, von welchem an, der Reihe nach, der Teufelsberg, Neuhäuser Berg, Godesfeld, Arolsberg, Hühnerschnabel und die Langleite folgen, über welche Berghöhen zugleich ein Weg von der Schmiedefeld-Suhler Straße bei'm Neuen Stutenhause vorbei nach Breitenbach und Raasen führt.

Das Neue Stutenhaus besteht aus dem Wohnhause der Gestütsaufseher mit Hofe und 2 großen Ställen, von Fachwerk gebaut. Es werden hierher im Frühjahre die Stuten und Fohlen von dem im Kloster Veßra befindlichen Königl. Gestüte zur Waide gebracht; die Waideplätze dehnen sich jetzt über 735 Morgen aus, welche früher zum Theil mit Holz bestanden, aber zur Vergrößerung der Waide abgetrieben wurden, so daß für das waidende Vieh nur einzelne Schattenbäume stehen blieben. Die Waiden, so wie das dabei befindliche Quellwasser sind auf diesen Höhen von vorzüglicher Beschaffenheit; das Heu, wovon hier jährlich 60 Fuder à 10 Ctr. für den Winter gemacht werden, ist sehr nahrhaft, und hat von dem häufig damit gemischten Bergkümmel einen besonders aromatischen Geruch. Die Waiden sind größtentheils offen und die Pferde werden auf denselben in 4 Abtheilungen von den Gestütsknechten gewaidet. Wenn im Frühjahr oder Spätherbste Nachtfröste einfallen, treibt man die Pferde in die Ställe, desgleichen im

Sommer bei nasser, rauher Witterung. Um die Mitte oder Ende Octobers werden sämmtliche Pferde wieder in's Gestüte nach Kloster Veßra für den Winter gebracht.

Das Alte Stutenhaus, ¾ St. von Vesser, besteht aus Wohnhaus und einigen Ställen, die jedoch von minderer Größe sind, als auf dem Neuen Stutenhause, und liegt, mit 537 Morgen Waiden umgeben, an der Südseite des Volkmarskopfs, auf dem Bergrücken, der zwischen dem Enger- und Vessergrunde dahinzieht und die linke Thalseite des letzteren bildet; dieser Bergrücken fängt zwischen dem Vessergrunde und Schmiedefeld mit dem Crux an, und zieht sich mit dem Ruppachsberg, an der linken Seite des Dorfes Vesser, dem Volkmarkskopfe, Runzelberge, Wagen- und Burgberge nach Silbach und gegen Schleusingen zu. Auf diesem Bergrücken läuft von Schmiedefeld eine Fahrstraße über Silbach nach Schleusingen, die dicht am Alten Stutenhause vorbeikömmt, in welchem Reisende Branntwein, Milch und einige andere Erfrischungen haben können.

§. 179. Der Vessergrund mit dem anstoßenden Stück Gebirge, ist durch einen mannichfaltigen Wechsel interessanter Gebirgsarten merkwürdig. Im obern Theile dieses Grundes zieht sich vom Fuße des Eisenbergs Granit hinab bis vor die ersten Häuser des Dorfs; an denselben legen sich nach der Seite der ehemaligen Kieszeche zu, schon oberhalb Vesser, Hornblendegesteine an, die als Syenit, Grünstein, Grünsteinporphyr, Grünstein- und Hornblendeschiefer an den Thalseiten des Vessergrundes bis zum Einfall des Löffelgrundes fortziehen und durch den Glasbach auch bis nahe an's Neue Stutenhaus hinaufreichen. Zugleich mit ihnen kommt auch, z. B. am Dorfe Vesser, eine schiefrige, aus Quarz und tombackbraunem Glimmer zusammengesetzte Gebirgsart vor; am Volkmarskopfe und in dem vom Alten Stutenhause in den Vessergrund hinabziehenden Volkmarsgrunde legt sich eine Schieferart an, die Aehnlichkeit mit

Grauwackenschiefer hat und nach dem Runzelberge und gegen Silbach hin streicht. Im Grünstein und Grünsteinschiefer finden sich Erzniederlagen. An der vormaligen Kieszeche, Schwefelkies, der in den Zeiten des blühenden Ilmenauer Bergbau's, als Zuschlag bei'm Schmelzen der Kupfererze gefördert wurde. Der Schwefelkies ist hier im Grünstein eingesprengt, derb und in Trummen von 1 Linie bis einigen Zollen, wobei seine Lagen mit denen der Hornblende oft regelmäßig wechseln. Am Schwarzen Crux kommt im Grünsteinschiefer Magneteisenstein vor. Am Ausgehenden des Grünsteinschiefers, der dort mehrere Lachter mächtig ist und zwischen Syenit inne liegt, befinden sich dort mehrere Grünsteinschichten, die in ihren Klüftungs- und Schichtungsklüften reiche Magneteisensteinmassen mit Schwefelkies enthalten, oft derb, in körniger Gestalt, oft auch in Grünstein eingesprengt und so innig verbunden, daß das Erz noch ganz die Textur des Grünsteins zeigt. Diese Magneteisensteinablagerungen, welche auch Flußspath und Quarz enthalten, stehen gewöhnlich senkrecht und keilen sich unten aus, reichen überhaupt nicht weiter, als das Grünsteingebirge selbst niedergeht. Der Magneteisenstein vom Schwarzen Crux wird mittelst Pochen und Waschen zu Schlich aufbereitet und auf dem Neuenwerke bei'm Eisenschmelzen zugesetzt. In der Nachbarschaft des Schwarzen Cruxes waren vormals noch zwei andere Gruben, der Gelbe Crux und der Rothe Crux; in letzteren brach Rotheisenstein. Auf den Höhen des an der rechten Seite des Vessergrundes hinziehenden Bergrückens liegen verschiedenartige Porphyre, denen ähnlich, wie sie bei Suhl am Ring- und Dölberg vorkommen. Eine Strecke oberhalb dem Stahl- und Sensenhammer bei Breitenbach steht Todtliegendes im Vessergrunde, das sich auch an den anstoßenden Bergseiten ausbreitet. Bei Breitenbach endlich folgt am Fuße des Th. W. bunter Sandstein, der sich weit über Schleusingen und nach Franken hin ausdehnt.

Reiserouten vom Dorfe Vesser und durch den Vessergrund.

§. 180. A. Nach Suhl (2 St.) Goldlauter ($1\frac{1}{2}$ St.). Der Weg dahin läuft an der rechten Thalseite des Vessergrundes und am Abhange des Teufchelsberges hin zu dem 5armigen Wegweiser an der Suhla = Schmiedefelder Straße (ſ. §. 165.) und von dieſem nach Suhl oder Goldlauter, wie oben angegeben.

B. Nach Schmiedefeld ($\frac{3}{4}$ St.). Der Weg geht zwiſchen dem Ruppbachsberge und dem Crux meiſt durch Waldung.

C. Nach Schleuſingen führt, außer den 2 ſchon erwähnten Straßen, die auf den Gebirgsrücken, welche rechts und links den Veſſergrund einſchließen, wegziehen, noch ein Weg durch den Veſſergrund ſelbſt, der jedoch größtentheils von ſchlechter Beſchaffenheit iſt. Man kommt am untern Ende des Dorfs zuerſt an eine beträchtliche Mahl- und Sägemühle; faſt $\frac{1}{4}$ St. tiefer im Grunde liegt der Veßraer Eiſenhammer mit Blauofen, worin vorzüglich Ramsdorfer Eiſenſteine geſchmolzen werden, wobei man zur Erſparung der Kohlen auch wohl $\frac{1}{3}$ in Stücken geſägtes Holz mit aufgiebt. Das erhaltene Roheiſen wird hier warm gefriſcht, zum Theil mit Anlauf, beſonders wenn viel altes Eiſenblech und Blechabſchnitte im Friſchfeuer mit eingeſchmolzen werden. Die jährlich gewonnenen 800 Ctr. Friſcheiſen werden $\frac{3}{4}$ auf Blech, $\frac{1}{4}$ davon auf dem gleich unter dem Werke gelegenen Zainhammer zu Zaineiſen verarbeitet. Eine kleine halbe Stunde tiefer im Grunde liegt der von Chriſtian Ripperger im Jahr 1818 erbaute Stahlhammer, der jedoch ſchon mehrere Jahre im Stillſtande iſt. Unfern deſſelben fällt der aus der Gegend des Neuen Stutenhauſes kommende Glasbach rechts in die Veſſer. An dieſer Stelle ſtehen an beiden Seiten des Glasbachgrundes Felſen von Grünſtein, unter welchen der ſogenannte Mühlkorb der bedeutendſte, eine Felſenmaſſe, die den Einſturz droht und auf ihrem

Kamme oben mit Gesträuch besetzt ist. Der Glasbachsgrund ist noch enger und wilder als der Vessergrund, und zieht sich zwischen dem Herrenhügel und der Löffelhaid (Berg) aufwärts gegen das Neue Stutenhaus, und es kommen darin die mannichfaltigsten Abänderungen von hornblendehaltigen Gesteinen vor, Grünstein, Syenit, Hornblendeschiefer mit Quarzadern, ein grauer hornsteinartiger Fels, Kieselschiefer, endlich ein dunkelblauer Porphyr mit Quarz und Feldspath. Eine Strecke unter dem Stahlhammer läuft der Volkmarsgrund (in welchem eine Reihe Klippen von einer grauwackenschieferartigen Gebirgsart anstehen) in den Vessergrund; etwas tiefer im Grunde liegt eine Schneidemühle, wo rechts der Löffelgrund, an der Löffelhaide herabkommend, in den Vessergrund einmündet. Es steht nun Todtliegendes an, und nach $\frac{1}{4}$ St. erreicht man den Stahlhammer der Gebrüder Schilling. Es wird hier im Stahlfeuer Roheisen, das auf dem Erlauer Blauofen aus Ramsdorfer und Schmalkalder Eisensteinen geschmolzen wird, auf Stahl bearbeitet, der Stahlkuchen dann unter dem Hammer durch langsame Schläge verdichtet, mit dem Setzeisen in Stücke getheilt und diese zu Kolben und Stäben ausgeschmiedet. Dicht bei'm Stahlhammer ist noch ein Breitehammer, worin die Stahlkolben zu Sensen, Futterklingen, Schaufeln, Grabescheiten und andern Werkzeugen in die Breite und der Form nach aus dem Rohen bearbeitet werden, was auf einem Ambos mit platter Bahn, mittelst eines Hammers von Gußeisen, geschieht, der aber am untern Theile so eingerichtet ist, daß unten die Bahn von Stahl eingeschoben und, nach Erforderniß der zu bearbeitenden Gegenstände, gewechselt werden kann. Eine halbe Viertelstunde unter vorigem Werke liegt noch ein damit in Verbindung stehender Sensenhammer, wo die aus den Stahlstäben unter dem Breitehammer aus dem Rohen bearbeiteten Sensen geglüht und mit Handhammern im Reinen vollends ausgeschmiedet, hierauf durch Glühen und Ablöschen gehärtet, blau angelassen und endlich unter einem kleinen, stumpf-

spitzen und sehr schnell gehenden Wasserhammer getängelt, und zuletzt auf einem vom Wasser getriebenen Schleifsteine von Sandstein geschliffen werden. Eine kleine Strecke unter dem Sensenhammer folgt nun

das nach St. Kilian bei Raasen eingepfarrte, fast ½ Stunde lang sich an der Vesser (die hier nur unter dem Namen Breitenbach bekannt ist) hinziehende Dorf Breitenbach, mit 84 Wohnhäusern und 638 Einwohnern, 1 Unterförsterei, 2 Wirthshäusern, 2 Mahl-, 4 Schneidemühlen, 1 Branntweinbrennerei. Außer einigen andern Handwerken befinden sich hier 3 Grobschmiede, 4 Nagelschmiede, 32 Barchent- und Leineweber, 3 Kleinböttcher und einige Köhler. Auch wird in den umliegenden Gegenden viel Harz gescharrt und auf die Pechhütten nach Schmiedefeld geliefert. Am südlichen Ende des Dorfs liegt der Freihof (ein Freigut).

Der Ackerbau ist, wegen sandiger und steiniger Beschaffenheit des Bodens, von keiner großen Bedeutung und größtentheils auf Kartoffel- und Roggenbau beschränkt; der Viehstand dagegen ansehnlich: er zählt 344 Stück Rindvieh, 130 Schaafe, 24 Ziegen. Im Dorfe selbst vereinigt sich mit der Vesser der ansehnliche Breitenbach, der sich kurz vorher und noch innerhalb dem Gebirge durch den Zusammenfluß von 2 Bächen bildet, die vom Arolsberge aus der Gegend des Neuen Stutenhauses herabkommen, und im Thale des östlichen Bachs geht ein Weg nach dem Neuen Stutenhause aufwärts. Von Breitenbach fließt die Vesser nach Raasen und vereinigt sich hier mit der Erlau.

Das Dorf Breitenbach liegt dicht am Fuße des Thüringer Waldes, und auf der Gränze, wo sich der bunte Sandstein an das Todtliegende und ältere Gebirge des Thüringer Waldes anlegt.

XLVII. Schmiedefeld und der Nahegrund.

§. 181. Dieß große, volkreiche Preußische Dorf liegt in Mitte 2,319 F. über'm Meere auf einer Hochebene, unter dem Eisenberge und höchsten Gebirgsrücken, und da, wo mehrere an diesen Höhen entspringende Quellen zusammenfli ßen und die Nahe bilden. Der Grund, in welchem diese von Schmiedefeld hinabfließt heißt bis Suhler-Neundorf der Enger- oder Ingertgrund, und nimmt erst unter letztgenanntem Dorfe den Namen Nahegrund an.

Schmiedefeld hat 230 Wohnh., 1,410 Einw., 1 Pfarrkirche, 1 Ober- und Unterförsterei, 1 Gasthof, 1 Bierbrauerei, 2 Mahlmühlen, 1 Oelmühle, 1 Sägemühle, 1 Porzellanfabrik (die Steinhaider und Pörlitzer Sandstein verarbeitet, mit 1 Massemühle im Engergrund und mit 2 Französischen Brennöfen), ferner liegen 2 Kienrußhütten, 1 Eisenhammer und die Eisenhütte Neuwerk und 2 Pechhütten außerhalb dem Orte; das hiesige Pech ist im Handel geschätzt. Es wohnen hier außerdem viele Handwerker, nämlich 6 Bäcker, 2 Fleischer, 4 Schmiede, 2 Maurer, 4 Schlosser, 2 Klempner, 1 Zimmermann, 3 Tischler. 2 Wagner, 2 Holzdrechsler 3 Böttcher und 100 Kl.-Böttcher, die sich mit Verfertigung der Kienrußfässer und größern Bütten beschäftigen; die meisten treiben jedoch diese Arbeit nur im Winter und beschäftigen sich im Sommer mit Feld- und Waldarbeiten; 4 musikalische Instrumentmacher und besonders auch noch viele Schafthauer (dermalen 8), welche aus Buchen- und Nußbaumholz die Gewehrschäfte aus dem Rohen zubereiten; die Buchen dürfen für diesen Zweck weder zu alt noch zu jung seyn und müssen ganz gesundes, fehlerfreies Holz haben. — Die nußbaumenen Schafte kommen meist aus Franken und vom Rhein. Die hiesigen Schafthauer reisen im Frühjahr und Herbst dorthin, kaufen den Besitzern die Nußbäume ab, graben sie mit der Wurzel aus, schneiden die Stämme in Stücke von der Länge der Schäfte, und aus diesen Blochen Bohlen von erforderlicher Dicke, die man 6—8 Mo-

nate austrocknen läßt, worauf die modellmäßigen Schafte mit der Handsäge daraus geschnitten und sodann zum völligen Austrocknen hingestellt werden. Die Wurzel giebt die schönsten maſrigen Schäfte. Endlich wohnen auch hier noch mehrere Krämer und Köhler und viele Einwohner nähren sich vom Holzhauen und Waldarbeit.

Der Ackerbau ist zwar wegen der hohen Lage, dem rauhen Klima und steinigen Boden nicht begünstigt, doch baut man Kartoffeln, Sommerroggen und vorzüglich schönen Flachs auch gute Kohlrüben. Die Wiesen und Waiden sind beträchtlich, daher der Viehstand 450 Stück Rindvieh und 15 Ziegen zählt.

Von Schmiedefeld zieht sich der Enger- oder Nahegrund zwischen 2 Bergrücken nach Schleusingen herunter; an der rechten Seite desselben steht der schon bei Vesser (§. 178.) erwähnte Bergzug, an der linken Seite des Nahegrundes hingegen der Bergrücken, welcher zwischen dem Nahe- und Schleusegrunde vom höchsten Gebirgsrücken des Th. W. hinabzieht, und von welchem mehrere Bäche, der Schwarz-, Lais-, Frauen-, Queer- und Glasbach, in die Nahe hinabfließen. Was die geognostische Beschaffenheit dieser Gegend betrifft, so herrschen an den Berghöhen, welche um die Weitung von Schmiedefeld am höchsten Gebirgsrücken stehen und am Eisenberg Porphyre von verschiedener Art, besonders ein rother oft hornsteinartiger Porphyr, z. B. am Hundskopf und Hader, auf welchem rother Eisenstein in Gängen oder lagenweise in den Schichtungsklüften vorkommt, worauf, z B. im Hadergrunde, Bergbau betrieben wird, welcher Porphyr sich, in Gesellschaft des Trappporphyrs, an den Eisenberg und weiter westlich zieht. Unter dem Porphyr tritt schon oberhalb Schmiedefeld Granit und Syenit von ähnlicher Art, wie die bei Suhl hervor, und geht auch noch eine Strecke in den Nahegrund hinab. Neben demselben findet sich dicht bei dem Dorfe eine Art von Halbgranit, der aus rothem Feldspathe und schwarzem und braunem Glimmer ohne Quarz besteht, und

sich nach dem Neuenwerke herunterzieht, wo eine Ablagerung von Grünstein und Grünsteinschiefer (wie im Besser-grunde) und ein Uebergangsgestein in Thonschiefer folgt, und in dem Engergrunde bis in die Gegend des Laisbachs heruntergeht An diese Schiefer schließt sich ein Gebilde von Porphyr- und Granitgesteinen an, die bald unten, bald neben, bald zwischen den Schiefern stehen, und die sich bis Suhler-Neundorf erstrecken. Ueberhaupt findet in der Gegend des Nahegrundes durch Vermittlung des Feldspaths häufig ein Uebergang von Porphyr in Granit und Syenit und von diesen in Grünsteinporphyr, Grünstein und Grünsteinschiefer statt; wenn endlich der letzte dünnschiefrig wird, verwandelt er sich in eine dem Thonschiefer ähnliche Gebirgsart, die im Schleusegrunde mächtiger auftritt.

Reiserouten von Schmiedefeld.

§. 182. A. Durch den Grund der Nahe nach Schleusinger Neundorf ($2\frac{1}{4}$ Stunde), Hinternahe und von da nach Schleusingen ($3\frac{1}{2}$ St.) oder seitwärts nach Waldau ($3\frac{1}{2}$ St.) und in den Bibergrund. Dieser Weg ist stellenweise, unterhalb dem Neuen Werk, sehr schlecht, und kaum gut zu Fuße zu passiren. Man geht am untern Ende von Schmiedefeld aus und bei der Oelmühle vorbei, wo eine graulich- und grünlich-schwarze, dickschaalige Schieferart ansteht und gegenüber Felsen von Halbgranit. Auf die Oelmühle folgt bald darauf im Engergrunde 1 Kienrußhütte, und $\frac{3}{8}$ St. unter Schmiedefeld das sogenannte Alte Werk, ein Eisenhammer, aus Löschfeuer und Stabhammer bestehend, alsdann eine Massemühle der Schmiedefelder Porzellanfabrik und dann das Neuewerk (fast $\frac{3}{4}$ St. von Schmiedefeld). Diese von der Preuß. Regierung neuerlich sehr zweckmäßig, ja elegant eingerichtete Eisenhütte hat einen Hohofen mit Kastengebläse, worin Roheisen geblasen wird, theils zu Verfertigung von Gußwaaren, besonders Munition, theils zu Gänsen für die

Privatfrischfeuer und Eisenhämmer. Man verschmelzt zu diesem Zwecke verschiedene Gattirungen von folgenden Eisenerzen: Eisenstein vom Schwarzen Crux, der aus Magneteisenstein besteht, welcher mit vielen strengflüssigen, quarzigen Theilen gemengt ist, die man vor dem Schmelzen durch Bearbeitung auf Schlich abzusondern sucht. Er wird deßhalb unter einem Pochwerke naß gepocht, aus welchem das mit den Erztheilen beladene Wasser in einen Kanal abfließt, worin sich zuerst die schweren Eisentheile absetzen, während die leichteren Quarztheile mit dem Wasser in die wilde Fluth gehen. Der in dem Kanale abgesetzte Eisensteinschlich wird dann weiter durch's Waschen auf Stoßheerden, die durch das Wasserrad des Stampfwerks in Bewegung gesetzt werden, noch vollständiger von quarzigen Beimischungen gereinigt. Von dem so aufbereiteten Crurer Eisenstein kömmt etwa $\frac{1}{8}$ unter die Beschickung des Ofens, welche auch noch einen Zusatz von einem andern in der Nachbarschaft am Haderberge ꝛc. bestehenden Rotheisenstein erhält; den größten Theil der Beschickung aber macht der von Ramsdorf bei Saalfeld kommende Brauneisenstein. Als Fluß setzt man hinzu einen mit viel Kalkspath gemengten Rotheisenstein vom Wunderbaren Glück bei Suhl (s. §. 169.), desgleichen einen kalkhaltigen Eisenstein von Albrechts. Außerdem werden auch Eisenschlacken, besonders von den Löschfeuern der dortigen Gegend, mit aufgegeben, nachdem sie vorher mittelst eines vom Wasser getriebenen Hammers, auf einem tellerförmigen Amboße in Stücken geschlagen worden. Die nämliche Vorrichtung dient auch zum Zerkleinern der gerösteten Eisensteine.

Dieses Werk erzeugt jährlich im Durchschnitt 7,000 Cntr. Roheisen.

Bei'm Neuenwerke steht ein Halbgranit mit großen Feldspathkrystallen; weiter abwärts folgt rother Porphyr mit Feldspath und Quarzkrystallen; unterhalb dem Neuenwerke wird der Ennergrund immer enger, wilder und unwegsamer bis zu einer Schneidemühle, in der Gegend, wo

der von Frauenwalde herabkommende Frauenbach in die Nahe fällt, und eine gute Viertelstunde darunter der Queerbach. Man kömmt nun noch an eine Schneidemühle und dann an die Stelle, wo die Straße von Schleusingen nach Frauenwalde aus dem Grunde an dem Abhange des Riesenhaupts aufsteigt und gleich darauf nach Schleusinger-Neundorf.

Schleusinger-Neundorf (nach Hinternahe eingepfarrt) hat 47 Wohnhäuser, 364 Einwohner, 1 Mahlmühle, 2 Schneidemühlen, 1 Wirthshaus, 1 Potaschesiederei; auch wohnen hier 2 Hufschmiede, 2 Zimmerleute, 3 Böttcher, 1 Tischler, 5 Maurer. Viele Einwohner nähren sich von Waldarbeit und Tagelohn. Es ist hier eine Oberförsterei. Der Ort liegt mehr als 1,500 Fuß über dem Meere, hat wenig Feldbau (hauptsächlich Kartoffelbau), bedeutendere Viehzucht (145 St. Rindvieh, 90 Schaafe und 41 Ziegen)

Vom Dorfe geht ein Fußstieg nach Steinbach hinauf und in den Schleusegrund.

Unterhalb Schleusinger-Neundorf erweitert sich der Nahegrund und ist besser angebaut. An dem Thalabhange steht Uebergangsgestein von Porphyr in's Todtliegende, kurz vor Hinternahe bunter Sandstein.

Hinternahe, ein Pfarrkirchdorf, mit 88 zum Theil recht gut gebauten Wohnhäusern und 532 Einwohnern, 2 Schenken, 1 Mahlmühle, 1 Sägemühle und 1 Eisen- und Blechhammer mit Blauofen. Es befinden sich hier 4 Hufschmiede, 1 Schlosser, 1 Nagelschmidt, 3 Stellmacher, 3 Kl.-Böttcher, 1 Tischler, 1 Zimmermann und 12 Fuhrleute. Es sind hier auch mehrere Kaufleute mit offenen Läden und nicht unbedeutende Weinhandlungen.

Der Ort liegt am obern Ende 1,262 Fuß über dem Meere, hat einigen Ackerbau; es wird aber meist nur abwechselnd Kartoffeln und Roggen gebaut.

Der Viehstand zählt 26 Pferde, 270 St. Rindvieh, 150 Schaafe und 26 Ziegen.

Von Hinternahe geht links ein Fahrweg nach Waldau, ein anderer rechts über Silbach nach Schmiedefeld. Der Weg nach Schleusingen in dem Thale der Nahe beträgt $\frac{5}{8}$ Stunde.

§. 183. B. Die Hauptstraße von Schmiedefeld nach Schleusingen (3 Stunden) läuft auf der Höhe des §. 178 erwähnten Bergrückens fort über das Alte Stutenhaus am Volkmarskopf, dann den Runzelberg hinan und von da nach Silbach (Dorf mit 15 Häusern, 88 Einw. und 1 Schneidemühle unterhalb) hinab und weiter nach Schleusingen Bei Silbach steht Todtliegendes und Porphyr-Uebergangsgestein, worin Schwerspath vorkommt, der für die Bleiweißfabriken gefördert wird. Unter Silbach nach Hinternahe und Schleusingen zu legt sich bunter Sandstein an.

C. Weg von Schmalkalden nach Vesser ($\frac{3}{4}$ St.) durch Waldung.

D. Nach Suhl (2 St.), s. §. 165.

E. Nach Goldlauter ($1\frac{1}{2}$ St.) und der Schmücke (2 St.) (und Schneekopf) geht der Weg erst auf eine am östlichen Fuße des Eisenbergs liegende Pechhütte, dann in die Waldung, wo an deren Eingange sich Tränketröge für's Vieh befinden, die aus einer Hauptquelle der Nahe mit Wasser versorgt werden. Von da, am nördlichen Fuße des Eisenbergs fort, nach dem Rennstiege, welcher über das Mordfleck zur Schmücke bringt Vom Rennstiege geht links der Weg nach Goldlauter ab (s. §. 17.).

F. Nach Stützerbach (1 St.) und Ilmenau (3 Stunden). Der Weg führt über den Lautersberg und den Sandwurf meist durch Waldung (s. §. 141.).

G. Nach Franzenshütte (1 St.), Frauenwalde ($1\frac{1}{2}$ St.), Neustadt (3 St.) und Ilmenau ($3\frac{1}{4}$ St.). Die Straße läuft von Schmiedefeld erst über eine Anhöhe, dann über einen kleinen Grund, in welchem eine Pechhütte steht, alsdann am Rothenberge links und rechts am Meisenhügel hin, zu einer neuangelegten Ziegel-

hütte, welche einen in der Nähe liegenden rothen Thon verarbeitet und bald darauf erreicht man an der Chaussee von Frauenwalde nach Ilmenau die Franzenshütte, auch Allzunah (s. S. 186.) genannt; von da hat man nach Frauenwalde noch ½ Stunde. Der Weg nach Neustadt folgt dem Rennstiege (s. §. 18.); nach Ilmenau hingegen folgt man der Chausseestraße nach dem Auerhahn.

Außer dem vorigen geht noch ein näherer Fußweg von Schmiedefeld an der Geerscheid und im Geerswege auf der Höhe hin nach Frauenwalde. In dem Geerswege (ein kleines Nebenthal des Engergrundes) findet sich ein roth- und schwarzgeflecktes Gestein, und zwar entweder schwarze Körner in rother Grundmasse, oder rothe Körner in schwarzer Grundmasse eingewachsen, desgleichen auch Feldspath, der größtentheils durchsichtig ist und mit himmelblauer Farbe labradorisirt.

XLVIII. Frauenwalde.

§. 184. Frauenwalde liegt 2,360 Fuß über'm Meere, an dem Frauenbache, auf einem vom höchsten Gebirgsrüken am Hundskopfe, zwischen den Thälern der Nahe und Schleuse, hinabziehenden Nebengebirgsrücken, welcher am obern Theile größtentheils aus Trappporphyr besteht, der sich vom Rothenberge und Meisenhügel nach der Geerscheid, dem Frauen- und Wolfsbach zieht. Der Ort hat seinen Ursprung und Namen von einer, im 13ten Jahrhundert hier erbauten Kapelle und nachher errichteten Nonnenkloster, welches in Urkunden das Kloster auf dem Walde zu den Frauen genannt wird.

Frauenwalde ist ein Pfarrkirchdorf mit 87 Häus. und 610 Einw., mit 1 Unterförsterei, 2 guten Gasthöfen, 2 Mahlmühlen und 1 Schneidemühle, wovon die letztere und 1 Mahlmühle im Schleusegrunde, die andere Mahlmühle am Frauenbache liegt. Außer der neuen von Stein in edlem Styl gebauten Kirche, sind die übrigen Gebäude sämmt-

lich von Fachwerk gebaut, von Außen meist mit Brettern beschlagen und mit Schindeln gedeckt, welche Bauart hier zweckmäßig ist, weil der Ort wegen seiner freien und hohen Lage heftigen Stürmen und großen Ablagerungen von Schnee ausgesetzt ist. Ziegeldächer, wenn sie nicht mit großer Sorgfalt eingedeckt sind, werden hier vom Winde abgedeckt und vom Schnee durchdrungen.

Es befinden sich im Orte auch noch 1 Bierbrauerei, 1 Branntweinbrennerei, 1 Potaschesiederei, 2 Bäcker, 1 Fleischer, 3 Schuhmacher, 3 Schneider, 4 Tischler, 1 Wagner, 1 Böttcher, 2 Maurer, 2 Hufschmiede und einige Krämer. Viele Einwohner beschäftigen sich außerdem mit Waldarbeit und einige mit Feuerschwammbereitung. Der Ackerbau ist wegen dem rauhen Klima und steinigem Boden nicht bedeutend. Man baut jedoch Kartoffeln, Hafer, Lein und Kohlrüben Die meisten Felder sind zum Schutz gegen Wildschäden mit Staketenzäunen eingefaßt. Obst gedeiht hier noch weniger. Die Kirschen werden erst im September reif und tragen selten. Der Wiesewachs und Waide ernähren 228 Stück Rindvieh.

Reiserouten.

§. 185. Frauenwalde liegt an einer Hauptstraße von Thüringen nach Franken und ist eine Poststation zwischen Ilmenau und Schleusingen, Eisfeld, Hildburghausen.

A. Die Chaussee von Frauenwalde nach Ilmenau ($3\frac{1}{2}$ St.) führt über Franzenshütte und den Auerhahn (s. §. 134.).

B. Nach Schleusingen ($3\frac{1}{4}$ St.), C. Hildburghausen (4 St.), D. Eisfeld (4 St.) läuft die Straße vom untern Ende des Dorfes aus und trennt sich eine gute Viertelst. unterhalb demselben auf dem Sommerberg in 2 Arme: der rechte senkt sich am Riesenhaupte hinab nach Schleusinger-Neundorf, Hinternahe und Schleusingen (s. §. 132.). Der linke Straßenarm zieht sich (weite Aussichten nach Franken darbietend) am Sommerberge, wo rother Porphyr ansteht,

herunter nach Steinbach, Dorf, nach Waldau eingepfarrt, mit 35 Häuf., 203 Einw., 1 Wirthshause, 1 Potaſcheſiederei, 8 Kleinböttchern, 1 Wagner, 1 Hufſchmidt, 2 Zimmerleuten. Obgleich das Dorf noch auf der Höhe liegt, ſo iſt das Klima hier doch ſchon weit milder, als um Frauenwalde, daher auch der Ackerbau beſſer gedeiht. Man baut Hafer, Roggen, auch Gerſte und Waizen, Hülſenfrüchte, Kartoffeln, Rüben, Lein, rothen und weißen Klee. Der Viehſtand zählt 147 St. Rindvieh, 41 Ziegen, 52 Schweine. Die Milch der Ziegen wird hier mit zur Mäſtung der Schweine verwendet.

Unterhalb dem Dorfe theilt ſich die Straße bald in 2 Arme: der rechte ſenkt ſich über die Hohe Leite (wo Todtliegendes, Porphyr mit Feldſpath und Hornblende anſteht) nach Waldau und an den Fuß des Th. Waldes, und geht von da über Wiedersbach nach Hildburghauſen. Der linke Straßenarm geht ſogleich an Langenbach (Dorf mit 18 Häuf. und 112 Einw., von denen ſich 21 als Kleinböttcher nähren) vorbei, nach Engelau (Wirthshaus) im Schleuſegrunde hinab, dann nach Engeſtein und weiter nach Eisfeld (ſ. §. 202.).

E. Der Weg nach Gabel (½ St.) und in den Schleuſegrund geht ſogleich von Frauenwalde an dem ſteilen Thalabhange des Schleuſegrundes hinab, nach der in letzterem befindlichen Frauenwalder Mahlmühle und dann nach Gabel ꝛc. ſ. §. 200.

F. Nach Schmiedefeld (1½ St.), ſ. §. 183.

XLIX. Schleuſingen.

§. 186. Kreisſtadt des Königl. Preußiſchen Kreiſes Schleuſingen, der den Preußiſchen Antheil von der Grafſchaft Henneberg umfaßt, iſt der Sitz eines Königlichen Landraths, einer Forſtinſpection — einer Superin-

tendentur, einer Landgerichtscommission, einer Posterpedition und eines städtischen Magistrats.

Diese Stadt selbst liegt in anmuthiger Umgebung am Fuße des Th. Waldes, auf einer von Hinternahe herziehenden Anhöhe, welche südlich von der Nahe und westlich und nördlich von der Erlau bespült wird. Die Vorstädte sind mit den darin befindlichen Mühlen an den Ufern dieser beiden Flüsse angebaut, welche sich am südwestlichen Ende der Vorstadt vereinigen und bald darauf in die Schleuse ergießen. Die auf der Höhe liegende Stadt bekömmt ihr Wasser aus einem, bei'm Dorfe Hinternahe, aus der Nahe abgeleiteten Kanale, welcher bei'm vormaligen Obern Thore in die Stadt tritt und zugleich die laufenden Brunnen mit Wasser versorgt und dann bei'm sogenannten Unteren Thore, nachdem er einen Kupferhammer vorher mit Aufschlagwasser versorgte, ausfließt und sich in den Erlau-Mühlengraben ergießt.

Die Stadt selbst ist mit Mauern umgeben, hat 2 Haupteingänge, nach welchen von den Vorstädten Chausseen hinaufgehen und 2 Nebeneingänge. Sie ist klein und besteht außer dem geräumigen Marktplatze, auf welchem das Rathhaus mit Rathskeller und der Grüne Baum (ein sehr guter Gasthof) steht, nur aus wenigen und kurzen aber ziemlich breiten und gut gebauten Straßen. Am westlichen Ende der Stadt steht das Schloß oder die Burg, vormals Residenz der Grafen von Henneberg, Schleusinger Linie; ein alterthümliches, aber geräumiges Gebäude. An der Außenseite, nach der Vorstadt zu, ist die Burg mit einer hohen Mauer, nach der Stadt zu mit einem tiefen Graben umfaßt. Gegenwärtig ist sie der Sitz der Landräthl. Behörde, der Forstinspection und der Landgerichtskommission für den Kreis Schleusingen. Auch befindet sich darin das Hennebergsche Archiv und die Bibliothek des Gymnasiums. Dem Schlosse gegenüber liegt die evangelische Stadtkirche, 1723 erbaut; an ihr befindet sich eine alte Kapelle mit den Epitaphien der alten Grafen von Henneberg und ihrer Gemahlinnen

aus dem 15ten und 16ten Jahrhunderte. In der Nähe die Wohnung des Pfarrers (zugleich Superintendent der Diöze= Schleusingen), des Diaconus u. des Kirchners. Ohnfern der Kirche steht auch noch das alte Ordenshaus des Johanniterordens, welches im Jahre 1291 vom Grafen Berthold gegründet wurde und mit den Oekonomiegebäuden gegenwärtig im Besitz eines Privatmannes ist. Man sieht daran noch einige in Stein gehauene alte Wappen.

Am südlichen Ende der Stadt, im ehemaligen Barfüßer=Kloster, einem alten, aber geräumigen Gebäude, befindet sich das zwischen Preußen und Meiningen gemeinschaftliche Gymnasium, mit einer Elementarschule verbunden, woran außer den 2 Elementarlehrern, dem Schreibe= und Zeichenlehrer, 6 Hauptlehrer angestellt sind. In den 5 Gymnasiumsklassen wurden 1834 110 Schüler, in zwei Elementarklassen 200 Schüler unterrichtet. Die Bibliothek des Gymnasiums ist über 3,000 Bände stark. Noch ist hier eine Töchterschule. Am östlichen Ende der Stadt steht die Gottesackerkirche, das städtische Brauhaus und das Armenhaus. In den in der Niederung an der Nahe und Erlau liegenden Vorstädten befinden sich die Mühlen und mehrere Gasthöfe; auch läuft die Chaussee von Suhl nach Hildburghausen hindurch, von welcher aus 2 chaussirte Wege nach der Stadt hinaufsteigen.

§. 187. Die Stadt hat mit den Vorstädten 344 Wohnhäuser und 2,828 Einwohner; darunter sind 16 Bäcker, 9 Fleischer, 1 Seifensieder, 4 Loh= und 1 Weißgärber, 56 Schuhmacher, 3 Riemer, 6 Seiler, 31 Schneider, 2 Hutmacher, 3 Zimmerleute, 13 Tischler, 2 Wagner, 7 Maurer, 8 Töpfer, die auch steinerne Wasserröhren fertigen, 4 Glaser, 5 Hufschmiede, 4 Schlosser, 5 Nagelschmiede, 3 Kupferschmiede, 1 Zinngießer, 4 Klempner, 2 Holz= und 3 Horndrechsler, 2 Uhrmacher, 1 Gold= und Silberarbeiter, 2 Buchdrucker, 3 Buchbinder. Außerdem hat Schleusingen noch an technischen Gewerben: 1 Ziegel= und Kalkofen, 1

Gypsbrennerei und Mühle, 6 Mahlmühlen, 4 Oelmühlen, 1 Walkmühle, 1 Lohmühle, 3 Sägemühlen, 2 Papiermühlen, 1 Eisen- und 1 Kupferhammer, 1 Seidenweberei. Neuerlich ist auch in Schleusingen 1 Barchentfabrik in der Vorstadt angelegt, deren Maschinerien durch die Erlau getrieben werden und sind hier überhaupt 41 Barchent- und Leinweber und 5 Strumpfwirkerstühle im Gange. Außerdem ist hier noch 1 Färberei, 1 Bierbrauerei, 1 Branntweinbrennerei, 1 Bleiweiß- und 1 Puppenfabrik. Es befinden sich in Schleusingen auch 1 Buchhandlung, 12 Material-, 3 Ausschnitt-, 1 Eisen- und 6 andere Handlungen und eine Anzahl Krämer und Höker, 6 Gasthöfe und mehrere Krüge.

Da Schleusingen am Fuße des Th. Waldes und die Stadt nur gegen 1,260 Fuß über'm Meere liegt, so ist das Klima schon milder, als auf dem Th. Walde und dem Feldbau günstiger; da inzwischen der Boden im Ganzen sandig und nicht sehr fruchtbar ist, so steigt der Ertrag an Getraide nicht leicht über das 6fache; außerdem werden viel Kartoffeln, auch Klee und Luzerne gebaut, Gemüse und Obst in Gärten. Die Wiesen sind ziemlich bedeutend und der Viehstand zählt 49 Pferde, 294 St. Rindvieh, 221 Schaafe, 165 Ziegen und 144 Schweine.

In der Niederung um die Stadt und an den benachbarten Bergen herrscht die bunte Sandsteinformation. In 2 Steinbrüchen werden Sandsteine zum Häuserbau und zum Bau der Schmelzöfen gebrochen, besonders am Kohlberge.

Zur Stadt gehört noch der am Wege nach Hinternahe liegende Rindermannshof, früher zur Commende gehörig, und nachher Königl. Vorwerk mit Schäferei, seit 1824 aber im Besitz eines Privatmanns. Die Ruder- oder Hudelsburg, ein Wirthshaus an der Straße, ohnfern dem an der Schleuse befindlichen Flößplatz (s. S. 495).

§. 188. Schleusingen hält 8 Jahr- und 2 Viehmärkte und wöchentlich 2 Getraidemärkte. Unter den Han-

delszweigen ist der Dielen- und Holzhandel (der von sieben Dielenhändlern betrieben wird) einer der bedeutensten. Außerdem hat die Stadt noch lebhaften Straßenverkehr, da hier mehrere Haupt- und Chausseestraßen, welche aus Franken nach Thüringen über das Gebirge führen, zusammenstoßen. Aus Franken kommt nach Schleusingen eine Chaussee über Themar aus dem Werragrunde (s. §. 194), eine andere von Hildburghausen (s. §. 191) über das Sandsteingebirge und eine Straße über Wiedersbach und Ratscher von Eisfeld 4 St. (s. S. 496). Von der andern Seite läuft von Schleusingen über das Gebirge des Thüringer Waldes eine Chaussee nach Suhl (s. §. 189.) und Ohrdruf und eine andere Hauptstraße über Hintermahe, Schleusinger Neundorf und Frauenwalde (s. §. 185.) nach Ilmenau.

Nebenstraßen sind:

a) nach Schmiedefeld (3 St.) (Schneekopf, Ilmenau) (s. §. 183.); b) nach Vesser (3 St.) (§. 186); c) die Kohlenstraße nach Suhl ꝛc. (3 St.) (s. §. 166); d) nach Waldau (1¼ St.) in den Schleusegrund und nach Kahlert (4 St.) u. Neustadt (4¼ St.). Der Weg geht von Schleusingen aus über den Einfürst, ein ziemlich hoher Sandsteinberg, der mit Aeckern, Waiden und einzelnen Hölzern besetzt ist und dessen Gipfel eine weite und schöne Aussicht nach Franken und auf das Th. Waldgebirge beherrscht. Der weitere Zug des Wegs ist §. 197. und §. 201 angegeben.

L. Reiserouten von Schleusingen nach Suhl und durch die Thäler der Erlau.

§. 189. Die Chaussee nach Suhl läuft von der Schleusinger Vorstadt aus an der rechten Seite des Erlauflüß-

chens aufwärts links am Fuße des Kohlbergs (an deſſen Abhange eine Gartenwirthſchaft [Vergnügungsort der Schleuſinger] mit romantiſchen Ausſichten), und rechts an Raaſen hin. Dieſes Dorf hat 24 zum Theil zerſtreut liegende Häuſer, 194 Einwohner (unter denen 6 Nagelſchmiede, 4 Barchentweber). Auch befindet ſich hier 1 Bleiweißfabrik und Mühle, 1 Oelmühle, 1 Zainhammer und 1 Eiſen- und Blechhammer, im vormaligen Kupferhammer angelegt.

Bei Raaſen vereinigt ſich die Veſſer mit der Erlau, und nördlich vom Dorfe, auf einer Anhöhe, liegt St. Kilian, eine Pfarrkirche, worin Raaſen und mehrere benachbarte Ortſchaften eingepfarrt ſind. Dabei ein Hoſpital und ein dazu gehöriges Oekonomiegut mit einer Schäferei von 600 veredelten Schaafen. Die Kirche ſtammt ſchon als Kapelle aus dem 13ten Jahrhundert.

Von Raaſen läuft die Chauſſee weiter nach Erlau, ¾ Stunden von Suhl (Mh. 1,305 bei'm Wirthshaus Grüne Erle). Ein Preußiſches, nach St. Kilian eingepfarrtes, Dorf mit 80 Häuſ. und 482 Einw., unter denen 2 Hufſchmiede, 2 Kleinböttcher, 1 Wagner, 2 Tiſchler, 1 Zimmermann, 2 Maurer, 20 Leinen- und Barchentweber; auch befindet ſich hier eine Förſterei, 1 Wirthshaus, 1 Mahlmühle, 3 Sägemühlen, 1 Eiſen- und Blechhammer mit Blauofen und 1 Pechhütte. Da hier bunte Sandſteinformation herrſcht, iſt der Acker meiſt ſandig, doch baut man ziemlich Getraide und Kartoffeln, Rüben und Lein; die von der Erlau bewäſſerten Wieſen ſind auch bedeutend, daher der Viehſtand 9 Pferde, 241 St. Rindvieh und 76 halbveredelte Schaafe und 20 Ziegen zählt. Bei'm Dorfe Erlau iſt der Grund noch ziemlich weit und freundlich; oberhalb nach Hirſchbach zu verengt er ſich aber mehr. Hirſchbach, ein nach St. Kilian eingepfarrtes Dorf, das längs der Erlau eine einzige lange Gaſſe im ziemlich engen Grunde bildet. Der Ort hat 49 Häuſ., 294 Einwohner, 1 Filialkirche von St. Kilian, 1 Wirths-

haus, das wegen seines vorzüglichen Biers von Schleusingen (1½ Stunde) und Suhl (2 St.) aus besucht wird; 1 Mahlmühle, 1 Oelmühle, 1 Sägemühle, 1 Eisen- und Blechhammer mit Blauofen (der Obere Hammer) und 1 Eisenstabhammer mit Blauofen (der Untere Hammer genannt), außerdem 1 Zainhammer und 2 Drahtzüge, 1 Potaschesiederei; auch wohnen hier 1 Huf- und 4 Nagelschmiede und einige andere Handwerker.

Da Hirschbach am obern Ende 1 444 Fuß hoch über'm Meere liegt, so ist das Klima schon etwas rauh, und wegen bergigem und steinigem Boden der Feldbau nicht bedeutend. Der Viehstand zählt 86 St. Rindvieh und 20 Ziegen. — Bei Hirschbach herrscht bunter Sandstein, auf welchen Steinbrüche im Umtriebe sind. Am obern Ende von Hirschbach läuft die Chaussee über einen queer durch den schmalen Grund des Dambachs gezogenen Damm, unter welchen der von Alten Dambach herabkommende Dambach hindurch und dann in die Erlau fließt. Die Chaussee steigt hierauf an der rechts am Grunde des Harzbachs fortziehenden Berghöhe aufwärts und über den Friedberg und dann nach Suhl hinab (s. §. 166.).

§. 190. Verfolgt man dagegen vom obern Ende des Dorfes Hirschbach den Grund der Erlau weiter, so kömmt man bald an die Stelle, wo der Harzbach in die Erlau fällt, nachdem derselbe in seinem engen Grunde noch eine Schneidemühle getrieben hat. Im untern Theile des Harzbachgrundes steht bunter Sandstein an, in der obern Gegend Porphyr, Mandelstein und Todtliegendes. Der Anfang dieses Grundes ist unterhalb dem kleinen Beerberge im Harztiegel, wo Spuren einer Steinkohlenformation vorkommen. Geht man vom Vereinigungspunkte des Harzbachs im Grunde der Erlau selbst aufwärts, welcher vom Harzbachgrunde nur durch einen schmalen Bergrücken getrennt ist, so kömmt man erst noch zwischen bunten Sandsteinbergen hin und nach ¼ Stunde zu einer Schneidemühle, oberhalb welcher im Erlaugrunde nun Porphyr, Todtlie-

gendes und älterer Flözkalk ansteht; unter dem Kalkstein am Kalkhügel, wo früher ein Kalkofen gestanden haben soll, liegt zunächst ein glimmeriges, dem Schieferthon ähnliches Gestein, mit Kräuterabdrücken, darunter ein granit- und ferner ein grauwackenähnliches Gestein, dem Todtliegenden angehörig. Auch kommen am Kalkhügel sehr feine Schleifsteine in losen Stücken vor; etwa eine Stunde oberhalb Hirschbach folgt im Grunde die Stelle, wo die Lichte und Finstere Erlau sich mit einander vereinigen. Der Bach der Lichten Erlau entspringt unter dem Roßfelde (einem Porphyrberge) und fließt dann im Thale unter der Bergstraße weg, die von Suhl nach Schmiedefeld führt; kurz vor der Vereinigung mit der Finstern Erlau treibt er noch eine Schneidemühle.

Der Bach der Finstern Erlau hat seinen Ursprung am westlichen Abhange des Godesfeldes und Neuhäuser Berges, wo Porphyre und Syenit herrschen. In diesem Grunde steht, eine Strecke oberhalb der Vereinigung mit der Lichten Erlau, an dem einfallenden Schüßlersgrunde, der Rothestein (auch Schüsselheinze genannt), einer der höchsten Porphyrfelsen des Thüringer Waldes. Der Porphyr ist röthlich und hornsteinartig, mit etwas Feldspath gemengt, zum Theil jedoch in Verwitterung begriffen und streifig. Am Fuße des Felsens kömmt an einer Stelle Granit unter dem Porphyr hervor; an der benachbarten Bärenfangswand steht ein ähnlicher, jedoch sehr verwitterter Porphyr an. Der Rothestein befindet sich am Abhange der vordern großen Kuppe des Neuhäuser Hügels und man kann von der Höhe desselben und über das Godesfeld in einer guten Viertelstunde das Neue Stutenhaus erreichen.

LI. Chaussee von Schleusingen nach Hildburghausen. (2—2¼ St.)

§. 191. Die Chausseestraße geht von der Vorstadt von Schleusingen aus nach ¼ Stunde bei'm Floßplatze über die

Schleusenbrücke, steigt alsbald den Rothenberg hinauf, wo Geisenhöhn (Preuß. Dorf mit 20 Häus. und 134 Einw.) links bleibt, dann auf der Hochfläche des Sandsteingebirges nahe bei Gottfriedsberg vorbei. Dieß Preußische, nach Schleusingen eingepfarrte, Dorf hat 11 Häuser und 70 Einwohner, 1 Schäferei, 1 Steinbruch und Mergelgruben. In der Nähe des Orts über dem bunten Sandstein kommen am Schildberge Ablagerungen von Muschelkalk vor. Auch entspringt bei'm Dorfe der Wilhelmsbrunnen, dessen Wasser einst für mineralisch gehalten und als Gesundbrunnen gebraucht wurde. Die Chaussee zieht nun weiter über den Schleusinger Berg nach Gerhardsgereuth — Preußisches Dorf mit 37 Häus. und 226 Einw., mit Filialkirche von Wiedersbach, 1 Gasthof und 1 Schäferei. Von diesem Dorfe aus läuft dann die Chaussee am Hildburghäuser Rothenberge hinab nach Hildburghausen. Der ganze Bergzug zwischen der Schleuse und Werra besteht hier aus buntem Sandstein, daher der Boden sandig und nicht sonderlich fruchtbar ist, und Kiefern- und Fichtenwaldungen nehmen den größten Theil des Landes ein.

§. 192. Hildburghausen, eine Herzogl. Meiningische, zwar kleine, aber gut gebaute Stadt, mit 362 H. und gegen 3,500 Einw. und mit einem regelmäßigen und schönen Schlosse, welches bis 1826 die Residenz der Herzoge von S. Hildburghausen war, und bei welchem die Schloßkirche mit den Erbbegräbnissen. Die Stadt selbst besteht aus der Alt- und Neustadt. Die letztere wurde zu Anfang des vorigen Jahrhunderts zum Theil von Französischen Flüchtlingen angelegt. Sie hat eine eigene Kirche; die Hauptkirche steht in der Altstadt. Gegenwärtig ist Hildburghausen der Sitz des Oberlandgerichts und Consistoriums und eines Verwaltungsamts, des Kreis- und Stadtgerichts, eines Schullehrerseminars für das ganze Meininger Land und eines Gymnasiums. Es befindet sich hier auch das bibliographische Institut von Meyer und die Kesselring'sche Buchhandlung; außerdem nähren sich die meisten

Einwohner von Handwerken und Ackerbau. Der Handel ist von keiner großen Bedeutung. Der Engl. Hof und das Sächsische Haus sind 2 vorzügliche Gasthöfe.

Hildburghausen liegt (1,148 F. über'm Meere) an der Werra, an deren linkem Ufer sich bunte Sandstein-, am rechten dagegen Muschelkalkberge wegziehen. Durch das Werrathal läuft eine Chaussee, die von Hildburghausen westlich über Häselrieth, Ebenharz, Siegritz (Mh. 1,232 Fuß) nach Themar und Meiningen; östlich über Heßberg, Kloster Veilsdorf, Schackendorf und Harras nach Eisfeld (3 St.) führt.

Kloster Veilsdorf, ein ehemaliges Benedictinerkloster auf dem St. Michaelsberge, bei der Reformation in ein Kammergut verwandelt. Es befindet sich hier eine Porzellanfabrik, die ihre Erde aus Unter- und Ober-Siemen. Umerstadt und Gemünd bezieht, den Kapselthon von Kippendorf und Einberg. Bei Heßberg befinden sich auf einem Berge die Ruinen eines alten Schlosses.

LII. Der Schleusefluß und der Schleusegrund.

§. 193. Die Schleuse ist einer der ansehnlichsten Gebirgsflüsse und für die angränzenden und selbst für entferntere Gegenden des Thüringer W. von bedeutender Wichtigkeit. Sie wird in dem Thale, das sie durchfließt, nicht nur zur Treibung vieler Mahl- und Sägemühlen und Hammerwerke, so wie zur Bewässerung der Wiesen, sondern auch zur Verflößung von Brettern und andern Hölzern aus dem Th. Walde nach der Werra und Weser benutzt. Sie vereinigt sich ¼ Stunde oberhalb Themar (bei einer Mh. von 1,048 Fuß) mit der Werra, hat hier 24 Fuß Normalbreite und gegen 6 Fuß Tiefe und ist an Wassermenge dort der hinzukommenden Werra wenigstens gleich oder wohl

noch überlegen. Bei hohen Fluthen, z. B., im Frühjahre, steigt sie zuweilen 6 Fuß über den gewöhnlichen Wasserstand und überschwemmt dann die anstoßenden tieferen Niederungen. Das Thal der Schleuse, von ihrer Vereinigung mit der Werra aufwärts, zerfällt in Rücksicht seiner besondern Beschaffenheit in 3 Abtheilungen:

In der unteren Abtheilung, die bis Waldau hinaufreicht, steht das Thal im Flözgebirge, vorzüglich im bunten Sandsteine, ist hier meist ziemlich breit, offen und freundlich und mit Wiesen und Aeckern besetzt, und der Fluß hat hier das schwächste Gefälle.

In der zweiten Abtheilung, von Waldau bis nach Unter-Neubrunn hinauf, verengt sich das Thal zwischen zum Theil steilen Bergen voh Todtliegendem und Porphyr, hat aber immer noch einen freundlichen Charakter und an dem Flusse ziehen sich noch breite, üppige Wiesenflächen hin.

In der dritten Abtheilung, von Unter-Neubrunn bis zu den Quellen der Schleuse, sind, bei starkem Gefälle der Schleuse und der einfallenden Bäche, die Thäler sehr eng und tief eingeschnitten, so daß die Thalsoole zum Theil wenig breiter, als das Flußbette ist und die Waldungen von den Thalabhängen oft bis zu dem letzteren hinabreichen. Die Schleuse enthält Fische, am meisten Forellen und Aschen. Es folgt nun eine ausführliche Beschreibung des Schleusethals.

§. 194. Einige 100 Schritte oberhalb der Einmündung der Schleuse in die Werra, führt eine steinerne Brücke an's linke Ufer der Schleuse, wo die von Themar heraufkommende Werra-Chaussee sich in 2 Arme theilt: der rechte Arm der Chaussee geht über die Brücke nach Hildburghausen; der linke Chausseearm zieht dagegen am rechten Ufer der Schleuse aufwärts und bald bei Kloster Veßra vorbei. Dieser Ort liegt an einer anmuthigen, wiesenreichen Stelle des Schleusethals, da, wo ein Bach aus einem lieblichen Wiesengrunde von Neuhof in die Schleuse herabfließt und dicht

an der von Themar heraufkommenden und nach Schleusingen hinführenden Chaussee.

Kloster Veßra war ursprünglich ein im Jahre 1,130 gestiftetes Prämonstratenser Mönchskloster, das in der Folge zu reichen Besitzungen gelangte, bei der Reformation aber säkularisirt wurde. Gegenwärtig ist es ein Königl. Preußisches Domänengut mit bedeutender Stuterei, 7 Wohnhäusern, 17 Ställen und Scheunen, 157 Einwohnern. Von den vormaligen Klostergebäuden ist, außer verschiedenen minder bedeutenden, noch übrig, die im byzantinischen Styl erbaute große Klosterkirche mit 2 hohen viereckigen Thürmen (die jetzt als eine Scheune benutzt wird). An sie stößt die Kapelle des Hennebergischen Erbbegräbnisses (welche dermalen als Kirche benutzt wird, worin der Pfarrer in Lengfeld, einen Sonntag um den andern, den Gottesdienst versieht). Westlich von der Kirche steht das Domänengut und östlich die Stuterei. Diese sämmtlichen Gebäude mit dem großen Hofe sind noch mit den hohen alten Klostermauern umgeben. Ein Thor, unter einem uralten Thurme, führt in's Innere. Außerhalb den Mauern von Kl. Veßra stehen noch verschiedene Ställe und einzelne von Tagelöhnern bewohnte Häuser.

Die Domäne Veßra hat 893 Magdeburger Morgen Arthland, 542 Morgen Wiesen, 10 Morgen Gärten und einen großen fischreichen Teich. Der Acker ist ziemlich fruchtbar, erzeugt alle Getraidearten, Hülsenfrüchte, Kartoffeln, Rüben, Kleearten, Winterrübsen, Lein, auch etwas Hopfen und Weberkarden. Obst geräth jedoch selten. Der Viehstand der Domäne besteht aus 7 Pferden, 64 Stück Rindvieh, 985 veredelten Schaafen, 69 Schweinen; auch gehört dazu 1 Bierbrauerei und 1 Branntweinbrennerei, eine Schenke und ein Ziegel- und Kalkofen, $\frac{1}{2}$ Viertelstunde von Kl. Veßra, in dem Grunde nach Neuhof zu. Das Königl. Gestüte Veßra ist eine für sich bestehende, zuerst im Jahre 1677 vom Herzog Moritz zu Sachsen errichtete, aber unter Preußischer Herrschaft sehr erweiterte Anstalt. Die

Gebäude des Gestütes sind zum Theil alt und stammen noch von Ueberresten des alten Klosters her, die neuern, ein Stall von Sandstein, in byzantinischem Styl. Sie bilden einen länglich-viereckigen Hof mit 2 Thoren und auf demselben der Beschäler- und Aufstellungsstall für die jungen Fohlen mit 22 Kastenständen; ferner 1 Stutenstall, mit 15 Ständen, zum Abfohlen der Stuten bestimmt und zugleich 4 Laufställe für die Fohlen; außerdem noch ein Gebäude mit 1 Reitbahn, 3 Laufställe für Fohlen und 1 Stall für kranke Pferde; endlich noch die Wohnung für den Stutereimeister und 7 Gestütsknechte. Auf dem Hofe befinden sich viele kleine Koppeln mit Wassertrögen zum Tränken, desgleichen Salzlecken. Das Wasser wird durch eine Röhrenfahrt beigeführt. Jenseits der Chaussee wird noch ein kleines, mit Barrieren umgebenes, Wiesenthal als Waidekoppel benutzt. Der Pferdebestand ist 171 Stück, darunter 3 Beschäler, 1 Probehengst, 54 Zuchtstuten, 59 Hengstfohlen, von ¼—4 Jahren, 68 Stutenfohlen und ein Paar Dienstpferde. Die Zuchtstuten sind alle von edler Abkunft und von orientalischen Hengsten und englischen oder andern edlen Gestütsstuten gezogen. Die Beschäler, die aufgestellten 4jährigen Pferde und die abfohlenden Stuten ausgenommen, befinden sich alle Pferde in Laufställen, wo sie frei umhergehen. Alle Tage werden die Stuten sowohl als die Fohlen zur Bewegung und Tränkung in die Koppeln gelassen. In der ersten Hälfte Mai's kommen sämmtliche Pferde zur Waide auf's Gebirge an dem Alten und Neuen Stutenhause bei Dorf Vesser (siehe §. 178). Die gesunde Lage und das kräftige Gras der Waiden begünstigt den eigenthümlichen Vorzug der Veßraer Gestütspferde. Dieser besteht in Reinheit der Knochen, schön geformtem Huf- und gutem Gangwerk. Von den 4jährigen Pferden werden die besseren, fehlerfreien theils zu Landbeschälern, theils in die königlichen Marställe abgegeben. Die übrigen und die nicht zu Zuchtstuten bestimmten Stuten kommen zum Verkauf. Das Personale besteht aus 1 Inspector,

1 Stutereimeister, 1 Ackerknecht, 1 Wiesenvogt und 10 Knechten. Die Wiesen liegen theils, wie die Waiden, bei'm Dorf Vesser, zum Theil aber auch bei Kloster Veßra. Von letzteren werden jährlich 140—150 Fuder, à 15 Ctr., Heu gewonnen; sämmtliche zum Gestüte gehörigen Wiesen zusammen liefern jährlich 2 600— 2,700 Ctr. Heu, welches Quantum aber nicht für obigen Pferdebestand ausreicht und daher noch Heu angekauft oder durch Sommerstroh ergänzt werden muß. Davon liefert der Pächter jährlich 100 Schock Sommer- und 70 Schock Winterstroh und hat dafür das Grummet der Wiesen und den Pferdedünger.

Auf dem jenseitigen linken Ufer der Schleuse erhebt sich der Ehrenberg, ein Sandsteinberg, dessen Gipfel aus Kalkstein besteht und mit den Ruinen einer alten Kapelle geziert ist; unterhalb aber noch auf der Höhe, liegt das Meiningische Dorf Ehrenberg.

§. 195. Von Kloster Veßra führt die Chaussee nach ¾ St. über eine Brücke an's linke Ufer der Schleuse und sogleich bei der Unterförsterei Zollbrücken vorbei, wo nördlich der von Gethles kommende Bach in die Schleuse fällt, und weiter ⅝ St. nach Rappelsdorf, wo sie wieder an's rechte Ufer übergeht. Dieses, nach Schleusingen eingepfarrte, Pr. Dorf hat 45 H und 319 E., 1 Schenke, 1 Branntweinbrennerei, 1 Mahl- und 1 Papiermühle, 1 Hufschmidt. Viele Einwohner nähren sich auch von der Dielenflöße und vom Holzhandel. Der Boden ist ziemlich tragbar, die Wiesen vortrefflich. Der Viehstand zählt 4 Pferde, 275 Stück Rindvieh, 594 halbveredelte Schaafe; auch ist hier Obstbau.

In dem sich hier sehr verengenden Thale, von Rappelsdorf aus, führt die Straße rechts bei der Todtenlache vorbei, ein 4—500 Fuß langer und 60 Fuß breiter, sehr tiefer (für grundlos gehaltener) Teich mit klarem Wasser, worin in der Tiefe Fische leben, die nur durch eingeworfene Schlacken oder gebrannten Kalk zum Fange in die Höhe gebracht

werden können. In dieser Gegend fällt auch der Wilhelmsbrunnen in die Schleuse. Von Rappelsdorf gelangt die Schleuserstraße nach $\frac{3}{8}$ Stunden, unterhalb des Floßplatzes, an eine Brücke über die Nahe (welche hier eine Pulver-, Mahl-, Schneide- und eine Gypsmühle mit Pochwerk treibt und dann sogleich in die Schleuse fällt). Von der Brücke kommt die Straße bald in die von Schleusingen nach Hildburghausen neuangelegte Chaussee, die hier am Floßplatze über eine hölzerne Brücke den Schleusefluß passirt. Am rechten Ufer des letztern die Ruderburg (gewöhnlich Hudelburg genannt), eine Gastwirthschaft.

Auf dem Floßplatze, dicht an der Schleuse, $\frac{1}{4}$ Stunde von Schleusingen, findet man eine große Masse Bretter, Latten, Hopfen- und Baumpfähle aufgestapelt, die von benachbarten und zum Theil auch von entfernten Sägemühlen, z. B., aus dem Schwarzthale, hierher zur Achse gebracht werden. Es stehen daselbst auch mehre Häuschen für die Floßwärter. Die Bretter werden hier am Schleuseufer mit Wieden in Floße gebunden, die alsdann auf einem plano inclinato in den Fluß hinabgelassen werden, in welchem zum Behufe der Flößerei zwei, etwa 100 Schritte von einander entfernte, Schleusen sich befinden, die vor dem Abgange der Flöße geschlossen sind, damit das Wasser aufgestauet wird und dann bei Ziehung der Schleusen die Bretterflöße mit hohem Wasser abgehen. Sie werden so von der Schleuse in die Werra und mit dieser nach Hanndverisch-Minden geführt, wo sie theils in die Nachbarschaft abgesetzt, theils, in größeren Flößen verbunden, die Weser nach Westphalen und Bremen u. s. w. hinabgehen. Diese Dielen- oder Bretterflöße, mit dem Floßplatze, war früher landesherrlich, ist aber in neuerer Zeit an eine Gesellschaft von Privatpersonen verkauft worden, welche auch an dem Floßplatze eine neue Schneidemühle erbaut haben, die unterschlächtig durch einen aus der Schleuse abgeleiteten Kanal ihr Aufschlagwasser erhält.

§. 196. Vom Floßplatze läuft ein Fahrweg, der jedoch nicht chaussirt ist, am linken Ufer der Schleuse an einer ausgebreiteten Wiesenfläche hin, welche durch Bewässerungsgräben, die ihr Wasser aus dem Flusse erhalten und mit kleinen Schleusen versehen sind, bewässert werden können. An dem Ufer des Schleuseflusses sind hie und da hölzerne Einfassungen und Eisbrecher angebracht, um die Beschädigung der Ufer durch Eis und Floßhölzer zu verhüten. — Nach ½ Stunde gelangt man zu dem, nach Schleusingen eingepfarrten, Pr. Dorfe Ratscher, mit 27 H. und 172 E., 1 Wirthshause, 1 Mahl- und 1 Sägemühle, 1 Branntweinbrennerei, 28 Leinwandstühlen, 2 Hufschmieden; der Ort hat ziemlich Ackerbau und 107 Stück Rindvieh und 319 Schaafe.

(Durch Ratscher geht die Straße von Schleusingen nach Eisfeld an's rechte Schleuseufer und dann an den Sandsteinbergen aufwärts nach Wiedersbach, Pfarrkirchdorf mit 44 H. und 309 Einw., mit 1 Wirthshause, 2 Mahlmühlen, 1 Pechhütte und einigen Handwerkern, und dann über einen schmalen Rücken von Muschelkalk weiter über die Dörfer Poppenwind und Brünn nach Eisfeld).

Eine Viertelstunde über Ratscher liegt, an der rechten Thalwand des Schleusegrundes, Heckengereuth, Pr. Dorf mit 13 H., 87 Einw. und 1 Schenke; die Einwohner nähren sich vom Ackerbau und Viehzucht. An der Schleuse liegt etwas aufwärts, wo der Wiedersbach in die Schleuse fällt, die zum Dorfe Wiedersbach gehörige Schneidemühle; noch ¼ Stunde höher im Grunde, am rechten Ufer, das Pr. Dorf Oberrod, nach Waldau eingepfarrt, mit 14 Häus. und 84 Einw., 1 Wirthshause, 1 Mahlmühle, Ackerbau und Viehzucht. Im Dorfe steht die malerische Ruine einer kleinen alten Wallfahrtskapelle, zwischen deren Mauern Fichten emporwachsen. Durch Oberrod geht der Weg von Waldau aus dem Schleusegrunde nach Wiedersbach und Hildburghausen. Oberhalb Oberrod fällt,

vom linken Ufer her, der Schwarzbach in die Schleuse, nachdem er vorher noch 1 Papiermühle getrieben. Dieser Bach kömmt von dem, auf der Höhe des linken Thalabhangs liegenden, Mng. Dorfe Schwarzbach (30 H. und 167 E.), mit einem guten Wirthshause und Felsenkeller, wohin wegen des vortrefflichen Biers von Schleusingen und der Nachbarschaft aus häufig gelustwandelt wird. Ueber dieses Dorf geht auch aus dem Schleusegrunde ein Weg über Oberwind (43 Häus. und 227 Einw.) und Crock nach Eisfeld.

Verfolgt man von Oberrod den Schleusegrund aufwärts, so kommt man in ½ St. nach Waldau, gutgebautes Preußisches Pfarrkirchdorf mit 63 H. und 453 Einw., 1 ziemlich guten Wirthshause, 1 Bierbrauerei, 1 Branntweinbrennerei, 1 Mahlmühle, 1 Lohmühle, 1 Sägemühle, 1 Pechhütte, 4 Hufschmieden, 1 Nägelschmidt, 3 Wagnern, 7 Kleinböttchern, ziemlichem Ackerbau und Viehzucht (15 Pferde, 154 St. Rindvieh, 70 Schaafe, 40 Ziegen). Auch wohnen hier mehre Fuhrleute. Durch das Dorf fließt der Arsbach, der vom Dorfe Steinbach herabkommt und unter Waldau bei der Apfelstädter Mühle in die Schleuse fällt.

Von Waldau geht seitwärts eine Straße nach Märbelsroth, kleines Meining. Dorf mit 33 Häusern und 180 Einwohnern und von da aus ein Straßenarm rechts über Oberwind, Crock nach Eisfeld, links über Waffenrod nach Masserbergen und in's Schwarzthal; auf letzter Straße werden von den im Schwarzthale befindlichen Sägemühlen Bretter zur Dielenflöße bei Schleusingen gebracht.

§. 197. Von Waldau aus führt die Straße am rechten Ufer der Schleuse hin nach Engelau; eine starke ¼ St. vom Dorfe ein Wegweiser: hier trennt sich die Straße nach Steinbach und Frauenwalde und ein Weg nach Hinternahe links von der Straße im Schleusegrunde (welche letztere zugleich die Straße von Waldau nach Neustadt am

Rennſtieg und über's Gebirge iſt). Am Fuße des Steinbacher Berges ſteht Todtliegendes und Porphyr. Die Straße überſteigt nun im Schleuſegrunde ſelbſt noch eine kleine Anhöhe, an welcher der Hammerſtein (eine Felsklippe von ſchwärzlichem, dem Kieſelſchiefer ſich näherndem Thonſchiefer mit Quarzadern*)) ſteht und kommt dann bald an das Preußiſche Wirthshaus Engelau, ½ Stunde von Waldau; ein anderer Weg von Waldau dahin führt dicht am Schleuſeufer weg, wo man eine Strecke oberhalb Waldau an der Hornmühle vorbeikommt, welche am Fuße des Hornkopfs liegt, an welchem Quaderſandſteine gebrochen werden.

Bei Engelau kommt der Langenbach vom Dorfe gleiches Namens herab und fließt der Schleuſe zu und zugleich ein unterhalb Steinbach von der Frauenwalder Straße ablenkender Straßenarm, welcher den Schleuſegrund durchſchneidet und über eine Brücke nach Lichtenau in den Bibergrund hinüber geht und über Engenſtein, Oberwind, Crock nach Eisfeld. Lichtenau liegt nur ein Paar 100 Schritte von Engelau am linken Schleuſeufer, da, wo die Biber ſich in die Schleuſe ergießt. Das Dorf iſt Meiningiſch, hat 19 Häuſ., 99 Einwohner und 1 Eiſenhammer mit Blauofen, Löſchfeuer und Blechhammer. Es werden hier vorzüglich Ramsdorfer Eiſenſteine geſchmolzen. Von Waldau bis Ernſtthal macht der Schleuſefluß die Gränze zwiſchen dem Preußiſchen und Meiningiſchen Gebiete.

§. 198. Von Engelau geht die Straße nach Schönau (½ Stunde), rechts am Wieſenufer der Schleuſe und links an der Steinswand hin; an der letztern ſtehen Felswände von porphyrähnlichen Geſteinen (mit rother, brauner, grau und grünlich thoniger Hauptmaſſe, in welcher Feldſpath,

*) Auch an der nicht weit entfernten Felſenwand, der rauhe Ranger genannt, ſteht Schiefergeſtein, welches in parallelepipediſche Stücke zerklüftet iſt.

Hornblende, Glimmer, Quarz und Schieferbrocken liegen), unter denen granitische oder Halbgranite hervortreten, die aus körniger rother Masse mit rothem Feldspath und Hornblende bestehen. Diese Gesteine scheinen dem Todtliegenden anzugehören Es setzt dieses Lager auch an die entgegengesetzte Thalwand, keilt sich aber auf der Höhe am Fußwege von Lichtenau nach Ernstthal aus, so daß es nur noch 20 Schritte breit ist. Näher nach Schönau folgt an der Straße schwärzlicher Thonschiefer, der nun von hier bis Gabel die vorherrschende Gebirgsart ist. Er ist im Allgemeinen weich und dünnschieferig; mit viel Kieselstoff verbunden wird er seidenartig glänzend, auch wohl dünnsplittrig und geht endlich in eine Art von Hornstein und Kieselschiefer über: zuweilen liegt auch der Quarz in dünnen Blättern und ordentlichen Lagern und Trummen zwischen dem Thonschiefer.

Das Preußische Dorf Schönau, nach Waldau eingepfarrt, hat 31 Häus. und 174 Einw., 2 Mahlmühlen, 3 Sägemühlen, 1 Pechhütte, 1 Bierbrauerei und 2 Schenken; die eine davon, die sogenannte Hüttenschenke, liegt eine Strecke oberhalb dem Dorfe, wo früher eine Messinghütte stand. Von der westlichen Thalseite fällt hier der Hünersbach in die Schleuse, der am Sommerberge unter der Frauenwalder Straße entspringt und in dessen Grunde oben ein Gestein vorkommt, das aus rothen und grünen Körnern und Kugeln besteht, welche durch weißen Thon verbunden sind, so daß es dem Roggenstein ähnelt. Bei der Hüttenschenke führt eine Brücke über die Schleuse an's östliche Ufer nach dem Meiningischen Dorfe Ernstthal, mit 30 Häus. und gegen 180 Einw., 1 Schneidemühle, und 3 Gasthöfen, unter denen das sogenannte Wiesenhaus durch vortreffliches Bier berühmt ist. Kaum einen Büchsenschuß weit von Ernstthal liegt Unter-Neubrunn an der Vereinigung des von Gieshübel entspringenden Neubrunner Baches mit der Schleuse.

An der Westseite des Schleusegrundes stehen von Lichtenau bis Unter-Neubrunn erst der Hetzberg und dann der Katzberg, und es fallen von da der Hetz- und Grützbach in die Schleuse.

Das Meiningische Pfarrkirchdorf Unter-Neubrunn hat 33 Häuser und gegen 200 Einwohner, 1 Försterei, 1 Eisenwerk mit Blauofen und Blechhammer und 1 Pechhütte. In älteren Zeiten bestanden in der Umgegend Kupferbergwerke und bei'm Dorfe eine Kupferschmelzhütte, von welcher noch Schlackenhalden übrig sind. In den Höhlungen der Schlacken kommen Körner von Nickelkupfer vor, die sich auch im Bette der Schleuse finden. Diese silberfarbigen Metallkörner wurden seit langer Zeit gesammelt und daraus in Suhl Gewehrbeschläge, Schnallen und Sporen verfertigt. In neuer Zeit wird diese Metallegirung an mehren Orten und auch in Suhl durch Kunst zusammengesetzt und fabrikmäßig bereitet.

§. 199. Unter-Neubrunn liegt am Fuße des Kirchberges (über welchen ein Weg nach Kahlert geht), an der Vereinigung des Neubrunner Baches (s. §. 201) mit der Schleuse. Geht man vom Dorfe am obern Ende, wo der Eisenhammer und die Pechhütte stehen, in dem sich mehr verengenden Schleusegrunde weiter aufwärts, so kommt man nach einer kleinen halben Stunde an eine Schneidemühle, da, wo links der Artlesbach vom Greisenberge herab in die Schleuse geht, in welcher Gegend unter den schwarzen Schiefern, aus denen beide Thalabhänge bestehen, Porphyrgestein zu Tage ausgeht. In kleiner Entfernung im Thale aufwärts vereinigt sich die unter Neustadt am Rennstieg entspringende und in einem engen, düstern Grunde herabfließende Tann rechts mit der Schleuse, nachdem sie kurz vorher noch 1 Schneidemühle getrieben hat. Hier stand vormals ein Schwefel- und Vitriolwerk, welches mit dem Schwefelkies betrieben wurde, der in dem Grünstein eingewachsen ist, welcher an der am Ausgange des Tanngrundes stehenden Schwefelwand zwischen Porphyr und den Schiefern

eingelagert ist. Ein solcher Porphyr geht, der Schwefelwand gegenüber, am rechten Schleuseufer zu Tage aus. In seiner dunkelrothen Grundmasse ist Feldspath und Hornblende eingemengt. Der Schleusegrund verengt sich von da immer mehr und nach einer guten Stunde von Neubrunn aus gelangt man an die Stelle, wo die Gabel sich in die Schleuse ergießt. Von da eine kurze Strecke höher steht eine Schneidemühle, wo der unter Franzenshütte entspringende und in einem engen Grunde herabfließende Tränkebach sich mit der Schleuse vereinigt, nachdem er zuvor noch eine nach Frauenwalde gehörige Mahlmühle in Umtrieb gesetzt hat. Die Quellen der Schleuse selbst liegen dicht unter dem Drei-Herrenstein, am Arolsberge des höchsten Gebirgsrückens. Zwischen der Schleuse und dem Tränkebach zieht sich ein schmaler Bergrücken hin, auf welchem Trappporphyr über Granit gelagert ist. Zwischen dem Schleuse- und Gabelgrunde aber erstreckt sich der Arolsberg vom höchsten Gebirgsrücken herunter, an welchem ein Granit herrscht, dessen Hauptmasse aus rothem Feldspathe besteht, mit eingemengtem braunen und grauen Glimmer; der Quarz findet sich darin nicht in Körnern, sondern in dünnen, die Gesteinmasse in allen Richtungen durchsetzenden Trümmern, die aus krystallinischen Rinden bestehen; in Gesellschaft dieses Granits kommt noch ein Gestein vor, das einem feinkörnigen, in's Dichte übergehenden Sandstein gleicht und von ähnlichen Quarztrümmern durchsetzt wird.

§. 200. Auch der Gabelbachgrund bietet noch manches Bemerkenswerthe dar. Da, wo der Gabelbach in die Schleuse fällt, steht an der entgegengesetzten Thalwand des Schleusegrundes, am Mühlberge, Porphyr an den Schiefern, wo in neuer Zeit ein Versuchbau auf Kupfererze gemacht worden ist. Früher wurden auch hier Eisenerze gegraben. Ganz nahe oberhalb der Einmündung des Gabelbachs in die Schleuse liegt das Mng. Dorf Unter-Gabel, mit 9 Häus. und 52 Einw., die sich meist vom Holz- und

Kohlenfuhrwesen nähren. Am Dorfe fällt der Purbach in die Gabel und hier kommen unter den graulich-schwarzen Schiefern, welche von Schönau an bis hieher im Schleusethal vorherrschten, aschgraue Schiefer hervor, die auch wohl in's Graue und Silberweiße spielen, grobsplittrig und reich an Kieselstoff sind. Sie ziehen sich eine Strecke weit im Gabelgrunde aufwärts und streichen auch in den Purbach. Weiter aufwärts im Grunde des Purbachs ist dermalen noch ein kleines Kupferbergwerk im Gange. Die Kupfererze (Kupferkies, Kupferglanz, Malachit, Kupfergrün und Blaukupfererz) finden sich hier auf der Gränze des Granit- und Porphyrgesteins mit den Schiefern abgelagert. Auf der Seite der Schiefer haben sie Kalkspath, auf Seite des Porphyrgesteins Quarz und Hornstein zur Begleitung. In älteren Zeiten wurde in dieser Gegend ein sehr bedeutender Kupferbergbau von Nürnberger Kaufleuten betrieben, welchem das Dorf Gabel seine Entstehung verdankt. Wandert man von Untergabel im Gabelgrunde aufwärts, so stößt man bald auf ein einzelnes Haus, Obergabel genannt, wo früher das Zechenhaus eines jetzt auflässigen Kupferbergwerks stand. Eine Strecke oberhalb fällt das Viehhäuser Gründchen in den Gabelgrund. Hier fangen sogenannte Guckugsschiefer an, d. i. röthlich-graue Schiefer, welche, mit Wasser benetzt und an's Licht gehalten, Dunkelpurpurroth spielen Dabei sind sie gesprenkelt, mit vielen dunkelgrauen und braunen Tupfen, die auf den Klüften auch wohl blutroth hervortreten. Diese Schiefer ziehen, in Gesellschaft des oberwähnten Granits, von hier aus auf die Höhe des Arolsberges. In der Gegend des einlaufenden Viehhäuser Gründchens befindet sich in der rechten Seite des Gabelgrundes eine Flußspathgrube in Granit im Umtriebe

Auch war in dieser Gegend des Grundes früher ein Floßteich, wovon man noch Spuren wahrnimmt. Von da an steigt der Gabelgrund immer stärker bergan und man kommt nun an die Stelle, wo die Finstere und die

Lichte Gabel und der Bach aus dem Katergründchen sich vereinigen und den Gabelbach bilden; die genannten Quellen des letzteren entspringen nahe unter dem höchsten Gebirgsrücken, zwischen dem Ebereschenhügel und dem Drei-Herrensteine am Arolsberge.

LIII. Reise durch den Neubrunner Grund und nach Kahlert und Neustadt.

§. 201. Die Hauptstraße von Schleusingen über Waldau und aus dem Schleusethale nach Neustadt und über das Gebirge nach Amt-Gehren und Langewiesen, auf der Thüringer Seite, geht durch den genannten Grund von Unter-Neubrunn aus. Die Straße läuft von hier an der rechten Seite des Neubrunner Baches und links am Fuße des Kirchbergs hin, bei einer Schneidemühle vorbei, nach Ober-Neubrunn, eine gute Viertelstunde. Auf diesem Wege steht am Ufer des Bachs ein schöner ziegelrother Porphyr mit vielem braunen Glimmer in Felsblöcken an und steigt auch seitwärts am Kirchberge nach der Ober-Neubrunner Pechhütte zu, wo der Fußstieg von Unter-Neubrunn nach Kahlert darüber hinführt.

Ober-Neubrunn, ein Meining. Dorf mit 90 H. und 454 Einw., die sich meist von Viehzucht und Waldarbeit nähren; auch leben hier 13 Kleinböttcher. Die wenigen Aecker, worauf meist Kartoffeln gebaut werden, liegen an den Thalabhängen; an dem Bache ziehen sich üppige Wiesen hin. Bei'm Dorfe fällt vom Holzberge rechts ein Bach in den Neubrunn, und zwischen diesem Berge und dem Kirchberge links läuft nun die Straße in dem sich mehr verengenden Thale weiter nach Gieshübel, ½ St. von Unterneubrunn. Das Dorf Gieshübel, mit Filialkirche von Unterneubrunn, zieht sich mit seinen 93 Häusern eine lange Strecke am Grunde hinauf. Es hat 2 Schneide- und 1 Mahlmühle. Die 550 Einwohner näh-

ren sich von Waldarbeit, Viehzucht und etwas Feldbau, besonders wird hier guter Flachs gebaut. Außerdem wohnen hier viel Handwerke, 19 Kleinböttcher, 10 Schneider, 8 Wagner, mehre Nagelschmiede, Schuhmacher und auch Hutmacher, die ihre Fabrikate auswärts vertreiben; verschiedene Ortsbewohner treiben Hefenhandel, mit der in Sachsen angekauften Hefe, nach Bamberg und Franken.

In und bei dem Dorfe vereinigen sich mehre Quellen und Bäche, welche von und zwischen dem Sommer-, Marder-, Neubrunns-, Lätschen- Quer- und Holzberge herabkommen und zum Theil unter dem höchsten Gebirgsrücken entspringen, und durch ihre Vereinigung den Neubrunnbach bilden.

Im Gieshübler Grunde herrscht der schwärzliche Thonschiefer vor; auf den Höhen aber liegen Porphyre und andere Gesteine. Im Grunde des Regbachs, durch welchen ein Weg nach Masserbergen am Rennstiege führt, steht am Fuße des Lätschberges ein braunrother trappartiger Porphyr mit weißem Feldspath, desgleichen auch ein roth- und grüngeflecktes jaspisartiges Gestein.

Von Gieshübel steigt die Straße nach Kahlert am Neubrunner Berge beständig bergauf, und an Felsenwänden von Todtliegendem und Porphyrit vorbei und geht dann weiter am Tannenrain und Kohlhieb (Berge) nach Kahlert, 1 Stunde, an den Rennstieg und von da nach Neustadt, ¼ Stunde.

LIV. Reise von Lichtenau im Schleusegrunde durch den Bibergrund.

§. 202. Bei Lichtenau und der Hohen Warte fällt die Biber in die Schleuse (siehe §. 197). Das Biberthal öffnet sich hier zwischen dem Schreibersberge rechts, der aus

Porphyr und Thonschiefer und dem Roderberge (am Hornkopfe) links, der aus Todtliegendem besteht. Es ist hier etwa 100 Schritte breit, verengt sich aber ¼ Stunde aufwärts zwischen hohen Felsenwänden (die aus dem Conglomerate des Todtliegenden, das hier viel Thonschieferbrocken einschließt, bestehen) zu einer engen Schlucht, in welcher die 16 kleinen Häuser des Mng. Dorfes Engenstein in einer getrennten Reihe angebaut sind. Die 85 Einwohner nähren sich von Waldarbeit und Fuhrwesen. Auf einem hohen Felsen, südlich von Engenstein, soll, der Sage nach, eine Burg gestanden haben. Das Dorf liegt an der Straße, die von Ilmenau und Frauenwalde über hier, Oberwind und Crock nach Eisfeld führt. — Eine halbe Viertelstunde aufwärts von Engenstein erweitert sich der Bibergrund wieder bedeutend bei'm Mng. Dorfe Biberschlag, mit 47 Häus. und 232 E. und einer Pfarrkirche, in welche Lichtenau und Engenstein eingepfarrt sind; die Einwohner nähren sich vorzüglich von Waldarbeit, Viehzucht und Ackerbau. Die zum Dorfe gehörenden Felder, auf welchen Kartoffeln und Sommerkorn gebaut wird, liegen auf der Höhe des an der nördlichen Thalseite stehenden Gröschkenberges, der sich nach Gieshübel und Heubach zu zieht. Auf diesen Höhen liegt auch mit seinen Feldern das Mng. Dorf Schnett, mit 84 Häus. und 528 Einw., unter denen 14 Weißbüttner und 9 Schreiner sind, welche Waaren auf den Kauf in's Ausland verfertigen.

Verfolgt man von Biberschlag den Bibergrund weiter aufwärts, so kommt man bei einigen Mahlmühlen vorbei und nach ½ Stunde zum Tellerhammer, auf welchem, vorzüglich aus altem Eisen und Stahl, Grabscheite, Schaufeln, Pflugschaaren und andere Werkzeuge und Geräthe geschmiedet und zum Theil auf einem an der Welle des Schmiedeofengebläses angebrachten Schleifsteine geschliffen werden. Die Hammerwelle treibt die zum Schmieden bestimmten 2 Schwanzhämmer. Eine gute Viertelstunde von hier erreicht man, nachdem man bei 2 Schneidemühlen vorbeige-

kommen, den Weiler Einsiedel, der aus 1 Wirthshause, 1 Mahlmühle und einigen Häusern besteht. Der Bibergrund ist hier schon ziemlich enge, verengt sich aber oberhalb, unter starkem Ansteigen, noch mehr. Man kommt noch bei 3 Schneidemühlen vorbei und bei der obersten fällt der vom Meiningischen Dorfe Heubach herkommende Bach gleiches Namens in die Biber. Das genannte Dorf hat 91 Häus. u. 554 Einw., 1 Pfarrkirche, worin Fehrenbach eingepfarrt ist, 1 Försterei, 1 Gasthof, 1 Mahlmühle, mehre Schneidemühlen, viel Wiesewachs und, vorzüglich nach Westen zu, auf der Höhe Ackerfelder, worauf Kartoffeln, Hafer und Sommerkorn gebaut werden. Die Landstraße von hier nach Neustadt (2¼ Stunden) läuft zum Schwalbenhaupte (Berg) am Rennstieg und mit diesem weiter über Kahlert nach Neustadt. Ein anderer Weg nach Gieshübel (1 Stunde).

Oberhalb der Stelle, wo der Heubach in die Biber fällt, erweitert sich, nach Fehrenbach (½ St.) zu, das Biberthal und wird freundlicher. Dieses Meiningische Dorf ist an der Biber und am Fuße des Fehrenberges erbaut, hat 50 Häus., 340 Einwohner und eine Glashütte, welche auf 12 Stühlen grünes und weißes Glas verfertigt, unterhalb dem Dorfe 1 Mahlmühle. Die Quellen der Biber liegen oberhalb dem Orte, nahe unter dem höchsten Gebirgsrücken: die eine Hauptquelle, der Biberbrunnen, nach Masserbergen zu, die andere, der Pluderbrunnen, mehr östlich; beide vereinigen sich im Dorfe und bilden die Biber.

Von Biberschlag an herrscht im Biberthale Thonschiefer bis nahe an Fehrenbach, wo porphyrartige Gesteine auftreten. Darunter zeichnet sich ein Gestein aus, mit blaßröthlicher, hornsteinähnlicher Grundmasse, in welcher Quarzkörner und vierseitige Feldspathsäulen und grauliche und kupferrothe Glimmerhäutchen liegen. Man nennt es dort Wassergestein, weil es vorzüglich im Bette der Biber ansteht. Es zieht sich aber auch am Schießplatze und Ge-

hänge nach dem Rennstiege hinauf. Außerdem steht oberhalb Fehrenbach auch Trappporphyr und Todtliegendes an.

LV. Eisfeld.

§. 203. Diese Herzogl. Meiningische Stadt liegt an der Werra in einem weiten, fruchtbaren Thale, das gen N. von dem, fast 1 St. von Eisfeld entfernten, Th. W.-Gebirge, südlich und östlich von näheren Flözgebirgen (buntem Sandstein und Muschelkalk) begränzt wird (Meeresh. v. Eisfeld 1,423 F.).

Die Stadt hat 335 H., 2,762 E., und ist der Sitz eines Amts und einer Superintendentur. Gasthöfe: der Hirsch und die Krone. Die Werra theilt Eisfeld in 2 Theile, in die Alt- und Neustadt. In der Altstadt, welche 4 Thore hat, steht am Markte die Hauptkirche, die mit ihren Thürmen ganz aus Quadern erbaut ist, nahe die Bürgerschule. Vor der Stadt die Gottesackerkirche, in welcher die Denkmähler von Dr. Justus Jonas und Dr. Kind (2 berühmten Theologen). Das alte Schloß mit Thürmen, nahe an der Stadtmauer, war früher Wittwensitz der Herzoginnen von S. Hildburghausen.

Die Neustadt, ziemlich eben so groß als die Altstadt, liegt am linken Ufer der Werra. Eisfeld hat zwar wenig große, aber meist neue Häuser, weil es mehrere große Feuersbrünste in neuern Zeiten erlitt.

Da Eisfeld ein günstiges Klima und Lage, und in einer großen Flur viel guten Boden besitzt, so ist Ackerbau ein Hauptnahrungszweig. Außer den gewöhnlichen Handwerken befinden sich hier viele Rothgärber und Schuhmacher, von jedem Handwerke etwa 60 Meister; auch die Nagelschmiede sind zahlreich. Es wird hier vorzüglich gutes Bier gebraut, und am Schießhause, außer der Stadt, ist ein Felsenkeller und eine Wirthschaft mit Billard. Der Handel mit Holz und andern Th. W.-Produkten ist lebhaft, und die

Stadt besitzt selbst, an der Bürgerleite, beträchtliche Waldungen. — Die Markttage werden von Wäldnern stark besucht, die hier Getraide und andere Bedürfnisse einkaufen, als Rückfracht der Erzeugnisse ihrer Gegenden.

Vor dem 30jährigen Kriege, der in Eisfeld große Verwüstungen zur Folge hatte, stand oberhalb der Stadt eine von Nürnberger Kaufleuten betriebene Silberschmelzhütte, wovon noch Spuren vorhanden.

Reiserouten von Eisfeld.

§. 204. A. Nach Kahlert (4¾ St.) und Neustadt (5 St.) am Rennstiege. Von Eisfeld kommt man zuerst nach Hinterrod. Die Landstraße dahin zieht zwischen Crock und Hirschendorf aufwärts nach Hinterrod, ein anderer Weg dahin aber über Hirschendorf, 40 H. u. 200 E. am Burgberge, wo ein Schloß gestanden haben soll. Bei Hirschendorf der Bollerbach, der nach kurzem Laufe sich in die Erde verliert.

Hinterrod, Dorf mit 18 H., 111 E., liegt auf einem Vorgebirge des Th. W. Der Gasthof daselbst heißt der Kalte Hase. So wie man das Dorf verläßt, theilt sich der Weg bei einem Wegweiser in 3 Arme: der eine links geht nach Waffenrod (¼ St.), der mittlere nach Heubach (1 St.), der rechts nach Masserbergen (1½ St.). Die Straße nach Heubach (der Weg nach Kahlert) zieht durch Waldung, wo rechts ein Weg nach Fehrenbach abgeht; den weitern Zug des Wegs von Heubach nach Kahlert s. §. 201.

B. Nach Frauenwalde (4½—5 St.), Ilmenau (8 St.). Die Straße läuft von Eisfeld erst nach Crock (1 St.), Mng. Dorf mit 100 Häus., 500 E. Die Kirche und Schule stehen auf dem Irmelsberge, an welchem eine Quelle, der Irmelsbrunnen genannt. Der Berg besteht aus einem Conglomerat des Todtliegenden, das größtentheils aus Thonschieferbrocken zusammengesetzt ist, die durch eisenhaltigen Thon verbunden sind, der auch lagenweise im Todtliegenden vorkömmt, so daß früher Bergbau darauf betrieben

wurde; das Todtliegende verbreitet sich von hier weiter über Oberwind. An der südöstlichen Seite des Bergs befindet sich das Ausgehende älterer Flözkalkschichten und ein Steinkohlenlager, worauf Bergbau betrieben wird. Die Steinkohlen bilden ein regelmäßiges Flöz, und haben Schieferthon zum Dache und Kohlensandstein zur Unterlage. Das Bergwerk wird durch einen Stollen betrieben und die Kohlen werden meist auf das Salzwerk nach Lindenau geliefert.

Ueber dem ältern Flözkalke an der Irmelsburg liegt bunter Sandstein, der nach Eisfeld zu vom Muschelkalk bedeckt wird. Die Straße geht von Crock weiter nach Mng. Oberwind, mit 43 H., 227 E., Feldbau und Weberei, und von da am Fuße des Briemensel (Berg, wo unter dem Todtliegenden sich Porphyr hervorhebt) nach Merbelsroth, wo links ein Weg über Schwarzbach nach Schleusingen abgeht. Von Merbelsroth steigt sie über eine Anhöhe nach Engenstein und geht dann weiter über Engelau nach Steinbach und Frauenwalde, s. §. 197.

C. Nach Schleusingen (4 — 4½ St.) über Brünn, Poppenwind, Wiedersbach und Ratscher, s. §. 196.

D. Nach Schalkau (1½ St.), Chaussee nach Sonneberg (5½ St.), die jedoch noch nicht fertig ist

E. Nach den Werraquellen, in's Schwarzthal, Goldsthal ꝛc., nach Limbach, s. §. 206 u. f.

F. Nach Stelzen (1½ St.), und dem Bleß mit der Itzquelle. Der Weg dahin von Eisfeld läuft über den zwischen der Werra und der Itz sich hinziehenden, unter Stelzen vom Bleß ausgehenden Bergrücken, welcher nach Eisfeld zu aus Muschelkalk besteht, der auf dem rothen Thon der bunten Sandsteinformation liegt. Man kommt auf der Höhe an den Baierschanzen und an Kalksteinbrüchen vorbei, wo Kalksteine zum Kalkbrennen gebrochen werden; auch kommen daselbst Kalksteinschichten vor, welche zum Märmelpicken tauglich sind und in kleinen Brüchen gefördert werden.

G. Nach Hildburghausen (3 St.), s. §. 192.

LVI. Reise von Eisfeld in die Thäler und nach den Quellen der Werra; desgleichen auf der Chaussee über Sachsendorf, Sophienau und über den höchsten Gebirgsrücken in's Schwarzathal nach Goldsthal und andrerseits über Saargrund nach Limbach.

In dieser ganzen Gegend herrscht Thonschiefer.

§. 205. Von Eisfeld aus läuft der Weg 1 Stunde lang durch die anmuthige und weite, mit Wiesen und Fruchtfeldern besetzte Werraaue und links an 2 Mahlmühlen, 1 Papiermühle und 1 Märmelmühle vorbei nach Sachsendorf (Mh. 1,457 F.), ein Mng. gut gebautes Dorf mit 112 H., 584 E. und einer Pfarrkirche, worin 6 benachbarte Ortschaften eingepfarrt sind. Die Erwerbszweige der Einwohner sind, außer gutem Ackerbau und Viehzucht, die Verfertigung von Holzwaaren (besonders Wagner- und Kleinböttcherarbeiten) und Leineweberei. Mehrere Einwohner beschäftigen sich dort auch mit Märmelpicken; in der Nähe von Sachsendorf sind einige kleine Steinbrüche, worin die dazu tauglichen gelben und grauen Kalksteine mit Dendriten gewonnen werden. Zu Sachsendorf gehören mehrere Mahlmühlen, 1 Papiermühle, 1 Märmelmühle.

Eine Viertelstunde höher an der Werra liegt Schwarzenbrunn mit 46 H. und 233 Einw., die sich zum Theil ebenfalls mit Märmelpicken beschäftigen. In früheren Zeiten waren hier Goldwäschen im Gange. Bei Schwarzenbrunn legt sich älterer Flözkalk an das Thonschiefergebirge an.

Ueber dem Orte vereinigen sich (bei Meeresh. von 1,514 Fuß) die Trockne und Nasse Werra *), welche letztere auch

*) Diese Benennungen beruhen auf dem Umstande, daß die Trockne Werra in trocknen Sommern ihr Wasser ganz oder größtentheils verliert; inzwischen tritt dieser Fall zuweilen auch bei der Nassen Werra ein, die aber überhaupt wasserreicher als jene ist.

das Saarwasser genannt wird, mit einander, und es theilt sich die Straße nun zugleich in 2 Arme: der rechte im Grunde des Saarwassers führt nach Limbach; der linke Arm als Chaussee über den höchsten Gebirgsrücken hinüber in's Schwarzathal.

§. 206. Die letztgedachte Chaussee läuft links zwischen dem Frohberge, rechts an dem Heuberge im Grunde der Trocknen Werra aufwärts. Man kommt da erst rechts bei einer Schneidemühle, dann bei einer Märmelmühle hin, neben welcher eine Massemühle der Porzellanfabrik in Grub sich befindet; gleich darauf noch eine Mahlmühle und dann das ansehnliche Blaufarbenwerk Sophienau (Meeresh. 1,628 F.) ($\frac{1}{2}$ St. von Sachsendorf). Es erhält seine Kobalte von Ramsdorf, Saalfeld, auch aus Steiermark; sie werden geröstet. Der erforderliche Sand wird bei Eisfeld geholt, durch's Schlemmen mit Wasser gereinigt und dann kalzinirt. Kobalt und Sand werden dann, mit Zusatz von Potasche, in einer Art Glasofen mit 8 Häfen zu Glase geschmolzen, dieses in kaltes Wasser gegossen und dann zwischen Mühlsteinen von Granit zu feinem Pulver (Schmalte) gemahlen. Die Mühlen dazu treibt ein hohes oberschlächtiges Wasserrad, das sein Aufschlagwasser durch einen aus der Trocknen Werra oberhalb abgeleiteten Kanal erhält. Da dieser hoch an dem Berge herzieht, so können durch sein Wasser mehrere Mühlen unter einander in Umtrieb gesetzt werden. Die gemahlene Schmalte wird noch geschlemmt, um die feinen Theile von den gröberen zu scheiden, die erforderlichenfalls noch weiter gemahlen werden. Die feinen, mit dem Waschwasser fortgehenden Schmaltetheile setzen sich in den Schlammgräben und Sümpfen zu Boden, werden hernach herausgenommen und auf Brettern in geheizten Trockenstuben getrocknet, die getrockneten Stücke auf einem Mühlwerke mit kleinen, vertikal umlaufenden Mühlsteinen wieder zerdrückt, dann mittelst eines in einem verschlossenen Kasten befindlichen Siebwerkes gesiebt und endlich in Fässer verpackt. Der in den letzten

Sümpfen sich absetzende, nur schwach blau gefärbte Eschel wird bei dem folgenden Schmelzen wieder mit eingeschmolzen.

Ueber Sophienau verengt sich der Trockne Werragrund zwischen bewaldeten Thalwänden immer mehr, und die Straße steigt neben der rauschenden Werra immer steiler bergan; nach ½ Stunde folgt 1 Schneidemühle, und eine Strecke höher, wo sich der Meistersgrund mit einer kleinen Quelle in den Werragrund zieht, noch eine Schneidemühle; in dieser Gegend ein Chausseehaus (Meeresh. 1,923 Fuß). Die Chaussee macht hier nach Links eine starke Biegung und geht unter noch stärkerem Ansteigen aufwärts und dann über eine Brücke unterhalb einem Floßteiche weg, der durch die Werra gespeiset wird, die ihre Quelle noch eine beträchtliche Strecke oberhalb des Floßteiches nahe am höchsten Gebirgsrücken, nach Masserbergen und Fehrenbach zu, hat. Bei der erwähnten Brücke fällt auch rechts der Weisbach in die Werra. Die Chaussee steigt nun weiter am Abhange rechts über dem Meistersgrund hinauf bis zum höchsten Gebirgsrücken, durchschneidet hier den Rennstieg und zieht sich dann, nachdem sie eine Strecke auf jener Höhe fortgelaufen, bergunter und durch den engen Grund des Großen Langenbachs hinab in das Schwarzathal, in welchem sie in der Gegend, wo sonst eine Märmelmühle und jetzt ein Chausseehaus steht, in die Chaussee des Schwarzathals fällt.

§. 207. Verfolgt man von Schwarzenbrunn aus dagegen den Grund der Nassen Werra oder des Saarwassers, so kommt man zuerst nach dem Mng. Dorfe Schirmroth (½ St.), 27 Häus. u. 132 Einw., mit 1 Schneidemühle. Rechter Hand zieht sich von hier die Bürgerleite und der Heldritterwald, ein Bergrücken, der von dem hohen Bleßberg aus geht und sich an den höchsten Gebirgsrücken des Th. W. unter der Saar anschließt. An der linken Seite des engen Thals steht der Heuberg, mit welchem der Berg-

rücken anfängt, welcher das Quellengebiet der Trocknen und Nassen Werra scheidet.

Von Schirmroth ½ St. bis Saargrund, 38 H. u. 180 E. Die Häuser ziehen sich zum Theil vereinzelt eine ziemliche Strecke lang im Grunde aufwärts. Es befindet sich im Dorfe ein Wirthshaus, 1 Pechhütte und 1 Märmelmühle. Zwischen dem Mittelberge (der auf den Heuberg folgt) und dem Rudelsberge kommt aus dem engen Pechgrunde ein Bach in die Saar, der aus mehren Quellen unter Friedrichshöhe entspringt, und nachdem er einen Floßteich gefüllt hat, noch eine zum Dorfe gehörige Schneide- und eine Lohmühle im Pechgrunde treibt, in welchem letzteren auch ein Weg nach Friedrichshöhe hinaufführt. — Oberhalb dem Mng. Dorfe Saargrund steigt der Weg immer steiler an der Werra links aufwärts, und der Bach rauscht schäumend und mit kleinen Wasserfällen über entblößte Thonschieferschichten hin, bis man endlich dem höchsten Gebirgsrücken sich nähert, wo die Quellen der Nassen Werra oder des Saarwassers unter der Saar (Berghöhe am höchsten Gebirgsrücken) aus einer sumpfig moorigen Fläche sich entspinnen (Meeresh. der Quellen 2,409 F.). Der Weg zieht sich nun an der Saar auf der Höhe in östlicher Richtung nach Siegmundsburg, auch Gundelachshütte genannt, weil früher hier eine Glashütte stand. Es befindet sich hier ein Forsthaus (Meeresh. 2,392 F.). Dies Mng. Dorf besteht aus 32 Häus., 220 Einw., die größtentheils auf der Porzellanfabrik in Limbach beschäftigt sind, auch außerdem einige Perlen- und Schachtelmacher. Von Sachsendorf geht ein Weg auf der Höhe der Bürgerleite nach dem Bleßberge.

Einen Büchsenschuß weit von Sachsendorf liegt Hüftenberg, wohin der Weg etwas bergunter geht. Hüftenberg besteht nur aus einigen von Wiesen umgebenen Häusern mit 20 Einwohnern. Unter diesem Weiler befinden sich am rechten Abhang eines unter Siegmundsburg

anfangenden und in den Theuergrund ausgehenden Grundes, die Steinbrüche, in welchen die im Handel gesuchten und berühmten Hüftenberger Wetzsteine gebrochen und dann in Steinhaide zugerichtet werden. Diese Wetzsteine bestehen aus einer feinkörnigen Abänderung von Schiefern, welche in Schichten zwischen dem grünlichgrauen Thonschiefer vorkommen, welcher in der ganzen Gegend bis zum Bleß herrscht. Inzwischen sind die hier brechenden Wetzschiefer von sehr verschiedener Qualität. Vor allen wird eine gelbe Art geschätzt, die zu Wetzsteinen für Gold- und Silberarbeiter, und Uhrmacher insonderheit, vorzügliche Brauchbarkeit besitzt. Die besten Sorten kommen jedoch gegenwärtig nicht mehr so häufig vor, als in früheren Zeiten der Fall war. Vormals soll in diesem Grunde auch ein Goldbergwerk im Gange gewesen seyn.

Vom Weiler Hüftenberg läuft der Weg an einem kurzen bewaldeten Abhang herunter nach Limbach.

LVII. Route von Schalkau nach der Quelle der Itz und dem Bleßberg.

§. 208. Schalkau (Meeresh. 1,239 Fuß), ein Meiningisches Städtchen mit 126 Häus. und 922 Einw. In die dasige Pfarrkirche sind viele benachbarte Ortschaften eingepfarrt; auch ist hier eine Försterei. Ackerbau und Viehzucht sind die Hauptnahrungszweige; obgleich der Boden nicht sehr günstig, so wird doch viel Waizen und Dinkel gebaut. An der Itz liegen ausgebreitete Wiesen. In Schalkau wird auch Wollenweberei und Strumpfweberei ziemlich stark getrieben Schalkau liegt in einem geräumigen an den Ufern der Itz sich ausbreitenden Thale. Gen Osten stehen ziemlich unfruchtbare Muschelkalkberge, gegen Westen bewaldete Hügel. Es liegt hier ½ Stunde von der Stadt der Schaumberg, mit der Ruine einer im 30jährigen

Kriege zerstörten Burg gleiches Namens (Mh. 1,598 Fuß). In der Nähe das Kammergut Schaumberg. Am Fuße des Schaumbergs ist eine mit einem Monumente geschmückte Anlage, Ida's-Platz genannt, welcher der Meiningischen Prinzessin dieses Namens bei der Taufe gewidmet wurde, weil die ganze weibliche Jugend des Meininger Landes Taufpathenstelle vertrat.

§. 209. Reiserouten von Schalkau.

A. Nach Eisfeld siehe §. 204. D.

B. Nach Coburg über Almerswind (¾ St.) wird jetzt eine neue Chaussee im Itzgrunde angelegt.

C. Nach Sonneberg (2½—3 St.) über Forschengereuth großentheils Chaussee.

D. Nach Grümpen und in den Theuergrund nach Steinhaide und Limbach. Der Weg führt von Schalkau über eine Anhöhe nach Grümpen und dann (nach §. 210) weiter.

§. 210. E. Nach dem Bleß und der Itzquelle bei Stelzen (2 Stunden).

Die bei Stelzen entspringende Itz geht in einem Bogen über Bachfeld nach Schalkau. Der nächste Weg nach Stelzen führt über Truckenthal, Neundorf und Mausendorf. Das Truckenthaler Wasser, das sich bei Schalkau in die Itz ergießt, entspringt am östlichen Fuße des Bleß und geht nach Neundorf, verliert sich aber noch vorher unter der Kohlleite in steinigem Boden und kommt vor dem Dorfe Truckenthal, 31 H. und 173 E., aus mehreren Oeffnungen eines Felsens wieder aus der Erde hervor und bildet einen beträchtlichen Bach, der mehrere Mühlen treibt und dann nach Schalkau geht.

Das Mng. Dorf Stelzen hat (mit Tossenthal) 25 H. und 120 Einw., 1 Kirche, 1 Gasthof, liegt unmittelbar am Fuße des Bleß und soll seinen Namen von einer dort ge-

standenen Wallfahrtskapelle Mariahülf erhalten haben, in welcher die von der Itzquelle geheilten Lahmen ihre Stelzen aufhingen; inzwischen ist das Wasser derselben keineswegs mineralischer Art, sondern ein gutes reines Wasser. Die Hauptquelle der Itz entspringt (Mh. 1,418 Fuß) am südlichen Fuße des Bleß, in einer mit Buchen beschatteten Schlucht, nicht weit oberhalb der Kirche. Die Quelle ist gefaßt und ziemlich wasserreich; das ausfließende Wasser versinkt aber in trockner Jahreszeit nach kurzem Laufe in der Erde. Außer dieser Hauptquelle sind noch 2 andere Quellen vorhanden, welche zu jener im Dorfe hinzukommen und aus welchen die laufenden Brunnen des Orts ihr Wasser erhalten.

Oestlich von Stelzen liegt der Weiler Zairenhaus ($\frac{1}{2}$ Viertelstunde).

Der über Stelzen sich erhebende hohe Bleß ist 2,668 Fuß über der Meeresfläche hoch und einer der höchsten Berge vom östlichen Theile des Th. Waldes. Er ist das äußerste Glied eines Gebirgsarms, der sich von der Saar am höchsten Gebirgsrücken mit der Bürgerleite (Mh. 2,557 Fuß) nach dem Saume des Th. Waldes hinzieht und auf welchem in dichter Waldung ein Gränzweg zwischen vormaligem Meiningischen Oberlande uud Hildburghäusischen Gebiete hinläuft. Sein südlicher Abhang, nach Stelzen zu, fällt sehr steil ab und ist mit niedriger Waldung besetzt. Der Gipfel bildet eine gewölbte, oben mit Haidekraut, Preisel- und Heidelbeersträuchen überzogene Fläche oder Blöße, auf welcher sich ein Signal befindet, von welchem man eine weite Aussicht nach Franken genießt, welche, da der Berg am Rande des Th. Waldes liegt, nicht durch andere hohe Berge beschränkt wird. Man übersieht im Vorgrunde die nahen Gegenden von Eisfeld, Schalkau ꝛc., dann die Bergschlösser Koburg, Kallenberg, Heldburg und die Gleichberge bei Römhild und in blauer Ferne das Fichtelgebirge, den Schneekopf, Beerberg und andere hohe Bergspitzen des Th. Waldes. Der Gipfel des Bleß wird daher in der

schönen Jahreszeit häufig von Lustwandelnden aus der Nachbarschaft besucht.

Der Bleß besteht, seinem Hauptkörper nach, aus Thonschiefer und zwar am südlichen Fuße aus grünlichgrauem dünnschiefrigen und auf dem Gipfel aus grauem hornsteinartigen mit Quarzadern; an seinem Fuße bei Stelzen hat sich Flözgebirge angelegt.

LVIII. Reise durch den Grund der Grümpen (Theuergrund) und nach Steinhaide und Limbach.

§. 211. Die Grümpen entspringt bei Limbach und Siegmundsburg aus mehreren Quellen, fließt dann durch den Theuergrund nach Grümpen und ergießt sich unterhalb dem Eisenhammer und der Märmelmühle von Almerswind in die Itz. (Sie treibt außerdem noch auf ihrem Laufe 4 Mahlmühlen, 3 Schneidemühlen und 2 Massenmühlen, 1 Pochwerk der Limbacher Porzellanfabrik.) Von Almerswind (31 H. und 188 E.) bis Grümpen (¾ Stunden) geht der Weg in dem noch ziemlich breiten Thale aufwärts. Grümpen, Mng. Dorf mit 27 H. u. 163 E., die sich vom Ackerbau zum Theil auch von der benachbarten Rauensteiner Porzellanfabrik, von Verfertigung hölzerner Sonneberger Waaren und vom Fuhrwesen nähren. An den Ufern der Grümpen ober- und unterhalb dem Dorfe finden sich überall grubenförmige Vertiefungen und Haufen von Sand und Gerölle, als Ueberbleibsel der ehemals dort bestandenen Goldwäschen. Am Grümpener Berge 1 Gypsbruch.

Eine gute Viertelstunde oberhalb dem Dorfe geht rechts von der Straße nach dem Theuergrunde ein Weg ab nach dem eine halbe Viertelstunde entfernten Mng. Dorfe Rauenstein (Mh. 1,493 F.) mit 1 Kirche (wo aber nur einmal im Jahre Gottesdienst gehalten wird), 1 Wirthshause, 1 Porzellanfabrik, 1 Pechhütte, 1 Pottaschensiederei; außerdem

beschäftigen sich mehrere Einwohner noch mit Verfertigung hölzerner Waaren, z. B., Flachsbrechen für Sonneberg.

Durch Rauenstein fließt ein Bach, der ein Pochwerk der Porzellanfabrik treibt, an dessen rechten Seite die Porzellanfabrik liegt, mit 3 großen Thüringischen Porzellanöfen. Sie verarbeitet Sandstein von Steinhaide und Sand von Truckendorf, 1 Stunde südwestlich von Schalkau und desgleichen noch Tuffstein von Weißenbrunn im Koburgischen, den man dort unrichtig Gyps nennt. (Es ist dort ein mächtiges Tuffsteinlager zwischen 2 Kalkbergen, das von mehreren Porzellanfabriken dieser Gegend zur Masse mit benutzt wird.) Diese Porzellanfabrik wurde von J. Friedr. und Ch. Daniel Greiner im Jahre 1785 angelegt. Seitdem ist der Wohlstand des früher sehr armen Dorfes außerordentlich gewachsen. Vor Errichtung dieser Fabrik hatte Rauenstein 33 H. und 176 E., im Jahr 1829 dagegen 66 H. und 506 E. Außerdem beschäftigt die Fabrik noch viele Personen, welche in Grümpen, Theuern, Meschenbach und Truckenthal wohnen

Am linken Ufer des Rauensteiner Bachs erhebt sich ein Berg, auf dessen Gipfel die schöne Ruine der alten Burg Rauenstein steht, die im 30jährigen Kriege zerstört wurde und welche dem Orte ein höchst malerisches Ansehen giebt Am Abhange des Berges, nahe an der Ruine, sind mehrere Häuser des Dorfs hinaufgebaut. Nach der Zerstörung der Burg ließen die damaligen Besitzer, die Herren von Schaumberg, im Dorfe ein anderes großes Gebäude aufführen, das noch steht, so auch die ehemaligen Fruchtböden, welche im 30jährigen Kriege der Zerstörung entgingen.

Von Rauenstein geht zwischen dem Burgberg und Buhler und dann über den Breitenberg ein Fahrweg nach Steinhaide

Der Weg von Rauenstein nach Sonneberg (3 St.) läuft über eine Anhöhe nach Meschenbach (¼ St.), mit 9 Häus. 120 Einw. und 1 Wirthshause, und von da nach Rabenaußig (6 Häus. und 32 E.). Auf dem Wege da-

hin kömmt man nicht weit vom Zinselloche vorbei, eine interessante, aber etwas beschwerlich zu befahrende Tropfstein-höhle in älterem Flözkalke. Sie liegt am Anfange eines kleinen Grundes, an der Ostseite eines mit Nadelholz bewachsenen Hügels, in einer kesselförmigen Vertiefung, in deren Grunde eine Oeffnung, welche den Eingang der Höhle bildet; diese läuft wohl ¼ Stunde in S.W. Richtung bald weiter, bald enger fort, und ihre Wände sind mit Tropfstein bekleidet. Es fließt ein kleines Bächlein hindurch. Von Rabenaußig zieht der Weg weiter am Fuße des Rothenberges (wo Eisensteingruben) hin und alsdann über Mengersgereuth und Forschengereuth nach Sonneberg.

§. 212. Nach diesem Abstecher verfolgen wir den Lauf der Grümpen von der Stelle, wo sich der Rauensteiner Bach in dieselbe ergießt, weiter aufwärts; nach ¼ Stunde gelangt man zuerst nach Theuern, wo die Grümpen zwischen hohen Thonschieferbergen, dem Steger links und der Grümpenleite rechts, aus dem Gebirge heraustritt. Das Dorf Theuern (Mh. 1,470 Fuß bei der Mühle) ist am untern Abhange des Stegers, vom Thal aus aufwärts, gebaut. Es hat 27 Häus. und 179 Einw., die sich mit Akkerbau, Viehzucht und mit Arbeiten für Rauenstein und Sonnebeeg beschäftigen. Wegen geschützter Lage gedeiht hier sogar noch der Obstbau.

Bei Theuern liegt unmittelbar über dem Thonschiefer (aus welchem alle benachbarte Berge des Th. Waldes bestehen) ein älterer Flözkalk mit Muschelversteinerung, der so fest und schön ist, daß er als Marmor benutzt werden kann. Unterhalb Theuern befindet sich eine Stelle im Flußbette der Grümpen, wo sich das Wasser des Flusses in trockner Jahreszeit unter dem Steingerölle verliert und erst ¼ St. tiefer, da, wo der Rauensteiner Bach sich in die Grümpen ergießt, bei der sogenannten Trebischer Höhle (eine 12 Fuß tiefe und 6 Fuß hohe Kluft im Kalkgebirge) wieder zum Vorschein kömmt.

Von Theuern läuft nun die chauſſirte Straße in dem ſich zwiſchen hohen, mit Waldung bedeckten Bergen, ſehr verengenden Grunde (der Theuergrund genannt), links an der Grümpen aufwärts. Man kömmt von Theuern aus zuerſt an eine Schneidemühle, an eine Porzellanmaſſemühle, ferner am die Neumannsmühle (auch die Mühle im Grunde genannt) (1 Mahl- und 1 Schneidemühle), in welcher Gegend zwiſchen der Arſchbachsleite und dem Steger der Arſchbach herunterfließt. Eine Strecke höher ſteht die Schenkenmühle, ein einzelnes Haus, wo rechts ein bedeutender, aus der Gegend von Steinhaide herabkommender Bach in die Grümpen einmündet. An der entgegengeſetzten Thalſeite ſteht der Blöſeberg und weiter aufwärts kömmt an derſelben Seite der Bärenbach vom Bärenbachskopfe herunter. Ueber der Schenkenmühle kömmt man rechts an einen ſteilen Abhang des Brandt (Berg), der mit Bruchſtücken von Quarz und quarzigem Thonſchiefer (die zum Theil mit dem rothen, wohlriechenden Veilchenmooſe überzogen ſind) ganz bedeckt iſt. Nun folgt die Limbacher Maſſenmühle, oberhalb welcher das Fiſchfleck, ein unterhalb Siegmundsburg anfangender Grund mit kleinem Bache, in den Theuergrund ausläuft. In dieſer Gegend hat man rechter Hand die ſogenannte Kunſt, ein kleiner Grund am Steinhaider Berge, wo vormals Goldbergwerke im Gange waren. Weiter aufwärts geht aus dem Theuergrunde rechts ein Weg nach Steinhaide ab; die Straße nach Limbach kömmt unter ſtarkem Anſteigen bei einem zur Limbacher Porzellanfabrik gehörigen Pochwerke vorbei und bald darauf nach Limbach (ſ. §. 21).

Im Theuergrunde herrſcht der quarzige oder hornſchieferartige Thonſchiefer; unter ihm tritt bei Theuern und am Hüftenberge der grünlich graue Thonſchiefer hervor, zwiſchen beiden eine mächtige Ablagerung von Quarz bis gegen die Neumannsmühle, die auch im Grunde des Bärenbachs ſich hinaufzieht.

§. 213. Steinhaide, Meiningischer Flecken oder Städtchen, das auf dem Frauenberge 2,523 Fuß über der Meeresfläche liegt. In ältern Zeiten hieß es in Urkunden das Städtchen auf dem lieben Frauenberge. Steinhaide hat 75 Häuser und 561 Einw. und ist, nach mehrern erlittenen Feuersbrünsten, ziemlich gut aufgebaut; der Marktplatz geräumig, die Kirche neu und freundlich und sind in dieselbe Limbach, Scheibe, Asbach, Glücksthal und Siegmundsburg eingepfarrt. Auch ist ein Forsthaus und Gasthof hier. In frühern Zeiten hatte Steinhaide die Rechte einer Bergstadt, da im 13., 14., und zu Anfang des 15. Jahrhunderts die Bergwerke, in welchen auf Gold und Kupfer gebaut wurde, in großem Flor waren. Später scheinen sie mit geringerem Erfolge betrieben worden zu seyn und im 30jährigen Kriege kamen sie ganz zum Erliegen. Jetzt ist Steinhaide ein armer Ort. Wegen der hohen, allen Winden ausgesetzten Lage kann der Ackerbau nicht gedeihen; die meisten Einwohner nähren sich bei der Porzellanfabrik in Limbach, durch die Arbeit in den Sandsteinbrüchen am Sandberge und durch Verfahrung der Sandsteine, von Verfertigung der Schachteln, Glasperlen und Schleifsteine; außerdem sind noch einige Handwerker und Krämer hier. Mehrere nähren sich auch vom Fuhrwesen. Jährlich wird am Tage nach Johannis hier ein Jahrmarkt gehalten.

Steinhaide liegt auf einem Thonschieferberge und in NO. erhebt sich, ganz nahe am Orte, das Kieferle, der höchste Thonschieferberg (Mh. 2,717 Fuß) in der östlichen Hälfte des Th. Waldes; aber gegen Norden hat sich auf denselben Sandstein aufgelagert, in welchem die unter dem Namen der Steinhaider bekannten Sandsteine für die Porzellanfabriken, Glashütten ꝛc. gebrochen werden. Diese Steinbrüche liegen nur $\frac{1}{4}$ Stunde von Steinhaide, nahe am höchsten Gebirgsrücken, s. §. 22.

Reiserouten von Steinhaide.

§. 214. A. Nach Limbach, Glücksthal und Neuhaus. S. §. 21. und 22.

B. Durch den Theuergrund, s. §. 213.

C. Nach Rauenstein, s. §. 212.

D. Nach Steinach (2 St.) und Auguſtenthal (1¾ Stunde).

Der Weg führt faſt beſtändig durch Waldung und meiſt bergunter. Nach etwa ½ Stunde geht rechts ein Weg nach Rauenſtein und eine Strecke weiter ein anderer nach Auguſtenthal; nach etwa 1½ Stunde kömmt man an eine Stelle, wo rechts am Wege die berühmten und ſehenswerthen Griffelſchieferbrüche am Fellberge liegen, die, weil ſie von Sonneberger Griffelſchiefermachern betrieben werden, auch die Sonneberger Griffelſchieferbrüche heißen. Sie liegen aber von Sonneberg 2 Stunden entfernt. Der dortige Griffelſchiefer iſt von ſchwarzer Farbe, aber ſo mild, daß man damit auf andern Schiefer ſchreiben kann, ohne dieſen zu verletzen oder zu ritzen. Die Lager deſſelben neigen ſich 30 Grad nördlich und werden durch vertikale Klüfte und Spalten, die von N. nach S. ſtreichen, durchſchnitten. Jede ſolche Abtheilung, von einer Spalte zur andern, wird hier ein Gang genannt und dieſe ſogenannten Gänge keilen ſich oft aus weil die Spalten nicht immer parallel ſtreichen. Oft iſt ein ſolcher Gang, der recht brauchbare Schiefer hat, von 2 anderen Gängen eingeſchloſſen, deren Schiefer weder ſo mild, noch ſo trennbar ſind: die Brüche befinden ſich über Tage und es ſammelt ſich Waſſer darin, das immer erſt ausgeſchöpft werden muß, wenn man darin arbeiten will. Es bringt aus den Klüften des Geſteins hervor. Wenn dieſer Griffelſchiefer an der Luft einige Zeit liegen bleibt und austrocknet, zerfällt er von ſelbſt in langſplittrige Stücke, die 2 bis 6 Linien dick, einige Zoll breit und bis über 1 Fuß lang ſind. Die Halden um die Brüche ſehen daher wie Haufen von Holzſpänen aus. Die gebrochenen

zu Griffeln brauchbaren Stücke, welche die Form von Holzscheiten haben, werden nach dem Brechen mit Wasser begossen und mit Tannenreisig bedeckt, damit der Schiefer nicht austrockne. Die Griffelschiefermacher in Sonneberg bewahren sie dann bis zur Verarbeitung in Kellern auf.

Gleich neben den Griffelschieferbrüchen sind auch Wetzsteinbrüche. Der Schiefer in denselben ist dem Griffelschiefer ähnlich, doch springt er nicht in so dünne Splitter und ist auch härter, muß aber nach dem Brechen auch immer feucht erhalten werden. Bei der Verarbeitung sägt man ihn in noch feuchtem Zustande mit einer Holzsäge in Stücke von der erforderlichen Länge, spaltet diese mit sehr scharfen Hämmern und reibt das zu einem Schleifstein bestimmte Stück auf Sandstein glatt. Er läßt sich so wie Holz spalten, ohne daß viel Splitter fallen. Wenn man die Steine allmälig austrocknen läßt, werden sie viel zäher als außerdem. Diese Wetzsteine dienen zum Abziehen für Feder- und Barbiermesser. In der Gegend obiger Brüche geht rechts von der Steinacher Straße ein Fußweg am Brändl und bei Eisensteingruben vorbei nach Augustenthal hinab. Der Steinacher Weg hingegen läuft weiter den Steinhaider Berg hinunter in's Thal der Steinach.

LIX. Reise von Augustenthal durch den Grund der Effelder.

§. 215. Die Effelder entspringt im Thonschiefergebirge zwischen Steinhaide und dem Fellberge aus mehrern Quellen, unter welchen die aus dem Köhlersgraben die bedeutendste ist, und fließt dann nach Augustenthal hinunter, das in einer tiefen, wilden, von hohen Bergen umgebenen Schlucht liegt. Nördlich von Augustenthal steht der Reckeberg und Brändl, zwischen welchen Bergen die Effelder herunterkömmt. Westlich der Ascheberg, an welchem sich nach Hämmern und Mengersgereuth herunter der Vogels-

berg, Birkenberg und Strohberg anschließen; östlich von Augustenthal steht der Geiersberg und weiter herunter der Mühlberg und bei Mengersgereuth die Emisleite. Diese Berge bestehen auf der Höhe meist aus grünlichgrauem Thonschiefer, unter welchem an der Kniebreche, am Reckeberge, Rothenberge und Geiersberge die schwarzen Thonschiefer hervortreten. Bei Forschengereuth und Hämmern kömmt darin schwarze Kreide vor. Ueber Hämmern fängt darin auch ein Lager von Uebergangskalk an, das sich an den Geiers- und Mühlberg zieht und nach der Steinach herunterstreicht.

Augustenthal, ein dem Herrn von Uttenhofen gehöriges Eisenwerk. Es besteht aus einem Herrenhause, einem Wirthshause, einem Hohofen und Zainhammer. Im Hohenofen werden Rotheisensteine vom Reckeberg, vom Brändl, vom Rothenberg und vom Thierberge bei Steinach, mit Zusatz von Mengersgereuther Kalkstein, verschmolzen. Es werden hier viele gute Gußwaaren verfertigt, z. B., Oefen, Töpfe für Pechhütten ꝛc.; außerdem auch Roheisen zum Frischen für den Stabeisenhammer in Schwarzwald, der mit zum Werke gehört und 1¼ St. unterhalb desselben liegt.

Eine kleine halbe Stunde unter Augustenthal fängt das Mng. Dorf Hämmern an, welches sich über ¼ Stunde lang in dem noch ziemlich engen, aber hier freundlichen Effelder-Grunde hinabzieht, dessen untere Bergwände zum Theil von Ackerfeldern besetzt sind, während der höhere Theil mit Waldung bedeckt ist. Hämmern (von früher dort gestandenen Eisenhämmern so genannt) liegt bei'm Forsthause 1,596 Fuß über'm Meere.

Das Dorf zählt 80 Häuser und gegen 550 Einw. Es sind hier 1 Forsthaus, 2 Wirthshäuser, 2 Mahlmühlen und eine Farbenmühle und Fabrik. Diese verfertigt aus einem schwarzem Schiefer (Zeichenschiefer oder schwarze Kreide), der in der Nähe vorkömmt, eine schwarze und aus gelbem Ocher, der bei Steinach gefunden wird, eine

gelbe Farbe. Diese Materialien werden auf der Mühle fein gemahlen und dann mit Wasser geschlemmt; der dadurch erhaltene feine Bodensatz wird zuletzt noch in einem luftigen Trockenhause getrocknet und sodann in Handel gebracht. Außerdem nähren sich die hiesigen Einwohner von Waldarbeit und Köhlerei, von den benachbarten Berg- und Hüttenwerken, von Verfertigung allerlei hölzerner Waaren, (z. B., Kästen, Salzfässer, Spritzen) und Schieferarbeiten für Sonneberger Fabriken und vom Märmelpicken. Am untern Ende von Hämmern der Weiler Schmidtsgrund mit 5 Häusern.

Unter Hämmern öffnet sich das Thal der Effelder, nach dem Mng. Dorfe Mengersgereuth zu, immer mehr und Lage und Boden werden für den Feldbau günstiger.

§. 216. Mengersgereuth, am rechten Thalabhange, mit 55 Häus., 375 Einw. und einer neuerbauten Kirche; zu Mengersgereuth gehört die Kleinmühle. Sie besteht aus 1 Mahlmühle, 1 Schneidemühle und 1 Märmelmühle. Die Einwohner von Mengersgereuth nähren sich vom Ackerbau und Viehzucht, von Waldarbeit, von Verfertigung hölzerner Waaren für Sonneberg und vorzüglich auch vom Märmelpicken, da hier die dazu tauglichen Kalksteine gebrochen werden. Bei Mengersgereuth legen sich nämlich an das Thonschiefergebirge die Schichten des ältern Flözkalks an, wie man in den Hohlwegen deutlich wahrnehmen kann; unter diesen Schichten finden sich welche von gelber und grauer Farbe mit Dendriten, deren Steine in dünnern Platten brechen, die sich leicht in kubische Stücke zertheilen lassen, welche alsdann auf die Märmelmühle geliefert werden.

Bei Mengersreuth werden auch gute Sandsteine gebrochen und bei der Kleinmühle zwischen Mengersgereuth und Forschengereuth steht Alaunschiefer an.

Ganz nahe unter der Kleinmühle liegt Schwarzwald oder die zu Augustenthal gehörigen Schwarzwalder Hämmer, 1 Stabhammer mit Frischfeuer und 1 Zainhammer. Von Schwarzwald geht die Straße, welche von Schalkau

kömmt, über Forschengereuth als Chaussee nach Sonneberg. Bei Forschengereuth tritt in dieser Gegend zuerst Grauwacke auf. An der Emisleite sind Tafel- und Dachschieferbrüche.

Unter Schwarzwald liegt noch 1 Märmelmühle an der Effelder. Diese fließt von Schwarzwald über Flözsandstein nach Effelder (Dorf mit 69 Häus. und 400 Einw., mit Rittergut 3 Mahlmühlen [wovon eine mit Schneide- und eine mit Oelmühle verbunden ist], 1 Papiermühle, 1 Märmelmühle, 1 Ziegelhütte und 1 Kalkofen). 1½ Stunde vom Dorfe Effelder ergießt sich die Effelder unterhalb Döhlau in die Itz.

LX. Neustadt (an der Haide).

§. 217. Koburg'sche Stadt, 1,090 Fuß über'm Meere und 1 Stunde vom Thüringer Waldgebirge, das sich sehr malerisch präsentirt.

Neustadt hat 223 Häuser, 1,500 Einw, 1 Herzogliches Schloß, 1 Amthaus, 2 Kirchen, 1 Rathhaus, 1 Hospital, mehrere Gasthöfe (der Halbe-Mond der beste). Es befindet sich hier ein Justizamt, 1 Kammeramt, 1 Forstamt, 1 Försterei, 1 Superintendentur. Hauptgewerbe der Einwohner sind: Feldbau auch Hopfenbau; die Bierbrauerei in großem Rufe; das hiesige Felsenkellerbier wird weit verfahren. Die Felsenkeller liegen gleich über Neustadt an der Chaussee nach Sonneberg, im Sandsteingebirge. In Neustadt ist auch 1 Tabaksfabrik; sehr bedeutend ist der Holzhandel und Handel mit sogenannten Sonneberger Waaren, wovon jährlich für 20 — 30,000 Gulden versandt werden. Nördlich von der Stadt ein Floßcanal, aus welchem das Holz aus der Steinach in die Röthen geflößt wird. Er fängt unterhalb Oberlind an und mündet oberhalb Neustadt in die Röthen, die von da nach Koburg in die Itz geht.

Neustadt ist von der bunten Sandsteinformation umgeben, die sich am schön geformten, bewaldeten Muckberg zu einer beträchtlichen Höhe erhebt. Unterhalb Neustadt, an der linken Seite der Röthen, liegen etwas über 1 Stunde entfernt die Dörfer Kippendorf und Einberg, wo wichtige Thongruben im Umtriebe sind, die einen außerordentlich feuerbeständigen Thon liefern, der fast auf allen Porzellanfabriken, Porzellan- und Glashütten des Thüringer Waldes zu Kapseln, zum innern Futter der Porzellan- und Glasöfen und zu Glashafen verwendet wird. In der Nachbarschaft wird derselbe auch von Töpfereien benutzt, daher der Absatz sehr bedeutend ist. In dieser Gegend liegt auch der Ort Rothehof, wobei ein Sand gefunden wird, welcher von vielen Th. W.-Glasfabriken als ein vorzüglich brauchbares Material zur Bereitung des Glases abgeholt wird.

§. 217. Neustadt steht mit dem Th. Walde in mannichfachen Handels- und anderen Beziehungen; es gehen auch von hier und aus Franken mehrere Hauptstraßen in den Thüringer Wald und über diesen nach Thüringen.

A. Die Chaussee über Sonneberg, Steinach nach Neuhaus, unterhalb diesem Dorfe in 3 Arme sich theilend, nach Curdorf und Wallendorf und von da weiter die Chaussee des Lichtegrundes und die nach Saalfeld.

B. Die Landstraße über Judenbach und Gräfenthal nach Saalfeld. Sie geht von der Chaussee A. ½ Stunde über Neustadt rechts ab nach Oberlind, und von da nach Köppelsdorf und Judenbach ꝛc. nach Saalfeld. Sie wird, seitdem die Chaussee A. angelegt ist, nicht mehr so stark befahren.

C. Nach Heinersdorf über Oberlind, Mahlmerz.

D. Von Neustadt über Effelder nach Grümpen und von da entweder durch den Theuergrund nach Limbach und in den Schwarzagrund oder über Schalkau nach Eisfeld.

LXI. Sonneberg und das Thal der Röthen.

§. 218. Die Röthen entspringt 1½ Stunden oberhalb Sonneberg an den Tischblättern (Berg), und fließt in einem engen, von steilen, aber größtentheils mit Laub- und Nadelholz bewachsenen Thonschieferbergen nach Sonneberg, von da nach Neustadt, und ergießt sich bei Oeslau, 1 St. über Koburg, in die Itz.

Sonneberg, eine Meiningische Stadt, der Sitz des Stadt- und Kreisgerichts und des Verwaltungsamts Sonneberg, zu welchem 2 Städte, 3 Flecken und 79 Dörfer, Weiler und Werke gehören.

Die Stadt liegt zwischen hohen Bergen in dem engen Thale, größtentheils nur als eine Straße, über ½ Stunde lang an der Röthen hin. Sie hat 340 meist nur von Fachwerk gebaute, zum Theil aber ziemlich ansehnliche Häuser mit 3,028 Einw. Hinter den Häusern ziehen sich hin und wieder Gartenanlagen an den zum Theil ziemlich steilen Thalwänden hinauf. Die ansehnlichsten Gebäude sind: die Pfarrkirche (außerdem auch noch 1 Gottesackerkirche), das sogenannte herrschaftliche Schlößchen mit großem Garten, das Oberamthaus, der Dresselsche Hof, früher Wohnung der Amtshauptleute, das Rippelsche Haus. Außerdem hat Sonneberg 5 Mahlmühlen, 2 Sägemühlen, 1 Lohmühle, 2 Märmelmühlen, 2 Massemühlen, 1 Ziegelbrennerei, 1 Potaschensiederei und 1 Kienrußbrennerei. Es sind hier mehrere Gasthöfe, unter denen die Post und der Bär die besten sind. Am untern Ende von Sonneberg der Schützenhof.

Zu Sonneberg gehört noch die Wehd mit Ziegel- und Kalkofen auf dem Eichberge, an der Straße nach Forschengereuth, und Eichberg, ein Weiler, nicht weit vom untern Ende von Sonneberg, worin 1 Abdeckerei, 1 Pech- und Kienrußhütte und eine Massemühle der Puppenfabrik sich befinden. Bei Eichberg ein Platz mit schöner Aussicht, Luisenlust genannt.

§. 219. Der Ackerbau ist, der Lage der Stadt nach, nicht erheblich. Außer den städtischen Handwerken, Bierbrauereien und Branntweinbrennereien, 1 Kaffeesurrogatfabrik, machen vielmehr folgende Fabrik- und Handelszweige die Hauptnahrungsquellen der Einwohner aus.

1) Die Verfertigung und der Handel mit vielerlei Arten hölzerner Waaren und Schachteln von jeder Größe und Form (z. B. Feder-, Hauben-, Hut-, Zucker-, Apothekerschachteln; die Schachteln sind rund, oval, viereckig, weiß oder farbig bemalt). Ferner dünne Bretter zum Aufwickeln von Bändern, Spitzen, Zeuchen; Späne für Buchbinder und Schuhmacher und zu Degenscheiden; Siebränder, Spiegel- und Gemälderahmen, Weberspulen, Schuhmacherleisten und Absätze, Stiefelhölzer und Stiefelknechte, Mehl- und Salzfässer, Handspritzen, Nußknacker, Rahmen zu Schiefertafeln. — Ferner Damenbrete, Domino- und Schachspiele, Flöten, Pfeifen, Geigen, Drehorgeln und besonders Kinderspielzeuge von den mannichfaltigsten Gattungen, z. B. Puppen, Soldaten, Hirten und Heerden, Häuser, Städte, Gärten, Thiere, Jagden, Steckenpferde, Trommeln, Kegelspiele, Küchengeschirr, Wagen, Peitschen, welche Gegenstände theils auf der Drehbank gedreht, theils geschnitzt werden; von manchen, z. B. Puppen und andern Figuren, wird oft nur der Hauptkörper von Drechslern gefertigt, die Arme, Beine und kleinern Theile aus einer leicht formbaren Masse, z. B. mit Thon und Kleister oder auch Papiermachée, Leim und thoniger Erde bossirt. Die fertigen Arbeiten werden dann noch bemalt, was von den sogenannten Wismuthmalern (deren 20 dermalen in Sonneberg sind) ausgeführt wird. Das Malen geschieht sehr schnell und oft fabrikmäßig, so daß jede Farbe auf einen Gegenstand von einem Maler und zum Theil mit Beihülfe von Patronen aufgetragen wird; manche Gegenstände werden auch vergoldet und versilbert. — Die oberwähnten Holzwaaren werden übrigens nicht bloß in Sonneberg selbst, sondern auch in vielen benachbarten Ortschaften, mehrere

Meilen im Umfang um Sonneberg, verfertigt, dann hierher geliefert und erforderlichenfalls noch weiter fertig gemacht. Dergleichen Sonneberger Waaren werden von den Waldbewohnern zum Theil nur in Nebenstunden und besonders im Winter verfertigt. Viele Arbeiter machen nur eine einzelne Sorte von Spielzeug und erlangen dadurch eine große Fertigkeit.

2) Aus Pappe und Papiermachée werden sehr schöne und geschmackvolle Sachen verfertigt, z. B. Puppenköpfe, Figuren. Thiere; unter den hiesigen Fabriken der Art zeichnet sich die von Fr. Müller aus. Zu Darstellung der feineren Arbeiten der Art wird Papierteig und Thon mit Leimauflösung zu einem formbaren Teige angemacht. Zur Gewinnung eines solchen vorzüglich dazu tauglichen Thons wird Steinhaider Sandstein auf einer unterhalb Sonneberg in Eichberg angelegten Massemühle, auf ähnliche Art wie der Porzellanthon auf den Massemühlen der Porzellanfabriken, ausgeschieden; eine andere dergleichen Massemühle liegt am obern Ende von Sonneberg.

3) Schiefertafel-, Griffel- und Wetzsteine. Der Schieferbruch zu den Schiefertafeln befindet sich an den Tischblättern (Berg); der Griffelschieferbruch zwischen Steinhaide und Steinach (siehe §. 214.), wo auch Wetzsteine gebrochen werden; außerdem noch ein Bruch von Wetzsteinen bei Neusing, desgleichen am Reckborn und im Hämmerer Forste. Wetzsteine werden hier von verschiedenen Gattungen gemacht, für Goldschmiede, Uhrmacher (aus Hüftenberger Stein), für Barbiere, Sensen, desgleichen auch Farbeplatten und Reiber angefertigt.

4) Märmeln werden hier auf 2 Märmelmühlen bereitet.

5) In Sonneberg werden viele auf den benachbarten Köppelsdorfer und anderen Spiegelfabriken angefertigte Spiegelgläser in Rahmen gefaßt und in Handel gebracht, desgleichen Glasperlen und andere Glasbläserwaaren aus

den umliegenden Ortschaften und die auf benachbarten Glashütten angefertigten Glaswaaren.

6) Aus Eisen werden hier von 20 Nagelschmieden Nägel, und aus Blech viele Klempnerbeiten, vorzüglich auch kleine Blechwaaren zu Kinderspielzeug verfertigt.

7) Es befinden sich hier 8 Rothgärber, 5 Weißgärber; das Leder wird theils hier zu Brieftaschen verarbeitet, theils auswärts verschickt.

Der Sonneberger Eigen- und Commissions-Handel mit obigen und anderen Fabrikaten und Waaren ist von großer Bedeutung. Es sind 25 — 30 Kaufleute hier, unter denen die Dressel, Müller, Lindner, Diez, Lützelberger, Fleischmann die beträchtlichsten Geschäfte machen, nicht nur auf den Messen, sondern auch durch Verschickung zum Theil nach sehr entfernten Ländern, z. B. Nordamerika, Holland, England, Rußland. Man rechnet, z. B., daß im Jahr 1826 der Absatz an Holz-, Papiermachée- und Steinwaaren von Sonneberg aus allein an die 300,000 Gulden betragen habe, und ebensoviel mag der direkte Absatz der Fabrikanten an den andern Ortschaften des Meininger Oberlandes betragen haben.

Sonneberg hat 6 Jahrmärkte und das Fuhrwesen ist hier auch bedeutend. Sonneberg's Handel und Fabriken sind übrigens schon aus frühen Zeiten abstammend, und die Sonneberger Kaufleute genossen vormals in Frankfurt am Main verschiedene Vorrechte und Erlaß von gewissen Abgaben, wogegen sie dem Rathe ein Gegengeschenk von ihren Fabrikaten zu machen hatten.

In neuern Zeiten wurde in Sonneberg eine Handelskommission zur Förderung des Handels errichtet.

§. 220. Sonneberg liegt (am obern Ende bei der Brücke) 1,333 Fuß über'm Meer, und da wo die Röthen aus dem Th. W. ausfließt, auf der Gränze der Grauwacken- und Thonschiefer- mit der bunten Sandsteinformation.

An beiden Seiten von Sonneberg ziehen sich am Thale hohe Grauwacken- und schwarze Schieferberge hin; östlich der Stadtberg, an welchem weitläufige Brüche, welche Wetzsteine zu Sicheln und Senseln liefern; an den Stadtberg schließt sich weiter aufwärts der Neufang an, mit 1 Dorf gleiches Namens, auf der Höhe.

Auf der Westseite des Thals der Schloßberg und der Blöseberg.

Auf dem Schloßberge hat früher ein festes Schloß, mit Namen Haus Sonneberg, gestanden, und die Stadt kommt in Urkunden vom Jahr 1343 unter dem Namen „Städtlein zu Rotin bei'm Hause Sonneberg" vor.

Unterhalb dem Schloßberge steht, nach dem flachen Lande zu, der Eichberg, der aus buntem Sandsteine besteht, mit welchem Lager von Thon und Gyps vorkommen. Bei der Ziegelhütte mehrere Erdfälle, wo Flözkalk ansteht, der an Grauwackenschiefer gränzt.

Reiserouten von Sonneberg.

§. 221. A. Nach Neustadt (1 St.) [s. §. 218.].

B. Die Chaussee nach Steinach ($1\frac{3}{4}$—2 St.) (Neuhaus und Saalfeld). Sie geht vom obern Ende von Sonneberg aus über eine Brücke, wo die Chaussee von Forschengereuth dazu kommt, im Grunde der Röthen aufwärts. Man kömmt bald darauf bei einer Mahl-, Loh- und Märmelmühle, dann bei einer Schneidemühle, ferner bei einer großen neuen Märmelmühle mit 4 Gängen, und eine kleine Strecke höher bei einer Puppenmassemühle vorbei, wo ein thoniger Sand auf Masse bearbeitet wird. Eine kleine $\frac{1}{2}$ St. von Sonneberg, eine Stelle, wo die Chaussee am linken Thalabhange in die Höhe steigt und wo links von derselben im Grunde der alte Weg nach Steinach abgeht. Die Chaussee läuft nun beständig auf der Höhe an dem Hans-Berndtberg (Meeresh. 2,043 F.) und der Höllenkuppe (Berg) weg, und dreht sich da, wo sie die höchste

Steigung erreicht hat, um jene Kuppe herum, und läuft dann an der östlichen Seite derselben herunter nach Steinach. Auf der Chausseestrecke an genannten Bergen kommen mehrere Stellen vor, wo an den durch den Chausseebau entblößten Felsenwänden Grauwacke und Thonschiefer in kurzen Distanzen wechseln.

Der alte, etwas nähere, aber ungebahnte Weg nach Steinach und Steinhaide zieht sich, da, wo er sich von der Chaussee trennt, erst noch eine Strecke im Grunde fort, dann auf die Höhe nach Wiefelsburg (ein Hof mit Wirthshause) (1,913 F.) und von letzterem dann nach Steinach herunter; von Wiefelsburg geht auch ein Weg nach Steinhaide ab. Nicht weit entfernt von Wiefelsburg liegt an den Tischblättern (Berg am rechten Ufer der Röthen) der Sonneberger Tafelschieferbruch; dieser liefert die Thonschiefer so schwarz, als man es sich nur wünschen kann. Seine Blätter und Gebirgslager stehen fast senkrecht neben einander und bei'm Brechen geht man ganz bergmännisch zu Werke, denn die Baue sind im Innern des Berges angelegt, und durch einen tiefen Stollen entledigt man sich des eindringenden Wassers. Die Weitung, wo gebrochen wird, ist sehr groß, und es macht einen fürchterlichen Anblick, in der Firste derselben die Bergleute auf leichten Bühnen schweben und die großen Schiefermassen herein gewinnen zu sehen. Zwischen den Schiefern kommen zuweilen schwache Lagen von schiefrigem Hornstein vor. Die gewonnenen Schiefer werden theils zu Schiefertafeln, theils zum Dachdecken verarbeitet. Die Dachschiefer aus diesem Bruche sind sehr gut; da sie frei von Schwefelkies sind, so rosten die Nägel darin nicht; auch leiden sie weder vom Feuer noch durch Frost.

C. Chaussee über Forschengereuth (¾ St.), nach Schalkau (2½—3 St.), Eisfeld (4½ St.). Sie läuft am oberen Ende Sonneberg's, von der Sonneberg-Steinacher Chaussee abgehend, am Blöseberg hinauf, bei dem oberhalb Sonneberg liegenden Weiler Wehd mit Ziegelei vorbei und dann durch die Waldung bis Forschengereuth (Meeresh.

1,567 F.). Dieſes Meiningiſche Dorf hat 35 H. und 185 Einw., die ſich theils vom Ackerbau, theils von Verfertigung Sonneberger Waaren nähren. Es wird auch hier ein vortreffliches, in der ganzen Gegend berühmtes Bier gebraut. Südlich von Forſchengereuth, gegen Mürſchnitz (12 H., 144 E.) zu, zieht ſich der Iſaak, ein hoher bunter Sandſteinberg, hin. Von Forſchengereuth ſoll jetzt eine neue Chauſſee bis Schalkau fortgeſetzt werden.

D. Ueber Forſchengereuth führt auch der Weg von Sonneberg nach Hämmern, Auguſtenthal, Steinhaide, ſ. §. 215 u. 216.

E. Nach Köppelsdorf (1 St.), Judenbach (2¼ St.), Gräfenthal (6½ St.), Heinersdorf (2 St.). Der Weg geht vom untern Ende Sonneberg's aus, am Fuße des Thüringer Waldgebirges hin, den hier der Schönberg bildet. Weiterhin trennt ſich rechts ein Weg nach Oberlind (1 St.), links nach Köppelsdorf und von da über Münchsberg nach Heinersdorf, ſ. §. 30.

LXII. Reiſe durch die Thäler der Steinach nach Steinach und den Steinachgrund hinab bis Köppelsdorf.

§. 222. Die Steinach, einer der waſſerreichſten Flüſſe, welche die Südſeite der öſtlichen Hälfte des Th. Waldes bewäſſern, fließt oberhalb dem Dorfe Steinach aus drei Bächen: der Steinach, Göritz und Lauſche (die wieder aus der eigentlichen Lauſche und dem Ernſtthaler Bach ſich bildet), zu einem ſchon ziemlich anſehnlichen Flüßchen zuſammen. Sämmtliche genannten Bäche haben ihre Quellen nahe unter dem höchſten Gebirgsrücken des Th. W., zwiſchen Steinhaide und Ernſtthal und vereinigen ſich nach und nach an der Chauſſee, welche von Igelshieb und Neuhaus nach dem Dorfe Steinach herunter kommt. Verfolgt man dieſe Chauſſee von Neuhaus her, ſo führt ſie zuerſt

eine Strecke auf dem Rennſtieg hin, bis dahin, wo links der Weg nach Ernſtthal (der Rennſtieg) abgeht. Die Chauſſee ſenkt ſich nun in dem Grunde der Lauſche bergunter nach Lauſche. Ehe man dieſes Dorf noch erreicht, liegt ſeitwärts über dem Ernſtthaler Bache, Henriettenthal, eine Glashütte mit 4 Stühlen. Sie wurde von Hans Greiner, einem emigrirten Schwaben und einem Böhmen, Namens Müller, gegen Ende des 16ten Jahrhunderts angelegt und ſoll die erſte Glashütte des Th. Waldes ſeyn, deren ſpäter von den zahlreichen Nachkommen Greiner's mehre angelegt wurden, welche außerdem auch noch mehre Porzellanfabriken, Eiſenwerke ꝛc. auf dem Th. W. beſitzen.

Das Mng. Dorf Lauſche hat 107 H. und faſt 1000 E., eine Filialkirche von Steinhaide, eine Glashütte, die ebenfalls von genanntem Hans Greiner, angeblich 1595, zuerſt angelegt wurde. Jetzt gehört ſie zur Hälfte dem Commerzienrath Greiner in Lauenſtein, zur andern Hälfte den Nachkommen von der Familie Müller.

Es wird hier, außer weißem Hohlglaſe und Medicingläſern, auch weißes Beinglas und farbige Gläſer für die Glasperlenmacher und Glasbläſer angefertigt. Den Sand zu Medicinglaſe holt man aus der Nachbarſchaft. Der Sand zu dem weißen Glaſe aber wird vom Rothenhofe und Einberge geholt und mit Pottaſche (die in Lauſche in mehren Pottaſcheſiedereien bereitet wird) zu Glaſe geſchmolzen, welches dann, in Waſſer gegoſſen, ſo geläutert und dann nochmals geſchmolzen wird. Für die hier und an vielen nachbarſchaftlichen Orten wohnenden Glasbläſer und Perlenmacher werden auch Glasröhren gemacht, zum Theil geriefte, was durch eine geriefte Form von Meſſing hervorgebracht wird, in welche die noch kurze Glasblaſe an der Pfeife eingeſchoben, aufgeblaſen und dann rothglühend in die Länge gezogen wird. Das weiße Hohlglas wird hier häufig auch geſchnitten oder geſchliffen und vergoldet In Lauſche wohnen ſehr geſchickte Glasbläſer, die an der Lampe Perlen und andere Schmuckwaare, auch Knöpfe,

verfertigen. Sollen die Perlen gold- oder silberfarbig werden, so zieht der Glasbläser eine in einem Tiegel beständig flüssig erhaltene, aus Blei und Zinn bestehende, Metallmischung hinein. Zu goldfarbigen Perlen muß das Glas gelb seyn. Farbige Perlen werden aus farbigem Glase gemacht, oder auch aus weißem, in welches dann ein mit Hausenblase angemachtes Pigment hineingebracht wird.

Außerdem wohnen hier noch viele Porzellanmaler, die für die benachbarten Porzellanfabriken arbeiten und zahlreiche Schachtelmacher und Holzhauer.

§. 223. Wandert man vom Dorfe Lausche die Chaussee im engen Grunde der Lausche abwärts so kommt man nach ½ Stunde bei einer neuen Mahlmühle mit gutem Wirthshause (Lausche im Grunde genannt) vorbei. Eine Strecke tiefer steht rechts eine Gruppe Häuser (die zu Obersteinach gehören und gewöhnlich Hohofen genannt werden, weil ein solcher früher hier stand); unterhalb denselben vereinigt sich die Lausche mit der Steinach, welche ihre Quelle unter Glücksthal (Glashütte) hat, bald darauf einen Floßteich füllt, bei welchem eine Holzrutsche, und dann in ihrem engen wilden Grunde herab, wo bloß noch ein Massemühle steht, nach Hohofen fließt. Von letzterm Orte läuft die Steinach und neben ihr die Chaussee bei einer verfallenen Mühle vorbei, wo bald darauf rechts die bei Steinhaide entspringende Göritz aus ihrem engen, wilden, häuserleeren Grunde in die Steinach herabfällt. Von da hat man nur noch etwa ½ Viertelstunde bis Obersteinach. Oberhalb herrscht im ganzen Flußgebiete der Steinach, das größtentheils mit Nadelwaldung bedeckt ist, der grünlich graue, zum Theil auch röthlich-bunte Thonschiefer, und zwischen der Steinach und Lausche und der Rögitz zieht sich mit dem großen Thierberge ein langer Bergrücken von diesem Thonschiefer hin, in welchem am großen Thierberge und im Langethal wichtige, zur Eisenhütte in Obersteinach gehörige Eisengruben im Umtriebe sind. Man baut hier ein etwa ein Lachter mächtiges Gebirgslager von dichtem

rothen Eisenstein, der ganz die schiefrige Struktur des umgebenden Thonschiefers und außer weißem Steinmark, in kuglicher Form, keine frembartige nachtheilige Beimischungen hat. Die Baue am Thierberge sind sehr weitläufig und man hat zur Förderung daselbst Rollschächte angelegt.

Bei Obersteinach erweitert sich das Thal; links zieht sich aus demselben die Pertschengasse, eine Reihe Häuser, die Anhöhe hinauf, über welche der Weg nach Haselbach und Hasenthal führt. In dieser Gegend fangen im Steinachgrunde die schwarzen Thonschiefer an, die bis zum Stahlhammer, wo die Engnitz in die Steinach fällt anhalten, worauf Grauwacke und Grauwackenschiefer folgen und bis dahin, wo die Steinach aus dem Th. W. heraustritt, fortsetzen. In der Pertschengasse steht auch ein mächtiges Lager von Uebergangskalk an, worin hin und wieder Trochitenversteinerungen vorkommen.

Ober-Steinach ist ein oberhalb dem Dorfe Steinach liegendes wichtiges Eisenhüttenwerk, bestehend aus 1 Hohofen, 2 Frischfeuern, 2 Stabhämmern und 1 Zainhammer. Es werden hier Eisensteine vom benachbarten Thierberg, Langegraben und Breitenberge, desgleichen auch von Reichmannsdorf und Schmiedefeld, mit Zuschlag von Uebergangskalke, geschmolzen; in einem besondern, aus Eisen konstruirten Pochwerke werden die Schlacken gepocht, um hernach die darin noch vorfindlichen Eisenkörner durch's Waschen zu gewinnen. Es werden hier sehr gute und mancherlei Sorten von Gußwaaren verfertigt, z. B., Oefen, Kochgeschirre, Treppenstufen, Geländer, Brunnenröhren, Basreliefs, und auf den Hämmern Stabeisen und Zaineisen für Kleineisenarbeiter, z. B., Nagelschmiede; in frühern Zeiten war hier auch 1 Blechhammer. Im Jahr 1810 machte man auch ziemlich gelungene Versuche, aus den Schlacken Glasbouteillen zu fertigen. In dem steinernen Hause des Hohofens ist auch ein Schlackenbad eingerichtet.

Zu Obersteinach gehören außerdem noch 1 Mahlmühle, 1 Schneidemühle, 2 Huf- und Nagelschmieden, ein großes

Kohlenhaus, ein Malz- und Brauhaus mit Felsenkeller, ein großes massives Herrenhaus und mehrere kleine Häuser für Arbeiter. Die hiesigen Eisenwerke bestanden schon im 15. Jahrhundert und vom Anfange des 17. Jahrh. wurde das Dorf Steinach nach und nach immer mehr vergrößert, so daß es, gegenwärtig mit Obersteinach fast zusammenhängend, sich beinahe $\frac{1}{2}$ Stunde in dem dort ziemlich erweiterten Thale der Steinach fortzieht.

§. 224. Das Mng. Dorf Steinach (Mh. 1,565 Fuß bei'm Gasthof zum Anker) hat mit Obersteinach 236 H. u. 1,860 Einw., 1 Pfarrkirche, mehrere Gasthöfe (der Anker, bei Heinze der beste), 4 Mahlmühlen, 1 Schneidemühle, 2 Eisenwerke, 2 Märmelmühlen und mehrere Brauereien, die vorzüglich gutes Felsenkellerbier liefern, das zum Theil weit verfahren wird. Steinach baut etwas Sommergetraide, mehr Kartoffeln, Rüben und Flachs, auch etwas Hopfen. Der Wiesenreichthum begünstigt die Rindviehzucht (330 Stück) und die hiesige Butter ist von vorzüglicher Güte. Man baut auch hier schmackhaftes Gemüse. Außer den unentbehrlichen Handwerken wohnen hier mehrere Schmiede, welche Ketten, Beile, Hufeisen, Messer in Menge verfertigen, ferner Klempner, Büttner, Drechsler, Schiefertafel- und Wetzsteinmacher, Porzellan- und Wismuthmaler, welche größtentheils für Sonneberger Kaufleute arbeiten. Viele Einwohner nähren sich außerdem noch von den Berg- und Hüttenwerken, vom Baustein- und Schieferbrechen und von Waldarbeit und Köhlerei. Im Dorfe Steinach steht schwarzer Thonschiefer und Kieselschiefer an und im Wege von Steinach nach Hämmern Alaunschiefer. Ein früher hier unternommenes Vitriol- und Alaunwerk ist aber nicht gehörig zu Stande gekommen. Auch schwarze Kreide und gelbe Ocher sind in der Umgegend von Steinach zu finden. Sie werden nach der Farbenfabrik in Hämmern geliefert.

Die Wege nach Steinhaide (s. §. 214), nach Sonneberg (s. §. 221, B.).

§. 225. Wenn man vom Dorfe Steinach das Thal der Steinach unterwärts reiſet, ſo kömmt man nach ¼ Viertelſtunde auf den Sonntagshammer (mit Blauofen und Blechhammer); ¼ Stunde tiefer eine Märmelmühle mit einem Gange, bald darauf noch eine gut eingerichtete Märmelmühle mit 2 Gängen. Es werden hier auch farbig gebeitzte und polirte Märmeln geliefert, wovon aber die Prozeduren geheim gehalten werden. Bald darauf kömmt man (⅝ St. von Steinach) an eine Stelle im Grunde, wo die Engnitz aus einem bewaldeten Thale herauskömmt und in die Steinach fällt. Im Engnitzthale geht ein Weg nach Haſenthal und Spechtsbrunn und nach Gräfenthal, der für näher gehalten wird, als die Straße über Judenbach nach Gräfenthal. In derſelben Gegend ſteigt ein anderer Weg aus dem Steinachthale bergauf nach dem ½ Stunde entfernten Judenbach und im Grunde der Steinach ſteht der Stahlhammer; von da bis zu den erſten Häuſern von Hüttengrund eine halbe Stunde.

Das Mng. Dorf Hüttengrund mit Hüttenſteinach (dem ehemaligen Baumann'ſchen Hammerwerke) hat 48 H. (die größtentheils einzeln nach einander im Grunde der Steinach erbaut ſind) und 320 Einwohner. Es befinden ſich darin 3 Schneidemühlen, die ihre Sägeblöcke größtentheils auf der Steinach herabgeflößt bekommen und 1 Furnirſchneidemühle. Das ehemalige Eiſenwerk iſt neuerlich in eine Porzellanfabrik umgewandelt. Der Hammer iſt zur Maſſenmühle, das ehemalige Herrenhaus zur Fabrik umgeſchaffen. Im Hüttengrunde wohnen verſchiedene Holzarbeiter, z. B., Röhrenmacher *).

Vom Einfall der Engnitz in die Steinach herrſcht Grauwacke und Grauwackeſchiefer, zum Theil mit aufrechter

*) In frühern Zeiten ſtanden im Hüttengrund auch mehrere Pech- und Kienrußhütten, die aber eingegangen ſind, weil das Harzſcharren in den herrſchaftlichen Waldungen abgeſchafft wurde, als dem Ertrag und der Qualität des Holzes nachtheilig.

Schichtenstellung und mit Thonschiefer schichtenweise mehrmals wechselnd.

Unter Hüttengrund liegt sogleich ($1\frac{3}{4}$ St. von Steinach) Köppelsdorf mit 44 Häusern und 250 Einw., mit einer vom Hrn. von Donop 1775 gegründeten Spiegelfabrik, mit 4 Wasserschleifständen und 4 Polirtischen. Es werden hier vorzüglich kleinere Spiegel (sogenannte Judenwaare) verfertigt, von 9 Zoll Höhe und 7 Zoll Breite. Das Tafelglas dazu wird vorzüglich von der Tafelglashütte Alsbach gezogen; außerdem noch 2 Schneidemühlen. Das Thal der Steinach ist hier freundlich und fruchtbar. Es legt sich hier Flözsandstein an die Grauwacke. Die Steinach, welche hier den Thüringer Wald verläßt, fließt von da nach Oberlind, Mng. Marktflecken mit 145 Häusern 835 Einw. (die sich vorzüglich vom Ackerbau nähren), 2 guten Gasthöfen. Es geht hier die Straße von Neustadt nach Judenbach hindurch. Von Oberlind strömt die Steinach nach Heubisch, wo sie Perlenmuscheln führt und bei Markt Zeulen fällt der Fluß in die Rodach.

LXIII. Reise durch die Thäler der Engnitz, Rögitz und Oelse nach Haselbach und Haasenthal.

§. 226. Wenn man von der Stelle, wo die Engnitz in die Steinach einmündet (s. §. 225.), im Grunde der ersteren aufwärts wandert, so kömmt man nach einer guten Viertelstunde an den Forstberg, unter welchem die Rögitz links und die Oelse rechts zusammenkommen und durch ihre Vereinigung die Engnitz bilden. — Wir wollen die Gründe jener 2 Bäche einzeln verfolgen. Die Rögitz fließt, zu ihrer Vereinigung mit der Oelse, von Haselbach (1 St.) her in einem engen, mit dichter Waldung umgebenen Grunde, in welchem ihr links der Bärenbach, an welchem sich

oben ein Floßteich befindet, zufällt. — Haselbach, 30 Häuser und 217 Einw., die sich mit Waldarbeit und Verfertigung von verschiedenen Sonneberger Waaren beschäftigen. Auch werden von den dortigen Messerschmieden Bode vorzüglich gute, durch schöne Politur sich auszeichnende Messer nach Englischer Art geschmiedet. Obgleich Haselbach in einem engen Grunde liegt, so hat es doch etwas Ackerbau. Oberhalb Haselbach liegt die Giftingsmühle, wo der Giftingbach sich in die Rögitz ergießt, und am Breiteberge Eisensteingruben. Es steht an letzterem an einer Stelle ein granitähnliches, aber wohl zur Grauwacke gehöriges Gestein an. Die Rögitz entspringt 1 Stunde über Haselbach, unter Ernstthal und hat noch oben in ihrem engen wilden Grunde einen Floßteich.

§ 227. Die Oelse kömmt zur Vereinigung mit der Rögitz unmittelbar von Friedrichsthal (7 H. und 50 Einw.), ein vormals Baumannisches bedeutendes Eisenwerk, das im anmuthigen Wiesengrunde liegt. Der früher zum Werke gehörige, nach Haselbach zu liegende, Hohofen (mit 12 Häusern und 90 Einw.) ist in neuer Zeit in eine Glashütte verwandelt worden. In Friedrichsthal werden schöne Messerschmidtsarbeiten verfertigt.

Oberhalb Friedrichsthal steht im Oelsegrunde eine Schneidemühle, wo die vom Spechtsgrunde herunterkommende Meersch sich mit dem oberhalb Hasenthal entspringenden Bache vereinigt und so die Oelse bildet.

Haasenthal hat 38 Häuser, welche theils im Grunde, theils einzeln, theils in kleinen Gruppen an der nach Haselbach sich hinziehenden Anhöhe angebaut sind, daher der Ort eine ziemliche Ausbreitung hat. Am westlichen Ende desselben, dicht am Wege nach Haselbach, steht ein Forsthaus. Der Ort ist nach Spechtsbruun (1 Stunde) eingepfarrt; jährlich muß aber hier der Pfarrer des letzten Dorfs den Kirchweihgottesdienst in einer Scheune halten, da in Haasenthal keine Kirche vorhanden ist. Gewöhnlich versammlet sich dann viel Volk aus der Nachbarschaft.

Um Haasenthal findet sich ziemlicher Wiesewachs, aber wenig Ackerbau. Die Einwohner, etwa 270 an der Zahl, nähren sich meist von Waldarbeit, Köhlerei und von Verfertigung von Schiefertafeln und besonders von Schiefergriffeln. Es gehören hierher 3 Griffelschieferbrüche, welche, fast ¾ Stunden vom Orte, in der nach Ernstthal und Lausche zu gelegenen Gegend angelegt sind. Bei Haasenthal befindet sich auch in den schwarzen, dort herrschenden, und sich nach Haselbach und dem Langethal ausbreitenden Thonschiefern ein Lager von grauem Uebergangskalk mit sonderbar rothgefleckten Parthien, der als Marmor zu benutzen ist.

LXIV. Reise über die Hochstraße von Köppelsdorf (und aus Franken) über Judenbach, Gräfenthal (5½—6 St.) (nach Saalfeld, Sachsen ꝛc.).

§. 228. Von Köppelsdorf (§. 225.) kömmt aus Franken über Oberlind eine Hauptstraße nach Sachsen, welche von Köppelsdorf *) aus folgenden Zug auf dem Gebirgsrücken zwischen dem Tettau- und Oelsegrunde nimmt. Zuerst berührt sie am Fuße des Th. Waldes das Sondersiechenhaus, das zur Zeit der Kreuzzüge für Pestkranke und Aussätzige erbaut wurde, rechts Jagdshof (Meiningisches Dorf mit 20 Häusern, 151 Einw. und 1 Jagdhause. Rindenhandel nach Koburg). Von da steigt die Straße beständig (1 Stunde) bis Judenbach, Meining. Pfarrkirchdorf mit 137 Häus., 907 Einw. und 2 guten Gasthöfen, in einem die Posthalterei. Die recht hübsche Kirche ist hauptsächlich durch beträchtliche Geschenke Augsburger und Nürn-

*) Von Köppelsdorf geht am Fuße des Thüringer Waldes hin auch ein Weg nach Heinersdorf über Steinbach, 31 Häus., 162 Einw. und 1 Mahlmühle und Munchsberg, Meining. Dorf mit 12 Häusern und 72 Einw.

berger Kaufleute, in deren Diensten viele hiesige Frachtfuhrleute sind, erbaut worden. Judenbach zieht sich über eine Viertelstunde mit seinen Häusern an beiden Seiten der Straße, den Abhang nach dem Steinachgrunde herunter. Das Dorf hat Ackerbau und guten Viehstand. Der Haupterwerbszweig aber besteht in Verfertigung von Sonneberger Waaren, z. B., Kleinbüttnerwaaren, Kinderwagen, Spritzen, Kistchen, vorzüglich aber Resonanzboden, Schuster- und Buchbinderspäne. Die letzteren werden von 8 Spänmachern aus Buchenholze mit einem breiten hobelähnlichen Werkzeuge gezogen. Auch sind die in Judenbach gebauten Schlitten beliebt. Noch befindet sich hier 1 Potaschensiederei, aber keine Mahlmühle.

Von Köppelsdorf bis Judenbach und weiter an der Straße herrscht Grauwacke und Grauwackeschiefer; unterhalb Judenbach steht neben der Grauwacke schwarzer Thonschiefer und auf dem Wege von Judenbach nach der Grüne röthliche dichte Grauwacke mit schwarzen Kieselschieferbrocken.

§. 229. Von Judenbach läuft die Straße nach Neuebau (1 St.). Dieses Meiningische Dorf hat 33 meist einzelnstehende und mit Schiefer gedeckte Häuser (worunter eins von Pisébau) und 234 Einwohner, unter welchen sich viele Drechsler befinden, welche Puppenkörper, Butterfäßchen und andere Fabrikate für den Sonneberger Handel verfertigen. Das Dorf ist seit etwa 180 Jahren nach und nach mitten in Waldungen auf neugerodetem Boden angelegt. Der letztere erzeugt Sommerkorn und Flachs von vorzüglicher Güte.

Von Neuebau geht die Straße nach dem Sattelpasse ($\frac{1}{2}$ St.) hinab. Es stand hier früher ein Schlagbaum mit einem Wachtposten; jetzt stehen hier einige Häuser, worin 1 Geschirrhalter und mehrere Holzhauer wohnen. In der Umgegend finden sich noch Spuren von Schanzen aus dem 30jährigen Kriege. Bei'm Sattelpasse ist die Gränzscheide des Thonschiefers und der Grauwacke, ersterer steht nach

dem hohen Gebirgsrücken, letztere gegen den Fuß des Gebirges hin. Der Thonschiefer geht in dieser Gegend häufig stellenweise in Kieselschiefer über.

Vom Sattelpasse kömmt man nach ¼ St. nach 2 ziemlich guten Gasthöfen: dem Auerhahn und dem Baierschen Hofe; erster liegt auf Meiningischem, letzter auf Baierschem Gebiet. Von da zieht die Straße noch ¼ Stunde bis Groß-Tettau (s. §. 231) vorüber, passirt dann nach einer guten halben Stunde bei der Küche (s. §. 24.) den höchsten Gebirgsrücken und geht von da über Buchbach und Meernach nach Gräfenthal (s. §. 278).

LXV. Heinersdorf und der Tettaugrund.

§. 230. Heinersdorf (Meeresh. 1,333 Fuß) ist ein Meiningischer Marktflecken, der sich ¼ Stunde lang an der Tettau hinzieht, mit 123 Häus. und 687 Einw., 1 Forsthause und 1 gut gebauten Kirche, auf einer felsigen Anhöhe, neben dem Orte, der ziemlich wohlhabend ist und mehrere gut gebaute Häuser hat, die meist mit Schiefer gedeckt und auch an den Seiten mit Schiefer bekleidet sind. Auf dieser Bekleidung hat man häufig um die Fenster und Thüren herum und an den Giebeln Verzierungen angebracht, die zum Theil sehr künstlich ausgeführt sind und ganze Figuren (z. B., Engel) darstellen. Hin und wieder sieht man hier auch Wohnhäuser, nach Art der Blockhäuser, aus übereinandergelegten Hölzern erbaut.

Heinersdorf hat 2 Mahlmühlen, 9 Schneidemühlen, 1 Lohmühle, 1 Massemühle (die ihre Masse vorzüglich nach Sonneberg liefert). Sie liegen theils im Orte, theils oberhalb an der Tettau und den ihr zufließenden Bächen; auch ist in Heinersdorf eine Ziegelei und eine gute Bierbrauerei mit Felsenkeller. Feldbau, Viehzucht, Floßwesen, Holz- und Rindenhandel aber sind Haupterwerbszweige. Es werden von hier viel Hölzer, Bretter und Latten auf der

Tettau und Haslach nach Kronach zur Mainflöße geflößet. Die Hölzer kommen theils aus eigenen, theils nachbarschaftlichen Waldungen, besonders von Buchbach, Kehlbach, Langenau und anderen im Flußgebiete der Tettau liegenden Ortschaften. Heinersdorf hält 5 Jahrmärkte.

Die Tettau nimmt bei Heinersdorf den Buchbach auf, der vom Dorfe Buchbach kömmt, das auf der Höhe liegt, mit 40 Häusern und 224 Einw., die sich mit Ackerbau, Viehzucht und Holzhandel beschäftigen. — Zwischen Buchbach und der Grüne steht Grauwacke, die aus 2 — 3 Zoll dicken Brocken zusammengesetzt ist.

Die Tettau fließt (½ St.) von Heinersdorf bei Welitsch (18 H. und 100 E., mit 1 Mahlmühle, 1 Schneidemühle) vorbei und geht unterhalb diesem Dorfe in die Haslach.

Die Tettau wird erst bei dem Flecken Heinersdorf zu einem hinreichend wasserreichen Flusse, um von hier aus ordentliche Bretter- und Bauholzflöße tragen zu können. Oberhalb Heinersdorf werden die Tettau und die sich in dieselben ergießenden großen Bäche nur etwa zu Flößung von Bretterblöcken und einzelnen Hölzern benutzt, besonders zur Zeit, wo im Frühjahr die Wasser stark angeschwollen sind.

Der bedeutende Handel von Heinersdorf mit Fichtenrinde und Lohe beruht vorzüglich darauf, daß die Sägeblöcke und Hölzer, welche zur Flöße bestimmt sind, vorher von Rinde befreit werden müssen.

§. 231. Verfolgt man das Wiesenthal der Tettau von Heinersdorf aufwärts, wo es sich mehr zu verengen anfängt, so kömmt man nach und nach bei 4 Schneidemühlen vorbei und dann zur Grüne, ein Weiler, aus einigen Häusern bestehend; einige 100 Schritte über der Grüne liegt (1½ St. von Heinersdorf) Schauberg (früher Blaufarbenwerk, jetzt Porzellanfabrik) und links am jenseitigen Ufer Rotenbach, vormals ein Eisenhammer, jetzt eine neuerbaute große Sägemühle, wo von der westlichen Thalseite

der Rotenbach, der viel Eisenocher absetzt, zur Tettau herunterkömmt. Von der östlichen Thalseite ergießt sich der bedeutendere Bernbach in die Tettau, der unter dem höchsten Gebirgsrücken oberhalb Langenau unter dem Rennstieg entspringt. Dieses Dorf hat 383 Einwohner die sich mit Verfertigung verschiedener Holzwaaren (Schaufeln, Mulden, Felgen, Kinderspielzeug) und mit Waldarbeit beschäftigen; auch gehört zum Dorfe 1 Brauerei und 1 Sägemühle. Die Gemeinde ist im Besitze beträchtlicher Waldungen und eines starken Floßhandels; bei dem Orte ist auch ein Sauerbrunnen, der Kohlensäure, Kalk und Eisentheile hält und statt Selterwasser getrunken und verkauft wird. Einige Schritte unter dieser Quelle quillt eine andere schwächere Mineralquelle, welche, außer Kohlensäure, Kalk und Eisen, auch viel Kochsalz führt.

Der Langenauer Grund macht in dieser Gegend die Gränze zwischen Thonschiefer und Grauwacke. Langenau liegt an der Straße von der Grüne und Schauberg nach Ludwigstadt. Nicht weit von Langenau und nahe am höchsten Gebirgsjoche das Bair. Dorf Kehlbach.

Von Schauberg aufwärts wird das Tettauthal immer unwegsamer ein schlechter Fahrweg geht oft in dem steinigen, sich stellenweise sehr erweiternden Bette des Flusses fort, an welchem häufig kleine, aus übereinandergelegten und verbundenen Hölzern zusammensetzte Wehre oder Stemmungen vorkommen, die theils wegen der Holzflöße, theils zur Bewässerung der Wiesen angelegt sind. Der Fußweg läuft bald über sumpfige Wiesen, bald an steinigen Thalabhängen hin, und mehrmals auf einzelnen, übergelegten, schwankenden Hölzern und Brettern über den Fluß von einem Ufer zum andern. Die Thalabhänge sind hier wie im ganzen Tettauthale von Heinersdorf bis Alexandershütte mit Waldung bedeckt, bis zur Thalsohle herunter.

1 Stunde oberhalb Schauberg kommt man an eine Massemühle der Tettauer Porzellanfabrik, und ¼ St. hö-

ber an 1 Mahlmühle, 1 Oelmühle und 1 Wirthshaus (Sattelgrund genannt), wo sonst ein Eisenhammer stand; ½ St höher im Thal folgt Alexandershütte, wo der Tettaugrund sich mehr öffnet und freundlicher wird. Dieses kleine Dorf liegt am Zusammenflusse der Großen und Kleinen Tettau. Alexandershütte hat 17 Häus. und 130 E., die sich großentheils von der hier errichteten Glashütte nähren.

Im Tettauer Grunde steht bis Alexandershütte meist Grauwacke, weiter oberhalb Thonschiefer.

Folgt man von hier der Kleinen Tettau aufwärts, so kömmt man in ¾ St. nach dem Dorfe Klein-Tettau mit 240 Einwohnern. Es ist nach Langenau eingepfarrt. Die hier befindliche Glashütte liefert meist grünes Hohlglas, Bouteillen und Medicinglas, gegen 700 Ctr. jährlich. Als Material werden, außer Sand, Asche, auch viele Glasscherben verschmolzen. Oberhalb dem Orte entspringt die Kleine Tettau nahe unter dem Rennstiege, den der Weg vom Dorfe nach Ludwigstadt durchschneidet.

Wandert man dagegen von Alexandershütte den anmuthigen Grund der Großen Tettau aufwärts, so gelangt man nach ¼ St. zu dem Dorfe Gr. Tettau mit ansehnlicher Pfarrkirche auf einer Anhöhe, 50 Häus. und 260 Einw., 1 Wirthshause, 1 Mahl- und 1 Schneidemühle. Es besteht hier die bedeutende Greinersche Porzellanfabrik, die jährlich gegen 400 Ctr. Porzellan verfertigt. Sie verarbeitet Sandstein von Steinhaide, von Neustadt an der Haide und von Küps unterhalb Kronach.

LXVI. Die Haslach von ihren Quellen über Ober-Haslach bis zur Vereinigung mit der Kronach.

§ 232. Die Hauptquelle der Haslach ist, nahe unter dem höchsten Gebirgsrücken, bei'm Dorfe Oberhaslach,

Bair. Dorf mit 31 Häuf. und 170 E., die ſich von Feldbau, Viehzucht und Holzhandel nähren. Die Straße von Teuſchnitz nach Ludwigſtadt geht durch den Ort und durchſchneidet ½ St. von Oberhaslach, bei der Lauenheimer Ziegelhütte, den Rennſtieg. Verfolgt der Reiſende von Oberhaslach die Haslach unterhalb, ſo kommt er erſt bei einer Schneidemühle, dann bei einer Mahlmühle vorbei, und trifft eine kurze Strecke tiefer noch eine Mahlmühle, wo von W. der Steinbach in die Haslach fällt, der von dem, ½ Viertelſtunde rechts im Grunde des Steinbachs liegenden, Bair. Dorfe gleiches Namens kommt. Steinbach hat 35 H., 200 E., 2 Mühlen; Feldbau, Viehzucht, Floßhandel, Schiefertafelfabrikation ſind deſſen Haupterwerbsquellen. Von der Einmündung des Steinbachs iſt der Haslachgrund bis Bair. Förtſchendorf häuſerleer. Förtſchendorf (1 St. von Ob. Haslach) hat 23 H. und 160 E. Die Häuſer liegen zum Theil vereinzelt an der Haslach. Es finden ſich darunter noch einzelne Blockhäuſer, ſ. S. 63. Viele Häuſer in Förtſchendorf ſind nicht bloß mit Schiefer gedeckt, ſondern die Wände auch damit bekleidet. Die Ufer der Haslach ſind hie und da mit hölzernen Wandungen eingefaßt und Schleuſen zur Stauung des Waſſers, Behufs der Holzflöße, angebracht.

Zwiſchen Ober-Haslach und Förtſchendorf liegt Herſchendorf an der linken Seite des Haslachthals, jedoch von letzterem ½ Stunde entfernt. Rechts fällt in der Gegend von Förtſchendorf der Leiterbach in die Haslach, welcher von Windheim kommt, ein Pfarrkirchdorf mit 61 Häuſ. und 340 Einw., die ſich von etwas Feldbau, von Viehzucht und Floßweſen nähren. Von Förtſchendorf bis Rothenkirchen (1 Stunde) ſteht im Haslachthal kein einziges Haus, aber üppige Wieſen breiten ſich im Grunde aus, bis zu welchen die Waldung von den Thalwänden hinabreicht.

Rothenkirchen (Meeresh. 1,162 F.), Bair. Marktflecken mit 60 H., 480 kathol. E. und einer anſehnlichen,

dem heiligen Bartholomäus geweihten Kirche, in welche 7 Ortschaften eingepfarrt sind. Rothenkirchen hat 1 Schloß und ist der Sitz eines Königl. Rentamts; noch sind hier 2 Mahl- und Schneidemühlen und 1 Wirthshaus. Hauptnahrungszweige sind Feldbau (besonders wird Hafer und Flachs gebaut), Holzhandel und Floßwesen, Leinengarn, Leinewand und Handel. Es sind 6 Jahrmärkte hier.

• ¼ St. von Rothenkirchen, gen N.W., Friedersdorf mit 160 E.

§. 233. Bei Rothenkirchen fällt der Kehlbach in die Haslach, welcher von Friedersdorf kommt und oberhalb Kehlbach unter dem höchsten Gebirgsrücken entspringt. Kehlbach liegt, mit 28 Häus., 170 Einw., 1 Windmühle und 2 Teichen, sehr hoch, hat aber noch etwas Feldbau.

Von Rothenkirchen fließt die Haslach nach Pressig (½ St.), Baier. Dorf mit 20 H., 120 E., 1 Mahlmühle, 4 Schneidemühlen, guten Ackerbau (viel Hafer und Flachs), Viehzucht, Holzhandel.

Unmittelbar unter Pressig nimmt die Haslach die Tettau auf. Bis hierher macht die Haslach den Gränzfluß zwischen dem Th. W. und Frankenwalde; von da fließt sie am Fuße des letzteren weg nach Kronach (3 St.). Auf ihrem Laufe dahin berührt sie folgende Dörfer: Neukenroth, Stockheim, Wolfersdorf, Unter-Haßlach, Gundelsdorf und Knellendorf. — Bei dem Dorfe Stockheim verdient das dortige Steinkohlenbergwerk Erwähnung, wo Schieferkohle und Rußkohle gefördert wird. Es sind jetzt 9 Gruben im Gange, aus welchen jährlich gegen 95,000 Kübel an Kohlen gefördert werden, wobei über 100 Bergleute angestellt sind; die hier gewonnenen guten Kohlen werden theils in der Nachbarschaft abgesetzt, theils in große Fässer à 10 Entr. verpackt und dann mit den Holzflößen von Kronach weiter verschickt. Die schlechtern Kohlen benutzt man theils in umliegender Gegend als Brennmaterial, theils, wenn sie Schwefelkies enthalten, im dortigen Vitriolwerke zur Vi-

triolbereitung; außer dieser befindet sich bei'm Werke noch 1 Salmiakfabrik und eine, mit Steinkohlen betriebene, Glashütte, die bloß Bouteillenglas liefert.

Stockheim gegenüber, am linken Ufer der Haslach, liegt Reitsch, wo ebenfalls Steinkohlengruben im Gange sind.

LXVII. Kronach.

§. 234. Bair. Stadt im Obermainkreise und Sitz eines Landgerichts, eines Rent-, Forst- und Bergamts, einer Posterpedition und Weggeldstation, 400 Häus., 3,100 meist katholische Einw. Die Stadt selbst liegt auf einer Anhöhe unter der Vestung Rosenberg, und ist mit Mauern und Zwingern und zum Theil mit Wassergräben umgeben. Sie ist nicht groß, hat aber noch 2 beträchtliche Vorstädte, wovon die eine an der Haslach, die andere an der Kronach sich hinzieht, welche Flüsse sich unmittelbar unter der Stadt vereinigen und eine gute Viertelstunde unterhalb derselben in die Rodach ergießen. In der Stadt selbst befindet sich die ansehnliche Pfarrkirche mit schönem Pfarrhof; außerdem sind hier noch 4 Kapellen, 1 Franziskanerkloster, 1 Spital, 1 Siechenhaus und 1 Getraidemagazin. Zu der Stadt gehören noch 9 Mahl- und Schneidemühlen; unter den Gasthöfen zeichnen sich das weiße Lamm in der Stadt und der Hirsch in der Vorstadt aus. (Die Stadt selbst liegt 1,055 F. [bei'm Gasthof zum weißen Lamm], die Vorstadt an der Brücke über die Kronach 1,018 F. über'm Meer).

Die Veste Rosenberg, nördlich von der Stadt, auf einem ziemlich hohen Muschelkalkberge mit Basteien und Außenwerken, in Form eines Fünfecks. In derselben 1 Schloß, 1 Zeughaus, 2 Kasernen, gute Kasematten, 1 Garnisonkirche uud ein tiefer Brunnen.

Die Haupterwerbszweige der Einwohner sind ein beträchtlicher Ackerbau und Viehzucht, auch Bienenzucht

(die jedoch früher viel bedeutender war); unter den Handwerken zeichnen sich vorzüglich die Büchsenmacher aus, die schon in früheren Zeiten durch ihre vorzüglichen Arbeiten berühmt waren.

§. 235. Kronach ist der Hauptstapelplatz eines sehr bedeutenden Handels mit Floßhölzern (Langhölzern, Brettern Latten, Pfählen), welche dahin auf der Haslach aus dem Thüringer Walde aus der Kronach und Rodach aus dem Frankenwalde *) nach Kronach und von da durch die

*) Der Frankenwald ist eine waldige Gebirgsgegend, die sich zwischen dem Thale der Haslach und dem Flußgebiete der obern Rodach und dem höchsten Gebirgsrücken, vom Wetzstein bis bis zur Saale, bis in die Nähe von Kronach herunterzieht. In dieser Gebirgsstrecke des Frankenwaldes herrscht Grauwacke und Grauwackenschiefer, welche hier keine ausgezeichneten Bergkuppen, sondern auf ihrer Höhe abgeplattete Bergzüge bilden, die mit vielen größeren und kleineren wasserreichen Gründen durchschnitten und reich an Quellen und Bächen sind, durch welche 2 beträchtliche Flüsse, die Kronach und Rodach, zusammenfließen. Die Kronach entspringt nahe unter dem höchsten Gebirgsrücken aus 3 Hauptquellen, dem Dobra- und Teuschnitzbach; ersterer nimmt seinen Ursprung bei Dobrahütte, letzterer oberhalb Teuschnitz (Stadt mit 1 alten verfallenen Schloß, 125 Häus., 750 Einw., 2 Gasthöfen, 4 Mahl- und Schneidemühlen; Feldbau, vorzüglich Flachsbau). Beide Bäche vereinigen sich bei der Effelderschen Mahl- und Schneidemühle, und nehmen den Namen Kronach an; das Thal erweitert sich von da, die Waldung zieht sich zurück und macht den Ackerfeldern Platz, bei Steinberg (Dorf) legt sich Flözgebirge an aus buntem Sandstein und Muschelkalk bestehend, in welchem die Kronach über Friesen und Dorfles nach Stadt Kronach fließt und sich hier erst mit der Rodach vereinigt.

Die Rodach entspringt aus 3 Hauptquellen oberhalb Titschendorf im Frankenwalde, treibt hier mehrere Mühlen, fließt seitwärts von Nordhalben (Marktflecken, 160 H., 1,300 E., Sitz des Landgerichts Teuschnitz; die Einwohner nähren sich von Verfertigung hölzerner Waaren) nach Steinwiesen (Marktfl. mit 1,257 Einw., mit Eisenhammer, 10 Mahl- und Schneidemühlen; es ist hier eine Poststation und gute Bewirthung; starker Floßhandel), Zeyern (Pfarrkirchdorf mit H., 380 E., 9 Mahl- und Schneidemühlen, Ackerbau, Floßwesen: hier erweitert sich das Rodachthal und die Waldungen des Frankenwaldes hören auf). Die Rodach fließt nun nach Ober- und Unter-Rodach (mit 5 Mahl- und Schneidemühlen) und Höfleins (25 H., 2 Mahl-

Rodach in den Main nach Franken und auf dem Rhein in die Rheinlande und nach Holland hingeflößet werden. Kronach hat für diesen Floßhandel eine ausgezeichnet günstige Lage, da es an dem Zusammenflusse jener 3 wasserreichen und flößbaren Flüsse liegt, in deren Flußgebieten die herrlichsten Fichten- und Tannenwälder sich ausbreiten. In keinem andern Theile des Thüringer Waldes sieht man so zahlreiche, hohe und starke Stämme von Fichten und Tannen, wie dort, wo auch die ganze Forstwirthschaft auf Erziehung starker Stämme berechnet ist, da nur vorzüglich solche für den Floßhandel sich eignen, der die Hauptnahrungsquelle der Einwohner dieser Gegenden ausmacht, die dagegen an anderen, Holz consumirenden Fabriken Mangel haben. Es folgt daher eine kurze Schilderung der Art und Weise, wie dieser Floßhandel vom Thüringer- und Frankenwalde auf der Haslach, Tettau, Kronach und Rodach aus betrieben wird.

---

und Schneidemühlen, 280 E.) nach Kronach. Der Kreuzberg, ein ziemlich hoher Muschelkalkberg mit einer Kapelle auf seinem Gipfel, bildet nach Kronach zu die äußerste Ecke des Bergzuges, welcher die Thäler der Rodach und Kronach von einander scheidet. Diese Thäler sind ziemlich breit und haben einen herrlichen mit Weiden und Erlen geschmückten Wiesenboden, der sehr freundlich gegen die steilen, besonders im Rodachthale häufig kahlen steinigen Bergwände absticht, die nur auf ihrem Rücken Waldung tragen; zugleich sind diese Thäler durch die vielen Sägemühlen und Dörfer und das Floßwesen sehr belebt. Man sieht da ungeheure Vorräthe von Sägeblöcken und Brettern aufgehäuft. Die auf den breiten Berghöhen liegenden Ortschaften, z. B. Teuschnitz, Reichenbach, Nordhalben, haben ihrer hohen Lage ungeachtet, einen ziemlich beträchtliche Umgebung von Ackerfeldern, auf denen hauptsächlich Flachs und Hafer gebaut wird. Durch die dichten Waldungen des Frankenwaldes ziehen eine Menge fahrbarer Wege, die des Holztransports wegen angelegt sind, und man kann hier stundenlang herumirren, ehe man auf eine menschliche Wohnung stößt. Eine Hauptlandstraße läuft von Kronach aus über den Frankenwald nach Lobenstein. Sie geht zuerst durch das Rodachthal bis oberhalb Steinwiesen, wo sie da, wo die Rödel in die Rodach fällt, auf die Höhe steigt nach Nordhalben, von da nach Rodacherbrunn, wo sie den Rennsteig durchschneidet, und dann über Hornsgrün und Neuendorf nach Lobenstein heruntergeht.

Die meisten in jenen Flußgebieten liegenden Ortschaften haben an diesem Floßholzhandel nähern oder entferntern Antheil, und die wohlhabenden Einwohner derselben machen gewöhnlich die Entrepreneurs oder sogenannten Floßherren, die auch meist zugleich Besitzer von Sägemühlen sind, die sich an jenen Floßbächen und Flüssen in großer Anzahl vorfinden. Diese Floßherren kaufen das Holz entweder aus Privat = oder Herrschaftlichen Waldungen unmittelbar oder von Zwischenhändlern, z. B., Bauern, die es mit ihrem Geschirr ꝛc. an die Floßplätze oder sonstige Bestimmungsorte bringen. Die Floßherren haben eine Menge Holzhauer und Floßknechte in ihren Diensten. Erstere fällen die zur Flöße bestimmten Bäume, entästen sie und schälen die Rinde ab, die ebenfalls, vorzüglich von Fichten, als Lohe einen Handelsartikel liefert. Die geschälten Stämme werden dann entweder sogleich von den Thalwänden in die Floßbäche hinabgestürzt oder geschleift, oder bei größerer Entfernung vom Wasser, vorzüglich im Winter, auf Schlitten an passende Floßbäche gebracht, wozu häufig der auf dem höchsten Gebirgsrücken fortlaufende Rennstieg benutzt wird. Die Floßknechte flößen dann die Sägeblöcke und die Holzstämme, besonders im Februar und März und mit Hülfe der abgelassenen Floßteiche, zu den Sägemühlen, wo sie in Bretter ꝛc. geschnitten werden, die dann so, wie die Langhölzer, an Floßplätzen und da, wo die Flüsse wasserreich genug sind, in Flosse gebunden und nun von den Floßknechten weiter von Wehr zu Wehr, an den Bestimmungsort und häufig bis zur Stadt Kreuznach und zu dem eine halbe Stunde unter Kreuznach an der Rodach befindlichen Hauptfloßplatze (wo ungeheure Massen von Floßhölzern aufgeschichtet sind) geflößt werden. Hier werden dann mehrere kleinere Flosse zu einem größeren Flosse verbunden, das nun weiter die Rodach und den Main herunter geht. Starke und lange Stämme können und dürfen, auch schon wegen Beschädigung der Ufer, auf den kleineren Flüssen nicht geflößt werden, sondern müssen nach Kreuznach auf der Achse

transportirt werden. So oft auf der Kronach und Haslach geflößt werden soll, müssen die Wasser aufgestaut werden, um den Fortgang der Floße zu befördern und da alsdann die an den Flüssen befindlichen Mühlen eine Zeitlang still stehen, so müssen die Besitzer derselben jedesmal durch beträchtliche Geldsummen entschädigt werden. Der Floßhandel zu Kronach wird theils von einzelnen Entrepreneurs, theils von Holzhandels-Compagnien betrieben, wie, z. B., in Unter-Rodach eine solche Compagnie von 18 Theilnehmern bestehet.

Auf den Kronacher großen Floßen werden Langhölzer und zum Theil zum Schiffbau bestimmte Stämme und Bretter eingebunden und auf den Floßen auch noch Latten und Wein- und andere Pfähle, häufig auch wohl andere Waaren, z. B., Steinkohlen von Stockheim, mit transportirt. Diese Holzflöße bringt viel Geld vom Auslande in jene Gegenden. Man rechnet den alljährlichen Betrag der Holzausfuhr allein aus dem Landgericht Kronach auf 350,000 bis 500,000 Fl.; im Landgericht Teuschnitz auf 80,000 bis 100,000 Fl.; im Landgericht Lauenstein 20,000 Fl.; aus dem Thüringer Wald und namentlich auf der Tettau und Haslach (nach welcher auch von der Steinach her Holz auf die Flöße gebracht wird) beträgt der Werth der jährlichen Flöße 160,000 — 170,000 Fl. Zur Regulirung des Floßwesens besteht eine eigene zweckmäßige Floßordnung.

LXVIII Breitenbach.

§. 236. Ein Sondershäusischer ansehnlicher Marktflecken, liegt auf dem Schieferplateau, das sich vom höchsten Gebirgsrücken her zwischen den Thälern der Schwarza und Rinne bis zur Vereinigung beider Flüsse bei Blankenburg hinziehet und auf welchem viele Ortschaften, zum Theil bedeutend hoch über der Meeresfläche, gelegen sind. Mit diesem Schieferplateau hängt der Nebengebirgsrücken zu-

sammen, der von dem höchsten Gebirgsjoche bei Neustadt a. R. mit dem Ilmshaupte anfängt, zwischen Möhrenbach und Breitenbach fortziehend das Flußgebiet der Schwarza und Ilm scheidet, und sich mit dem gegen Norden auslaufenden Langenberge (Wasserscheide der Wohlrose und Ilm von der Rinne) gegen Thüringen zu endigt.

Breitenbach hat eine sehr hohe Lage (Mh. 1.920 F. Mitte Orts) in einem flachen Thale, das sich von den umgebenden mit Ackerfeldern und Wiesen besetzten Bergabhängen sanft hinabzieht und mit bewaldeten Berghöhen eingefaßt ist. Dieser ansehnliche Ort hat über 2,300 Einwohner und 440 Häuser, welche in 2—3 Reihen sich längs dem Breitenbrache fast eine halbe Stunde lang hinabziehen. Auf der Höhe am obern Ende des Orts und am Anfange des Thals liegt das ansehnliche Schießhaus und daneben ein ziemlich guter Gasthof, wo man herrliche Aussichten in die benachbarten Thäler und auf die umgebenden Gebirgshöhen des Th. Waldes genießt. Mitten in Breitenbach ist noch ein anderes Wirthshaus und eine Strecke unterhalb die Pfarrkirche, nahe dabei ein alter steinerner Thurm mit Uhr, von einigem verfallenen Mauerwerk einer früher daran gestandenen Kirche umgeben; auch ist hier eine Apotheke. Zu Breitenbach gehören 3 Mahl- und 6 Schneidemühlen und 1 Massemühle, die meistens im Oelzegrunde liegen.

Die Erwerbzweige der Einwohner sind, außer Ackerbau (welcher der hohen Lage unerachtet nicht ganz unbedeutend), Viehzucht und die gewöhnlichen Handwerke, vorzüglich die Verfertigung von mancherlei Holzwaaren, namentlich musikalischer Instrumente, und besonders vieler Backtröge, Mulden, Schaufeln und Backschüsseln. Die Arbeiter, welche dergleichen zurichten, heißen Muldenhauer. Die Mulden ꝛc. werden am häufigsten aus dem Stammholze der Pappeln, weißen Weiden, Erlen und Weißtannen verfertigt und zwar theils im Orte selbst, theils wandern die Muldenhauer im Sommer aus, zum Theil nach entfernten Gegen-

den, kaufen dort die zu ihren Arbeiten tauglichen Stämme an, verarbeiten sie an Ort und Stelle und verkaufen die fertigen Waaren an Händler. Gegen den Winter wandern sie mit dem ersparten Gelde in ihre Heimath zurück. Im Winter verfertigen sie zu Hause Mulden aus den in der Gegend häufig vorkommenden Weißtannen, doch sind die daraus angefertigten Waaren minder gut und dem Aufreißen mehr unterworfen, als die aus Pappeln und Weidenholze; außerdem werden hier auch viele Schindeln und Dachspäne gespalten, und verschiedene musikalische Instrumente, Flügel, Claviere ꝛc. verfertigt. Mehre Einwohner beschäftigen sich mit Drillichweberei und mit der Verfertigung und dem Vertriebe von verschiedenen Medikamenten und Medizinalwaaren, besonders aber beschäftiget noch die Porzellanfabrik viele Hände. Sie befindet sich in der Mitte des Orts, ihre Massemühle aber im Oelsegrunde. Sie bearbeitet vorzüglich Steinhaider Sandstein und Sand von Scheibe; eine zu Breitenbach gehörige Ziegelei steht ¼ St. davon am Wege nach Neustadt.

§. 237. Mehrere hundert Schritte unter den letzten Häusern von Breitenbach, und nahe am Wege nach Gillecsdorf, liegt Walbrück, ein Alaun- und Vitriolwerk mit 2 Siedepfannen. Außer Alaun und Vitriol wird auch Englischroth angefertigt. Das Material ist ein Alaunschiefer, der in Lagern zwischen Thonschiefer vorkömmt und zwar in 2 Abänderungen: der eine ist ein gemeiner schwarzer Alaunschiefer, der andere ein graulich-weißer. Die Gewinnung geschieht bergmännisch durch Schächte. Zur Herausförderung der Wasser ist in einer Felsenkammer des Bergwerks ein 22 Fuß hohes oberschlächtiges Rad angelegt, das von einem von Gillersdorf herkommenden Bache getrieben wird, dessen Wasser dann mit dem gehobenen Grubenwasser durch einen Stollen abfließt. Die geförderten Schiefer werden auf großen Laugebühnen aufgeschichtet und wenn sich durch Verwitterung darin Alaun- und Vitriol gebildet hat, dieser mit Wasser ausgelaugt, das aus den oberhalb den Schie-

ferhaufen angebrachten Traufrinnen durch die Schiefer geleitet wird, worauf die Lauge in den Pfannen bis zum Kryſtalliſirpunkte abgedampft und in flachen Kaſten zum Kryſtalliſiren gebracht wird. Nachdem ſo der Vitriol herauskryſtalliſirt iſt, wird die Mutterlauge mit Potaſche oder Seifenſiederfluß verſetzt, und im Schüttelkaſten geſchüttelt, wo ſich der Alaun in eiſenartigen Körnern ausſcheidet und niederſchlägt. Den Niederſchlag löſet man in heißem Waſſer auf, bringt die Auflöſung in Gefäße, wo der Alaun in großen Kryſtallen anſchießt und dann in Handel gebracht wird. Das Engliſchroth wird aus dem Eiſenoxyd bereitet das ſich in den Siedepfannen präzipitirt und in einem Ofen geglüht wird.

§. 238. Reiserouten von Breitenbach.

A. Nach Möhrenbach (1 St.) und Amtgehren ($1\frac{1}{2}$ St.), ſ. §. 146.

B. Nach Neuſtadt, Kahlert ($1\frac{1}{4}$ St.). Die Straße läuft vom Schießhauſe gegen N.W. aus, bei der Ziegelei vorbei, dann in die Waldung und oberhalb dem Riſchelthale an einem Bergabhange hin und von da nach Neuſtadt hinauf.

C. Nach Altenfeld ($1\frac{1}{4}$ St.) geht der Weg vom Schießhauſe weſtlich nach dem Kanterſchloßgrunde (der mit ſeinem Bache, an welchem die Frankanſch- oder Frankenmühle und mehrere andere Mühlen liegen, in dem Oelzegrunde ausgeht), durchſchneidet dieſen Grund bei der Frankanſchmühle, indem er die jenſeitige Höhe hinauf und von dieſer wieder bergunter in's Riſchelthal läuft, und von da bei der Schmelzmühle vorbei nach Altenfeld S. D. Vom Altenfelder Wege geht rechts ein Weg nach Kahlert ab, bei einer im Riſchelgrunde befindlichen Schneidemühle vorbei.

Im Riſchelthale ſteht Trappporphyr, unter welchem hin und wieder Schiefer hervortreten, von der Art, wie ſie

im Schleusegrunde vorkommen. Es finden sich hier in diesen Schiefern Kupfererze, auf welche im 16. Jahrhundert ein nicht unwichtiger Bergbau betrieben wurde und noch ist davon ein verfallener Stollen übrig.

D. Weg nach Oelze (1¼ St.). Man hat die Wahl zwischen 2 Wegen: ein Fußweg geht vom Schießhause den Bergabhang hinunter gerade nach Oelze; der gewöhnliche Fahrweg läuft sogleich bei'm Schießhause bergab und kömmt in der Gegend der untern Mahlmühlen in den vom Kanterschloß kommenden ziemlich engen Grund mit bewaldeten Thalwänden. Der in diesem Grunde fließende und unter dem Ilmhaupt (Berg) entspringende Bach treibt erst die Franken- oder Frankanschmühle (1 Mahlmühle), weiter unten 1 Schneidemühle, bald darauf die Grundigmühle und Matzensmühle (Mahlmühle), dann noch eine Schneidemühle, eine Strecke unterhalb eine Massemühle der Breitenbacher Porzellanfabrik, in der Gegend, wo sich der Bach mit der Oelze vereinigt. An der Oelze liegt, ehe man nach dem Dorfe gleiches Namens kömmt, noch ein Eisenhammer; ¼ Stunde unterhalb denselben die ersten Häuser vom Dorfe Oelze, wo sich die Oelze in die Schwarza ergießt. Bei Vereinigung des Bachs mit der Oelze geht in dem Grunde der Oelze ein Weg nach Altenfeld, auf welchem man zuerst auf die Schmelzmühle stößt, eine zu Altenfeld gehörige Mahlmühle, mit Schenkwirthschaft. Früher stand hier ein Schmelzofen, worin die im Rischelthal und Nachbarschaft gewonnenen Kupfererze geschmolzen wurden.

Altenfeld, 106 H. und 700 Einw.; hat 1 Glashütte, welche meist grünes Glas fertigt. Viele Einwohner beschäftigen sich auch mit Schachtelmachen. Altenfeld liegt nahe am höchsten Gebirgsrücken, an der Oelze, die oberhalb dem Orte entspringt.

E. Nach Katzhütte (1½ Stunde). Der gewöhnliche Fahrweg geht, wie D., nach Oelze und von da das Schwarzthal hinab bis Katzhütte. Außerdem steigt noch ein nähe-

rer Weg von der Mitte des Fleckens am Thalabhange aufwärts durch Waldung über den Kamberg (Meeresh. 2,123 Fuß) und dann einen steilen Abhang nach Katzhütte hinunter.

F. Nach Böhlen ($\frac{1}{2}$ Stunde) und in's Schwarzthal, und nach Meißelbach ($1\frac{1}{4}$ St.), Cursdorf (2 St.), Oberweißbach ($2\frac{1}{2}$ St.).

Man geht am untern Ende von Breitenbach aus über den Breitenbach und an der Höhe hinauf, auf welcher Böhlen liegt. Dieses ansehnliche Rudolst. Dorf hat 156 H. und 1,000 Einw., die sich von etwas Feldbau, Waldarbeit, Verfertigung von allerlei Holzwaaren und Drillichweberei, Verfertigung von Webergeschirren, Sägeschmieden und vom Medizinalhandel nähren. Böhlen liegt 1,905 F. über der Meeresfläche.

Von Böhlen geht ein ziemlich steiler Fahrweg nach Schwarzenmühle in's Schwarzthal herunter; ihm gegenüber steigt am entgegengesetzten Abhange des letzteren der Weg nach Meißelbach aufwärts, der weiter nach Cursdorf und Ober-Weißbach führt.

G. Nach Gillersdorf ($\frac{5}{8}$ Stunde), Herschdorf ($\frac{1}{2}$ St.), Königsee ($2\frac{1}{2}$ St.). Die Straße läuft vom untern Ende Breitenbachs die Höhe hinauf nach Gillersdorf, Sondersh. Pfarrkirchdorf, am östlichen Abhange des Burzels (2,048 F. Mh.). Es hat 90 H. und 500 Einw., die sich vorzüglich von Viehzucht, Waldarbeit und etwas Feldbau nähren

Von Gillersdorf geht ein Weg über Friedersdorf (54 Häuser und 270 Einw.) nach Allersdorf zur Chaussee in's Schwarzathal.

Ein anderer Weg geht von Breitenbach über Friedersdorf, Wilmersdorf, Allersdorf und Oberschöblingen nach Königsee ($2\frac{1}{4}$ St.).

LXIX. Herschdorf.

§. 239. Ein ansehnliches Rudolst. Pfarrkirchdorf mit 102 Häus. und 565 Einwohnern, die sich von Viehzucht, Fuhrwesen, Waldarbeit und Einsammeln der Preußel-, Heidel-, Erd-, Wachholderbeeren und vom Vogelfang nähren. Es ist hier ein ziemlich guter Gasthof. Das Dorf liegt über 2,000 Fuß über der Meeresfläche, am Abhange der Hirschdorfer Kuppe, am Langenberge, dessen Gipfel bei'm Lusthause 2,525 Fuß Mh. hat.

Herschdorf liegt an zwei von Thüringen über Stadt-Ilm und Königsee heraufkommenden Straßen, die von hier weiter in's Gebirge nach Neustadt, Breitenbach, in's Schwarzathal und nach Meißelbach, Cursdorf ꝛc. führen.

A. Von Herschdorf nach Stadt-Ilm (3½ St.) geht über Sorge, ein einzelnes auf der Höhe des Bergzugs zwischen der Rinne und Wohlrose liegendes Wirthshaus, nach Gräfenau und im Ilmthal weiter;

B. nach Königsee (1¼ St.) den Abhang des Thonschiefergebirgs herunter nach Garsitz und Königsee (s. §. 243.);

C. nach Gillersdorf (¾ St.) [s. §. 238 G.] und von da nach Neustadt (1½ Stunde) und Breitenbach (⅝ St.);

D. über Wilmersdorf (63 H. und 350 E. Mh. ob. Ende 1,928 Fuß), Friedersdorf (54 H. und 270 Einw. Meeresh. ob. Ende 1,850 Fuß) nach Böhlen und von da nach dem Schwarzagrund, Meißelbach u. s. w. S. §. 238. F;

E. über Allersdorf (45 Häus. und 250 Einw., im Dorfe ein Teich. Mh. 1,845 Fuß) die Chaussee in den Grund hinab, bei der Finkenmühle (Mahlmühle mit Gastwirthschaft) vorbei nach Blumenau im Schwarzathal und von da weiter über Lichtenhayn nach Oberweißbach, Cursdorf ꝛc.

F. Nach Schwarzburg (3 St.), Blankenburg (4¼ St.). Dieser Weg führt über das Schieferplateau (s.

§. 236.) und über folgende auf der Höhe liegende Ortschaften: Trebischau, Rudolstädtisches Dorf mit 80 H. u. 426 E. (Mh. 1,879 F.); in der Umgegend steht Alaunschiefer an. Egelsdorf, Rudolst. Kirchdorf mit 39 H. u. 223 Einw. Zwischen Egelsdorf und Oberschöblingen (42 Häus. und 184 Einw. Mh. 1,656 Fuß) liegt eine Bergkuppe, das Loh genannt. Von Egelsdorf führt der Weg durch die Fluren von Barigau und Oberhayn nach Unterhain, Rudolst. Dorf mit 58 H. und 320 Einw. (Meeresh. 1,626 bis 1697 Fuß). Bei diesem Dorfe soll in heidnischen Zeiten ein heiliger Hayn gestanden haben. Am Eisengruben- und Geierberge waren sonst Eisensteingruben im Gange; von da läuft der Weg weiter links oberhalb Käsemarkt (Wirthshaus) und dann bei einer Schäferei vorbei und senkt sich nun bald in's Thal nach Schwarzburg. Der Weg nach Blankenburg geht von der Schäferei weiter auf dem Schieferplateau fort bei Sonnenwalde und der Fasanerie vorbei nach Cortebang, s. S. 572. und von da nach Blankenburg hinab, wo Böhlscheiben eine Strecke rechts liegen bleibt.

LXX. Königsee.

§. 240. Rudolstädtisches Städtchen, mit 320 Häusern und 1,600 Einw. — Sitz eines Justizamts, einer Specialsuperintendentur und eines Postamts. — Der Ort kömmt schon in Urkunden des 13ten Jahrhunderts vor und soll seinen Namen von einem vormals dort vorhandenen See erhalten haben. Königsee liegt in einem ziemlich weiten romantischen Thale der Rinne, das südlich vom Th. W., nördlich von Sandsteinbergen eingefaßt ist, ist mit Mauern und einigen Vertheidigungsthürmen umgeben, und hat 4 Thore, das Schwarzburger gen S., das Schmiedethor gen O., das Bornthor gen N. und das Schulthor gen W.

Zwischen letzterem und dem Schwarzburger Thore, als dem höheren Theil der Stadt (da diese an einem Abhange erbaut ist), fließt die von Garsitz in einem Kanale an Bergabhängen hergeleitete Rinne Bach) in einen vor der Stadtmauer befindlichen Sammelteich und wird aus diesem theils in offenen Kanälen, theils in Röhrenfahrten zur Speisung der laufenden Brunnen in die Stadt geführt. Das so in den Straßen vertheilte Wasser fließt dann, nachdem es sich wieder im untern Theile der Stadt gesammlet, zwischen dem Schmiede- und Bornthore aus Königsee aus und treibt nun erst für sich, und dann durch den Bach von Dörnfeld verstärkt; die in und unterhalb Königsee befindlichen Mühlwerke. In der Stadt befindet sich auf dem Markte das Rathhaus mit Rathskeller und der Gasthof zum Löwen, auch eine Apotheke. Die Hauptkirche steht gegen NW. auf der Höhe, am Schulthore. Königsee hat zwar meist nur kleine, aber ziemlich nette neue Häuser, da es häufig durch bedeutende Feuersbrünste heimgesucht wurde.

Königsee hat einige Vorstädte, die jedoch nur aus wenigen Häusern bestehen. Vor dem Schmiedethore liegt ganz nahe die Gottesackerkirche und außer andern Gebäuden mehrere Mühlwerke an der Rinne, nämlich 2 Mahlmühlen, dann eine Massemühle der Volkstädter Porzellanfabrik, wo aus dem bei Königsee gebrochenen Sandstein die Porzellanerde durch Naßpochen und Schlemmen in Schlemmgräben abgeschieden und dann nach Volkstädt gebracht wird; unterhalb der Massemühle folgt eine Walkmühle und dann eine Bleiweißmühle.

Vor dem Bornthore steht das Schießhaus und etwas weiter ($\frac{1}{4}$ St. von Königssee) eine andere Bleiweißmühle und Fabrik, in deren Nähe sich die Sandsteinbrüche befinden, wo Sandsteine zu Bauten und zur Porzellanmasse gebrochen werden. Es geht hier ein in der Gegend von Dörnfeld entspringender Bach vorbei, der unterhalb Königsee in die Rinne fällt.

Königsee hat außer den schon angeführten Erwerbszweigen die gewöhnlichen städtischen Handwerke, besonders viel Schuhmacher, da vermöge eines Privilegiums kein Schuhmacher sich in den Dörfern um Königsee niederlassen darf. Der Handel mit den Produkten und Fabrikaten des benachbarten Th. W. ist lebhaft und die Wochenmärkte werden von den Wäldnern stark besucht. Der Ackerbau ist nicht unbedeutend, obgleich der Boden gerade nicht der fruchtbarste ist und man sehr mit Unkräutern, besonders mit der Wucherblume (Chrysanth. segetum) zu kämpfen hat, die sich überhaupt in diesem Theile des Th W. sehr verbreitet hat.

Was die geognostischen Verhältnisse von Königsee betrifft, so liegt diese Stadt am Fuße des Th. Waldgebirges auf der Gränze des Thonschiefer- und Flözgebirges. das hier aus älterem Flözkalk mit Gypsablagerungen und buntem Sandstein besteht. An der Anhöhe, worauf die Kirche steht, geht Thonschiefer zu Tage aus, der von da nach Garsitz streicht. Am Schwarzburger Thore steht der höhere Theil der Stadt auf älterem Flözkalk, der sich von hier am Fuße des Th. Waldes nach Allersdorf zieht. Außerdem steigt westlich von Königsee, $\frac{1}{2}$ Viertelstunde am Wege nach Pennewitz und Sorge, der Rauhkalk am Pfaffenstein zu grotesken Felsen an; zwei Felsen bilden hier eine enge Schlucht, zwischen welchen jener Weg hindurchgeht. Bei Pennewitz sind an der Straße Gypsbrüche, wo Gyps für Gypsbrennereien gebrochen wird. Unterhalb dem Pfaffenstein, östlich $\frac{1}{2}$ Viertelstunde von Königsee, ein großer, im 15ten Jahrhundert entstandener, mit Wasser gefüllter Erdfall. Sein oberer Umfang beträgt gegen 200 Fuß, seine Tiefe über 70 Fuß und er liegt noch 15 – 20 Fuß unter den anstoßenden Wiesen. Am Rande seiner trichterförmigen Vertiefung treten die Schichten des ältern Flötzkalks hervor. Nördlich von Königsee die Wallgrube, eine eiförmige tiefe Wiese und dabei ein Teich, der Weihbrunnen genannt. Der untere Theil der Stadt steht auf dem über dem Kalke

aufgelagerten bunten Sandstein, der sich von hier über die zwischen Königsee und Gräfenau und Paulinzelle befindlichen Berge und im Thale der Rinne unter Königsee und von da bis zum Fuße des Th. Waldes verbreitet. In Begleitung des Sandsteins kommen auch rothbunte Thonlager vor und in diesen hin und wieder Rotheisenstein und Bolus, worauf mehrmals Eisenstein-Bergbauversuche gemacht wurden.

§. 241. Reiserouten von Königsee.

A. nach Gräfenau (1½ St.) und B. Paulinzelle (1¼ St.), Stadt-Ilm (5 St.). Die Straße läuft zum Bornthore hinaus bei'm Schießhause und der Bleiweißmühle und an den Sandsteinbrüchen vorbei und steigt ¼ St. von Königsee einen ziemlich steilen Sandsteinberg hinauf. Der Weg nach Gräfenau zieht sich hier linker Hand und durch Waldung auf der Höhe fort und dann nach Gräfenau hinunter. Der Fahrweg nach Paulinzelle dagegen hat seinen Zug rechts in der Waldung; auf der Höhe geht von der Fahrstraße rechts ein näherer aber sehr steiler Fußweg ab nach Paulinzelle.

§. 242. Paulinzelle, Rudolstädtisches Dorf, am Rottenbache, mit 15 Häusern und gegen 100 Einwohnern und ziemlich gutem Gasthofe. Es befindet sich hier ein Fürstl. Jagdzeughaus und ein Amthaus. Die größte Sehenswürdigkeit dieses Orts ist die dabei befindliche malerische Ruine der vormaligen Klosterkirche, ein herrliches Denkmal der Baukunst des Mittelalters.

Im Jahr 1105 wurde hier von Paulina Recluſa, Tochter des Moricho, Truchsesses Kaiser Heinrichs IV., ein Kloster gestiftet, welches nach und nach zu großen Besitzungen und zu dem Range einer Abtei gelangte, bei der Reformation aber, um das Jahr 1534, secularisirt wurde. In der Folgezeit verfielen die Klostergebäude, so daß dermalen nur noch die prachtvollen Ruinen von der Kloster-

kirche übrig sind. Diese liegen von Wiesen und Gebüsch umgeben, an einem spiegelhellen Teiche und daneben steht das Fürstl. Amt- und Jagdhaus, auf dem Grunde und aus Theilen der ehemaligen Abtei gebaut. Am Amthause sieht man im obern Stock noch eine Reihe kleiner viereckiger, aber zugemauerter Fenster; man glaubt daher, daß dieser Theil der Gebäulichkeiten noch von dem ehemaligen Kloster herrühren möchten.

Die Kirche selbst ist im byzantinischen Styl und ursprünglich in Form eines Kreuzes aus Sandsteinquadern erbaut, wovon aber gegenwärtig nur noch folgende Theile vorhanden sind.

Der Eingang in die Kirche an der Abendseite. Die eigentliche Vorkirche ist zerstört und die Konstruktion nicht genau zu erkennen. Am Eingange standen zwei ansehnliche Thürme, von denen aber nur der zur Rechten zum Theil noch vorhanden und mit einem hölzernen Dache bedeckt ist, und in neuer Zeit zum Gefängnisse gedient hat.

Aus der Halle der Vorkirche tritt man in das Schiff der Kirche durch ein tiefes Portal, dessen Gewölbbogen auf jeder Seite von vier glatten Säulen getragen werden, und oben auf den Bogen ruht eine Art von Tribune mit 7 gewölbten Fensteröffnungen, nach dem Innern der Kirche zu; darüber erhebt sich hoch der gemauerte Giebel.

Im Schiff der Kirche selbst stehen auf jeder Seite 6 Säulen und 1 Pfeiler (welche den mittlern breiten Theil von den zwei schmälern Seitengängen absondern, die von den Seitenwänden der Kirche begränzt werden). Jede Säule ist 16 Fuß hoch und hat $3\frac{1}{2}$ Fuß Durchmesser; viele davon sind aus einem Stücke gehauen. Sie ruhen auf niedrigen Würfeln, sind glatt und haben Capitäle von eigenthümlicher Art, in Form eines in Falten herabhängenden Tuches. Die 60 Fuß hohe Mauer, welche von den Säulen getragen wird, hat an jeder Seite 8 Fensteröffnungen, 12 Fuß hoch und 3 Fuß breit. Auf den zwei Pfeilern, welche den mittleren Theil von den Abseiten trennen, erhebt sich

ein mächtiger Bogen, durch den man zu dem Chore gelangt, wohin auch zwei kleinere mit Bogen bedeckte Oeffnungen aus den Abseiten führen und wo auf jeder Seite die viereckigen Vorbaue des Kreuzes 16 Fuß weit sich ausbreiten. Das Chor zieht sich noch weiter hin und endigt in einen halbzirkelrunden Bau, wo der Hochaltar gestanden. — Auf dem Boden der Kirche liegen noch einige Grabsteine, deren Bilder und Schrift aber durch Verwitterung unkenntlich geworden sind, und links vor der Vorkirche noch ein großes steinernes Becken (wahrscheinlich der Taufstein). Aus den Spalten der Mauern des Portals und des Schiffes sind hin und wieder Fichten, zum Theil 10 bis 20 Fuß hoch, aufgewachsen. Das ganze Kirchengebäude mißt in seiner äußersten Länge 280 Fuß, in der Breite 70 Fuß. Der Boden der Ruine hat 1,108 Fuß über der Meeresfläche; unterhalb derselben liegen die mit Schilf bewachsenen Klosterteiche, die den malerischen Anblick des Ganzen noch verschönern.

§. 243. C. Ueber Sorge nach Jesuborn, Langewiesen Ilmenau (s. §. 143). Der Fußweg nach Sorge geht durch den §. 240 erwähnten Pfaffenstein.

D. Nach Amt-Gehren, s. §. 145.

E. Nach Garsitz ($\frac{1}{2}$ St.), nach Herschdorf ($1\frac{1}{2}$ St.), nach Breitenbach ($2\frac{1}{2}$ St.). Die Straße geht zum Schultbore hinaus, durch das Thal der Rinne, welche oberhalb Garsitz entspringt und von diesem Orte aus in einem an dem Thalabhange angelegten Kanale nach dem obern Theil von Königsee geleitet wird, dessen Wasser zugleich mit die anstoßenden tieferliegenden Wiesen bewässert.

Garsitz, Rudolstädtisches Dorf mit 27 Häusern und 130 Einwohnern.

Die Straße läuft von hier im engen Grunde der Rinne, unter beständigem Steigen, aufwärts über Thonschiefer nach Herschdorf.

Gleich über dem Dorfe Garsitz und rechts von der Straße erhebt sich hoch am Gehörne, dem steilen Abhange

des Langenbergs, eine groteske Felsenparthie aus Rauhkalk mit einer Höhle — das Queerloch oder Mönchskapelle genannt. — Sie besteht aus einer Gruppe theils hoher und zackenförmiger, theils in großen Blöcken übereinandergethürmter Felsmassen, mit Klüften und Spalten. Die eine Felsenbildung hat Aehnlichkeit mit einem Sorgestuhle, und wird der Mönchsstuhl genannt. An der Ostseite, am Fuße des Felsens, ist die über 20 Fuß breite und tiefe und etwa 8—10 Fuß hohe Höhle, deren breiter Eingang durch eine vorstehende, mit Gesträuch bewachsene Anhöhe ziemlich versteckt ist: an der südlichen Seite der Höhle geht noch die Oeffnung eines 5—6 Fuß hohen und kaum so breiten Höhlengangs in die Tiefe hinab, welcher, der Sage nach, der Ausgang eines langen unterirdischen Ganges war, der nach dem alten bei Königsee (in der Gegend, wo jetzt die Kirche) gestandenen Willersleber Schlosse lief. Uebrigens hat die Höhle das Ansehen, daß sie früher zu Wegelagerungen gedient haben möge; sie ist dazu auch ganz geeignet, da der Felsen eine weite Aussicht beherrscht und unter ihm die Straße nach Herschdorf hinzieht.

F. Ueber Ober-Schöblingen nach Mellenbach, Oberweißbach.

Die Straße führt vom nördlichen Abhange des Th. Waldgebirges aufwärts durch die Fluren von Ober-Schöblingen (Rudolst. Dorf mit 42 H., 184 E., Meeresh. ob. Ende 1,656 F.); nicht weit davon Unter-Schöblingen (36 H., 200 E.); Barigau (Rudolst. Dorf mit 45 H., 260 E., am Glasbache, Meeresh. 1,817 F. am obern Ende des Dorfs), die Kirche ist Filial von Oberhain (Meeresh. 1,794 F., Rudolst. Dorf mit 70 H., 350 E.); die Ackerfelder der genannten Dörfer sind zum Theil so durch die Wucherblume verunkrautet, daß es aussieht, als ob dieselbe absichtlich angesäet wäre.

Von der Barigauer Höhe genießt man eine herrliche Aussicht in's Rinnethal und auf die gegenüberstehenden, hin und wieder mit Dörfern und Waldung besetzten Sandstein-

gebirge bis gen Blankenburg. Weiter hin gegen Mellenbach zu kommt die Straße auf der Höhe in die Waldung, und läuft steil am Abhange des Wehfußes (ein Thonschieferberg) nach Mellenbach auf Schwarzthale hinab; den weitern Zug des Weges nach Oberweißbach u. s. w., s. §. 266.

§. 244. G. Ueber Käsemarkt (1 St.) nach Sitzendorf (1¾ St.), Schwarzburg (2 St.) und in den Lichtegrund (1¾ St.).

Der Weg geht zum Schwarzburger Thore hinaus nach Lichta (Rudolst. Dorf [Meeresh. 1,167 F.] am forellenreichen Lichtabache mit 34 H., 155 E. und 1 Mahlmühle).

Von da am Abhange des Thonschieferbergs hinauf nach Käsemarkt, ein Wirthshaus auf der Höhe (Mh. 1,611 Fuß), an einem freien, von Waldung umgebenen Platze, wo man mehrere schöne Aussichtspunkte hat. Eine kleine Strecke oberhalb Käsemarkt steht ein Wegweiser, von welchem aus ein Fahrweg in's Schwarzathal nach Sitzendorf hinab sich zieht. Ein Fußstieg wendet sich von dem Sitzendorfer Wege bei jenem Wegweiser rechts ab und leitet am steilen steinigen Ziegenberg herunter in's Schwarzathal, das man in der Gegend, wo der Plänigsbach einfällt, erreicht. Eine kurze Strecke aufwärts eine Brücke über die Schwarza, über welche bei dem Drahthammer (Wirthshaus, Mahl- und Schneidemühle) und unfern der Einmündung der Lichte in die Straße eine Chaussee aus dem Schwarza- in den Lichtegrund hinüberzieht, s. §. 264.

H. Ueber Allendorf nach Schloß Schwarzburg (2 St.).

Die Straße geht vom Schwarzburger Thore aus, beständig im Rudolstädt'schen, abwechselnd bald über älteren Flözkalk, bald über Sandstein, unter dem Dorfe Lichta weg nach Aschau (24 H., 130 E., mit Filialkirche von Allendorf und 1 Rittergute) und von da nach Allendorf, Rudolst. Dorf mit 50 H., 245 E. und mit einer schönen Kirche, worin 5 benachbarte Dörfer eingepfarrt sind.

Vormals wurde in der Nähe des Dorfs Kobaltbergbau auf ältern Flözkalk betrieben, der oberhalb am Katzenberg als Rauchwacke ansteht, die sich auch nach dem Dorfe Bechstädt fortzieht. Die Straße nach Schwarzburg läuft am Katzenberge aufwärts, auf dessen Höhe am Wege ein Alabasterbruch, wo schöner grauweiß- und rothgemusterter Alabaster gebrochen wird, der vormals in der im Zuchthause zu Schwarzburg bestandenen Marmorfabrik verarbeitet wurde; von da kommt man an der am Tännigshaupt liegenden Fasanerie vorbei und dann am Abhange des genannten Bergs nach Schwarzburg herunter.

§. 245. I. Nach Blankenburg (3 St.).

Die Straße läuft von Königsee aus dem Schmiedethore und bei den unterhalb der Stadt liegenden Mühlwerken vorbei (s. oben S. 240.), in dem anmuthigen, am Fuße des Thüringer Waldes sich hinziehenden Thale der Rinne nach Blankenburg, und zwar von Königsee der Reihe nach über folgende Dörfer:

Ober-Köditz, 5 H., 47 E. Unter-Köditz, 30 H., 150 E., mit Rittergut. Ober-Rottenbach, 28 H., 130 E. (Meeresh. 878 F.); von Ob. Rottenbach geht ein Weg im Grunde über Milbiz nach Paulinzella. Unter-Rottenbach, 40 Einw. Quittelsdorf, mit schöngelegener Pfarrkirche, worein mehrere Ortschaften gepfarrt sind, 1 Gasthof, 1 Försterei und Mühle, 1 Rittergut und 120 Einw. Leitnitz, 24 H., 120 E.

Watzdorf, 18 H., 84 E., mit Wirthshaus, einem Fürstl. Kammergute, Schäferei und großem Teiche, von wo an eine Chaussee bis Blankenburg, welche nun bald weiter bis Königsee fortgesetzt werden soll.

Von Königsee bis Quittelsdorf führt dieser Weg größtentheils über bunten Sandstein; bei Quittelsdorf tritt aber älterer Flözkalk unter demselben hervor, der zwischen Quittelsdorf und Watzdorf hie und da in Felsen ansteht, als Rauchwacke, in welcher häufig Gänge von Kalkspath und

weißem Schwerspath streichen; die letzteren werden für die Bleiweißfabriken abgebaut, und in Folge davon findet man in den Felswänden hie und da enge, oft kaum einige Fuß breite Klüfte mit steilen Steinwänden. Stellenweise ist die Masse des Kalksteins mit Eisenstein durchdrungen, und hie und da setzen wirkliche Eisensteingänge darin auf, z. B. bei Blankenburg.

LXXI. Blankenburg.

(Meeresh. 684 Fuß.)

§. 246. Eine kleine, offene, Rudolst Stadt und Sitz eines Justizamts, mit 190 H., 895 E. und 1 Pfarrkirche. Auf dem Markte das Rathhaus mit Rathskeller und der Goldne Löwe (guter Gasthof).

An der durch die Stadt fließenden und gleich unterhalb derselben in die Schwarza fallenden Rinne liegen 2 Mahlmühlen, 1 Schneidemühle, und an der Schwarza 1 Papier- und vormalige Pulvermühle und die bedeutende Knochsche Lederfabrik. Außer diesen Fabriken finden sich in Blankenburg die gewöhnlichen städtischen Handwerker. Der Ackerbau ist ziemlich bedeutend, auch wird hier, vorzüglich am Schloßberge, Lavendel auf ganzen Aeckern gebaut; vormals war hier auch Weinbau. Oberhalb der Stadt, am linken Ufer der Rinne, prangt auf einem hohen Muschelkalkberge das Schloß Greifenstein (Meeresh. gegen 1,200 F.), eine der schönsten und größten Ruinen des Th. W. Durch das Schloßthor an der Abendseite gelangt man zuerst auf einen großen Rasenplatz, der mit Mauern umgeben ist und durch einen Graben von einem andern etwas höher liegenden Theil der Ruine getrennt wird, worin der Rest des Hauptgebäudes steht. Es scheint jünger und ist weniger beschädigt als der übrige Theil. An dem anstoßenden, spitz gewölbten Berge, die Rudera eines im Jahre 1800 eingestürzten Thurms; an diesen gränzen die Keller, von wel-

chen nur ein Gewölbe sich erhielt; an den großen Hof stößt ein kleinerer, aus ihm gelangt man durch ein Pförtchen an einen Buchenhain. Doppelte Mauern und tiefe Gräben umgeben den ganzen Schloßraum und Kiefern und Epheu sprossen an dem verfall nen Mauerwerke. In neuer Zeit ist in der Schloßruine, mit Benutzung des älteren Mauerwerks, ein Lusthaus erbaut worden. Die Aussicht von der Burg ist entzückend: südlich das freundliche Saalthal mit der Stadt Saalfeld in der Tiefe Blankenburg und der Schwarzagrund, und darüber ein Theil der Gebirgskette des Th. Waldes. Schon im Jahr 1137 kommt diese Burg in Urkunden vor; in der Mitte des 13. Jahrhunderts war sie die Residenz einer Linie der Grafen von Schwarzburg.

Blankenburg liegt in dem dort ziemlich engen Thale der Rinne. An dessen südlicher Seite erheben sich Thonschiefergebirge des Th. W., an das sich Todtliegendes und älterer Flözkalk (Gryphitenkalk und bituminöser Mergelschiefer) angelegt haben, in welchen Gänge mit silberhaltigen Kupfererzen, Schwerspath und Eisenstein-Lager vorkommen, worauf vormals ein nicht unbedeutender Bergbau (z. B. im Katerthale u. am Goldberge) getrieben wurde, der auch in neuern Zeiten verschiedenemal wieder aufgenommen wurde, jedoch nicht mit sonderlichem Erfolge. Das Wirthshaus im Eingange des Schwarzathals war sonst das Zechenhaus der in jener Gegend vom Bergrath Danz angelegten Eisensteingruben.

An der Nordseite des Thals erheben sich Muschelkalkberge, unter welchen bunter Sandstein liegt; der Muschelkalk enthält viel Versteinerungen; im Steingraben finden sich Blätterabdrücke und Inkrustate.

Reiserouten von Blankenburg.

§. 247. A. Nach Königsee, Paulinzella, s. §. 245.

B. Nach Rudolstadt; zwei Wege: a) die Chaussee im Schwarzagrunde hinab nach Schwarza, §. 252, und von da nach Rudolstadt, s. §. 249. (2 St.).

b) Ein näherer Weg nach Rudolstadt (1½ St.) steigt von Blankenburg links am Schloßberge steil aufwärts, auf der Höhe angelangt, geht seitwärts ein Rasenweg nach der Ruine Greifenstein. Der Rudolstädter Weg läuft rechts bei'm kleinen Rud. Dorfe Zeigerhain und bei Gypssteinbrüchen vorbei; weiter, am Kreuzberge, hat sich Muschelkalk mit starkfallenden Schichten über den bunten Sandstein angelagert. Es kommen hier Versteinerungen, besonders Pectiniten, Belemniten und Ammonshörner vor. Von da bergunter nach Rudolstadt.

C. Nach Saalfeld (1½ St.), s. §. 271.

D. Nach Schwarzburg.

Man hat die Wahl zwischen 3 Wegen: der gewöhnliche auf der Chaussee durch's Schwarzthal (2¼ St.), s. §. 252 und 253.; ein näherer Weg (1¼ St.) führt über Böhlscheiben und Cordebang auf der Höhe des Thonschieferberges weg. Er steigt von Blankenburg sehr steil am Böhlscheiber Berge hinauf, wo in der Nähe von Blankenburg Schieferbrüche sich befinden. Das Dorf Böhlscheiben, 13 H., 80 E., Filialkirche von Quittelsdorf, liegt auf einer beträchtlichen Höhe (Meereshöhe 1,491 F.), wo man schöne Aussichten in das Thal der Rinne und die an der linken Thalseite befindlichen, mit Dörfern und Waldungen besetzten Berge und nach Blankenburg und Schwarza hin hat. Südlich von Böhlscheiben erheben sich bewaldete Berge, welche die linke Seite des Schwarzthals begränzen, wohin von Böhlscheiben ein Fußweg hinabgeht.

Cordebang (oder Cortebank, d. i. Gerichtsbank, weil in alten Zeiten hier Gericht gehalten worden), liegt ¼ Stunde über Böhlscheiben und 1,352 Fuß über'm Meer, auf dem Silberberge, wo vormals beträchtlicher Bergbau getrieben wurde. Das Dorf hat 17 H. und 90 E. Südwestlich von Cordebang der Kernberg, dessen südliche Ab-

dachung den Namen die Lagerstätte führt, und eine andere Gegend, der Sachsenstein genannt, wo in frühen Zeiten kriegerische Ereignisse vorgefallen seyn sollen. — Außer obigem Wege läuft von Blankenburg unmittelbar nach Cortebang ein noch näherer Weg als der über Böhlscheiben, das hier links liegen bleibt.

Von Cortebang kann man zwei Wege nach Schwarzburg einschlagen, entweder links nach dem Trippstein oder rechts an dem Tännigshaupt herunter.

Ueber Bechstädt führt ein Weg von Cortebang nach Allendorf und Königsee (2 St.).

LXXII. Rudolstadt.

(Meereshöhe 590 Fuß).

§. 248. Es liegt am linken Ufer der Saale und am Fuße der Heidecksburg, auf welcher das Fürstl. Schwarzb. Rudolst. Residenzschloß steht. Die Stadt hat 560 Häuser und 4,000 Einwohner, ist gut gebaut, hat ziemlich regelmäßige und breite Straßen, die Nachts erleuchtet werden, einen ansehnlichen Marktplatz und hübsche, obgleich meist nur von Fachwerk gebaute Häuser; die vorzüglichsten Gebäude sind: die Ludwigsburg, mit sehenswerthem Naturalienkabinet. Das Regierungsgebäude, worin das geheime Rathskollegium, die Regierung, das Konsistorium, die Kammer und das Justizamt ihren Sitz haben. Auch ist hier die Fürstl. Bibliothek mit 30 000 Bänden aufgestellt. Das Rathhaus mit Thurm und Rathskeller. Die Pfarrkirche mit Erbbegräbnissen; in der sogenannten zweifachen Höhle unter dem Thurme derselben das Denkmahl des Grafen Albert Anton und seiner Gemahlin aus Marmor und Alabaster; in der Kirche am Fürstlichen Kirchenstuhl der Stammbaum des Schwarzburg'schen Fürstenhauses, reich mit Gold verziert. Die

Gottesackerkirche außer der Stadt, jetzt Militärkirche. Das Gymnasium und die Bürgerschule. Das Zuchthaus (früher Waisenhaus); 1 Mahlmühle. Zu den besten Gasthöfen gehören: der Löwe und der Adler am Markt, der Ritter nicht weit vom Anger an der Barriere nach Saalfeld. Früher war Rudolstadt mit Mauern und Thoren umgeben, die aber größtentheils abgetragen sind. Vor der Stadt auf dem sogenannten Anger, an der Saale, der Schützenhof, dabei ein großer Salon, ein Theater und mehrere Aubergen. Es wird jährlich gegen Ausgang August ein sehr besuchtes Vogelschießen und zugleich Jahrmarkt gehalten. Am Anger ist auch der Floßholzplatz, und an der Saale zieht sich ein hoher, mit schöner Allee besetzter Damm hin, der reizende Aussichten auf das entgegengesetzte Ufer der Saale darbietet. Die Saale treibt hier auch ein großes Schöpfrad, wodurch ein Theil der Stadt mit Wasser versorgt wird. Am untern Ende der Stadt führt eine große Brücke über die Saale nach dem nahen Lustschlosse Cumbach (mit Garten und Orangeriehause und Gestüte). Unterhalb der Brücke liegt, etwas seitwärts von Rudolstadt getrennt, die Militärkirche, das Schießhaus und 1 öffentlicher Lustgarten; ½ Stunde unterhalb am Ufer der Saale eine salinische Heilquelle mit Badehaus. Die sogenannte Altstadt zieht sich in den Grund eines Bachs hinauf (der hier eine Mahlmühle treibt und durch den untern Theil von Rudolstadt der Saale zufließt). Es befindet sich in der Altstadt auch der Felsenkeller mit vorzüglichem Bier. Dicht oberhalb derselben ein großer Teich, an welchem links Alleen und Spaziergänge angelegt sind; rechts der Weiler Pöritz, worin der Gasthof zum Wilden Mann, 1 Kalk- und Ziegelbrennerei; an derselben steht eine Felsenwand von älterem Flözkalk an, in welcher die großen sehenswerthen Kalkbrüche angelegt sind. Es sind hier durch das Ausbrechen der Kalksteine große unterirdische Gewölbe entstanden.

Die Einwohner von Rudolstadt nähren sich vorzüglich vom Aufenthalte des Hofs und der Landesbehörden. Außer

den gewöhnlichen Handwerken, 1 Buchdruckerei und 1 Buchhandlung, befinden sich hier keine eigentlichen Fabriken, eben so wenig macht man große Handelsgeschäfte. Jährlich werden aber 6 Jahrmärkte gehalten. Der Ackerbau und Gartenbau wird durch Klima und Boden begünstigt.

Das Residenzschloß, die Heidecksburg, liegt auf einem Berge, gegen 200 Fuß höher als die Stadt, von welcher 2 gepflasterte Fahrwege sich hinaufschlängeln und ein Treppenfußstieg mit steinernen Stufen aufsteigt. Das Schloß mit hohem Thurm, ist ein weitläufiges, mit Schiefer gedecktes Gebäude. Es enthält viele geschmackvolle Zimmer der Fürstlichen Familie und Dienerschaft, ferner die Schloßkirche, den großen Saal, ein kleines Theater, eine sehenswerthe Bildergallerie und eine Sammlung antiker Gypsabgüsse, eine Bibliothek mit Sammlung von Handzeichnungen und Kupferstichen. Um das Schloß, sowohl am Abhange, als auf der Höhe des Schloßbergs und am Hain Englische Gartenanlagen und Spaziergänge, die sich bis gegen das Dorf Mörla hin erstrecken, mit schönen Aussichten, besonders vom Hainberge und am Tyroler Hause, wo ein steinerner, thorförmig gewölbter Sitz, bei welchem Ruinen umherliegen. Oestlich von da das marmorne Denkmahl, das, laut der Inschrift, dem Andenken des guten Fürsten Ludwig Friedrich gewidmet ist. Es wurde 1813 vollendet.

§. 249. Rudolstadt liegt, von schönen Gartenanlagen umgeben, in dem höchst anmuthigen Saalethale, welches über $\frac{1}{2}$ Stunde breit ist und auf beiden Seiten von ziemlich hohen, auf dem Rücken mit Waldung bedeckten Sandsteinbergen eingefaßt ist. Die Saale hat hier schon eine beträchtliche Breite und wird stark mit Bau- und Bretterholzflößen befahren; auch kömmt viel Scheitflößholz aus den Gegenden des Schwarzathals hier an.

Von Rudolstadt läuft eine Chaussee über Teichröden, wo links der größtentheils chaussirte Weg über Remda nach Stadt-Ilm, rechts die Chaussee über Teichel, Blankenhain nach Weimar abgeht.

Eine andere Chauſſee nach Stadt-Ilm geht im Grunde von Schaala und Eichfeld (Dörfer) nach Keilhau, dann über eine ſteile Berghöhe nach Ober-Liebringen und von da nach Stadt-Ilm herunter.

Die Hauptſtraße, die durch Rudolſtadt von Jena nach Saalfeld führt, iſt ebenfalls Chauſſee; von Rudolſtadt nach Saalfeld (2 St.) läuft ſie erſt nach Volkſtädt, Dorf mit 51 Häuſ., 300 Einw. und mit 1 großen Porzellanfabrik, welche 1762 von dem Erfinder des Thüringiſchen Porzellans Macheleid hier errichtet wurde. Die Fabrik verarbeitet Steinhaider und Königſeer Sandſtein, hat bei Scheibe und Königſee Maſſemühlen und ein Pochwerk bei Schaala, wo der Sandſtein von Mörla für die Porzellanmaſſe zubereitet wird.

Volkſtädt gegenüber, am rechten Ufer der Saale, auf einer Anhöhe (Schillershöhe), iſt des großen Dichters Schiller Büſte aufgeſtellt. Von Volkſtädt führt die Chauſſee auf Schwarza (1 Stunde von Rudolſtadt) (ſ. §. 250.) und von da weiter nach Saalfeld (ſ. §. 271.).

Schwarza gegenüber, am Berggehänge des rechten Saalufers, die Dörfer Ober- und Unter-Preilip und hinter denſelben der hohe Culm (Muſchelkalk), an welchem Dorf und Schloß Culm liegen, welche Gegenſtände eine höchſt maleriſche Anſicht gewähren.

LXXIII. Reise durch das Thal der Schwarza von ihrer Einmündung in die Saale (bei'm Dorfe Schwarza [Meereshöhe 648 Fuß]) bis zu ihren Quellen oberhalb Scheibe.

§. 250. Die Schwarza fällt einen Büchſenſchuß unter dem Dorfe Schwarza (1 Stunde oberhalb Rudolſtadt) in die Saale, nachdem ſie vorher noch mehrere Mühlen getrieben hat.

Schwarza, Rudolst. Dorf mit 142 Häus. und 550 Einw., mit 1 Pfarrkirche, 1 Mahlmühle, 1 Oelmühle und 1 Schneidemühle.

Es befinden sich hier 1 Rittergut und 2 beträchtliche Siebelhöfe, so wie 2 Gasthöfe.

Der Ackerbau und der Anbau von Küchengewächsen ist hier in großem Flor und bringt den Einwohnern viel Geld ein. Das Saalethal, nach Rudolstadt zu, ist gleich einem Garten angebaut. Man kultivirt hier auf ganzen Aeckern Hanf, Rüben, Kraut, Salat, Möhren, viele Gurken (hin und wieder auch wohl Melonen); Zwiebeln werden besonders in ungeheurer Menge gezogen. Auch der Obstbau wird eifrig und mit Erfolg betrieben. Die Erzeugnisse werden theils in die umliegende Gegend, vorzüglich aber nach dem Th. Walde hin, abgesetzt. Diese günstigen Verhältnisse beruhen auf dem guten, mit Sand und Humus gemischten Boden und auf dem milden Klima, da das Dorf nur etwa 650 Fuß über dem Meere liegt und das Saalethal hier eine durch Berge geschützte Lage hat.

Bei Schwarza ist ein Floßplatz an der Saale, nach welchem die auf den Sägemühlen im Schwarzathale geschnittenen Bretter zur Saaleflöße gebracht werden.

Das Dorf selbst liegt auf der bunten Sandsteinformation, die sich hier an beiden Thalabhängen der Saale nach Saalfeld aufwärts zieht.

Reiserouten von Schwarza.

A. Nach Rudolstadt (1 St.), (s. §. 249.).

B. Nach Saalfeld (1 St.), (s. §. 271.).

C. Ueber Unter-Wirbach ($\frac{5}{8}$ St.), Ober-Wirbach ($1\frac{1}{4}$ St.) und Braunsdorf ($1\frac{3}{4}$ St.) nach Döschnitz ($2\frac{1}{2}$ St.), Burkersdorf ($2\frac{1}{4}$ St.), Schwarzburg ($2\frac{3}{4}$ St.) geht der Weg von Schwarza an einem Sandsteinberge aufwärts erst nach Unter-Wirbach: 44 Häuser mit 209 Einw., auf dem rechten Ufer des Wirbachs, sind Meiningisch; 20 Häuser und 83 Einw. Rudolstädtisch. Die Ein-

wohner treiben Ackerbau, Viehzucht, Handel mit Hopfen und Sämereien. Von hier steigt ein Hohlweg weiter sehr steil im Schiefergebirge aufwärts nach Ober-Wirbach, Rudolst. Dorf mit 22 Häus., 100 Einw und 1 Vorwerke (Mh. 1,602 Fuß). ¼ Stunde über Ober-Wirbach kömmt der Weg auf die Höhe des Schieferplateaus und nun bald nach Braunsdorf. Von dem am obern Ende von Braunsdorf stehenden Wirthshause geht ein Weg rechts nach Burkersdorf und von da nach Schwarzburg und noch ein anderer unmittelbar nach Schwarzburg.

Der Döschnitzer Weg läuft links in einiger Entfernung an Dietrichshütten (D. mit 34 Häus. und 180 Einwohner) hin, und dann in einem Grunde nach Döschnitz hinab.

Auf der Höhe über Ober-Wirbach ist einer der schönsten Aussichtspunkte nach dem romantischen Saalethal, das man von Saalfeld bis Rudolstadt und weiter übersieht.

D. Außer den Nebenwegen nach Schwarzburg, nämlich dem eben unter C. angeführten und dem (§. 247.) von Blankenburg über Cordebang, läuft noch die eigentliche Hauptstraße nach Schwarzburg durch das Schwarzathal, wie in folgenden §.§. beschrieben. Diese ist zwar etwas weiter als obige 2 Nebenwege, dagegen aber viel bequemer und interessanter.

§. 252. Vom Dorfe Schwarza aus läuft fast durch den ganzen Schwarzagrund, der mit seinen Krümmungen 10 bis 11 Stunden in die Länge beträgt, eine gute Chaussee. Der erste Ort, der vom Dorfe Schwarza aus an diesem Grunde liegt, ist Blankenburg (¾ bis 1 St.) und dann Schwarzburg (3 St. von Schwarza); die Chaussee dahin läuft am linken Ufer der Schwarza aufwärts und nach ½ Viertelstunde über eine Brücke, unter welcher der Wirbach, von den Dörfern gleiches Namens herkommend, nach der Schwarza hinfließt. Seitwärts bemerkt man im Thal

überall Spuren von ehemal'gen Goldwäſchen *), die aus kleinen Hügeln und Vertiefungen beſtehen.

Die Chauſſee kömmt weiter in der Nähe von Blankenburg bei der Knochſchen Lederfabrik und dann links bei der Blankenburger Papiermühle vorbei; unterhalb derſelben geht ein chauſſirter Weg nach der Stadt Blankenburg ab.

*) Die Spuren von Goldwäſchen finden ſich im ganzen Schwarzathale und in den zum Flußgebiete der Schwarza gehörigen Gründen der Sörbiz, der Lichte, des Schladebachs bei Meura, welche vorzüglich im 16. Jahrhundert mit Eifer und Erfolg betrieben wurden. 1763 wurde dieſe Arbeit von neuem unternommen, aber der Goldertrag erſetzte die Koſten der Wäſche nicht. Das Gold findet ſich an den Ufern der Schwarza und andern Gewäſſern und ſelbſt in der Dammerde auf den Anhöhen, in kleinen, größtentheils kaum ſichtbaren Blättchen oder Fittſchen, in Begleitung eines ſchwarzen Eiſenſandes. Zuweilen hat man auch größere Goldkörner, bis zur Größe einer Linſe und Bohne, gefunden. Von mehreren Bächen im oberen Schwarzathale, worin ſonſt Goldwäſchen betrieben wurden, haben ſich noch die Namen erhalten: z. B., Pechſeifenbach, Rothſeifenbach, Roſpisſeifenbach ꝛc. Die Arbeit auf den Seifenwerken ſelbſt war folgende: Man zog nach der Länge des Grundes einen Graben und leitete in ſolchen aus einem nahe gelegenen Bache oder Fluſſe das Waſſer 4 — 9 Cubikzoll ſtark ab. Ohngefähr 12 Fuß weit von dieſem Graben machte man einen zweiten 2 Fuß weit und ſo tief, als das Seifengebirge (mit Gold gemiſchter Sand und Gerölle) war. Nun leitete man das Waſſer aus dem erſten in den zweiten Graben, durch ein Gerinne, ſo daß dadurch die Gebirgsſtücke in den zweiten Graben geflößt wurden. Unterher ſtanden die Seifner (Arbeiter), welche die Steine und Wacken herauswarfen und die Gebirgsſtücken beſtändig mit einer Gabel aufhoben und zertheilten, ſo daß ſich die Goldflitterchen zu Boden ſetzten und der unhaltige Sand vom Waſſer weggeflößet wurde. Dieſes Gerinne wurde von Zeit zu Zeit weiter abwärts gerückt und wenn der zweite Graben nach und nach ganz voll geſeifet war, wurde der Sand herausgehoben und auf dem Heerde mit dem Sichertroge rein gewaſchen, und ſo wurden nach und nach mehrere neue Graben angelegt, bis auf dieſe Weiſe ganze Strecken ausgeſeift waren. Zuweilen waren Teiche angelegt, um für die Goldſeifen das nöthige Waſſer zu beſchaffen.

In den Jahren 1530 — 1570 waren etliche 20 Gewerkſchaften mit Seifenwerken beliehen, auch im 17ten und 18ten Jahrhundert wurde noch Waſchgold gewonnen.

Das Gold fand ſich hauptſächlich an ſolchen Stellen am häufigſten, wo der Waſſerſpiegel der Gewäſſer ſich in Klüften und Klippen bricht.

Bei der Papiermühle verengt sich das bisher ziemlich breite Thal dermaaßen, daß auf seinem Boden nur der Schwarza-Fluß und die an seinem linken Ufer hinlaufende Chaussee Raum haben; an beiden Seiten steigen steile Bergwände und Felsen empor. Am Eingange dieses engen Grundes kömmt man von der Papiermühle sogleich an das an der Chaussee stehende Wirthshaus zum Schwarzburger Hof (vulgo aber Chrysopras genannt), wo vorzüglich gutes Bier zu haben ist.

Das Wirthshaus war vormals das Zechenhaus eines Eisensteinbergwerks, das Ende vorigen Jahrhunderts vom Bergrath Danz hier angelegt wurde. Der Eisenstein kömmt hier auf ähnliche Art wie bei Groß-Kamsdorf (s. §. 79. bis 81.) im Gryphitenkalke vor, der auch in der Nähe jenes Wirthshauses zu Tage ansteht.

§. 253. Bei der Papiermühle und dem Wirthshause, wo links der hohe Haunberg (Mh, 1,823 Fuß), rechts die Blankenburger Gemeinde (Berg) steht, fängt im Schwarzagrunde das Thonschiefergebirge an, das an beiden Seiten des Grundes bis zu den Quellen der Schwarza sich hinaufzieht *). Die mit Fichtenwald besetzten Thalabhänge sind,

*) Das Schwarzathal läuft fast ganz durch Rudolstädtisches Gebiet und nur von der Schwarzamühle bis Goldsthal auf der Gränze zwischen Rudolstädtischem und Schwarzburg-Sondershäusischem Gebiet. Im untern Schwarzathale ist ein grünlich-grauer Thonschiefer vorherrschend, der wenig Quarz in seiner Mischung hat und stellenweise so gleichartig und dünnschiefrig ist, daß er sich als Dachschiefer benutzen läßt. Hin und wieder kommen auch darin Parthien vor, die zu Wetzsteinen tauglich sind. Von Blankenburg bis Schwarzburg stehen sie am Thal linker Hand am Haunberg, Otterstein, Breitleite, Harzwald und Stickelberg und rechter Hand vom Goldberg an am Böhlscheibener Berg, Cortebang und Trippstein und gehen dann über Sitzendorf weiter. Unter diesem Schiefer treten in der Tiefe des Thals auf einzelnen Punkten schwarze dünnschiefrige Dachschiefer (z. B., nach Döschnitz zu und granitische Gesteine in Gesellschaft der Porphyrite und Schiefer des Schleusengrundes, z. B., bei Glasbach, am Junkersberg, Brand und bei Katzhütte ꝛc.) hervor. Ueber den grünlichgrauen Thonschiefern liegen, besonders in den höheren Gegenden des Fluß-

besonders im untern Theil des Grundes, durchgängig sehr steil und streckenweise mit Felswänden und hervorstehenden Felsspitzen und Würfeln besetzt. In ihrem engen, felsigen Grunde macht die Schwarza von der Stelle, wo sie bei der Papiermühle, einem Wasserfall ähnlich, über das Wehr rauscht (Meeresh. bei'm Wehr 680 Fuß), bis Schwarzburg 8 Krümmungen und vom ehemalichen Zechenhause an trifft man bis Schwarzburg kein bewohntes Haus mehr an. Wandert man von jenem Wirthshause das Thal aufwärts, so bieten sich, der Reihe nach, folgende interessante Gegenstände dar. Oberhalb dem gedachten Wirthshause läuft die Chaussee über eine kleine Anhöhe im Thale. In dieser Gegend ergießt sich zwischen einer engen, durch vorstehendes Gehölz versteckten Felsschlucht ein Bach in die Schwarza, welcher von Braunsdorf in einem engen Grunde herabkömmt, in welchem ein Fußweg nach jenem Dorfe hinaufführt. In der Nähe ein Schieferbruch, wo ½ bis 1 Fuß dicke Platten gebrochen werden.

Der untere Theil des Braunsdorfer Grundes ist sehr enge und steil aufwärts gehend. Der Bach rauscht mit

---

gebiets der Schwarza stark kieselhaltige, grobschiefrige Schiefer, die zum Theil dem Hornschiefer gleichen. In der Gegend oberhalb Katzhütte und bei Goldsthal werden diese Schiefer die herrschenden; doch liegen sie auch hin und wieder auf den Höhen im untern Theil des Schwarzathals, z. B., am Tännigshaupt. Die erwähnten 3 verschiedenen Schieferlager sind gewöhnlich durch Quarzlager von einander getrennt, in denen stellenweise Schwefel- und Arsenikkies, Bleiglanz, Blende, Eisenocher und Spuren von Gold vorkommen.

Die Abhänge der Thäler im Flußgebiete der Schwarza sind meist steil und stellenweise (besonders in ihrem untern Theile) mit Felsen besetzt, werden dagegen in der Regel flacher, da, wo sie sich ihrem Ursprunge auf der Höhe nähern. Die Höhen dagegen sind meist sanft gerundet und bilden häufig breite Plateaus, auf welchen viele Dörfer mit ihren Fluren liegen, wogegen die Bergabhänge fast überall mit Waldung von Fichten und Tannen bedeckt sind. Wenn man durch das untere Schwarzathal reiset, glaubt man sich in der Mitte einer weit verbreiteten, zusammenhängenden Waldung zu befinden, während auf den Höhen oft Dörfer ganz nahe liegen.

unzähligen kleinen Wasserfällen über die Felsblöcke in seinem Bette. Die steilen Thalwände sind, besonders die linke, mit vielen vorstehenden Felsspitzen und mauerähnlichen Wänden besetzt Eine vorzüglich schöne Felsenparthie, welche, hoch am Abhange stehend, einer Burgruine gleicht, befindet sich in der Gegend, wo der von Dietersdorf (38 H. und 200 Einw.) kommende Bach im Braunsdorfer Grund ausmündet. Weiter aufwärts nach Braunsdorf zu erweitert sich das Thal zu einem freundlichen Wiesengrunde, in welchem eine Schneidemühle unterhalb dem Dorfe steht, das am Anfange des Grundes auf der Höhe liegt. Das Dorf hat 20 Häuser und 100 Einw.; in frühern Zeiten war hier ein Vitriolwerk.

§. 254. Oberhalb der Einmündung des Braunsdorfer Grundes in's Schwarzathal, stellen sich im Schwarzagrunde Felsen rechts und links ein, die in der Folge immer höher und größer werden, und die Schwarza fängt an sich in mehrere Bogen zu krümmen; an diesen stehen dem Wanderer Berge zu beiden Seiten, und einer macht den Hintergrund, so daß das Thal hier zu enden scheint. Auf einmal wendet sich der Bogen und die Schwarza rauscht in der Biegung eines S (von hier aus bis Schloß Schwarza sind noch 7 solche Bogen); gleich nach dem folgenden Bogen zeigen sich die großen staunenswürdig aufgethürmten Massen des Kirchfelsens, der sich zu einer schwindelnden Höhe erhebt. Die Schieferschichten stehen hier ziemlich senkrecht und da die weichen Schichten und Theile verwitterten die härteren quarzreichen aber stehen blieben, so laufen letztere gleich Ruinen, Mauern und Felszacken und Platten bildend, an der felsigen Wand in die Höhe; nicht weit vom Kirchfelsen kömmt an der östlichen Thalwand ein kleiner Bach herunter zur Schwarza und etwas weiter aufwärts steht ein kleines Haus links am Ufer. Eine Strecke oberhalb dem Kirchfelsen folgt im Grunde das felssteinerne Wehr, eine der schönsten Parthien. Dieses sogenannte Wehr ist eine enge, sehr felsige Stelle des Flußbettes, wo

die Schieferschichten sehr deutlich von einer Seite des Flusses an die andere hinübersetzen und im Bette selbst knollige und sonderbar gestaltete Felsklumpen bilden, zwischen denen sich der Strom brausend hindurchdrängt. Diese Felsklumpen entstanden dadurch, daß nur die härtesten, festesten Theile des Schiefers der Gewalt der Fluthen widerstanden. Besonders auffallend sind an den im Strome befindlichen Felsmassen große und tiefe, runde Aushöhlungen, welche durch harte Stücken Quarz entstanden, die, erst vom Gestein losgerissen, so lange vom Wasser darin herumgetrieben wurden, bis sie eine so große Höhlung ausgeschliffen hatten, daß der Strom sie herausschlemmen konnte. In manchen von jenen runden Aushöhlungen sind dergleichen Quarzstücken noch vorhanden. Oberhalb dem steinernen Wehre folgen nun im Grunde verschiedene romantische Parthien, so wie denn jede Krümmung des Flusses ihr eigenes Angenehme hat. Besonders aber ist die Stelle, wo der Floßrechen steht, sehr anmuthig. An letzterem befindet sich ein kleiner, freundlicher Wiesengrund und gegenüber an der Chaussee ein Häuschen von senkrecht aneinandergestellten, noch berindeten Fichtenstämmen; am Bergabhange schöne Felszacken und in der Nähe auch eine klare, gute Wasserquelle. Es werden jährlich 3 — 4,000 Klafter Tannen- und Fichtenscheitholz auf der Schwarza nach Rudolstadt ꝛc. geflößt. Der Floßrechen wird zugesetzt, wenn der Abfluß des Floßholzes gehemmt werden soll und dann sieht man über dem Floßrechen die Schwarza mit bergförmig aufgethürmten Hölzern bedeckt. Ueber dem Floßrechen fängt die Chaussee an dem untern Thalabhange aufwärts zu steigen und zwischen dichterer Holzung, worunter viele angepflanzte Lärchenbäume, die gleichsam eine Allee bilden. Bald wird es aber wieder lichter und man erblickt von der an der hohen Thalwand hinlaufenden Chaussee einen Wiesengrund und über Tannen die im Sonnenlichte blinkende Burg. Bei diesem schönen Aussichtspunkte steht an der Chaussee, an einem steilen Schieferfelsen, eine Eremitage, mit Baumrinde bekleidet,

und mit einer auf rohen Säulen ruhenden Vorhalle. — Bald darauf trennt sich rechts von der Chaussee ein Weg nach dem hohen Trippstein aufwärts, auf welchem Berge früher ein kleines von dem Erfinder des Thüringischen Porzellans, Macheleid, erbautes und bewohntes Häuschen stand; jetzt steht hier eine steinerne Bank mit einem Schirme, von wo aus man eine herrliche Aussicht in's Schwarzathal und nach entfernteren Gegenden hin genießt. Auf der Chaussee hingegen weiter wandernd, gelangt man sogleich zu einer ungeheuer hohen, über einen Abgrund mit einem Bogen erbauten steinernen Brücke, unterhalb welcher man links nach dem Dorfe Schwarzburg, rechts durch eine kurze Strecke Fichtenwaldung nach Schloß Schwarzburg und dem davor liegenden Gasthofe gelangt.

Das Dorf Schwarzburg, oder eigentlich Thal unter Schwarzburg, liegt am Fuße des Schloßfelsens an der Schwarza, hat 50 H., 400 E., 1 Mahl- und Schneidemühle und einen Blauofen (in welchem Könitzer Eisensteine verschmolzen werden) mit Hammer. Auch ist hier ein Wirthshaus. Das untere Ende des Dorfs liegt 877 Fuß über der Meeresfläche. Schloß Schwarzburg bei'm Gasthofe, hat 1,570 Fuß Meereshöhe.

§. 255. Das Schloß Schwarzburg liegt über dem Dorfe auf einer schmalen, vom Tännigshaupt (Berg) ausgehenden Felszunge, um deren Fuß sich das Schwarza-Flüßchen herumwindet.

Das Schloß selbst befindet sich nahe am äußeren Ende und auf dem höchsten Punkte der Felszunge. Es wurde, nachdem eine Feuersbrunst das ältere im Jahr 1726 größtentheils zerstörte, schöner wieder aufgebaut *). Das Haupt-

*) Ein Schloß Schwarzburg soll schon gegen Ende des 8ten Jahrhunderts vorhanden gewesen seyn. Später wurde Schwarzburg das Stammhaus der Grafen von Schwarzburg, welche von Heinrich IV. abstammen.

gebäude ist ganz massiv und nach dem Schloßhofe zu mit einer Colonnade von 4 Paar gekuppelten Säulen, aus den Steinbrüchen von Gr. Göliz, geziert. Auf der äußersten Spitze der Felszunge, gen Süden, das ehemalige Zucht- und Irrenhaus, welche Anstalten jetzt nach Rudolstadt verlegt sind. Mit dem Zuchthause war sonst eine Marmorfabrik verbunden, die vorzüglich Döschnitzer Marmor und Alabaster von Allendorf verarbeitete. Unterhalb dem Zuchthause befindet sich am Felsen ein Dachschieferbruch. Die Schloßmauern sind größtentheils von Thonschiefer erbaut, aber stellenweise so von einem salinischen bittersalzigen Mauerfraße befallen, daß das Mauerwerk zum Theil der Zerstörung nahe ist.

Zu den innern Sehenswürdigkeiten des Schlosses gehören: die Haupttreppe von Döschnitzer Marmor, die ebenfalls mit diesem Marmor verzierte Kirche mit dem fürstlichen Erbbegräbnisse; ein zierlicher, mit Bildnissen von Schwarzburg. Fürsten und mit Jagdstücken gezierter Saal; ein Zimmer mit Abbildungen von Pferden des Fürsten Ludwig Günther, von eigener Hand gemalt; auf der Gallerie eine Sammlung von Hirschgeweihen; der sogenannte Kaisersaal, in dem vom Brande verschont gebliebenen Theile des Schlosses, ein viereckiger Saal, durch eine eben so gestaltete Kuppel von oben erleuchtet, mit Bildnissen Römischer Kaiser von Jul. Cäsar bis Karl IV. Die meisten Zimmer des Schlosses sind gegen SO. gerichtet und man blickt aus ihnen über die senkrechten Felswände nach dem an das Schloß unterhalb anstoßenden Wildgarten mit schönen Spaziergängen und Anlagen, Wiesen. Das Ganze wird von hohen bewaldeten Thonschieferbergen eingefaßt; auf einem derselben, dem Schlosse gegenüber, liegt am Abhange des Eichbergs ein Schieferbruch mit einem Häuschen. Einige hundert Schritte unter dem Schlosse, an der Schloßstraße, das Zeughaus oder Rüstkammer, mit alten Waffen und Rüstungen und schönen neuern künstlichen Gewehren; auch zeigt man hier das angebliche Schwerdt des Kaisers Gün-

ther. An das Zeughaus schließt sich die Burgvogtei an, unter welcher der Weg in's Schloß führt.

Auf dem Schloßberge liegt außerdem noch die Amtsverwalterei, die Fruchtböden und der große wohleingerichtete Gasthof zum weißen Hirsche. Ohnfern dem Gasthofe steht eine alte sehr starke Linde, die aber hohl und ihrer Aeste größtentheils beraubt ist. Gegen Norden erhebt sich der steil abfallende hohe Trippstein (Meeresh. 1,575 Fuß), an welchen, durch einen Grund getrennt, sich nach Westen zu das Tännigshaupt (Meereshöhe 1,473 Fuß) anschließt.

Bei Schwarzburg wurden in früheren Zeiten bedeutende Goldwäschen betrieben und wurde zu diesem Zweck ein Wehr angelegt, welches das Wasser in einem Graben an einer Wiese unter dem Schlosse vorbeiführt, wo die Goldwäsche angelegt war. Es finden sich jetzt noch ganze Hügel von ausgewaschenem Grus und Sand vor. Auch bestand in neuern Zeiten in Schwarzburg eine Feuerschwammfabrik. Es wurden zu diesem Zwecke Wasserbuchen im feuchten Boden des Wildgartens und Schloßgrabens niedergelegt, mit Rasen bedeckt und so beständig feucht erhalten, wodurch bald an dem Holze sich Feuerschwämme ansetzten, welche dann abgenommen und zubereitet wurden.

Der an Schwarzburg stoßende, mit 100 Hirschen und Rehen besetzte Wild- und Thiergarten hat über 2 Stunden im Umfange und ist mit Palissaden eingeheget. Es finden sich darin parkähnliche Anlagen, üppig grünende Wiesen wechseln mit herrlicher Waldung, hin und wieder kleine Lusthäuser, Ruhebänke u. s. w.

§. 256. Reiserouten von Schwarzburg.

A. Nach Saalfeld über Burkersdorf, von wo der Buschbach herunter in die Schwarza fällt. Der Weg dahin von Schwarzburg geht beständig bergauf an Wiesen und

Waldungen hin. Burkersdorf hat 30 H. und 173 E, liegt auf der Höhe eines Schieferplateau's mit weiten schönen Aussichten (Meereshöhe des Burkersdorfer Bergs 2,044 Fuß); von da geht ein Weg über Dietrichshütten, und Wittmansgereuth nach Saalfeld (3 St.).

B. Nach Blankenburg (2 St.) und Schwarza (3 St.) (s. §. 251. D).

C. Nach Königsee (2 St.) und Paulinzella (2½ St.). Der zum Theil chaussirte Weg steigt am Abhange des Tännighaupts (Berg) hinauf, dann seitwärts bei'm Kammergute Sonnenwalde (Meeresh. 1,450 F.), und der vormaligen Fasanerie vorbei und theilt sich nun in 2 Arme links nach Königsee über Allendorf (s. S. 568). Der Paulinzeller Weg, rechts, zieht beständig auf und an Sandsteinbergen hin nach dem Dorfe Bechstedt (44 H. und 200 E.) und dann rechts bei Langethal (Schäferei) vorbei nach Oberrottenbach, durchschneidet hier die Königsee-Blankenburger Straße und geht im Milbitzer Grunde und über Milbitz nach einem Teiche, wo eine Schneidemühle steht und dann über eine Anhöhe nach Paulinzella.

D. Den Weg nach Sitzendorf und die von diesem Dorfe ausgehenden Reiserouten s. folgende §§.

§. 257. Reiset man nun von Schwarzburg im Schwarzathale auf der Kunststraße weiter aufwärts, so gelangt man in ¼ St. zuerst nach Sitzendorf, Rud. Dorf mit 55 H., 300 E., mit großem gutgebauten Forsthause, 1 Mahl-, 1 Schneidemühle, 2 Potaschesiedereien und 1 Blaufarbenwerke, das aber schon seit geraumer Zeit stille steht.

Bei Sitzendorf (Meeresh. 968 F. am obern Ende) ist das Schwarzathal ziemlich breit und freundlich und zum Obst- und Gartenbau gut geeignet. An der Schwarza befindet sich ein großes gemauertes Wehr, dessen aufgestautes

Wasser auch zur Bewässerung der anstoßenden Wiesen benutzt wird.

Gleich unterhalb Sitzendorf fällt die oberhalb Döschnitz herabkommende Sörbitz in die Schwarza (Meeresh. des Zusammenflusses 921 F.), in deren Grunde ein Weg nach Döschnitz hinaufgeht (siehe S. 595.), und rechts steigt die Straße nach Königsee den Berg hinauf (s. §. 244.) Oberhalb Sitzendorf steht im Schwarzagrunde der steile, steinige Ziegenberg, an welchem der Plänigsbach herabkömmt.

¾ St. oberhalb Sitzendorf kömmt man an den Blechhammer, jetzt eine Mahlmühle und Wirthshaus. Es geht von da eine Brücke über die Schwarza und eine Straße in den Lichtegrund ab (s. S. 597.).

Eine kleine Strecke weiter im Schwarzagrunde, Maukenbachs Mühle, 2 — 3 Häuser (vormals 1 Mühle), wo sich die Lichte mit der Schwarza vereinigt (Meeresh. 1,008 F.). An der entgegengesetzten Thalseite fällt der Maukenbach vom Dorfe gleiches Namens, mit 40 H. u. 191 E., in die Schwarza. Hier ist das Schwarzathal noch ziemlich breit, verengt sich aber weiter aufwärts zu einer engen Schlucht, so daß die Chaussee ziemlich hoch am Bergabhange hin angelegt werden mußte. Ueber ½ St. läuft so der Weg einförmig zwischen Fichten fort, dann gelangt man in eine starke Krümmung des Thals, wo sich dieses zugleich erweitert und mit Wiesen bekleidet ist. Hier liegt die Obstfelder Schmiede, und man kommt von da, bei nochmaliger Krümmung des Thals, in ¼ St. nach Glasbach, 18 H., 110 E. (Mh. 1,060 F.). Gleich unterhalb dem Dorfe, bei der Goldnen Kirche, drängt sich granitisches Gestein unter dem Thonschiefer hervor. Im vorigen Jahrhunderte war hier ein Versuchsstollen auf Gewinnung von Golderz getrieben; auch fällt bei Glasbach der Glasbach in die Schwarza, der von Barigau und Trebischau herabkommt. Von Glasbach bis Blumenau (¼ St.) findet man an den hier weniger steilen Thalabhängen Getraide- und Kartoffelfelder.

§. 258. Blumenau (Meeresh 1,134 F.), am linken Ufer der Schwarza, D. mit 24 H. u. 130 E., mit einer Mahl- und Schneidemühle und ziemlich gutem Gasthof an der Straße; am entgegengesetzten Ufer, wohin 1 Brücke führt, das große Dorf Mellenbach, mit 114 H., 780 Einw., einer hübschen Pfarrkirche, 1 Mahlmühle, die im Besitz der Brau- und Schlachtgerechtigkeit ist, da hier kein Gasthof ist (Meeresh. bei der Brücke 1,084 Fuß, oberste Häuser 1,305 F. am rechten Thalabhang). Der Ackerbau ist hier von geringer, die Viehzucht von größerer Bedeutung. Es wohnen hier Laboranten und viele Fuhr- und Handelsleute; vor der Reformation stand hier ein Franziskanerkloster. Bei dem Dorfe fällt ein Bach von Lichtenhain in die Schwarza. Von Mellenbach geht eine Straße den steilen Wehfuß (Berg) hinauf nach Königsee (siehe §. 243.).

Oberhalb Blumenau fängt das Schwarzathal an wieder enger zu werden, und ¼ St. davon fällt ein von Allersdorf kommender Bach rechts in die Schwarza; im Grunde desselben läuft von der Chaussee im Schwarzagrunde eine andere Chaussee aufwärts bei der Finkenmühle vorbei und unterhalb Allersdorf hin nach Herschdorf (s. §. 239.).

Von der Einmündung jenes Bachs windet sich die Chaussee im sehr verengten Schwarzagrunde, bald an der steilen Thalwand aufwärts, und dann nach einer Schneidemühle hinab, wo ein Bach von Wildenspring, Dorf mit 64 Häus., 360 E. und 1 Rittergute (Meeresh. oberes Ende 1,995 F., bei'm Lusthause ¼ St. östlich von Wildenspring 1 850 F.) herunter in die Schwarza kommt. In dieser Gegend des Schwarzathals hat vormals 1 Vitriolwerk gestanden. Nun folgt die Schwarzenmühle (Meeresh. 1,235 F.) [1 St. von Blumenau], eine Mahl- und Schneidemühle, wo die Straße von Böhlen nach Meuselbach den Grund der Schwarza durchschneidet. Von letzterm Orte fällt ein kleiner Bach in die Schwarza und oberhalb der Schwarzenmühle der Breitenbach. Von der Schwarzen-

mühle, wo die Chaussee an's rechte Ufer des Flusses und dann ziemlich hoch am Thalabhange hinläuft, kömmt man nach ¼ St. bei einer in der Tiefe liegenden Schneidemühle vorbei und dann in ¾ St. nach

§. 259. Katzhütte, Pfarrkirchdorf mit 80 H., 800 Einw., mit ziemlich gutem Wirthshause (vormals der Blechhammer), 1 Mahlmühle und mit einem bedeutenden Eisenwerk, das aus einem Hohofen mit Gießerei und einem Blauofen mit Eisenhämmern besteht. Es werden hier Eisensteine von Könitz und von benachbarten Gruben verschmolzen. Viele Einwohner nähren sich auf diesem Werke; außerdem sind hier viele Huf- und Nagelschmiede und verschiedene andere Eisenarbeiter, Klempner, Köhler, Bergleute; neuerlich ist auch hier eine Bleiweißfabrik angelegt. Das Dorf ist Rudolstädtisch bis auf einige Häuser (die Amselbachshäuser) am linken Ufer, welche nach Sondershausen gehören.

Katzhütte liegt 1,337 F. über m Meer, in dem hier ziemlich engen Thale an der Ausmündung des Katzbachs in die Schwarza. Die Katze entsteht aus einer Menge kleiner Bäche, die von der Ostseite des Wurzelbergs bis nach der Cursdorfer Kuppe ihre Quellen haben und in 2 Hauptarme zusammenlaufen. Der westliche Arm bildet sich durch den Scheibenbach, den Jungfernborn, den Fraubach, den obern und untern Wurzeltiegel, den Brechborn und Reichenbach; der andere östliche Hauptarm der Katze entsteht aus der Wolgast (Wulst), dem Höllenteich, dem Höllenbach, Bärenbach, dem Mittelbach und dem eigentlichen Wulst von Neuhaus, die wieder den Lägerbach und Adelsbach aufnimmt. Die aus diesen Bächen zusammengeflossene Katze fließt in einem engen wilden Grunde, in welchem groteske Felsklippen hervorstehen, unter denen sich der Große Stein auszeichnet; dieser besteht aus grobkörnigem röthlichen Quarz, in welchem Thon mit Quarzkörnern eingemengt sind. Bei Katzhütte tritt die Katze als kleiner Fluß zwischen dem Rosenberg und Hahn (an welchem granitische und porphyrartige Gesteine

anstehen) aus ihrem Grunde, und ergießt sich, nachdem sie vorher noch eine Mühle getrieben hat, in die Schwarza.

Außerdem fällt am untern Ende des Dorfs noch der von Cursdorf herabkommende Steinbach, auch die Weiße Schwarza genannt, in die Schwarza; in dieser Gegend das Mundloch eines alten Stollen. Von Katzhütte geht ein Weg nach Breitenbach, ein anderer an den Bächen der Katze hin nach Neuhaus, ein dritter durch Waldung nach Scheibe.

In Katzhütte unter der Eisenhütte geht die Chaussee an's linke Ufer der Schwarza, und nun wird der Grund immer lebhafter: ein Dorf, Hüttenwerk und Mühlwerk folgt auf das andere bis über Goldsthal. Am rechten Ufer des Flusses zieht sich der Wurzelberg von Katzhütte bis Ober-Oelse; es ist dieß einer der höchsten und größten Berge dieser Gegend, der sich zwischen den Quellen der Katze und dem Schwarzathal hinzieht; sein Gipfel hat eine Meereshöhe von 2,600 F., das auf den Wurzelberg stehende Fürstl. Jagdhaus 2,583 F. Wegen seiner beträchtlichen Höhe ragt der Wurzelberg über alle benachbarte Berge hervor, und wird aus der Nachbarschaft, der Aussicht wegen, häufig von Lustwandelnden besucht. Oestlich vom Wurzelberge der Lindigberg mit Pirschhaus (Meeresh. 2,287 F.). Auf dem Lindig steht eine 162 Fuß hohe und 22 Fuß im Umfang habende Weißtanne.

Von Katzhütte führt die Chaussee zuerst bei'm Rohrhammer, mit 9 H., 80 E. und mit Blauofen und Eisenhammer, vorbei. Eine Strecke höher das Neuewerk, ein eingegangener Blechhammer mit hübschem Herrenhause und einigen andern Häusern, dann weiter das Sondershäusische Dorf Oelse ($\frac{1}{2}$ St. von Katzhütte); dieses Pfarrkirchdorf hat mit Ober-Oelse gegen 100 Häus. und 650 Einw., und ist zum Theil am Thalabhange heraufgebaut; auch die kleine Kirche steht auf der Berghöhe. Es fällt hier die Oelse in die Schwarza; im Grunde derselben geht ein Weg nach Breitenbach (s. §. 238.). Bei Oelse sind die Bergabhänge mit unsäglicher Mühe für den Kartoffelbau

urbar gemacht. Es wohnen hier viel Schachtelmacher und andere Holzarbeiter.

Kaum eine halbe Viertelstunde darüber und nur durch eine hervorstehende Ecke der östlichen Thalwand getrennt, folgt Ober-Oelse (Meeresh. 1,412 F.) mit erträglichem Gasthof; dabei der Schwägerichen-Hammer mit Blauofen, Frischfeuer und Blechhammer. Die Felder von Ober-Oelse liegen nach Masserbergen zu auf der Höhe. Es wohnen hier viel Schachtelmacher, die dieses Geschäft meist im Winter betreiben. Es wird dazu vorzüglich Tannenholz verarbeitet, doch auch Fichtenholz, das jedoch besonders dazu ausgesucht wird, weil vieles Fichtenholz zu diesem Zweck zu spröde ist.

Eine Strecke oberhalb Ob.-Oelse folgt im Grunde der Masserhammer (Blauofen mit Blechhammer) und gegenüber 1 Schneidemühle; bald darauf kommt die Chaussee nach Masserbrück, 7 H., 56 E., dabei eine Schneidemühle; hier fällt die Masser in die Schwarza, welche von Masserbergen kommt, wohin von hier aus dem Schwarzathal ein steiler Fahrweg bergaufgeht, der aber ziemlich frequent ist, weil auf demselben vorzüglich die auf den Schneidemühlen des Schwarzathals gefertigten Bretter nach der Schleuse- und Werraflöße gebracht werden.

§. 260. Von Masserbrück aus wird das Schwarzathal wieder enger und die Waldung tritt an den Abhängen bis nahe an das Thal herunter; der Raspis- und Rönseifenbach ergießen sich in die Schwarza. Es folgen der Rothseifner Eisenhammer, wo der Rothseifenbach in die Schwarza mündet (hier geht auch die Chaussee wieder an's rechte Ufer der Schwarza) und bald darauf die untersten Häuser von Goldsthal mit 1 Herrenhaus, 1 Mahl- und Schneidemühle. Die ziemlich vereinzelt-liegenden Häuser stehen theils unter Rudolstädtischer, theils unter Sondershäusischer Hoheit; der Ort hat über 300 Einwohner (Meeresh. von Goldsthal am Thore des Thiergartens 1,569 F.).

Außer den obengenannten Bächen fallen bei Goldsthal das Grubenthal, und oberhalb noch mehrere kleine Bäche, z. B. der Moostiegel, Saubach, Pechseifenbach, in die Schwarza, an welchen Bächen in früheren Zeiten Goldwäschen oder Seifen mit Ausbeute betrieben wurden; auch Goldbergwerke sollen dort vorhanden gewesen seyn, inzwischen sind die 1730—38 und 1770—74 unternommenen neuern Bergbauversuche ohne Erfolg geblieben. In der Gegend von Goldsthal ist das Thonschiefergebirge häufig von Quarzgängen durchschnitten, auf welchen, wie oben gemeldet, Erze stellenweise vorkommen; diese Quarzgänge stehen zum Theil an der Oberfläche des Gebirgs wie Mauern hervor, weil sie unversehrt blieben, während der angränzende Thonschiefer verwitterte und weggeschwemmt wurde. Bei Goldsthal windet sich die Schwarza und mit ihr die Chaussee aus der südwestlichen Richtung, und macht nach Scheibe zu einen Bogen nach Osten, mit dem hohen Gebirgsrücken fast parallel. 1 Viertelstunde über Goldsthal kommt die Chaussee an den Goldsberger Hammer mit Blauofen, über welchen sich der Goldsberg westlich erhebt; eine Strecke über den Hammer eine Sägemühle, und dann ½ Stunde von Goldsthal ein Chausseehaus unfern einer Mühle ehemals Märmelmühle), wo am Langenbache aufwärts eine Chaussee aus dem Schwarzathale über den höchsten Gebirgsrücken nach Eisfeld abgeht, s. §. 206.

Von diesem Punkt bis Scheibe hat man noch 1 St. im Schwarzathal aufwärts, das nun enger und finsterer wird. Es fließen in dieser Gegend der Burkhardstiegel und der Rambach der Schwarza zu. ¼ Stunde von Scheibe kommt man auf eine Massemühle der Volkstädter Porzellanfabrik.

§. 261. Das Dorf Scheibe (Meeresh. 1,965 F.), hat 25 H., 160 E., 1 Gasthof, 1 Ziegelei und Kalkbrennerei, die den Kalkstein aus dem älteren Flötzkalklager unter dem Sandberge, am Kürbitztiegel und von der Buchebene als Material benutzt.

Ueber Scheibe an der Anhöhe gen N. steht ein Forsthaus, oberhalb demselben die Löschleite, wo Sandgruben im Gange sind, in welchen ein für die Porzellanfabrik als Fluß zur Masse u d zur Glasur sehr brauchbarer Sand durch einen angelegten Stollenbau gewonnen wird, der für diesen Zweck nach benachbarten und entfernteren Porzellanfabriken abgeführt wird; eben dieß ist der Fall mit dem Sandsteine vom benachbarten Sandberge (s. §. 21), daher viele Einwohner sich vom Fuhrwesen nähren. Bei Scheibe fällt der Schwarza ein kleiner Bach, der Alsbach, von der Glashütte gleiches Namens, zu. (In früheren Zeiten wurde bei Scheibe auch Bergbau betrieben wovon noch Spuren vorhanden) Der Pfarrkopf bei Scheibe hat 2,520 F. Höhe über der Meeresfläche, der Reifweg 2,489 F.

Verfolgt man die Hauptquelle der Schwarza weiter aufwärts, so kommt man bald bei einer Schneidemühle vorbei und dann zu einer Massemühle, die unter einem ziemlich beträchtlichen Floßteiche (Meeresh 2,602 F) liegt, der sein Wasser aus der Schwarza erhält die ¼ St. höher in einem engen Grunde, bei Habichtsbach, vulgo Habelsbach genannt (Mh. 2,492 F.), entspringt; dieser Weiler besteht aus 3 Häusern, vormals war hier eine Tafelglasfabrik. Der Weg von Scheibe nach Glücksthal und Neuhaus führt daran hin Der Weg nach Limbach über Alsbach ½ Stunde.

Nach Katzhütte geht der nächste Weg (2 St.) über den Schieferberg, am Farmden und Wurzelberge hin durch dichte Waldung. Der Weg dahin durch das Thal der Schwarza fast 3 Stunden.

LXXIV. Reise in dem Grunde der Sörbitz nach Döschnitz ꝛc., Saalfeld, Reichmannsdorf.

§. 262. Die Sörbitz fällt bei Sitzendorf (s. §. 257.) in die Schwarza. Wandert man von da im engen Grund

derselben zwischen den hohen, mit Laubholz bewachsenen Bergwänden von grünlichgrauem Thonschiefer aufwärts, so kommt man nach 1 St. zu der Bocksschmiede (ein Blauofen, der vorzüglich Könitzer Eisensteine verschmelzt, mit Hammerwerk). Oberhalb derselben folgt bald eine Schneidemühle, dann die Vereinigung des bei Wickersdorf, Meining. Dorf mit 15 H. 95 E. und 1 Rittergute, entspringenden Rohrbachs mit der Sörbitz, wo 1 Mahlmühle steht, und ¼ St. oberhalb derselben das Rudolst. Dorf Döschnitz (oder Töschnitz), 60 Häus., 330 E., mit Pfarrkirche aus Marmor gebaut, 1 Mahlmühle, 1 Schneidemühle.

Es befindet sich im Dorfe auch eine große Brauerei (Meeresh. 1238 F.) mit Felsenkeller, deren Bier als vorzüglich in die benachbarten Gegenden des Th. W. und weiter verführt wird.

Bei Döschnitz breiten sich die schwarzen Dachschiefer aus, in welchen ein Lager von Uebergangskalk streicht, welcher hier an beiden Seiten des Thals die hervorragenden Füße der Thonschieferberge bildet, und worin am Dorfe Marmorbrüche angelegt sind. Die Kalksteinschichten neigen sich mit dem Thonschiefer 20 Grad gen O., sind 2—5 Fuß mächtig und wechseln mit dem Thonschiefer, der den Kalkstein auch in dünnen Blättern durchzieht; dieser Marmorkalkstein ist schwarzgrau mit gelben Flecken und einzelnen weißen Adern; hin und wieder durchsetzen ihn Klüfte mit Kalkspath, Spatheisenstein und Schwefelkies. Am Büchig wurde sonst ein Schwefelkiesgang mit Alaunschiefer bergmännisch benutzt. In den schwarzen Schiefern sind bei Dittersdorf und Meura Dachschieferbrüche, und hin und wieder, z. B im Hohlwege nach Witgendorf (Rudolstädtisches Dorf mit 58 Häus und 300 Einw.), kommen Alaun- und Zeichenschiefer vor.

Reiserouten von Döschnitz.

§. 263. A. Nach Sitzendorf und Schwarzburg (1½ St) im Sörbitzgrunde hinab. Außerdem führt noch

ein näherer Weg nach Schwarzburg von der Mahlmühle unter Döschnitz bergauf über den Bockberg.

B. Nach Braunsdorf, Ober- und Unter-Wirbach, Schwarza, Rudolstadt geht der Weg einen steilen Berg hinauf und auf der Höhe an der Schenke von Braunsdorf hin; den weitern Zug s. §. 251.

C. Nach Saalfeld (2¾ St.) steigt der Weg einen hohen Berg hinauf, an dessen Fuße Uebergangskalkschichten zu Tage ausgehen, und in (¾ St.) nach Birkheide, Mng. Dorf mit 28 Häus. und 137 E. (Meeresh. 1777 F.); von da ¾ St. nach Wittmansgereuth, Meining. Dorf mit 20 H., 93 E. (Meeresh. oberes Ende 1,886 F); 1½ Stunde von da läuft der Fahrweg in einer engen und tiefen dicht bewaldeten Schlucht am Hohen Schoß (so heißt der südliche Abhang des Eisenbergs, Mh. 2,001 F.; nördl. Ende vom Eisenberg Sipptannen, d. i. 7 Tannen, Meeresh. 1,971 F.), herunter, dann im Thale bei der Pulvermühle vorbei nach dem Obern Thore von Saalfeld.

D. Nach Rohrbach (½ St.), Meura (1¼ St.), Reichmannsdorf (2¾ St.). Der Weg geht von Döschnitz aufwärts nach dem Rudolst. Dorfe Rohrbach, mit 50 H., 300 E., Medizinalhandel; das obere Ende des Dorfs liegt 1,295 F. über'm Meer.

Von Rohrbach weiter am Rohrbache aufwärts nach Meura, Rud. Dorf mit 124 H. und 780 Einw., die sich mit Ackerbau und Viehzucht, Waldarbeit und Holz- und Medizinalhandel beschäftigen. Auch ist hier eine Vitriolölfabrik. Die Berlinerblaufabrik ist in Stillstand. Meura liegt (1,672 - 1817 Fuß über der Meeresfl.) auf einer Anhöhe, von Feldern umgeben und kann weit gesehen werden, und beherrscht selbst eine weite Aussicht in den benachbarten Th. Wald.

Von Meura geht der Weg weiter über den Schnepfenberg und dann den Grund aufwärts, an dessen obern Theil Schlagethal liegt; ein Meining. Weiler an dem Bache, der 2 Mahl- und 1 Schneidemühle treibt, woraus der Ort,

mit 34 Einwohnern, besteht. In dessen Nähe die Glashütte Sophienthal, wo vormals ein Pochwerk und eine Goldwäsche stand; von hier aus weiter am Goldberge hin nach Reichmannsdorf.

E. Nach der Saalfelder Chaussee führt von Döschnitz ein Weg, der aufwärts durch den Sörbitzgrund und bei Witzendorf (Mh. 1,803 F.), Mng. Dorf mit 18 Häus. und 92 Einw., vorbei läuft und am Anfange des Grundes in jene Chaussee zwischen Arnsgereuth und Hohe Eiche ausgeht, von welcher aus nahe an dieser Stelle ein Weg links über die Hühnerschenke nach Gräfenthal zieht.

Ein anderer Fahrweg nach Hohe Eiche läuft über Volkmannsdorf (Mng. Dorf mit 41 H., 218 E., mit 1 Kirche, 1 Mahl- und 3 Oelmühlen [Mh. 1,952 Fuß]) und Bernsdorf (Mh. am obern Ende 1,471 F.). Das Meining. Dorf hat 18 H. und 107 E.

LXXV. Reise auf der Chaussee durch den Lichtegrund aufwärts nach Wallendorf — Neuhaus.

§. 264. Die Lichte ergießt sich (nach §. 257.) oberhalb Sitzendorf bei Maukenbachs Mühle in die Schwarza und führt fast eine eben so große Wassermasse als diese. ½ Stunde oberhalb diesem Vereinigungspunkte beider Flüsse, da, wo sich der Weißbach in die Schwarza ergießt und rechts ein Weg nach Oberweißbach bergauf steigt, liegt das gutgebaute Rudolst. Dorf Unterweißbach, mit 53 H. und 350 E., mit einer Pfarrkirche und einem Forsthause. Es hat ziemlichen Ackerbau, theils im Thale, theils an den Bergabhängen. In frühern Zeiten war hier bedeutender Kupferbergbau. Von diesem Dorfe gelangt man in dem sich mehrmals krümmenden Lichtegrunde aufwärts in ½ St. nach Quelitz (Rudolst.), mit 11 H. u. 66 Einw.;

ein Eisenhammer, welcher Roheisen von der Bocksschmiede frischt und zu Stäben schmiedet; über demselben erhebt sich am Ufer der Lichte ein Thonschieferfelsen mit Felszacken (sonst stand auch ein Forsthaus bei dem Hammer). Eine halbe Stunde davon, nach zwei starken Thalkrümmungen, eine Schneidemühle, und eine Achtelstunde weiter, am Zusammenflusse eines von Schlagethal kommenden Bachs mit der Lichte, der Rudolst. Ort Laibis (Mh. 1,218 F.) mit 16 H., 100 E. und 1 Stahlhütte mit Rohstahlofen und Stahlhammer. Es wird vorzüglich Eisenstein von Könitz verschmolzen und der daraus erhaltene Stahl soll ziemlich gut seyn. Oberhalb Laibis geht eine hochgewölbte Brücke über die Lichte. Nicht weit von Laibis die Schnepfenmühle, welche mit Laibis zusammen der Grund genannt wird. Eine halbe Stunde höher Giesau, vormals Eisenhammer, jetzt Schneidemühle (in welcher Gegend ein Weg von Deesbach und Oberweißbach in den Lichtegrund herabkommt); eine Viertelstunde darüber ein Drahthammer. An dieser Stelle ist der Lichtegrund eng und finster, wird aber bald darauf wieder freundlich, wo an der Lichte einander gegenüber Geiersthal (Rudolst. Dorf mit 15 H., 103 E. und 1 Blauofen und Stabhammer) und Lamprechts (ebenfalls 1 Blauofen und Stabhammer) und an der Chaussee ein guter Gasthof liegen. Eine Viertelstunde höher, am Zusammenflusse der Lichte und Biesau, das ansehnliche Mng. Dorf Wallendorf (Mh. in Mitte 1,820 Fuß), 55 H. und 677 E, mit Pfarrkirche, gutem Gasthof, 2 Mahlmühlen und einer großen Porzellanfabrik, mit schönem Herrenhause (ein Rittergut), die ein vortreffliches Porzellan verfertigt, das sich durch Härte, Festigkeit und blendende Weiße vor vielen andern auszeichnet. Sie verarbeitet vorzüglich Steinhaider Sandstein und einen Sand vom Venusberg bei Reichmannsdorf, desgleichen auch Scheiber Sand als Fluß und zur Glasur. Außerdem wird auch noch Tuffstein aus der Gegend von Schalkau gebraucht, — und Kapselerde von Koburg. Diese Fabrik hat zwei Thüringische und einen Französischen Por-

zellanofen. Eine Massemühle liegt bei der Fabrik, ein Pochwerk aufwärts im Lichtegrunde.

Reiserouten von Wallendorf.

§. 265. Von Wallendorf gehen zwei Chausseearme aus, der eine über Schmiedefeld nach Reichmannsdorf und von da nach Saalfeld; der andere im Lichtegrunde aufwärts nach Neuhaus (Steinach, Sonneberg); auf der letzteren Chaussee kommt man von Wallendorf sogleich nach dem Rudolst. Dorfe Lichte (Mh. 1,770 F.), 37 H. u. 392 Einw., mit Gasthof. Die Einwohner nähren sich, wie die von Wallendorf, größtentheils von der Porzellanfabrik, von den Hammerwerken und von Waldarbeit. Eine Strecke höher, am Einfluß des Durstwassers in die Lichte, Oberlichte, einige Häuser (Mh. 1,894 F.), dann Ascherbach, Wirthshaus (Mh. 1,886 F.). Die Chaussee macht von da aus im Aufsteigen nach der Höhe, auf welcher Schmalebuche liegt, einen großen Bogen (das letztgenannte Rudolst. Dorf hat 34 H., 260 E. und eine Glashütte, welche vorzüglich Medicinglas verfertigt, aus einem in der Nachbarschaft gegrabenen Sande und dem in den Porzellanmassemühlen ausgewoschenen Sande; doch wird auch weißes Glas verfertigt, wozu Sand von Neuenkirchen (Dorf zwischen Schalkau und Koburg) genommen wird. Schmalebuche (Mh. 2,243 Fuß) hängt fast mit den untersten Häusern von Neuhaus zusammen (s. §. 22).

Die Lichte bildet sich oberhalb Wallendorf aus mehreren Quellen: aus der großen Lichte, die unter Neuhaus entspringt, der kleinen Lichte, deren Ursprung mehr westlich ist, und dem Ascherbach, der von Süden kommt.

Die bei Wallendorf in die Lichte fallende Biesau entspringt oberhalb dem Dorfe gleiches Namens aus mehreren Quellen unter dem höchsten Gebirgsrücken zwischen Ernstthal und Spechtsbrunn. Geht man von Westen in diesem Thale aufwärts, so kommt man erst zu einem Eisenham-

mer und bald darauf zu dem dazu gehörigen Blauofen, in welchem vorzüglich Schmiedefelder und Ramsdorfer Eisensteine verschmolzen werden, zuweilen auch Eisenstein von einigen in der Nachbarschaft gewonnenen Gruben, deren Betrieb jedoch dermalen unbedeutend ist. In früheren Zeiten war dieser Eisensteinbergbau wichtiger, wie die noch vorhandenen alten Halden ausweisen, die aus Thonschieferstücken bestehen, an welchen Reste von etwas Spatheisenstein sich vorfinden. Weiter aufwärts in der Biesau kommt man nach ½ Stunde links bei Mittelberg, Mng. Dorf mit 23 H. und 160 E, und einem nicht weit davon entferntliegenden Forsthause vorbei, auch ist hier eine Pechhütte; das eine kleine halbe Stunde höher liegende Meining. Dorf Biesau, mit 44 H., 318 E. und einer Glashütte, ist am Abhange des Grundes hinaufgebaut; von da geht links ein Fahrweg nach Spechtsbrunn (1 Stunde).

Im Flußgebiete der Lichte herrscht der grünlichgraue Thonschiefer; auf den Höhen liegt aber auch der grobschalige Schiefer.

LXXVI. Reise von Unterweißbach über das Plateau von Oberweißbach und Cursdorf nach Neuhaus ꝛc.

§. 266. Dieser Weg ist von Cursdorf an bis Neuhaus schon jetzt Chaussee; die übrige Strecke des Weges ist in der Anlage begriffen.

Von Unterweißbach (s. §. 264.) steigt der Fahrweg links am Saume einer Waldung, rechts an Wiesen und Ackerfeldern bergauf; im Grunde fließt der Weißbach, von welchem aus mittelst Gräben die abhängigen Wiesen bewässert werden. Nach ¾ Stunden erreicht man die ersten Häuser von Mittelweißbach, Rudolst. Dorf mit 26 H. und 150 Einw., das sich als eine lange Straße an dem Bergabhang hinzieht. Die oberen Häuser von Mittel-

Weißbach ſtoßen faſt mit den untern Häuſern vom Rudolſt. Ober-Weißbach (251 H. und 1,500 E.) zuſammen, das ſich in 2—3 Häuſerreihen noch höher an dem Bergabhange aufwärts erſtreckt, in dem obern Theile die anſehnliche neue Pfarrkirche, worein mehrere benachbarte Dörfer eingepfarrt ſind; der Gaſthof zum Anker und 1 Gemeinde-Schenke, in welcher die Innungen vieler Handwerke der Waldgegend ihre Laden und Zuſammenkünfte halten. Der Ort hat 1 Jahrmarkt, und mehrere Handwerke, Krämer, 1 Apotheke, auch wohnen hier viele Laboranten; darunter werden ſolche verſtanden, die ſich mit Anfertigung von gewiſſen einfachen Apothekerwaaren und Olitäten und Medikamenten beſchäftigen und dieſe zum Theil durch Herumträger, ſogenannte Balſammänner, in der Nähe und nach entfernten Gegenden hin verbreiten laſſen.

Dieſer Erwerbzweig, der übrigens auch noch in anderen benachbarten Ortſchaften vorgefunden wird, z. B., in Breitenbach, Böhlen, Cursdorf, Deesbach, Döſchnitz, Mellenbach, Meura ꝛc., hat folgende Entſtehung. In der erſten Hälfte des 17ten Jahrhunderts verfertigte Joh. Math. Mylius in Breitenbach Schwefelbalſam, welchen Lorenz Anders von Ober-Weißbach in Schachteln zum Verkaufe trug und ſich gut dabei ſtand; bald folgten mehrere andere in dieſen Gewerben nach. Anfangs verfertigten dieſelben vorzüglich nur Wacholderöl, Wacholderſaft, Tannenzapfenöl, bald auch gebrannte Waſſer, ſpäterhin aber viele andere einfachere und zuſammengeſetzte Medicamente. Doch iſt in neuern Zeiten dieſer Erwerbzweig ſehr in's Sinken gekommen, weil in mehrern Ländern, wegen ſtattgefundenen Mißbräuchen, die mediziniſche Polizei den Balſammännern nicht mehr das Hauſiren erlaubt.

Mehrere Einwohner von Ober-Weißbach beſchäftigen ſich auch mit Verfertigung von Backtrögen, Mulden und andern Holzwaaren.

Obgleich Ober- und Mittelweißbach beträchtlich hoch liegen (Mh. am obern Ende von Oberweißbach 2,088 Fuß,

Mittelweißbach am untern Ende 1,770 Fuß), so ist doch der Ackerbau nicht unbedeutend, indem der größte Theil der Hochebene, auf welcher Oberweißbach, Cursdorf, dann auch noch Mellenbach und Deesbach liegen, mit Ackerfeldern besetzt ist. Man baut hier, außer Kartoffeln, auch Sommergetraide.

Vom obern Ende des Dorfs geht eine Straße über Lichtenhayn ($\frac{1}{4}$ St.) nach Mellenbach ($\frac{1}{2}$ Stunde) hinunter in's Schwarzathal und von da nach Königsee u. s. w. S. §. 243. F.

Lichtenhayn (Mh. 2,048 Fuß), ein Rudolst. Dorf mit 70 H. und 383 Einw. Es wohnen hier mehrere Laboranten, zum Theil in recht hübschen Häusern; inzwischen ist in neuern Zeiten der Medizinalhandel hier in Abnahme gekommen.

§. 267. Von Ober-Weißbach und Lichtenhayn eine kleine halbe Stunde nach Cursdorf (Mh. unt. E. 2,076 Fuß). Dieses Rudolst. Dorf hat 100 H. und 650 Einw., die nach Oberweißbach eingepfarrt sind. Es ist hier ein Forsthaus und guter Gasthof, 1 Schneidemühle im Grunde (Meeresh. 1,871 Fuß), dabei die Untere Pechhütte; die Obere Pechhütte am Wege nach Fischbachswiese. Es wohnen in Cursdorf Laboranten, und viele Einwohner beschäftigen sich mit Waldarbeit, Bergbau und Verfertigung hölzerner Waaren; der Ackerbau nicht ganz unbedeutend.

In der Gegend von Cursdorf und Oberweißbach steht grünlich-grauer Thonschiefer an, der als Baustein und zu Dachschiefern in mehreren Brüchen gebrochen wird. Auf den Höhen findet sich auch dickschaaliger Schiefer, den man besonders zum Chausseebau benutzt.

Nordwestlich und zwischen Cursdorf und Mellenbach erhebt sich über die umgebenden Höhen ein langgestreckter, kuppenförmiger Berg — die Cursdorfer oder auch Mellenbacher Kuppe genannt. Sein Gipfel, 2,471 Fuß hoch über dem Meere, bietet eine weite, herrliche Aussicht in das benachbarte Gebirge und nach Thüringen. Seine nordöstliche

Seite ist noch mit Ackerfeldern und Waideplätzen besetzt, der Südabhang mit Waldungen bedeckt und fällt in einen tiefen, engen Grund hinab, wo eine Quelle der Katze entspringt; auch befinden sich an dieser Seite des Bergs Eisensteingruben.

Meuselbach, ¾ Stunden von Cursdorf, ein großes Rudolst. Pfarrkirchdorf mit 152 Häus., 1,200 Einw. und 1 Gasthofe. Der Ort zieht sich vom Fuße der Meuselbacher Kuppe am Meuselbache gegen das Schwarzathal in einer fast ½ Stunde langen Straße hinab (Mh. bei der Pfarrkirche 1,986, unt. E. 1,686 Fuß).

Die Nahrungszweige der Einwohner sind etwas Ackerbau, Viehzucht, Waldarbeit, Verfertigung von Holzwaaren, Weberei und Bleicherei, Fuhrwesen und Medizinalhandel. Viele Einwohner beschäftigen sich mit Einsammlung des Isländischen Mooses und mehrerer anderer in dortiger Gegend häufig wachsenden Medizinalkräuter.

§. 268. Von Cursdorf nach Wallendorf 2 Wege: der eine Weg führt über den Tännigsberg (Meeresh. 2,429 Fuß) nach dem ½ Stunde entfernten Deesbach (Mh. o. E. 2,136 Fuß). Dieß Rudolst. Dorf hat 112 Häus. und 650 Einw., die sich zum Theil vom Medizinalhandel nähren. Am Wurmberg, nach Oberweißbach zu, ein Schieferbruch; von Deesbach kömmt der Weg nach ½ Stunde in den Lichtegrund in der Gegend des Drahthammers und geht dann weiter nach Wallendorf rechts. Ein anderer Weg nach Wallendorf geht von der Chaussee nach Neuhaus ab. Diese Chaussee läuft von Cursdorf nach ½ Viertelstunde bei der Obern Pechhütte (Mh. 2,280 Fuß) vorbei, steigt dann immer stärker an der Huthstedt (Berg, Mh. am Gipfel 2,501 Fuß) hinauf und an Steinbrüchen vorbei und senkt sich dann etwas nach Fischbachswiese (Meeresh. 2,172 Fuß), ein Wirths- und Chausseehaus (¾ bis 1 St. von Cursdorf), das an der Huthstedt am Anfange des Fischbachgrundes liegt, der nach dem Lichtegrunde hinabzieht und wo auch ein Weg links nach Wallendorf abgeht; von Fischbachswiese

steigt die Straße von neuem durch Waldung; ½ Stunde von Fischbachswiese ein Wegweiser, wo eine andere Chaussee nach Wallendorf von der Chaussee nach Neuhaus abgeht. Von hier noch ⅜ St. bis Neuhaus. (S. §. 22.).

LXXVII. Saalfeld.

§. 269. Eine der ältesten Städte Thüringens, liegt am linken Ufer der Saale in einem weiten, kesselförmigen Thale, das gegen SW., W. und NW. von hohen bewaldeten Thonschiefergebirgen des Th. Waldes, gegen O. von älterem Flötzkalkgebirge und nach den übrigen Himmelsgegenden von bunten Sandsteinbergen, deren Rücken mit Nadelholz bedeckt sind, umgeben wird. Die Stadt ist, nebst Zubehör, in neuern Zeiten an das Herzogthum S. Meiningen gekommen und jetzt der Sitz eines Verwaltungsamts, eines Stadt- und Kreisgerichts und eines Postamts.

Saalfeld hat, mit Einschluß der Vorstädte, jetzt 662 H. und 4,300 Einw. Die Stadt selbst ist mit alten Mauern umgeben, worin 6 Thore und 1 Pforte. Das Blankenburger Thor gen NW., das Neue Thor und Pfortenthor gen N., das Saalthor gen O. und das Untere und Obere Thor und eine Pforte gen SW. Die Straßen sind ziemlich gerade und breit und die Häuser, wenigstens in den Hauptstraßen, ganz hübsch, theils von Steinen, theils von Fachwerk erbaut. In der Stadt steht auf dem großen Marktplatze das Rathhaus, in gothischem Geschmack erbaut, 3 Stock hoch und mit spitzem Thurm. Im untern Geschoß der Rathskeller, im mittleren die Gerichtstuben und andern Dikasterien, im obersten Geschoß der Tuchboden, wo die Tuchmacher zu Marktzeiten feil haben und ein 1813 eingerichtetes Theater. Außerdem findet sich auf dem Markt der Anker, der beste Gasthof, und dem Rathhause gegenüber eine Häuserreihe mit Colonnade und daneben die Apotheke, ein alterthümliches Gebäude.

Nicht weit vom Markte die alte ehrwürdige, in gothischem Styl gebaute, St. Johanniskirche, die einzige gangbare Pfarrkirche. Sie hat gen S. und N. einen Thurm, der südliche mit hoher Schieferspitze, der nördliche mit koniſchem Dache. Dieser Thurm heißt der Alte Thurm, weil er bei Saalfeld's Zerstörung im Jahr 1202 stehen blieb. Die Kirche wurde 1209 — 1212 aufgebaut und der Bau größtentheils aus der reichen Ausbeute der Reichmannsdorfer Goldbergwerke bestritten. An der südlichen Ecke der Kirche eine steinerne Kanzel, an welcher vor der Reformation, am 3ten Pfingstfeiertage, Ablaß verkündigt wurde. Im Innern der Kirche ist die Glasmalerei der 3 Chorfenster, die kolossale Statue Johannes des Täufers von Holz, das 1678 errichtete Fürstl. Leichengewölbe, die Orgel mit 3 Manualen und einige Bildhauerarbeiten bemerkenswerth. Die alte Barfüßer- oder Münzkirche ist jetzt in ein Malz- und Brauhaus verwandelt, wodurch das herrliche Plafondgemälde, das diese Kirche auszeichnete, beeinträchtigt worden ist. Das zu dieser Kirche früher gehörige Barfüßer Kloster ist zu einer Schule und Lyceum eingerichtet. — An der Stadtmauer, nach der Saale zu, die Sorbenburg oder der Hohe Schwarm, eine Ruine mit 2 hohen Thürmen, die durch verfallene Mauern verbunden sind. Die Kellergewölbe sind noch in gutem Zustande, auch noch Spuren des tiefen Burggrabens vorhanden. Diese Burg soll zum Schutz der Gränze gegen die Sorben und Wenden erbaut seyn. In der Nähe der Sorbenburg das Schlößchen Kitzerstein, das jetzt dem Rittergutsbesitzer Gernhardt gehört, welcher dabei eine Branntweinbrennerei und Essigbrauerei angelegt hat. Endlich befindet sich in der Stadt, in der Darrgasse, noch das alte Herzogliche Schloß, jetzt die Münzstätte, wo außer der Coburger und Meininger Landesmünze, auch Fürstlich Schwarzburg-Rudolstädtisches und Reußisches Geld geprägt wurde. Uebrigens war Saalfeld schon in den ältesten Zeiten eine Münzstätte. — In

der Blankenburger Gasse die Gasthöfe zum Schwarzen Bock, Rothen Hirsch und zur Goldnen Sonne.

Die Vorstädte von Saalfeld sind zum Theil ansehnlich. Die Vorstadt vor dem Blankenburger Thore, besteht aus der langen Breitenstraße (wo der Rautenkranz, 1 Siechhof, 1 Mahlm. und die alte Freiheit) mit mehreren Nebengassen. Vor dem Neuen Thore die Neue Gasse, die Schloß-Freiheit und das schöne Herrschaftliche Schloß, früher Residenzschloß der im 17ten und 18ten Jahrhundert bestandenen Herzogl. Sachsen-Saalfeldschen Linie. Es liegt auf einer, der Saale zugekehrten, felsigen Anhöhe und besteht aus einem Hauptgebäude und 2 Flügelgebäuden. Außer dem Erdgeschosse hat es noch 2 Etagen und 4 Dacherker, ist ganz massiv, regelmäßig und im Innern bequem gebaut. Herzog Albrecht von Saalfeld ließ es auf den Grund der dort gestandenen, zerstörten, sehr begüterten Reichs-Benedictinerabtei im Jahr 1676 — 79 erbauen. In der Schloßkirche ein Altar von Alabaster mit schwarzen marmornen Säulen, welche die Kanzel tragen; die Fußböden gleichfalls von Marmor. Der große Speisesaal ist mit Deckengemälden al fresco und schöner Stukkatur geschmückt. Der Schloßthurm gewährt herrliche Aussicht. Die Kellergewölbe stammen noch vom alten Kloster her. Unter der nördlichen Ecke des Schlosses noch die Crypta (unterirdische Kapelle); in der Nähe führt eine Treppe von mehr als 50 Stufen in den Felsenkeller des Schlosses. Der Schloßgarten, in Französischem Geschmack, mit hohen, dichtbelaubten Alleewänden, dabei die Orangeriehäuser und der Blumengarten. An der östlichen Ecke des Schlosses das Bild der Maria mit dem Christuskinde, dem Apostel Petrus zur Rechten und dem Erzbischof Anno von Köln zur Linken, ein Denkmahl von der ehemaligen Abtei. Zwei andere steinerne Denkmähler sind an der westlichen Schloßgartenmauer aufgestellt. Das eine, von hohem Alter, stellt den Erzbischof Anno mit seinem Wundergürtel vor; das andere die Wappen des letzten Abts, eines Herrn von Thüna. An der

nördlichen Ecke des Gartens geht ein Stufengang, die Jacobsleiter genannt, in den Weg nach Graba hinab.

Vor dem Schloßthore ein mit Baumanlagen verschönerter Platz, auf welchem der Schloßbrunnen steht.

§. 270. Dem Schlosse nördlich gegenüber und nur durch eine Schlucht davon getrennt, liegt das Dorf Graba auf der Höhe, welche die linke Thalwand des Saalethals bildet. Es hat 26 Häus., 134 Einw. und eine schöne Pfarrkirche, worin ein Altar mit korinthischen Säulen von rothem und grauem Marmor aus dem benachbarten Garnsdorfer Bruche. Es wohnen in Graba viele Handwerker und besonders Zimmerleute, so daß Graba als eine Vorstadt von Saalfeld zu betrachten ist. Unter Graba, auf Wiesen im Saalethale, der Saalfelder Schützenhof mit Felsenkeller, wo vortreffliches Bier geschenkt wird. Rechts an den Saalwiesen, nach der Goritzmühle zu, der Friedelsbrunnen eine vorzügliche Wasserquelle. Sie ist gefaßt und mit Sitzen umgeben.

Vor dem Pfortenthor befindet sich ebenfalls eine kleine Vorstadt mit einzelnen Häuserreihen und Gärten. — Vor dem Saalthore führt sogleich eine große steinerne Brücke mit 5 Bogen über die Saale. Von der ehemaligen Wallfahrtskapelle, St. Gehülfen, steht jetzt auf der Brücke nur noch eine Wand mit der Thür und der Oeffnung, durch welche die Opfer in den Opferstock geworfen wurden. Rechts über der Thür ein sonderbares St. Gehülfenbild; darunter steht Salvator mundi 1516 (Mh. des Spiegels der Saale bei der Brücke 688 Fuß). Von der Brücke kömmt man unmittelbar nach Alten-Saalfeld. Der Ort (gewissermaßen Vorstadt von Saalfeld) hat 46 Häus. und 254 Einwohner. Eine Strecke oberhalb, an dem von der Saale abgeleiteten Mühlgraben, liegen folgende Werke: das Blaufarbenwerk der Gebrüder Oppe und Compagnie zu Schneeberg. Es wird hier Saalfelder und Steiermärker Kobalt verschmolzen; nicht weit davon eine Berlinerblaufabrik, das ehemalige Vitriolwerk, und die herrschaftliche Schmelzhütte, zwar

nicht mehr im Betriebe; es finden sich aber noch große Schlackenhaufen in deren Nähe. Außerdem liegen noch an dem Mühlgraben 4 Mahl-, 3 Schneide-, 1 Oel-, 1 Loh- und 1 Walkmühle.

§. 271. Was die Erwerbzweige von Saalfeld und seiner nächsten Umgebung betrifft, so war in frühern Zeiten der Bergbau auf bituminösen Mergelschiefer und die in älterem Flözkalke vorkommenden Gänge hier in großem Flor und schon im 12ten Jahrhundert finden sich davon urkundliche Spuren. Es sollen vormals gegen 200 Schächte und Stollen in der Umgegend von Saalfeld im Gange gewesen seyn, von denen aber schon viele im 16ten Jahrhundert auflässig waren; inzwischen arbeiteten noch im Jahr 1578 gegen 800 Bergleute in den dortigen Bergwerken. Im 30jährigen Kriege kam der Bergbau sehr zurück und im verflossenen Jahrhunderte war nur noch eine kleine Anzahl von Kupfer- und Kobaltgruben im Gange. Im Jahr 1806 fing man an, nach der damals ersoffenen Grube Wachserz am Eckartsberge den sogenannten Bürgerstollen zu graben, der einige 100 Schritte vom Siechhofe in Saalfeld seinen Anfang hat. Bei Beulwitz *) war früher die überaus reiche Kupfer- und Silbergrube, Haus Sachsen genannt. Außer der Grube Wachserz wird noch der Todtenschacht bei Weischwitz, in welchen der St Johannisstollen führt, fleißig bebaut.

Die übrigen Nahrungszweige der Stadt bestehen in Feldbau, Viehzucht, Brauerei und Brennerei, 1 Cichorienfabrik, 1 Tabaksfabrik, 1 Fabrik von Malerfarben, beson-

*) Beulwitz (Mh. 889 F.), Dorf mit 15 Häus. und 74 Einw. und mit einem großen Hof, der zum vormaligen Rittergute derer von Beulwitz gehörte. Zwischen diesem Dorf und Wittmannsgereuth wird auf einem Vorsprung des Gebirgs in einem düstern Thale, der Kessel genannt, ein Platz gezeigt, wo vormals die Sorben Gericht hielten, der noch jetzt das Wendische Gericht heißt. Am Wege von Saalfeld nach Beulwitz eine Stelle, das Erfurter Gericht genannt, wo von Erfurtern in alten Zeiten über Landfriedenstörer und Räuber Gericht gehalten wurde.

ders von farbigen Tuschen, 1 Lederhandlung; auch ist hier eine Buchdruckerei. Außer den gewöhnlichen Handwerken finden sich hier besonders viele Tuch- und Zeuchmacher und Tabakspfeifenfabrikanten. Der Handel mit dem Thüringer Walde ist lebhaft. Mehrere hiesige Kaufleute haben einen Groshandel mit Pech, Schiefertafeln, Eisen, Holzwaaren, Saalflosholz und andern Produkten und Fabrikaten des angränzenden Th. Waldes; auch sind hier mehrere Material-, Schnittwaaren- und Speditionshandlungen, denn der Durchgang ist hier lebhaft, da Saalfeld an einer Hauptstraße aus Thüringen nach Franken liegt und außerdem mehrere Straßen hier zusammenkommen, z. B., die Straße von Pösneck und Neustadt Die 7 Jahr- und Wochenmärkte sind von den Wäldnern stark besucht, die hierher ihre Erzeugnisse bringen und dagegen Getraide, Obst, Gartengewächse und andere Waaren zurücknehmen.

Da Saalfeld nur 772 Fuß über der Meeresfläche und in einer geschützten Weitung liegt, in welcher sich ein ziemlich guter Boden vorfindet, so ist der Ackerbau nicht unbedeutend.

Reiserouten von Saalfeld.

§. 272. A. Nach Rudolstadt (2 St.). Der Weg geht von der Vorstadt Saalfeld's am Blankenburger Thore als Chaussee nach Wöhlsdorf (¾ St.), wo zwischen der Chaussee und dem Fußwege nach Schwarza auf einer etwas erhabenen Stelle (Mh. 668 Fuß) ein gußeisernes Denkmahl, dem Preußischen Prinzen Ludwig gewidmet, der in dem, gegen die eindringenden Franzosen gelieferten Treffen den 10 Oktober 1806 fiel. Es besteht aus einem alterthümlichen Cyppus, auf dessen vordern Seite en bas relief ein Genius, der auf die zu seinen Füßen liegenden Waffen des gefallenen Helden trauernd herabblickt, einen Eichenzweig in der linken Hand haltend, während er mit dem Zeigefinger der Rechten nach oben hindeutet. Darunter die Inschrift: „Hier fiel kämpfend für sein Vaterland Prinz Lud-

wig von Preußen am 10. Octbr. 1806. Rechts von Wöhlsdorf liegt Römschütz (Mh. 690 F.) mit Hopfenbau; dazu gehört die Göritzmühle.

Von Wöhlsdorf fast ¾ Stunden bis Schwarza (s. §. 250.) und weiter bis Rudolstadt, s. S. 576.

B. Nach Blankenburg (1½ Stunde). Der Weg geht seitwärts an den Dörfern Cröstен (16 Häus. und 79 Einw. [Mh. 761 F.]) und Aue hin nach Unter-Wirbach, s. §. 251. und von da nach Blankenburg. Folgt man von Saalfeld aus der Chaussee nach Schwarza und von da bis Blankenburg, so hat man 2 Stunden.

C. Nach Schwarzburg (3St.) u. Döschnitz (2½ St.) geht der Weg bei der Pulvermühle ¼ Stunde von der Stadt vorbei und steigt dann am Hohen Schoß hinauf nach Wittmansgereuth und von da über Dietrichshütten und Burkersdorf nach Schwarzburg, s. §. 256. Der Weg von Wittmansgereuth nach Döschnitz, s. §. 263.

D Nach Reichmannsdorf, Wallendorf und Sonneberg einerseits und andererseits nach Gräfenthal, Judenbach, Oberlind, s. §. 273. u. f.

E. Nach Kaulsdorf (1½ St.). Der Weg geht von Alten-Saalfeld rechts bei dem Blaufarbenwerke und den Mühlen und an Köditz (Dorf) vorbei, steigt dann auf die Höhe am Rothenberge, wo älterer Flözkalk ansteht und einige Bergwerke im Gange sind und läuft dann durch eine enge Schlucht zwischen Grauwackenschieferwänden herunter und im Grunde über ein Lager von Uebergangskalk an die Saale nach Tauschwitz (20 Häus. und 100 E.) und dann nach Kaulsdorf, s. §. 282.

F. Nach Kamsdorf (1¼ St.). Von Alten-Saalfeld steigt der Fußweg den Rothenberg beständig bergauf über ältern Flözkalk und bei vielen alten Bergwerkshalden vorbei. Der Fahrweg folgt der Chaussee nach Pösneck bis Gorndorf und geht dann rechts ab nach Gr.- und Klein-Kamsdorf (1½ St.).

G. Nach Eyba. Meiningiſches Pfarrkirchdorf mit 200 Einwohnern (Meereshöhe 1,692 Fuß). Aus dem Obern Thor von Saalfeld ausgehend, ſteigt die Straße bald bergauf über ältern Flözkalk, auf welchem ſeitwärts beträchtliche Steinbrüche angelegt ſind und dann durch Waldung bis Eyba, oberhalb welchem Dorfe der Weg in die nach Reichmannsdorf führende Chauſſee fällt, ſ. §. 274.

Von der Straße nach Eyba geht links ein Fahrweg nach Weiſchwitz ab, und weiter oben ein anderer über Knobelsdorf und Döhlen nach Marnsbach in den Loquitzgrund. Ein anderer Weg von Saalfeld nach Markgölitz im Loquitzgrunde

H. Durch das Saalethal nach Eichigt (ſiehe §. 283.). Die Saale bildet von Schwarza aus bis Eichigt den Gränzfluß des Thüringer-Waldgebirges, an deſſen Fuße ſie auf dieſer Strecke hinſtrömt. Der Weg in's Saalethal geht von Saalfeld vom Unteren Thore aus, erſt bei einer großen Mühle und dann, etwas anſteigend, bei dem Fregiſchen Alaun- u. Vitriolwerke Wetzelſtein vorbei, das am linken Ufer der Saale, dem Dorfe Köditz ziemlich gegenüber, liegt. Dicht bei'm Werke die Alaunſchieferbrüche mit ihren ſenkrechten Wänden. Es wird hier Alaun, Vitriol, Engliſchroth, auch Berlinerblau fabrizirt. Zur Konzentrirung der Alaunlauge iſt ein kleines Gradirwerk, wie bei den Salzwerken, angelegt.

Bei Wetzelſtein verengt ſich das Saalethal ſehr ſtark. Wetzelſtein gegenüber, am rechten Saaleufer, ſteigt eine ſchroffe Felſenwand von Thonſchiefer empor, auf deren Höhe älterer Flözkalk in faſt horizontalen Schichten aufgelagert iſt.

Von Wetzelſtein führt der Weg nach Röſchwitz an der Saale hinab (¾ Stunden von Saalfeld), wo der Rothenbach bei der Ziegelhütte in die Saale fällt. In dem Grunde dieſes Bachs aufwärts ſteht ¼ Stunde von Röſchwitz das Gerhard'ſche Vitriolwerk Am rechten Ufer der Saale liegt Obernitz mit ſeinem alten Schloſſe und Rittergut.

Eine Strecke unterhalb Röschwitz eine Mahl- und Schneidemühle, wo die Gisra in die Saale hinabgeht. Bis hierher ist das Thal der Saale sehr eng und macht mehrfache Krümmungen; an beiden Ufern stehen imposante Felsen von Uebergangskalk, (dessen Oberfläche, in Folge der Verwitterung, sonderbare Formen darbietet), über welche der Fußstieg von Röschwitz an der Saale hinführt; so wie man diese Felsenwände zurückgelegt hat, erweitert sich das Thal am linken Ufer zu einer breiten Wiesenfläche, die sich bis gegen Breternitz hinzieht (kleines Rudolst. Dorf mit 33 H. und 130 E.), das sich mit seiner auf der Anhöhe gelegenen Kirche malerisch präsentirt. Am rechten Ufer der Saale liegt Fischersdorf; von Breternitz steigt der Weg über eine Anhöhe (mit herrlichen Aussichten in's Saalthal und auf die Bergschlösser von Eichigt und Kaulsdorf), an deren entgegengesetzten Seite das Zollhaus liegt, an der Straße nach Eichigt links und der Straße nach Ludwigstadt rechts. Es ist hier über die Loquitz eine schöne steinerne Brücke gebaut.

Ehe man auf dem beschriebenen Wege nach Breternitz kömmt, fällt rechts ein Wiesengrund mit Bach ein, in welchem Weischwitz liegt; von da geht ein naher Fußweg über das auf der Höhe liegende Dorf Laasen (14 H., 86 E.) nach Unter-Loquitz im Loquitzthale.

LXXXVIII. Chaussee von Saalfeld nach Reichmannsdorf ($3\frac{3}{4}$—4 St.) und von da nach Wallendorf (1—$1\frac{1}{4}$ St.), und Neuhaus bis Sonneberg, — und seitwärts von Reichmannsdorf die Fahrstraße nach Gräfenthal, Judenbach (s. Seite 619.).

§. 273. Die chaussirte Straße läuft vom Oberthore Saalfeld's aus *), eine Strecke im Thale bis Garns-

*) Außerdem geht auch ein Weg nach Garnsdorf zur Pforte von Saalfeld hinaus, und ein anderer am untern Ende der Vorstadt an der Rudol-

dorf (Dorf mit 25 H., 127 E.) [Meeresh. 876 F.], welches am Ausgange des Garnsbacher Grundes liegt. Zu Ende des Dorfs geht die Straße an das rechte Ufer des Bachs, und nach ½ Viertelstunde bei dem Fregischen Vitriolwerke vorbei. Die Vitriolschiefer werden bergmännisch gewonnen; der Bergwerksstollen: Jeremias Glück, liegt mit seinen hohen Halden und Laugebühnen links über dem Werke. Aus dem Stollen fließt ein kleiner Bach ab, der Eisenocher führt; um diesen zur Bereitung des Englischen Roths zu gewinnen, wird das Wasser in hölzernen Kanälen hin- und hergeleitet auf deren Boden sich der Ocher absetzt. Außer den Vitriolschiefern, welche ein Lager in dem schwarzen Thonschiefer bilden, bricht hier auch schwarze Kreide mit ein, die gesammelt und als schwarze Farbe verkauft wird. Die Vitriolschiefer, d. i. Thonschiefer mit Schwefel- und Wasserkies geschwängert, werden auf Laugebühnen aufgeschichtet. und wenn sie hier gehörig verwittert sind. ausgelaugt, die Lauge in bleiernen Pfannen eingekocht, bis zum Krystallisationspuncte, und alsdann in bleiernen, flachen, großen Kästen zum Krystallisiren gebracht. Die übrigbleibende Mutterlauge wird nach Wetzelstein gebracht und auf Alaun bearbeitet. Man verfertigt hier grünen Eisenvitriol und blauen Admonter Vitriol; zur Darstellung des letzteren wird bei'm Einkochen der Vitriollauge Kupferblech zugesetzt.

Unter dem Werke ist ein Marmorbruch. Der hier gebrochene grau-, gelb- und weißgemusterte Marmor gehört zum Uebergangskalke, der als ein Lager zwischen dem schwarzen Thonschiefer vorkommt. Vom Vitriolwerke aus steigt die Straße am westlichen Abhang der Gardekuppe (Meeresh. des höchsten Gipfels 1,738 F.) beständig bergan nach Arnsgereuth, Meining. Dorf mit 18 H., 91 E., das auf der Höhe liegt, 1½ St. von Saalfeld.

---

städter Straße; der letztere Weg erspart den von Rudolstadt kommenden und nach Reichmannsdorf gedenkenden Reisenden den bedeutenden Umweg durch die Stadt Saalfeld.

§. 274. Von Arnsgereuth steigt die Straße weiter, jedoch nur sanft, aufwärts nach dem links bleibenden Carlshause, ein einzelnes Freigut, wo früher eine Windmühle stand, die aber durch Stürme zerstört wurde, welche in diesen hohen Regionen oft sehr wüthend sind; nicht weit davon Klein-Geschwenda, Mng. Dorf mit 23 H. u. 100 E. Eine Strecke oberhalb fällt eine Straße, die von Saalfeld über Eyba (s. §. 272 G.) heraufkommt, in die Chaussee, und bald darauf kommt man an eine Stelle, wo ein Weg von Döschnitz (s. §. 263.) rechts zur Chaussee stößt und ein anderer links nach der Hühnerschenke (Ob. Gölitz) ½ St. abgeht, die auf der Höhe liegt, und von welcher weiter links eine Straße nach Marnsbach und rechts ein Weg über Königsthal (eine Eisenhütte mit Blauofen und Hammer, jetzt aber ruhend, [10 H. 67 E.]) nach Gräfenthal führt; der letztere Weg ist nach Gräfenthal näher als die Chaussee über Reichmannsdorf.

Die Chaussee selbst läuft nach Hohen Eiche (⅝ St. von Arnsgereuth); dieser Meining. Weiler besteht nur aus 1 Pfarrkirche (worin benachbarte Dörfer eingepfarrt sind), einigen Häusern, worunter 1 Wirthshaus. Nahe am Dorfe sind Eisensteingruben im Gange; der gewonnene rothe Eisenstein wird auf dem Gräfenthaler Eisenwerke verschmolzen. Da Hohe Eiche auf einer Hochfläche (Meeresh. 2,127 Fuß) liegt, so hat man hier eine weite Aussicht nach den benachbarten Gründen und Höhen und stellenweise auch nach entfernten Gegenden, z. B. Rahnis, Pösneck, Leuchtenburg, Ettersberg; ¼ St. von Hohen Eiche, Bernsdorf, mit 18 H. und über 100 E. Von Hohen Eiche zieht die Straße weiter auf dem breiten Bergrücken zwischen dem Flußgebiet der Schwarza und Loquitz fort, wo sich auf der Höhe der Thonschieferberge ein Lager von rothem bunten Sandstein befindet, auf welchem Steinbrüche angelegt sind und dann an den Töpferberg (Mh. 2,354 F.) hin. Links kommt man an einem engen, tiefen, unter der Chaussee herablaufenden Grunde vorbei, in welchem man Pippelsdorf (mit 7 H.,

36 E., 2 Schneidemühlen und Eisensteingruben) liegen sieht. Das Thonschiefergestein, was hier zum Bau der Chaussee gebraucht wird, löset sich durch's Zerfahren und Verwittern zu einer rothen Erde auf, so daß der ganze Weg eine blutrothe Farbe hat, was mit dem Grün der umgebenden Waldung sehr kontrastirt.

§. 275. Vom Töpferberg und dem Töpferbühl (wo in frühern Zeiten Töpfersdorf mit einer Wallfahrtskapelle lag) wendet sich die Straße mehr nach S. am Fuße des Goldbergs (Meeresh. des alten Goldbergs 2,338 Fuß) hin nach dem Mng. Flecken Reichmannsdorf, mit 88 H., 619 E., 1 Pfarrkirche, 1 Forsthause, 1 Gasthofe. Zu Reichmannsdorf gehört Borka als ein abgesonderter und etwas höher liegender Theil (Mh. 2,267 F.). Reichmannsdorf genoß in alten Zeiten die Rechte einer Bergstadt, daher hier auch viele Handwerke und Krämer, auch Laboranten und Olitätenhändler. Im 14ten bis 16ten Jahrhundert war hier ein wichtiges Goldbergwerk im Gange. Es sollen damals 122 Gruben und 12 Pochwerke im Gange gewesen seyn. Später kam dieß Bergwerk sehr in Abnahme, doch sind noch 1728 aus dem dort gewonnenen Golde Dukaten geschlagen worden. Jetzt betreibt man hier nur noch einige Eisensteingruben nahe bei Reichmannsdorf und am Venusberge, wo auch Sand für Porzellanfabriken gegraben wird. Auch hat man in neuern Zeiten Versuchsbaue auf Silbererze angestellt. Da Reichmannsdorf auf einer Hochfläche (Meeresh. 2,173 F.) liegt, so hat es zwar einigen Ackerbau, der jedoch durch das rauhe Klima beschränkt wird.

Von Reichmannsdorf ($3\frac{3}{4}$—4 St. von Saalfeld) gehen 3 Hauptstraßen aus:

A. Nach Saalfeld, s. oben.

B. Die Landstraße nach Gräfenthal (1 St.).

C. Die Chaussee nach Wallendorf (1—$1\frac{1}{4}$ St.) läuft über den Brand, eine muldenförmige Vertiefung [Meereshöhe 2,163 Fuß] erst nach Schmiedefeld ($\frac{1}{2}$

St.), großes Meining., auf der Höhe liegendes Dorf, mit 74 H. und über 500 E., mit Pfarrkirche. Wegen der hohen Lage des Orts (Meeresh. bei der Kirche 2,370 F., bei der Pechhütte 2,462 F.) ist der Ackerbau von keiner großen Bedeutung; die Einwohner nähren sich vielmehr vorzüglich von Bergwerken, Holzhauen, Kohlenbrennen, Medizinal-, Porzellan- und Glashandel.

Bei Schmiedefeld sind mehrere Eisengruben im Gange, welche Eisensteine liefern, die den Ramsdorfer Eisensteinen ähnlich, aber nicht so reichhaltig und gut sind; da sie aber viel wohlfeiler sind, finden sie doch Absatz. Das daraus verfertigte Stabeisen ist spröder; gewöhnlich verschmelzt man die Schmiedefelder Eisensteine in Versetzung mit andern Eisensteinen. Bei Schmiedefeld im Schwefelloche ein Vitriolwerk, s. §. 277. D.

Von Schmiedefeld $\frac{5}{8}$ — $\frac{3}{4}$ St. bis Wallendorf hinab, von wo die Chaussee weiter nach Neuhaus und Sonneberg, s. §. 265.

D. Nach Schwarzburg über Schlagethal, Meura, Rohrbach im Sörbitzgrunde hinab und dann nach Sitzendorf und Schwarzburg.

E. Auch geht von Reichmannsdorf eine Bergstraße nach Laibis im Lichtegrunde.

LXXIX. Gräfenthal.

§. 276. Diese Meiningische Stadt hat gegen 200 Häuser und 1,300 Einwohner und liegt 1,281 Fuß über der Meeresfläche (bei'm Gasthof zum weißen Roß), von hohen Bergen umgeben in einem tiefen Wiesenthale, wo sich der Buchbach und Gebersbach vereinigen und die Zopte bilden.

Die Stadt war in früheren Zeiten von Mauern und 5 Thoren eingefaßt, von denen nur noch stellenweise Ueberbleibsel vorhanden sind. Die Häuser sind meist klein und mit Schiefer gedeckt und haben ein düsteres Ansehen. Die

Straßen, nicht gar breit, laufen zum Theil am Abhange des Wespensteins hinauf; so die Straße am Markt, wo die Hauptpfarrkirche auf der Höhe steht und unter dem Thurme ein Durchgang nach dem Wespenstein und der Saalfelder Straße. In der Stadt das Rathhaus, Kaplanei oder Pfarrwohnung, Schule, mehrere Gasthöfe, die besten sind: bei Specht, das Posthaus, das Weiße Roß. Es gehören zu Gräfenthal 3 Mahlmühlen, 1 Oel- und Graupenmühle, 2 Schneidemühlen. 1 Lohmühle, 1 Walkmühle, 1 Papiermühle, 1 Eisenwerk unter der Stadt und 1 Schleifmühle nach Meernach zu, 1 Pechhütte, 1 Ziegelei und Kalkofen. Die übrigen Erwerbzweige sind etwas Ackerbau, gute Viehzucht und die gewöhnlichen Handwerke, besonders finden sich hier viele Eisenarbeiter, Beil- und Hufschmiede, Nagelschmiede, auch Gürtler und viele Holzarbeiter, die Schindeln und andere hölzerne Waaren verfertigen, desgleichen Schiefertafelnmacher, Leineweber und die neu angelegte Specht'sche Tuchfabrik und Spinnmühle. Auch wohnen in Gräfenthal und den benachbarten Dörfern viele Straßenfuhrleute, welche Kaufmannswaaren nach entfernten See- und andern Städten bringen. Der Handel mit den Produkten und Fabrikaten der Stadt und umliegenden Gegend, namentlich mit Schiefertafeln (die in den benachbarten Ortschaften und im Loquitzgrunde in zahlloser Menge verfertigt werden), mit Pech (im Amte Gräfenthal und Probstzella sollen jährlich 6,000 Cntr. Pech gewonnen werden) und mit Eisenwaaren, ist bedeutend. In Gräfenthal ist auch die Niederlage der Fregeschen Vitriolwerke im Schwefelloche und am Arnsbach. Nordwestlich von der Stadt, gleich über der Kirche, erhebt sich malerisch auf einem Thonschieferfelsen der Wespenstein, ein altes Schloß, das zum Theil an den Felsen angebaut ist, so daß man aus dem obersten Stock in den Garten kommen kann. Es besteht aus einem Hauptgebäude mit großen Sälen und vielen Zimmern. In der sogenannten rothen Stube war sonst die Burgkapelle; auch ging vormals vom Schlosse ein bedeckter Gang nach der Kirche.

Unter dem Schlosse standen gewölbte Pferdeställe. Das Brauhaus steht noch in Thonschiefer ausgehauen. Ein Theil des Schlosses liegt in Ruinen, in Folge eines 1685 entstandenen Brandes; an mehreren Gebäuden bemerkt man noch das Pappenheimer Wappen. Im Schloß ist jetzt der Sitz des Amts Gräfenthal. Die Aussicht ist vortrefflich.

In der Umgegend von Gräfenthal herrscht ein schwarzer Thonschiefer, der stellenweise als Dach- und Tafelschiefer in mehreren Brüchen gewonnen wird; in diesem Schiefergebirge kommen auch Lager von Vitriolschiefer (Schiefer, der mit Schwefelkies durchwachsen ist und sich zu Vitriolbereitung eignet), desgleichen auch von Uebergangskalk und von Quarz vor.

Reiserouten von Gräfenthal.

§. 277. A. Nach Probstzella (1 St.) und in den Loquitzgrund geht der Weg über das Dorf Zopte im Grunde der Zopte hin, die sich bei Probstzella in die Loquitz ergießt. An diesem Wege liegt, kaum ½ Viertelstunde unter der Stadt, der sogenannte Fischersche Stahlhammer. Er besteht aus einem Blauofen, worauf, außer Ramsdorfer, auch noch andere Eisensteine von Schmiedefeld, vom Geheege und einer seitwärts vom Wespenstein liegenden Eisengrube verschmolzen werden, und daraus Roheisen theils zu Stahl-, theils zu Schmiedeeisenfabrikation angefertigt wird. Der Heerd der Stahlfeuer besteht aus einem feuerfesten Thonschiefer, desgleichen auch das innere Futter der Blauöfen; bei'm Frischprozesse wird das Warmfrischfeuer mit Anlauf angewendet, und man schmiedet, außer Stäben, auch andere Gegenstände, z. B., Wagenachsen, nach verschiedenen von Holz angefertigten Modellen. An der Welle des Gebläses ist zugleich ein Schleifstein angebracht, worauf verschiedene Fabrikate, desgleichen auch die Ambose der Stahl- und Eisenhämmer geschliffen werden.

Die Zopte fließt von da durch ein ziemlich breites Thal mit niedrigen Seitenwänden, zwischen Wiesen nach Zopte, Mng. Dorf mit 24 H., 168 E. und 1 Rittergut. Die Nahrungszweige sind Landbau, Viehzucht, Fischerei; letztere ist ergiebig und steht theils dem Landesherrn, theils dem Rittergute zu. Es werden insonderheit viele Forellen und Krebse gefangen (Mh. am Schlosse in Zopte 1,109 F.), von Zopte weiter nach Probstzella s. §. 285.

B. Nach Lauenstein (1¼ St.) steigt der Weg von Gräfenthal oberhalb den oben angeführten Stahlhammern beständig bergauf an der Waldung des Geheges hin wo ein alter Bergwerksstollen. Höher hinauf geht rechts ein Weg nach Lichtenhayn. Der Lauensteiner Weg läuft von da immer weiter, jedoch mit sanfterem Steigen, in die Höhe, und geht dann, wenn er diese erreicht hat, bergunter, bei dem am Fuße des Lauensteiner Schloßberges liegenden Weiler Spitzberg vorbei und dann vollends in's tiefe Thal nach Lauenstein hinab.

C. Hauptstraße von Gräfenthal nach der Chaussee von Reichmannsdorf (1 St.) und Saalfeld, desgleichen nach Schmiedefeld, Wallendorf, Neuhaus. Die Straße steigt sogleich in einem Hohlwege links am Wespenstein aufwärts; nach ½ Viertelstunde rechts ein Ziegel- und Kalkofen, in welchem letzteren Uebergangskalk gebrannt wird. Es trennt sich von der Straße hier ein näherer Fußweg nach Königsthal und der Hühnerschenke zur Chaussee von Saalfeld (s. §. 274.); bald darauf, ¼ Stunde von Gräfenthal, folgt Neuendorf, 40 H, 200 E., mit einer neugebauten Kirche. Bei fortdauerndem Steigen der Straße kommt sie rechts bei Gösselsdorf (dieß Mng. Dorf hat gegen 40 H und 150 E.; in der Nähe finden sich gelbe Ocker, die als Farbe benutzt werden) vorbei; von Gösselsdorf steigt die Straße noch eine halbe Stunde bis Reichmannsdorf.

D. Fußweg und schlechter Fahrweg nach Schmiedefeld (1¼ St.) und in's Schwefelloch (1 St.). Von

Gräfenthal aus geht man im Grunde des Gebersbachs aufwärts bei einer Mühle vorbei, dann nach Gebersdorf mit 43 H, 232 E, 1 Mahl- und 1 Schneidemühle und vielen Straßenfuhrleuten. Es setzen in dieser Gegend große Lager von Uebergangskalk, desgleichen auch große Felsmassen von grauem quarzigen Gestein zu Tage aus, zwischen dem Thonschiefer, der hier viel Schwefelkies enthält, auf welchen bei Gebersdorf früher Bergbau betrieben wurde. An einem Nebenbache liegt Lippelsdorf, 32 H., 183 E. mit Pechhütte. Von Gebersdorf läuft ein Fahrweg nach Schmiedefeld hinauf; verfolgt man den Grund des Gebersbachs weiter, so wird dieser immer enger, wilder und felsiger bis zum Schwefelloche, wo früher eine Schwefelhütte stand, in welcher aus den Schwefelkiesen der dortigen Gegend Schwefel bereitet wurde. Jetzt befindet sich hier ein beträchtliches Fregesches Vitriolwerk, für welches die Vitriolschiefer in einem benachbarten Bergwerke gewonnen werden. Der Betrieb des Werks ist dem in Garnsdorf ähnlich (s. §. 273.).

§. 278. E. Hauptstraße von Gräfenthal nach Judenbach (4 St.), Köppelsdorf (5 — 5½ St.), Neustadt an der Haide (6 St.).

Diese Straße war vormals die Post- und Hauptstraße von Saalfeld über den Th. Wald nach Franken, wird jedoch, seitdem die bequeme neue Chaussee von Reichmannsdorf über Sonneberg angelegt worden, nicht mehr so stark und nur vorzüglich bei guten Wegen noch befahren, da sie sehr viele bergige, steile und unwegsame Stellen hat.

Die Judenbacher Straße läuft von Gräfenthal rechts am Buchbache hin, und kommt nach ½ Viertelstunde bei einer Schleifkothe vorbei, wo die von den Gräfenthaler Beilschmieden verfertigten Beile geschliffen werden; unmittelbar daran die zur Spechtschen Tuchfabrik gehörige Spinnmühle, bei welcher auch eine Säge zum Zersägen des Brennholzes angebracht ist. Eine kleine Strecke höher liegt ein Eisen-

hammer und ein Kupferhammer (Meeresh. 1,298 F.), welche durch große oberschlächtige Räder getrieben werden, die ihr Aufschlagwasser durch ein hohes hölzernes Gerinne erhalten. Gleich oberhalb in dem hier einfallenden Nebengrunde des Arnsbachs steht das Dorf Meernach, 18 Häus. und 110 Einw.; Erwerbzweige: Ackerbau und Holzarbeiten für Sonneberger Fabriken (am oberen Ende des Arnsbacher Grundes, ½ St. von Meernach liegt das Fregesche Vitriolwerk Arnsbach; die dazu gehörigen Vitriolgruben befinden sich im anstoßenden Hirschberge — die Fabrikation des Vitriols wird wie in Garnsdorf betrieben).

Verfolgt man von obigem Kupferhammer die Straße weiter, so führt diese nach Buchbach. Meining. Dorf mit 43 Häus. und 266 Einw., die sich großentheils von Fuhrwesen und Vorspanne nähren. Nicht weit von der Mühle der Tauschbachsteich, der reich an Karpfen und Forellen ist. Buchbach hat auch eine Pechhütte und liegt am untern Ende 1,376 Fuß über der Meeresfläche. Von Buchbach geht die Straße rechts über den Bach, einen steilen Bergabhang und durch Waldung hinauf bis zum höchsten Gebirgsrücken (½ bis ¾ St.), wo dieser einen Sattel bildet, welcher die Küche genannt wird, und wo die Straße den Rennstieg durchschneidet, der rechts nach Spechtsbrunn (¼ Stunde) führt (s. §. 24.). Von der Küche aus senkt sich die Straße, steigt aber bald wieder eine Anhöhe aufwärts (vor welcher links ein Weg nach Groß-Tettau hinabgeht) und läuft dann dicht am obern Ende von Groß-Tettau über Sattelpaß und Judenbach nach Köppelsdorf, wie §. 228. ausführlich zeigt.

LXXX. Groß- und Klein-Kamsdorf, Weischwitz, Kaulsdorf und Könitz.

§. 279. Diese Ortschaften liegen zwar außerhalb dem Thüringer Walde, stehen aber durch die dabei befindlichen

Eisen-, Kupfer- und Kobaltbergwerke in engen Verhältnissen zu vielen Gewerben desselben: die dort geförderten Eisensteine sind wegen ihrer vorzüglichen Qualität sehr geschätzt, weil sie sehr gutes Eisen liefern, leichtflüssig sind und zugleich den Fluß anderer strengflüssiger Eisensteine befördern; sie werden daher in großen Quantitäten nach den meisten Eisenhütten vom östlichen Theile des Thüringer Waldes, und selbst bis Schleusingen und Suhl abgeführt. Die aus den Kupfererzen gewonnenen Kupfer werden auf mehreren Kupferhämmern des Thüringer Waldes verarbeitet und die Kobalterze auf den Blaufarbenwerken in Sophienau und in Alten-Saalfeld auf Schmalte benutzt.

Die geognostischen Verhältnisse dieses Bergbaus sind in ihren Grundzügen folgende: das Gebirge, worin derselbe betrieben wird, gehört zur ältern Flötzkalkformation, und besteht, seiner Hauptmasse nach, aus verschiedenartigen Kalksteinschichten, die theilweise zur Rauchwacke, zum Gryphitenkalk und Stinkstein gehören, theils aus einem sehr festen hornsteinähnlichen, oder einem blätterigen, mit Spatheisenstein gemengten oder mürben, eisenhaltigen Kalksteine bestehen. — Zwischen diesen Kalkflötzen kommen zwei ½ bis 5 Lachter mächtige Hauptlager von Brauneisenstein vor, die mit mehr oder weniger Glaskopf, Brauneisenrahm, Spatheisenstein, schaaligen Schwerspath, Kalkspath, Arragon (in Drusen krystallisirt) gemengt sind. Da, wo diese Lager eine beträchtliche Mächtigkeit haben, finden sich hin und wieder darin große Höhlungen vor, welche mit Brauneisenmuln ausgefüllt sind, der gefördert und auf gelbe und braune Farbenocher bearbeitet wird *). Die Eisensteinlager werden gemeiniglich von einem Flötze bedeckt, das aus einem Gemenge von Kalk- und Spatheisenstein zusammengesetzt und dort unter dem Namen Glimmer bekannt ist.

*) In Groß-Kamsdorf und Goßwitz sind dazu Anstalten vorhanden. Der Eisenmuln wird hier gestampft und mit Wasser geschlemmt, und der dadurch erhaltene feinochrige Bodensatz getrocknet und in Handel gebracht.

Außer den Eisensteinlagern kommen in jenem Kalkgebirge noch Flötze (gewöhnlich 2) von kupferhaltigem bituminösen Mergelschiefer, ohne Zechsteinbegleitung, vor, welche ½ — 2 Lachter von einander durch Kalkstein- oder Eisensteinflötze getrennt sind. Das untere bituminöse Mergelschieferflötz liegt entweder unmittelbar auf Weißliegendem, oder es findet sich zwischen beiden noch ein Eisen- oder Kalksteinflötz eingeschoben. Das Weißliegende ist bald nur einige Zoll, bald 1, 2, zuweilen 3 Lachter mächtig, und hin und wieder, zumal im Wutschenthal, mit Kupfererzen (vorzüglich mit Malachit, Kupfergrün und Kupferlasur) gemengt, und wird solches, wenn es 1—2 pCt. Kupfer hält, auf dieses Metall verschmolzen.

Unter dem Weißliegenden folgt ein weißer, lettiger, milder, dünngeschichteter Schiefer, ½ — 2 Lachter mächtig, der stellenweise, wie z B. auf der Grube Himmlisch Heer und andern Gruben bei Goßwitz, ähnliche Kupfererze wie das Weißliegende enthält, und wenn er reich genug ist, ebenfalls verschmolzen wird. Unter den weißen Schiefern liegen nun, einige Lachter mächtig, die bräunlichrothen, ebenfalls thonigen und dünnschiefrigen, mit Glimmer gemengten Schiefer, zwischen denen stellenweise Lager von reinem schiefrigen Röthel vorkommen, der als solcher in Handel gebracht wird. Unter den weißen und rothen Schiefern folgt, als Unterlage des Ganzen, das Grauwacken- und Grauwackenschiefergebirge, das sich gegen W. zu ansehnlichen Bergen erhebt.

Die beschriebenen Eisenstein-, bituminösen Mergel- und Kalksteinflötze verflächen sich mit wenig Neigung gegen N., streichen aus SO. nach SW. und sind zugleich mit Gängen oder Flötzrücken durchsetzt, die sich zum Theil bis in's Grauwackengebirge hinabziehen und gewöhnlich Stunde 10 bis 12 streichen und gegen O. oder W. fallen. Sie enthalten, außer schaaligem Schwerspath in dreiseitigen Pyramiden, krystallisirten Kalkspath und Braun- und Spatheisenstein, auch Kupfer- und Kobalterze, nämlich Malachit,

Pecherz, Fahlerz, Kupferkies, Kieselkupfer, zuweilen auch gediegen Kupfer; gelben, braunen und schwarzen Erdkobalt, weißen Speiskobalt mit Kupfernickel und Kupfernickelocher, auf welche Erze ebenfalls Bergbau betrieben wird. Die Mächtigkeit und der Erzgehalt dieser Gänge ist jedoch sehr abwechselnd; erstere steigt von einigen Zollen bis zu einer Viertel Lachter; häufig werden die Gänge auch verdrückt und zertrümmert. Ihr Erzgehalt ist gemeiniglich erst zwischen den Eisensteinflözen bedeutend; zuweilen gehen sie bis in's Schiefer- und Grauwackengebirge hinab.

§. 280. Die erwähnten Eisensteinlager mit den ihnen untergeordneten Gängen, fangen zwischen Kaulsdorf und Saalfeld, unfern der Saale, am Rothenberge an und ziehen sich mit diesem bis Groß- und Klein-Kamsdorf, und setzen von da über den Katzen- und Ziegenberg nach Goßwitz und weiter nach Könitz und Wilhelmsdorf hin, und es wird darauf im Preußischen bei Groß- und Klein-Kamsdorf, Goßwitz u. Wilhelmsdorf, im Baierschen bei Kaulsdorf, im Schw. Rudolstädt'schen bei Könitz Bergbau betrieben

Groß-Kamsdorf, unter Preußischer Hoheit, zur Kommunherrschaft Rahnis gehörig, liegt mit Klein-Kamsdorf auf der Höhe des Rothenberges, hat 462 Einwohner, 68 Wohnhäuser, 1 evangel. Pfarrkirche, 1 Wirthshaus und 1 Wind- und Mahlmühle. Es gehören dazu noch 18 Halbenhäuser mit Bergwerken, die zerstreut um den Ort liegen und in der Mitte derselben das neu erbaute Zechenhaus mit Betsaal; ferner die Kupferschmelzhütte $\frac{1}{3}$ Stunde vom Dorfe im Wutschthale; auch ist $\frac{1}{4}$ St. östlich ein Kalksteinbruch, worin Bausteine, Quadern und Platten gebrochen und auch zu Trögen und andern Gegenständen zugehauen werden.

Klein-Kamsdorf ($\frac{1}{4}$ St. westl.), mit 161 Einwohnern 1 evangel. Kirche, 24 Wohnhäusern und mehreren Halbenhäusern westl. vom Dorfe.

Goßewitz, mit 460 Einwohnern, 1 evang. Filialkirche von Groß-Kamsdorf, 1 Schenke, 1 Wind- und Mahlmühle

und 22 Haldenhäusern. Das Dorf liegt am südl. Abhange des Katzenberges und am Anfange des Wutschenthals. Die Bergwerke sind vorzüglich am Katzenberge.

Die Einwohner der genannten 3 Dörfer treiben zwar etwas Ackerbau, die meisten nähren sich aber von den Bergwerken.

§. 281. Der Preußische Bergbau findet in dreißig und einigen Gruben statt, die von Gewerkschaften oder Eigenlöhnern betrieben werden. Die aufsichtführende Behörde hat ihren Sitz in Groß-Kamsdorf und bildet eine Abtheilung des vereinigten Henneberg-Neustädt'schen Bergamts. Die Königl. Bergamtskommission besteht aus 1 Bergamtsassessor und 1 Geschwornen, außer welchen noch 1 Markscheider und Bergschreiber, 2 Schichtmeister, 1 Hüttenschreiber und 6 Grubensteiger. Gegenwärtig sind 105 Bergleute beschäftigt, die in obengenannten Dörfern wohnhaft sind. Die Gruben werden durch Schachte oder Stollen betrieben und die Erze meist durch Schießen gewonnen. Zur Wasserlösung sind 3 Stollen in diesem Revier: der erste hat bei Wellenborn, der zweite bei der Kupferhütte im Wutschenthal, der dritte, für die Kobaltgruben, bei Klein-Kamsdorf sein Mundloch. Der letzte führt den Namen Veltheimsstollen und wurde, besage der Inschrift über dem Stollenmundloche, im Jahre 1817 angefangen. Der Hauptgegenstand dieses Bergbaus ist Eisenstein, von welchem, im zehnjährigen Durchschnitte, jährlich 8,130 (in manchem Jahre über 12,000) Tonnen gewonnen werden. Die Tonne faßt $7\frac{1}{2}$ Cubikfuß oder 4 Preußische Scheffel und wiegt, nach Beschaffenheit der Eisensteine, $5\frac{1}{2}$ bis 7 Centner, woraus $1\frac{1}{2}$ bis 3 Cntr. Roheisen produzirt werden. Die Tonne wird mit $\frac{11}{12}$ bis 1 Thaler bezahlt; eine Fuhre faßt 4—6 Tonnen. Die Fuhrleute laden lieber die leichteren, als die schweren Eisensteine, obgleich letztere reicher an Eisen, wiewohl etwas strengflüssiger, sind. Man unterscheidet zwei Hauptsorten von Eisensteinen, die Brauneisensteine und die Glimmer- oder Spatheisensteine. Die meisten Ei-

senhütten beziehen ihre Eisensteine von den Fuhrleuten, nur wenige unmittelbar von den Bergwerken Die Gräfenthaler Eisenhütte besitzt bei Kamsdorf eine eigene Grube. Die meisten Eisensteine werden in dem obern und untern Reviere bei Groß-Kamsdorf und Goßwitz gewonnen. Die wichtigsten Eisensteingruben sind dermalen Himmlisch-Heer, vordere und hintere Vorsorge-Gottes, und Dünkler.

Außerdem werden in jenen Revieren, und besonders in einigen Gruben bei Goßwitz, unter denen der Fünf-Brüderschacht die bedeutendste, auch Kupfer- und Silbererze gefördert; von nicht silberhaltigen Kupfererzen, im zehnjährigen Durchschnitt, jährlich 2,000 Centner und ungefähr eben so viel von silberhaltigen Kupfer- und andern Erzen. Diese Erze werden auf der Kupferhütte im Wutschenthale zum Theil in einem Pochwerke gepocht und dann ohne Röstung verschmolzen; die hier fallenden Rohsteine hernach 10 bis 12 mal in gemauerten Roststätten, die sich in einem besondern Gebäude befinden, geröstet und dann auf Schwarzkupfer verschmolzen. Diese Kupferschmelzhütte enthält einen Krummofen und einen Hohofen. In ersterm werden vorzüglich die reicheren Kupfererze durchgesetzt; im Hohofen dagegen die ärmern und namentlich auch die silberhaltigen Erze. Die Schwarzkupfer, welche wenig oder kein Silber halten, bearbeitet man auf der Hütte selbst in einem Gaarheerde auf Gaarkupfer. Die silberhaltigen Schwarzkupfer hingegen verkauft man an die Saigerhütte zu Grünthal im Sächsischen Erzgebirge. Die jährliche Ausbeute an unsaigerwürdigem Kupfer beträgt, nach zehnjährigem Durchschnitte, 250 Cntr.; die an silberhaltigem Schwarzkupfer 23 bis 24 Cntr.

Die Kobalterze, die man am häufigsten bei Klein-Kamsdorf fördert, werden an die Blaufarbenwerke verkauft und jetzt etwa mit 30 Thalern pro Centner bezahlt. Die Ausbeute an Kobalterzen beträgt, nach zehnjährigem Durchschnitte, etwa 76 Ctr.; inzwischen ist in den letzten Jahren diese Zahl nicht einmal erreicht worden.

§. 282. Die Bergwerke bei Könitz und Caulsdorf kommen in ihren geognostischen und bergmännischen Verhältnissen mit denen bei Kamsdorf im Wesentlichen überein, doch sind sie von minderer Bedeutung.

Das Schw. Rudolstädt'sche Amtsdorf Könitz liegt eine gute halbe Stunde nordöstlich von Groß-Kamsdorf in einem ziemlich engen Thale und an einem Bache, welcher nach Rockendorf hinabgeht und hier, im Zusammenflusse mit andern Bächen, die kleine Orla bildet. Nordöstlich über dem Orte erhebt sich eine steile Anhöhe, auf welcher die Ruine eines alten Schlosses steht. Die Einwohner beschäftigen sich theils mit Ackerbau, vorzüglich aber mit Bergbau. Die Bergwerke befinden sich an den Bergen, welche das Thal umgeben. Es werden daraus ebenfalls Eisensteine, Kupfer- und Kobalterze, wie bei Groß-Kamsdorf gefördert. Die dortigen Eisensteine gehen hauptsächlich nach den Rudolstädt'schen Eisenhütten im Th. Walde, namentlich nach Schwarzburg, Bocksschmiede, Laibis, Katzhütte; doch außerdem auch noch nach andern benachbarten Voigtländischen Eisenschmelzöfen. — Die Kupfererze werden auf der Kupferschmelzhütte bei Rosenthal, unweit Leutenberg (siehe §. 285.), verschmolzen.

Das Baiersche, zum Landgericht Lauenstein gehörige Dorf Caulsdorf, mit 350 Einwohnern, liegt, am rechten Ufer der Saale, von Bergen eingeschlossen. Das Dorf ist ziemlich gut gebaut, hat 1 Mahl- und Schneidemühle und einige Wirthshäuser. Dicht über dem Orte, gegen Norden, steht auf einer Anhöhe ein altes Schloß, das vormals nebst einem Rittergute dem Hrn. von Kretschmann gehörte; seit Zerschlagung des letzteren wird das Schloß von ärmern Einwohnern Caulsdorf's bewohnt. Bei Caulsdorf geht eine Fähre über die Saale und ist der hiesige Straßenverkehr und das Floßwesen ansehnlich und gewährt vielen Einwohnern, neben etwas Ackerbau und den Bergwerken, Beschäftigung und Verdienst. — Die zu Caulsdorf gehörigen Bergwerke liegen auf dem Rothen Berge und meist zwischen

Caulsdorf und Saalfeld. Man fördert hier, neben Kupfer- und Kobalterzen, auch etwas Eisensteine und Röthel. Die Bergwerke sind meist gewerkschaftlich; zwei davon, die Königszeche und Bläulichtloch, gehören dem Königl. Ärarium.

LXXXI. Reise von Eichigt und Caulsdorf an der Saale durch das Thal der Loquitz nach Ludwigstadt, Lehesten.

§. 283 - Eichigt und das gerade über am rechten Ufer der Saale befindliche Caulsdorf (s. S. 627.) liegen zwar nicht mehr im Thüringer Walde selbst, stehen aber besonders mit dem östlichen Theile desselben in mannichfaltigen und wichtigen Beziehungen. Es laufen hier mehrere Straßen aus der Loquitz, von Leutenberg, von Lobenstein *) von Lehesten, von Saalfeld und aus dem Saalthale von Ziegenrück zusammen. Zugleich sind diese Orte bedeutende Floßplätze, wohin Bauhölzer und Bretter aus dem benachbarten Th. Wald und dem an der obern Saale gelegenen Theile des Voigtlandes und dem Ziegenrücker Kreise, theils in Flossen anlangen, theils hier erst in Flosse gebunden werden, welche sodann die Saale hinabgeführt werden, und endlich gehen von diesen Orten Tausende von Eisensteinfuhren aus den Ramsdorfer und Könitzer Eisensteinbergwerken über die Saale und weiter nach den im östlichsten Theile des Th. W. und im Voigtlande und Frankenwalde liegenden Eisenhütten.

Eichigt (vulgo Mög genannt), Schwarzb. Rudolst. Dorf, mit 44 H., 200 Einw. 1 Rittergute, und Mahl- und Schneidemühlen (Mh. 787 F.), ist nach St. Jacob eingepfarrt.

*) Die Straße von Eichigt nach Lobenstein geht auf dem Bergrücken zwischen dem Sormitz- und dem Lothragrunde über St. Jacob, Steinsdorf, Ilm und dann über Ruppersdorf, Ober- und Unter-Lemnitz nach Lobenstein.

Südlich über Eichigt erhebt sich ein hoher Berg mit einem ziemlich ansehnlichen, alten, aber unbewohnten Schlosse mit einer Uhr, die der Pachter in Eichigt zu besorgen hat. Zwischen dem Schloßberge und den gegenüberstehenden, nach Bretternitz zu gelegenen Anhöhen tritt die Loquitz (vulgo Lucks genannt), ein bedeutender Waldstrom, aus dem Th. Walde und ergießt bei Eichigt sich in die Saale. Das Thal der Loquitz bildet hier eine ziemlich breite Ebene, die zum Floßplatze benutzt wird; auch sind hier bedeutende Sägemühlen. Die hieher zur Flöße gebrachten Bauhölzer und Bretter werden hier in Flosse gebunden. Ein solches Floß besteht dort aus 6 Lagen von Brettern und jede Lage aus 6 und mehreren Brettern übereinander; die Bretter werden theils durch übereinander gelegte Queerhölzer und Wieden, theils durch Wieden, die durch gebohrte Löcher an den Enden der Bretter durchgezogen und zusammengeknebelt werden, mit einander verbunden. Von solchen einzelnen Flossen werden nun wieder mehrere durch Wieden aneinander gekoppelt und ein so zusammengesetztes größeres Floß erhält dann vorn und hinten ein Ruder und an jedem einen Ruderknecht; oft ist noch ein dritter Gehülfe nöthig. So gehen die Flosse die Saale hinab nach Kahla.

Zu den Bauholzflößen werden die Bauhölzer parallel nebeneinander gelegt und dann auf drei Queerhölzern (wovon eins in der Mitte und zwei gegen beide Enden der Bauhölzer sich befinden) mit Wieden festgebunden.

§. 284. Von Caulsdorf geht nach Eichigt zum entgegengesetzten Ufer ein Uebersetzkahn und Floß, worauf Wagen und Fußgänger übergesetzt werden.

In die erwähnte gutgebahnte und zum Theil chaussirte Straße von Eichigt und Caulsdorf, im Loquitzgrunde *)

*) Im Grunde der Loquitz bis zu ihren Quellen bei Lehesten wechselt schwarzer Thonschiefer, in welchem viele Tafelbrüche angelegt sind, mit Grauwackeschiefer und Grauwacke, die sich auch über den zwischen der Loquitz und Sormitz hinziehenden Bergrücken verbreiten; in diesem Ge-

aufwärts, stößt, über der Einmündung der Loquitz in die Saale, ein anderer von Saalfeld über Bretternitz herkommender Weg, an welchem ein Zollhaus steht. Von da steigt die Straße sogleich eine am linken Ufer der Loquitz befindliche Anhöhe hinauf und kommt dann nach ½ St. nach Hockerode (Mh. am obern Ende 899 F.) in's Loquitzthal herunter.

Hockerode, Rudolst. Dorf mit 120 Einwohnern und einer Bierbrauerei, die vortreffliches Bier liefert. Am Dorfe ein Eisenwerk mit Blauofen, Frischfeuer und Stabhammer. Die Oefen werden hier, wie in den meisten Eisenwerken dieser Gegend, aus Steinbaider Sandstein erbaut. Vormals stand hier ein kleines Schloß, von dem nur noch ein Thurm übrig ist.

In Hockerode vereinigt sich die Loquitz mit der Sormitz (Mh. 776 F.) und wird dadurch zu einem ansehnlichen Flusse. Im Sormitzgrunde geht ein Weg nach Leutenberg hinauf (s. S. 643). Wandert man dagegen im Thale der Loquitz weiter aufwärts, so fängt dieß bald an weiter und freundlicher zu werden; an dem Flusse breiten sich hin und wieder Wiesen und an den Abhängen und auf den Höhen Ackerfelder aus. Doch ist der Ackerbau in einem großen Theile des Loquitzgrundes von keiner großen Bedeutung und meist auf Kartoffelbau beschränkt, einzelne Orte ausgenommen, und die Verfertigung von Schiefertafeln macht in diesen Gegenden ein Hauptgewerbe aus, zu welchem Behuf viele Schieferbrüche angelegt sind.

Von Hockerode ½ Stunde bis Unter- oder Nieder-Loquitz, Rudolst. Pfarrkirchdorf mit 35 H. u. 155 E. (Mh 841 Fuß). Von da geht seitwärts ein Weg über das auf der Höhe liegende Rudolst. Dorf Laasen, 14 H. und 86 E. (Mh. 1329 Fuß) und dann über Weischwitz

---

birge streichen auch Lager von Uebergangskalk. Ein solches zieht sich von Caulsdorf her nach Marnsbach, Ober-Loquitz nach Gräfenthal und Ludwigstadt, mit stellenweisen Unterbrechungen, hin.

(Mh. 833 Fuß) nach Saalfeld. Bei Unter-Loquitz östl. ein Steinbruch in Grauwackenschiefer und westl. mächtige Lager von Uebergangskalk. — Von Unter-Loquitz ¼ St. bis Marnsbach, Rudolst. Dorf mit 50 Einwohnern.

Es kommt hier von Saalfeld über Knobelsdorf und Döhlen eine Fahrstraße herunter, die das Thal durchschneidet und auf dem Bergrücken zwischen der Loquitz und Sormitz über Schweinbach, 25 H. und 130 E., Schlaga, 12 H. und 60 E., Groß-Geschwenda, 33 H. und 200 Einw. (Mh. 1,868 F), Lichtentanne, 62 H. und 300 Einw., mit Rittergut, nach Lehesten führt.

Von Marnsbach läuft die Loquitzstraße nach Ober-Loquitz (¾ St.). Man kommt von Marnsbach erst rechts an einen Grund, aus welchem ein Bach von Schaderthal (Mng. Dorf mit 14 H, 70 E. und mit Schiefertafelbrüchen und vielen Schiefertafelmachern) in die Loquitz fällt. In dieser Gegend des Loquitzgrundes steht die sogenannte Steinmühle (eine Schneidemühle); oberhalb kommt man rechts an der Straße an einem Theerofen hin (wo ein kleiner Grund seitwärts von dem nahe auf der Höhe liegenden Reichenbach, Dorf mit 12 Häus. und 60 Einw., worunter viele Schiefertafelmacher. Die Kirche war vormals ein Wallfahrtsort. Es sind hier zwei bedeutende Dach- und Tafelschieferbrüche angelegt). Das Thal erweitert sich nach Ober-Loquitz zu immer mehr und der Ackerbau nimmt zu, der Holzbestand auf den Höhen ab.

Ober-Loquitz, Mng. Dorf mit 27 H., 150 E. und 1 Pechhütte; der Ort hat gute Obstbaumzucht. Eine Viertelstunde oberhalb Ober-Loquitz eine steinerne Brücke über die Loquitz, wo dieser Fluß die Gölitz aufnimmt. Dieser unter der Hochstraße von Saalfeld nach Reichmannsdorf aus mehreren Quellen entspringende Bach geht bei der Eisenhütte Königsthal vorbei und nach Mark-Gölitz, das eine kleine Strecke über seiner Mündung in die Loquitz liegt.

Mark-Gölitz, ein Mng. Dorf mit 46 H. u. 280 E., 2 Mahl- und 1 Oelmühle, 1 Gemeinde-Pechhütte und

einer in neuern Zeiten angelegten Kienrußhütte; dieß ist bis jetzt die einzige in dieser Gegend, wo dagegen sehr viele Pechhütten sind und da jene die bei letzteren abfallenden Pechgriefen bei weitem nicht consumirt, so werden sie in großen Quantitäten nach andern im westl. Theile des Th. W. liegenden Kienrußhütten, und namentlich nach Gräfenroda, verkauft. Man hat guten Feldbau und Obstbaumzucht. Von Mark-Gölitz läuft eine Straße bergauf über Ober-Gölitz nach der Saalfeld-Reichmannsdorfer Chaussee (s. S. 614). Rechts von Ober-Gölitz liegt Mng. Löfitz, 12 H., 70 E. und Mng. Jehnichen, 9 H. u. 40 E. mit einer Pechhütte und einem Fischweiher.

§. 285. Eine halbe Stunde von Ober-Loquitz kommt man im Loquitzthale an das Eisenhüttenwerk Gabe Gottes. Es enthält 1 Hohofen und 1 Cupolofen mit Kastengebläse und einer beträchtlichen Gießerei, 1 Frischfeuer, 2 Stabhämmern und 1 Schleifmühle, worauf manche Guß- und andere Eisenwaaren abgeschliffen werden. Man verschmelzt hier Eisensteine von Ramsdorf, Könitz und Pippelsdorf, vom Geheeg über Lauenstein und von Limbach (letzteres Dorf, mit 19 H. u. 116 E., liegt nahe rechts an der Höhe. Es befindet sich hier auch ein Pech- und Theerofen). In Gabe Gottes werden schöne Gußwaaren, Oefen, Töpfe, besonders sehr große für die Pechhütten, Rinnen, Röhren, Gewichte u. s. w., außerdem auch gutes Stabeisen angefertigt. Am Hüttenwerke geht Alaunschiefer zu Tage aus. Von da bis Probstzella in dem sich etwas verengenden Loquitzthale $\frac{5}{8}$ St.

Probstzella, ein Meining. Marktflecken, der seinen Namen von einer ehemals dort gestandenen Probstei führt, die in den umliegenden Gegenden viele (jetzt herrschaftlich gewordene) Zinsen einzunehmen hatte. Der Ort hat 74 H. und 439 E., eine Pfarrkirche, eine Försterei; unter mehreren Gasthöfen ist der Wilde Mann zu empfehlen. Der Ackerbau ziemlich, noch bedeutender aber die Viehzucht;

auch Bienenzucht nicht unerheblich. Es befinden sich hier mehrere Handwerke, auch 1 Branntweinbrennerei, 1 Theerofen; das wichtigste Gewerbe aber besteht in der Verfertigung von Schiefertafeln, welche von manchen Einwohnern sogar auf eine fabrikmäßige Art betrieben wird. Gewisse Arbeiter spalten bloß die aus den benachbarten Brüchen kommenden Schieferblöcke in Tafeln; andere beschneiden sie regelmäßig viereckig mit Zangen; noch andere beschaben mit Klingen die Oberfläche glatt, welche nun noch von Weibern mit Sand abgerieben wird. Zuletzt werden die fertigen Tafeln von besondern Holzarbeitern mit Rahmen von Nadelholz versehen, wozu besonders reines und gutes Holz aus den Forsten verabfolgt wird. Die Masse des im Loquitzthale überhaupt für die Schiefertafelmacher erforderlichen Holzes ist sehr bedeutend und soll viele Hundert Klaftern betragen.

Probstzella liegt an der Einmündung der Zopte in die Loquitz (Mh. 1,030 F.). Es entsteht dadurch im Loquitzthale eine beträchtliche Weitung, mit Wiesen und Aeckern besetzt und von bewaldeten Höhen umgeben. Die Lage dieses Fleckens ist daher recht romantisch und von der bei'm Orte über die Loquitz gebauten hölzernen Brücke bieten sich schöne Aussichten in die benachbarten Gründe — den Zopten- und Loquitzgrund — dar. In ersterem geht der Weg nach Gräfenthal. Der Loquitzgrund selbst verengt sich oberhalb Probstzella immer mehr zwischen bewaldeten Thonschiefer-Bergen und die Thalsoole wird zuletzt so schmal, daß nur der Fluß und die daneben hinlaufende Fahrstraße Raum haben. Nach ¾ Stunden gelangt man in diesem finstern Grunde an die Hämmer unter dem Falkensteine, der sich an der linken Thalwand steil erhebt. Dieses Eisenhüttenwerk besteht aus 1 Blauofen, 2 Stabhämmern und 1 Zainhammer. Es werden hier Eisensteine von Ramsdorf und von benachbarten Gruben, mit Flußzuschlag von Uebergangskalk, geschmolzen. An der rechten Thalseite liegt, oben auf der Höhe, Steinbach, Dorf mit 35 Häus., 280 Einw.,

2 Schäfereien, mit Pflanzungen von Kirschbäumen, die gut gedeihen und ziemlichen Feldbau. Von den Hämmern am Falkensteine geht die Straße in einer engen steilansteigenden Schlucht und bei einer Schneidemühle vorbei, wo der Fischbach in die Loquitz fällt, hinauf nach Lauenstein, Baier. Dorf am Fuße eines ziemlich hohen bewaldeten Berges; auf dessen Gipfel liegt malerisch ein Schloß mit weißen Mauern und schwarzen Schieferdächern. Es war früher der Sitz eines Amts, gehört aber jetzt einem Privatmanne. An den Wällen und Gräben des Schlosses sind jetzt Obstanlagen; überhaupt ist der Obstbau hier ziemlich bedeutend.

Das Kirchdorf Lauenstein hat 50 H. und 385 E., die meist arm sind und sich größtentheils von Schiefertafelmachen nähren; — auch Wetzsteine werden hier verfertigt, aus einer Art von kieselhaltigem Thonschiefer, der als Lager in den gewöhnlich grünlich-grauen Thonschieferschichten vorkommt Die Wetzschieferbrüche befinden sich an der Kirchbachsleite bei Lauenstein. Außerdem ist hier eine Papiermachée-Fabrik. Der Weg von Lauenstein nach Gräfenthal läuft am Schloßberge hin bei einem zu Lauenstein gehörigen Weiler, Spitzberg, vorbei (s. §. 277).

Verfolgt man die Straße, welche von Lauenstein an der Loquitz in dem sich etwas mehr erweiternden freundlichen Thale aufwärts nach Ludwigstadt führt, so kommt man bei vielen Mühlen und Hammerwerken vorbei. Gleich am obern Ende des Dorfs liegt 1 Mahl- und 1 Schneidemühle; eine gute ¼ Stunde über Lauenstein folgt ein gutgebauter Kupferhammer, in welchem vorzüglich Kamsdorfer Kupfer verarbeitet wird. Nicht weit davon 1 Mahlmühle.

In dieser Gegend fällt in den Loquitzgrund ein Seitengrund mit einem Bache, an welchem ½ Stunde oberhalb das Baiersche Ebersdorf mit 70 H. und 445 E., woselbst der Kaufmann Specht in Gräfenthal eine Fabrik errichtete, worin blecherne Löffel, Reibeisen, Oefen und Röhren verfertigt werden, die vorzüglich nach Baiern abgesetzt

werden. Ganz nahe am Dorfe liegt das Vitriolwerk Katzwich, wo aus den mit Kupfer- und Schwefelkies imprägnirten Vitriolschiefern, welche in der Nähe des Werks brechen, Vitriol auf ähnliche Weise wie in Garnsdorf (s. §. 273), dargestellt wird. Seitwärts auf der Höhe liegt das Mng. Dorf Lichtenhayn, mit 38 H., 200 E. und 1 Pechhütte, über welches Dorf von Ebersdorf und aus dem Loquitzgrunde ein Weg nach Gräfenthal geht, der ½ Stunde von Gräfenthal in die von Lauenstein kommende Straße fällt. In der Gegend von Lichtenhayn steht Uebergangskalk an, theils als Lager, theils kommt er in Nieren und Trummen im Thonschiefer vor.

§. 286. Vom Kupferhammer aufwärts wird das Loquitzthal immer weiter und freundlicher, im Grunde selbst meist Wiesen, an den Thalabhängen ziehen sich Aecker bis auf die Höhe. Von da an bis Ludwigstadt folgt eine Reihe von Mühlen und Hammerwerken und einzelnen Häusern, die den Namen Unter- u Ober Hüttendorf führen. Man kommt nämlich vom Kupferhammer aus zuerst an eine Mahlmühle, dann an Dittmann's Blauofen und Stabhammer und endlich an Pohlmann's Eisen- und Stahlwerk; das letztere besteht aus einem Blauofen, wo meist aus Ramsdorfer Eisensteinen Roheisen und Rohstahleisen geschmolzen wird. Ersteres wird gefrischt und auf dem Eisenhammer zu Stäben ausgeschmolzen. Aus dem Rohstahleisen wird auf dem Stahlhammer gewöhnlicher Stahl verfertigt. Außerdem ist aber auch ein Cementstahlofen, wo aus geschmiedeten Eisenstäben Cementstahl gemacht wird. Dieser Ofen ist ein Parallelepipedum, in dem, der Länge nach, in der Mitte der Feuerungskanal hindurchgeht, in welchem auf beiden Enden gefeuert wird. Die Feuerzüge gehen aus dem Kanale aufwärts zum Obertheil des Ofens hinaus. An diesem Feuerkanale und seinen Nebenzügen befinden sich die Cementirkästen, worin 6 Fuß lange, ¾ in's Gevierte dicke, geschmiedete Eisenstäbe mit gröblich gepulverter Kohlenlösche schichtweise gelegt, alsdann mit einer

Lage Kohlenstaub und diese noch mit Sand bedeckt werden. Das Cementirfeuer wird 5—6 Tage mit Holz unterhalten, und die Cementation so geleitet, daß die Stäbe durch und durch in Stahl verwandelt werden. Nur bei dem Stahl, der für Feilen und Wagenfedern bestimmt ist, richtet man die Cementation so ein, daß die Stäbe im Innern noch einen Kern von Eisen behalten, weil sie dann ein haltbareres Fabrikat liefern. Der Cementstahl wird entweder gleich, so wie er aus dem Ofen kommt, in den Handel gebracht, oder noch vorher gegerbt und raffinirt und gezaint, was auf dem Stahl- und Zainhammer geschieht.

Von Pohlmann's Stahlhütte hat man nur noch einige Hundert Schritte bis zu den untersten Häusern von

Ludwigstadt (vulgo Ludstadt genannt) (Mh. in Mitte 1,392 Fuß).

§. 287. Diese Baiersche Stadt, mit 120 H. und 862 Einw., ist der Sitz des Landgerichts Lauenstein und einer Zollstation. Die Häuser sind meist von Holz erbaut, klein und mit Schiefer gedeckt; darum und weil die Straßen auch eng und nicht sonderlich regelmäßig sind, hat der Ort ein ziemlich finsteres Ansehen. Die Loquitz fließt mitten durch und an beiden Seiten erheben sich hohe Schieferberge. In der ziemlich hübschen Pfarrkirche in Ludwigstadt befindet sich ein Grabmahl vom Grafen Otto von Orlamünde und das sehr künstlich gearbeitete marmorne Grabmahl von Christoph von Thüna. — Der Löwe, ein ziemlich guter Gasthof. Die Einwohner nähren sich von Ackerbau, Viehzucht, verschiedenen Handwerken; die Bierbrauerei, wo vorzügliches Bier gebraut wird, hat ein sehr gut eingerichtetes Malzhaus. Außerdem werden hier Töpferwaaren, auch viel Schiefertafeln und verschiedene Holzwaaren verfertigt. In neuern Zeiten ist eine Lederfabrik neu erbaut, welche gefärbte und lackirte Leder liefert. Das Fuhrwesen mit Holz, Kohlen, Eisensteinen beschäftigt mehrere Einwohner, so wie auch der Handel mit den dortigen

Produkten und Fabrikaten. Auch werden in Ludwigstadt mehrere Jahrmärkte gehalten.

Umgebung und Reiserouten von Ludwigstadt.

§. 288. Bei Ludwigstadt gehen 2 Gründe mit kleinen Bächen von Süden her zwischen Thonschieferbergen (an welchen Schieferbrüche angelegt sind, die sehr guten Dachschiefer liefern) in das Loquitzthal aus: der eine gegen das untere; der andere am obern Ende der Stadt, welcher letztere von Lauenhayn herabkömmt. In beiden führen Wege hinauf. Der erstere, an welchem eine Mühle liegt, gabelt sich (nach $\frac{1}{2}$ Viertelstunde) in 2 Nebengründe; an dem rechts läuft ein Weg nach dem Rennstiege, durchkreuzt ihn und geht dann nach Kl. Tettau hinab und weiter nach Gr. Tettau und in die Gräfenthal-Judenbacher Straße. Am Grunde links steigt ein Weg nach dem Rothen Stock am Rennstieg (s. S. 196) und von da nach Kehlbach und Heinersdorf. Im Wege von Ludwigstadt nach dem Rothen Stock werden die Schiefer, da, wo sie an Grauwacke gränzen, grau oder auch mehrfarbig gebändert. Geht man den Lauenhayner Grund und Weg aufwärts, so findet man stellenweise quarzigen Thonschiefer anstehend und Schieferbrüche. $\frac{3}{4}$ Stunde von Ludwigstadt die Lauenhayner Mahlmühle und Schneidemühle, wo rechts ein Nebengrund mit kleinem Bach einfällt, in welcher Gegend ein Weg nach dem Rennstiege führt, zu der Stelle, Soldatenhieb genannt, von wo aus ein Fahrweg nach Rothenkirchen hinabgeht. Die Straße nach Lauenhayn steigt links am Lauenhayner Bache aufwärts nach Lauenhayn ($\frac{3}{4}$—1 Stunde von Ludwigstadt).

Das Dorf, mit 35 Häus. und 208 Einw., die sich mit Waldarbeit, Handel mit Holz- und Schiefertafeln beschäftigen, ist an einem Bergabhange hinaufgebaut, nicht weit vom höchsten Gebirgsrücken, unter welchem die Quelle des

Leimersbachs in einer so hohen Lage entspringt, daß ihr Wasser nach Belieben entweder in die Loquitz oder nach Franken hin zur Haslach geleitet werden kann.

Durch Lauenhayn läuft die von Ludwigstadt nach Teuschnitz und Kronach ziehende Straße und zwar von da erst nach der ½ Stunde entfernten Lauenhayner Ziegel- und Kalkhütte, wo sie den Rennstieg durchschneidet, nun nach Ober Haslach hinab und von da weiter nach Teuschnitz und Kronach (s. §. 232.).

Der Weg nach dem untern Loquitzthale und Gräfenthal ist in S. 628. u. f. genau beschrieben. Es ist jedoch zu bemerken, daß der nächste Weg von Ludwigstadt nach Probstzella über Steinach führt. Den Weg nach Leutenberg über Lichtetanne s. S. 644.

§. 289. Reiset man von Ludwigstadt das Loquitzthal aufwärts und nach Lehesten (1—1½ St), so kömmt man zuerst nach Ottendorf (½ St.), mit 25 H. und 150 Einwohnern. Dazu gehören mehrere Mühlen; darunter 1 Papiermühle. Auch ist hier eine Brauerei und ein Wehrzoll. Hier, so wie in Ludwigstadt, sind viele Anpflanzungen von Aepfelbäumen, deren Früchte, was man nach der hohen Lage dieser Orte nicht erwarten sollte, von vorzüglicher Beschaffenheit sind; auch wird hier, so wie in Ludwigstadt, viel Fleiß auf den Ackerbau gewendet. Die Aecker und Obstplantagen liegen meist an Bergabhängen, wo die Düngung und Bearbeitung oft sehr mühsam ist; häufig umgiebt man hier und in Ludwigstadt und andern Ortschaften dieses Theils vom Th. Walde die Grundstücke mit einer Befriedigung von Fichten, welche die Stelle der von Laubholzsträuchern (die hier wegen Boden und Klima nicht so gut passen) angelegten Zäune vollkommen ersetzen. Man säet zu diesem Zweck um ein Grundstück einen 1 Paar Fuß breiten Streifen mit Fichtensaamen ganz dicht an; wenn die jungen Fichten übermannshoch gewachsen sind, beschneidet man zur Verhütung eines höheren Wachsthums die Gipfel und

es entsteht so eine sehr dichte Befriedigung gegen Andrang des waidenden Viehes und Wildes.

Bei Ottendorf steht Grauwacke an; sie setzt sich, nachdem ein mächtiges Quarzlager vorhergegangen, auf einmal in eine syenit- und serpentinähnliche Gebirgsart um. Am Schmiedehölzchen geht dieses Gestein in einen krummblättrigen chloritähnlichen Schiefer über. Bei Ottendorf verläßt die Straße nach Lehesten den Loquitzgrund und steigt über einen Grauwackenberg nach Lehesten.

Verfolgt man den engen Loquitzgrund von O. weiter, so kömmt man in demselben bei 2 Mahlmühlen, 1 Schneidemühle, 1 Eisenhammer (der Krummholzhammer) vorbei und ganz oben unter der Loquitzquelle und dem Lehestner Schieferbruche liegt noch die Schiefermühle; in diesem obern Loquitzgrunde bestehen die anstoßenden benachbarten Berge links aus schwarzem Thonschiefer, rechts aus Grauwacke.

Lehesten.

§. 290. Eine Meining. Stadt, mit 109 Häus. und 796 Einw., 1 Pfarrkirche, 1 Forsthaus, 2 Gasthöfen (der Schwan und goldne Panzer), 6 Mühlen, worunter 1 Papiermühle. Die Stadt ist nach dem großen Brande 1822 ziemlich regelmäßig und gut aufgebaut, hat aber, da nicht nur die Häuser, sondern auch die Wände der Häuser häufig mit Schiefer bekleidet sind, ein etwas düsteres Ansehen und in den Straßen stehen hie und da die schwarzen Thonschieferfelsen aus dem Boden hervor.

Obgleich Lehesten bedeutend hoch über der Meeresfläche liegt und ein ziemlich rauhes Klima hat so ist hier doch noch ziemlicher Ackerbau. Der aus verwittertem Thonschiefer entstandene Boden ist nicht schlecht und die etwas flache Lage der Umgegend auch dem Feldbau günstig. Durch die weitläufigen Wiesen wird die Viehzucht unterstützt. Außerdem sind hier die unentbehrlichsten Handwerke;

die Haupterwerbsquelle aber entspringt aus dem benachbarten Tafelschieferbruche, wodurch viele Menschen ernährt werden, die den Schiefer brechen, zu Dachschiefern und Schreibetafeln bearbeiten und nach entfernten Gegenden verführen; daher hier das Fuhrwesen von Bedeuturg ist.

§. 291. Eine Viertelstunde von Lehesten gen S. auf einer Anhöhe, die Unnütz genannt, an deren Fuße, nach Lehesten zu, die Grauwacke unter den Thonschiefern ansteht, liegt der berühmte, schon seit alten Zeiten betriebene Schieferbruch — der bedeutendste im ganzen Thüringer Walde. Der Schiefer gehört zu der schwarzen Thonschieferart. Er ist schimmernd-schwarz und bläulich-schwarz und sehr dünnleicht- und geradspaltend; in seinem Innern ohne Schwefelkies und andere fremde Beimischungen. In Rücksicht seiner Schichtung sind folgende Verhältnisse zu bemerken. Die dünnen Schieferblätter, nach welchen die Tafeln spalten, streichen ungefähr in Stunde 3 von NO. gen O. nach SW. gen W. und fallen mit 32° gen N.; andere regelmäßige Schichtungsklüfte, welche unter 40° gen N. fallen, theilen die Schiefermasse wieder in 4 — 6 Fuß breite Bänke und durchschneiden also die erwähnten Blätter des Schiefers in schräger Richtung, so daß jede gespaltene Schiefertafel auf ihren hohen Kanten ein Rhomboidal bildet. Außerdem kömmt noch eine Art von Klüften vor, welche die kaum erwähnten Schichtungsklüfte und die Schieferblätter fast im rechten Winkel, den sie mit dem Streichen beider macht, durchschneiden, mit beinahe senkrechtem Fallen und die 4 bis 6 Fuß an den Wänden des Schieferbruchs von einander abstehen, und bloß in den Schichtungsklüften der ersten Art kommen Kiesnieren, zuweilen 1 Fuß und darüber im Durchmesser, vor. Man bemerkt diese Kiesnieren deutlich an den Wänden des Schiefers theils selbst, theils runde Löcher, in welchen früher dergleichen vorhanden waren.

Diese Brüche gewähren durch die hohen senkrechten Felsenwände und die sie umgebenden Halden ein sehr imposantes Ansehen.

Es arbeiten 60 Menschen vom Frühjahre bis zum eintretenden Froste im Herbst in diesem Bruche und gewinnen in diesem Zeitraume gegen 16,000 Cntr. Schiefer, die in einem, bei'm Bruche befindlichen Schoppen zugleich gespalten und aus dem Rohen zugerichtet werden. Der Schieferspalter faßt die dicken Schieferplatten oder Blöcke zwischen die Kniee, setzt breite, aber sehr kurze gestählte Meißel auf ihre Kante, mehr oder weniger, je nachdem es ihre Größe oder Zusammenhalt heischt, schlägt dann mit einem flachen hölzernen Schlägel auf die Meißel, wodurch jene in Tafeln von verschiedener Größe spalten und von der Dicke, wie sie zum Schieferdecken erforderlich sind. Diese übernimmt dann der Schieferdecker und formt sie weiter, mit Hülfe der Schieferklemme und des Schieferhammers, zu verschiedenen Zwecken in Forststeine, Dachsteine, Kehlsteine, gleiche, rechte und linke Orte, welche Sorten sogleich auseinandergesucht und gewogen werden; hierauf setzt man sie in langen Reihen auf die Kanten und legt zwischen jeden Cntr. ein grünes Reiß, daher hier bei'm Verkauf 1 Cntr. auch ein Reiß genannt wird.

Die Dachschiefer werden nicht nur in die Nachbarschaft, sondern auch nach entfernten Gegenden, nach dem Main und Rhein und zu Wasser bis Holland verführt. Außer den Dachschiefern verfertigt man in der Stadt Lehesten aus den dort gebrochenen Schiefern auch Schreibetafeln und Tischplatten.

Reiserouten.

§. 292. A. Nach Ludwigstadt (1¼ St.) und in's Loquitzthal hinunter, s. §. 289. u. f.

B. Nach Lauenhayn und weiter. Der Weg geht bei dem Krummholzhammer im Loquitzgrunde hinab und an der entgegengesetzten Thalwand hinauf auf die Höhe und nach Lauenhayn.

C. Ueber Dobrahütte nach Teuschnitz in's Thal der Kronach und nach Stadt Kronach. Der Weg geht von

Lehesten rechts nach dem Wetzstein hin, durchschneidet den Rennstieg, läuft von da in dem Grunde der Dobra nach Dobrahütte (Eisenhütte mit Blauofen, Stabhammer, Stahlzementirofen, Waffenhammer und Mühle; auch wurde hier 1817 ein Verkohlungsofen erbaut) und dann weiter über Reichenbach, entweder seitwärts nach Teuschnitz oder im Kronachthal über Tschirn, Effelder, Haffelbach, Buch, Steinberg, Dörfles nach Stadt Kronach.

D. Nach Wurzbach (2½ St.). Der Weg zieht sich links, nahe am Forsthause Petersgrün, am Fuße des Culm und an der Waldung auf der Höhe hin und dann nach Wurzbach hinunter. Der Culm ist einer der höchsten Berge dieser Gegend, mit kegelförmigem Gipfel (über 2,200 F. Mh.), von welchem man weite Aussichten nach dem Voigtlande ꝛc. hat, deren Genuß durch einen kleinen, auf dem Gipfel erbauten, Thurm erleichtert wird. Am Fuße des Culm entspringt die Sormitz in 2 flachen Thälern. Am Culm ist ein beträchtlicher Wald von Lärchenbäumen angelegt. Der Körper des Culm selbst besteht, seiner Hauptmasse nach, aus Grauwacke; an seinem Fuße kommen aber bei Petersgrün und Schmiedebach (im Roth) granitische, syenitische und grünsteinähnliche Gesteine vor.

E. Nach Leutenberg (2½—3 St.) und Hauptstraße nach Saalfeld (6 St.). Die Hauptstraße läuft von Lehesten nach Lichtentanne, Meiningisches Dorf mit 62 H., 290 E. und Rittergute.

½ Stunde von Lichtetanne geht von der Straße nach Leutenberg ein Weg nach Gr. Geschwenda ab und von da über Marnsbach nach Saalfeld (s. § 284.). Die Hauptstraße läuft auf dem Gebirgsrücken fort und dann bei Leutenberg den ziemlich steilen Bergabhang hinunter.

LXXXII. Reise über Leutenberg in die Thäler und zu den Quellen der Sormitz.

§. 293. Die Sormitz vereinigt sich in Hockerode (s. §. 284) mit der Loquitz. Folgt man von hier der rechts an der Sormitz in einem anmuthigen Thale hinlaufenden Straße, so kömmt man nach ¾ Stunden bei einer Papiermühle vorbei (unter der ehemals auch ein Pochwerk stand) und von da noch ¾ Stunden bis Leutenberg. Vor der Stadt das Schießhaus mit ziemlich gutem Gasthofe an der Straße und nahe dabei eine Mahlmühle, wo der von Rosenthal kommende Kiesbach in die Sormitz fällt. Aufwärts im Grunde dieses Bachs kömmt man erst an den alten Halden eines ehemaligen Vitriolwerks vorbei; dann folgt eine Graupenmühle und eine Strecke höher die Kupferschmelzhütte, woselbst die in den Bergwerken von Könitz ꝛc. (s. S. 627.) gewonnenen Kupfererze geschmolzen werden. 1 Viertelstunde oberhalb das Dorf Rosenthal, 10 Häus. und 58 Einw.; nicht weit davon, am Wege nach Schweinbach zu, das Dörfchen Hirschbach mit 25 Häusern und 110 Einw.

§. 294. Die Rudolst. Stadt Leutenberg hat 150 Häus., 785 Einw., 1 Justizamt, 1 Superintendentur und 1 Pfarrkirche. Die Stadt ist ziemlich gut gebaut und hat mehrere Gasthöfe. Der Ackerbau ist von keiner großen Bedeutung, da das Thal eng und die umgebenden Berge ziemlich steil sind; besser ist die Viehzucht, welche durch die an der Sormitz liegenden Wiesen unterstützt wird. Außer den gewöhnlichen städtischen Handwerken befinden sich hier gute Gerbereien mit 2 Lohmühlen, ferner 1 Potaschesiederei, 1 Papiermühle, mehrere Mahl- und Schneidemühlen, 1 Knochen- und Marmormühle. Die hiesige Brauerei liefert vorzüglich gutes Bier. Der Handel und das Fuhrwesen sind hier lebhaft, da auf der durchziehenden Straße zahlreiche Fuhren mit Getraide und mit Ramsdorfer und Könitzer

Eisensteinen, für die Eisenhütten in Wurzbach im Voigtlande und auf dem Thüringer Walde bestimmt, hindurchpassiren.

Leutenberg liegt in der Thonschiefer- und Grauwackenformation und von 11 Bergen umgeben. Diese sind: 1) der Schloßberg. Er erhebt sich gleich über der Stadt und seinen Gipfel krönt das alte Schloß Friedensburg (Mh. 1,217 Fuß), das aber jetzt nur noch vom Leutenberger Schlotfeger bewohnt wird; 2) der Kirchberg mit Begräbnißkapelle: 3) der Mönchsberg; 4) und 5) der Große und Kl. Mittelberg; 6) der Rothe Berg mit dem Vorwerk Roda; 7) der Kippenberg; 8) der Goldberg; 9) der Mühlberg; 10) der Pfaffenberg; 11) der Lömberg.

Reiserouten von Leutenberg.

§. 295. A. Nach Hockerode ($1\frac{1}{8}$ St.), Eichigt ($1\frac{1}{2}$ St.), Saalfeld (3—$3\frac{1}{4}$ St.).

B. Hauptstraße nach Lehesten ($2\frac{1}{2}$—$2\frac{3}{4}$ St.), nach Ludwigstadt ($2\frac{1}{2}$—3 St.), Wurzbach (3 St.) geht vom obern Ende der Stadt aus, steigt sogleich einen steilen Berg hinauf und nach Lichtentanne; von da links nach Lehesten und rechts nach Ludwigstadt (s. S. 642). Bei Lichtentanne wendet sich die Wurzbacher Straße nach SO. und gen Schmiedebach hin, läuft dann auf der Berghöhe fort und nach Wurzbach hinunter. Schmiedebach, Meining. Dorf mit 64 Häus. und 314 Einw.

C. Verfolgt man das Sormitzthal aufwärts, so kömmt man, nachdem man die Stadt verlassen, bei einer Ziegelei und 1 Walkmühle vorbei, in deren Nachbarschaft eine Pechhütte steht; dann folgt weiter an der Sormitz rechts eine Marmorsägemühle und Knochenpochwerk. Auf ersterem werden aus dem im Loquitzthal und bei Saalfeld einheimischen Marmor allerlei Arbeiten, vorzüglich Platten zu Grabstei-

uen, zu Kaufmanns-Firmas ꝛc. gemacht. Von da geht links aus dem Sormitzgrunde eine Chaussee ab, die über Gahma nach Lobenstein führt. Wandert man dagegen im Sormitzgrunde weiter aufwärts, so gelangt man nach ½ Stunde zu einem Pochwerke, wo Kupfererze für die Rosenthaler Kupferschmelzhütte gepocht und gewaschen werden; nicht weit davon links ein Dachschieferbruch und von da bald zur Grüne oder Grünau — 1 Mahl- und Schneidemühle und 1 Wirthshaus, wo gutes Bier geschenkt wird (ein Vergnügungsort der Leutenberger). Gleich über der Grüne geht eine Brücke über die Sormitz und nahe oberhalb derselben die Stelle, wo die Große und Kleine Sormitz sich mit einander zu einem kleinen Flusse vereinigen. Beide Sormitze wollen wir nun bis zu ihren Hauptquellen verfolgen.

Im Grunde der Kleinen Sormitz geht erst ein gewöhnlicher Fahrweg nach Wurzbach aufwärts, der aber aus dem Grunde links auf die Höhe steigt und über Weitisberga und Hebern dorf auf den Bergrücken, der sich zwischen der Kl. und Gr. Sormitz hinzieht. Von der Grüne bis Weitisberga hat man auf diesem Wege 2½ St.; verfolgt man dagegen den Grund der Großen Sormitz 3¼ St.; vom Dorfe Weitisberga sind 16 Häuser Rudolst. und einige 40 Reußisch. Die Gränze läuft mitten durch die Kirche. Das Dorf zählt über 400 Einw.; in frühern Zeiten stand hier ein Silberbergwerk.

Hebern dorf, Rudolst. Dorf, mit 60 Häuser und 310 Einwohner, die sich meist als Maurer, Schieferbrecher und Schieferdecker nähren. Letztere wandern im Sommer, um Arbeit zu suchen, in's Ausland. Nahe bei'm Dorfe ein Schieferbruch, worin Schiefertafeln gebrochen werden.

Der Grund der Kleinen Sormitz zieht hinauf bis zum Fuße des Culm, wo der Fluß durch Vereinigung zweier Bäche sich bildet, wovon der eine bei Petersgrün an der

Oſtſeite des Culm, der andere an der Weſtſeite in der Gegend von Hebendorf entſpringt.

Die Kleine Sormitz macht die von uns angenommene Gränze des Th. Waldes.

§. 296 Die Große Sormitz (eigentlich ein Fluß, der dem Voigtlande und nicht dem Th. Wald angehört) macht von dem Vereinigungspunkte der Kleinen Sormitz bis nach Wurzbach hinauf, mit mannichfaltigen kleinen Krümmungen, einen großen Bogen. Wandert man in dieſem wilden Grunde aufwärts, ſo kömmt man nach einem faſt 1½ St. langen, ſehr ſchlechten Wege, der ſtellenweiſe durch Waſſer, ſumpfige Wieſen über unwegſame Felſenmaſſen und Steingerölle führt, an die Grubersmühle, von welcher an eine Reihe Mühlen und Waſſerwerke im Grunde gegen 2 Stunden lang bis Wurzbach aufeinander folgen und von wo an der Grund auch wegſamer und freundlicher wird. Die Urſache der Unwegſamkeit des unteren Theils vom Grunde liegt darin, daß dieſe Mühlen zu den auf der Höhe der Berge, welche das Sormitzthal einfaſſen, liegenden Dörfern gehören, zu welchen daher auch aus dem Grunde fahrbare Wege hinaufführen.

Auf die Grubersmühle folgt an der Sormitz aufwärts bald die Hebendorfer Mahlmühle, dann die Neumühle mit einer Schneidemühle, nun ein Drahthammer und ¼ Stunde davon die Zſchachenmühle (1 Mahlmühle). Hier fällt ein Bach in die Sormitz und dieſe macht eine ſtarke Wendung nach S. bis zu der faſt ½ Stunde entfernten Klettigsmühle (1 Mahlmühle). Der Fluß dreht ſich nun gegen SW. nach dem Klettigshammer (Mh. 1,600 F.), auf welchen oberhalb die Bärenmühle, dann die Heinrichshütte (Blauofen u. Hammer) und nahe darüber Solmsgrün (1 Eiſenhammerwerk) folgt. ½ Viertelſtunde entfernt liegt der R. Ebersdorfſche Flecken Wurzbach (Mh. 1,601 F.), 180 Häuſ. und 1,000 E., mit Pfarrkirche und mehre-

ren Gasthöfen. Der Ort ist gut gebaut und es geht hier eine steinerne Brücke über die Große Sormitz, welche im Flecken den von Oßla (75 H. und 400 Einw.) herabkommenden Wurzbach aufnimmt. Unter den Einwohnern sind viele Eisenarbeiter, besonders Nagelschmidte, auch ist hier ziemlicher Ackerbau, da das Thal der Sormitz sich bei Wurzbach erweitert und die Abhänge der Berge, die aus Grauwackenschiefer bestehen, flach sind.

Von Wurzbach geht die Straße nach Lobenstein (2 St.) über eine Höhe nach Helmsgrün (Mh. 1,819 F.) u. von da im Grunde des Koselbachs, zwischen dem Kirchberg links und Koselberg rechts, herunter.

Verfolgt man den Grund der Großen Sormitz aufwärts, so verengt sich derselbe bei Benignengrün (¼ St.) zwischen hohen, waldigen Bergen; oberhalb diesem Dorfe liegt ein Hochofen mit Eisenhammer, wo Eisensteine von Könitz und Kamsdorf, vorzüglich aber von Harra und Blintendorf, verschmolzen werden. Bei Benignengrün fließt die Sormitz aus zwei Bächen zusammen, deren Quellen größtentheils zwischen dem Wetzstein und dem Culm bei Lehesten nahe unter dem höchsten Gebirgsrücken liegen.

Lobenstein.

§. 297. Fürstlich Reuß-Ebersdorfsche Stadt an der Lemnitz und Kosel, Sitz des vereinigten Justizamts Lobenstein und Ebersdorf, eines geistl. Inspectionsamts, eines Bergamts und eines Postamts. Es hat 417 meist von Fachwerk gebaute Häuser und gegen 3,000 Einwohner. Die Stadt selbst liegt auf einer kleinen Anhöhe, ist klein, indem sie nur aus einem ziemlich großen Marktplatze (mit Rathhaus mit Thurm und der neuangelegten Mädchenschule) und einigen kurzen Nebenstraßen besteht. Die Vor-

städte enthalten wenigstens eben so viel Häuser und liegen theils im Thal an der Lemnitz; die eine ist ziemlich hoch am Abhange des Schloßbergs angebaut, auf dessen Höhe ein 96 Fuß hoher Thurm, die Warte genannt, — Ueberbleibsel einer vormaligen festen Burg; — in der nach Ebersdorf zu gerichteten Vorstadt befinden sich die Pfarrkirche, Spital, Kaserne, das Amthaus und das Herrschaftl. Schloß, mit Parkanlagen umgeben, und an der Straße nach Ebersdorf das Reußische Haus, der beste Gasthof. — In dieser Gegend auch ein großer fischreicher Teich, der sein Wasser aus der Lemnitz erhält. In und bei Lobenstein sind 5 Mahlmühlen, wovon 1 zugleich Oelmühle, 3 Walkmühlen, 1 Oel- und 2 Schneidemühlen und mehrere an der Saale liegende Eisenwerke.

Die Erwerbsquellen von Lobenstein entspringen aus Akkerbau (der jedoch durch Boden und Klima wegen der hohen Lage *) nicht begünstigt ist und noch weniger Gartenbau und Obstbaumzucht). Die Rindviehzucht ansehnlich. Landbau und Fuhrwesen werden fast durchgängig mit Ochsen betrieben. Von den Handwerken und Fabriken sind vorzüglich bemerkenswerth: die Tuchmacher (200 an der Zahl), die Weiß- und Rothgerber und die Bierbrauer. Das hiesige Bier ist sehr vorzüglich. Endlich gewähren auch noch die benachbarten Waldungen (welche meist Herrschaftlich sind), die Berg- und Hüttenwerke vielen Einwohnern von Lobenstein Gelegenheit zu Verdienst.

§. 298. Lobenstein ist von hohen Bergen umgeben, die gen SO. aus Thonschiefer- und Grauwacke, im O. und

*) Die Meereshöhe von Lobenstein ist ziemlich bedeutend: am Marstall 1,497 Fuß.; am Gasthof zum Löwen, in der Stadt, 1,516 Fuß; bei der Warte, auf dem Schloßberge, 1,615 Fuß.

N. aus syenitischem Gestein bestehen, welche zum Theil in eine Art Serpentin übergehen Eisensteingruben sind mehrere, besonders am Tännig. Die höchsten Berge sind: der zweigipflige Sieglitzberg (Mh. 2,298 F.), und der kegelförmige Culm. Sie bestehen aus syenitischem Gestein und liegen neben einander am östlichen Ende des Frankenwaldes. Der Lerchenhügel (mit 2,142 F. Mh.) liegt zwischen Heinersdorf und Unter-Lemnitz. Zwischen dem Lerchenhügel und Sieglitzberge zieht sich ein meilenlanger Gebirgskamm zwischen der Sormitz und Lemnitz hin. Ein anderer vom Lerchenhügel ausgehender Gebirgskamm endigt sich mit dem festigen Kirchberge bei Lobenstein. An der östlichen Seite des Lerchenhügels entspringt die Lemnitz und an der Südseite die Kosel, die sich unterhalb Lobenstein vereinigen. Die Lemnitz ergießt sich dann bei dem Lemnitzer Hammer in die Saale, an welchem in der Nähe, von Lobenstein ab, noch folgende Eisenwerke liegen: der Spaniershammer, der Gottliebsthaler Hammer, das Neue Haus, der Neue Hammer; nicht weit von letzterem, an der Saale, in dichter Waldung, erhebt sich eine, 2 ungeheuern Pfeilern gleichende Felsenmasse, der Stuffels- oder Heinrichstein genannt; der höchste mißt 420 Fuß über dem Saalethale.

Von Lobenstein führt eine Chaussee und Allee über Schönbrunn und Bellevue, Lusthaus auf der Höhe (Mh. 1,689 Fuß) mit schöner Aussicht nach Ebersdorf (1¼ St.).

Ebersdorf.

§. 299. Ein Marktflecken, mit 120 Häus. und 1,200 Einw., am Bache Friesa, mit Residenzschloß des Fürsten Reuß-Ebersdorf-Lobenstein und Sitz der höchsten Landesbehörden; einer Pfarrkirche mit Fürstlichem Erbbegräbniß. Auch ist hier eine Herrnhuther Brüdergemeinde von 450 Köpfen, die im Besitz ansehnlicher Gebäude, eines Bet-

hauses, einer Apotheke, einer Baumwollen- und Tabaksmanufaktur ist. Außerdem nähren sich die hiesigen Einwohner vom Feldbau, Viehzucht, Holzhandel und Handwerken. Es ist hier auch 1 Mahl- und Schneidemühle. Die Gegend um Ebersdorf ist an sich angenehm und durch Englische Gartenanlagen noch mehr verschönert.

Die Reiserouten von Lobenstein (und Ebersdorf) nach dem Th. W. zu namentlich nach Leutenberg, Lehesten, sind §§. 295. und 296. angezeigt; noch verdient aber die Reiseroute nähere Erwähnung, welche von Lobenstein nach Eichigt auf dem Gebirgsarme zwischen der Saale und Sormitz und zum Theil nahe an der Gränze des Th. W. wegzieht. Sie berührt nach und nach folgende Orte von Lobenstein aus.

Unterlemnitz, Reuß. Dorf mit 46. H. u. 250 E.

Oberlemnitz, Reuß. Dorf, an der Lemnitz, mit 36 H. und 200 Einw.

Ruppersdorf, Reuß. Dorf mit 46 H. u. 250 E. (Meeresh. 1,687 Fuß).

Ilm, Rudolst. D. mit 49 H. n. 210 E. Auf dem benachbarten Simsberge wurde früher Bergbau auf Silber getrieben. Es befinden sich hier auch Thongruben, welche einen guten Thon für die im Orte befindlichen Töpfer liefern.

Steinsdorf, Rud. Pfarrkirchdorf mit 30 H. u. 170 E.

St. Jacob, Rd. Weiler mit 6 H. u. 36 E., verdankt seinen Namen einer, dem heil. Jacob gewidmeten, Kirche, die früher Wallfahrtsort war. Nicht weit vom Orte befinden sich 3 Brunnen und 3 Linden, etwa 100 Schritte von einander.

Löhma, Rd. Weiler mit 5 H. und 30 Einw. und 1 Wirthshaus an der Straße. Von da senkt sich die Straße nach Eichigt hinab.

Nachträge und Verbesserungen.

S. 7 Z. 9 v. u. hinter ⅔ setze noch: und theilweise ½.

S. 17 Z. 2 und 13 v. o. st. Berg- l. Gebirgsflüsse.

S. 23 Z. 4 v. u. hinter Reinhardsbrunn schalte noch ein: Ilmenau.

S. 33 Z. 13 v. o. st. Sambach l. Sembach.

S. 42 Z. 2 v. u. hinter Apfelstädt ein ,.

S. 44 Z. 3 v. o. st. Muschelkalkformation: l. Flötzkalkformation.

S. 68 Z. 1 v. o. hinter: wo man, schalte ein: mit Einschluß einiger Nebengruben.

S. 90 Z. 4 v. u. hinter Scheffel, setze: auf den Flächenraum eines Magdeburger Morgen. Z. 4. v. u. setze hinter zur Zeit: selten.

S. 91 Z. 17 v. u. ist Fleischer zu streichen.

S. 96 Z. 2 v. o. setze zu: Außer den 3 eigentlichen oder hohen Blauöfen finden sich in der Herrschaft Schmalkalden auch noch ein Paar kleine Blauöfen oder Stückösen vor, die aber gegenwärtig wenig mehr im Gange sind und wahrscheinlich in Hohe Blauöfen verwandelt werden.

S. 101 Z. 10 v. u. st. Königstein: l. Königsee.

S. 105 Z. 1 v u. setze zu: Die Zahl ist jedoch bedeutender, wenn man die am Fuße des Th. W. vorhandenen mit dazu rechnet, desgleichen die Gypsmühlen, wo vorzüglich Gyps zur Düngung der Kleefelder u. s. w gemahlen wird, wie z. B. bei Eckartshausen, Stedtfeld. Außerdem finden sich nahe am Fuße des Th. W. noch mehrere Gyps-, Ziegel- und Kalkbrennereien.

S. 115 Z 11 u. 12 v. o. Außer den namentlich angeführten größeren oder Haupttheeröfen kommen, besonders im östlichen Theile, noch mehrere kleinere vor, und solche, die nur zuweilen im Gange sind.

S. 120 Z. 5 v. o. noch folgender Zusatz: Buch- und Steindruckereien finden sich in Suhl, Schmalkalden (Schleusingen, Eisenach, Saalfeld).

S. 122 hinter Z. 1 v. u. setze: Auch der Weinhandel, besonders mit Frankenweinen, ist nicht unbedeutend, z. B. in Benshausen. Steinbach-Hallenberg, Schmalkalden.

S. 126 zu Z. 7. Doch ist in mehreren Theilen des Th. W. auch noch die Sächsische und Hessische Postmeile gebräuchlich.

S. 126 Z. 9 v. u. ist so abzuändern: und geht von Altenstein als ziemlich schlechte Landstraße zum ꝛc.

S. 129 Z. 15 v. o. st. Fahrenbach l. Föhrenbach.

S. 131 Z. 11 v o. hinter ½ M. setze: bis 1 M.

S. 132 Z. 11 v. u. ist der Satz zu streichen: und sogar chaussirt ist. — Dagegen ist S. 133 hinter Z. 4 von oben zu setzen: Auf kleine Strecken ist der Rennstieg sogar chaussirt, z. B. von Franzenshütte läuft der Rennstieg auf der Ilmenauer Chaussee bis dahin, wo der Weg nach Neustadt am Rennstiege davon abgeht; ferner ist die Strecke des Rennstiegs chaussirt, wo die Chaussee von Eisfeld in's Schwarzathal darüber hinläuft und da, wo der Rennstieg von Neuhaus und Igelshieb an mit der Sonneberger Chaussee bis zum Ernstthaler Wege fortläuft.

S. 134. Z. 14 v. o. noch folgender Zusatz, um Mißverständnissen vorzubeugen: Obige Klassifikation der Gasthöfe ist aufgeführt, um Reisenden einen ungefähren Maaßstab über die Qualität der im Th. W. und am Fuße desselben vorhandenen Wirthshäuser zu geben; daß diese nach meinen gemachten Erfahrungen aufgestellte Klassifikation schwankend sey, ergiebt sich von selbst, da die Qualität eines Gasthofs sehr von der Individualität des zeitigen Besitzers abhängt. Der Kürze wegen sind meist nur die Namen der Orte aufgeführt; die Namen der besseren Gasthöfe finden sich häufig im zweiten Theile bei jedem Orte angezeigt. Außer den genannten können noch beigefügt werden, zu den Gasthöfen erster Klasse, der halbe Mond und der Rautenkranz in Eisenach; zu denen der dritten oder vierten Klasse die Schmücke und Inselberghaus.

S. 144 Z. 9 v. o., hinter Hessischen, setze zu: und Schwarzburg-Rudolstädtischen.

S. 145 Z. 4 bis 6 v. o. ist die Rubrik: I. Reise auf dem Rennstiege über den höchsten Gebirgsrücken des Th. W. unrichtig hierher gesetzt, sie gehört auf Seite 149 oberhalb den §. 1.

S. 209 zu Z. 16 folgende Anmerkung: *) Die Schweina hat ihre Quellen unter dem höchsten Gebirgsrücken, zwischen der Vogelhaide und Ottowald; sie nimmt zuerst den zwischen der Vogelhaide und Birkhaide herabkommenden Fichtenbach und eine Strecke unterhalb den Steinrutschbrunnen auf, der zwischen der Birkhaide und dem Winsberge seinen Lauf hat Nahe am Fuße des Gebirgs fällt der Bach aus dem Silbergrunde und bald darauf der aus dem Eckezeller Grunde in die Schweina, welche nun nach Glücksbrunn und dem Flecken Schweina hinabströmt.

S. 210 unter Z. 6 v o. setze zu: E. Der Weg von Schweina nach Salzungen auf der Chaussee 2½ St.; über Prosisch und Witzelrode 2 kleine Stunden. — Die Ring. Stadt Salzungen liegt im weiten anmuthigen Werrathale, ist der Sitz eines Verwaltungsamts, hat über 500 Häuser und gegen 3000 Einwohner, deren Haupterwerbsquelle die dortigen 2 Salzwerke sind. Das Alte Werk an der Stadt hat 2 reiche Salzbrunnen, der eine in der Stadt, der andere vor dem Nappenthore mehrere Gradirhäuser und 6 Siedehäuser. Das Neue Werk liegt jenseits der Werra, hat 2 Brunnen, 2 lange Gradirhäuser, 6 Siedepfannen. Beide Werke liefern jährlich 40 bis 47,000 Butten vorzüglich gutes Salz. Dicht bei der Stadt, am Fuße des Bergs, worauf das Herzogl. Schloß, die Schnepfenburg, steht, ein über 40 Acker großer See, der stellenweise 30 Klafter tief ist und auf seinem Grunde mehrere Quellen und darunter auch salzige hat. Am Tage des Erdbebens in Lissabon (1. November 1755) soll er in ¼ St. mehrmals zurückgetreten und wieder angeschwollen seyn. Der See ist fischreich, und sein Abfluß (die Silge) geht durch die Stadt und treibt das Rad des Salzbrunnens; hohe Ufer umgeben den See und auf einer daran befindlichen Anhöhe steht ein Gesellschaftshaus, von Gartenanlagen um-

geben, von wo aus man eine herrliche Aussicht in den Werragrund hat.

S. 214 Z. 2 u. 3. v. o. setze hinter Schwarzhausen 3½ St., hinter Winterstein 2¼ — 2½ St.

S. 218 Z. 14 v. u.: Die Entfernung von Winterstein bis Steinbach wird zwar oft nur zu 2 gute Stunden angegeben; wenn man aber von der Mitte beider Orte rechnet, kommen wohl 2⅓ bis 2½ kleinere St. heraus.

Zu Seite 232 Z. 12 von oben hinter Herrenbreitungen folgende Anmerkung: *) Das Hessische Dorf Herrenbreitungen liegt am rechten Ufer der Werra, da, wo die Druse sich in dieselbe ergießt, und hat gegen 120 Häuser und über 700 Einwohner. Das dabei malerisch auf einer Anhöhe stehende Burg-Breitungen war vormals ein Mönchskloster, später ein herrschaftliches Amt. Gegenüber am linken Werraufer liegen der Mng. Flecken Frauenbreitungen mit 70 und einigen Häusern und über 600 Einw. Der Ort verdankt Namen und Entstehung einem im Jahre 1150 errichteten Nonnenkloster, das bei der Reformation in ein Fürstl. Vogteiamt verwandelt wurde. Das gegenüber am rechten Ufer liegende Mng. Dorf Altenbreitungen (140 H. u. über 900 E.) bildet mit Frauenbreitungen nur eine Gemeinde. Die 3 Orte, Herren-, Frauen- und Altenbreitungen liegen, in dem anmuthigen und weiten Werrathale so nahe zusammen, daß sie, besonders in der Entfernung gesehen, nur einen einzigen großen Ort auszumachen scheinen. Es wird hier starker Tabacksbau getrieben.

S. 234 Z. 4 v. o. st. 2½ St. l. 1½ S.

S. 240 Z. 4 v. u. vor Fahrweg setze chaussirter.

S. 259 Z. 10 v. o. st. 11 l. 8 und setze noch als Anmerkung zu: Das in Schmalkalden bei'm Betriebe der Blaudfen-Lösch-, Kaltfrisch- und Stahlfeuer gebräuchliche Verfahren ist in der Anmerkung S. 92—95 näher beschrieben.

S. 263. Z. 8 v. u. l. 2 bis 2½.

S. 267. Z. 5 v. u. hinter Tambach setze (3 St.).

S. 268 Z. 5 u. 6 v. u. l. Schwarza (2 St.), Meiningen (5 St.).

S. 329 Z. 8 v. o. st. vergättirt, l. vergattirt.

S. 322 Z. 16 v. u st. 4, l. A.

S. 351 Z. 15 v. o. l $1\frac{1}{8}$ St. Der nähere, aber nicht immer zu passirende Weg von Ohrdruff nach Georgenthal über die Wiesen beträgt nur 1 Stunde und Z. 7: nach andern Angaben soll die Entfernung von Crawinkel und Ohrdruf $1\frac{1}{4}$ St. betragen, nach Friedrichsanfang $1\frac{1}{2}$ St.

S. 354 zu Zeile 22 u. f.: die alte Straße von Schwarzwald nach Oberhof mißt etwa 2 St., die Chaussee ohngefähr $2\frac{1}{2}$ St.

S. 355 Z. 2 v. o. st. Bohler, l. Böhler.

S. 357 Z. 8 v. o. st. 2 St., setze $1\frac{1}{2}$ St.

S. 368 Z. 12 v. o. nach andern Angaben: Gehlberg 3 kleine St., Schmücke (4 St.).

S. 370 Z. 11 u. 12 v. o. hinter Schmücke schalte ein (1 St.).

S. 374 Z. 12 v. o. hinter $2\frac{1}{2}$ setze bis $2\frac{1}{2}$ St

S. 380 Z. 17 v. o. hinter Gera schalte ein ($\frac{3}{4}$ St.).

S. 394 Z. 14 v. o. ist so abzuändern: Von Ilmenau geht ein Fußweg nach Arnstadt (etwas näher, als die Chaussee) über Ober-Pörlitz, Heida ꝛc.

S. 394 Z. 3 – 5 v. u. Zusatz: Nach andern Angaben beträgt die Entfernung von Ilmenau nach Königsee 3 kleine Stunden, Blankenburg 6, Rudolstadt 8 u. Breitenbach $3\frac{1}{4}$ St.

S. 396 Z. 11 v. u. ist besser so abzuändern: nach Neustadt $3\frac{1}{2}$ bis $4\frac{1}{4}$ und $4\frac{1}{2}$ St. und Z. 3 v. u. schalte ein: hinter, Ein anderer: um $\frac{1}{2}$ bis 1 Stunde näherer Weg.

S. 398 Z. 11 v. u. hinter $7\frac{1}{2}$ setze: bis 8 St.

S. 411 Z. 11 v. o. die Entfernung von Langewiesen nach Königsee wird bald zu $1\frac{1}{2}$, bald zu 2 kleinen Stunden angegeben.

S. 415 Z. 8 v. u, hinter $\frac{3}{4}$ setze: bis 1.

S. 421 Z. 16 v. o. folgt man von Oberhof nach Ohrdruff die Chaussee, so ist Ohrdruff von Zella gegen 6 Stunden entfernt, auf der älteren Straße nur etwa $5\frac{1}{2}$ St.

S. 424 Z. 11 v. u. hinter und schalte ein: von da.

S. 426 Z 9 v. o. hinter Schwarza: (¾ bis 1 St.).

S. 427 zu Z. 6 v. o. setze hinzu: Folgt man der Chaussee, so beträgt die Entfernung 1 gute Stunde.

S. 428 Z. 6 v. u. st. vorzüglich, l. vorzügliches.

S. 436 Z. 20 u. u. hinter die setze: zum Theil.

S. 451 Z. 5 v. o. st. 6′, l. 5′.

S. 455 Z. 15 v. o. st. Dagamuri, l. Dagamari.

S. 456 Z. 8 v. o. setze vor Meiningen: und von da nach.

S. 478 Z. 16 v. o. st. Schmalkalden, l. Schmiedefeld.

S. 479 Z. 5 v. o. setze hinter noch: eine gute.

S. 480 Z. 7 v. u. hinter 4 St. setze: der Weg von Eisfeld nach Frauenwalde aufwärts wird dagegen zu 4½, ja zuweilen wohl zu 5 kleinen Stunden angegeben.

S. 508 Z. 10 v. u. st. 201, l. 202.

S. 530 Z. 11 v. u. st. Neusing, l. Neusang.

S 549 Z. 6 und 7 v. o. l.: Leinengarn- und Leinwand-Handel.

S. 559 Z. 12 v. u. st. ½, l. 1½ Stunde.

S. 563 Z. 16 v. u. st. Allersdorf, l. Allendorf.

S. 596 Z. 12 v. o. ist zu streichen: 1½ St

S. 600 Z. 4 v o. st. gewonnenen, l. befindlichen.

S. 602 Z. 4 und 6 v. u. st. Mellenbach, l. Meuselbach.

S. 612 Z. 10 v u. st. LXXXVIII., LXXVII.

In Gemäßheit der Vorrede S. VIII. gebe ich hier noch einige nähere Erläuterungen über die Angaben der Ortsentfernungen im Th. W.

Die Ortsentfernungen werden im Th W. entweder nach Meilen oder, und zwar am gewöhnlichsten, nach Reisestunden angegeben. Das Meilenmaaß berechnet die Wegeslänge nach Ruthen, das Reisestundenmaaß nach dem Zeitraume, den man bedarf, um von einem Orte zum andern zu gelangen.

Die genaue Angabe der Ortsentfernungen nach Meilen hat Schwierigkeiten, weil das Normalmeilenmaaß in ver-

schiedenen Theilen des Th. W verschieden ist, weil nur von wenigen Reisestationen die Vermessungen nach Ruthen bekannt sind; weil ferner bei dem bergigen Terrain und den vielen Krümmungen der Wege eine Ausmessung auf Landkarten ganz unstatthaft ist und selbst der Odometer (Weg- und Schrittmesser) in bergigen Gegenden noch viel schwankendere Resultate giebt, als in ebenem Lande, daher es denn kommt, daß häufig über die nämliche Reisestation selbst auf verschiedenen Postämtern eine sehr abweichende Meilenberechnung gegeben wird und daß die in verschiedenen Druckschriften aufgeführten Ortsentfernungen gar häufig mit einander und mit der Wirklichkeit im Widerspruche sind. Eben so verhält es sich mit den Angaben der Ortsentfernungen nach Reisestunden, so wie sie von den Waldbewohnern verschiedener Orte, und selbst von verschiedenen Individuen des nämlichen Orts oder von einzelnen an den Straßen aufgestellten Wegweisern angegeben werden. Das Widersprechende und Schwankende in diesen Angaben hat vorzüglich in folgenden Verhältnissen seinen Grund.

1) Daß die Reise von einem im Thale oder tiefliegenden zu einem auf der Höhe des Gebirgs befindlichen Orte natürlich weit mehr Zeit erfordert, als im umgekehrten Falle: so, z. B., sind gar wohl 2 Stunden erforderlich, um von Liebenstein aus auf den Gipfel des Inselsbergs zu gelangen, während man vom letztern nach Liebenstein hinab nur $1\frac{1}{2}$ Stunden bedarf und so ist dieß bei allen hochliegenden Punkten der Fall.

2) Eben so kann auf gutgebahnten Wegen in einem gewissen Stundenzeitraume eine größere Meilenstrecke zurückgelegt werden, als auf schlechtgebahnten, steinigen und holperigen Wegen.

3) Der Fußgänger, der abkürzende Fußstiege benutzt, erreicht in kürzerer Zeit das Ziel, als derjenige, welcher beständig der Fahrstraße folgt.

4) Ferner macht es oft einen großen Unterschied, ob die Entfernung zweier Orte von einander, von dem Mittel-

punkte beider an, oder vom Ende des einen Orts bis zum Anfange des andern berechnet wird; da es zumal viele Orte im Th. W. giebt, die sich gegen $\frac{1}{2}$, ja zum Theil $\frac{3}{4}$ Stunden in die Länge ziehen.

5) Dazu kommt noch, daß in verschiedenen Orten und Gegenden des Th. W. das hergebrachte Reisestundenmaaß sehr abweicht, und man selbst an dem nämlichen Orte oft bald nach kleinen, bald mittelmäßigen gewöhnlichen oder bald nach guten Stunden die Entfernungen angiebt. Die kleinen Stunden betragen im Durchschnitt noch nicht $\frac{1}{2}$ Preuß. Meile. Die sogenannten guten Stunden dagegen oft $\frac{5}{8}$ Pr. Meile. Die mittelmäßigen Stunden nicht viel über $\frac{1}{2}$ Meile (wie ich bei mehreren Messungen mit dem Odometer gefunden habe).

Bei der Schwierigkeit und theilweisen Unmöglichkeit, ganz zuverlässige Angaben über gewisse Ortsentfernungen aufzustellen, habe ich folgende Maaßregel genommen: Ich habe die von mir auf Reisen gesammelten mehrfachen Angaben der Th. Waldbewohner mit einander und mit meinen eigenen, zum Theil mit dem Odometer gemachten, Erfahrungen verglichen und daraus wahrscheinliche von der Mitte der Orte an berechnete Mittelzahlen gezogen und dann die Resultate mehr in mittleren Stunden als in großen oder guten Stunden gegeben. Oft habe ich auch die größern und kleinern angeblichen Entfernungen angeführt und überhaupt in vorstehenden Nachträgen auch noch mehrere Varianten von Angaben über Ortsentfernungen angezeigt. Im ersten Theile des Buchs S. 126 u. f. sind bei den Reiserouten die Entfernungen nach Meilen meist nach Preußischen, zum Theil auch nach Sächsischen oder Hessischen berechnet, besonders für Reisende, welche zu Wagen reisen. — Die hin und wieder bei den angegebenen Ortsentfernungen im Buche vorkommenden Differenzen sind durch die oben angeführten Verhältnisse veranlaßt.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Register.

Erklärung

der im Register und zum Theil auch im Buche vorkommenden Abbreviaturen.

B., Berg; Bair., Bairisch; Bch., Bach; Brgw., Bergwerk; Cob., Coburgisch; D., Dorf; Ew., Eisenhütten- oder Hammerwerk; Fl., Fluß; Fls., Fels; Glh., Glashütte; Gth. S. Gothaisch; Hss., Churhessisch; Mng., S. Meiningisch; Pr., Preußisch; Rs., Reussisch; Rd., Schwarzburg-Rudolstädtisch; Rg., Rittergut; Schl., Schloß; SchlR., Schloß- oder Burg-Ruine; Sdh., Schw.-Sondershäusisch; St., Stadt; Stbr., Steinbruch; Th. Thal; Vw., Vorwerk; W., Weiler; Wh., Wirthshaus.

Anm. Die Orte, vor welchen ein * steht, liegen nicht im, sondern außerhalb dem Thüringer Walde. Damit man aus dem Register zugleich ersehe, zu welchem Staatengebiete eine Ortschaft gehört, habe ich dieß durch die angeführten Abbreviaturen kenntlich gemacht.

A.

* Absank, Rs. Vw. 198.
Abtsberg, B. 320.
Acker- und Gartenbau im Th. W. 87.
Adlersberg, B. 467.
* Ahlstädt, Pr. D. 453.
Albrechts, Pr. D. 457.
Alexandershütte, Glh. 547.
Allendorf, Rd. D. 568.
Allersdorf, Rd. D. 560.
Allzunah, Pr. Vw. 186.
* Almerswind, Mng. D. 517.
Alsbach, Rd Glh. 192.
* Alte Freiheit. 606.

Alte Keller, B. 293.
Altenberga, Gth. D. 332.
Altenburg, SchlR. 367.
Altendambach, Pr. D. 453.
Altenfeld, Sdh. D. 558.
* Altensaalfeld, Mng. D. 608.
Altenstein, Mng. Schl. 210 u. f.
Altersbach, Hff. D. 266.
Alzerode, Hff. W. 249.
Ampelsberg, B. 373.
Amselbachshäuser, Sd. 590.
Amt Gehren, Sdh. Flk. 412.
* Angelrode, Rd. D. 371.
* Angstädt, Sdh. D. 414.
Apfelstädt, Fl. 343 u. f.
— , Kanal. 336.
Areal des Th. W. Gebirges. 6.
Arendsberg, B. 209.
Arlesberg. Gth. D. 372.
Arlsnest, B. 354.
Arnsbach, Fl. u. Bitr. W 621.
Arnsgereuth, Mng. D. 613.
Arolsberg, B. 187 u. 501.
Asbach, Hff. D. 263.
Aschau. Rd. D. 568.
Aschenbrücke. 158.
Aschenhof, Pr. Rg. 459.
Ascherbach, Wh. 599.
Aschertalshügel. 448.
Atchenbach, Wr. H. 202.
* Aue, Hff. D 262.
* Aue unter'm Berge, Mng. D. 610.
Au. Wallenburg, Hff. D. 229.
Auerhahn, Wr. Wh. 399.
— , Mng. Wh. 544.
Augitporphyr. 36.
Augustenthal, Mng. Ew. 524.
Ausspanne, Bg. 176.

B.

* Bachfeld, Mng. D. 515.
Backofenloch, Höhle. 295.
Badewasser. 322.
Bärenbruch. B. 314.
Baiersche Hof, Wh. 514.
* Barchfeld, Hff. Flk. 210.
Barigau, Rd. D. 567.
Basaltformation. 48.
Bauart im Th. W. 64.
Bechstedt, Rd. D. 587.
Beerberg, große, B. 176.
Begränzung des Th. W. 2—4.
Beirode (oder Beyrode), W. 228.
* Bellevue, Rd. Schl. 649.
* Benignengrün. 647.
* Benshausen, Pr. Flk. 425.
Bergbau des Th. W. 67—72.
* Berka, Wr. St. 199.
Bernbach, Hff. D. 268.
Bernhardsthal, Glh. 193.
Bernsdorf, Mng. D. 614.
Beulwitz, Mng. D. 608.
Biber, Fl. u. Thal. 505.
Biberschlag. Mng. D. 505.
Bielstein, Fls. 344.
Biesau. Bach. 599.
— , Mng. D. 600.
Bilbertsleite, B 193.
Birkheide, Mng. D. 596.
* Birnbaum, Gth. Wh. 351.
* Bischofsrode, Pr. D. 454.
Blankenburg, Rd. St. 570.
* Blankenstein, Rf. D. 198.
Blauestein, Fls. 184.
Blaufarbenw. 101.
Blechhammer, Rd. Wh. und Mühl. 588.
Bleßberg, B. 516.
Blumenau, Rd. D. 589.
Bocksschmiede, Rd. Ew. 595.
Böhlen, Rd. D. 559.
Böhlscheiben, Rd. D. 572.
Bollerbach, Bch. 408.
Bommelhaug, B. 219.
Brand, B. 407.
— , B. im Theuergrunde 521.
* Brandenburg, SchlR. 199.

Brandkopf, B. 172.
Braunsdorf, Rd. D. 582.
Braunsdorfer Grund. 581.
Braunsteingruben. 63 u. 379.
Breiteberg 295.
Breitenbach, Sdh. Flk. 355.
— , Pr. D. 472.
— , Bch. 472.
* Brennersgrün, H. 197.
Breternitz, Rd. D. 612.
Briemeisel, B. 509
Broterode, Hss Flk. 236.
* Brunn, Mng. D. 509.
Buchbach, Bair. D. 545.
— , Mng. D. 621.
* Büchenloh, Rd. D. 394.
Bunter Sandstein. 44.
* Burgberg, B. 318.
Burkersdorf, Rd. D. 587.
Burzel, B. 413.

C.

Cabarz, s. Kabarz.
Candelaber 332.
Canzlersgrund. 274.
Carlshaus, Mng. Rgut. 614.
* Caulsdorf. 627.
* Christes, Pr. D. 428.
Chrysopras. Rd. Wh. 58.
Clausberg. s. Klausberg.
Clima des Th. W. 24—28.
Cortebang, Rd. D. 572.
* Cralacher Teich. 431.
Crawinkel, Gth. D. 357.
Crawinkler Mühlsteinbrüche. 364.
Creunitz, Mng. D. 619.
* Crock, Mng. D. 508.
* Crösten, Mng. D. 610.
Crux, schwarze, Bergw. 469.
* Culm, Rd. D. 576.
Culm, B. bei Lehesten. 642.
— , B. bei Lobenstein. 649.
* Cumbach, Rd. D. 575.
Cursdorf, s. Kursdorf.

D.

Datenberg od. Tatenberg, B. 311.
Deesbach, Rd. D. 603.
Dietersdorf, Rd. D. 582.
Dietharz, Gth. D. 340.
Dietrichshütte, Rd. D. 578.
* Dietzhausen, Pr. D. 461.
* Dillstädt, Pr. D. 462.
Dittersdorf, Rd. D. 582
Dobra, Bach. 642.
Dobrahütte, Ew. 642.
* Döhlau, Mng. D. 526.
Dölberg mit Fls. 432.
Dörrberg, Gth. D. 336.
Döschnitz, Rd. D. 595.
* Dolmar, B. 427.
Domberg, B. 434.
Donnershaug, B. 175.
Drahthammer. Rd. Ew. 588.
* Draisbach, Wüstung. 454.
Druse od. Truse, Fl. u. Thal. 231.
Drusen oder Trusen, Hss. D. 233.
Drusenbach. 172.

E.

Ebartsberg, B. 293.
Ebereschenhügel. 187.
* Ebersdorf, Rs. Fl. 649.
Ebersdorf od. Ebendorf, Bair. D. 634.
Ebertsbach. 245.
Ebertsgrund. 265.
* Ebertshausen, Pr. D. 426.
* Eckartshausen, Wr. D. 201.
Eckezeller Grund. 209.
Effelder, Fl. 19 u. 523.
* Effelder, D. 526.
Egelsdorf, Rd. D. 561.
Eherne Kammer, B. 295.
Ehrenberg, B. 295.
* — , Mng. D. 494.

Greifenstein, SchlR. 576.
Griffelschieferbruch. 522.
* Grimmenthal, Mng. W 462.
Gröschkenberg, B. 505.
Groß-Geschwend, Mng. D. 631.
* Groß-Kamsdorf. 624
Groß-Tabarz, Gth. D. 310.
— -Tettau, Bair. D. 547
Grümpen, Fl. 19. 517.
* —, Mng D. 517.
Grüne oder Grünau, Rd. W. 645.
Grüne, Bair W 545.
* Grumbach, Fl. 21.
* Grumbach, Ob.- u. Unt.-, Mng. D. 222.
Grumbach, Rf. D. 197.
Grundhaus. 274.
Günthersfeld, Sdh. Ew. 413.
* Gumpelstädt, Mng. D. 205.
* Gundelsdorf, Bair D. 549
Gundlachshütte, Mng. D. 513.
Gypsbrüche. 69.

H.

Haasenthal, Mng. D. 541.
Habelsbach. 594.
Habichtsbach Rd. W. 594.
Hachenstein, Fls. 264.
Haderberg. 399.
Haderholzkuppe. 252.
Hämmern, Mng. D. 524.
* Hänfstedt. 455.
Hainsbach. 290.
Hallenburg, SchlR. 267.
Handel des Th. W. 121.
Hangestein, Fls. 291
Hangweg, B. 172.
Hans Berndtberg. 532
Harzbach. 487.
Hasel, Fl. 20. 466.
—, Bch. 456.
Haselbach, Mng. D. 541
Haßlach, Fl. 19. u. 547.
Hauptstein, Fls 235.
Hausgarten. 160.
Haußmasse, B 246.
* Heberndorf, Rd. D. 645.
* Heckengereuth, Pr. D 496.
Heftenberg 266.
* Heida, Wr. 394.
Heidecksburg, Rd. Schl. 575.
* Heidelberg. 381.
Heidersbach, Pr. D. 465.
Heiderbachskopf, B 171.
Heiligenstein, Wr. Wh 292.
Heinersdorf, Mng. Flk. 544.
Heinrichs, Pr Flk. 459.
* Heinrichsgrün, Rf. Ww. 618.
* Heinrichshütte. Rf. Ew. 461.
Heinrichsstein. 649.
Helmers, Hss. W. 261.
* Helmsgrün, Rf. D. 647.
* Henfstedt, Mng. D. 455.
Hengsthaus. 567.
Henriettenthal, Mng. Glb. 535.
Herges. Hss D. 268.
— (Vogtei). Hss. D 229
Hermannsberg, Gr. und Kl. 273.
Hermannsstein, Fls. 402.
* Herrenbreitungen, Hss D. 654.
Herrenhaus, s Neuhaus.
* Herrenhof, Gth. D. 337.
Herrenmauer, Fls 311
Herrschdorf, Rd. D. 560.
Heubach, Mng. D. 506
Heuberg. 171.
* Heu'isch. 540.
* Heyda, Wr D. 394.
* Hildburghausen, Mng. St. 489.
Hinternah, Pr. D. 477.
Hinterrod (oder Kalte Haase), Mng. D. 508.
Hirschbach, Pr. D. 487.
—, Rd. D. 643.

Hirschbalz, B. 172.
Hirschendorf, Mng. D. 508.
* Hirschfeld, Bair. D. 548.
Hirschplatz, Gr u. Kl. 160.
Hirschstein, Fls. 157 u. 202.
Hirschzunge, B. 464.
Hockerode, Rd. D. 630.
* Höfleins, Bair. D. 551.
Höhnberge. 173.
Höllenkuppe, B. 532.
Hörsel, Fl. 21, 154. 325.
Hörsel oder Hörichel, D. 154.
Hörselbrunnen, Quelle. 329.
Hof Wallenburg, Hff. W. 233.
Hohe Eiche, Mng. W. 614.
* Hohenkirchen, Gth. D. 337.
Hohe Schoß, B. 195.
— Sonne, Wr. W. 157 und 287
— Tanne, B. 399.
— Wart, B. u. Fls. 244.
Hohenstein (Hundestein) 273.
Hohlebrunn od. Holleborn, Hff. D. 248.
Hohofen, Mng. W 536.
* Hornsgrün, Wh. 549.
Hornskorf, B 496.
Hübel (od. Hüffel). 312.
Hübenstein, Fls. 345.
Hüftenberg, Mng D. 513.
Hühnerschenke. 614.
Hühnerwiese. 161.
Hünersbach. 499.
Hüttengrund, Mng. D. 539.
Hüttenschenke 499.
Hüttensteinach, Mng. W. 539.
Hundskopf, B. 136.
Hundsrücken. 251.
Huthstedt, B. 603.

J.

Jagd im Th. W. 81.
Jagdsberg, große. 170.
Jagdshof, Mng. D. 542.
* Ibenhain, Gth. D 319.
Iaersbach. 172.
Jehnichen, Mng. D. 632.
Jesuborn, Sdh. D. 411.
Igelshieb, Mng. D. 195.
Ilm, Fl. 16, 22, 401 u. f.
— , kleine. 407.
Ilmenau, Wr. St. 381 u. f.
Inselsberg, der gr. 162—169.
— , der kleine. 163 u. 169.
Inselsberggraben. 236.
Inselsbergloch. 161.
Inselsbergstein. 167.
* Irmelsberg. 509.
* Isaakberg. 534.
Itz, Fl. 19 u. 514.
Jubelhain. 158.
Judenbach, Mng. D. 543.
Jugnitz, Fl. 373.
Jungfernloch, verfluchte (Höhle). 286.

K.

Kabarz, Gth. D. 309.
Käseberg. 169. u. 240.
Käsemarkt, Rd. Wh. 568.
Kahlert, Mng. W. 188.
Kalte Haase, Wh. 508.
— Heide. 170.
— Markt, B. 175.
— Wasser. 343.
Kammerbach. 355.
Kammerberg, Wr. D. 402.
Karolinengrün, Lusthaus. 198.
Katterfeld, Gth D. 333.
Katze, Fl. 590.
Katzhütte, Rd. D. u. Ew. 590.
Katzwich, Bitr. W., W. 638.
* Kaulsdorf, s. Caulsdorf.
Kehlbach, Bair. D. 549.
* Keulrode, Pr. D. 453.
Kienbach. 272
Kienberg 352.
Kieferle, B. 193 u. 521.
Kienrußhütten. 116.

* Kieslina, D. 198.
* Kikelbahn. 399
* Kippendorf, Gob. D. 527.
Kirchbergstein, Fls. 335.
Kirchfels. 582.
Kirnbach. 3°0.
Kittelsthal, Wr. D. 293.
Klausberg, Wr. H. 156.
Klein-Geschwenda, Mng. D. 614.
* — -Kamsdorf. 624.
Kleinmühle. 525.
Klein-Schmalkalden, Hff. und Gth D. 243.
— -Tabarz, Gth D. 310.
— -Tettau, Bair. D. 547.
* Klettigshammer, Ew 646.
Klima des Th. W. 24.
* Kloster Rora, Pr. Gut. 462.
* Kloster Veilsdorf, Mng. D 490.
* Kloster Veßra, Pr. W. (Geläute). 492.
* Knellendorf, Bair D. 549.
Kniebreche, B. 171.
* Köditz, Mng. D. 610.
* Köhler, Wh. 427.
Köhlerei im Th. W. 114.
Königsee. Rd. St. 561.
Königsthal, Mng. Ew. 614.
* Könitz, Rd. D. 627
Köppelsdorf, Mng. D. 540.
Körnberg. 263. 330.
Kräzerrasen 219.
* Kreutzberg. 552.
* Kreutzburg, Wr St. 289.
* Kronach, Fl. 551.
* Kronach, Br. St. 550.
Krumholzhammer. 639.
Kuhberg. 265
Küche, B. 196.
* Kühndorf, Pr. D. 427
Kupferhütten und Hämmer 100.
* Kupfersuhl, Wr. D. 201.
Kursdorf Rd. D. 602.
Kursdorfer Kuppe, B. 602.

L.

Laasen, Rd. D. 630.
Lage, Gränzen, Areal des Th. W. 1 — 6
Laibis, Rd. D. 598
Lamprechts, Ew. 598.
Landgrafenloch. 286.
Landsberg. 431.
Landwirthschaft im Th. W 87.
* Langebahn, Wüstung. 454.
Langeberg. 414.
Langenberg. 171.
Langenbach, Pr D. 481.
Langenau, Bair. D 546
Langenburg, Gth. D. 353.
Langengründer Wand. 272.
* Langenhain, Gth. D. 320.
Langenmich, Bch. 243.
Langenthal. 536
* —, Schäferei 587.
Langewiesen, Ed. Flk 410.
Lauchathal 313
Lauchröden, Wr. D. 198.
Lauenhain, Bair. D. 641.
Lauenhainer Ziegelhütte. 197
Laueastein, Bair. D. u. Schl. 534.
Lausche, Fl. 535
Lauscha, Mng D. 535.
— ,im Grunde, W. 536.
Lautenbach, Hff D. 228.
Lauter, Pr. W. 449
— ,dürre, lange, Fl. 464.
Lauterbach. 261.
Lehesten, Mng. St 639
Lehsten, Schieferbruch. 640.
Leibis, Rd D. 598.
Leina, Fl. 330 u. f.
— Kanal. 331.
Leiseberg, B 303.
* Leitnitz, Rd D. 569.

* Lemnitz, Fl. 648.
* Lemnitzerhammer, Rf 649.
* Lengfeld, Mng. D. 454.
Lengwitz, Fl. 409.
* Lerchenhügel. 649.
Leuchtenburg, B. 311.
Leutenberg, Rd. St. 643.
* Leutersdorf. 456.
Lichta, Rd. D. 568.
Lichte, Rd. D. 599.
— ,Bach. 599.
Lichtenau, Mng. D. 498.
— ,Fluß. 424.
Lichtenhain, Rd. D. 602.
— , Mng. D. 653.
Lichtentanne, Mng. D. 631.
Liebenstein, Mng. D. 220 u. f.
* — , Gth. D. 362.
Limbach, Porz. Fabr. 190.
— ,Mng. D. 632.
Lindenberg. 396.
Lindigberg. 591.
Linsenhof, Pr. W. 457.
Lippelsdorf. Mng. D. 620.
* Lobenstein, Rf St. 647.
Löffelbühl u. Graben. 366.
Löfflersbammer, Wr. Ew. 397
Lößtz, Mng D. 632.
Loquitz, Fl. 22.
Ludwigstadt, Bair. St. 636.
Luisenthal, Gth. Ew. 353.
Lupbach. 418.
Lütsch, Goth. D. 364.
Luthersbrunnen. 342.
Luthersbuche u. Bruhnen. 214.

M.

Maaße und Gewichte im Th. Walde. 135.
* Mäbendorf, Pr. D. 461.
Mädelstein, Fls. 282.
Märbelsroth, Mng. D. 497.
* Maienluft, B. W. 431
Malmers, s. Albrechts.
Mandelsteine. 36
Manebach, Gth. D. 401.
* Marienstraße 376.
Marienthal. 286.
Markgölitz, Mng. D. 631.
* Markstuhl, Wr. St. 200.
Marktberge. 295.
Marmelmühlen. 102.
Marmorbrüche. 69.
Marnsbach, Rd. D. 631.
* Martinroda, Wr. D. 375.
Masse, Fl 592.
Masserbergen, Sdh. D. 189.
Masserbrück, Sdh. W. 592.
Masserhammer, S W. 592.
Maukenbachs Mühle, Rd. H. 588.
Mausendorf, Mng. D. 515.
Medizinhandel. 120.
Meerschaumpfeifenkopffabrik. 298.
Meernach, Mng. D. 621.
Meblis, Gth. D. 422.
Meiersgrund. 407.
* Meiningen, Mng. St. 429.
Meißenstein. 305.
Meistersgrund 512.
Mellenbach, Rd. D. 589.
Mengersgereuth, Mng. D. 525.
Meschenbach, Mng. D. 518.
* Metzels, Mng. D. 428.
Meura, Rd. D. 596.
Meuselbach, Rd. D. 603
Meuselbacher Kuppe. 603.
Mineralreich des Th. Waldes. 28 — 51.
Mittelberg. Mng. D. 600.
— ,Berg. 161.
— mit Braunsteingraul. 378.
* Mittelschmalkalden, Hss. D. 262.
Mittelstillen, Hss. D. 262.
Mittelwasser. 343.
Mittelweißbach, Rd. D. 600.
Mög, Rd. D. 628.

* Möhra, Mng. D. 204.
Möhrenbach, Sd. D. 416.
Möbs, Berg. 175.
Mönchsstuhl, Fls. 567.
Mommel, Bergw. 230.
Moostiegel, Bch. 593.
Mordfleck, B. 184
Moosburg, Wüstung. 266.
* Moschwitz, Fränkische u. Thüringische, Fl. 2.
Moßbach, Wr. D. 290.
Mühlbach. 168.
Mühlkorb. Fls. 471.
Mühlsteinbrüche. 79.
Mummensteine. 242.
Münchsberg, Mng. D. 534.
Münzwesen im Th. W 134.
* Mürschnitz, Mng. D. 534.
Muschelkalkformation. 46.

N.

Näherstillen, Hss. D. 262.
Nabe, Fl. und Thal. 17. und 474. u. f.
Nauendorf, Gth. D. 338.
Nesselberg, B. 173
Nesselhof, Hss D. 261.
Nesselmich, Bach. 243.
Neubrunn, Bach. 503.
Neuebau, Mng. D. 543.
* Neuendambach, Pr. D. 489.
Neuenwerk, Ew. 475.
Neuendorf, Mng. D. 610.
Neufang, Mng. D. 532.
Neuhaus, Rd. D. 194.
— (4 Pfennighaus). 335.
* Neuhof, Pr. D. 453.
* Neuhof, Wr. D. 156.
Neuhüttendorf, Bair. D. 634.
* Neukenroth. 549.
Neundorf, Schleusinger. 477.
— „Suhler. 431.
— „Mng. D. 515.
* Neusis, Wr. D. 374.
Neustadt am Rennsteige, Mng. D. 187.
* Neustadt, Coburg. St. 526.
Neuewerk, Pr. Ew. 475.
* Niederschmalkalden, Hss D. 262.
Nonnenberg, Gth. D. 310.
* Nordhalben, Baier. Flecken. 551.
* Nüselshof, Hss. W. 233.

O.

Oberelln, Mng. D. 199.
Obergabel, Mng. D. 502.
Obergölitz Mng. W. 614.
Oberhain, Rud. D. 567.
Oberhaslach, Bair. D. 547.
Oberhof, Gth. D. 355.
Oberhüttendorf, Bair. W. 635.
Oberkötitz, Rd. D. 569.
Oberlichte, Rd. W. 599.
* Oberlind, Mng. Fl. 540.
Oberloquitz, Mng. D. 631.
* Obermaßfeld, Mng. D. 463.
Oberneubrunn, Mng. D. 503.
* Obernitz, Mng. D. 611.
Oberölse (od. Ob. Oelze). 591.
* Oberrod, Pr. D. 496.
* Oberrodach, Bair. D. 551.
Oberrottenbach, Rd. D. 569.
* Oberpreilip. 576.
* Oberpörlitz, Wr. D. 394.
Ober-Schöblingen, Rud. D. 561.
Ober-Schönau, Hss. D. 270.
Obersteinach, Mng. W. 537.
Oberweißbach, Rd. D. 6 1.
* Oberwind, Mng. D. 509.
Oberwirrbach, Rd. D. 578.
Obstfelder Schmiede. 588.
Obstbau im Th. W. 91.
Oehrenstock, Sd. D. 397.
Oelse, Bach. 541.
— od. Oelze, Sd. D. 591.

Oelze (Oelse), Fl. 558.
* Oeslau, Coburg. D. 528.
Ohrdruff, Gth. St. 348 u. f.
* Ohre, Fl. 348 — 358
* Oßla, Bair. D. 647.
Ottendorf, Bair. D. 638.
Ottilienstein, Fls. 434.

P.

Papiermühlen. 118.
Pappenheimer Berg. 195.
* Paulinzelle, Rd. D. 564.
Pechfabrikation. 116.
Pechgrund. 513.
Pechleite. 190.
Pechseifenbach. 593.
Pertschengasse, Mng. W. 537.
Petersberg mit Fls. 272.
Petersgrün, Forsth. 644.
Pfaffensteig und Stein. 563.
Pfannenthalerasen. 176.
Pfarrkopf. 594.
Pferdezucht. 85.
Pflanzenreich d. Th. W. 51.
* Pflasterkutte, Steinbruch. 200.
Pippelsdorf, Mng. D. 614.
* Plaue, Sdh. St. 359.
* Pöritz, Rd. W. 574.
* Poppenwind, Mng. D. 569.
Porphyre. 32 — 38.
Porzellanfabriken im Th. W. 106.
Pressig, Bair. D. 549.
Probstzella, Mng. D. 632.
Pulverköpfe. 248.

Q.

Quelitz, Rd. Ew. 597.
Querloch, Höhle. 567.
Questenberg. 254.
* Quittelsdorf, Rd. D. 569.

R.

Raasen, Pr. D. 486.
Rabenstein, Fls. 245
Rabenaußig, Mng. D. 519.
* Rangenhof. Ew. 156.
Rappelsdorf, Pr. D. 494.
Rasplsseifenbach. 592.
* Ratscher, Pr. D. 496.
Rauenstein, Mng. D 517.
Ravensberg. 315.
Regbach. 504.
Regenberg. 328.
Reichenbach, Hss. W. 252.
Reichenbach, Mng. D. 631.
Reiche Trost, B. 168.
Reichmannsdorf, Mng. Flck. 615.
Reinhardsbrunn, Gth. Schl. 320.
* Reitsch, Bair. D. 565.
Regenberg. 328.
Rennstieg und Fls. 227.
* Reurieth. 442.
Rindermannshof, Preuß. Gut. 484.
Rindviehzucht des Th. Waldes. 84.
Ring: od. Rimberg. 450.
Ringberg u. Ringstein. 295.
Ringelstein, SchlR. 204.
Rinne, Fl. 562. 569.
* Rippersroda, Gth. D. 368.
Rischelthal. 558.
Risselskuppe. 156.
Roda, Wr. D. 392.
* Rodach, Fl. 551.
* Rodachbrunn, Rs. D. 198.
* Rödichen, Gth. D. 320.
Rögitz, Fl. 540.
* Römschütz, Mng. D. 610.
Rönseifenbach. 592.
Röschwitz, Rud. D. 611.
Röthen, Fl. 19 u. 528.
* Rohr (Rora), Pr. D. 462.

* Rohr, Kloster. 462.
Rohrbach, Rd. D. 590.
Rohrhammer, Sd. Ew 591.
Rora, s. Rohr.
* Rosenberg, Bair. Festung 550.
Rosenberg bei Goldl. 464.
— bei Katzhütte. 500.
Rosengarten, B. 173.
Rosenthal, Rd. D. 643.
Roßkopf, B. 174.
Rotheberg. 314.
* — bei Camsdorf. 624 u. 627.
* Rothehof. 527.
Rothenberg. 186.
Rothenkirchen, Bair. Flecken. 548.
Rothe Stein. 488.
— Stock. 196.
— Wand. 426.
Rothseifner Hammer. 592.
Rotenbach, Sägem. 545.
Rotterode, Hss. D. 266.
* Rudolstadt, Rd. St. 573.
Ruhla, Gth. und Wr. Dorf. 296 u. f.
Ruhlaerhäuschen. 158.
Rumpelsberg, B. 380.

S.

Saale, Fl. 22.
* Saalfeld, Meining. Stadt. 604. u. f.
Saar, B. 190.
Saargrund, Mng. D. 513.
Saarhäuser, Mng. W. 513.
Saarwasser, 512.
Sachsendorf, Mng. D. 510.
Sachsenstein, B. 178.
Salmich, B. 240.
Salzungen, Mng. St. 653.
* Sanct Jacob. 650.
Sanct Kilian, Pr. Pfarrk. 488.
Sandberg. 192.
Sattel. 9.
Sattelgrund, Bair. W. 547.
Sattelpaß, Mng. W. 544.
Saubach. 59.
Saukopf, B. 157.
Schaderthal, Mng. D. 631.
Schafzucht des Th. W. 85.
* Schalkau, Mng. St. 514.
Scharfenberg. 168.
— Schl R. 292.
Schartenkopf. 241.
Schauberg, Porzf. 545.
Schauenburg, Schl R. 327.
* Schaumberg, Mng. Kammergut. 515.
Scheibe, Rd. D. 593.
Schenkenmühle. 520.
Schiefer (Dach- u. Tafelschieferfabrikation). 103.
Schieferbrüche. 69 u. 640.
Schilfwasser. 326.
Schirmrod, Mng. D. 512.
Schlaga. 631.
Schlagethal, Mng. Gth. 596.
* Schlegel, D. 198.
Schleuse, Fl. und Thal. 20 u. 490 — 504.
* Schleusingen, Pr. St. 481.
Schloßberg. 366.
Schmale Buche, Rd. D. 599.
Schmalkalde, Fluß. 20. und 243. u. f.
Schmalkalden, Hss. St. 253.
Schmalwasser, Fl. 344.
Schmerbach, Gth. D. 304.
Schmiedebach, Mng. D. 615. u. 644.
Schmiedefeld, Pr. D 473.
Schmidtsgrund, Mng. W. 525.
Schmücke, Gth. Wh. 177.
Schmückegraben. 181.
Schneeberg. 454.
Schneekopf, B. 178 — 183.
Schneetiegel. 181.
Schnellbach, Hss. D. 261.
* Schnepfenthal. 319.

Schnett, Mng. D. 505.
Schönau, Pr. D. 499.
— ,Gth. D 331.
Schönbach. 17.
Schönleite, B. 315
Schorn. B. 174.
Schorte od. Schurte, Fl. und Thal. 397
Schüſſelheinze, Fls. 488.
Schützenberg u. Stein. 176.
Schwalbenhaupt, B. 189
Schwalbenſtein, Fls. 401.
* Schwallungen, Mng. D 481.
* Schwarza, Rd D. 577.
Schwarza, Fl. 577 u. f.
* Schwarza, Pr. Flk. 426.
Schwarzathal. 577. u. f.
* Schwarzbach, Mng. D. 497.
Schwarzburg, Rd. Schl. und D. 584.
Schwarze, Fl. 15. u. 426.
Schwarzenbrunn, Mng. Dorf. 510.
Schwarzenmühle, Rd M. 589.
* Schwarzhauſen, Gth. Dorf. 305.
Schwarzwald, Gth. D. 354.
— ,Mng. Ew. 525.
Schwefelloch, Bitr. W. 616.
Schwefelwand. 500.
* Schweina, Mng. Flk. 206.
Schweinebach, Rd. D. 631.
Schwerſpathgruben. 69.
* Seebach, Gth. D. 294.
Seifig. 186.
Seligenthal, Hſſ. D. 249
Seiffartsburg, B. 373.
Seimberg. 241.
Sembach od. Sehmbach. 307.
Siedelheide, B. 251.
Sieglitz, Bach. 366.
Sieglitzberg. 366
Siegmundsburg. Mng. Dorf. 513.
Silberbach od. Graben. 355.
Silbergrund. 209.
Silge, Bach 251
Sillbach, Pr D 478.
Sitzendorf, Rd. D. 587.
Soldatenhieb 197.
* Solmsgrün, Rſ. Ew. 646.
Sörbitz, ſ. Sorbitz.
* Sondra, Klein-, Gth. D. 305.
Sonneberg, Mng. St. 628
Sonneberger Waaren. 529.
Sonnenwalde, Rd. Kgut. 587.
Sophienau, Mng. Blauf. W. 511.
Sophienthal. Glh. 597.
* Sorbenburg. 605.
Sorbitz. Fl. 594 u. f.
Sorge, Wh 411.
— , große 646
— , kleine. 645.
* Spaniershammer. 649
Spechtsbrunn, Rd. D. 195.
Sperberbach, Gr. u. Kl. 407.
Sperrhügel, B. 174.
Spiesberg. 171. 328.
Spiesbach, 328.
Spitter, Fl. und Fall. 342.
Spitzberg, W. 619.
Sprache. 61.
Springſtillen, Hſſ. D. 263.
Stahlberg, Hſſ. Eiſenbergw. 249.
Stallwieſe. 171.
* Stedtfeld, Wr. D. 155.
Steinach, Fl. 19 u. 534.
— ,Mng. D 538.
Steinbach, Mng. Flk. 215.
— ,Mng. D. 215.
— ,Pr. D. 481.
— ,Bair D. 548.
— :Hallenberg, Hſſ. D. 266.
— , Wh. 633.
* Steinberg, Bair. D. 551.
Steinhaug, B 268
Steinheide (oder Steinhaide), Mng. Flk. 521.

Steinkohlenformation. 42
Steinsburg, B. 453
* Steinwiesen, Bair. D. 551.
Stelzen, Mng. D. 515.
Stillerstein, Fls. 263.
*Stockheim, Bairisches Dorf (Steink.-W.). 549
Stoffelskuppe. 199.
Strengwasser. 168 u. 315.
Struth, Hss. D. 261.
— ,Gth. Wh. 422.
Stützerbach, Pr. und Wr D. 408
Sturmhaide. 387
Stutenhaus, Alte und Neue. 467 u. 468.
Stutzhaus, Gth D. 353
— ,Sdh. Forsth. 363.
Suhl, Pr. St. 431.
Syenite. 32.

T.

Tabaksfabr. 236.
Tännigshaupt, B. 587.
Tafelstein, Fls. 170.
Tambach, Gth. Flk. 339.
— ,Bach 342.
Tann, Bch. 500
Taubach. 407.
* Tauschwitz, Rd. D. 610.
Tellerhammer. 505
* Tenneberg, Gth. Schl. 318.
— ,Berg. 315.
Teutau, Groß, Bair. D. 545.
— ,Klein, Bair. D. 545.
— ,Fluß. 544. u f.
Teufelsbad, Sumpf. 175. u. 345.
Teufelskreise 179.
Teufelskutten, Teich. 294.
* Teuschnitz, Bair. St 551.
Thal, Gth. D. 292.
Thäler des Th. W. 11.
Thaubach. 407.
Theerschwelerei. 415.
* Themar. Mng. St. 455.
Theuern, Mng. D. 519.
Theuergrund 519.
Thierberg. 536.
Thiergarten, B. 172.
Thierreich des Th. W. 53
Thüringer Thal. 225.
Tischblätter, B. 523.
Todtenhaid, B. 157.
Todtenwart, Rgut. 262.
Todte Mann. 158.
Todtliegendes 40.
Töpferberg. 514.
Töschnitz, s. Döschnitz.
* Tossenthal, Mng. D. 515.
Tränkebach. 501.
Transportwesen. 124.
Trebitschau Rd. D. 561.
Treppenstein, Fls. 307.
Triefende Stein. Fls. 355.
Tripstein. 583.
Tröhberg od. Dröhberg. 308.
* Truckenthal, Mng. D. 515.
Truckenthaler Wasser. 515.
Trusen, s. Drusen.

U.

Uebelberg. 313.
Ungeheure Grund. 322.
Unkerode, Wr. D. 201.
Unterelln, Wr. D. 199.
Untergabel, Mng. D. 501.
Unterhain, Rd. D. 561.
* Unter-Haslach, Bair. Dorf. 549.
Unter-Hüttendorf. 635.
Unter-Ködiz, Rd. D. 569.
Unter-Loquitz, Rd. D. 630.
* Unter-Maßfeld, Mng. Dorf. 463.
Unter-Neubrunn, Mng. Dorf. 500.

Unter-Neuhüttendorf, Bair. W. 635.
* Unter-Pörlitz, Wr. D. 393.
* Unter-Preilip, Mng. D. 676.
* Unter-Rodach, Bair. D. 557.
Unter-Rottenbach, Rd. D. 569
Unter-Schöblingen, Rd D. 561.
Unter-Schönau, Hss D. 269.
Unter-Weißbach, Rd. D. 597.
Unter-Wirbach, Mng. D. 577.

W.

* Wachdorf. 456.
* Weilsdorf, Kloster. 490.
Wesser, Fl. 466. u. f.
— ,Pr. D. 466.
* Weßra, Kloster. 492.
Viehzucht des Th. W. 85.
* Virnau, Pr. D. 269.
Vitriol- u. Alaunwerke. 109.
Vogelfang. 81.
Vogelhaide. 159.
Volkmansdorf, Mng. D. 597.
Volksfeste. 60.
* Volkstedt, Rd. D. 576.

W.

Wachstein, Fls. 291.
Wachtköpfchen, B. 314.
Waffenrod, Mng. D. 508.
Wagenberg, große. 170.
— ,kleine. 314.
* Wähles, Hss. D. 231.
Waldau, Pr. D, 497.
Waldenfels, SchlR. 345.
Waldfischa, Mng. D. 204.
Waldhaus. 196.
Waldplatten. 70.
Waldwirthschaft. 72.
Walbrück, VitrW. 556.
Wallenburg. SchlR. 233.
Wallendorf, Mng. D. 598.
Walsberg, B. 363.
Wäldner od. Th. Waldbewohner. 58 — 67.
* Waltershausen, Gth. St. 316.
Wartberg od. Marktberg. 298.
Wartburg, Wr. Schl. 282.
* Wasungen, Mng. St. 431.
Watzdorf, Rd. D. 569
Welhfuß, B. 589.
Weidebrunn, Hss. D. 253.
Weinberg. 242.
Weischwitz, Mng. D. 612.
Weißenberg, gr. u. kl. 160.
Weißenborn, W. 292.
Weiße Schwarze, Fl. 591.
Weitisberga, Rd. D. 645.
* Welkershausen, Mng. Dorf. 431.
* Welitsch, Baier. D. 545.
* Wenigen-Schweina. 210.
* Wernshausen, Mng. D. 262.
Werra, Fl. 16 und 19.
Werraquellen (nasse u. trockne W.). 510. u. f.
Wesergebiet. 19.
Wespenstein, Mng. Schl. 617.
Wetzelstein, Mng. Alaunw. 611.
Wetzstein, B. 197.
* Wichtshausen, Pr. D. 461.
Wickersdorf, Mng. D. 595.
Wiebich. 240.
* Wiedersbach, Pr. D. 496.
Wiefelsburg, Mng. H. 533.
Wiesen. 82.
Wildenkopf, B. 418.
Wildenspring, Rd. D. 589.
Wildpretswiesen. 158.
* Wilhelmsbrunn. 489.
Wilhelmsburg, Hss. Schl. 254.
* Wilhelmsglücksbrunn. 289.
Wilhelmsleite. 381.
Wilhelmsthal, Wr. Schl. 202.
Willmersdorf, Sdh. D. 560.
Windheim, Bair. D. 548.

Windlöcher, Fls. 312.
Winne, Hof. 232.
Winsberg. 209.
Winterstein, Gth. D. 306.
Wintersteiner Graben. 308.
* Wipfra, Wr. D. 394.
Wirthshäuser im Th. W. 133.
Wisleberstein, Fls 329.
Wittmannsgereuth, Mng. D. 596.
Wittgendorf, Rd. D 595.
Witzendorf, Rd. D. 597.
* Wöhlsdorf, Mng. D. 609.
* Wolfersdorf, Bair. D. 549
* Wolfsberg, Wr. D. 201.
Wolfsdelle. 174 u. 347.
Wolfsstieg. B. 328.
Wohlruse, Fl. 415.
Wüste Eller, B. 243.
Wurmberg. 603.
* Wurzbach, Rf. D. 646.
Wurzelberg. 591.
* Wutha, Wr. D. 218.

Z.

Zairenhaus, H. 516.
* Zeigerhain, Rd. D. 572.
Zella Blasii, Gth. St. 1419.
* Zeiern. 551.
Ziegeleien im Th. W. 106.
Ziegelei im Buchig. 322.
Zimmerbach. 270.
Zimmerberg. 312.
Zimmerkopf. 270.
Zinsselloch, Höhle. 519
* Zollbrücken, Forsth. 491.
Zolltafel, B. 369.
Zopten, Mng. D. u. Fl. 619.
* Zwick, Wh. 262.

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google